Nation und Geschlecht.

Frauen in Serbien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg

Von der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften der Universität Leipzig

angenommene

DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades

DOCTOR PHILOSOPHIE

(Dr. phil.)

vorgelegt

von Svetlana Stefanović

geboren am 09. März 1970. in Karlovac, Kroatien

Gutachter: Prof. Dr. Wolfgang Höpken

Prof. Dr. Holm Sundhaussen

Tag der Verteidigung: 30. Januar 2013

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5
Einleitung 7
Ziel der Arbeit 13
Die Gliederung der Arbeit 16
Forschungsstand 17
Zur Quellenlage 20
Teil A Nation und Geschlecht in Serbien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkrieges 24
I. Grundlagen 25
I. 1. Historischer Hintergrund: Von den serbischen Aufständen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1804–1918) 26
I. 2. Demographischer und sozialer Wandel 42
I. 2. 1. Territorium und Bevölkerungsentwicklung 42
I. 2. 2. Sozialer Wandel 49
II. Die Lage der Frauen in der serbischen Gesellschaft 54
II. 1. Die Bauernfamilie 55
II. 2. Die Rechtsstellung der Frauen nach dem Serbischen Bürgerlichen Gesetzbuch (1844) und dem Strafgesetzbuch (1860) 60
III. Die Anfänge des weiblichen Engagements (ca. 1850–1870er Jahre) 67
III. 1. Der Hintergrund: Die Anfänge des Vereinswesens 68
III. 2. Die „Vereinigte Serbische Jugend“ 72
III. 2. 1. Die Frauen in der „Omladina“ 75
III. 2. 2. „Liebe Schwestern! nicht nur die Söhne, sondern im gleichen Maße auch die Töchter, gehören zu unserem Volk“: Die erste serbische Frauenrechtlerin „Schwester Draga“ 85
III. 2. 3. Svetozar Marković und die Frauenfrage 89
III. 3. Die Geschichte des serbischen Frauenvereinswesens in Südungarn 95
IV. Handlungsfelder der serbischen Frauenbewegung 105
IV. 1. Bildung (1846–1914/18) 106
IV. 1. 1. Grundschulen für Mädchen 106
IV. 1. 2. Die höhere Frauenbildung 109
IV. 1. 3. Die Frauenfachschule (Radnička škola) des Belgrader Frauenvereins 118
IV. 1. 4. Der Universitätszugang 122
IV. 1. 5. Weibliche Schul- und Berufserfahrungen 128
IV. 2. Sozialkaritatives Engagement und wirtschaftliche Förderung (1875–1914/18) 139
IV. 2. 1. Der Belgrader Frauenverein 139
IV. 2. 1. 1. Die Heimindustrie 143
IV. 2. 1. 2. Die Förderung der Heimindustrie: Der Pazar 145
IV. 2. 2. Mutterschaft – eine soziale Funktion 152
IV. 3. Frauen in der städtischen Gesellschaft 157
IV. 3. 1. Frauen und urbane Geselligkeit: Der Salon (Poselo) 157
IV. 3. 2. Frauen und Öffentlichkeit: *Domaćica* 165
IV. 3. 3. „Gott beglücke mein Volk, dem ich sechs Kinder geschenkt habe“: Frauen in der Ehe 172
IV. 4. Frauen und nationale Mobilisierung (1875–1914/18) 188
IV. 4. 1. Patriotische Wohltätigkeit: Der Belgrader Frauenverein 188
IV. 4. 1. 1. Die erste Schirmherrin des Belgrader Frauenvereins: Die Königin Natalija Obrenović 191
IV. 4. 1. 2. Die Kriege von 1877/78 und 1885/86 195
IV. 4. 2. Arbeit an der Nation: Das Engagement des Damenausschusses „Fürstin Ljubica“ in „Altserbien“ und Makedonien 199
IV. 4. 3. An der Seite von Nation und Armee: Der „Kranz der serbischen Schwestern“ 208
IV. 4. 4. Jüdische Frauen und Nation 226
IV. 4. 5. Intellektuelle Frauen und nationale Agitation: Das Beispiel Isidora Sekulić 232
IV. 4. 6. Wird jeder Serbe als Soldat geboren? – Patriotisch-wehrhafte Männlichkeitskonstruktionen 241
IV. 4. 7. Kämpfende Frauen: „Amazonen“ 254
IV. 4. 8. Zwischen national-patriotischen und frauenspezifischen Anliegen: Der Serbisch-nationale Frauenbund 261
V. Zwischenfazit 279

Teil B Nation und Geschlecht im Zwischenkriegsjugoslawien 282
I. Grundlagen 283
I. 1. Entstehung und Entwicklung Jugoslawiens (1918–1941) 284
I. 2. Demographischer und sozialer Wandel 293
I. 2. 1. Territorium und Bevölkerungsentwicklung 293
I. 2. 2. Sozialer Wandel 297
II. Die Lage der Frauen in der jugoslawischen Gesellschaft 304
II. 1. Die Bauernfamilie 305
II. 2. Die Rechtsstellung der Frauen 313
III. Die jugoslawische Frauenbewegung 322
III. 1. Akademische Bildung, Berufsleben, Berufsverbände 323
III. 2. Politische Partizipationsforderungen: Kampf um das Wahlrecht 335
III. 3. Zwischen traditionellem Patriotismus und Jugoslawismus, zwischen Feminismus und Sozialismus 354
III. 3. 1. Nationaler Unitarismus 355
III. 3. 2. Die Emanzipation der patriarchalen Gesellschaft 366
IV. Zwischenfazit 384
Zusammenfassung 390
Abkürzungsverzeichnis 393
Quellen und Literatur 394
Quellen 394
Literatur 399
Verzeichnis der Karten, Tabellen und Graphiken 410
Verzeichnis der Abbildungen 412
Lebenslauf 413

Vorwort

Das vorliegende Buch stellt die überarbeitete Fassung meiner Dissertation dar, die ich im Oktober 2011 an der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften der Universität Leipzig eingereicht habe.

Hiermit möchte ich meinem Mentor Prof. Dr. Wolfgang Höpken für die freundliche Aufnahme als Doktorandin, sowie für die wissenschaftliche Betreuung der Dissertation und für seine Beratung danken. Ein herzlicher Dank richtet sich auch an den verstorbenen Prof. Dr. Holm Sundhaussen, der als Zweitgutachter mein Dissertationsmanuskript gelesen hat. Weiterhin möchte ich Ao. Univ.-Prof. Dr. Mira Radojević meinen Dank für ihre Literaturhinweise und ihre freundschaftliche Unterstützung aussprechen.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei den Mitarbeitern der folgenden Institutionen für ihre freundliche und zuvorkommende Hilfe bei der Quellen-, Literatur- und Fotobeschaffung: Archiv der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Archiv Jugoslawiens, Historisches Archiv der Stadt Belgrad und Archiv Serbiens (vor allem bei der Höheren Archivarin Frau Dr. Ljubinka Škodrić); desweiteren bei der Nationalbibliothek Serbiens, der Universitätsbibliothek „Svetozar Marković“, der Bibliothek der Abteilung für Geschichte an der Philosophischen Fakultät Belgrad, der Stadtbücherei Montabaur, der Bibliothek der Stadt Belgrad (Heimatabteilung), beim Museum der Stadt Belgrad, beim Pädagogischen Museum Belgrad und beim Pavle-Beljanski-Museum Novi Sad. Zu danken habe ich auch Jasmina Milanović, die mir freundlicherweise die Fotografie des Lazaretts des „Kranzes der serbischen Schwestern“ zur Verfügung stellte.

Besonderer Dank gilt Zorica Mijailović für ihr Lektorat und die Hilfe bei der Bereitstellung der Dissertationsfassung. Für das Korrekturlesen der überarbeiteten Fassung sei Kathleen Zeidler, wiss. Mitarbeiterin im GWZO an der Universität Leipzig, ganz herzlich gedankt.

Schließlich danke ich sehr herzlich meinen Freunden und meiner Familie – besonders Dejan Predović – ohne deren Hilfe und Unterstützung diese hier vorliegende Arbeit nur unter erschwerten Bedingungen möglich gewesen wäre. Dieses Buch ist meiner Großmutter Stanka Vučković (1909–1993) gewidmet, einer Bäuerin und Städterin, Analpha-

betin und Symphatisantin der Partisanenbewegung, die mit ihren Lebenserzählungen mein Interesse an der Frauengeschichte im Allgemeinen geweckt hat.

Einleitung

> „Geschichte ist nicht nur Geschichte männlicher, sondern ebenso weiblicher Erfahrung. Sie sollte nicht nur in männlicher oder scheinbar geschlechtsneutraler Perspektive studiert werden, sondern auch in weiblicher und geschlechtergeschichtlicher Perspektive.“[1]

Die Geschlechtergeschichte ging aus der „historischen Frauenforschung“ („her-story“ als Gegensatz zu „history“ – „his story“) hervor, die im Rahmen der neuen Frauenbewegung Anfang der 1970er Jahre entstand. Den Pionierinnen der Frauengeschichte ging es darum, die kollektiven und individuellen Erfahrungen von Frauen ins Zentrum der historischen Forschung zu stellen und die Spielräume selbstbestimmten Frauenhandelns zu erforschen. Die Geschlechtergeschichte unterscheidet sich von der klassischen Frauengeschichte durch ihren komplexeren und stärker theorieorientierten Ansatz. „Ihr geht es nicht“, so schrieb die Historikerin Ute Frevert, „in erster Linie darum, die vergessene Geschichte der Frauen als Sonderform eines ‚Allgemeinen‘ zu schreiben; vielmehr soll jenes ‚Allgemeine‘ selber dekonstruiert, auf seine Geschlechterspezifik untersucht und neu zusammengesetzt werden“.[2] Alle uns bekannten Gesellschaften kennen geschlechterbestimmte Bereiche, Verhaltensweisen und Tätigkeiten. Überall existiert also eine geschlechterbestimmte Differenzierung, deren konkrete Bestimmung aber nicht in allen Gesellschaften gleich ist. Der konkrete Inhalt dessen, was es bedeutet eine Frau oder ein Mann zu sein, ist historisch und kulturell höchst variabel, so wie die Grenze zwischen Frausein und Mannsein und die Rigidität dieser Grenze. In dieser Hinsicht soll man, der Historikerin Gisela Bock zufolge, Geschlechter und ihre Beziehungen als soziale, politische und kulturelle Größen verstehen. Hervorzuheben ist, dass die Frage nach geschlechterbestimmter Differenzierung und die Frage nach geschlechterbestimmter Hierarchie, bzw. dem Machtverhältnis zwischen Männern und Frauen, nicht immer und

---

[1] Bock, Gisela: *Geschichte, Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 14 (1988) 3, S. 364-391, hier: S. 390.

[2] Frevert, Ute: *„Mann und Weib, und Weib und Mann“. Geschlechter-Differenzen in der Moderne*, München 1995, S. 9 f. Vgl. Dies.: *Geschichte als Geschlechtergeschichte? Zur Bedeutung des „weiblichen Blicks“ für die Wahrnehmung von Geschichte*. In: *Saeculum* 43 (1992) 1, S. 108-123. Siehe auch Hagemann, Karen/Jean H. Quataert: *Einführung: Geschichte und Geschlechter. Geschichtsschreibung und akademische Kultur in Westdeutschland und den USA im Vergleich*. In: Dies. (Hgg.): *Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neueren deutschen Geschichte*, Frankfurt-New York 2008, S. 11-63, hier: S. 25-30.

nicht notwendigerweise miteinander verbunden sind. Eine geschlechterspezifische Arbeitsteilung beispielsweise bedeutet nicht per se eine geschlechterspezifische Machtverteilung. Außerdem macht sich die Hierarchie nicht immer in den gleichen Formen, Inhalten und Bedeutungen bemerkbar. Die Geschlechtergeschichte stelle gesellschaftlich dominante Wertungen und ihre in der Geschichtswissenschaft reproduzierten Denkmuster in Frage.[3] Hervorzuheben ist die Tatsache, dass die Geschlechterforschung aus einer sich als feministisch verstehenden Frauenforschung hervorgegangen ist, und dass sie auf dieser basiert, sowie dass die enge Verbindung zwischen Feminismus,[4] Frauengeschichte und Geschlechterforschung auch später fortgesetzt wurde.

Im Jahr 1984 legte Gerda Lerner die Trennung des Biologischen vom Sozialen als selbstverständliche Grundlage der feministischen Forschung fest. ‚Sex' (biologisches Geschlecht) wird als eine Tatsache und ‚gender' (gesellschaftliches Geschlecht) als eine historische und kulturbedingte Schöpfung verstanden. Dementsprechend bezog sich ‚sex' auf „physische Attribute", die anatomisch und physiologisch determiniert gedacht wurden. ‚Gender' jedoch wurde als die Summe der psychologisch bzw. gesellschaftlich bestimmten Normen und Vorstellungen und damit als variabel begriffen. Diese begriffliche Unterscheidung von ‚sex' und ‚gender' erschien eine Zeit lang als plausiber Ansatz, um die realen Geschlechterverhältnisse und die gesellschaftliche Konstruktion von Weiblichkeit(en) und Männlichkeit(en) aufzuspüren. Die Auflösung der Trennung von ‚sex' und ‚gender' erfolgte erst Ende der 1980er Jahre durch die Neudefinition von Geschlecht durch Joan W. Scott. In ihrem Aufsatz „Gender: Eine nützliche Kategorie der historischen Analyse" wird ‚gender' als ein konstitutives Element gesellschaftlicher Beziehungen verstanden, das auf wahrgenommenen Unterschieden zwischen den Geschlechtern gründe. ‚Gender' sei eine grundlegende Art und Weise, Machtbeziehungen zu bezeichnen. Veränderungen in der Organisation sozialer Beziehungen entsprechen immer auch Veränderungen in der Repräsentation von Herrschaft, aber die Richtung des Wandels kann variieren. Unterschiede zwischen Frauen und Männern entstehen durch

---

[3] Bock: *Geschichte, Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte*, S. 373 ff.

[4] „Anders als die Bezeichnungen ‚Frauen-' oder ‚Geschlechterforschung', die sich eher auf den Gegenstandsbereich der Analysen richten, hebt das Adjektiv ‚feministisch' den politischen Impetus dieser wissenschaftlichen Strömung hervor und kennzeichnet sie als eine Form kritischer Theorie." Ausführlicher siehe Becker-Schmidt, Regina/Gudrun-Axeli Knapp: *Feministische Theorien zur Einführung*, Hamburg 2000, S. 7.

„Wahrnehmung“ und „Repräsentation“ bzw. durch Sprache und Diskurse. Nicht genetische, hormonelle oder anatomische Unterschiede zwischen den Geschlechtern seien ursächlich für Rollenbilder und Selbstwahrnehmung sowie für soziale Hierarchien und Ausschlussmechanismen verantwortlich, sondern die Schlussfolgerungen, die aus solchen Unterschieden gezogen werden. Scott gibt für die praktische Erfassung und Erforschung von ‚gender‘ vier miteinander verbundene Elemente an, an denen sich Geschlechterbeziehungen und -ordnungen festmachen lassen: Symbole, normative Konzepte, gesellschaftliche und politische Institutionen und Organisationen sowie subjektive Identität.

Obwohl sich der auf Scott zurückgehende Begriff gender-Geschlecht in der Geschlechtergeschichte durchgesetzt hat, betonen viele Historiker, beide Traditionen feministischer Geschichtsforschung – die (der Frauengeschichte verpflichtete) erfahrungsgeschichtliche sowie die diskursanalytische nach Scott – seien gleichwertig zu behandeln. Das heißt, nur in der gleichzeitigen Beachtung von sozialen oder diskursiven Strukturen und Subjektivitäten wird sich insbesondere eine geschlechtergeschichtliche Perspektive weiter entwickeln können.[5]

Dennoch fand Scott selbst ein Jahrzehnt nach der „Erfindung“ der Kategorie „Geschlecht“, dass ‚gender‘ vielleicht nicht mehr die nützliche Kategorie sei, die sie einmal war. Die Queer-Theorie geht hingegen davon aus, dass geschlechtlich definierte Körper ebenso gesellschaftlich „hergestellt“ werden wie Identitäten und Geschlechterrollen. Erst durch ihre geschlechtsspezifische „Imprägnierung“ und stets wiederholte Präsentation (durch Kleidung, Gestik, Sprache, medizinische Eingriffe) werden Körper als „männlich“ oder „weiblich“ erfahrbar – von „innen“, d. h. von den Individuen selbst und von „außen“, d. h. von den Personen, mit denen sie interagieren. Auf diese Weise wird Sexualität bzw. sexuelle Orientierung in den Körper „eingeschrieben“ oder kulturell „hergestellt“. Ein weiteres in der Theorietradition der Ethnomethodologie verankertes Konzept, „doing gender“, basiert auf ähnlichen Grundannahmen wie das Gender-Konzept von Scott, betont aber demgegenüber den Inszenierungscharakter von Geschlechtsidentitäten. Die Formel „doing gender“ soll zum Ausdruck bringen, dass Ge-

---

[5] Opitz-Belakhal, Claudia: *Geschlechtergeschichte*, Frankfurt-New York 2010, S. 10-22; Scott, Joan Wallach: *Gender: A Useful Category of Historical Analysis*. In: Dies.: *Gender and the Politics of History*, New York 1999, S. 28-50.

schlechterdifferenzen und -identitäten erst in der sozialen Interaktion vollzogen und realisiert werden (können). Das diskursanalytische wie das ethnomethodologische Konzept gehen davon aus, dass Geschlechtsidentität weder angeboren, überzeitlich oder unveränderlich, noch bei allen Menschen gleich ausgeprägt ist. Dennoch zeigen sie in der Forschungspraxis die Unvereinbarkeiten, besonders hinsichtlich der Bedeutung von Subjekten bzw. Subjektivität in historischen Prozessen. Dem „doing gender"-Konzept eng verwandt ist das des „narrating gender", das sich besonders auf die Frage der Konstruktion von Geschlechtsidentitäten über (Auto-)Biographien konzentriert. Im Gegensatz zum „doing gender", das die soziale Konstruktion von Geschlecht als interaktiven Herstellungsprozess interpretiere, fokussiere das „narrating gender" auf die längere Dauer der Lebenszeit als Konstruktionsrahmen von Geschlechtsidentität und bilde damit auch eine direkte Verbindung zur „Erfahrungs-" bzw. Erinnerungsdimension. Die Erzählforschung betrachte Erzählen als eine kommunikative Praxis, durch die Subjekte ihre individuell-biographische und ihre gemeinsame Wirklichkeit konstruieren.[6]

Geschlecht wird auch als mehrfach relationale Kategorie verstanden. Historische Individuen werden, so Andrea Griesebner, entlang verschiedener Differenzen konstituiert, ebenso wie sie sich selbst konstituieren. Die Relevanz der geschlechtlichen Markierung könne nur in Relation zu anderen Differenzen wie z. B. „Klasse", „Alter", „Rasse", bzw. „Ethnizität" und „Nationalität", „Sexualität", „Religion" oder „Familienstand" analysiert werden. „Geschlecht als mehrfach relationale Kategorie" ziele darauf ab, historische Akteure individuell in ihren Handlungsmöglichkeiten zu erfassen und dadurch eine angemessenere Betrachtung historischer Ereignis- und Handlungszusammenhänge zu ermöglichen. Es diene außerdem als wirksames Mittel zur Sensibilisierung gegenüber der Anrufung und affirmativen Konstruktion kollektiver Identitäten.[7] Gisela Bock zufolge sei Geschlecht sowohl ein Gegenstand als auch eine Methode historischer Forschung. Die Originalität der historischen Frauen- und Geschlechterforschung liege in ihren Fragestellungen und Perspektiven. Im Übrigen geht es um die Auffindung neuer Quellen und die Neuinterpretation bekannter Quellen.[8] Die Kategorie Geschlecht sei so in den vergangenen mehr als 20 Jahren modifiziert, erweitert und kritisch geprüft, da-

---

[6] Opitz-Belakhal: *Geschlechtergeschichte*, S. 23-33.
[7] Ebd., S. 36 ff.
[8] Bock: *Geschichte, Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte*, S. 383 ff.

durch aber immer wieder bestätigt und keineswegs grundsätzlich zurückgewiesen worden.

Während die ältere Frauenforschung noch den Ausschluss der Frauen aus der Nation postulierte („Frauen haben kein Vaterland"), betont die jüngere Forschung das komplexe Beziehungsgeflecht zwischen weiblicher politischer Aktivität und nationaler Identität. Die Nationalismusforschung, die sich aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive dem Zusammenhang von Geschlecht und Nation[9] widmet, gewinne so neue Einblicke in den Charakter von nationalen bzw. nationalistischen Bewegungen und von Geschlechterverhältnissen.[10] Es zeigte sich, dass die Vorstellung von der Nation, sowie die Konstruktion nationaler Identität und die Nationsbildungsprozesse selbst zutiefst von geschlechtsspezifischen Konnotationen durchdrungen und mitbestimmt waren und sind – nicht nur in Europa und Amerika, sondern in allen modernen Staaten. Das Projekt Nation erwies sich, so Ute Planert, in der Repräsentation wie in der politischen Praxis, in der Sozialisation ebenso wie in der Identitätspolitik, als grundlegend geschlechtsspezifisch ausgerichtet. Dabei wurden Frauen und Männern unterschiedliche Räume und Identitäten zugewiesen, die oft komplementär aufeinander bezogen waren und sich funktional ergänzten.

Die geschlechterhistorisch inspirierte und auf den deutschsprachigen Raum bezogene Nationsforschung[11] zum 19. Jahrhundert und der Zwischenkriegszeit konzentrierte sich auf das Bürgertum und auf vier Problembereiche: 1) Formen weiblicher Partizipation an der nationalen Bewegung; 2) nationalisierte Konstruktion männlicher und weiblicher

---

[9] Nation wird als „vorgestellte politische Gemeinschaft" (vorgestellt als begrenzt und souverän) begriffen. Vorgestellt sei sie deswegen, weil die Mitglieder selbst der kleinsten Nation die meisten anderen niemals kennen werden, aber im Kopf eines jeden die Vorstellung ihrer Gemeinschaft existiere. Keine Nation setze sich mit der Menschheit gleich, das heißt, sie wird als „begrenzte" vorgestellt, weil selbst die größte von ihnen in genau bestimmten, wenn auch variablen Grenzen lebe, jenseits derer andere Nationen liegen. Als „souverän" wird sie vorgestellt, weil ihr Begriff in einer Zeit geboren wurde, als Aufklärung und Revolution die Legitimität der als von Gottes Gnaden gedachten hierarchisch-dynastischen Reiche zerstörten. Schließlich wird die Nation als „Gemeinschaft" vorgestellt, weil sie, unabhängig von realer Ungleichheit und Ausbeutung, als „kameradschaftlicher" Verbund von Gleichen verstanden wird. Siehe Anderson, Benedict: *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Frankfurt-New York 2005, S. 14-17.

[10] Kemlein, Sophia: *Einleitung*. In: Dies. (Hg.): *Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848–1918*, Osnabrück 2000, S. 7-13; Opitz-Belakhal: *Geschlechtergeschichte*, S. 88-92.

[11] Die Kategorie „Geschlecht" wurde in der deutschen Nationalismusforschung in den 1980er Jahren entdeckt. Zur Entwicklung der Frauen- und Geschlechterforschung in der neueren deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sowie zu zentralen theoretischen und methodischen Problemen des Forschungsfeldes siehe Schaser, Angelika: *Nation, Identität und Geschlechter. Nationalgeschichtsschreibung und historische Frauen- und Geschlechterforschung*. In: *Geschichte und Geschlechter*, S. 64-91.

Geschlechtsidentität – im Blickfeld der Forschung befinden sich der Zusammenhang von Staat, Militär/Krieg und Geschlecht, oder die im Frieden wirksamen Sozialisationsagenturen als Produzenten nationalistischer Männlichkeit und Weiblichkeit; 3) nationale Symbolik und kulturelle Repräsentation der Geschlechter; 4) Verhältnis von Imperialismus und Geschlecht. Neue Perspektiven ergeben sich außerdem aus der internationalen vergleichenden Forschung.[12]

Seit Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre entdeckten Historikerinnen Militär und Krieg als einen weiteren wichtigen Themenbereich. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stand anfangs die Frage nach dem Platz der Frauen in der Geschichte von Militär und Krieg. Das von Margaret Randolph-Higonnet und anderen herausgegebene und 1987 erschienene Buch „Behind the Lines. Gender and the Two World Wars" war richtungweisend. Mit der Metapher „double helix" bot das Buch ein Analysekonzept für die ambivalente Beziehung von „Geschlecht" und „Krieg" an. Das Modell erklärt nämlich, dass die spezifischen Anforderungen eines Krieges auf Basis einer allgemeinen Mobilmachung die Ausweitung des weiblichen Handlungsspielraums ermöglichten, und außerdem warum die Geschlechterhierarchie im Zuge der sozialen und kulturellen Demobilisierung nach Kriegen häufig umso rigider wieder herzustellen versucht wurde.[13]

Für die Erforschung der Geschichte von Militär, Krieg und Geschlecht seien der paradigmatische Wechsel von der Frauen- zur Geschlechtergeschichte und die damit einhergehende Weiterentwicklung des theoretischen und methodischen Ansatzes überaus fruchtbar gewesen. Dieser Paradigmenwechsel erlaubte es erst, ‚Männer' und ‚Männlichkeit' zum Gegenstand der historischen Forschung zu machen. Die geschlechtergeschichtliche Auseinandersetzung mit Themen wie dem Zusammenhang von Nation, Krieg und Geschlechterordnung, bzw. von der allgemeinen Wehrpflicht, politischen Bürgerrechten und Männlichkeitsbildern wurde im letzten Jahrzehnt durch zwei Studien geprägt: Die Studien von Ute Frevert „Die kasernierte Nation. Militärdienst und Zivil-

---

[12] Planert, Ute: *Vater Staat und Mutter Germania: Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Dies. (Hg.): *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt-New York 2000, S. 15-65, hier: S. 19 ff..

[13] Higonnet, Margaret R./Patrice L.-R. Higonnet: *The Double Helix*. In: Margaret Randolph Higonnet, Jane Jenson, Margaret Collins Weitz (Hgg.): *Behind the Lines. Gender and Two World Wars*, New Haven-London 1987, S. 31-47; Hagemann, Karen: *Krieg, Militär, Mainstream. Geschlechtergeschichte und Militärgeschichte*. In: *Geschichte und Geschlechter*, S. 92-129, hier: S. 94 f.

gesellschaft in Deutschland“ (2001), und Karen Hagemann „Mannlicher Muth und Teutsche Ehre. Nation, Militär und Geschlecht zur Zeit der antinapoleonischen Kriege Preußens“ (2002) haben gezeigt, dass die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht eng mit den Prozessen der modernen Nations- und Staatsbildung verbunden war. Die allgemeine Wehrpflicht hatte weitgehende Auswirkungen auf das Militärwesen und die Kriegsführung, auf das Verhältnis von Militär und ziviler Gesellschaft, sowie auf die vorherrschenden Entwürfe von Männlichkeit. Frauen waren zwar seit dem frühen 19. Jahrhundert aus der Institution des Militärs systematisch ausgeschlossen, dennoch waren sie für das Funktionieren der Kriegsgesellschaft unabkömmlich. Die Einbeziehung der zivilen Gesellschaft in die „Nation in Waffen“, wie sich am Beispiel Preußens während der Antinapoleonischen Kriege zeigte, wurde durch das breit propagierte Modell der „Volksfamilie“ möglich, das die Nation als patriarchalisch-hierarchisch organisierte Familie mit komplementärer geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung imaginierte. In Zeiten kriegerischer Bedrohung sollte diese zugleich Kampfgemeinschaft sein, in der jedes Mitglied seine standes-, geschlechts-, alters- und familienspezifischen Pflichten zu erfüllen hatte. Dieses Modell wurde in zeitspezifisch modifizierter Form auch während des Ersten und Zweiten Weltkrieges propagiert.[14]

Ziel der Arbeit

Diese Dissertation bietet eine Darstellung und Analyse der Handlungsfelder serbischer Frauen. Dabei werden die Frauenbildung, das Engagement von Frauen in sozialkaritativen und patriotischen Frauenvereinen, sowie ihre Teilnahme an den zwischen 1876 und 1918 geführten „Befreiungskriegen“ thematisiert. Das Problemfeld von Nation und Geschlecht ist für Serbien fast völlig unbearbeitet. Die vorliegende Untersuchung geht den folgenden Fragen nach: Wie partizipierten Serbinnen am Prozess der Nations- und Nationalstaatsbildung? Welche Weiblichkeits- und Männlichkeitsbilder wurden im Nationsbildungsprozess verwendet? Der serbische Nationalstaat verdankt, wie praktisch alle

---

[14] Hagemann: *Krieg, Militär, Mainstream*, S. 97-106; Siehe auch Hämmerle, Christa: *Militärgeschichte als Geschlechtergeschichte? Von den Chancen einer Annäherung*. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 9 (1998) 1, S. 124-131.

südosteuropäischen Staaten, seine Entstehung unmittelbar dem Krieg. Kriegen kam in der Geschichte nicht nur eine zerstörende, sondern immer auch eine gemeinschaftsstiftende Rolle zu, denn die Angriffs- und Verteidigungssituation formte und stärkte das Wir-Gefühl in besonderer Weise.[15] In diesem Licht betrachtet, stellt sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen Frauen und Krieg. Auf welche Art und Weise partizipierten sie an den Kriegen und unterstützten das Militär? Wie wirkte sich der „Große Krieg" auf die Geschlechterordnung in Serbien bzw. Jugoslawien aus?

Da die für Frauen zentralen politischen, kulturellen und ökonomischen Wandlungsprozesse im 19. und 20. Jahrhundert in der bürgerlichen Gesellschaft der Städte stattgefunden haben, konzentriert sich auch diese Darstellung auf den städtischen Raum und seine Bewohnerinnen. Das bäuerlich-ländliche Frauenleben wird nur kurz angerissen.

Die Arbeit nimmt den weiblichen Gruppenbildungsprozess in den Blick, der innerhalb einer schmalen bürgerlichen Schicht stattfand. Frauenvereine – sowie Vereine generell – stellten, so Rita Huber-Sperl, bürgerliche Errungenschaften dar. Sie lassen sich als vielseitiges und anpassungsfähiges Handlungsinstrument, als Scharnier zwischen Öffentlichkeit und Privatheit sowie als besonderer Kommunikations- und Erfahrungsraum verstehen. Der Frauenverein als Handlungsinstrument ermöglichte es Frauen, ihre spezifischen Ressourcen und Kompetenzen in den Verein, und damit in den gesellschaftlichen Raum, einzubringen. Im Gegenzug bekamen Frauen einen Zugewinn an Bewegungsspielraum, Handlungsmächtigkeit und öffentlicher Präsenz. Vereinsdamen sammelten neue Erfahrungen, übten sich im Umgang mit Politik und öffentlichen Instanzen. Frauenvereine eröffneten Frauen die Möglichkeit zu gesellschaftlicher Teilhabe jenseits politischer Ämter, staatlicher Strukturen und Männern vorbehaltener Institutionen und politischer Rechte. Via Verein war es möglich, an sozialen oder nationalen Bewegungen aktiv teilzunehmen oder sich als eigenständige Bewegung – als Frauenbewegung im engeren Sinne – zu formieren. Der Schritt in die Öffentlichkeit war auch für die Perzeption von Frauen als Geschlechtergruppe und die Umdeutung von Geschlechterstereotypen essentiell. Frauen wurden als Akteurinnen sichtbar, die sich freiwillig und ehrenamtlich für öffentliche Zwecke einsetzten. Sie zeigten also, dass sie Interesse am Leben

---

[15] Höpken, Wolfgang: *Krieg und historische Erinnerung auf dem Balkan*. In: Eva Behring, Ludwig Richter, Wolfgang Schwarz (Hgg.): *Geschichtliche Mythen in den Literaturen Ostmittel- und Südosteuropas*, Stuttgart 1999, S. 371-379, hier: S. 371 f.

jenseits des eigenen Hauses hatten, dass sie in der Lage waren, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und sich demokratisch zu organisieren wussten. Der positive Nebeneffekt der eigenen Organisationsbildung lag außerdem darin, dass es durch den gegenseitigen Austausch in einem „männerfreien“ Raum und die neuen Erfahrungen, die Frauen mit anderen Frauen machten, zur Herausbildung einer neuen weiblichen Identität oder zumindest zur Entfaltung und Stärkung eines politischen und emanzipatorischen Bewusstseins kommen konnte.[16]

In den westeuropäischen Ländern entstanden die ersten Frauenvereinigungen am Ende des 18. bzw. zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Serbien, dessen Bevölkerung mehrheitlich lese- und schreibunkundig war und von einer ländlichen Subsistenzwirtschaft lebte, folgte mit einer zeitlichen Verzögerung von mehreren Jahrzehnten. Um 1900 war in allen diesen Ländern ein dichtes Netz unterschiedlichster Frauenvereine anzutreffen. Anfang des 20. Jahrhunderts stieg auch in Serbien die Zahl der Frauenvereine, die sich in einem Dachverband zusammenschlossen. Dieser Bund trat den internationalen Frauenorganisationen bei.

Wie z. B. in Deutschland waren es auch in Serbien jüdische Frauen, die als Erste einen Frauenverein ins Leben riefen. Innerhalb der jüdischen Gemeinde stand der Jüdische Frauenverein (Jevrejsko žensko društvo) armen Wöchnerinnen sowie kranken Frauen bei und unterstützte Eheschließungen armer Mädchen finanziell. Nur ein Jahr später gründeten Serbinnen ihren Verein, dessen Tätigkeit sich mit unterschiedlicher Gewichtung und Reichweite auf den wohltätigen, pädagogischen, ökonomischen, sozialen und nationalen Bereich erstreckte. Die zur Jahrhundertwende entstandenen Vereine hatten einen engeren Tätigkeitsbereich und erzielten damit eine effizientere Vereinsarbeit. Vor dem Ersten Weltkrieg war Belgrad das Zentrum der Frauenvereinstätigkeit mit einer Vorbildfunktion für die anderen Städte, weswegen sich die Untersuchung auf die Entstehung, Verbreitung und Ausdifferenzierung der Vereinsszene in der Hauptstadt konzentriert.

Ein weiteres Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Entwicklung der jugoslawischen Frauenbewegung zu untersuchen. Der Schwerpunkt liegt auf dem Diskurs und den Ak-

---

[16] Huber-Sperl, Rita: *Einleitung*. In: Dies. (Hg.): *Organisiert und engagiert. Vereinskultur bürgerlicher Frauen im 19. Jahrhundert in Westeuropa und den USA*, Königstein/Taunus 2002, S. 11-37, hier: S. 12, 16-20.

tivitäten des Nationalen Frauenbundes der Serben, Kroaten und Slowenen (Narodni ženski savez Srba, Hrvata i Slovenaca), der Berufsverbände und der feministischen Allianz.

Die Gliederung der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile: Der erste Teil nimmt die zweite Hälfte des 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkrieges in den Blick. Hier folgen nach der Einleitung fünf Kapitel aufeinander. Das erste Kapitel gibt einen Überblick über die Geschichte Serbiens im „langen“ 19. Jahrhundert: vom ersten und zweiten serbischen Aufstand bis zum Ende des Ersten Weltkrieges mit dem Schwerpunkt auf dem Nationsbildungsprozess, sowie auf dem demografischen und sozialen Wandel des autonomen, bzw. seit 1878 souveränen, Fürstentums Serbien, das 1882 in ein Königreich umgewandelt wurde. Im zweiten Kapitel wird die Lage der Bäuerinnen in der Familie und die Rechtsstellung der Frauen nach dem Serbischen Bürgerlichen Gesetzbuch (SBGB) und dem Strafgesetzbuch (StGB) beschrieben. Das dritte Kapitel ist den Anfängen des weiblichen Engagements (ca. 1850–1870er Jahre), vor allem im Rahmen der Jugendbewegung, gewidmet. Dabei wird außerdem die Gesamtentwicklung der serbischen Frauenvereine in Südungarn/Vojvodina dargestellt. Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit den Handlungsfeldern der serbischen Frauen. Das erste Unterkapitel untersucht die Frauenbildung von der Grundschule bis zur Universität. Dabei werden auch Schul- und Berufserfahrungen von drei Frauen verschiedener Generationen, die die Belgrader Höhere Mädchenschule besucht und als Lehrerinnen gearbeitet haben, beispielhaft präsentiert. Das zweite Unterkapitel beleuchtet das sozialkaritative Engagement der Serbinnen. Im Zentrum steht der Belgrader Frauenverein (Beogradsko žensko društvo), der neben dem Jüdischen Frauenverein knapp 25 Jahre lang die einzige Frauenorganisation mit einem breiten Wirkungskreis war. Das dritte Unterkapitel konzentriert sich auf Frauen in der städtischen Gesellschaft. Der Salon als Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens Belgrads wird untersucht, die Rolle der Zeitschrift *Domaćica* (Die Hausmutter) in der Klärung der Frauenrolle analysiert, sowie die Lage der Frau in der städtischen Familie aufgrund von Selbstzeugnissen rekonstruiert. Das vierte Unterkapitel analysiert Formen des weiblichen Engagements für die „Nation“. Es wird die Entstehung und die Tätigkeit der patriotischen Frauenvereine zwischen 1875 und 1918

erläutert und das Militär als Produzent nationaler Männlichkeit analysiert. In diesem Zeitraum nahm Serbien nämlich an sechs Kriegen, einschließlich eines Weltkrieges, teil. Hierbei wird auch der Zusammenhang zwischen Nation und jüdischen Frauen behandelt, sowie das nationale Engagement der Schriftstellerin Isidora Sekulić am Vorabend der Balkankriege von 1912/13 und der Serbisch-nationale Frauenbund (Srpski narodni ženski savez) im Zwiespalt zwischen national-patriotischen und frauenspezifischen Anliegen analysiert. Der erste Teil wird mit einem kurzen Zwischenfazit abgeschlossen.

Im zweiten Teil, der neben einem Fazit aus drei Kapiteln besteht, wird das öffentliche Engagement von Frauen zwischen 1918 und 1941 im ersten jugoslawischen Staat behandelt. Im ersten Kapitel erfolgt wiederum eine kurze überblicksmäßige Darstellung der Geschichte des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen, bzw. Jugoslawiens. Danach wird die Lage der Bäuerinnen in der Familie und die Rechtsstellung der Jugoslawinnen thematisiert. Das dritte Kapitel, welches sich nochmals in drei Unterkapitel gliedert, beschäftigt sich mit der Rolle von Berufsverbänden, und untersucht die Frauenwahlrechtsinitiative sowie Emanzipationsbestrebungen der Jugoslawinnen im Allgemeinen. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf den Stellenwert der „jugoslawischen Nation“ im Denken und Handeln der Frauenvereine gelegt. Zunächst soll jedoch der aktuelle Forschungsstand eruiert werden.

Forschungsstand

Die ersten Impulse für die Bearbeitung von Frauenthemen in Jugoslawien kamen aus der Richtung der Soziologinnen.[17] Die Geschlechterforschung ist ebenfalls aus einer sich als feministisch verstehenden Frauenforschung hervorgegangen. Im sozialistischen Jugoslawien, wo die „Frauenfrage“ als gelöst galt, organisierte eine neue Generation von Feministinnen – die Psychologin Nada Sofronić-Ler aus Sarajevo, die Kunsthistorikerin Dunja Blažević und die Soziologin Žarana Papić aus Belgrad – Ende der 1970er Jahre die erste feministische Konferenz „Frau-Genossin – die Frauenfrage – eine neue

[17] Ausführlicher siehe Mišković, Nataša: *Gender Studies in Serbien. Ein Widerspruch?* In: *ROSA. Zeitschrift für Geschlechtergeschichte* 21 (2000), S. 26-29, hier: S. 27 f.

Perspektive“ („Drug/ca žena – žensko pitanje – novi pristup“). Danach riefen die Feministinnen aus Zagreb innerhalb des Soziologieverbandes Kroatiens die Gruppe „Frau und Gesellschaft“ ins Leben. Kurz darauf gründeten die Belgrader Feministinnen im Rahmen des Studentischen Kulturzentrums eine Vereinigung gleichen Namens. Diese befasste sich mit aktuellen feministischen Themen. Mit dem Zerfall Jugoslawiens folgten weitere Frauengruppierungen feministischer und pazifistischer Orientierung (wie die Belgrader Organisation „Frauen in Schwarz“ u. a.).[18]

Gleichzeitig befasste sich Jovanka Kecman mit der Frauengeschichte und veröffentlichte mehrere Arbeiten zum Thema Arbeiterinnenbewegung sowie zum Thema bürgerliche Frauenorganisationen in der Zwischenkriegszeit. In der jugoslawischen historiographischen Literatur wurde die bürgerliche Frauenbewegung grundsätzlich marginalisiert oder sogar völlig ignoriert. Die Soziologin und Ethnologin Lydia Sklevicky stellte die damalige herrschende Beurteilung der bürgerlichen Frauenbewegung als „apolitisch“, „limitiert und wirkungslos“ in Frage.[19] In den 1990er Jahren erschienen noch zwei weitere Werke von großer Bedeutung für die Entwicklung der Frauengeschichte: die ehemalige Teilnehmerin am jugoslawischen Volksbefreiungskrieg und Richterin in der Nachkriegszeit, Neda Božinović, lieferte die Geschichte der serbischen Frauenbewegung – sowohl ihres sozialistischen/kommunistischen als auch ihres bürgerlichen Flügels. Im Jahr 1998 erschien der Sammelband „Serbien in den Modernisierungsprozessen des 19. und 20. Jahrhunderts 2“, in dem die Lage der Frau als Gradmesser der Modernisierung betrachtet wurde. Božica Mladenović thematisierte die Teilnahme von Frauen am Toplica-Aufstand von 1917. In jüngster Zeit veröffentlichte Ana Stolić die Erinnerungen einer der Frauenaktivistinnen aus Südungarn, Savka Subotić, und die Biographie der serbischen Königin Draga Mašin. Sie befasste sich auch mit dem Konzept von Öffentlichkeit und Privatheit und ob und wie sich dieses auf das serbische Fallbeispiel anwenden lässt.[20] Radina Vučetić leistete einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung

---

[18] Božinović, Neda: *Žensko pitanje u Srbiji u XIX i XX veku,* Beograd 1994, S. 220 ff.

[19] Einen Überblick über die wichtigsten Thesen der jugoslawischen Historiographie bezüglich der Frauenbewegung gab Sklevicky, Lydia: *Karakteristike organiziranog djelovanja žena u Jugoslaviji u razdoblju do Drugog svjetskog rata (II)*. In: *Polja* XXX (1984) 309, S. 454 ff. Siehe auch Dies.: *Konji, žene, ratovi*, Zagreb 1996, S. 79-81.

[20] Stolić, Ana: *Rodni odnosi u „carstvu podeljenih sfera“*. In: Dies., Nenad Makuljević (Hgg.): *Privatni život kod Srba u devetnaestom veku. Od kraja osamnaestog veka do početka Prvog svetskog rata*, Beograd 2006, S. 89-111.

der Frauenvereinstätigkeit in der Zwischenkriegszeit, und Aleksandra Vuletić widmete sich dem Thema Familie und Geschlechterbeziehungen. Auch einige wenige Historikerinnen wie z. B. Ljubinka Škodrić und Ivana Pantelić[21] beschäftigten sich mit der Geschichte der Frauen während des Zweiten Weltkriegs, bzw. in der Nachkriegszeit. In den letzten Jahren zeichnete sich in der serbischen Historiographie eine tendenzielle Hinwendung zur Geschichte von Frauenorganisationen und kollektivem Frauenengagement ab.[22] Dennoch lässt sich feststellen, dass „Geschlecht" als Kategorie in der serbischen Geschichtswissenschaft noch nicht etabliert ist. An kroatischen Historikerinnen lassen sich Andrea Feldman und Ida Ograjšek-Gorenjak erwähnen. Die Erstere befasste sich vor allem mit der Geschichte des Verbandes akademisch gebildeter Frauen Jugoslawiens (Udruženje univerzitetski obrazovanih žena Jugoslavije) und die Zweite analysierte Geschlechterstereotype im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit.

Serbien ist für die Gender Studies, wie schon Nataša Mišković unterstrichen hatte, ein hochinteressantes Pflaster, das auch ausländischen Forscherinnen nicht entgangen ist. Mišković, eine Schweizer Historikerin serbischer Herkunft, befasst sich mit Familien- und Geschlechterbeziehungen im Alltag der Belgrader Oberschicht des 19. Jahrhunderts.[23] Darüber hinaus sind noch die folgenden drei amerikanischen Historikerinnen, die sich mit Geschlechterbeziehungen auf dem Balkan beschäftigen, zu erwähnen: Jill A. Irvine und Carol S. Lilly veröffentlichten im Jahr 2008 das Tagebuch der Natalija Matić-Zrnić. Außerdem befasst sich Carol S. Lilly zusammen mit Melissa Bokovoy mit dem Zusammenhang von Frau, Geschlecht und Faschismus in Serbien, Kroatien und

---

[21] Pantelić, Ivana: *Partizanke kao gradjanke*, Beograd 2011.

[22] Siehe Obradović, Mirjana: *Udruženje univerzitetski obrazovanih žena u Jugoslaviji 1927–1941. godine*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 252-262; Savić, Jelena: *Kolo srpskih sestara – odgovor elite na žensko pitanje*. In: *Glasnik Etnografskog muzeja* (2009) 73, S. 115-132; Milanović, Jasmina: *O ženskom junaštvu – srpske žene u odbrani otadžbine*. In: Brana Dimitrijević, Zoran Vacić (Hgg.): *800 godina srpske medicine*, Beograd 2014, S. 61-81; Dies.: *„Vojska milosrdja"*, unter <http://www.knjizenstvo.rs/magazine.php?text=151>, 13. 03. 2016.

[23] Mišković, Nataša: *„…mit dem Patriotismus der serbischen Dame hat die Welt noch zu rechnen!" Der serbische Frauenverein zwischen Patriotismus und bürgerlicher Wohltätigkeit (1875–1914)*. In: *Godišnjak za društvenu istoriju* II (1995) 1, S. 64-74; Dies.: *Bauerntochter und Prinzessin: Das Tagebuch der Ana Obrenović*, Belgrad 1837. In: Anne-Lise Head-König, Liliane Mottu-Weber (Hgg.): *Les femmes dans la société européenne*, Genf 2000, S. 263-278; Dies.: *„Dragi moj Mileta". Geschlechterverhältnisse in der serbischen Jahrhundertwende im Spiegel der Familienkorrespondenz von Jelena Novaković*. In: Carmen Scheide, Natali Stegmann (Hgg.): *Normsetzung und -überschreitung. Geschlecht in der Geschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert*, Bochum 1999, S. 137-149; Dies.: *Basare und Boulevards. Belgrad im 19. Jahrhundert*, Wien-Köln-Weimar 2008.

Jugoslawien von 1919 bis 1945.[24] Obwohl sich deutsche Forscherinnen mit der Geschichte serbischer Frauen im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bisher nicht direkt befassen, sollen hier zwei Aufsätze angeführt werden: „Entwürfe von Männlichkeit und Weiblichkeit in Südosteuropa in ihren wesentlichen Entwicklungslinien“[25] sowie „Öffentlichkeit und Darstellung der Frau in Südosteuropa am Beispiel der Medien in Serbien“[26]. In beiden Aufsätzen wird behauptet, dass der erste bedeutende Durchbruch der Frauen in die öffentliche Sphäre erst nach 1945 erfolgt sei, sowie dass die Privatsphäre, selbst in der verkleinerten Familie, weiterhin durch die traditionellen Normen und Werte geregelt worden sei. Das Sexualleben der serbischen Frau sei streng reglementiert gewesen und habe unter ständiger Kontrolle gestanden. Auch heute noch seien, diesen Forschungsergebnissen zufolge, Geschlechterideologien von mentalen Elementen und Verhaltensweisen durchsetzt, die einst in der Großfamilie als Regeln galten. Davon, ob sich diese Thesen aufrechterhalten lassen, mögen sich die Leser in den folgenden Kapiteln überzeugen. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass trotz einer wachsenden Zahl an Publikationen und neuen Forschungsergebnissen zur Geschlechtergeschichte noch viele Fragen offen sind.

Zur Quellenlage

Diese Arbeit fußt im Wesentlichen auf Vereinsakten, Festschriften, Frauenzeitschriften und Presseorganen der Vereine, aber auch auf Lebenserinnerungen und Tagebüchern von Frauenrechtlerinnen sowie von einfachen Frauen. Im Historischen Archiv Belgrads befinden sich die Akten des Vereins „Fürstin Ljubica“ (Kneginja Ljubica) 1899–1942 und des Verbandes akademisch gebildeter Frauen Jugoslawiens. Die Akten enthalten vor allem Vereinsprotokolle, aber auch Berichte, Mitteilungen, Vereinssatzungen, Ge-

---

[24] Lilly, Carol S./Melissa Bokovoy: *Serbia, Croatia and Yugoslavia*. In: Kevin Passmore (Hg.): *Women, Gender and Fascism in Europe 1919–1945*, Manchester 2003, S. 91-96; Lilly, Carol S.: *Serbia*. In: Ebd., S. 97-110; Bokovoy, Melissa: *Croatia*. In: Ebd., S. 111-123.

[25] Schubert, Gabriella: *Entwürfe von Männlichkeit und Weiblichkeit in Südosteuropa in ihren wesentlichen Entwicklungslinien*. In: *Südosteuropa Mitteilungen* 52 (2012) 1, S. 46-60.

[26] Petrović, Ksenija /Aleksandra Salamurović: *Öffentlichkeit und Darstellung der Frau in Südosteuropa am Beispiel der Medien in Serbien*. In: Wolfgang Dahmen, Petra Himstedt-Vaid, Gerhard Ressel (Hgg.): *Grenzüberschreitungen. Traditionen und Identitäten in Südosteuropa. Festschrift für Gabriella Schubert*, Wiesbaden 2008, S. 461-479.

schäftsbücher u. Ä. Vom Jugoslawischen Frauenbund (Jugoslovenski ženski savez) sind nur wenige schriftliche Unterlagen erhalten. Im Historischen Archiv Belgrads findet man außerdem eine Sammlung der Erinnerungen an die Aktivitäten der Kommunistischen Partei Jugoslawiens (KPJ) in der Zwischenkriegszeit, die in den 1960er und 1970er Jahren entstanden ist. Im Familienfond Glavinić jedoch ist eine Interview-Sammlung von Dobrila Glavinić Knez-Milojković aufbewahrt. Dieses Mitglied vieler Frauenvereine interviewte Jahrzehnte lang zahlreiche jugoslawische sowie ausländische Frauenrechtlerinnen. Im Archiv Jugoslawiens befinden sich Berichte, Bittgesuche und Danksagungen der Frauenvereine an König und Königin im Fond Hof (die Kanzlei des Königs, bzw. der Königin und das Marschallamt), sowie ein unbedeutender Teil des Archivs des Verbandes akademisch gebildeter Frauen Jugoslawiens. Das Archiv Serbien-Železnik bewahrt die (unvollständigen) Akten des Vereins „Frauenbewegung" (Ženski pokret) auf.

Da sich einzelne Vereinsarchive nicht erhalten haben, stellen die Presseorgane der Vereine, Frauenzeitschriften und Festschriften eine zweite wichtige Quellengattung dar. Das Vereinsarchiv des „Kranzes der serbischen Schwestern" (Kolo srpskih sestara), den Österreich-Ungarn als eine der feindlichen Organisationen bezeichnete, wurde beispielsweise von dessen Mitgliedern nach der Verkündung des Krieges 1914 und dem Rückzug der serbischen Regierung und des Parlaments aus Belgrad nach Niš selbst vernichtet, sodass die Vereinspublikation *Vardar*, neben der Autobiographie von Delfa Ivanić, die einzige Quelle über seine Tätigkeit in der Vorkriegszeit darstellt.[27] Für die Zwischenkriegs- und Besatzungszeit (1941–1944) liegen die wenigen Sitzungsberichte des Hauptausschusses des „Kranzes der serbischen Schwestern" sowie Fotos der Mitglieder im Archiv Serbiens vor.

Anfang des 20. Jahrhunderts rief Jovan Skerlić die serbischen Schriftsteller auf, ihre privaten Geschichten aufzuzeichnen. „Bei uns verrinnt das Leben schnell", schrieb er, „und nirgendwo vergeht die Zeit schneller als bei unserem jungen und hitzigen Volk, welches schon seit je her alles im Stehen von heute auf morgen macht". Skerlić wollte sie verpflichten, „die Zeit, die sie durchlebt, die Kämpfe, die sie geführt, die Ideen, die sie bewegt, die ganze moralische Atmosphäre [in der Gesellschaft], die sie gefühlt hat-

[27] Ivanić, Delfa: *Pre dvadeset godina*. In: *Vardar* (1924), S. 23.

ten, sogar all die Kleinigkeiten aus ihrem privaten und öffentlichen Leben zu beschreiben […]".[28] Diese Anweisung haben viele seiner Zeitgenossen befolgt, sodass Selbstzeugnisse heute eine weitere herausragende Quellengattung darstellen. Schriftliche Egodokumente wie Autobiographien, Memoiren, Tagebücher und Briefe sind teilweise veröffentlicht, bzw. werden in den Archiven aufbewahrt. Die Historikerinnen Ana Stolić und Ljubinka Trgovčević publizierten die Erinnerungen der Frauenrechtlerin aus Südungarn Savka Subotić, und der ersten serbischen Königin Natalija Obrenović. Die Publizistin und Tanzhistorikerin Jelena Šantić redigierte die autobiographischen Erinnerungen der Maga Magazinović. Marija Janković setzte ihre Arbeit fort und gab dieses Werk heraus. Die Briefe von Isidora Sekulić wurden von Radovan Popović veröffentlicht. Da die Schriftstellerin Angst vor Indiskretion hatte, vernichtete sie ihre Korrespondenz vor ihrem Tod. Trotzdem wurden ungefähr 1000 ihrer Briefe erhalten.[29] Oft ist es der Fall, dass die Nachkommen oder Verwandten Selbstzeugnisse ihrer Vorfahrinnen selbst veröffentlichten: Die Autobiographie von Paulina Lebl-Albala befand sich beispielsweise jahrelang im Privatnachlass ihrer Tochter Jelena Albala Gojić (?–2003) und wurde dank ihres Verwandten Aleksandar Lebl der Vergessenheit entrissen. Das Tagebuch von Natalija Matić-Zrnić (1880–1956) wurde von ihrer Enkelin Olga Popović-Ošmjanski mit eigenen Kommentaren und Ergänzungen im Jahr 2002 herausgegeben. Die Erinnerungen von Delfa Ivanić haben dank Jasmina Milanović das Tageslicht erst im Jahr 2012 erblickt. Da kurioserweise im Archiv Serbiens (Varia–3494) und im Archiv der serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste (Srpska akademija nauka i umetnosti – SANU) zwei nicht ganz gleiche Versionen ihrer Erinnerungen aufbewahrt sind, ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass die Herausgeberin dieses Werkes die Version aus dem Archiv der SANU als Grundtext[30] benutzt hat. Die Lebensgeschichte von Stanka Dj. Glišić erschien ungewöhnlicherweise bereits zu ihren Lebzeiten, in der Zwischenkriegszeit. Es ist leider nicht möglich zu ermessen, wie viele

---

[28] Skerlić, Jovan: *Jedna dužnost naših starijih pisaca*. In: *Srpski književni glasnik* (SKG) XIII (1904) 7, S. 520-524, zitiert nach Radojević, Mira: *Svedočanstva o Narodnoj odbrani*. In: *Vojno-istorijski glasnik* (2004) 1-2, S. 109-135, hier: S. 109.

[29] Siehe Dies.: *Nekoliko slika iz saradnje Isidore Sekulić i Srpskog književnog glasnika*. In: *Godišnjak za društvenu istoriju* VI (1999) 2, S. 91-109, hier: S. 91 ff.

[30] Ausführlicher über Unterschiede zwischen diesen zwei Versionen siehe Ivanić, Delfa: *Uspomene*. Jasmina Milanović (Hg.), Beograd 2012, S. 20-24.

Ego-Dokumente sich vielleicht noch immer in Privatbesitz befinden und unveröffentlicht bleiben werden.

Eine besondere Gruppe der Selbstzeugnisse stellen die zahlreichen Kriegserinnerungen, Tagebücher und Briefe der „British medical women“ dar, die nach Kriegsende publiziert wurden. Die Kriegserlebnisse von Flora Sandes wurden unter dem Titel „An English Woman-Sergeant in the Serbian Army“, basierend auf ihren Briefen und dem Tagebuch, gar schon während des Krieges herausgegeben, um damit die finanzielle Unterstützung Großbritanniens für Serbien zu gewinnen.[31]

Desweiteren wurden verschiedene Gesetze und Gesetzesbücher und die Stenographischen Berichte des Parlaments Serbiens, bzw. Jugoslawiens, analysiert.

---

[31] Sandes, Flora: *An English Woman-Sergeant in the Serbian Army*. London-New York-Toronto ca. 1916; Dies.: *The autobiography of a Woman Soldier: A Brief Record of Adventure with the Serbian Army 1916–1919*. London 1927; Ros, Izobel: *Mala siva prepelica. Moj srpski dnevnik*, Beograd 1995.

Teil A Nation und Geschlecht in Serbien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkrieges

I. Grundlagen

I. 1. Historischer Hintergrund: Von den serbischen Aufständen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1804–1918)

Die Geschichte des serbischen modernen Staates beginnt mit dem ersten und zweiten Aufstand gegen die osmanische Willkürherrschaft. Über den Charakter der Aufstände von 1804 und 1815 wurde eine große Zahl verschiedenster Interpretationen geschrieben. Es stellen sich u. a. die Fragen, ob die Aufstände eine Revolution oder doch eine Rebellion gewesen sind, und ob sie als nationale oder bürgerliche Aufstände bezeichnet werden können. Das erste rebellierende Balkanvolk im 19. Jahrhundert orientierte sich, dem Historiker Holm Sundhaussen zufolge, an der Tradition, nicht an der Moderne. Die schweren Verletzungen des „guten alten Rechts" durch die osmanische Herrenschicht, die Eingriffe in die Dorfautonomie und die unerträgliche Abgabenlast trieben die Bauern in den Aufruhr. Die Schaffung eines autonomen Fürstentums Serbien brachte noch keine serbische Nation hervor.[32] Auch könne man bei dem neuen Gebilde noch nicht von einem Nationalstaat sprechen, obwohl die Bevölkerung ethnisch weitgehend homogen war.[33] Die serbische Historiographie auf der anderen Seite deklariert die „Serbische Revolution" seit dem vorigen Jahrhundert als „nationale und bürgerliche".[34] Der Historiker Radoš Ljušić bezeichnete beispielsweise den ersten und zweiten Aufstand als Kriegszeit der Serbischen Revolution (1804–1815), sowie das Jahr 1835 als ihren

---

[32] Sundhaussen, Holm: *Geschichte Serbiens 19.–21. Jahrhundert*, Wien-Köln-Weimar 2007, S. 66 f; Ders.: *Experiment Jugoslawien. Von der Staatsgründung bis zum Staatszerfall 1918–1991*, Mannheim 1993, S. 22; Ders.: *Nationsbildung und Nationalismus im Donau-Balkan-Raum*. In: *Forschungen zur osteuropäische Geschichte* 48 (1993), S. 223-258, hier: S. 243. Vgl. Paxton, Roger V.: *Nationalism and Revolution: A Re-examination of the Origins of the First Serbian Insurrection 1804–1807*. In: *East European Quarterly* VI (1972) 3, S. 337-362.

[33] Nach Eric Hobsbawm gebe es jedoch keinen Grund, den Serben vor dem 19. Jahrhundert protonationale Gefühle abzusprechen, nicht weil sie orthodox und ihre Nachbarn katholisch und muslimisch waren – das hätte sie nicht von den Bulgaren unterschieden –, sondern weil die Erinnerung an das von den Türken besiegte alte Königreich in Liedern und Heldenepen, vielleicht noch mehr in der täglichen Liturgie der serbischen Kirche bewahrt wurde. Das gleiche behauptet auch Sundhaussen. Er schrieb, dass das Überleben der balkanischen Identität(en) unter osmanischer Herrschaft in der Regel entweder den orthodoxen Geistlichen und der Kirche oder dem „kulturellen Gedächtnis" in Form von Heldenliedern, Kurzgeschichten und genealogischen Erzählungen zugeschrieben wird, die mündlich von Generation zu Generation weiter gegeben wurden. Hobsbawm, Eric J.: *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*, Frankfurt 2004, S. 92; Sundhaussen, Holm: *Serbische Volksgeschichte. Historiker und Ethnologen im Kampf um Volk und Raum vom Ende des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*. In: Manfred Hettling (Hg.): *Volksgeschichten im Europa der Zwischenkriegszeit*, Göttingen 2003, S. 301-325, hier: S. 306 (Anm. 14).

[34] Ausführlicher siehe Ljušić, Radoš: *Tumačenja srpske revolucije u istoriografiji 19. i 20. veka*, Beograd 1992, S. 35 ff.

Schlusspunkt. In der Friedenszeit der Serbischen Revolution (1815–1835) wurde der Staat aufgebaut und Serbien als autonomes Fürstentum (1830) etabliert. Das Timar-System und der „serbische Halbfeudalismus“ wurden 1833 bzw. 1835 abgeschafft. Nach der Meinung Ljušićs solle die Serbische Revolution jedoch nicht als „bürgerlich“ bezeichnet werden, obwohl die Abschaffung des Feudalismus die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft ermöglichte.[35]

Die Interpretation der Aufstände hänge, so Sundhaussen, auch von der Abgrenzung der Begriffe „Revolution“ und „Rebellion“ ab. Falls man unter „Revolution“ eine angestrebte grundlegende Umgestaltung der Gesellschaft (vergleichbar den Zielsetzungen der Französischen Revolution) verstehe, seien die serbischen Aufstände mit ihren restaurativen gesellschaftlichen Idealen keine Revolution gewesen. Auch könne man sie nicht als „bürgerliche Revolution“ bezeichnen, da weder die Anführer noch ihre Gefolgsleute Bürger waren. Der sozialen Zusammensetzung der Akteure und ihrer Zielsetzung nach hatten die serbischen Aufstände den Charakter bäuerlicher Rebellionen.[36] Im Gegensatz zu Sundhaussen akzeptiert Stevan K. Pavlowitch den Terminus „Serbische Revolution“, obwohl es seiner Meinung nach falsch sei, den ersten serbischen Aufstand als Spross der Französischen Revolution zu betrachten. Nachdem der Pašaluk Belgrad von den Janitscharen befreit und damit eigentlich die Grundlage osmanischer Herrschaft zerstört wurde, wuchs die „Rebellion treuer Christen“ zu einer Revolution gegen die Osmanen im Allgemeinen aus. Der britische Historiker stellte außerdem fest: „Like all the young Balkan states, it [Serbia] had conceptualized nationality into a territory. Its nationalism was born of opposition to imperial rule.“[37]

Sundhaussen zufolge begann der Nationsbildungsprozess gegen Ende der 1830er Jahre und wurde von einer kleinen, westlich gebildeten Elite vorangetrieben. Dieser Historiker teilte nach dem vom tschechischen Nationalismusforscher Miroslav Hroch entwickelten Modell für das „Erwachen“ „kleiner“ Völker den serbischen Nationsbildungsprozess in drei Phasen ein. Die Phase A beginne an der Schwelle zum 19. Jahrhundert und dauere bis zur Jahrhundertmitte. Das Charakteristische dieser Phase sei eine neue

---

[35] Ebd., S. 105 ff.
[36] Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 68.
[37] Pavlović, Stevan K.: *Istorija Balkana*, Beograd 2001, S. 43 f; Pavlowitch, Stevan K.: *Serbia, Montenegro and Yugoslavia*. In: Dejan Djokić (Hg.): *Yugoslavism. Histories of a Failed Idea 1918–1992*, London 2003, S. 57-70, hier: S. 57.

Haltung zur Volkssprache und Volkskultur, wie sie im Übergang von der Aufklärung zur Romantik in Mitteleuropa vorbereitet worden sei. Als den Wichtigsten unter den serbischen Aufklärern der ersten Phase nennt Sundhaussen den Autor des berühmten reformerischen Aufklärer-Briefes „Brief an Haralampije“ (Pismo Haralampiju), sowie der Werke „Leben und Abenteuer“ (Život i priključenija) und „Ratschläge des gesunden Menschenverstandes“ (Sovjeti zdravog razuma) Dositej Obradović (ca. 1739/1841–1811). Der ehemalige Mönch gehörte zum Kreis habsburgischer Serben,[38] der die Aufständischen in Serbien unterstützte. Nach der Übersiedlung in das befreite Belgrad 1807 gründete er eine Grundschule, die Hohe Schule und eine Theologische Bildungsanstalt. Er wurde außerdem zum Unterrichtsminister und setzte sich für die Einschränkung der Kirchenmacht und Säkularisierung des Schulwesens, für die Aufklärung der breiten Volksmassen und den Unterricht in serbischer Volkssprache ein. In der Volkssprache sah er ein entscheidendes identitätsstiftendes und emanzipatorisches Instrument. Die Auffassungen von Vuk Stefanović Karadžić (1787–1864) gingen in dieselbe Richtung.[39]

Im umfangreichen und vielseitigen Gesamtwerk des berühmten Repräsentanten des Sprachnationalismus bei den Serben nahmen die Reformvorschläge zur Schreibung und Schriftsprache den ersten Rang ein. Die Kodifizierung der serbischen Schriftsprache auf der Grundlage der gesprochenen Sprache in der Ost-Herzegowina und die Entscheidung zu Gunsten einer phonetischen Orthographie (‚schreib wie du sprichst‘) waren wichtig für die serbische Nationsbildung. Sein internationales Ansehen verdankte der Begründer der serbischen Romantik seinen Sammlungen serbischer Volkslieder.[40] Karadžić hatte

---

[38] Im Gegensatz zu den osmanischen Serben hatten die habsburgischen Serben Zugang zu den geistigen Strömungen Mittel- und Westeuropas. Siehe Paxton, Roger V.: *Identity and Consciousness. Culture and Politics among the Habsburg Serbs in the Eighteenth Century*. In: Ivo Banac, John G. Ackerman, Roman Szporluk (Hgg.): *Nation and Ideology. Essays in Honor of Wayne S. Vucinich*, New York 1981, S. 101-119.

[39] Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 82-88; Hopf, Claudia: *Sprachnationalismus in Serbien und Griechenland. Theoretische Grundlagen sowie ein Vergleich von Vuk Stefanović und Adamantios Korais*, Wiesbaden 1997, S. 131 f.

[40] Vuk Stefanović Karadžić wurde von der Herderschen Idee von der Nationalsprache als Ausdruck der „Volksseele“ und des „Volkscharakters“ beeinflusst. Herders Vorstellungen von Volksdichtung, Sprache u. a. fielen bei den Südslawen, insbesondere bei den Serben, auf fruchtbaren Boden. Ausführlicher siehe Sundhaussen, Holm: *Der Einfluss der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie*, München 1973, S. 26 ff, 148, 155 ff; Ders.: *Nation und Nationalstaat auf dem Balkan. Konzepte und Konsequenzen im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Jürgen Elvert (Hg.): *Der Balkan. Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart 1997, S. 77-90, hier: S. 82.

sie auf Anregung des slowenischen Philologen Jernej Kopitar (1780–1844) 1814 in Wien begonnen, wo er ab 1813 den größten Teil seines Lebens verbrachte. Seine Beschreibungen der Sitten und Gebräuche der Serben sind für die Ethnographie, sowie seine kurzen historischen Darstellungen und Lebensbeschreibungen bedeutender zeitgenössischer Serben für die Historiographie, von größter Bedeutung.[41]

1836 verfasste Karadžić ein Traktat unter dem Titel „Serben alle und überall" (Srbi svi i svuda), der 1849 veröffentlicht wurde,[42] in dem viele Autoren noch heute den Ursprung des großserbischen Nationalismus sehen. Der Sprachreformer bei den Serben, der das Štokavische zur Grundlage seiner normierten Schriftsprache gewählt hatte, setzte das Štokavische mit dem Serbischen gleich und deduzierte, dass alle, die štokavisch sprechen, Serben seien:

> „In der Tat weiß man, dass die Serben jetzt im heutigen Serbien (zwischen Drina und Timok, und zwischen der Donau und dem Balkangebirge[43]) leben, in der Metochia (ab dem Kosovo über das Balkangebirge, wo Dušans Residenzstadt Prizren liegt, der serbische Patriarchensitz Peć und das Kloster Dečani), in Bosnien, in der Herzegowina, in der Zeta, in Montenegro, im Banat, in der Batschka, in Syrmien, im Gebiet rechts der Donau von Osijek aufwärts bis Sentandrija [in Ungarn – U.T.], in Slawonien, in Kroatien (in der türkischen und österreichischen Militärgrenze), in Dalmatien und im gesamten Küstengebiet der Adria fast von Triest bis Bojana. Deswegen habe ich anfangs gesagt, man weiß es *in der Tat*, denn man weiß noch nicht genau, inwieweit es noch Serben in Albanien und Makedonien gibt. [...]
> In den hier erwähnten Gebieten leben mindestens um die fünf Millionen Seelen eines Volkes, die eine Sprache sprechen, aber sich der Religion nach in drei [Gruppen – U.T.] teilen [...]."[44]

Karadžić betrachtete also die Sprache als eindeutiges nationales Bestimmungsmerkmal. Diese Form des integrativen Sprachnationalismus nahm, so Sundhaussen, weder auf das

---

[41] Ders.: *Der Einfluss der Herderschen Ideen*, S. 88-90; Ders.: *Nation und Nationalstaat auf dem Balkan*, S. 82; Hopf: *Sprachnationalismus*, S. 132 ff; Behschnitt, Wolf Dietrich: *Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830–1914*, München 1980, S. 65f.

[42] Seine Thesen ergänzte Vuk Karadžić 1861 durch den Aufsatz „Serben und Kroaten" (Srbi i Hrvati).

[43] „Stara planina" ist die südslawische Bezeichnung für das Balkangebirge in Bulgarien (mit einem westlichen Ausläufer entlang der bulgarisch-serbischen Grenze). Offensichtlich geht Karadžićs Formulierung auf einen seinerzeit weit verbreiteten Irrtum zurück: In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts herrschte unter Geographen noch die aus der Antike überlieferte (falsche) Annahme vor, dass das Balkangebirge vom Schwarzen Meer bis zu den slowenischen Alpen reichte. Von dieser Vorstellung wurde auch die Bezeichnung „Balkanraum" abgeleitet. Karadžić kann dagegen nur das Šar-Gebirge an der Grenze zwischen Kosovo und Makedonien gemeint haben, das er als den zentralen Teil des „Balkangebirges" verstand. Tatsächlich ist das Balkangebirge ein isolierter Gebirgszug, der morphologisch mit der Šar-planina nicht verbunden ist. Laut Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 91 f (Anm. 145).

[44] Übersetzung von Ulrich Theißen. Stefanović Karadžić, Vuk: *Serben alle und überall*. In: *Die slawischen Sprachen* 33 (1993), S. 5-65, hier: S. 6-9. Hervorhebung im Original.

Glaubensbekenntnis noch auf „historische Rechte“ oder auf die jeweiligen Oberschichten Rücksicht. 1836, als Karadžić „Srbi svi i svuda“ niederschrieb, sei eigentlich ziemlich unklar gewesen, was das serbische Volk ist und wer zu ihm gehört.[45]

Mit der Formulierung des „Načertanije“ (dt. Entwurf) habe, Sundhaussen zufolge, die Phase B nach Hroch in Serbien konkretere Gestalt angenommen. Dieses nationalpolitische Programm formulierte Ilija Garašanin (1812–1874), Innenminister des Fürsten Alexander Karadjordjević, 1844,[46] aber zum ersten Mal wurde es erst im März 1906 in der Zeitschrift der Radikalen Partei *Delo* publiziert.[47] Nachdem der Historiker Dragoslav Stranjaković in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Entstehung des Entwurfes rekonstruiert hatte, wurde die geheime Denkschrift zu einem der umstrittensten Dokumente in der Geschichtsschreibung und Publizistik über serbische und jugoslawische Politik. Die Gründe dafür liegen einerseits in der Entstehungsgeschichte des „Načertanije“, andererseits in der Frage der Interpretation, weswegen sich die ehemalige jugoslawische Historiographie in zwei Lager spaltete. Eine Gruppe hielt den Verfasser des „Načertanije“ für den Verfechter eines nicht näher bestimmten Jugoslawismus, die andere für einen Anhänger des großserbischen Nationalismus.[48]

In „Načertanije“ äußerte Garašanin die Überzeugung, dass das Osmanische Reich bald zerfallen werde. Seiner Aufteilung zwischen Russland und Österreich müsse sich Serbi-

---

[45] Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 93 f; Ders.: *Nationsbildung und Nationalismus im Donau-Balkan-Raum*, S. 246; Hopf: *Sprachnationalismus*, S. 275-280.

[46] Dieses Geheimprogramm entstand in Anlehnung an den Plan des Tschechen František Zach. Die polnische Emigration um Fürst Adam Czartoryski (1770–1861) wollte Serbien die Hauptrolle in der Beschränkung des russischen und österreichischen Einflusses auf dem Balkan zuweisen. Zach (1807–1892) verfasste in Zusammenarbeit mit dem Fürsten Czartoryski einen „Plan für Serbiens slawische Politik“, der zum Ziel hatte, alle südslawischen Völker unter serbischer Führung in einem Staat zu vereinen. Serbien solle in Erwartung auf den Zusammenbruch des Osmanischen Reichs seine militärische Kraft stärken und eine Geheimpolizei, die in Bulgarien, Bosnien, Herzegowina, Kroatien, Slawonien, Dalmatien und Nordalbanien zielgerichtet agitieren könne, aufbauen. Mit dem „Plan“ hatte Zach Czartoryskis Ideen auf serbische Verhältnisse adaptiert, danach passte Garašanin ihn seinen eigenen politischen Vorstellungen und Überzeugungen an. Siehe Stranjaković, Dragoslav: *Kako je postalo Garašaninovo „Načertanije“*. In: *Spomenik Srpske kraljevske akademije* XCI, Beograd 1939, S. 65-74; Bataković, Dušan: *Ilija Garašanin's „Načertanije“*. In: *Balcanica* XXV-1, Beograd 1994, S. 157-175; MacKenzie, David: *Ilija Garašanin: Balkan Bismarck*, New York 1985, S. 42-61.

[47] Obwohl Garašanin das „Načertanije“ nie publiziert hatte, war es den führenden serbischen Politikern von Anfang an bekannt. In seinem 1888 veröffentlichen „Pomenik znamenitih ljudi u srpskog naroda novijeg doba“ erzählte der Schriftsteller, Staatsbeamte, Leiter der Nationalbibliothek Serbiens Milan Dj. Milićević (1831–1908) dem serbischen Publikum zum ersten Mal von der Existenz des „Plans“. Siehe Ljušić, Radoš: *Knjiga o Načertaniju. Nacionalni i državni program Kneževine Srbije (1844),* Beograd 2004, S. 19 f.

[48] Behschnitt, *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 54, 267 ff (Anm. 4-7); Ljušić, *Knjiga o Načertaniju*, S. 23-52.

en mit aller Kraft widersetzen. Außerdem bekräftigte er, dass „Einvernehmen und Eintracht mit Österreich für Serbien eine politische Unmöglichkeit sind“. Gegenüber Russland nahm er jedoch eine flexible Haltung ein:

> „Serbien könnte mit niemandem leichter sein Ziel erreichen als im Einverständnis mit Russland, aber das nur dann, wenn Russland voll und ganz die Bedingungen Serbiens annähme […].“[49]

Als weitere Verbündete stellte Garašanin sich Frankreich und England vor.

Die Legitimation nationaler Bestrebungen wurde vom mittelalterlichen Reich des Zaren Dušan abgeleitet:

> „Der serbische Staat, der schon glücklich begonnen hat, der sich aber erst ausbreiten und stark werden muss, hat seine Grundlagen und feste Basis im serbischen Kaisertum des 13. und 14. Jahrhunderts sowie in der reichen und berühmten serbischen Geschichte. Aufgrund dieser Geschichte weiß man, dass die serbischen Kaiser angefangen hatten, dem griechischen Kaisertum seine Position zu entreißen [...].
> Die Ankunft der Türken [im Balkanraum – H. S.] hat dieses Vorhaben unterbrochen und seine Realisierung für lange Zeit verhindert, aber nun, da die türkische Macht gebrochen und fast vernichtet ist, sollte derselbe Geist wieder wirksam werden, sollte von neuem seine Rechte fordern und sollte das unterbrochene Vorhaben fortsetzen.“[50]

Zu den Einflussgebieten künftiger serbischer Politik zählte Garašanin Bosnien, die Herzegowina, Montenegro und Nordalbanien, ferner Slawonien, Kroatien und Dalmatien sowie Syrmien, die Batschka und das Banat. Einerseits zählte er Gebiete, die nie zum mittelalterlichen serbischen Reich gehört hatten, andererseits finden Kosovo (Altserbien) und Makedonien im „Načertanije“ keine Erwähnung. Das mit „Stefan Dušans Reich“ anvisierte Raumbild machte dies nicht erforderlich.

Garašanins staatliches und nationales Konzept blieb nach der Ansicht des Historikers Holm Sundhaussen unscharf. Dahinter sei kein fertiges nationales Konzept – sei es (groß)serbischen oder jugoslawischen Zuschnitts – zu erkennen. Zu erkennen sei, dass Garašanin die Glaubensgrenzen überwinden und den verführerischen Eroberungsrouten des Zaren Dušan folgen wollte. Die uneingeschränkte Religionsfreiheit sollte per Gesetz garantiert werden und würde alle Christen zufrieden stellen. In dem Werk Garašanins, das in der politischen Agitationsphase der Nationsbildung geschrieben wurde, erschien

---

[49] Übersetzung von Otto Kronsteiner. Garašanin, Ilija: *Der Entwurf*. In: *Die slawischen Sprachen* 31 (1993), S. 44-89, hier: S. 67.

[50] Zitiert nach Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 116.

die Nation als vorhandene zeitlose Gemeinschaft. In Wirklichkeit sei die serbische Nation, so Sundhaussen, nach der Entstehung des jeweiligen Staats geschaffen worden. Nach Erlangung der Souveränität bzw. Autonomie wurde der junge Balkanstaat als Instrument der Nationsbildung genutzt. Das Instrument der Nationsbildung (der Staat) musste erst in Auseinandersetzung mit, und in Opposition zum, existierenden Staat (Osmanisches Reich) durchgesetzt und „legitimiert" werden. Und „legitimiert" wurde es mit Hilfe einer Antizipation, die rückwärtsgewandt war, der Vorstellung nämlich, dass die Nation bereits vorhanden sei und allenfalls „wiedererweckt" werden musste.

Die serbische Nation, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts in Konturen abzeichnete, sei nach Sundhaussen ein Amalgam von Altem und Neuem, von Statik und Prozess, Tradition und Wandel. Sie sei nicht „erwacht", weil es sie vorher nicht gegeben habe. Sie wurde auch nicht „erfunden", weil alle ihre Bestandteile – wie Sprache, ethnische Verwandtschaft, Mythen oder „Erinnerung" an ein „goldenes Zeitalter" – bereits vorhanden gewesen seien. Das wichtigste Bindeglied der entstehenden Nation – das Nationalbewusstsein – sei das Ergebnis eines Prozesses, der gerade eingesetzt habe und sich noch einige Jahrzehnte hinziehen sollte.[51]

Solange Ilija Garašanin an der Macht war, verwendete er als Ministerpräsident sowie als Außenminister zwischen 1844–53 und 1861–67 das „Načertanije." Nach seiner zweiten Thronbesteigung akzeptierte auch der Fürst Mihailo Obrenović (1860–1868)[52] diesen Plan als Basis seiner Staatspolitik. Mihailo war „the first Serbian ruler to grasp his country's potential role as the South Slav Piedmont, or leader in the struggle to unify Yugoslavs."[53] Die wichtigste Errungenschaft ihrer Außenpolitik waren die Übergabe der verbliebenen osmanischen Festungen und der Abgang der türkischen Truppen vom serbischen Territorium 1867.[54] Ihre Pläne zu einer allgemeinen Insurrektion der Christen gegen das „türkische Joch" aber blieben unrealisiert. Kurz vor seiner Ermordung am

---

[51] Ders.: *Nation und Nationalstaat auf dem Balkan*, S. 76-90; Ders.: *Geschichte Serbiens*, S. 115-117.
[52] Zur Regierung Mihailos siehe Jovanović, Slobodan: *Sabrana dela Slobodana Jovanovića, Bd. 6. Druga vlada Miloša i Mihaila*, Beograd 2005.
[53] MacKenzie: *Ilija Garašanin*, S. 240 f.
[54] Über die Bombardierung Belgrads und die Folgen siehe Ebd., S. 254-278.

29. Mai (10. Juni)[55] 1868 im Park von Topčider bei Belgrad wechselte der Fürst Mihailo seinen außenpolitischen Kurs und entließ den Minister Garašanin.[56]

Die entscheidenden Jahre für die Bildung der serbischen Nation und des Nationalstaates fielen, so Sundhaussen, in die Zeit nach 1870. Die Krisen und Kriege im Zeitraum von 1876 bis 1918 verhalfen der Nationalidee zum Sieg in allen Kreisen der serbischen Gesellschaft (Phase C). Am Vorabend des Ersten Weltkrieges sei der Nationsbildungsprozess bei der ethnisch homogenen Bevölkerung Serbiens (ohne die erst eroberten Gebiete Makedonien und Kosovo) praktisch abgeschlossen gewesen. Der serbische Historiker Milorad Ekmečić hält jedoch die Jahre nach 1903 für die Schlüsselperiode, als der Nationalismus als Massenphänomen den Durchbruch schaffte.[57]

Der Aufstand der christlichen Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina brach wegen der Missstände der osmanischen Herrschaft im Juli 1875 aus. Unter dem Druck der serbischen Öffentlichkeit war der serbische Fürst Milan Obrenović (1854–1901)[58] gezwungen, zu intervenieren. Im Juni 1876 erklärte Serbien letztendlich dem Osmanischen Reich den Krieg. Da alle Versuche, die russische Regierung für ein militärisches Eingreifen zu gewinnen, zuerst scheiterten, geriet das Fürstentum, das finanziell und militärisch schlecht auf den Krieg vorbereitet war, in große Bedrängnis. Dank diplomatischer Intervention der russischen Regierung wurde im Friedensschluss mit dem Osmanischen Reich im März 1877 der Status quo ante wiederhergestellt.

Den zweiten Krieg gegen die Osmanen erklärte Serbien im Dezember 1877, und bis Ende Januar 1878 eroberten dessen Truppen den Sandžak Niš – mit den Städten Niš, Pirot und Vranje. Am 3. Mai 1878 wurde der russisch-osmanische Vorfriede von San Stefano geschlossen. Russland setzte sich für die Gründung eines großbulgarischen Staates, unter seinem Schutz, ein. Mit den Ereignissen von San Stefano waren nicht nur Serbien, sondern auch die Großmächte wie Großbritannien und Österreich-Ungarn unzufrieden. Neue Verhältnisse im Balkanraum wurden zuletzt auf dem Berliner Kongress

---

[55] Der alte Julianische Kalender galt bis 1918 in Serbien. Im 19. Jahrhundert wich er zwölf Tage vom Gregorianischen Kalender ab.

[56] Ausführlicher siehe MacKenzie: *Ilija Garašanin*, S. 331-370.

[57] Ekmečić, Milorad: *Stvaranje Jugoslavije 1790–1918. 2*, Beograd 1989, S. 475 ff.

[58] Einer der Großneffen des Fürsten Miloš wurde nach der Ermordung Mihailos zum Nachfolger bestimmt. Bis zu seiner Volljährigkeit (1872) übernahm ein Regentschaftsrat die Führung der obersten Staatsgeschäfte. Siehe Jovanović, Slobodan: *Sabrana dela Slobodana Jovanovića, Bd. 7-9. Vlada Milana Obrenovića I-III*, Beograd 2005.

im Juli 1878 gestaltet. Das Fürstentum Serbien wurde souverän, vergrößerte sein Territorium und verpflichtete sich zum Bau der über sein Staatsgebiet führenden Anschlussstrecken der Orientbahn. Österreich-Ungarn bekam das Recht, Bosnien-Herzegowina und den Sandžak Novi Pazar zu okkupieren. Makedonien und Kosovo verblieben jedoch unter osmanischer Herrschaft. Zwischen der Donau und dem Balkangebirge entstand das autonome Fürstentum Bulgarien, während Ostrumelien einen Sonderstatus innerhalb des Osmanischen Reichs erhielt. Der Berliner Kongress löste die Konflikte auf dem Balkan jedoch nicht, da die Befriedigung aller Wünsche angesichts der sich wechselseitig ausschließenden Forderungen der Nationalbewegungen unmöglich war.[59]
Der Berliner Vertrag und die bilateralen Vereinbarungen, die in seinem Umfeld getroffen wurden, haben nicht nur politische, sondern auch wichtige wirtschaftliche Weichen gestellt. Die serbischen Verhandlungsführer, die dem territorialen Zugewinn Priorität vor der Klärung ökonomischer Fragen einräumten, haben bezüglich der Wirtschaftsinteressen weitgehendes Entgegenkommen gegenüber Österreich-Ungarn gezeigt. Serbien unterzeichnete so im Mai 1881 mit Österreich-Ungarn einen Handelsvertrag, dessen Dauer auf zehn Jahre festgelegt wurde: Beide Seiten erlaubten sich Handelsfreiheit, das Recht auf Meistbegünstigung, sowie die Gleichbehandlung ihrer Staatsangehörigen. Dieser Vertrag erschwerte infolge seiner niedrigen Importzölle den Aufbau des serbischen einheimischen Gewerbes und unterwarf die serbische Viehausfuhr mehr oder weniger willkürlichen Einschränkungsmöglichkeiten der österreichisch-ungarischen Organe.[60] Da die russische Unterstützung während der Orientkrise nicht so ausfiel, wie es von serbischer Seite erwartet wurde und Fürst Milan – in Anbetracht der österreichischen Vormachtstellung im Westbalkan – eine militärische und politische Konfrontation mit Österreich-Ungarn vermeiden wollte, wurde im Juni auch eine Geheimkonvention unterzeichnet. Österreich-Ungarn verpflichtete sich damit zur Förderung der serbischen Expansionsbestrebungen in Richtung Makedonien, zur Unterstützung der Dynastie Obrenović und zur Umwandlung des Fürstentums in ein Königreich. Außerdem sicherte sich Österreich das Durchmarschrecht im Fall kriegerischer Verwicklungen auf dem

---

[59] Ausführlicher zu den Ergebnissen und Folgen des Berliner Kongresses siehe Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 136-142.
[60] Ausführlicher siehe Ders.: *Historische Statistik Serbiens 1834–1914. Mit europäischen Vergleichsdaten*, München 1989, S. 323 f; Calic, Marie-Janine: *Sozialgeschichte Serbiens 1815–1941. Der aufhaltsame Fortschritt während der Industrialisierung*, München 1994, S. 121 f.

Balkan, stellte den Abschluss einer Militärkonvention in Aussicht und untersagte Serbien, ohne sein Vorwissen vertragliche Bindungen mit anderen Mächten einzugehen. Belgrad musste im Gegenzug seinen territorialen Ambitionen in Bosnien-Herzegowina und im Sandžak Novi Pazar sowie seinem Streben nach einem territorialen Zugang zur Adria abschwören.

Im September 1885 vereinigte sich das Fürstentum Bulgarien mit Ostrumelien. Da diese Vereinigung eine Verletzung der Berliner Beschlüsse bedeutete und gegen den Willen Russlands vollzogen wurde, entschlossen sich König Milan und die regierenden Fortschrittler im November zum Krieg gegen Bulgarien. Der in der Bevölkerung unpopuläre Feldzug endete schon im gleichen Monat mit einer demütigenden Niederlage, aber dank der diplomatischen Intervention Österreich-Ungarns konnte im Frieden von Bukarest (im März 1886) der Status quo ante wiederhergestellt werden. König Milans Ansehen in der Bevölkerung sank nach dieser Niederlage auf den Nullpunkt und er entschloss sich zur Abdankung: Am 6. März 1889 abdizierte er zu Gunsten seines 13-jährigen Sohnes Alexander (1876–1903) und zog sich ins Exil nach Paris zurück.[61]

Die Regierungszeit Alexander Obrenovićs war von extremer politischer Instabilität geprägt und endete mit seiner Ermordung im Mai/Juni 1903. Der Königsmord bedeutete gleichzeitig das definitive Ende der Dynastie Obrenović.[62] Die serbische Volksvertretung, bestehend aus Parlament und Senat, wählte Peter Karadjordjević (1844–1921) zum neuen serbischen König. Für die Zeitgenossen bezeichnete der „Mai-Umsturz“ den Anfang eines „neuen Zeitalters“, den Anfang der Verfassungs- und Parlamentsordnung, die in Serbien eine innere Freiheit gewährleisten, und die Verwirklichung einer äußeren, nationalen Freiheit vorbereiten sollte. In der serbischen Historiographie gelten/galten die Jahre von 1903 bis 1914 als das „goldene Zeitalter“ der parlamentarischen Demokratie.[63]

Der „Mai-Umsturz“ initiierte außerdem einen Wechsel in der Außenpolitik Serbiens: die Abkehr von Österreich-Ungarn und die Anlehnung an Russland. Nachdem die Ver-

---

[61] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 202 ff; Jovanović: *Vlada Milana Obrenovića III*, S. 118 ff.

[62] Siehe Jovanović, Slobodan: *Sabrana dela Slobodana Jovanovića, Bd. 10-12. Vlada Aleksandra Obrenovića I-III*, Beograd 2005.

[63] Ausführlicher über „das goldene Zeitalter der serbischen Demokratie“ siehe Stojanović, Dubravka: *Srbija i demokratija 1903–1914. Istorijska studija o „zlatnom dobu srpske demokratije“,* Beograd 2003.

handlungen über ein neues Außenhandelsabkommen und ein Waffengeschäft gescheitert waren, schloss Österreich-Ungarn seine Grenze Anfang Juli 1906 für die Ein- und Durchfuhr von serbischem Vieh, Geflügel und tierischen Produkten. Jeder Staat belegte die Waren des anderen mit Maximalzöllen seines allgemeinen Zolltarifs. Während dieses Zollkrieges wurde die Belgrader Regierung zu einer Neuorientierung der Handels- und Wirtschaftspolitik gezwungen. Schließlich ging Serbien aus dem bis Anfang 1911 dauernden Zollkrieg[64] als Gewinner hervor.

Am 5. Oktober 1908 ereignete sich die Annexion Bosnien-Herzegowinas durch Österreich-Ungarn. Die Annexion stellte einen eindeutigen Bruch des Berliner Vertrags von 1878 dar und heizte die nationalen Gefühle in Serbien an.[65] Auf einen Aufruf der Zeitung *Politika* hin versammelte sich ungefähr ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Stadt Belgrad am 6. Oktober zur ersten großen Protestdemonstration. In den folgenden Wochen wurden ständig „Meetings" in einer Atmosphäre voller Kriegsbereitschaft abgehalten. Der Dramatiker Branislav Nušić (1864–1938)[66] war dabei einer der Hauptagitatoren, die zur Aufstellung von Freiwilligenverbänden aufriefen. Auf seine Initiative hin gründete eine Gruppe bekannter Persönlichkeiten Serbiens am 8. Oktober die „Nationale Verteidigung" (Narodna odbrana) als Widerstandsorganisation gegen die offensive Politik der Doppelmonarchie. Die Zentralleitung setzte sich aus Generälen, Universitätsprofessoren, Kaufleuten, Journalisten und Repräsentanten aller bürgerlichen Parteien zusammen. Innerhalb eines Monats entstanden in Serbien 223 lokale Ausschüsse dieser Organisation[67] und ungefähr die gleiche Anzahl an Unterausschüssen. Ebenfalls schlossen sich ihr Vertrauensleute in den von den Südslawen bewohnten Gebieten des Osmanischen Reiches und Österreich-Ungarns an. Nach der Anerkennung der Annexion durch die Regierungen der Großmächte und Serbiens war die Nationale Verteidigung gezwungen, ihre gegen Österreich-Ungarn gerichtete konspirative Tätigkeit einzustellen. Serbien musste – so heißt es in einer Propagandabroschüre der Orga-

---

[64] Ausführlicher über den Zollkrieg siehe Djordjević, Dimitrije: *Carinski rat Austro-Ugarske i Srbije 1906–1911*, Beograd 1962.
[65] Siehe Ders.: *Milovan Milovanović*, Beograd 1962, S. 95-128.
[66] Radojević: *Svedočanstva o Narodnoj odbrani*, S. 109-135.
[67] Nach dem Programm von 1908 waren die Aufgaben der „Nationalen Verteidigung" die Stärkung des Nationalbewusstseins, Sammeln von Geldspenden, die Registrierung von Freiwilligen, die Aufstellung von Freiwilligenverbänden und deren Vorbereitung auf eine bewaffnete Aktion. *Narodna odbrana*, Beograd 1911, S. 6.

nisation von 1911 – „das gezogene Schwert in die Scheide stecken, um es bei der ersten Gelegenheit mit größerer Kraft und Gewandtheit gebrauchen zu können“.[68] Zur Vorbereitung auf diese „erste Gelegenheit“ wandelte sich die „Nationale Verteidigung“ nach außen hin zu einer Organisation, die in kulturellen Bereichen tätig wurde. Um das serbische Nationalbewusstsein zu stärken, machte es sich die Organisation nicht nur zur Aufgabe das Kultur-, sondern auch das Wirtschafts- und Gesundheitsniveau des Volkes zu heben. Die Stärkung des Nationalbewusstseins und die „intensive Mobilisierung der militärischen Schlagkraft“ des serbischen Volkes sollten unter dem Motto „Alles für das Serbentum und das Vaterland“ die Verteidigung des bestehenden Staates gegen den aggressiven „Drang“ Österreich-Ungarns sichern. Die Zielsetzung war gleichwohl eine offensive: der Kampf um die „Befreiung der unterdrückten serbischen Gebiete und ihre Vereinigung mit Serbien“.[69]

Die „Nationale Verteidigung“ strebte außerdem an, das „Verbindungsglied zwischen allen Vereinen und Agitator für die gemeinsamen Ziele“ zu werden und hob als ihre Parole die „gesellschaftliche Wiedergeburt“ hervor. Milan Pribićević, der, dem verwendeten Stil und der Sprache nach, als der wahrscheinlichste Autor der Propagandabroschüre der „Nationalen Verteidigung“ gelten kann – im Ganzen oder einiger Teile davon –, schrieb diesbezüglich 1910 in *Slovenski jug* (Slawischer Süden):

> „Vor der Annexion herrschte in Serbien, genauso wie in der Politik, Uneinigkeit in der Arbeit der privaten Initiativen. Die privaten gesellschaftlichen Organisationen, meist vom selben Charakter und mit demselben Ziel, hatten nicht nur in ihrer Tätigkeit keinen Kontakt zueinander, sondern sie waren sogar in einem erbitterten Kampf und voller Missgunst gegeneinander. Bekannt ist zum Beispiel der langwierige Konkurrenzkampf zwischen [den Turnvereinen] ‚Sokol‘ und ‚Dušan Silni‘. [...] Die ‚Nationale Verteidigung‘ hat die Idee der Zusammenführung der Arbeit der privaten Initiativen ausgeführt, dadurch dass sie in ihre (Orts-)Ausschüsse Vertreter aller Vereine, die es in einer Ortschaft gab, als Mitglieder aufgenommen hat. Auf diese Art und Weise wurden ihre Ausschüsse so zu den Feuerstellen, an denen sich um das gemeinsame Feuer herum alle tätigen Patrioten für die nützliche Arbeit in der Gesellschaft erwärmen.“[70]

---

[68] Ebd., S. 9 f.
[69] Ebd., S. 10 f, 34; Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 108-113.
[70] Pribićević, Milan: *Uspešan rad Narodne odbrane*. In: *Slovenski jug* VI (1910) 35, S. 278.

Pribićević verstand unter „Wiedergeburt“ also den „Friedensschluss der Zerstrittenen“, die Versammlung aller patriotischen Vereinigungen um das gemeinsame nationale Ziel herum, sowie den Gewinn der Massen für die Nationalbewegung.[71]

In der Historiographie blieb die Frage der Verbindung zwischen der „Nationalen Verteidigung“ und der 1911 gegründeten Geheimorganisation „Vereinigung oder Tod“ (Ujedinjenje ili smrt) unbeantwortet. Die erhaltenen Quellen[72] geben der Historikerin Mira Radojević zufolge Auskunft über die enge personelle Verflechtung der Geheimorganisation, der „Nationalen Verteidigung“, des Blattes *Slovenski jug* und einiger politischer Parteien. Die Geheimorganisation „Vereinigung oder Tod“[73] besser bekannt unter der Bezeichnung „Schwarze Hand“ (Crna ruka) wurde von einer Gruppe serbischer Zivilisten und Offiziere gegründet. Ihre führenden Köpfe waren u. a. der Journalist und ehemalige Vorsitzende des *Slovenski jug* Ljuba Jovanović-Čupa (1877–1913) und Oberst Dragutin Dimitrijević-Apis (1876–1917).[74] Die Organisation strebte gemäß ihrer Satzung die „Vereinigung des Serbentums“ durch „revolutionären Kampf“ an. Die Aktivitäten und die Zielsetzung der „Schwarzen Hand“ erstreckten sich auf alle Territorien außerhalb Serbiens, „in denen Serben leben“. Als „serbische Provinzen“ galten Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Kosovo, Makedonien, Kroatien, Slawonien und Syrmien, die Vojvodina und das Küstenland. Ihre Ziele wurden öffentlich durch die 1911 gegründete Zeitung *Pijemont*[75] und die „Nationale Vertedigung“ vertreten. Das

---

[71] Der Autor kündigte in diesem Artikel die Veröffentlichung der Propagandabroschüre mit einer Auflage von 100.000 Exemplaren an. Ebd., S. 279. Über Milan Pribićević siehe Kapitel IV. 4. 5. Intellektuelle Frauen und nationale Agitation: Das Beispiel Isidora Sekulić.
Parallel zur Bildung der „Nationalen Verteidigung“ gründeten Universitätsprofessoren, mit Jovan Cvijić an der Spitze die „Kulturliga“ (Kulturna liga). Dem Historiker Milorad Ekmečić zufolge lag der Unterschied zwischen diesen beiden Organisationen in deren jeweiligem Konzept. Die erste legte ihren Schwerpunkt auf die politische, die andere auf die kulturelle Tätigkeit. Ekmečić: *Stvaranje Jugoslavije 2*, S. 494 f. Vgl. *Narodna odbrana*, S. 63.

[72] Zu Beginn des Ersten Weltkrieges vernichteten Angehörige der „Nationalen Verteidigung“ selbst Teile ihres Vereinsarchivs. Damit wollten sie verhindern, dass dieses in die Hände Österreichs gelangt. An ihrer Tätigkeit interessiert, sammelten die Österreicher den Rest der Vereinsdokumentation zusammen und nahmen sie mit. Mira Radojević zufolge befinden sich Reste der Dokumente noch immer in Wiener Archiven. Radojević: *Svedočanstva o Narodnoj odbrani*, S. 110.

[73] Diese Organisation war die serbische Variante einer langen Liste nationalpolitischer Geheimbünde, die seit Anfang des 19. Jahrhunderts auf dem Balkan gegründet worden waren. Ihre Satzung wurde nach dem Vorbild der deutschen Burschenschaften und der italienischen Carboneria verfasst.

[74] Dragutin Dimitrijević wurde im Sommer 1917 wegen eines angeblich geplanten Attentats auf Prinz Alexander vom Obersten serbischen Militärgericht an der Saloniki-Front in einem zweifelhaften Verfahren zum Tode verurteilt und hingerichtet. Ausführlicher siehe MacKenzie, David: *Apis: The Congenial Conspirator. The Life of Colonel Dragutin T. Dimitrijević*, New York 1989.

[75] Das Blatt wurde bis 1914 herausgegeben.

Programm des *Pijemont* vom 21. August/3. September 1911 forderte: „Die Vereinigung Serbiens und Montenegros muss der Befreiung der Südslawen vorausgehen.“[76] David MacKenzie bezeichnete seinen Begründer und Redakteur, Ljuba Jovanović-Čupa, als Anführer der pro-jugoslawisch orientierten Minderheit innerhalb der „Schwarzen Hand“.[77] Daher rührte wahrscheinlich auch der Unterschied in den Programmzielen in der Satzung und im *Pijemont*. Während der „Nationalen Verteidigung“ in der historischen Forschung relativ wenig Beachtung geschenkt wurde, weckte die Tätigkeit der Geheimorganisation „Vereinigung oder Tod“ großes Interesse bei den Historikern. Sie beschäftigten sich vor allem mit den Fragen, inwieweit die Organisation in das Attentat auf Franz Ferdinand verwickelt war, welche Art von Beziehungen sie zu der Organisation „Junges Bosnien“ (Mlada Bosna) pflegte, und ob der serbische Ministerpräsident Nikola Pašić von den Attentatsvorbereitungen usw. gewusst hatte.

Im Jahr 1912 formierte sich unter russischer Patronage der Balkanbund. Die verbündeten Serben, Bulgaren, Griechen und Montenegriner erklärten dem Osmanischen Reich den Krieg. Militärisch war dieser erste Balkankrieg rasch entschieden.[78] Der Frieden von London (30. Mai 1913), der ihn unter dem Druck der Großmächte beendete, reduzierte den europäischen Besitz der Türkei auf einen kleinen Gebietsstreifen in der Nähe Istanbuls. Auf Intervention Österreich-Ungarns und Italiens hin entstand ein albanischer Staat, mit dem ein Zugang Serbiens zur Adria verhindert werden sollte, weswegen die Serben zu Lasten Bulgariens eine Kompensation in Makedonien verlangten. Im zweiten Balkankrieg vom 29. Juni bis 10. August 1913 kämpfte die bulgarische Armee erfolglos gegen die verbündeten Armeen Serbiens, Griechenlands, Montenegros, Rumäniens und des Osmanischen Reichs für den Traum von einer Vormachtstellung auf der Balkanhalbinsel. Als Folge der beiden Balkankriege erhielt das Königreich Serbien Vardar-

---

[76] MacKenzie, David: *Serbian Nationalist and Military Organisation and Piedmont Idea 1844–1918*. In: *East European quarterly* XVI (1982) 3, S. 323-344, hier: S. 335 ff; Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 210 ff; Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 116 ff.

[77] Becoming the Mazzini of the South Slav nationalist movement, Jovanović-Čupa was a selfless idealist devoted to liberating and uniting all South Slavs, including Bulgarians, into a Serbian-led Yugoslav federation. MacKenzie, David: *The „Black Hand“ and its Statutes*. In: *East European Quartely* XXV (1991) 2, S. 179-206, hier: S. 182 f.

[78] Ausführlicher über den Charakter der Balkankriege siehe Höpken, Wolfgang: *Performing Violence. Soldiers, Paramilitaries and Civilians in the Twentieth-Century Balkan Wars*. In: Alf Lüdtke, Bernd Weisbrod (Hgg.): *No Man‘s Land of Violence. Extreme Wars in the 20th Century*, Göttingen 2006, S. 213-249.

Makedonien, das Kosovo-Gebiet sowie Teile Metochiens und den Sandžak Novi Pazar. Die Angliederung dieser Gebiete stellte für Serbien eine „notwendige Korrektur“ der Geschichte, bzw. die Wiedergutmachung erlittenen Unrechts dar.[79]

Am 28. Juni 1914 verübten die „Jungbosnier“ ein Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand. Zur Bezeichnung der bekanntesten Gruppe nationalrevolutionärer Schüler und Studenten tauchte ab 1907 der Name „Junges Bosnien“[80] auf. Es war eine spontan aus lokalen Schülerunruhen in Bosnien-Herzegowina seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert entstandene revolutionäre Bewegung, die auch in anderen Gebieten Österreich-Ungarns, sowie in Serbien und Montenegro Anhänger besaß. Unter den Jugendlichen befanden sich vor allem bosnische Serben, aber auch Kroaten und bosnische Muslime. Sie strebten die staatliche Vereinigung der Südslawen nach dem Vorbild des italienischen „Risorgimento“ an.[81] Die „Jungbosnier“ hatten enge Kontakte zu den Offizieren der „Schwarzen Hand“, und außerdem wurden sie während eines Aufenthalts in Belgrad mit Waffen und Munition versorgt. Zu dieser Zeit war Dragutin Dimitrijević-Apis Chef des Geheimdienstes beim serbischen Generalstab und stand in enger Beziehung zu dessen Chef, General Radomir Putnik. Die Frage, ob die Belgrader Behörden für das Attentat von Sarajevo verantwortlich oder zumindest mitverantwortlich waren, ist bis heute in der Historiographie umstritten. Sundhaussen zufolge ist unstrittig, dass der Besuch des österreich-ungarischen Erzherzogs Franz Ferdinand in Sarajevo am 28. Juni, an dem für die Serben heiligen Vidovdan, eine Provokation darstellte.

Das Attentat bot den für einen Präventivschlag gegen Belgrad eintretenden Kreisen in Wien einen willkommenen Anlass, um Serbien den Krieg zu erklären. In den folgenden vier Jahren war der Balkan dennoch nur ein Nebenschauplatz des Krieges. Im August 1914 stießen österreichisch-ungarische Truppen in das von den Balkankriegen noch geschwächte Serbien vor und erlitten am Cer-Gebirge eine schwere Niederlage. Im Dezember 1914 erlitt die Doppelmonarchie ihre zweite Niederlage in der Schlacht an der Kolubara. Die hohen Menschenverluste auf beiden Seiten wurden durch eine Typhus-

---

[79] Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 213 ff; Ders.: *Experiment Jugoslawien*, S. 31.

[80] Die geistigen Wurzeln der „Jungbosnier“ gehen auf den von Giuseppe Mazzini 1831 gegründeten Geheimbund „Junges Italien“ zurück. Ders.: *Geschichte Serbiens*, S. 222.

[81] Die Mitglieder waren Atheisten und überzeugte Republikaner mit teils sozialistischen, teils anarchistischen Neigungen. Sie befürworteten das Attentat als politisches Mittel. Ebd., S. 223.

Epidemie in Serbien verstärkt. Die serbische Verteidigungskraft nahm danach drastisch ab. In einem koordinierten Großangriff österreichisch-ungarischer, deutscher und bulgarischer Truppen im Oktober 1915 wurde Serbien innerhalb weniger Wochen besetzt. Mit einem legendären Treck schlugen sich die serbischen Truppen, zusammen mit den Mitgliedern der Regierung und vielen Zivilisten, im Winter 1915/16 vom Amselfeld über die montenegrinischen und nordalbanischen Berge bis an die Adriaküste nach Skutari und Durrës durch. Vor Hunger, Kälte, Krankheit oder infolge albanischer Überfälle starben 240.000 Menschen. Die französische Marine evakuierte 135.000 serbische Soldaten und 50.000-60.000 Zivilisten nach Korfu. Die reorganisierte serbische Armee unter dem Befehl des Prinzen Alexander Karadjordjević kam kurz darauf an der Saloniki-Front erneut zum Einsatz.

Die alliierten Truppen an der Saloniki-Front begannen Mitte September 1918 ihre Offensive. Ende des Monats unterzeichnete der Befehlshaber der bulgarischen Truppen den Waffenstillstand. Das Osmanische Reich kapitulierte am 31. Oktober und Österreich-Ungarn am 3. November 1918. In den sechs Kriegsjahren von 1912 bis 1918 hatte Serbien 1,2 Millionen Kriegstote, darunter zwei Drittel Zivilisten, zu beklagen. Hinzu kamen 260.000 Invaliden und Kriegsversehrte. Die materiellen Schäden waren enorm. In seiner wirtschaftlichen Entwicklung war Serbien um Jahrzehnte zurückgeworfen worden.[82]

---

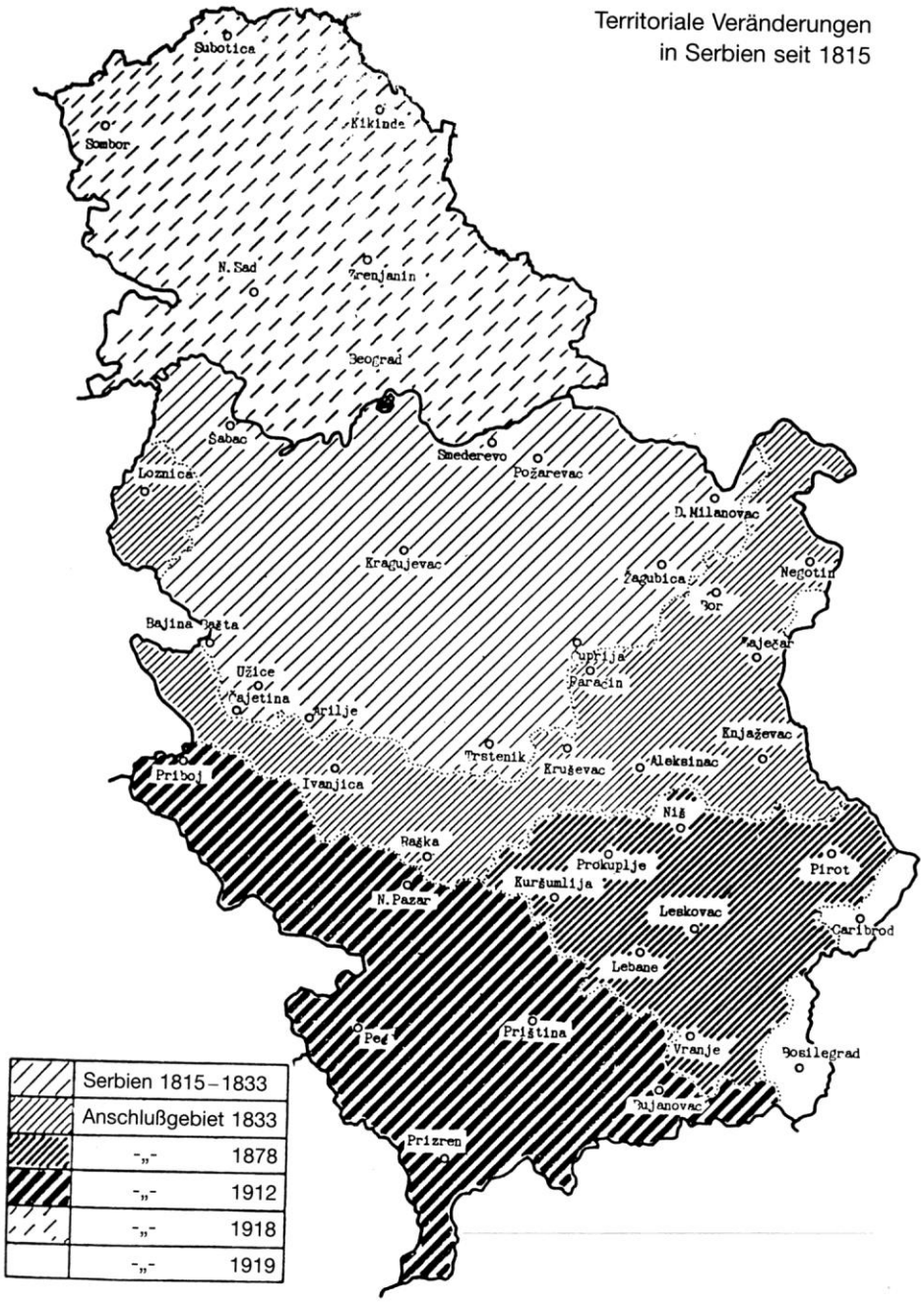
[82] Ebd., S. 224-228; Ders.: *Experiment Jugoslawien*, S. 31 ff.

I. 2. Demographischer und sozialer Wandel

I. 2. 1. Territorium und Bevölkerungsentwicklung

Serbien bildete geographisch wie kulturell jahrhundertelang eine Brücke zwischen Mitteleuropa und Kleinasien. Die über Belgrad und Niš führenden Heer- und Handelswege, welche die Pannonische Tiefebene mit Istanbul und Saloniki verbanden, öffneten zugleich den Zugang zur Ägäis, nach Vorderasien und nach Nordafrika. Als Drehscheibe zwischen Okzident und Orient befand sich dieses Balkanland seit alters her im Spannungsfeld konkurrierender Großmachtinteressen. Zwischen dem Ende des zweiten serbischen Aufstands und dem Beginn des Ersten Weltkrieges veränderte sich der Umfang des serbischen Territoriums dreimal. Im Jahr 1815 umfasste Serbien, bzw. der Pašaluk Belgrad, auf dessen Einwohner sich vorerst die Autonomierechte bezogen, die Fläche von knapp 24.000 km². 1833 vergrößerte sich der Umfang des autonomen Fürstentums mit dem Anschluss der sechs Distrikte (nahija), die während des ersten Aufstands (1804–1813) schon einmal befreit worden waren, auf annähernd 38.000 km². Der Berliner Kongress von 1878 brachte Serbien die volle politische Souveränität und weiteren Gebietszuwachs im Südosten – die Städte Niš, Pirot und Vranje kamen hinzu. Dadurch erweiterte sich der Umfang des Staates auf 48.303 km². Im Frieden von Bukarest 1913 erzielte Serbien neue Territorialgewinne – der Anschluss Vardar-Makedoniens und des Kosovo-Gebietes[83] (siehe Karte 1).

[83] Ders.: *Historische Statistik Serbiens*, S. 53; Calic: *Sozialgeschichte Serbiens*, S. 36.



Karte 1: Die territorialen Veränderungen in Serbien seit 1815. Quelle: Calic: Sozialgeschichte Serbiens.

Die Bevölkerung Serbiens nahm während des 19. Jahrhunderts rasch zu.[84] Die Einwohnerzahl erreichte 1910 2.911.701 Menschen. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte

[84] Die erste Bevölkerungszählung in Serbien fand im Sommer 1834 statt. Aber erst die Bevölkerungsinventur von 1866 darf, Sundhaussen zufolge, dank der gründlichen Vorbereitung durch das Statistische Amt, als erste moderne Volkszählung in Serbien gewertet werden. Die Endergebnisse der Zählungen von

von 60 Einwohnern pro km² lag über dem gesamteuropäischen Durchschnitt von 49 Menschen je km², aber noch deutlich unterhalb der Werte der hoch entwickelten Länder West- und Mitteleuropas.[85]

Die unmittelbare Folge der serbischen Nationalstaatsbildung war die muslimische Emigration. Schon 1826 und 1830 wurden zunächst die Siedlungsrechte der Muslime in Serbien auf die Städte und die Garnisonen beschränkt. Nachdem Serbien 1862 und 1867 seine volle Souveränität über die Städte erhalten hatte, vollendete sich dieser Exodus, und die Zahl der Muslime verringerte sich auf eine völlig insignifikante Größe. Noch zur Zeit des ersten serbischen Aufstands lag beispielsweise ihre Zahl bei etwa 40.000. In Belgrad bildete die muslimische Bevölkerung 1833 ein Drittel der gesamten Stadtpopulation, aber schon Mitte des 19. Jahrhunderts wurde es eine fast rein christliche Stadt. Nicht nur in Serbien, sondern überall in Südosteuropa, folgte nämlich der militärischen Niederlage der Osmanen ein Rückzug der Soldaten und Herrschaftsträger des Osmanischen Reichs, sowie der „einfachen" muslimischen Bevölkerung. In einer vergleichenden Ursachenanalyse der Auswanderung von Muslimen stellte der Historiker Wolfgang Höpken fest, dass sie vor allem ein Ergebnis der Auseinandersetzungen zwischen den Balkan-Völkern und dem Osmanischen Reich im 19. Jahrhundert war, sowie dass sie durch die rechtliche und politische Situation der Muslime innerhalb der post-osmanischen Nationalstaaten bedingt war.[86]

Der Anteil der Serben an der Gesamtbevölkerung betrug 1866 87% und stieg bis 1910 auf über 95% an. Die Rumänen und Roma spielten unter den fremden Nationalitäten eine größere Rolle – alle anderen Nationalitäten (Deutsche, Juden, Albaner, Ungarn, Griechen, Türken und Zinzaren) stellten bei allen Volkszählungen weniger als 0,5% der Gesamtpopulation. Bei allen Befragungen zwischen 1866 und 1910 bekannten sich rund 99% der Bevölkerung zur orthodoxen Kirche. Die Population Serbiens war also vor den

---

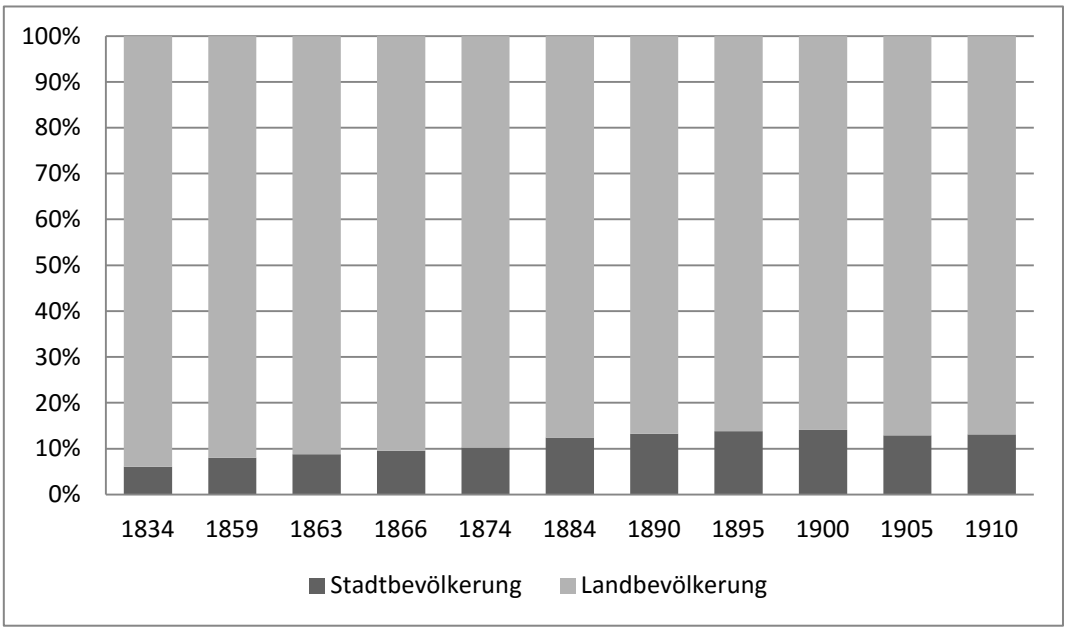
1905 und 1910 konnten nicht rechtzeitig vor Beginn der Kriegsperiode publiziert werden, so dass man in beiden Fällen auf die vorläufigen Resultate angewiesen bleibt. Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 58 f.

[85] Ebd., S. 80, 92.

[86] Die Auswanderung der Muslime war ebenso die Folge von kulturellen und religiösen Anpassungs- und Akkulturationsproblemen. Sie ergab sich auch als Folge machtpolitischer Konflikte der souveränen Nationalstaaten untereinander, wie im Balkankrieg und im Ersten Weltkrieg. Und schließlich, war sie Ergebnis bilateraler vertraglicher Absprachen in der Zwischenkriegszeit. Höpken, Wolfgang: *Flucht vor dem Kreuz? Muslimische Emigration aus Südosteuropa nach dem Ende der osmanischen Herrschaft (19./20. Jahrhundert)*. In: *Comparativ* 6 (1996) 1, S. 1-25.

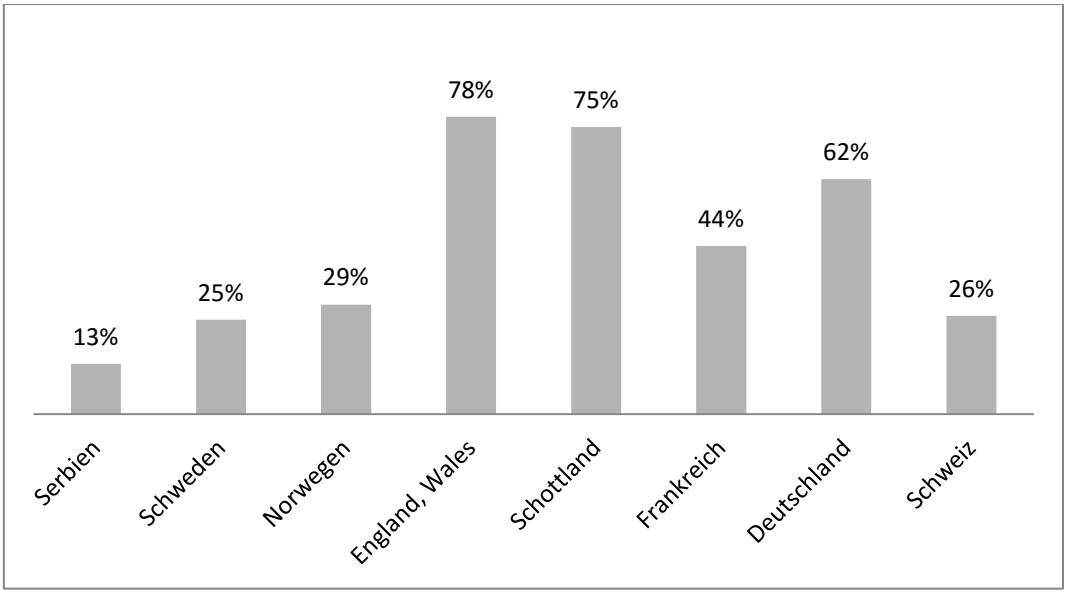
Balkankriegen im Hinblick auf Nationalität, Muttersprache und Konfession homogen.[87] Erst ab 1912 änderte sich die Zusammensetzung des Königreichs Serbien: In den neu erworbenen Territorien stellten die Serben nur eine schwache Bevölkerungsmehrheit dar. In „Südserbien“ lebten nach der Volkszählung von 1921 60% Serben, 28% Albaner und 10% Türken – die makedonische Nation wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg anerkannt. Mit rund 40% bildeten die Muslime einen kaum geringeren Anteil als die Orthodoxen.[88]

Während des 19. Jahrhunderts blieb der Anteil der städtischen Bevölkerung[89] an der Gesamtpopulation ziemlich gering (siehe Graphik 1). Bei der letzten Vorkriegszählung 1910 betrug er 13,1%. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern war Serbien auf einem niedrigeren Urbanisierungsniveau (siehe Graphik 2).[90]



Graphik 1: Städtische und ländliche Bevölkerung in Serbien 1834–1910 (Prozentverteilung). Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens.

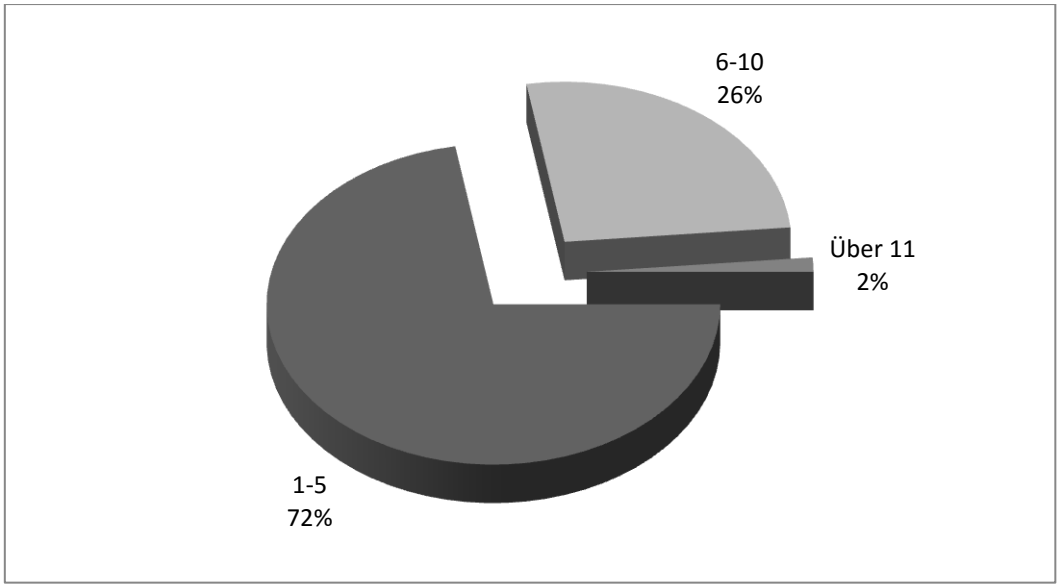
[87] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 68 f.
[88] Calic: *Sozialgeschichte Serbiens*, S. 40.
[89] Die Bewohner der Stadt- und Kleinstadtgemeinden wurden in serbischen Statistiken unter dem Begriff „varoško stanovništvo“ (dt. Stadtbevölkerung) zusammengefasst. Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 66.
[90] Ebd., S. 99, 102.



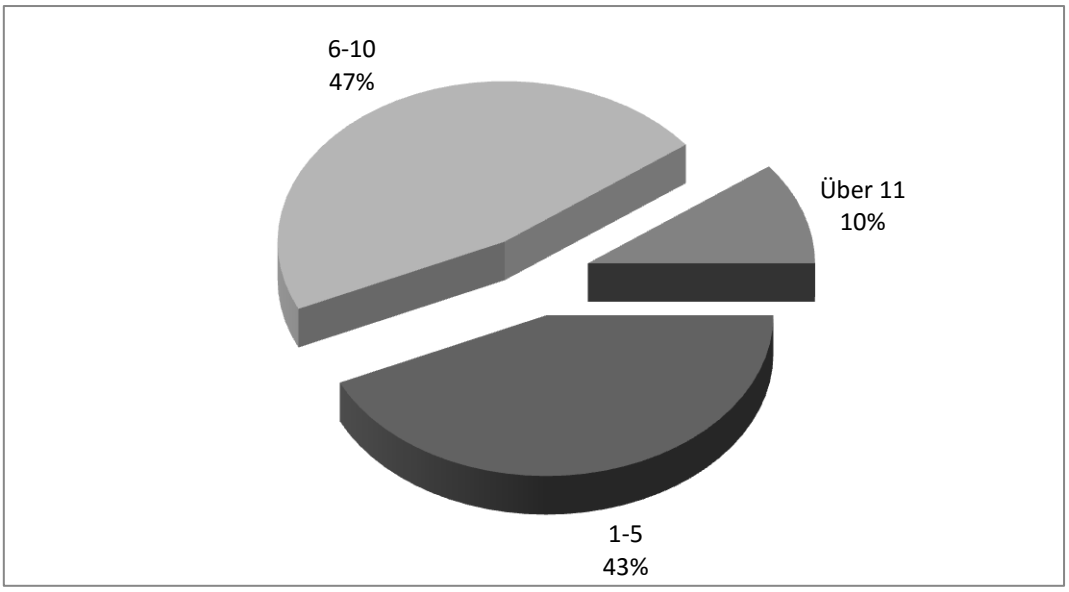
Graphik 2: Städtische Bevölkerung im europäischen Vergleich 1910. Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens.

Zur Jahrhundertwende betrug die durchschnittliche Mitgliederzahl eines serbischen Haushalts 6,2 Personen. In den Städten waren die Haushalte deutlich kleiner als auf dem Land. Städtische Haushalte mit mehr als 11 Angehörigen bildeten zu diesem Zeitpunkt bereits eine Ausnahme (siehe Graphik 3 und 4).[91]

[91] Ebd., S. 124.



Graphik 3: Städtische Haushalte nach Mitgliederzahl in Serbien 1900. Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens.

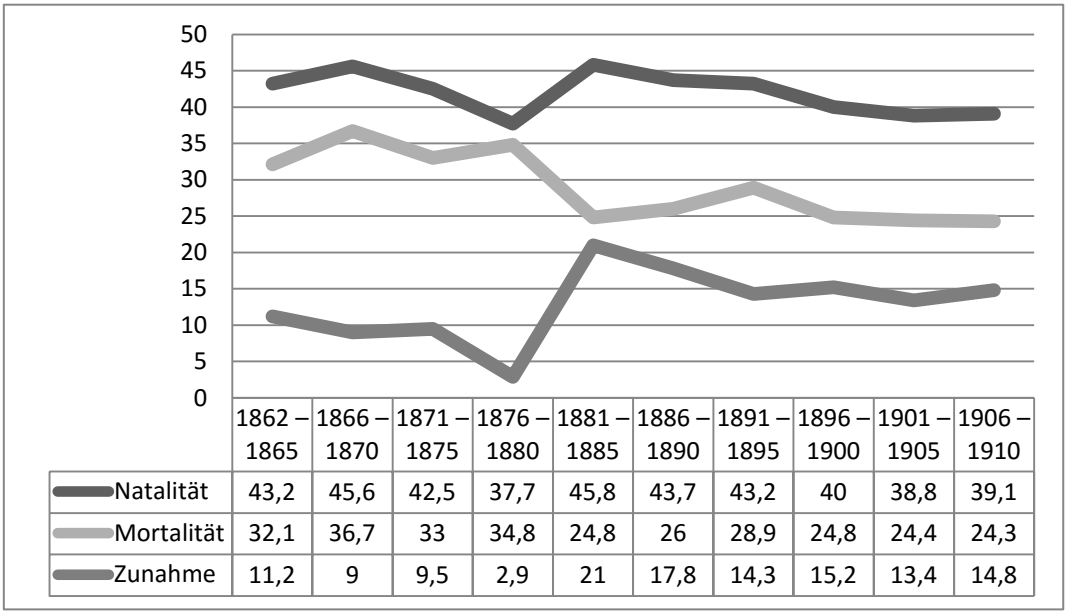


Graphik 4: Ländliche Haushalte nach Mitgleiderzahl in Serbien 1900. Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens.

Alle Volkszählungen in Serbien zwischen 1859 und 1910 hatten gezeigt, dass der Anteil der Männer an der Gesamtpopulation höher war als der der Frauen, was für weniger entwickelte Länder typisch ist. Außerdem war die Mehrheit der Bevölkerung Serbiens zur Jahrhundertwende sehr jung. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern hatte Serbien den höchsten Anteil an Kindern bis zu 4 Jahren (16,3% der Gesamtpopulation) und Jugendlichen bis zu 19 Jahren (53,8% der Gesamtpopulation). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts betrug das Durchschnittsalter der Bevölkerung in Serbien nur 23,99 Jahre

– das war das niedrigste Durchschnittsalter in Europa. Das Durchschnittsalter der Stadtbevölkerung war etwas höher als das der Landbevölkerung, und das Durchschnittsalter der Männer war in der Regel höher als das der Frauen.[92]

Im europäischen Vergleich hatte Serbien Ende des 19. Jahrhunderts einen überdurchschnittlich hohen Anteil an verheirateten Frauen und Männern in der Gesamtbevölkerung ab 15 Jahren. Die Zahl der Ehescheidungen war äußerst gering: Im Jahrzehnt 1901–1910 beispielsweise wurden durchschnittlich 391 Ehen pro Jahr geschieden. Das Lebensalter der eheschließenden Frauen betrug im Durchschnitt der Jahre 1906–1910 21,5 Jahre und das der Männer 24 Jahre, wobei die Landbevölkerung deutlich früher heiratete als die Stadtbevölkerung. Die Folge des niedrigen Heiratsalters war überdurchschnittliche Fruchtbarkeit. Bei großer Heirats- und Geburtenhäufigkeit wird trotz hoher Sterblichkeit ein bedeutender Geburtenüberschuss erzielt (siehe Graphik 5).[93]



	1862 – 1865	1866 – 1870	1871 – 1875	1876 – 1880	1881 – 1885	1886 – 1890	1891 – 1895	1896 – 1900	1901 – 1905	1906 – 1910
Natalität	43,2	45,6	42,5	37,7	45,8	43,7	43,2	40	38,8	39,1
Mortalität	32,1	36,7	33	34,8	24,8	26	28,9	24,8	24,4	24,3
Zunahme	11,2	9	9,5	2,9	21	17,8	14,3	15,2	13,4	14,8

Graphik 5: Natalität, Mortalität und Bevölkerungszunahme 1862–1910 (5-Jahresdurchschnitte in ‰). Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens.

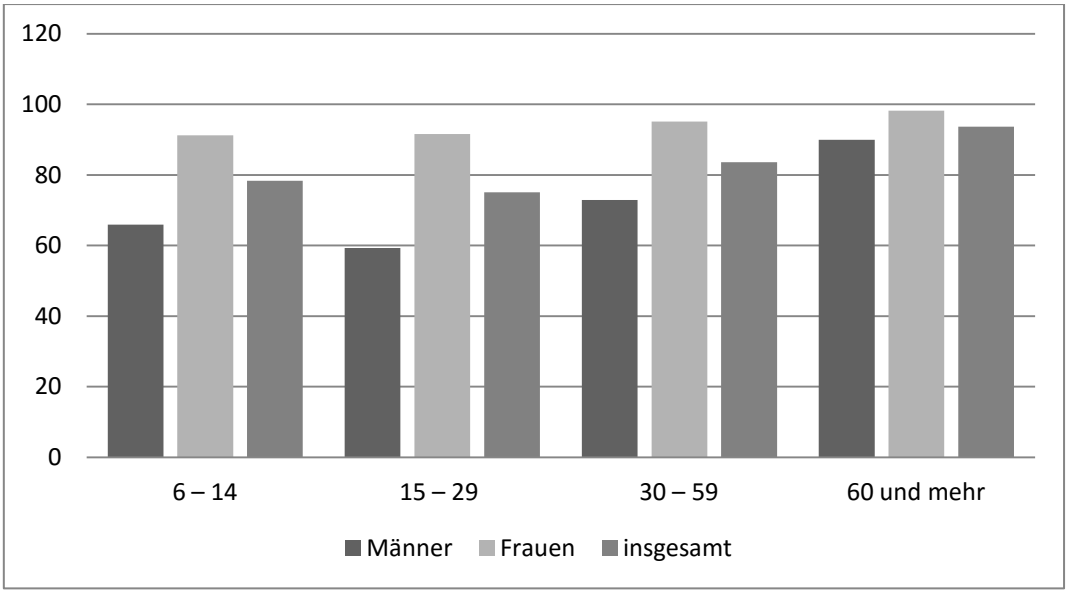
[92] Ebd., S. 69 f, 118.
[93] Die Ausnahme machten die Kriegsjahre 1912–1913 und 1914–1918. Ebd., S. 70, 130 ff, 139 ff.

I. 2. 2. Sozialer Wandel

Anlässlich des 1866 im Fürstentum Serbien durchgeführten Zensus wurde erstmals im Balkanraum eine umfassende, den zeitgenössischen Anforderungen entsprechende Berufszählung vorgenommen. Damals lebten 90% der Bevölkerung von einer Beschäftigung in der Land- und Viehwirtschaft. Bis zur Jahrhundertwende verringerte sich der Anteil der vom primären Sektor lebenden Einwohner an der mittlerweile auf das Doppelte angewachsenen Gesamtpopulation auf 84,2%. Bzw. nur 66% aller Beschäftigten waren in der Landwirtschaft tätig, knapp 13% in Handwerk, Bergbau und Industrie, annähernd 9% im Handel und Verkehr und der Rest von über 12% im öffentlichen Dienst oder in freien Berufen. Gleichzeitig war nur in Ungarn der Anteil der im primären Sektor beschäftigten Personen an der Gesamtbevölkerung höher als in Serbien.[94]
Die Bevölkerung Serbiens setzte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich aus Analphabeten zusammen. Unter den militärischen und zivilen Führern des ersten serbischen Aufstands fand sich kaum jemand, der es verstand zu lesen und zu schreiben. Ein halbes Jahrhundert nach Beendigung des ersten und zweiten serbischen Aufstands bestanden 96% der Bevölkerung, gemäß den Ergebnissen der Volkszählung von 1866, aus Analphabeten. Ihr Anteil nahm in den nachfolgenden Jahrzehnten nur langsam ab. Noch zur Jahrhundertwende waren rund 80% der serbischen Bevölkerung lese- und schreibunkundig. Der Anteil der Analphabeten war höher als in irgendeinem Staat Europas. Der Analphabetismus der Frauen blieb auf dem Land praktisch ungebrochen. In den Städten zeichnete sich mit dem zunehmenden Schulbesuch der Mädchen graduell ein vorsichtiger gesellschaftlicher Wandel ab. Anfang des 20. Jahrhunderts konnten nur 9% aller eheschließenden Frauen ihren Namen schreiben, was für die häusliche Erziehung der Kinder und ihre primäre Sozialisation weitreichende Folgen hatte (siehe Graphik 6).[95]

---

[94] Sundhaussen, Holm: *Bevölkerungsentwicklung und Sozialsturktur*. In: Magarditsch Hatschikjan, Stefan Troebst (Hgg.): *Südosteuropa-Handbuch*, München 1999, S. 136-149, hier: S. 145. Vgl. Tabelle 40: Ders.: *Historische Statistik Serbiens*, S. 183.
[95] Ders.: *Historische Statistik Serbiens*, S. 525 ff.



Graphik 6: Analphabeten nach Altersgruppen und Geschlecht 1900 (in %). Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens.

Mit dem Hatišerif von 1830 erhielt Serbien vom Osmanischen Reich das Recht, eigene Schulen einzurichten. 1833 wurde in Anlehnung an das österreichische Schulgesetz eine erste Schulverfassung ausgearbeitet, die aber nicht in Kraft trat. Ende März 1834 war ein Ministerium für Justiz und Bildungswesen (Popečiteljstvo pravosudija i prosvešćenija) entstanden. Aber erst aber unter der Führung der „Verfassungsverteidiger“ (1839–1858) wurde das Volksschulwesen energisch erweitert. Am Ende ihrer Herrschaft gab es 340 Grundschulen mit über 17. 000 Schülern, darunter auch mehr als 2000 Mädchen. Im Jahr 1844 trat das erste allgemeine Schulgesetz (Ustrojenije javnoga učilišnoga nastavlenija) in Serbien in Kraft. Der Grundschulunterricht sollte auf dem Land drei Jahre und in der Stadt vier Jahre dauern. Außerdem waren in diesen vier Schularten vorgesehen: Grundschule, Handelsschule, Gymnasium und Lyzeum. Dieses Gesetz bildete die programmatische Grundlage des serbischen Bildungswesens, das während des 19. Jahrhunderts noch einige Änderungen und Ergänzungen erfuhr.[96] Anfang 1883 wurde die allgemeine sechsjährige Schulpflicht gesetzlich eingeführt. Aber die Grundschulbildung kam tatsächlich bis ins 20. Jahrhundert nicht über vier Jahre hinaus. Zur Jahrhundertwende besuchten nur 27% der in Frage kommenden Kinder

[96] *Školstvo Srbije 1804–1918. Dokumenti i kazivanja*, Beograd 1980, S. 55; Trgovčević, Ljubinka: *Planirana elita. O studentima iz Srbije na evropskim univerzitetima u 19. veku*, Beograd 2003, S. 15.

(44% der Jungen und 10% der Mädchen) eine Schule. Der geringe Schulbesuch der Mädchen war Ausdruck und Folge einer traditionellen, patriarchalischen Rollenverteilung, bei der die Frauen vollkommen auf den häuslichen Bereich beschränkt blieben. Ein Großteil der Bauern betrachtete den Schulbesuch ihrer Kinder als Zeitverschwendung und Verlust von Arbeitskräften. Mit der Ausnahme Rumäniens und des Europäischen Russlands war die durchschnittliche Zahl der Grundschüler pro 1000 Einwohner bereits drei Jahrzehnte zuvor in allen europäischen Ländern höher und z. T. um ein Vielfaches höher als in Serbien.[97]

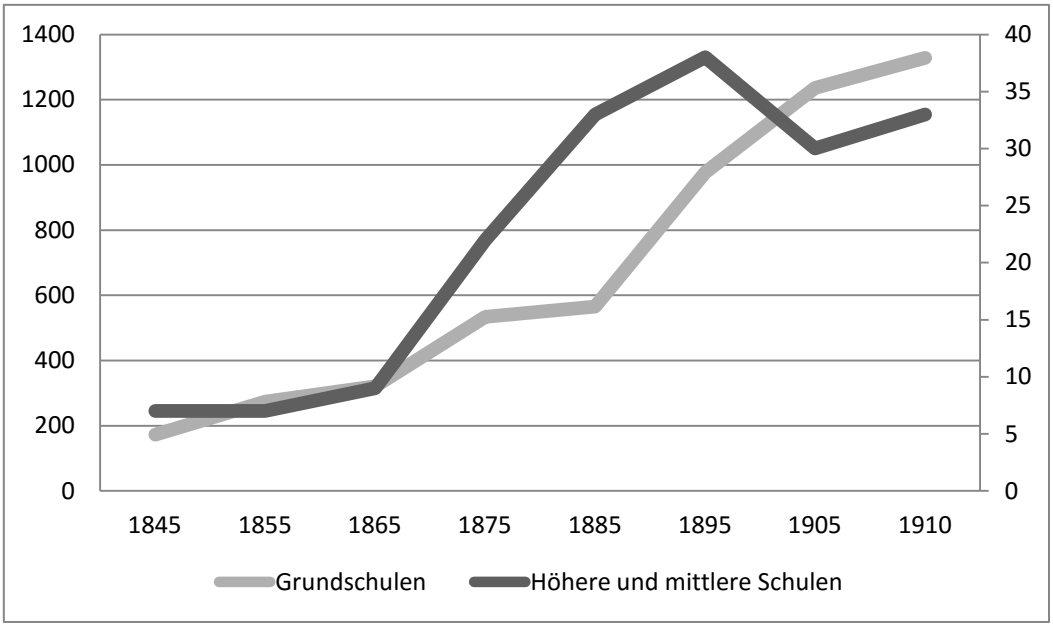
Es fehlte außerdem an ausgebildeten Lehrkräften, an Schulgebäuden, Lehrmaterial und Bildungskonzepten. Die Lehrer waren schlecht bezahlt und ausgebildet. Die Schüler bekamen in den Schulen kein praxisnahes Wissen und die in den Schulen erworbenen Fähigkeiten gerieten oft nach kurzer Zeit in Vergessenheit. Die serbische Elite sorgte in erster Linie für die Produktion von Akademikern, die den Staatsdienst anstrebten. Eine Hohe Schule (Velika škola) wurde schon 1808 in Belgrad gegründet – mit dem Zusammenbruch des ersten serbischen Aufstands wurde ihre Tätigkeit abgebrochen. Das erste serbische Gymnasium wurde 1833 bzw. 1835 in Kragujevac eröffnet, Belgrad erhielt 1839 ein eigenes Gymnasium. Fast gleichzeitig wurden außerdem drei „Halbgymnasien“ in Šabac, Čačak und Zaječar eröffnet. Durch das Gesetz über die Mittelschulen von 1898 wurde die gesamte mittlere Bildung geregelt. Nach langjähriger Schulprofildiskussion ist entschieden worden, dass die Sekundarstufe die klassischen Gymnasien und Realgymnasien sowie Realschulen umfasst. Bis Mitte der 1890er Jahre stieg die Zahl der Mittelschulen ständig an (siehe Graphik 87). Es wurde aber sehr wenig in das Fachschulwesen investiert. Das 1838 in Kragujevac gegründete Lyzeum, welches 1863 die Bezeichnung Hohe Schule (bzw. 1905 Universität) erhielt, gliederte sich in eine Juristische, eine Philosophische und eine Technische Fakultät. Die erste Lehrbildungsanstalt wurde 1871 in Kragujevac gegründet. Erst nach der Jahrhundertwende setzte der Aufschwung der Pädagogischen Schulen ein.[98]

---

[97] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 525 ff; Mayer, Martin: *Grundschulen in Serbien während des 19. Jahrhunderts. Elementarbildung in einer „Nachzüglergesellschaft“*. In: Norbert Reiter, Holm Sundhaussen (Hgg.): *Allgemeinbildung als Modernisierungsfaktor. Zur Geschichte der Elementarbildung in Südosteuropa von der Aufklärung bis zum Zweiten Weltkrieg*, Berlin 1994, S. 77-102.

[98] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 529 ff, 557; Trgovčević: *Planirana elita*, S. 9-31; Djurović, Arsen: *Modernizacija obrazovanja u Kraljevini Srbiji 1905–1914*, Beograd 2004, S. 170 ff.

Gemäß den Forschungsergebnissen der Historikerin Ljubinka Trgovčević bestand im serbischen Bildungssystem keine Chancengleichheit. Im Schuljahr 1900/01 waren beispielsweise 40,11% aller Schüler an den Mittelschulen und an der Hohen Schule aus Beamtenfamilien. 15,04% aller Schüler entstammten Bauernfamilien und 13,54% Arbeiterfamilien. Ihrer Schlussfolgerung zufolge waren die Kinder nach der sozialen Herkunft benachteiligt. Kinder aus Bauernfamilien hatten eine geringere Chance, den Schulabschluss einer mittleren oder höheren Schule zu erwerben, als die aus Familien von Lehrern, Beamten, Offizieren oder Intellektuellen.[99]



Graphik 7: Entwicklung des Ausbildungssystems 1845–1910. Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens.

In den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurden 8% der gesamten staatlichen Ausgaben für Bildung und kulturelle Belange verwandt. Gleichzeitig wurden 27% der Gesamtausgaben für die Armee aufgewendet. Bis zum Ersten Weltkrieg blieb diese Differenz bestehen. Obwohl Serbien ein souveräner Staat war, wendete die serbische Regierung (Mitte der 1880er Jahre) nach zeitgenössischen Berechnungen pro Einwohner durchschnittlich weniger Geld (0,63 Dinar) für die Grundschulen auf, als z. B. die unselbstständigen Länder Kroatien-Slawonien (1,34) oder Ostrumelien (1,48). Die

[99] Trgovčević: *Planirana elita*, S. 23 ff. Vgl. Djurović: *Modernizacija obrazovanja*, S. 185 f, 193.

Gemeinden waren ebenso für den Grundschulbereich zuständig: sie mussten für die Bereitstellung der Volksschulgebäude, die Beschaffung von Unterrichtsmaterial u. a. sorgen. Da es gerade auf lokaler Ebene an ausgebildeten Verwaltungskräften fehlte, funktionierte die kommunale Selbstverwaltung nur eingeschränkt. Viele Gemeinden waren mit der Durchführung einer ordnungsgemäßen Haushaltspolitik überfordert. Der Bau und Unterhalt neuer Schulen wurde nicht nur durch die geringen materiellen Möglichkeiten der Gemeinden erschwert, sondern auch durch mangelndes Bildungsbewusstsein – die reicheren Gemeinden hatten in der Regel keine besseren Schulen. Nirgendwo war die Versorgung mit Schulen, abgesehen von Russland und den um ein Vielfaches dünner besiedelten Ländern Finnland und Norwegen, mangelhafter.[100]

[100] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 456, 492 f, 527; Ders./Rumen Daskalov: *Modernisierungsansätze*. In: *Südosteuropa-Handbuch*, S. 105-135, hier: S. 114 f; Mayer: *Grundschulen in Serbien*, S. 85.

II. Die Lage der Frauen in der serbischen Gesellschaft

II. 1. Die Bauernfamilie

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bildete die erweiterte Familie, das „Haus“, bzw. die Hauskommunion (kuća oder zadruga) die soziale Grundlage der serbischen Bevölkerung. ‚Kuća‘ war die ursprüngliche Bezeichnung für die Großfamilie der Serben und Kroaten. Den Begriff ‚zadruga‘ führte Vuk Stefanović Karadžić 1818 in seinem „Lexicon serbico-germanico-latinum“ ein und übersetzte ihn mit „Hausgenossenschaft (im Gegensatz zur einzelnen Familie), plures familiae in eadem domo (more Serbico)“. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts bürgerte sich dieser künstlich gebildete Terminus technicus ein.

Die Zadruga gelte, so Sundhaussen, als besondere Form der Großfamilie bei den Südslawen, als eigener Haushaltstyp, der sich vom westeuropäischen und vom russischen Familientyp unterscheidet. Die Zadruga gelte außerdem als Ausdruck einer südslawischen Identität bzw. als Antipode zum westlichen Individualismus. Sie wird als genealogisches Kollektiv mit Ewigkeitsanspruch verstanden, quasi-religiös unterfüttert und gestützt durch den jeweiligen Ahnenkult und die Feier des Hauspatrons (slava).[101] Der Familienforscher Karl Kaser tritt für eine weitgehende Vermeidung des „irreführenden Terminus Zadruga“ in der wissenschaftlichen Literatur ein. Er spricht von zwei Varianten der Zadruga, wovon der Balkanfamilienhaushalt eine darstellt. Laut Kasers Zusammenfassung sei der Balkanfamilienhaushalt ein Familienhaushalt, dessen kulturelle Grundlage es ihm ermöglicht, seine Funktionen in Form des Kernfamilienhaushaltes als auch in der des komplexeren Familienhaushalts auszuüben. Die Formierungsprinzipien seien stets Patrilinearität und Patrilokalität. Der Balkanfamilienhaushalt unterscheide sich von der Zadruga dadurch, dass nicht bloß eine Form des Haushaltszyklus (in diesem Fall die komplexe) als Ideal hervorgekehrt wird und dass die Zadruga einem bilinearen Verwandtschaftssystem angehört, dass auch weibliches Eigentum anerkennt und daher auch die Mitgift praktiziert.[102]

Grundsätzlich wird unter einer Zadruga eine komplexe Haushaltskonstellation verstanden. Sie setzte sich gewöhnlich aus einem Vater mit seinen verheirateten Söhnen und

---

[101] Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 149 ff; Ders.: *Historische Statistik Serbiens*, S. 70.
[102] Kaser, Karl: *Familie und Verwandtschaft auf dem Balkan. Analyse einer untergehenden Kultur*, Wien-Köln-Weimar 1995, S. 36 ff, 265 ff.

deren Nachkommenschaft oder aus mindestens zwei verheirateten Brüdern und ihren Kindern zusammen. Sie wurde von einem Oberhaupt (starešina oder domaćin) geleitet und von ihm nach außen vertreten. Eine Hausmutter (domaćica) kontrollierte die Frauenarbeit und war dem Hausvater untergeordnet. Unter den Mitgliedern der Hauskommunion herrschte strenge Exogamie.[103] Die Patriarchalität als zentrales Element der traditionellen serbischen Bauernfamilien artikulierte sich also in der Patrilinearität, Patrilokalität und dem allgemeinen Männervorrang.[104] Das heißt, die verwandtschaftlichen Beziehungen zählten nur in agnatischer, männlicher Linie. Die Frau zog nach der Heirat in den Haushalt ihres Mannes und nahm dort eine untergeordnete Position ein, die sich erst nach der Geburt eines (besonders männlichen) Kindes etwas verbesserte. Die Umstände der Geburt waren beklagenswert. Schwangere Frauen erledigten oft bis zum Einsetzen der Wehen schwerste körperliche Arbeit. Sie gebaren ohne Arzt oder Hebamme und unter schlimmsten hygienischen Bedingungen. Viele Frauen starben an den Folgen der Geburt. Auch wenn die Frau Söhne zur Welt brachte, genoss sie erst dann, wenn diese eine Schwiegertochter ins Haus holten, jene Machtposition, unter der sie selbst jahrelang gelitten hatte.[105]

Dennoch hatte die Frau, laut der Sozial- und Kulturanthropologin Vera Erlich (1897–1980), einen Seltenheitswert, da in allen patriarchalischen Gebieten die Sterblichkeit derselben höher war als die der Männer und dadurch ein Männerüberschuss entstand. Außerdem waren die Frauen für die Landarbeit sehr wichtig. Deswegen versuchte der Hausvater, so früh wie möglich Frauen für seine Söhne zu finden. Damit in Zusammenhang standen die Sitten von Brautkauf und Brautraub. Begehrt als Arbeiterin und Ehefrau brachte die Frau keine Mitgift mit. Während es für die Männer schwer war, eine Frau zu finden, heirateten alle Mädchen. Sogar die Witwen konnten ohne Schwierigkeiten wieder heiraten. Eheliche Treue war die Norm, besonders bei den Frauen; Ehen wurden nicht geschieden und in der Regel gab es keine vorehelichen Geschlechtsbeziehungen. Die Mädchen waren behütet und blieben unberührt bis zur Heirat: Im Falle einer Schwangerschaft konnte sich der Mann seiner Verpflichtung nicht entziehen. Ob-

---

[103] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 70 f.

[104] Siehe Kaser, Karl: *Macht und Erbe. Männerherrschaft, Besitz und Familie im östlichen Europa (1500–1900)*, Wien-Köln-Weimar 2000, S. 186-201.

[105] Sundhaussen: *Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur*, S. 140; Ders.: *Geschichte Serbiens*, S. 158.

wohl der Mann das Disziplinarrecht über die Frau hatte, misshandelte er sie in der Regel nicht. Die Mutter war, Erlich zufolge, besonders mit ihren Töchtern verbunden, und diese Verbundenheit half ihr, ihre niedrige Position zu ertragen. Der Bruder und die Schwester standen sich oft näher als die Eheleute. In diesem patriarchalischen Regime sei die persönliche Freiheit durch viele Verhaltensregeln eingeschränkt gewesen, die besonders für Frauen und jüngere Familienmitglieder sehr streng gewesen seien. Individualistische Züge hatten im Allgemeinen nur geringe Entfaltungsmöglichkeiten.[106]

Nach Sundhaussen gehörten zu den weiteren Merkmalen der südslawischen Hauskommunion: 1. das Gemeinschaftseigentum (vor allem über Grund und Boden, Vieh und Gerätschaften), 2. die gemeinschaftliche Wirtschaftsweise sowie 3. die volle Rechtsgemeinschaft der Hausgenossen.[107] Das Serbische Bürgerliche Gesetzbuch (SBGB) von 1844 gab folgende Definition der Zadruga:

> „Eine Hauskommunion besteht dort, wo die Gemeinschaft des Lebens und des Vermögens durch Verwandtschaftsbande oder durch die Aufnahme in die Kommunion natürlich begründet und befestig worden ist (§ 507).“[108]

Dem Juristen Slobodan Jovanović zufolge sei die Zadruga eine Form des beschränkten Kollektiveigentums gewesen. Der Verfasser des SBGB begriff die Zadruga aber als Miteigentum und wendete auf sie die Prinzipien des unbeschränkten Privateigentums an, weswegen er später der Zerstörung der ökonomischen Wohlfahrt und der Störung der sozialen Entwicklung des Landes beschuldigt wurde.[109] Die (männlichen) Zadruga-Mitglieder bekamen also neben dem Nutzungs- auch das unbeschränkte Verfügungsrecht über das Gemeinschaftsvermögen. Das heißt, mit Zustimmung aller volljährigen und verheirateten Männer konnte das Gemeinschaftsvermögen verkauft oder beliehen werden (§ 510). Die Frau wurde, obwohl sie in der Zadruga lebte, nicht als ihr Mitglied betrachtet: Sie hatte kein Erbrecht sowie keinen Anteil am Gemeinschaftsvermögen.

---

[106] Erlich, Vera S.: *Das erschütterte Gleichgewicht in der Familie: aus einer jugoslawischen Studie*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 12 (1960), S. 400-420, hier: S. 409 f.

[107] Vgl. Perić, Živojin M.: *Zadružno pravo po Gradjanskom zakoniku Kraljevine Srbije*. In: *Arhiv za pravne i društvene nauke* (Arhiv) XIII (1912) 1; 2; 3; 4; 5-6, S. 1-16; 82-96; 161-181; 241-261; 321-367.

[108] *Gradjanski Zakonik za Kraljevinu Srbiju od 11. marta 1844*, Übersetzung von Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 150.

[109] Jovanović, Slobodan: *Jovan Hadžić*. In: *Sabrana dela Slobodana Jovanovića*, Bd. 3. *Političke i pravne rasprave II*, Beograd 2005, S. 81-142, hier: S. 96 ff. Vgl. Perić: *Zadružno pravo*, S. 336.

Durch die Gesetzesergänzung von 1859 bekamen Töchter das Recht, das Erbe ihres Vaters anzutreten, sofern er keine Söhne hatte.[110]

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts geriet die Zadruga in einen Auflösungsprozess, der sich in einer Verringerung der durchschnittlichen Mitgliederzahl oder in der Teilung der Hauskommunion niederschlug.[111] Die Gründe für ihren Verfall waren, so Sundhaussen, vielfältiger Natur: Die Durchsetzung der Geld- und Marktwirtschaft sowie die Übernahme römisch-rechtlicher Normen zerstörten die wirtschaftliche, kollektive Basis der Hauskommunion und förderten die Tendenz zur Bildung von Individualeigentum. Die zunehmende Bedeutung des Privatvermögens und die Uneinigkeiten der Hausgenossen in Geldangelegenheiten, bei der Arbeitsaufteilung u. a. begünstigten die Teilung der Zadruga. Mit der Auslagerung der Arbeitswelt aus dem Bereich der Familie musste in den Städten das patriarchale und patrilokale dem bürgerlichen, neolokalen Familienmodell weichen. Die mit der Zadruga verbundenen Verwandtschaftskonstrukte überlebten ihren Zerfall und wurden schließlich auf die ganze Nation projiziert.[112]

Dass 1862/63 bereits 68,8 % der bäuerlichen Familien Kernfamilien waren, die sich in ihrer Zusammensetzung nur wenig von bäuerlichen Familien in anderen Teilen Europas unterschieden, zeigt eine von Aleksandra Vuletić durchgeführte statistische Analyse in 13 von 64 Verwaltungsbezirken Serbiens.[113] Der Historiker Momčilo Isić stellte auch fest, dass die rasche Durchsetzung der Geldwirtschaft Ende des 19. Jahrhunderts den Verfall der Zadruga beschleunigte, sowie, dass der Auflösungsprozess im Laufe des 20. Jahrhunderts immer mehr die Überhand gewann, insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg.[114]

In Anbetracht der Tatsache, dass die Frauen keine gleichberechtigten Mitglieder der Zadruga waren, stellt sich die Frage, welche Rolle sie in ihrem Auflösungsprozess spielten. Nach Meinung von Vuletić war die Frau nicht die Ursache sondern der Anlass für

---

[110] Draškić, Marija/Olga Popović-Obradović: *Položaj žene prema Srpskom gradjanskom zakoniku (1848–1946)*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 11-25, hier: S. 21 ff.

[111] Im 19. Jahrhundert unterschied man im wesentlichen drei Arten von Teilungen: 1. die vollständige Teilung, bei der jede Familie einzeln einen neuen Haushalt gründete, 2. die partielle Teilung, bei der die Familien zwar abgeteilt wohnten und gesonderte Haushalte führten, aber das Land gemeinschaftlich bearbeiten und 3. die Aussonderung – das freiwillige oder von den Hausgenossen erzwungene Ausscheiden eines Mitglieds. Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 72 f.

[112] Ders.: *Geschichte Serbiens*, S. 149 ff.

[113] Vuletić, Aleksandra: *Porodica u Srbiji sredinom 19. veka*, Beograd 2002, S. 52.

[114] Siehe Isić, Momčilo: *Seljanka u Srbiji u prvoj polovini 20. veka*, Beograd 2008.

den Verfall der Zadruga. Eines der seltenen autobiographischen Werke aus weiblicher Feder legt die weiblichen Ambitionen dar, einen eigenen Haushalt zu formieren. Maga Magazinović[115] beschrieb in ihren Erinnerungen das Leiden ihrer Mutter Stanka in der Zadruga mit folgenden Worten:

> „Wegen der Strenge der Schwiegermutter und ihren übertriebenen Forderungen, sich dem Hause und der Arbeit für die Genossenschaft zu widmen, gelang es dieser nicht, ihr [erstgeborenes] Kind richtig zu pflegen, so dass sie dieses verloren hatte.“[116]

Ihre ebenfalls aus einer Zadruga stammende Mutter konnte es dem abrupten Gemüt ihrer Schwiegermutter nie Recht machen. Aus Eifersucht und Angst um ihr eigenes Prestige im Haus äußerte diese bei jeder Gelegenheit ihre Unzufriedenheit mit der Schwiegertochter. Als die Schwiegertochter einen Jungen gebar, war sie unzufrieden, dass „es kein Mädchen ist, das eine Ablösung für die Mutter wäre“. Als sie ein weibliches Kind zur Welt brachte, dass „es kein Junge ist, der die Feier des Hauspatrons fortsetzen würde“. Nach drei Jahren des Lebens in der Hauskommunion gründeten die Eltern Magazinovićs ihren eigenen Haushalt. Bei der Teilung bekamen sie nur die in die Ehe eingebrachte Mitgift Stankas.[117]

Die Lage der Frau verbesserte sich nun in der Kernfamilie. Momčilo Isić zufolge wurde die Frau zur wichtigsten Mitarbeiterin des Mannes bei der Landarbeit. Sie nahm an der Entscheidungsfällung über die Art der Bewirtschaftung teil: was gesät wird, auf welchem Feld, wie die Ernte oder Lese organisiert wird, welches Vieh verkauft wird und Ähnliches. Dasselbe galt für die Kindererziehung. Ihre Schulbildung und Verheiratung wurde zum Gesprächsthema beider Elternteile.[118] Die Bäuerin wurde also einerseits selbstständiger, andererseits litt sie unter einer hohen Arbeitsbelastung.

---

[115] Ausführlicher über Maga Magazinović siehe Kapitel IV. 1. 5. Weibliche Schul- und Berufserfahrungen.
[116] Magazinović, Maga: *Moj život*. Jelena Šantić (Hg.), Beograd 2000, S. 50.
[117] Ebd., S. 49 f.
[118] Isić: *Seljanka u Srbiji*, S. 254 f.

II. 2. Die Rechtsstellung der Frauen nach dem Serbischen Bürgerlichen Gesetzbuch (1844) und dem Strafgesetzbuch (1860)

Seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, mit der Herausbildung, Kodifizierung und Durchsetzung positiver bürgerlicher Rechtsnormen befanden sich die Frauen in einer paradoxen Lage: Einerseits wurden sie zunehmend als freie Rechtssubjekte anerkannt, andererseits standen sie als verheiratete Frauen unter einer Art Sonderrecht, das die allgemeinen Rechtstitel partiell wieder annullierte.[119] Der noch heute allgemein als „Meisterleistung der Gesetzgebungskunst" geltende Code Civil beispielsweise erklärte die Gewalt des Ehemannes zum konstitutiven Prinzip der Familie: „Der Ehemann ist seiner Frau Schutz, die Frau ihrem Mann Gehorsam schuldig." Jean Etienne Portalis, französischer Jurist und Rechtsphilosoph, rechtfertigte diesen Paragraphen 213 mit den Worten:

> „Die Natur hat sie nur deshalb so verschieden gemacht, um sie zu vereinen. Aus diesem Unterschied, der in ihrem Wesen liegt, ergeben sich ihre jeweiligen Rechte und Pflichten."[120]

Portalis zufolge fordere aber nicht nur die Natur, sondern auch die Gesellschaft die Ungleichheit von Frau und Mann.

> „Die Autorität des Ehemannes beruht auf der Notwendigkeit, in einer Gesellschaft von zwei Individuen die entscheidende Stimme einem der Gesellschafter zu geben, und auf dem Vorrang desjenigen Geschlechts, dem dieser Vorzug zuteil geworden ist."[121]

Die verheiratete Frau wurde außerdem in jeder Beziehung als geschäftsunfähig bezeichnet.

---

[119] Frevert, Ute: *Frauen-Geschichte Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*, Frankfurt 1986, S. 307 ff. Vgl. Dölemeyer, Barbara: *Frau und Familie im Privatrecht des 19. Jahrhunderts*. In: Ute Gerhard (Hg.): *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 2007, S. 633-658; Gerhard, Ute: *Bürgerliches Recht und Patriarchat*. In: Dies., Mechtild Jansen, Andrea Maihofer, Pia Schmid, Irmgard Schulz (Hgg.): *Differenz und Gleichheit. Menschenrechte haben (k)ein Geschlecht*, Frankfurt a. Main 1990, S. 188-204.
[120] Zitiert nach Bock, Gisela: *Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 2000, S. 94.
[121] Ebd.

Beinahe in ganz Europa waren Freiheit, Gleichheit und Eigentum zivilrechtlich gesehen im Wesentlichen dem männlichen Geschlecht vorbehalten. Als Begründung für die männliche Vorherrschaft wurden unterschiedliche Konstruktionen benutzt: die „Natur" der Frau (Schwäche, Sinnlichkeit und Unvernunft),[122] die Tradition, die Notwendigkeit eines einheitlichen Willens im Fall von ehelichem Dissens, die Konstruktion eines Vertrags, nach dem sich die Frau freiwillig (aus Liebe) unterwerfe, die Notwendigkeit geregelter menschlicher Fortpflanzung und vor allem die „Natur" des Mannes, die mit der Vernunft gleichgesetzt wurde. Bürgerliches Recht, das für Männer Vehikel gesellschaftlicher Emanzipation darstellte, pervertierte, gegen Frauen gewendet, so Doris Adler, zu einem männlichen Herrschaftsinstrument, das zur Zementierung des Status quo in den Geschlechterverhältnissen und zum Ausschluss der Frauen von gesellschaftlicher Macht beitrug.[123] Dieses Kapitel geht der folgenden Frage nach: Wie wurde die Rechtsstellung der Frauen nach dem Serbischen Bürgerlichen Gesetzbuch von 1844, bzw. nach dem Strafgesetzbuch von 1860 reguliert?

Mit der Ausarbeitung des SBGB nach französischem Vorbild wurde 1829, in der ersten Regierungszeit des Fürsten Miloš Obrenović (1815–1839) begonnen. Mit den Ergebnissen der gesetzgebenden Kommission unzufrieden, beschloss der Fürst allerdings 1836, den aus der Habsburgermonarchie stammenden Juristen Jovan Hadžić (1799–1869) zur Ausarbeitung des BGB einzusetzen. Dieser verfasste ein Zivilgesetzbuch, das zu wesentlichen Teilen eine, um fast ein Drittel gekürzte Übersetzung des Österreichischen Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB) von 1811 darstellte. Das SBGB trat am 25. März 1844 unter der Herrschaft der oligarchischen Regierung der sog. „Verfassungsverteidiger", die sich grundsätzlich aus den Reihen der wohlhabenden Kaufleute, der höheren Beamten und der Offiziere rekrutierten, in Kraft. Durch die Modernisierungsanstrengungen dieser „europäisch" orientierten Elite vollzog sich der Übergang von der patrimonialen Regierungsweise zu einer modernen bürokratischen Herr-

---

[122] Der Verweis auf die defizitäre „Natur" der Frau sei allerdings schon vor dem 19. Jahrhundert verwendet worden. Aber erst als das Naturrecht maßgeblich für die Ableitung subjektiver und gleicher Rechte für das männliche Geschlecht wurde, wurde die „Natur" der Frau zum maßgeblichen Ausschlussgrund für die subjektiven Rechte des weiblichen Geschlechts.

[123] Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, S. 96 ff; Adler, Doris: *Freiheit, Gleichheit… und die „Natur" der Frau*. In: *Differenz und Gleichheit*, S. 211-222, hier: S. 214, 216.

schaft.[124] In dieser Phase der Annäherung an die politischen, rechtlichen, ökonomischen und kulturellen Standards West- und Mitteleuropas wurden zudem die bestehenden patriarchalen Vorrechte institutionell gefestigt.

Nach Paragraph 19 des SBGB waren alle Bürger vor dem Gesetz gleich. Trotz der Proklamation dieses Gleichheitsgrundsatzes war nach den Bestimmungen des Ehe- und Familienrechts die Frau der Gewalt ihres Mannes unterstellt: „Der Mann ist das Haupt (glava i starešina) des Hauses und der Verwandten [...]“ (§ 109). Die Frau ist verpflichtet, ihm zu gehorchen (§ 110).[125] Der Mann bestimmte den gemeinsamen Wohnort und die Ehefrau nahm seine Staatsangehörigkeit an. Obwohl die ehelichen Kinder beiden Elternteilen Gehorsam schuldeten (§ 120), unterstanden sie jedoch in erster Linie der väterlichen Gewalt. Der Vater entschied über ihre Erziehung und Ausbildung (§ 124). Nach der Ehescheidung wurden die Kinder männlichen Geschlechts in den ersten vier Lebensjahren, und die weiblichen in den ersten sieben Lebensjahren zur Aufsicht und Pflege der Mutter übergeben (§ 118). Nur unehelich geborene Kinder unterstanden der mütterlichen Autorität und erhielten ihren Namen. Nach der Änderung und Ergänzung des Paragraphen 130 im Jahr 1868 war außerdem die Nachforschung, wer der Vater eines unehelich geborenen Kindes ist, untersagt.[126] Eine Ehe konnte grundsätzlich nur

---

[124] Jovanović: *Jovan Hadžić*, S. 81-104; Boestfleisch, Hans-Michael: *Modernisierungsprobleme und Entwicklungskrisen. Die Auseinandersetzungen um die Bürokratie in Serbien 1836–1858*, Frankfurt am M.-Bern-New York 1987, S. 2 ff; Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 76 ff. Vgl. Nikolić, Dragan: *Rad na Gradjanskom zakoniku u Srbiji 1829–1835. godine*. In: *Sto pedeset godina od donošenja Srpskog gradjanskog zakonika (1844–1994)*, Beograd 1996, S. 85-91.

[125] Obwohl also die Frauen ihrem Ehegatten laut Gesetz Gehorsam schuldig waren, gelang es ihnen in der Praxis, die ehemännliche Gewalt in Frage zu stellen, wie das folgende Fallbeispiel zeigt. 1863 beantragte Petar Stojković, ein Schneider aus Šabac, beim Bildungsministerium, seine Frau, Marija Stojković, ihres Lehramtes in Valjevo zu entheben. Der Bittsteller berief sich auf das bestehende Gesetz und begründete sein Gesuch u. a. mit der Angabe, dass seine ungehorsame Frau nur ein schlechtes Vorbild für ihre Schülerinnen darstellen könne. Der Minister lehnte jedoch sein Gesuch mit der Begründung ab, dass er sich nicht in fremde Privatangelegenheiten einmischen wolle. Hervorzuheben ist, dass Marija mit der Erlaubnis ihres Mannes das Arbeitsverhältnis eingegangen war. Petar Stojković wendete sich mehrmals mit demselben Gesuch erfolglos an den Minister. Seine Begründung bestand stets in der Klage, dass der Beruf seiner Frau diese wie auch die gemeinsamen Kinder von ihm entfremde. Trotz der Interventionen des Ehemannes wurde Marija Stojković nach sechs, im Dienst in Valjevo verbrachten Jahren zur Lehrerin in Belgrad befördert. Anhand dieses Beispiels kann festgehalten werden, dass ein Ehemann seine Frau nicht nach Belieben dazu zwingen konnte, ihren Beruf aufzugeben. Vuletić, Aleksandra: *Vlast muškaraca, pokornost žena – izmedju ideologije i prakse*. In: *Privatni život kod Srba u devetnaestom veku*, S. 112-132, hier: S. 112 f, 131 f.

[126] Die ursprüngliche Formulierung des Paragraphen 130 aus dem Jahr 1844 hatte die Nachforschung der Vaterschaft erlaubt. Dem Vorschlag des Justizministers R. Lešjanin und dem Vorbild des französischen Rechts folgend, wurde die Nachforschung nach der Paternität verboten. Zur Änderung und Ergänzung des

aufgrund von Ehebruch, einem Mordversuch, der Abweichung vom christlichen Glauben, von Brautraub, Wahnsinn oder Impotenz geschieden bzw. annulliert werden.[127] Falls die Braut zum Zeitpunkt ihrer Trauung nicht 13 und der Bräutigam 15 Jahre alt waren,[128] konnte die Ehe ebenfalls annulliert werden (§§ 93 und 94).

Im 19. Jahrhundert waren die meisten Ehefrauen in Bezug auf ihre bürgerlichen Rechte mit Kindern, Dienstboten und Geistesschwachen gleichgestellt. Mit der Eheschließung verlor die serbische Frau auch die rechtliche Geschäftsfähigkeit und fiel in den Status einer Minderjährigen und Geistesschwachen zurück (§920). Ohne Zustimmung des Ehemannes konnte sie keine Geschäfte und Verträge abschließen, konnte nicht als Testamentszeugin herangezogen oder als Vormund bestimmt werden. Zudem konnte sie ohne Erlaubnis des Mannes kein Arbeitsverhältnis eingehen. Unverheiratete Frauen und Witwen waren rechtlich besser gestellt. Dem Juristen Dragutin Arandjelović zufolge folgten die serbischen Gesetzgeber hinsichtlich der Geschäftsunfähigkeit verheirateter Frauen dem französischen Vorbild: Das Österreichische ABGB bezeichnete sie nämlich nicht als völlig geschäftsunfähig. Im Erbrecht wurden hingegen Veränderungen im Sinne des serbischen Gewohnheitsrechts vorgenommen: die Serbinnen blieben so auch nach bürgerlichem Recht von der Erbfolge ausgeschlossen (§§ 396 und 397). Witwen wurde das Recht zur Nutzung (ius utendi) und Fruchtziehung des Vermögens vom Ehemann (ius fruendi) gewährt, aber nicht das Verfügungsrecht (ius abutendi) (§ 412).[129] Im Vergleich zur Lage der Frauen in den benachbarten Staaten war die privatrechtliche Stellung einer verheirateten Serbin inferiorer. So waren etwa verheiratete Musliminnen in Bosnien und Herzegowina nach islamischem religiösem Recht erbberechtigt und rechtsfähig. Eine Montenegrinerin wurde ebenfalls als Zadruga-Mitglied anerkannt.[130]

Gesetzes von 1868. Blagojević, Borislav T.: *Uticaj francuskog Gradjanskog zakonika na srbijanski Gradjanski zakonik*. In: *Pravna misao* VI (1940) 1-2, S. 79-83.

[127] Im Gegensatz zum SBGB kannte das ABGB für Katholiken keine Möglichkeit, den Ehebund völlig zu lösen.

[128] Nach Paragraph 69 sollte eine Frau 15 und ein Mann 17 Jahre alt sein, um heiraten zu können.

[129] *Gradjanski Zakonik za Kraljevinu Srbiju od 11. marta 1844*, Beograd 1937, S. 26 ff, 36, 38, 40 f, 173, 292; Perić, Živojin: *Žena u Srpskom gradjanskom zakoniku*. In: *Arhiv* XXXIII (1928) 1, S. 6-31; Arandjelović, Dragutin: *Reforma poslovne sposobnosti udate žene po francuskom i našem gradjanskom zakoniku*. In: *Arhiv* XXVIII(XLV) (1934) 2, S. 91; Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 159; Draškić/Popović-Obradović: *Položaj žene prema Srpskom gradjanskom zakoniku*, S. 11- 25. Vgl. Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, S. 169 ff.

[130] Božić, Ana: *Položaj žene u privatnom pravu kroz istoriju do danas*, Beograd 1938, S. 154 ff, 157 ff.

Aufgrund der Ansicht, dass die Frau ein dem Mann unterlegenes Wesen sei, festigte der Gesetzgeber die patriarchalen Vorrechte im SBGB. Die Ausschließung des weiblichen Geschlechts von der Erbfolge wurde mit wirtschaftlichen und ethischen Gründen gerechtfertigt. Indem der Gesetzgeber es den Töchtern nicht erlaubte, mit den Söhnen um den Nachlass des Vaters zu konkurrieren, wollte er, Živojin Perić[131] zufolge, die Zersplitterung des Immobilienvermögens verhindern. Diese Zersplitterung wurde als schädlich für die allgemeinen Wirtschaftsinteressen angesehen. Ein weiterer Grund für den Gesetzgeber, die Frauen im Erbrecht nicht mit den Männern gleichzustellen, lag in der Überzeugung der serbischen Bauern, dass ausschließlich ein männliches Kind (bzw. ein Verwandter) den Familiennamen fortsetzen, sowie die Kuća und das Hauspatronsfest (slava) seiner Familienahnen bewahren könne. Hinsichtlich der Rechtsstellung der Frau in der Ehe ließ sich der Gesetzgeber, so Perić, von einer organischen Theorie zum Wesen von Gesellschaft und Staat leiten, wonach die Gesellschaft und der Staat Organismen seien, die aus den ihnen zugrunde liegenden Zellen bzw. Familien bestünden.[132] Daher sei es für den Fortbestand und die Fortentwicklung dieser Organismen von größter Bedeutung, dass die Familie unversehrt bliebe, und dass diese auf der ehemännlichen Gewalt gründe.[133]

Unmittelbar nach der Verabschiedung wurde das SBGB aufgrund der Ausschließung der weiblichen Kinder von der Erbfolge heftig kritisiert. Sein Verfasser beklagte sich in einem Brief aus dem Jahr 1847, dass ihn deshalb besonders die Belgrader Frauen verfluchten.[134] Es wurde sogar eine Kommission für die Änderung der Paragraphen über das Erbrecht konstituiert, die aber ergebnislos blieb.[135] Im Jahr 1908 formierte die Regierung des Königreichs Serbien eine neue Kommission, mit der Aufgabe der Ausarbeitung des Entwurfs für einen neuen bürgerlichen Codex. Damals herrschte nämlich die

---

[131] Živojin Perić (1868–1953) war Professor für Privatrecht und Mitglied Fortschrittspartei. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges gründete er die Serbische Konservative Partei. Ausführlicher siehe Popović-Obradović, Olga: *Kakva ili kolika država. Ogledi o političkoj i društvenoj istoriji Srbije XIX–XXI veka*, Beograd 2008, S. 298-317.

[132] Siehe Avraham, Doron: *In der Krise der Moderne. Der preußische Konservatismus im Zeitalter gesellschaftlicher Veränderungen 1848–1876*, Göttingen 2008, S. 106-117.

[133] Perić: *Žena u Srpskom gradjanskom zakoniku*, S. 30 f. Vgl. Arandjelović, Dragutin: *O izjednačavanju muških i ženskih srodnika u zakonskom nasledjivanju*. In: *Ženski pokret* (1925) 4, S. 129-139.

[134] Ursprünglich wurde im Projekt des BGB den Frauen das Erbrecht zugesprochen. Der Staatsrat redigierte jedoch den auf das Erbrecht bezogenen Paragraphen zu Gunsten des Gewohnheitsrechts.

[135] Jovanović: *Jovan Hadžić*, S. 93.

Überzeugung vor, dass das bestehende Gesetzbuch in vielerlei Hinsicht verjährt und voller Unklarheiten, Unvollständigkeiten und Widersprüche sei. In Anbetracht der bevorstehenden Revision des Familien- und Erbrechtes formulierte der Jurist Živojin Perić zwei Schlüsselfragen, die die Kommission zu beantworten hatte: 1. ob das Bürgerliche Gesetzbuch die Zadruga als Rechtsperson mit Gemeinschaftseigentum und Gemeinschaftshaftung weiterhin schützen oder das individuelle Vermögens- und Erbrecht im Ganzen akzeptieren werde und 2. ob die Frau im Privatrecht mit dem Mann gleichgestellt oder ob sie weiterhin ihre untergeordnete Stellung beibehalten werde. Die vorgesehene Reform des Familien- und Erbrechtes wurde letztendlich mit der Begründung aufgeschoben, dass es für die Klärung der Frage, ob die Frau im Privatrecht mit dem Mann gleichgestellt werden sollte, immer noch zu früh sei.[136]

Auch wenn die Frau nach Artikel 920 des SBGB als „minderjährige und unzurechnungsfähige Kreatur" galt, so war sie im Strafgesetzbuch doch dem Mann gleichgestellt. Das heißt, dass sie im Fall einer verübten Straftat und der bewiesenen Schuld (je nachdem, wie schwerwiegend die Straftat war) auch zum Tode verurteilt werden konnte. Das nach preußischem Vorbild[137] verfasste StGB Serbiens wurde am 27. März 1860 während der zweiten Herrschaft des Fürsten Miloš (1858–1860) verabschiedet und blieb bis 1929 in Kraft.[138]

Die Analysen des StGB aus der Geschlechterperspektive zeigen, dass der Gesetzgeber für Frauen keinen strafrechtlichen Schutz vor häuslicher Gewalt gewährleisten wollte. Eine Strafe bis zu 30 Tagen Gefängnis war für den Mann nur dann vorgesehen, wenn ein „extrem unmenschliches" Schlagen und die Misshandlung der Frau oder eines anderen Familienmitglieds vorlagen (§ 349). Das StGB schützte in erster Linie die Institution Ehe und vor allem die „ehelichen Interessen" des Mannes. Der Ehebruch war eine strafbare Tat, aber nur dann, wenn ihn die Ehefrau beging – in dieser Hinsicht wich beispielsweise das serbische StGB vom preußischen ab, welches eine Strafe für den schuldigen Ehepartner sowie den Mitschuldigen vorsah, ohne nach dem Geschlecht zu unter-

---

[136] Draškić/Popović-Obradović: *Položaj žene prema Srpskom gradjanskom zakoniku*, S. 23.

[137] Das preußische StGB von 1851 wurde damals als eine der modernsten Arbeiten auf diesem Feld betrachtet.

[138] Ausführlicher siehe *Serbien*. In: Franz von Liszt (Hg.): *Das Strafrecht der Staaten Europas*, Berlin 1894, S. 352-358.

scheiden.[139] Eine Strafe von bis zu 12 Monaten Haft (§ 196) war für einen Mann nur dann vorgesehen, wenn er „mit einer fremden Ehefrau Unzucht treibt“, ungeachtet ihrer Einwilligung, oder wenn er eine Konkubine in den gemeinsamen Haushalt aufnahm. Andererseits konnte ein Ehemann nicht bestraft werden, wenn er außer Haus seine Ehefrau mit einer unverheirateten Frau oder einer Witwe betrog. Nach dem StGB drohte die schwere Freiheitsstrafe von bis zu 15 Jahren bei „Notzucht“ (Vergewaltigung) (§ 191). Im Gegensatz zum StGB von 1929 beinhaltete das ältere Gesetz nicht die Einschränkung, dass eine Frau nur dann als Vergewaltigungsopfer angesehen werden konnte, wenn sie mit dem Täter nicht verheiratet war. Doch, auch ohne eine ausdrückliche Konkretisierung dessen ist klar, dass die Vergewaltigung in der Ehe kein Delikt darstellte.[140]

Trotz ihrer inferioren Rechtsstellung spielten Frauen eine immer bedeutendere Rolle in der serbischen Gesellschaft, wie wir auf den folgenden Seiten sehen werden.

---

[139] Der preußische Strafgesetzbuchentwurf aus dem Jahr 1843, der für den Ehebruch einer Frau eine weit längere Gefängnisstrafe vorsah als für den eines Ehemannes, hatte in der Öffentlichkeit nicht den Anklang gefunden, den sich die monarchische Staatsspitze erhofft hatte. Ausführlicher siehe Blasius, Dirk: *Reform gegen die Frau. Das preußische Scheidungsrecht im frühen 19. Jahrhundert*. In: *Frauen in der Geschichte des Rechts*, S. 659-669, hier: S. 659 ff.

[140] Nikolić-Ristanović, Vesna: *Krivičnopravna zaštita žena u Srbiji 19. i 20. veka*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 26-35, hier: S. 26-29.

III. Die Anfänge des weiblichen Engagements (ca. 1850–1870er Jahre)

III. 1. Der Hintergrund: Die Anfänge des Vereinswesens

Für das Bürgertum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren Vereine ein Mittel, sich mit politisch Gleichgesinnten zusammenzuschließen und sich über soziale, wirtschaftliche und kulturelle Interessen zu verständigen. Diese neue Form der Vergesellschaftung im Verein gilt als konstitutives Strukturmerkmal der bürgerlichen Gesellschaft, als Höhepunkt der Emanzipation der „gebildeten Stände" aus ständischen Traditionen und zugleich als ihre Selbstkonstitution als neue Gesellschaftsschicht. Die Vereine (Klubs) mit politischer Zielsetzung gelten als Vorläufer der politischen Parteien. Ein geeignetes Mittel bürgerlicher Frauen, gesellschaftspolitisch tätig und beteiligt zu sein, waren Frauenvereine. Durch die Gründung eines Vereins erhielt, so Rita Huber-Sperl, das Handeln und Streben von Frauen eine öffentliche Dimension und allein schon dadurch einen mehr oder weniger ausgeprägten politischen Charakter. Dieser Historikerin zufolge transformierten Frauen im Frauenverein männlich vorstrukturierte Handlungs- und Organisationsweisen entsprechend ihren „weiblichen Vorstellungen und Bedürfnissen". Die kollektive Frauentätigkeit dehnte sich auf soziale, pädagogische, kulturelle, religiöse, ökonomische und politische Bereiche aus und zielte auf systemverbessernde gesellschaftliche Reformen oder auch auf den Erhalt des gesellschaftlichen Status quo.
Die deutschen Frauen organisierten sich beispielsweise erstmals öffentlich in patriotischen Vereinen, um das ihnen Mögliche und Erlaubte zu den Kriegen gegen Napoleon beizutragen, da sie weder Militärdienst leisten durften, noch politische Partizipationsmöglichkeiten hatten. Schon vor 1813 fehlte es nicht an Versuchen von Frauen, in die Vereine der Männer einzudringen oder eigene aufzubauen. Im Vormärz waren z. B. Frauenliederkränze mehr als nur Unterhaltungsvereine. In einer Zeit, in der die politische Meinungsbildung behindert wurde, pflegten die Vereine mit ihrem Liedgut nationale und liberale Ideen. 1848/49 bekam das Auftreten der Frauen in der politischen Öffentlichkeit eine neue Qualität: Sie engagierten sich für liberale Ideen und organisierten sich politisch in eigenständigen Frauenvereinen.[141] Im vorliegenden Kapitel wird der

---

[141] Huber-Sperl: *Einleitung*, S. 11-20; Heinsohn, Kirsten: *Gleichheit und Differenz im Bürgertum. Frauenvereine in Hamburg*. In: *Organisiert und engagiert*, S. 233-252, hier: S. 240; Reder, Dirk A.: *Frauenbewegung und Nation. Patriotische Frauenvereine in Deutschland im frühen 19. Jahrhundert (1813–1830)*, Köln 1998, S. 15 f, 23 ff; Vgl. Kuby, Eva: *Politische Frauenvereine und ihre Aktivitäten 1848 bis*

Frage nachgegangen, wann serbische Frauen erstmals in der Öffentlichkeit sichtbar wurden. Zunächst wird eine kurze Geschichte der Anfänge der Vereinstätigkeit in Serbien dargelegt.

Durch die Gründung des Lyzeums, die Ankunft der aus der Habsburgermonarchie stammenden Hochschullehrer meist serbischer Herkunft und die Heimkehr der ersten im Ausland ausgebildeten jungen Leute nach Serbien wurde das serbische politische und kulturelle Leben in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts stärker von europäischen Ländern beeinflusst als zuvor. Im Prozess der Verwestlichung Serbiens und der Bildung der bürgerlichen Gesellschaft entstanden die Gesellschaft für serbische Gelehrsamkeit (Društvo srpske slovesnosti) und die Belgrader Lesehalle (Srpsko čitalište u Beogradu)[142]. Nach dem Vorbild deutscher Vereine schlossen sich serbische Schüler bzw. Studenten in patriotisch-literarischen Vereinen zusammen. In Anbetracht der Tatsache, dass Mädchen zu dieser Zeit noch keinen Zugang zu den höheren Schulen hatten, waren die Vereinsmitglieder ausschließlich männlichen Geschlechts. Die Belgrader Schüler der „Dichtkunst", bzw. der fünften und sechsten Klasse des Gymnasiums, gründeten 1845 den ersten patriotischen Zirkel „Dušans Regiment" (Dušanov puk). Ihr Ziel war es, den Fürsten Alexander Karadjordjević zu entthronen und den Fürsten Mihailo Obrenović wieder an die Macht zu bringen. Schließlich wollten die Mitglieder von „Dušans Regiment" alle Serben von den Türken befreien und ein großes serbisches Königreich gründen.[143] Im Jahr 1847 begründeten die Schüler des Lyzeums auf Initiative des Professors Sergije Nikolić am Veitstag den brüderlichen und vaterlandsliebenden Verein der Serbischen Jugend (Družina mladeži srpske).[144] In dieser Jugendorganisation, deren Mitglieder nationale, liberale und humanistische Ziele

---

1850. In: Carola Lipp (Hg.): *Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen. Frauen im Vormärz und in der Revolution 1848/49*, Baden-Baden 1998, S. 248-269; Lipp, Carola: *Frauen und Öffentlichkeit. Möglichkeiten und Grenzen politischer Partizipation im Vormärz und Revolution 1848/49*. In: Ebd., S. 270-307.

[142] Siehe Karanovich, Milenko: *The Development of Education in Serbia and Emergence of Its Intelligentsia 1838–1858*, New York 1995, S. 177 ff. Vgl. Stojanović, Dubravka: *Kaldrma i asfalt. Urbanizacija i evropeizacija Beograda 1890–1914*, Beograd 2008, S. 253.

[143] Milićević, Jovan: *Srbija 1839-1868*. In: Vladimir Stojančević (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, V-1, Beograd 1981, S. 251-301, hier: S. 273.

[144] Skerlić, Jovan: *Omladina i njena književnost 1848–1871*, Beograd 1906, S. 19 f; Marković, Svetozar: *Srbija na istoku*. In: Radomir Lukić (Hg.): *Celokupna dela*, Bd.8, Niš 1995, S. 89; Karanovich: *The Development of Education*, S. 144. Matija Ban „helped create the youth organization, ‚Dušan's Regiment'". MacKenzie: *Ilija Garašanin*, S. 65. Vgl. Ekmečić: *Stvaranje Jugoslavije 1*, S. 370.

verfolgten, spielten der spätere Führer der Liberalen, Justizminister (1860 und 1876–1878), sowie Innenminister (1875) Jevrem Grujić (1826–1895) und der Politiker, Diplomat und Regent Jovan Ristić (1831–1899) eine wichtige Rolle. Grujić studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Heidelberg und Paris. Er schloss seine Ausbildung auf eigene Kosten ab, weil ihm wegen der Kritik am Regime der „Verfassungsverteidiger" das staatliche Stipendium entzogen worden war. Ristić studierte als Staatsstipendiat Geschichte, Philosophie und Staatswissenschaft in Berlin und in Heidelberg. Seine Studien setzte er nach der Promotion in Paris fort.[145] Neben Schülern und Studenten waren auch Staatsbeamte und Professoren Mitglieder des Vereins und manche von ihnen figurierten als seine Donatoren – selbst führende Politiker dieser Zeit wie Toma Vučić Perišić[146] spendeten diesem Geld. Der Serbische Jugendverein stand mit ähnlichen serbischen Vereinen in Ungarn, insbesondere mit der Pozsonys Jugend und Svetozar Miletić, in Kontakt.[147] Miletić besuchte von 1844 bis 1846 das evangelische Lyzeum in Bratislava,[148] wo der slowakische Philologe und Schriftsteller L'udovit Štúr unterrichtete. Dort studierte er auch in den Jahren 1847/48, nachdem er zwischenzeitlich 1846/47 in Pest studiert hatte, wo der Panslawist Jan Kollár als Prediger tätig war. Štúr entfachte unter den serbischen Studierenden in Bratislava den „Funken der serbischen Vaterlandsliebe zur Flamme der allslawischen Solidarität".[149] Miletić war der Mittelpunkt des von Serben, Kroaten und Slowaken gebildeten Schülerbundes „Die Freiheit" (Sloboda) und der Initiator zur Herausgabe des Almanachs *Slavjanka* (Die Slawin). Während seines kurzen Aufenthaltes in Belgrad im April 1848 forderte er die politische Vereinigung von Serben, Bosniern und Bulgaren im revolutionären Befreiungskampf.[150]

---

[145] Der spätere Bildungs- (1859 und 1868–1872) und Justizminister (1878–1879) Dimitrije Matić (1821–1884) und der Politiker, Diplomat und Ministerpräsident Filip Hristić (1819–1905) u. a. waren Ehrenmitglieder. Sie waren Schüler des Belgrader Lyzeums und danach Studenten im Ausland. Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 22; Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S.128, 130.

[146] Er war Regent des minderjährigen Fürsten Mihailo Obrenović und Politiker aus dem Kreis der „Verfassungsverteidiger" (ca. 1790–1859).

[147] Karanovich: *The Development of Education*, S. 145 f. Vgl. Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 25.

[148] Bratislava (ungar. Pozsony) war in diesen Jahren als Sitz des Oberhauses und des Unterhauses Ungarns das politische Zentrum der Magyaren und die Arena der Aktivität Lajos Kossuths. Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 83.

[149] Miletić, Svetozar: *Srbska omladina*. In: *Zastava* (1871) 95, zitiert nach Ebd., S. 288 (Anm. 141).

[150] Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 83 ff.

Im Jahr 1849 veröffentlichte der Serbische Jugendverein einen Sammelband unter dem Titel *Neven-sloga*, der als der Spiegel ihrer politischen Orientierung betrachtet werden kann. Den wichtigsten Aufsatz des Sammelbandes – „Die Lage des Staates“ (Obzor države) – schrieb Jevrem Grujić. Der Literaturhistoriker Jovan Skerlić (1877–1914) bezeichnete den Text als die erste Deklaration des Liberalismus in Serbien, als den ersten Schritt in Richtung einer Liberalen Partei und als den ersten Keim des Programms der „Vereinigten Serbischen Jugend“. Die serbische Regierung verbot den Jugendverein schließlich 1851, weil dieser sich nicht an die eigenen Regeln von 1847 gehalten und sich nicht auf literarische Aktivitäten beschränkt hatte.[151]

[151] Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 30-36.

III. 2. Die „Vereinigte Serbische Jugend“

Im Rahmen der „Vereinigten Serbischen Jugend“ (Ujedinjena omladina srpska – im Folgenden: „Omladina“) die nach der Reaktionsära[152] in der Donaumonarchie entstand, bekamen die serbischen Frauen erstmals die Gelegenheit sich öffentlich zu engagieren. Die „Omladina“-Bewegung beschäftigte sich u. a. mit auf spezifische Fraueninteressen bezogenen Fragen.

Im August 1866 wurde die „Omladina“ auf Initiative der Wiener serbischen Studentenvereinigung „Morgenröte“ (Zora) in Novi Sad gegründet. Das Ziel dieser „allgemeinen Bewegung aller energievollen Elemente im Volk“ war, das „Volk bewusst zu machen, zu erheben und für die neuen Bedingungen des Lebens und des Existenzkampfes zu befähigen“. Schließlich gebe es dort auch die revolutionäre Auffassung, man solle das Volk auf den „gewissen Augenblick“ vorbereiten, das Werk der nationalen Befreiung und Vereinigung ausführen, unter Nachahmung des italienischen Karbonarentums, des „Jungen Italiens“, der Bewegung des „Risorgimento“, der Aktion Mazzinis und Garibaldis.[153] Nach Svetozar Marković, einem der Anführer der „Omladina“, war ihre Aufgabe, „aufgrund der Wahrheit und mit Hilfe der Wissenschaft, das serbische Volk zu befreien und moralisch zu vereinigen“.[154]

In der „Omladina“-Bewegung verbanden sich also Serben – hauptsätzlich Studenten und Mittelschüler – aus verschiedenen Staaten mit dem Ziel der gegenseitigen Annäherung und letztlich der nationalen Vereinigung, wobei hinsichtlich der Methode und des

---

[152] Die Einführung des Neoabsolutismus nach der Revolution 1848/49 erstickte die Nationalbewegungen der Völker im Kaisertum Österreich. Nach der Schlacht von Solferino und Magenta (1859), bzw. nach der Niederlage der Donaumonarchie, erließ der Kaiser Franz Joseph im Jahr 1860 das Oktoberdiplom und im Jahr 1861 das Februarpatent. Damit wurde die Ära des Neoabsolutismus beendet. Svetozar Miletić (1826–1901), der nationale Führer der ungarländischen Serben der Vojvodina, die sich über das Banat, die Batschka, die Baranja und zeitweise auch Syrmien erstreckte, veröffentlichte schon 1860 in seinem berühmten „Tucindan“-Artikel die Leitlinien eines neuen nationalpolitischen Programms und begann die Serbische Freisinnige Volkspartei (Srpska narodna slobodoumna stranka) zu formieren. Die Partei wurde formell 1869 auf der Grundlage des Programms von Bečkerek aus wohlhabenden Schichten des Bürgertums gegründet. Miletić gehörte zu den führenden Gestalten der „Omladina“-Bewegung. Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 82, 87 f.

[153] Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 150 f. Übersetzung von Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 88.

[154] Marković, Svetozar: *Predlog petnaestorice za organizaciju Omladine srpske*. In: *Sabrani spisi*, Bd. 2, Beograd 1965, S. 125-129, hier: S. 125.

Grades der Annäherung bzw. Vereinigung Meinungsverschiedenheiten herrschten. Schon in den Beschlüssen der Gründungsversammlung zeigte sich, dass das Schwergewicht ihrer Aktivität auf dem kulturellen Gebiet lag. Auf der zweiten Versammlung in Belgrad (5.–8. August 1867) wurden die folgenden Beschlüsse angenommen:

> „Die Patrioten aller serbischen Länder und Gegenden und dort, wo immer es sie gibt, vereint in der Arbeit für Kultur und Fortschritt, stellen die gesamte serbische ‚Omladina' oder das junge Serbentum dar (Art. 1). Die brüderlichen Kroaten können wie die Serben an der Arbeit in der serbischen Jugend teilnehmen (Art. 2).
> Das junge Serbentum betrachtet sich als Teil der Jugend aller Slawen und besonders als Teil der Südslawen (Art. 4).
> Die gesamte ‚Omladina' arbeitet bei der Verwirklichung ihres Ziels mit Hilfe: 1. der Versammlung, 2. der Presse, 3. öffentlicher Vereinigung und Unterricht (Art. 8).
> Die Versammlung der gesamten serbischen Jugend ist rein literarisch und wissenschaftlich. Auf ihr wird beraten: über Bedingungen des Fortschritts und der Erhabenheit des Menschen, über die Grundlagen der nationalen Kraft und Größe, über die Überlieferung und den lebenden Geist der Serben, über nationale Wesensarten und Einrichtungen, über die gesellschaftlichen Tugenden und über alle Garantien für Kultur und die Freiheit des Volkes (Art. 10)."[155]

Die „Omladina" hatte keine feste Organisationsform und sie war in mehrere Flügel gespalten. Anführer der liberalen Strömung war der Nationalromantiker Vladimir Jovanović (1833–1922). An der Spitze der entgegengesetzten Strömung stand der Begründer des serbischen Sozialismus Svetozar Marković (1846–1875). Er kritisierte die Dominanz der kulturellen Nationalarbeit und drängte zur politischen Aktion.[156] Neben dem Politiker Svetozar Miletić gehörten der Wissenschaftler, spätere Politiker der Fortschrittspartei und Ministerpräsident Stojan Novaković (1842–1915), der Jurist, Politiker und Publizist aus Ungarn Mihailo Polit-Desančić (1830–1920), die Sozialisten Živojin Žujović (1838–1870) und Vasa Pelagić (1833–1899) u. a. zur „Omladina"-

---

[155] *Entschließungen der II. Versammlung*. In: *Omladinska zajednica za godinu 1868*, Beograd 1867, S. 144 f, zitiert nach Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 290 (Anm. 164, 166).

[156] Marković schrieb: „Ein serbischer Jugendlicher soll das Schwert und die Feder in der gleichen Hand halten – die je nach Bedarf zum richtigen Zeitpunkt benutzt werden sollen. Sei tätig und vorbereitet!" Marković, Svetozar: *Srpskoj omladini. Umesto odgovora nekim omladinskim društvima*. In: *Sabrani spisi*, Bd. 1, Beograd 1960, S. 23-26, hier: S. 26. „Aber wenn die ‚Omladina' wirklich von den Worten zur Tat übergehen will, wenn sie wirklich das Nationalbewusstsein entwickeln will, muss sie ein klar geordnetes Ziel, das sie erreichen will, vor Augen haben. Die politische und gesellschaftliche Maschinerie, der materielle Zustand des Volkes, Schule, Literatur, Religion, das alles ist eng miteinander verbunden und beeinflusst das Nationalbewusstsein." Ders.: *Predlog petnaestorice*, S. 125. Übersetzung von Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 298 f. „[...] wenn die ‚Omladina' nur eine gewöhnliche literarische Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Bücher in der Bevölkerung sein will, dann ist die ‚Omladina' unnötig." Marković, Svetozar: *Pred omladinsku skupštinu*. In: *Sabrani spisi*, Bd. 2, S. 140-148, hier: S. 142.

Bewegung.[157] Die Angehörigen der „Omladina"-Generation waren grundsätzlich zwischen 1820 und 1840 geboren, stammten in der Regel aus gut situierten Familien und hatten mehrheitlich ausländische Universitäten absolviert. Sie fühlten sich als die wahren Repräsentanten des Serbentums, obwohl sie darunter sehr Unterschiedliches verstanden.[158] Die letzte Versammlung der „Omladina" wurde 1871 in Vršac abgehalten.
Die „Omladina"-Bewegung in Serbien war weitgehend auf Belgrad begrenzt. Der Belgrader Liederkranz organisierte die zweite „Omladina"-Versammlung. Erst später wurde die Leitung der Bewegung einem Gremium überantwortet. In Städten wie Šabac, Požarevac, Negotin, Čačak, Svilajnac und Ćuprija kam ihre Tätigkeit mit der Gründung von Lesezirkeln und Chorvereinen zum Ausdruck. Die politische Aktion der „Omladina" beschränkte sich auf den politischen Journalismus und die Opposition zur damaligen Regierungspolitik. Die Erwartungen der „Omladina"-Mitglieder, dass Serbien die entscheidende Rolle in der Befreiung aller Serben spielen werde, blieben unerfüllt.[159] Darüber dichtete der bulgarische Poet Lyuben Karavelov (1834–1879) ein Lied:

> „Belgrad! Belgrad! Von dir erwarten mehrere Millionen Menschen das Leben und das Licht; das serbische Glück hängt von dir ab; du solltest erster Kämpfer für die Schönheit und Herrlichkeit sein. Und was bist du? [...] Es fällt schwer zu glauben, dass du dem Gemeinwohl des Volkes dienst! Schau mal! Die Jugend erhebt sich in allen serbischen Ländern und du musst dich ändern oder fallen! Es lebe die Jugend und alle ehrlichen Menschen!"[160]

Im Frühling 1871 fing Svetozar Miletić[161] in Zusammenarbeit mit dem linken kämpferischen Flügel der „Omladina" an, einen Aufstand zu organisieren. Ihre Leitidee war, Serbien und Montenegro mit dieser Aktion zur Teilnahme zu zwingen. In Cetinje wurde im September ein geheimer Verein für die serbische Befreiung und Vereinigung gegründet. Svetozar Marković und sein Bruder Jevrem, der u. a. seine Freunde und Offizierskollegen versammelt hatte, spielten bei den Vorbereitungen des Aufstandes in Ser-

---

[157] Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 167.
[158] Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S.120 ff.
[159] Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 143 ff.
[160] Karavelov, Lyuben: *Je li kriva sudbina*, zitiert nach Ebd., S. 146.
[161] Miletić kritisierte ebenso wie Marković die Dominanz des kulturellen Nationalismus und drängte zur politischen Aktion. Nach seiner Ansicht ließ der Fürst Mihailo die günstige Gelegenheit der Verwicklung Österreichs in den Krieg mit Preußen und Italien ungenutzt verstreichen. Deshalb beabsichtigte Miletić die gerade gegründete „Omladina" zu einem Instrument der von unten, vom Volk durchzuführenden Befreiung und Vereinigung des Serbentums zu formen. Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 89.

bien die wichtigste Rolle. Jevrem Marković informierte den Regenten Milivoje Blaznavac über den Plan, aber dieser verhinderte seine finale Realisierung.[162] Der politische Druck der Länder, in denen die „Omladina“ tätig war, und die Uneinigkeit ihrer Mitglieder verursachten ihre Auflösung.

Die Bedeutung der „Omladina“ lag, Behschnitt zufolge, nicht in ihrer Schlagkraft als Organisation. Vielmehr ergab sie sich aus der vielschichtigen kraftvollen Begeisterung, mit der ihre Mitglieder – und zwar hauptsächlich jugendliche Vertreter des serbischen liberalen Bürgertums und der Intelligenz aus dem Fürstentum und der Donaumonarchie – zur Wiederbelebung des nationalen Lebens des gesamten Serbentums beitrugen. Trotz aller Divergenzen über die Priorität der Aufklärungs- und Kulturarbeit gegenüber der nationalen Befreiungsaktion, der Demokratisierung und Sozialisierungstendenzen verband die „Omladina“-Mitglieder der in erster Linie auf das Serbentum bezogene Nationalismus, obwohl sie programmatisch auch die Zusammenarbeit mit den übrigen Südslawen und Slawen begrüßten. Dieser Nationalismus war im kulturellen und politischen Bereich Ausdruck des Strebens nach Stärkung und Vereinigung des gesamten Serbentums.[163]

III. 2. 1. Die Frauen in der „Omladina“

Frauen nahmen als Zuschauerinnen an den öffentlichen Versammlungen der „Vereinigten Serbischen Jugend“ teil. Schon auf der zweiten Versammlung in Belgrad wurde über ihre Partizipationsmöglichkeiten diskutiert, bzw. „ob die Frau die gleichen geistigen Fähigkeiten hat wie der Mann“.[164] Der Vertreter der russischen revolutionären Demokraten, Ivan Ivanović Bočkarov, setzte sich für das Recht des weiblichen Geschlechts auf gleichberechtigte Mitgliedschaft in der „Omladina“ ein. Der durch die Vorstellung von einer „natürlichen Bestimmung des Weibs“ geprägte Dichter der Romantik, Laza Kostić (1841–1909), äußerte sich gegen diesen Vorschlag. Schließlich wurde ein Kompromiss gefunden und die Frauen erhielten die Erlaubnis, die

---

[162] Popov, Čedomir: *Srbija 1868–1878*. In: *Istorija srpskog naroda*, V-1, S. 305-421, hier: S. 347 f.
[163] Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 88.
[164] Marković, Svetozar: *Je li žena sposobna da bude ravnopravna sa čovekom – Oslobodjenje ženskinja*, Beograd 1946, S. 14.

„Omladina“-Bewegung zu unterstützen.[165] Die weiblichen Mitglieder wurden als Schwestern durch Dušan und Marko perzipiert:

> “Unsere Frauen sollen wir als Schwestern betrachten und als solche respektieren; sie sind unsere zukünftigen Lebensgefährtinnen, die Mütter von zukünftigen Serben.“[166]

Im März 1868 wurde auf Initiative von Sofija Pasković[167] die erste Versammlung der „Schwestern aus Novi Sad“ abgehalten. „Wir treten als die Ersten aus dem gegenwärtigen Frauenkreis („mi prve od sadašnjeg ženskog kola“[168]) in die öffentliche Sphäre für das Wohl und den Fortschritt unseres Volkes“, eröffnete Pasković mit einer Rede die Versammlung und drückte die Hoffnung aus, dass das ganze Serbentum ihrem Beispiel folgen werde. Obwohl die Zielsetzung der Versammlung die Gründung des weiblichen Jugendausschusses war, wurde der Vorschlag „Schwester“ Jelenas[169] angenommen, die für einen aus männlichen und weiblichen Mitgliedern zusammengesetzten Ortsausschuss plädiert hatte. Es wurde außerdem vorgesehen, dass weibliche Mitglieder eigene Unterausschüsse bilden können, sowie ihr Arbeitsprogramm (1. Einschreibung neuer „Omladina“-Mitglieder und Geldsammeln, 2. Armen- und Krankenfürsorge, 3. Förderung armer Schüler, weiblicher Schulen und mittelloser Arbeiterinnen, 4. Traditionspflege).[170] Skerlić zufolge war die Aufgabe dieses Ausschusses die Gründung der höheren Mädchenschule, um die Entnationalisierung der an fremden Instituten geschulten Serbinnen zu verhindern.[171]

Auf der dritten Versammlung der „Omladina“ im August 1868 wurden die Frauen offiziell zu Mitgliedern. Es wurde die Frage der Frauenbildung und der Notwendigkeit der Begründung einer Frauenschule zwecks Erziehung der zukünftigen Ehe- und Hausfrau-

---

[165] „Und Weiber, in Einklang mit ihren Fähigkeiten und ihrer natürlichen Bestimmung, sollen die Verwirklichung der Aufgabe der ‚Omladina‘ unterstützen.“ Dobrotvorna zadruga Srpkinja (Hg.): *Ženski pokret u Vojvodini*, Novi Sad 1933, S. 109. Vgl. Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 121; Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 31 ff.

[166] Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 269.

[167] Sofija (Geburtsname) Kamber (1809–1874), genannt die „Mutter der Jugendlichen“, war mit dem Advokat Jovan Pasković verheiratet. *Sofija Paskovićka*. In: *Žena* II (1912) 3, S. 143 f.

[168] Der Kreis (‚kolo‘) symbolisierte den Kranz und der Kranz war das Symbol der Eintracht. Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 155.

[169] Jelena geb. Marinković war die Frau von Vladimir Jovanović und Mutter von Slobodan Jovanović. Jovanović, Vladimir: *Uspomene*, Beograd, 1988, S. 268 ff.

[170] *Prva skupština Srpkinja u Novome Sadu*. In: *Matica* III (1868) 9, S. 210-215; *Ženski pokret u Vojvodini*, S. 110 ff.

[171] Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 158.

en und Mütter in Sprache und Sitte des Serbentums gestellt. Über die potenziellen Tätigkeitsbereiche der Frauen wurde u. a. auf der vierten Versammlung (1869) in Velika Kikinda debattiert. Im Rahmen der Weiblichkeitsvorstellungen seiner Zeit betrachtete der an den mitteleuropäischen Universitäten ausgebildete Vladimir Jovanović die Frauenrolle. Dieser Verfechter des Liberalismus in Serbien, der sich für individuelle Freiheiten und das Privateigentum einsetzte,[172] vertrat in einer Polemik die Ansicht, dass das Reich einer Frau das Haus und das Reich eines Mannes die Gesellschaft sei. Keine Frau sei demzufolge der selbstständigen Teilnahme an patriotischen Tätigkeiten fähig. Nach Meinung von Laza Kostić sollten die weiblichen Mitglieder als geistig schwächeres Geschlecht eigene Ausschüsse gründen, weil sie sich angeblich in den gemeinsamen Ausschüssen mit Männern nicht wohl fühlen würden. Der Dichter, Philosoph, spätere Professor und Bildungsminister Milan Kujundžić-Aberdar (1842–1893) erklärte Wohltätigkeit und Spendensammeln zur spezifisch weiblichen Form des öffentlichen Engagements und setzte sich für die Gründung der Wohltätigkeitsvereine (blagotvorne družine) und der höheren Mädchenschule ein. Der Politiker, Publizist und Mitglied der Serbischen Nationalen Freisinnigen Partei, Ilija Vučetić (1844–1904), war hingegen für die Frauenemanzipation und ihr öffentliches und politisches Engagement – für die Gründung von Frauenvereinen nach den Grundsätzen der „Omladina“.[173] Schon 1867 schrieb er:

> „Zur ‚Vereinigten Serbischen Jugend‘ gehört jeder Serbe und jede Serbin, die im Gemeinwohl und Ansehen ihres Volkes eigenes Glück und eigenen Stolz suchen: alle Serben und Serbinnen, die die Vereinigung, Freiheit und den Fortschritt des Volkes anstreben, haben das Recht und die Aufgabe dem Kreis der vereinigten Jugend beizutreten.“[174]

In den 1860-er Jahren entwickelte sich die Presse zum wichtigsten Kommunikationsmittel[175] einer verstärkt politisierten serbischen Öffentlichkeit in der Donaumonarchie.

---

[172] Perović, Latinka: *Izmedju anarhije i autokratije. Srpsko društvo na prelazima vekova (XIX–XXI)*, Beograd 2006, S. 255.

[173] *Ženski pokret u Vojvodini*, S. 115 ff. Vgl. Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 32 f; Perović, Latinka: *Kako žena vidi sebe u vreme otvaranja „ženskog pitanja“ u srpskom društvu*. In: *Tokovi istorije* (2000) 1-2, S. 9-18.

[174] *Svetoilinska beseda omladine srpske u Novome Sadu*. In: *Matica* II (1867) 21, S. 529.

[175] Eine große Zahl an Jugendblättern, wie beispielsweise *Danica* (1860–1872), *Javor* (1862/3), *Slovenka* (1860), wurden in Novi Sad herausgegeben. Stojan Novaković publizierte *Vila* (1865–1868) in Belgrad. *Danica* und *Javor* hatten ca. 1000 und *Vila* ca. 620 Abonnenten. Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S.

Die Beiträge der „Omladina“-Anhänger zur Rolle der Frau in der Gesellschaft wurden vor allem in den Zeitungen *Matica* (Stammmutter) und *Mlada Srbadija* (Junge Serben), aber auch in der *Zastava* (Fahne) von Svetozar Miletić veröffentlicht.[176] *Matica* war ab 1866 das Blatt für Literatur und Unterhaltung der 1826 in Pest gegründeten führenden Kulturinstitution der Serben „Matica srpska“, aber auch das inoffizielle Blatt der „Vereinigten Serbischen Jugend“.[177] Antonije Hadžić war dessen Redakteur. Ein offizielles Presseorgan der „Omladina“ war *Mlada Srbadija*,[178] die man am 15. April 1870 in Novi Sad ins Leben gerufen hatte. Am Anfang hatte dieses Blatt eine Auflage von 2000 Exemplaren. Ab 1871 wurde die Zeitschrift in Belgrad herausgegeben. Seine Redakteure waren Antonije Hadžić und Milan Kujundžić. Wegen der Zensur und finanzieller Schwierigkeiten wurde *Mlada Srbadija* ab 1872 nicht mehr publiziert.

Der Sekretär des montenegrinischen Fürsten Nikola, Archimandrit Nićifor Dučić (1832–1900),[179] plädierte in *Mlada Srbadija* dafür, dass Serbinnen im Kriegsfall Ortsvereine gründen, Sach- und Geldspenden für Verwundete sammeln, die verwundeten Soldaten pflegen, patriotische Reden halten und unter dem serbischen Volk die Idee der Freiheit und Vereinigung propagieren sollten.[180] Der von dem weiblichen patriotischen Engagement während des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges beeindruckte Autor hatte die Erfahrung des Krieges von 1862 in Montenegro hinter sich, die ihn ebenfalls von der Notwendigkeit der Teilnahme von Frauen an der Verwundetenfürsorge überzeugte. Als „ein liebenswertes Beispiel und schöner Beweis der weiblichen Tugend und des Patriotismus“ während dieses Krieges hob der Archimandrit das Engagement zweier montenegrinischer Fürstinnen in der Verwundetenpflege hervor. Er lobte außerdem die Tapferkeit, das Heldentum und die Selbstsaufopferung aller Frauen in Montenegro und der Herzegowina, die zu Kriegszeiten nicht nur den Haushalt führten und Feldarbeit leisteten, sondern auch ihren Männern und Brüdern in der Schlacht zur Seite standen,

---

297 ff. Siehe auch Gašić, Ranka: *Das serbische Pressewesen*. In: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hgg.): *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. VIII/2, Wien 2006, S. 2177-2202.

[176] Miletićs herausragende politische Stellung basierte u. a. auf dem großen Einfluss, den er durch seine Zeitung *Zastava* ausübte. Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 82.

[177] Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 303; Sundhaussen: *Der Einfluss der Herderschen Ideen*, S. 149.

[178] Über das Ziel und die Aufgabe des Presseorgans siehe Uredništvo Mlade Srbadije: *Pristup*. In: *Mlada Srbadija* (1870) 1, S. 1 f; Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 307.

[179] Milićević: *Srbija 1839–1868.*, S. 296.

[180] Dučić, Nićifor: *Iskrena riječ Srpkinjama*. In: *Mlada Srbadija* II (1871) 10, S. 148.

die Gewehre luden, „türkische Köpfe abhackten“ und den Tod ihrer Nächsten lautlos ertrugen, sowie alle „vornehmen Damen“ aus Srem, Zagreb und anderen Städten und Regionen, die ihren Beitrag in Form von Geld und Verbandsmaterial für ihre „verwundeten Brüder in Montenegro und Herzegowina“ sendeten. Mit dem Wunsch, dass patriotische Frauenaktivitäten umfangreicher werden, postulierte er:

> „Ohne Freiheit gibt es kein richtiges Leben. Die Freiheit verschenkt man nicht, sie muss erobert werden. Wenn Serbinnen die Absicht haben, gleichberechtigt zu werden [...] dann sollen sie sich mit allen Kräften für die Befreiung, Vereinigung und Unabhängigkeit des serbischen Volkes engagieren; weil ihre individuelle Freiheit und Gleichberechtigung in der Gesellschaft und dem Staat erst mit der nationalen Freiheit kommen wird [...].“[181]

Später, als Präsident des Vorstands der Gesellschaft für die Fürsorge und Erziehung der armen und verlassenen Kinder, und nach der Gründung des Frauenvereins in Belgrad, sollte der Archimandrit mit dessen Begründerinnen zusammenarbeiten. Die Vereinsdamen pflegten gute Beziehungen zu ihm.[182]

Viele „Omladina“-Anhänger studierten an den mittel- und westeuropäischen Universitäten und wurden von liberalen und nationalen Ideen beeinflusst. Sie betrachteten aber gleichzeitig die westliche Zivilisation (nadri-civilizacija) als eine Gefahr für das serbische Volksleben und serbische Sitten – Bälle, Kränzchen und soirée dansante wurden als die gefährlichsten und schlimmsten Erscheinungen angesehen. Die Besede,[183] zu denen man in der serbischen Volkstracht kam, auf denen man unter der Begleitung durch eine Ahorn-Gusle serbische Volkslieder sang und die serbischen Kolo[184] tanzte, fungierten als Ausweis der serbischen nationalen Gesinnung, des serbischen Gefühls- und Gemütslebens.[185] Die „Omladina“-Mitglieder wiesen Frauen die Rolle der „Hüte-

---

[181] Ebd., S. 149.

[182] Siehe den Brief von Nićifor Dučić an den Vorstandsausschuss des Belgrader Frauenvereins, in: *Domaćica* (1882) 5, S. 291 f; und den Brief vom Vorstand des Belgrader Vereins an Dučić zu seinem 50jährigen Jubiläum als Priester und Nationalarbeiter und 40jährigen Jubiläum als Schriftsteller, sowie seine Antwort, in: *Domaćica* (1900) 2, S. 13 f.

[183] Svetozar Marković definierte ‚besede‘ als „serbische Unterhaltung“ und betonte, dass das Hauptziel der Besede „brüderliche Besprechung unserer derzeitigen Erfordernisse“ sein sollte. Marković: *Srpskoj omladini*, S. 23.

[184] ‚Kolo‘ ist ein Tanz in geschlossener Kette, ein Kreistanz.

[185] Die „Omladina“ äußerte sich gegen die Verwendung fremder Sprachen und für die Du-Form in der Kommunikation. Die Benutzung der Sie-Form sei nicht entsprechend der „serbischen Vorstellung von der Brüderlichkeit der Söhne des gleichen Vaterlandes“. Außerdem haben die „Omladina“-Anhänger auf die Anrede „Herr“ verzichtet – sie bevorzugten die Anrede „Bruder, Schwester“. Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 155 f, 217.

rinnen des serbischen Volksgeistes“ zu – der weibliche Einflussbereich wurde damit auf die Abwehr von „westlichen“ Einflüssen in der Mode und Lebensweise ausgedehnt.

Im Zentrum des „Omladina“-Diskurses standen u. a. auch patriotisch-nationale Männlichkeits- und Weiblichkeitsentwürfe. Einer der Hauptideologen der „Omladina“ Vladimir Jovanović leitete den spezifisch serbischen Volkscharakter aus der Volkspoesie ab. Er wies z. B. einem Serben „freien und demokratischen Geist“ zu, der in der „Ehrenhaftigkeit und Gerechtigkeit sein Vaterland“ finde, sowie die Vorherrschaft in den Geschlechterbeziehungen – ein Mann (‚čovek‘) sei in der Regel physisch und geistig der Frau überlegen. Zu den wesentlichen Charaktereigenschaften serbischer Frauen stilisierte Jovanović Bescheidenheit, Einfachheit, Züchtigkeit, Tüchtigkeit, Treue zum Mann, Vaterlandsliebe – sie würden lieber ihr Haupt verlieren, als einen Feind zu lieben. Ihm zufolge waren Frauen „naturbedingte“ Mütter (aber auch für einen Serben gebe es keinen größeren Fluch als ohne das Haus und die Familie zu leben), sowie gute Töchter und Schwestern. Diese stereotypen Zuschreibungen wurden gegen ein Feindbild entworfen: das der „zivilisierten Frau“, die frivol, luxus- und modesüchtig sei. „Moralische Unverdorbenheit“ und „gesunde Vernunft“ proklamierte Jovanović zu wesentlichen Tugenden des serbischen Volkes und stellte diese als Vorteile gegenüber der „zivilisierten und fortschrittlichen“,[186] aber „verdorbenen Welt“ und den „barbarischen Unterdrücker“ (damit meinte er das Osmanische Reich) dar.[187]

Nach der Vorstellung des Dichters Laza Kostić[188] war ein Serbe der Held und Märtyrer für das Gemeinwohl des Volkes und der Menschheit. In seiner Anschauung stand gegenüber dem Entwurf der serbischen heldenhaften Männlichkeit als Gegenpol „ein

---

[186] Jovanović zufolge habe der Fortschritt eines Volkes seine „moralische“ und „materielle“ Seite.

[187] Jovanović, Vladimir: *Srbin i Srpkinja – takvi kakvi su*. In: *Matica* II (1867) 33; 34; 35; 36, S. 812 f; 818; 836; 869 und III (1868) 3, S. 60 f. Siehe auch *Bratska uzajamnost (solidarnost) Srba*. In: *Mlada Srbadija* I (1870) 5, S. 238 f; *O našem oslobodjenju i ujedinjenju*. In: *Mlada Srbadija* II (1871) 18; 20, S. 262-266; 295-299. Vgl. Hagemann, Karen: *Mannlicher Muth und Teutsche Ehre. Nation, Militär und Geschlecht zur Zeit der Antinapoleonischen Kriege Preußens*, Paderborn-München-Wien-Zürich 2000, S. 236-242.

[188] Die erste akademisch gebildete Frau in Serbien, Draga Ljočić, notierte 1880 anlässlich der Bekanntschaft mit Laza Kostić in ihrem Tagebuch: „Wir haben uns über die verschiedensten Sachen unterhalten. Entweder ist er es gewohnt, nur mit Frauen beiläufig zu plaudern, oder er hat die Gewohnheit mit jedem Konversation ohne Tiefgang zu führen.“ Bokun-Binić, Sonja: *Dnevnik Drage Ljočić*. In: *Godišnjak medjuopštinskog istorijskog arhiva Šabac* 20 (1986), S. 61-83, hier: S. 64.

schwaches und sündhaftes Weib“: „[...] jeder muss zugeben, dass die Frau ihrem Wesen nach der Ursprung allen Leidens des Mannes ist“.[189]

Als Romantiker suchten die „Omladina“-Anhänger nun ihre Vorbilder in Volksliedern[190] und im Mittelalter. Das Idealbild der serbischen Weiblichkeit wurde auch aus den Volksliedern des Kosovo-Zyklus[191] abgeleitet. Die Bilder der Mutter des Königssohnes Marko (kraljević Marko) – Jevrosima, der Mutter der neun Jugovići (majka Jugovića), der Zarin Milica und des Amselfelder Mädchens (Kosovka devojka) sollten Serbinnen an ihre spezifischen Aufgaben erinnern. Jevrosima, die das Ideal der Gerechtigkeit repräsentierte, beriet den Königssohn Marko, wie er in einem Streitverfahren zwischen seinem Vater und seinen beiden Onkels mit Uroš, dem rechtmäßigen Nachfolger von Dušan, entscheiden sollte:

> „Marko, einziger teurer Sohn der Mutter!
> So dir nicht verflucht war meine Nahrung,
> Nicht ablegen sollst du falsches Zeugnis,
> Weder für den Vater, noch die Onkel,
> Nach der Wahrheit Gottes sollst du reden
> Wolle, Sohn, die Seele nicht verderben!
> Besser wär‘ es dir, dein Haupt verlieren,
> Als dir Sünde auf die Seele laden!“[192]

Sie erinnerte serbische Frauen daran, dass ihre Hauptaufgabe die Erziehung der Kinder ist. Nach ihrem Vorbild sollten sie außerdem die Macht ausüben:

> „Weiber also, die anstreben, im politischen Leben mit den Männern gleichgestellt zu werden, erahnen ihre Berufung nicht. [...] Alle großen Männer, die etwas für den Staat getan haben, hatten beeindruckende Mütter, und eben diese Mütter hatten beträchtlichen Einfluss auf den Staat. [...] Nehmen wir unsere Volkslieder zur Hand und schauen uns das

---

[189] Kostić, Laza: *O junacima i ženama*. In: *Matica* II (1867) 34; 35, S. 821 ff; 858 ff.

[190] Der Philologe, Philosoph und Professor an der Belgrader Universität Miloš Djurić (1892–1967) schrieb in seiner literarisch-philosophischen Studie „Tod der Mutter der Jugovići“ (Smrt majke Jugovića) über die Bedeutung der Volkspoesie: Ein Mensch könne ohne serbische Volkspoesie nicht im nationalen Geiste erzogen werden... Kein Mensch könne zum Kulturträger seines Volkes werden, bevor er nicht den Inhalt seiner individuellen Seele mit der „historischen Struktur der Volksseele“ verknüpft hat. Djurić, Miloš: *Smrt majke Jugovića*, Zagreb 1918, S. 36 f.

[191] Vuk Karadžić hat die Heldenlieder systematisch gesammelt und veröffentlicht. Er unterteilte sie in fünf Zyklen: 1. Lieder aus der vorosmanischen Zeit, 2. Lieder des Kosovo-Zyklus, 3. Lieder über die letzten Herrscher Serbiens (nach der Kosovo-Schlacht), 4. Haiducken- und Uskokenlieder und 5. Lieder über die Befreiungskämpfe in Serbien und Montenegro. Braun, Maximilian: *Das serbokroatische Heldenlied*, Göttingen 1961, S.138-148.

[192] *Marko, Schiedsrichter* (Uroš i Mrnjavčevići). In: Vuk Stefanović Karadžić, Talvj (Hgg.): *Volkslieder der Serben*, Leipzig 1853, S. 179 f. Dieses Volkslied gehört zu den Liedern aus der vorosmanischen Zeit.

Gedicht ‚Marko, Schiedsrichter' an, dann werden wir sehen, was für einen Einfluss Mutter Jevrosima auf ihren Sohn, Kraljević Marko hatte, und dieser wiederum auf das Staatsleben. […] Glücklich wäre das Volk, wenn alle seine Mütter wie Mutter Jevrosima wären."[193]

Die Mutter der Jugovići sollte auf zweierlei Weise als Vorbild wirken: durch ihr Tugendbeispiel und ihr Leid. Im Diskurs der „Omladina" galt sie als die wahre serbische Mutter, die ihre Kinder in serbischer Nationalsitte erzogen hatte. Gerade im „Schoße der Mutter" wurden die Söhne von Vaterlandsliebe erfüllt.[194] In der Kriegszeit vermittelte das Bild der Mutter von neun auf dem Amselfeld gefallenen Söhnen, dass Schmerz und Trauer über den Verlust von Sohn und Ehemann in patriotischem Stolz sublimiert werden sollten („Und da blieb die Mutter festen Herzens. Keine Träne entfloss ihrem Herzen").[195] Im patriotisch-nationalen Diskurs wurde sie als Inkarnation nationaler weiblicher Tugenden dargestellt.[196]

Die Fürstin Milica (ca. 1335–1405) war die Frau von Lazar Hrebeljanović, der in der Schlacht auf dem Amselfeld (1389) fiel. Unmittelbar nach seinem Tod wurde er als Märtyrer heiliggesprochen. Für den Bedarf der Dynastie Lazarević entstand ein Lazar-Kult.[197] Nach der Schlacht auf dem Amselfeld regierte Milica als Regentin für ihren Sohn, den Despoten Stefan Lazarević. Auch sie wurde heiliggesprochen. In der Volksüberlieferung erhielt Milica den Status der Zarin und galt als Ideal einer guten serbisch gesinnten und tugendhaften Gattin sowie einer treuen und liebevollen Schwester. Am Vorabend der Kosovo-Schlacht bat Milica Lazar, wenigstens einen ihrer Brüder, der im Falle des Todes der anderen acht Brüder das Geschlecht fortsetzen würde, des Eides zu erlösen:

---

[193] Živanović, J.: *Šta je glavni poziv ženske*. In: *Matica* III (1868) 13, S. 291 ff.
[194] Dejanović, Draga: *Srpskim majkama*. In: *Mlada Srbadija* II (1871) 7, S. 101.
[195] Das Lied „Tod der Mutter der Jugovići" (Smrt majke Jugovića) gehört zu den Liedern des Kosovo-Zyklus. Übersetzung von Braun: *Das serbokroatische Heldenlied*, S. 233.
[196] Die Tragödie „Tod der Mutter der Jugovići" des Poeten aus Dubrovnik Ivo Vojnović (1857–1929), der häufig in Belgrader Salons zu Gast war, wurde 1907 in Zagreb veröffentlicht und in Belgrad zur Zeit der Annexionskrise aufgeführt. Der Historiker Milorad Ekmečić führte in seinem Buch „Die Schaffung Jugoslawiens" an, dass ihre Aufführung die Jugend zum Delirium brachte, ihre Aufführungen in Österreich-Ungarn wurden jedoch oft verboten. Siehe Erinnerungen an die Brüder Vojnović in: Magazinović: *Moj život*, S. 208 f; Ekmečić: *Stvaranje Jugoslavije* 2, S. 489.
Djurić proklamierte die Mutter der Jugovići zur Mutter der serbischen Nation. Sie bewältigte ihren elterlichen Schmerz und fokussierte sich auf die Erziehung der zukünftigen Generationen, der „Rächer für Kosovo". Djurić: *Smrt majke Jugovića*, S. 103.
[197] Ausführlicher siehe Zirojević, Olga: *Das Amselfeld im kollektiven Gedächtnis*. In: Thomas Bremer, Nebojša Popov, Heinz G. Stobbe (Hgg.): *Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung*, Berlin 1998, S. 45-61.

„Zar Lasar, du Serbiens goldene Krone!
Morgen ziehst du nach dem Amselfelde,
Führest mit dir Diener und Woiwoden,
Lassest keinen mir an meinem Hofe,
Und mir bleibt kein männlicher Haupt zurück, [...]
Führest ja mit dir neun liebe Brüder,
Meine Brüder, die neun Jugovići,
Lass mir einen einzigen der Brüder,
Einen Bruder nur zum Schwur der Schwester!“[198]

Der Fürstin wurden Weisheit, Vernunft, Kraft, Energie, Mut, Entschiedenheit, Ruhe und Fürsorglichkeit zugeschrieben.[199] Ihr Verhalten nach der Kosovo-Schlacht, bzw. während ihrer Regierungszeit, galt im Laufe des 19. Jahrhunderts als Inbegriff weiblicher Heimatliebe. Die Fürstin Milica wurde zum Vorbild der in den patriotischen Wohltätigkeitsvereinen versammelten Frauen.

Das Volkslied „Mädchen von Kosovo“ (Kosovka devojka) gehört ebenfalls zu den Liedern des Kosovo-Zyklus. Die Hauptfigur, eine junge Frau, versorgt verwundete, serbische Soldaten nach der Schlacht auf dem Amselfeld:

„Früh erhob sich ein Kosovo-Mädchen,
Früh erhob es sich am Sonntagmorgen,
Am Sonntag, noch vor der hellen Sonne,
Streifte die Ärmel hoch bis zum weißen Ellenbogen,
Auf den Schultern trägt sie weißes Brot,
In den Händen zwei goldene Becher,
In dem einen kühles Wasser,
In dem anderen goldroten Wein.
Sie ging zum ebenen Kosovo-Feld,
Wandelt, die junge, über das Schlachtfeld,
Über das Schlachtfeld des edlen Fürsten,
Wendet die Helden in ihrem Blute.
Wen von den Helden sie am Leben findet,
Den wäscht sie ab mit kühlem Wasser,
Stärkt ihn mit goldrotem Wein,
Gibt ihm zu essen vom weißen Brot.“[200]

Das Amselfelder Mädchen stellte das Ideal der Jungfräulichkeit und Weiblichkeit dar. Ihre Stilisierung zur „serbischen Jeanne d‘Arc“ (delija devojka, žandarka, žandar-

---

[198] *Auszug und Schlacht*. In: Vuk Stefanović Karadžić, Talvj (Hgg.): *Serbische Volkslieder*, Leipzig 1980, S. 18 f.
[199] Srpkinja: *Nekoliko ženskih karaktera iz srpskih narodnih pesma*. In: *Domaćica* (1896) 7; 8, S. 189 f; 218-220.
[200] Braun: *Das serbokroatische Heldenlied*, S. 221 f.

devojka orleanska) in der Poesie bezeichnete Dichter Laza Kostić als falsch und hielt es für unangebracht, dass eine Serbin sich mit dem „scharfen, blutigen Schwert“ an den Feinden ihres Bruders oder Mannes rächt. Eine bewaffnete und kämpfende Frau sei das Zeichen des „verdorbenen Verständnisses von Frauenberufung bei den Franzosen“, bzw. der männlichen Kraftlosigkeit. Das Bild des Amselfelder Mädchens als „Wundenpflegerin des gekreuzigten Serbentums auf Golgota bzw. dem Amselfeld“ solle ein Vorbild für Serbinnen sein.[201] Kostić verglich das Amselfelder Mädchen mit den Myrophorae (Myrrhe-Trägerinnen – mironosnice), die Christus auf Golgota die letzte Ehre erwiesen.

Nach den Auffassungen der Naturrechtsphilosophie und der Romantik, sowie des Liberalismus, waren die Aufgaben von Mann und Frau verschieden. Dem Mann wurde die äußere, große Welt zugewiesen (Erwerb, Lebenskampf, Öffentlichkeit, Staat und Politik), der Frau die innere, kleine Welt zugeordnet (Familie, Erziehung, Haus, Privatleben). Begründet wurde dies mit der „natürlichen Bestimmung“ der Geschlechter.[202] Dieses Denkmodell liegt den Vorstellungen einiger „Omladina“-Autoren zugrunde. Die Zuständigkeit für die Traditionspflege und die nationale Erziehung der kommenden Generation wurde also den „naturbedingten“ Frauen und Müttern überantwortet. Vereinzelte Autoren plädierten unter Berufung auf das Wohl des serbischen Volkes für das gesellschaftliche Engagement des weiblichen Geschlechts, vor allem im Bereich der patriotischen Wohltätigkeit.

---

[201] *Prvo javno predavanje u Novome Sadu*. In: *Matica* II (1867) 24, S. 603 f.

[202] Mann und Frau wurden komplementär gedacht: die Ergänzung des vollkommen Weiblichen durch das vollkomme Männliche wurde als Ideal der Menschheit angesehen. Sterr, Elisabeth: *„Hat nicht Gott... euch eure Stellung zum Manne angewiesen?“ Das Frauenbild in der württembergischen Presse*. In: *Schimpfende Weiber*, S. 166-188, hier: S. 171 ff; Bock: *Frauen in europäischen Geschichte*, S. 121 f. Vgl. Avraham: *In der Krise der Moderne*, S. 108 f.

III. 2. 2. „Liebe Schwestern! nicht nur die Söhne, sondern im gleichen Maße auch die Töchter, gehören zu unserem Volk“: Die erste serbische Frauenrechtlerin „Schwester Draga“

Ähnlich wie die „Serbische Dichterin Milica“, die „Fee von Vrdnik“,[203] die als Muse der 1848er-Generation bezeichnet wurde, nahm „Schwester Draga“ als erste Frauenrechtlerin in der Jugendbewegung der 1860er Jahre eine bedeutende Stellung ein. Draga Dejanović wurde am 18. August 1840 in Stara Kanjiža als zweite Tochter eines wohlhabenden Rechtsanwalts geboren. Sie schloss die Grundschule ab. Wegen einer Augenkrankheit verließ sie als Dreizehnjährige das Institut für Mädchen in Temišvar. Im Alter von 21 Jahren heiratete Draga den Lehrer Mihailo Dejanović, obwohl er keine „gute Partie“ war. Ganz am Anfang geriet ihre Ehe in eine Krise. Mitte der 1860er Jahre versöhnte sie sich letztendlich mit ihrem Ehemann und führte eine glückliche Ehe. Parallel dazu befasste sie sich mit Pädagogik, unterrichtete (als Vertretung für den oft kranken Ehemann) in der Schule und schrieb das didaktische Werk „Mati“ (Die Mutter) über Kinderpflege und Erziehung, das unvollendet blieb. Im Jahr 1869 wurden ihre Gedichte unter dem Titel „Spisi“ (Notizen) in Novi Sad veröffentlicht. Bei der Geburt ihrer Tochter starb sie 1871.[204]

Während eines Aufenthalts in Budapest (1861) kam Draga Dejanović mit der patriotischen Begeisterung dortiger serbischer Jugendlicher in Kontakt. Unter dem Einfluss der nationalen Idee schrieb sie erste Gedichte. Als „gute Schwester“ liebte sie ihr Volk über alles:

> „Für das Serbentum brennt mein Herz.
> Für einen Serben lebe ich, sterbe.
> Gern gehe ich gegen Übeltäter vor –
> ich bin eine Frau, aber ich wag‘ es!“[205]

Sie dichtete voller Begeisterung auch:

---

[203] Milica Stojadinović-Srpkinja (1830–1878).

[204] Hlapec-Djordjević, Julka: *Omladinka Draga Dejanović*. In: *Misao* V (1921) 4, S. 241-249. Vgl. *Ženski pokret u Vojvodini*, S. 71 ff; Stojanović, R.: *Tri srpske kćeri*. In: *Domaćica* (1907) 8, S. 24.
Jovan Skerlić datierte die Geburt Draga Dejanovićs in das Jahr 1843 und den Tod (falsch) in das Jahr 1870. Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 542. Vgl. *Nekrolog*. In: *Mlada Srbadija* II (1871) 21, S. 320.

[205] Dejanović, Draga: *Srpkinja sam*, zitiert nach Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 543.

„Für das heilige Kreuz, den Namem eines Serben
würde ich Blut vergießen.
Und für die liebe serbische Mutter
würde ich gerne sterben.“[206]

Nach der Gründung des Serbischen Nationaltheaters in Novi Sad (1861) trat sie der Schauspieltruppe bei, um die Theaterkunst unter dem Volk zu verbreiten. In Novi Sad verbrachte Dejanović ein Jahr und danach schloss sie sich der Truppe des Nationaltheaters[207] in Belgrad an, wo sie sich mehr mit der Übersetzung von Theaterstücken befasste.

Auf der fünften Versammlung der „Vereinigten Serbischen Jugend“ (1870) in Novi Sad setzte sich Draga Dejanović für die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Ehe ein und plädierte für die Aufnahme von Serbinnen in die Präparandie.[208] In ihrer öffentlichen Vorlesung, die 1870 in der Zeitschrift *Matica* publiziert wurde, äußerte sie sich gegen väterliche Gewalt und die eheweibliche Gehorsamspflicht. Sie meinte:

„Die Frauenemanzipation bedeutet ihre Befreiung von der väterlichen Gewalt, der ehelichen Unterordnung und Beschränkung des weiblichen geistigen Entwicklungspotenzials.“[209]

Sie betrachtete Frauenbildung als Mittel für die Verbesserung der Lage von Frauen in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht und die Befreiung von geschlechtsbestimmter Subordination. Dejanović unterstrich, dass der Fortschritt des serbischen Volkes auch von der Lage der Frauen abhängig sei.[210] Die Befreiung der Frauen bedeutete nach ihrer Auffassung die Befreiung des Volkes, weil die Frauen als Zuständige für die Erziehung der kommenden Generation die Möglichkeit hatten, „das Haus“ zu bauen oder zu ruinieren („U nje je sve u rukama, da kuću podigne ili je obori.“).[211]

In Dejanovićs Weltanschauung kam der Gebärfähigkeit und -bereitschaft der Frauen eine zentrale Bedeutung zu. Sie erklärte die vielfache Mutterschaft zur Nationalpflicht der Serbinnen:

---

[206] Zitiert nach Hlapec-Djordjević: *Omladinka Draga Dejanović*, S. 245.
[207] 1863 wurde das Nationaltheater in Belgrad gegründet. Das Gebäude des Nationaltheaters wurde 1869 erbaut.
[208] Hlapec-Djordjević: *Omladinka Draga Dejanović*, S. 244.
[209] Dejanović, Draga: *Emancipacija Srpkinja*. In: *Matica* V (1870) 3, S. 56.
[210] Dies.: *Emancipacija Srpkinja*. In: *Matica* V (1870) 4, S. 82.
[211] Dies.: *Dve tri reči našim Srpkinjama*. In: *Matica* IV (1869) 3, S. 63.

„Falls irgendeine Schwester für ihr Geschlecht etwas Gutes tun will, falls irgendeine Schwester eine Patriotin werden will, glaubt mir, sie kann nur als Mutter ihr Bestes geben und brave Kinder dem Volk schenken.“[212]

Durch Bezug auf die Nation politisierte Draga Dejanović die Mutterschaft:

„Unsere Mütter sollen ein größeres und verjüngtes Volk hinterlassen, das unsere heutige Schwäche und Feigheit rechtfertigen könnte, das uns von den heutigen fremden Versuchungen heldenhaft abwehren könnte. Meiner Meinung nach ist es das Hauptmittel, das uns vor unserem heutigen Rückschritt schützen könnte.“[213]

Außerdem solle eine „Mutter-Patriotin“ dem Nachwuchs nationale Werte beibringen – den Nachwuchs im Geist der Volkspoesie und Epik erziehen: „sie führt das Kind zum Glauben und Altar ihrer Nationalität“ („ona ga iz tija prinaša veri i oltaru narodnosti svoje“). Draga betonte weiter:

„Schauen wir in die Geschichte unseres Volkes, aus der Geschichte kann man lernen, dass eine geistreiche Mutter gleichartige Kinder aufzieht. Am Beispiel der Mutter der neun Jugovići, der Mutter des Königssohns Marko, der Zarin Milica [...] kann man das sehen.“[214]

Eine serbische Mutter müsse ebenfalls ihre nationale Gesinnung durch die Kleidungs- und Lebensgewohnheiten demonstrieren, bzw. sich von fremdländischen Einflüssen in der Mode, Literatur, Kunst und Kindererziehung abgrenzen und auf Luxus verzichten. Im Geiste der „Omladina“ äußerte sich Dejanović gegen die „verfluchte fremde westliche Zivilisation“ („prokleta tudjinska, zapadna civilizacija“; „nas zapadna civilizacija bez jatagana kolje i tamani“), idealisierte die serbischen Sitten und Werte und erklärte Montenegrinerinnen, sowie die Frauen in den Vereinigten amerikanischen Staaten und England, zum angestrebten Vorbild:[215]

„Es wurde so viel über Montenegrinerinnen geredet, wie sie mit dem Schwert in der Hand ihre Brüder rächen,[216] sie opfern sich, sterben ohne Seufzer und Tränen; aber deswegen ist das Heiligtum des Serbentums dort aufbewahrt, sein Glaube und seine Freiheit [...].

---

[212] Dies.: *Srpskim majkama*. In: *Mlada Srbadija* II (1871) 6, S. 86.
[213] Dies.: *Srpskim majkama*. In: *Mlada Srbadija* II (1871) 7, S.105.
[214] Ebd., S. 101.
[215] Dies.: *Dve tri reči našim Srpkinjama*. In: *Matica* IV (1869) 3; 5; 6, S. 64; 111; 137 ff.
[216] Im osmanisch-montenegrinischen Krieg im Jahre 1858 wurde ein Frauenbataillon aufgestellt. Über die Teilnahme der Montenegrinerinnen an den Kämpfen schrieb auch Nićifor Dučić. Anlässlich der Kämpfe, die Montenegro gegen das Osmanische Reich führte, genoss dieser Staat großes Ansehen in den Reihen der „Omladina“. Ihre Mitglieder pflegten sogar einen Montenegro-Kult. Seifert, Ruth: *Gender, Nation und Militär – Aspekte von Männlichkeitskonstruktion und Gewaltsozialisation durch Militär und Wehr-*

> Schauen wir mal, wie die Frauen in England und Amerika fortschreiten! Sie widmen sich dem öffentlichen Engagement [...] studieren Jura, Medizin und beteiligen sich an allen Bereichen, wo sie von Nutzen sein können."[217]

Die Feministin Julka Hlapec-Djordjević, die Autorin Neda Božinović und die Historikerin Latinka Perović bezeichneten mit vollem Recht Draga Dejanović als erste Frauenrechtlerin. Hlapec-Djordjević bezeichnete ihre „feministischen Theorien" als widersprüchlich. Da Draga Dejanović für die Vermehrung der serbischen Bevölkerung plädiert hatte, kam Hlapec-Djordjević zu der Schlussfolgerung, dass es ihr an „logischer Urteilskraft der westlichen Feministinnen" fehlte. Als Feministin, die sich in der Zwischenkriegszeit für das Recht auf Empfängnisverhütung einsetzte, vertrat Hlapec-Djordjević die These, dass gerade die häufigen Schwangerschaften Frauen auf die häusliche Sphäre beschränkten. Außerdem nahm es Hlapec-Djordjević ihrer Vorgängerin übel, dass sie das Leben der Montenegrinerin, „dieser armen Sklavin", zum Leitbild proklamierte. Hlapec-Djordjević verlor aus den Augen, dass Draga Dejanović die „Montenegrinerin mit dem Säbel in der Hand" bewunderte, bzw. für die aktive Teilnahme von Frauen an der Gesellschaft, im Frieden wie im Kriege, plädierte.[218]

Zweifellos spielte Dejanović eine bedeutende Rolle in der „Omladina"-Bewegung. Die enge Verknüpfung von Frauenrechten und Nation, die Dragas Werk bestimmte, war jedoch nicht exklusiv ihre Besonderheit. Die erste große Frauengestalt in Polen, die sich zur Frauenemanzipation äußerte, war Klementyna Tánska Hoffmanowa. Sie argumentierte in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts in ihrem pädagogischen Werk im Namen des nationalen Wohls Polens, als sie dafür plädierte, den polnischen Frauen zu einer soliden Berufsausbildung zu verhelfen. Hoffmanowa wagte nicht, das herrschende Rollenverständnis vom Mann als dem dominanten Wesen anzutasten. Sie stellte dem Mann die Frau als Anwältin der Moral, als Schöpferin der häuslichen wie nationalen Kultur an die Seite. Damit die Frauen ihre Aufgaben hinsichtlich der Pflege der Muttersprache und nationaler Traditionen erfüllen könnten, sei die Förderung der Frauenbildung und

---

pflicht. In: Eckardt Opiz, Frank S. Rödiger (Hgg.): *Allgemeine Wehrpflicht, Geschichte, Probleme, Perspektiven*, Bremen 1995, S. 199-214, hier: S. 202; Jovanović, Radoman: *Crna Gora 1851-1878*. In: *Istorija srpskog naroda*, V-1, S. 425-446, hier: S. 439.

[217] Dejanović: *Dve tri reči našim Srpkinjama*, S. 64, 138 f.

[218] Hlapec-Djordjević: *Omladinka Draga Dejanović*, S. 247; Perović: *Kako žena vidi sebe*, S. 16; Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 36 f. Siehe auch Marković, Ljubica: *Počeci feminizma u Srbiji i Vojvodini*, Beograd 1934, S. 13 f.

eine Befähigung der Frauen zur pädagogischen Berufstätigkeit notwendig.[219] Dass es sich um ein gesamt-europäisches Phänomen handelte, illustriert auch das Beispiel der Louise Otto und ihrer Anhängerinnen im Allgemeinen Deutschen Frauenverein. Vom Ausbau der „allgemeinen Volkswohlfahrt“ im deutschen Nationalstaat erwarteten sie eine Stärkung der weiblichen Position.[220] Wie ihre Zeitgenossinnen in Europa setzte sich Dejanović für die Emanzipation der Frau zu einem gleichberechtigten Mitglied der nationalen serbischen Gemeinschaft ein. Die Treue zur Nation, nicht das Geschlecht ihrer „Kinder“, solle Mitwirkungsansprüche gewährleisten. „Eine Frau oder Mutter kann einem Volk nicht viel mit dem Schwert helfen, sondern mit ihrem Herzen“, schrieb sie. Die Forderungen nach einer selbstständigeren Stellung der Frau in der Gesellschaft, verbesserten Bildungschancen und Arbeitsmöglichkeiten zum selbstständigen Unterhaltserwerb rechtfertigte Draga Dejanović als Notwendigkeit, von der der Ausbau der allgemeinen Volkswohlfahrt abhänge. Aber war die Nation wirklich ein Raum, in dem Frauenemanzipation stattfinden konnte?

III. 2. 3. Svetozar Marković und die Frauenfrage

> „In der Geschichte des serbischen Geisteslebens im 19. Jahrhundert, in der gesamten Geschichte der Erneuerung Serbiens gibt es keinen Menschen, der persönlich so viel bedeutete, der eine so große Rolle spielte und einen so großen Einfluss auf die Geister ausübte wie Svetozar Marković“ –

schrieb der Verfasser der Svetozar Marković Biographie, Jovan Skerlić 1910.

> „Er setzte einer ganzen geistigen Epoche unseres Geisteslebens ein Ende, rief eine ‚Eruption der Ideen‘ hervor, wie man sie in Serbien vorher und nachher nicht sah, er gab einer ganzen Generation ein neues Ideal, schuf eine große politische Partei, die jäh den größten Teil der Intelligenz und fast das gesamte Volk erfassen und deren Geschichte mit dem Leben Serbiens in den letzten dreißig Jahren gleichgestellt werden wird.“[221]

---

[219] Pietrow-Ennker, Bianka: *Frau und Nation im geteilten Polen*. In: *Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa*, S. 124-142, hier: S. 136 f.
[220] Planert, Ute: *Die Nation als „Reich der Freiheit“ für Staatsbürgerinnen: Louise Otto zwischen Vormärz und Reichsgründung*. In: *Nation, Politik und Geschlecht*, S. 113-130.
[221] Skerlić, Jovan: *Svetozar Marković. Njegov život, rad i ideje*, Beograd 1910, S. 243 ff, zitiert nach Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 98, 295 (Anm. 232).

Marković wurde am 21. September 1846 in Zaječar geboren. Als Staatsstipendiat studierte er am St. Petersburger Institut für Wege und Verkehr (vom August 1866 bis März 1869) und in Zürich (vom April 1869 bis Juli 1870). Während seines Russland-Aufenthaltes geriet er unter den Einfluss der Ideen der russischen revolutionären Demokraten und Sozialisten, vor allem N. G. Černyševskijs, D. Pisarevs und N. A. Dobroljubovs. Černyševskijs Schrift „Was tun“ und seine Vorstellungen von einer sozialistischen Gesellschaft prägten Svetozar Markovićs Konzeption entscheidend. Nach ihrem Vorbild also entwickelte er die Doktrin eines Volkssozialismus. Die Elemente dieser Doktrin waren, der Historikerin Latinka Perović zufolge, in Folgenden: 1) Vermeidung des Weges, den die westlichen Völker gegangen waren; 2) Glauben an die Rückständigkeit als Vorteil; 3) Kampf gegen eine Ausdifferenzierung der Gesellschaft in Schichten; 4) Kampf gegen einen vermeintlichen Rechtsformalismus und 5) Kampf gegen die Institutionalisierung des Staates, besonders des Beamtentums. Der Volksstaat (als Gegensatz zum Rechtsstaat) war der ideologische Kernpunkt des Volkssozialismus. Hauptgarant des Volksstaates sollte eine Volkspartei sein, die über ein System der Selbstverwaltung die Volksdemokratie verwirklichen sollte. In der Schweiz arbeitete Marković mit der Russischen Sektion der Ersten Internationale zusammen. Nach einer kurzen publizistischen und politischen Tätigkeit starb er am 10. März 1875 in Triest an Tuberkulose.[222]

Während seines Studiums in St. Petersburg lernte Svetozar Marković russische Nihilistinnen kennen und begriff die Relevanz der Frauenrolle und der Frauenlage in der Gesellschaft. Er schrieb:

> „Besonders war ich von den Frauen begeistert. Ich sah nie so viele *bescheiden angezogene* Frauen. Die Mehrheit war in Schwarz, Dunkel oder Grau gekleidet, bis zum Hals zugeknöpft [...]. Manche hatten kurz geschnittenes Haar, blaue oder grüne Brillen. Sie sind – russische Nihilistinnen. Das sind die Frauen, die den Männern Gehorsam verweigert haben und mit eigenen Händen das Brot verdienen.“[223]

Aus Russland appellierte er an die „serbischen Schwestern“:

---

[222] Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 99; Perović, Latinka: *Serbien bis 1918*. In: Dunja Melčić (Hg.): *Der Jugoslawien-Krieg, Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen/Wiesbaden, 1999, S. 96-109, hier: S. 103. Siehe auch Dies.: *Izmedju anarhije i autokratije*, S. 94-110.

[223] Marković, Svetozar: *Literaturni večer*. In: *Sabrani spisi*, Bd. 1, S. 27 f, hier: S. 27. Hervorhebung im Original.

„Lasst für einen Moment langweilige ‚Opern' und ‚Phantasien', und singt die Lieder, die das Herz eines Helden wecken! Lasst die Bilder der Pariser Moden [...] und lest, wie man die Kranken pflegt und wie man die durch Kugeln und Säbel verursachten Wunden verbindet! Nehmt eure Schwester, das Amselfelder Mädchen, zum Vorbild!"[224]

Die Serbinnen sollten den Kampfeswillen und die Opferbereitschaft der „Nachkommenschaft Dušans" stärken. Das heißt, sie sollten das männliche Geschlecht nicht von seiner Hauptaufgabe abhalten, bzw. sich auf einen Flirt einlassen. Svetozar Marković forderte zuerst die Politisierung des weiblichen Geschlechts im Zeichen der Nation. Im Jahr 1870 verfasste er einen Vorschlag zur Reorganisierung der „Vereinigten Serbischen Jugend", in dem er die Gleichberechtigung der männlichen und weiblichen Mitglieder anerkannte und gleiche Bildungs- und Berufsmöglichkeiten für Frauen und Männern forderte.[225]

Im Jahr 1869 wurde die epochemachende Schrift „The Subjection of Women" von John Stuart Mill[226] veröffentlicht. Svetozar Marković hatte ein Vorwort für die serbische Ausgabe geschrieben, die 1871 in Belgrad publiziert wurde. In diesem betonte er, dass das Verhältnis zwischen den Geschlechtern und die Institution „Familie" das Fundament gesellschaftlicher Ordnung sei.[227] Das heißt, die Frauenfrage[228] sei mit der Umgestaltung der Gesellschaft und mit der Befreiung der Menschheit von allem Übel untrennbar verknüpft. Ihm zufolge sollte man die Frauenfrage als ersten Punkt auf die Tagesordnung der serbischen Gesellschaft setzen. Während seines Studienaufenthalts in Zürich (1870) promovierte Elizabeth Morgan[229] als zweite Frau an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich, was ihn inspirierte, eine Schrift mit dem Ziel der Darlegung der Frauenfrage für das serbische Lesepublikum zu verfassen. In dieser konstatierte er, dass die Frau eine freie und gleichberechtigte Persönlichkeit sein solle, ebenso wie ein Mann. Liebe, Respekt und Vertrauen sollten das Fundament der Geschlechterbezie-

---

[224] Ders.: *Srpskoj omladini*, S. 25.
[225] Ders.: *Predlog za organizaciju Omladine srpske*, S. 127.
[226] Der Abgeordnete John Mill forderte am 20. Mai 1867 im britischen Unterhaus das Frauenwahlrecht. Seit 1867 gab es kaum eine Frauenwahlrechtsinitiative in Europa, die nicht von John Mills Auftritt im Unterhaus inspiriert gewesen wäre. Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, S. 30, 124, 180, 188.
[227] Marković, Svetozar: *Oslobodjenje ženskinja*. In: *Sabrani spisi*, Bd. 2, S. 399-402.
[228] Das Problem, das im 19. Jahrhundert „die Frauenfrage" genannt wurde, war eine moderne Variante der in vergangenen Jahrhunderten gestellten Frage, ob „auch Weiber Menschen" seien. Im Zentrum standen das Verhältnis von Frauen zu Männern und der Charakter der Familie als primärer Ort der Frauen. Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, S. 120.
[229] Nadežda Suslova war die erste Frau im deutschen Sprachraum, die 1867 an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich promovierte.

hungen sein. Schließlich forderte Marković das Recht auf Bildung sowie politische und bürgerliche Rechte für das weibliche Geschlecht.[230]

Die wachsende Frauenbewegung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa, die die Frauenfrage als soziale Frage verstand, strebte, so Gisela Bock, einen fundamentalen Wandel der Geschlechterbeziehungen an: durch die Verbesserung der Lage der Frauen in wirtschaftlicher, sozialer, politischer und kultureller Hinsicht. Ungeachtet mancher nationaler Unterschiede befassten sich die Frauen mit drei Kernfragen: 1. mit der Frage der Frauenbildung, 2. mit der Schaffung und Erweiterung von Erwerbsmöglichkeiten und Erhöhung der Frauenlöhne und 3. mit der Frage der Reform des bürgerlichen Rechts in Bezug auf das Verhältnis der Ehefrau zum Mann, einschließlich ihres Rechts auf Einkommen und Eigentum, und in Bezug auf das Verhältnis der Mutter zu ihren Kindern. Ökonomische, intellektuelle und moralische Selbstständigkeit und Selbstvergewisserung der Frauen sind als Voraussetzungen für politische Partizipation gedacht worden, was dem politischen Denken des 19. Jahrhunderts entsprach.[231] Beeinflusst auch von diesen Ideen formulierte Svetozar Marković seine Einstellung zur Frauenfrage und forderte die serbischen Frauen auf, sich für die Verbesserung ihrer rechtlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung zu engagieren.

Der erste sozialistische Theoretiker und politische Propagator betätigte sich 1872 als Privatlehrer der Töchter des Professors Ninković, Milica (1854–1881) und Anka (1855–1923). Unter seinem Einfluss erwachte das Interesse der Schwestern Ninković für Wissenschaft und Bildung, so dass sie im Herbst 1872 nach Zürich zur Schule gingen. Einigen Zeugnissen nach entwickelte sich zwischen Milica Ninković und Svetozar Marković sogar eine Romanze. In einem Brief an die Schwestern schrieb er, dass „für die Erschaffung einer neuen Gesellschaft die moralische Verwandlung derselben unerlässlich“ sei, sowie die „Unschuld und Reinheit“ in der Geschlechterbeziehung. Den „reinen und frommen“ Frauen schrieb Marković eine wichtige Rolle bei der Verwandlung der Menschheit zu.[232] Im Jahr 1872 veröffentlichte er „Serbien im Osten“ (Srbija

---

[230] Marković: *Je li žena sposobna da bude ravnopravna sa čovekom*, S. 8 ff. Der Text wurde zum ersten Mal in *Mlada Srbadija* gedruckt. Siehe auch den Brief Markovićs an die Schwestern Ninković vom 1. November 1872 in: Djordje Mitrović (Hg.): *Celokupna dela*, Bd. 7, Beograd 1996, S. 203.
[231] Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, S. 163 ff.
[232] Ilić, Dragoslav: *Prve žene socijalisti u Srbiji*, Beograd 1956, S. 19 ff.

na istoku),[233] in der er die „Entstehung des serbischen Staates und die Bedeutung der ersten serbischen Revolution“ erläuterte. Marković wollte außerdem in dieser Schrift darstellen, was zu tun sei und welche Ziele man „im großen Freiheitskampf, der jeden Moment auf der Balkanhalbinsel anfangen könnte, und in welchem für Serbien zweifelsohne die erste Rolle zugedacht ist“, anstreben sollte. Marković bezeichnete die Zadruga als wirtschaftliche und die Gemeinde als politische Organisationsform des serbischen Volkes, die Anfang des 19. Jahrhunderts den „Herd“ darstellten, aus dem die „Revolution ausbrach“.[234] Aufgrund dessen und seiner anderen Schriften wurde ihm zugeschrieben, einen agrarischen Sozialismus auf der Grundlage der Selbstverwaltung in den Gemeinden (Dorfgemeinschaften) und unter Bewahrung der Zadruga zu propagieren.[235] War die zu Markovićs Zeit noch bestehende Hauskommunion, in der eine streng hierarchisch-autoritäre, nach Geschlecht und Alter differenzierte Ordnung herrschte, wirklich als Grundlage für den Aufbau der Gesellschaft der Freiheit, Gleichheit und der brüderlichen Solidarität gedacht? Angesichts der Tatsache, dass er sich in mehreren Texten explizit für die Gleichberechtigung der Frau und gegen die kindliche Gehorsamspflicht eingesetzt und betont hatte, dass das Verhältnis der beiden Geschlechter auf Liebe basieren sollte, kann man schwer daran glauben.[236] Wie Mill propagierte er das Recht auf eine freie Entfaltung der eigenen Persönlichkeit. In einem seiner Texte hat er klargestellt, dass die Zadruga in seiner Betrachtung keineswegs eine ideale soziale Form darstellt. „Mit einem Wort: die serbische Zadruga, ohne deren patriarchale Charakteristika, soll den Assoziationen in unserem Volk als Vorbild dienen.“[237]

Interessanterweise war die 1881 gegründete Radikale Volkspartei (Narodna radikalna stranka), während sie unter dem Einfluss Markovićs Ideen stand, profeministisch ausge-

---

[233] Die Schrift war eine Replik auf Angriffe von Vladimir Jovanović in der programmatischen Abhandlung „Les Serbes et la mission de la Serbie dans l‘Europe d‘Orient“. Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 103.

[234] Marković: *Srbija na istoku*, S. 13-21, 96.

[235] Popović-Obradović: *Kakva ili kolika država*, S. 63 f; Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 99; Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 124.

[236] Siehe Marković, Svetozar: *Realni pravac u nauci i životu*. In: *Sabrani spisi*, Bd. 1, S. 225-361, hier: S. 328-334; Ders.: *Beli teror*. In: *Sabrani spisi*, Bd. 2, S. 256-276, hier: S. 272 f; Ders.: *Socijalizam ili društveno pitanje*. In: *Sabrani spisi*, Bd. 4, Beograd 1965, S. 342-423, hier: S. 348 f.

[237] Ders.: *Suvremena radenička načela u odnosu na naš narod. Javno predavanje S. Markovića držano 16. jan(uara 1872.)*, in: *Celokupna dela*, Bd. 7, S. 14-25, hier: S. 21.

richtet. Nach dem Parteistatut konnten beispielsweise nicht nur Männer, sondern auch Frauen ihre Mitglieder werden.[238]

[238] Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 65.

III. 3. Die Geschichte des serbischen Frauenvereinswesens in Südungarn

Die serbischen Frauenvereinigungen in Südungarn pflegten von ihrer Entstehung bis 1918 gute Kontakte zu den Frauenvereinen in Serbien. Die aus Südungarn stammenden Serbinnen spielten sogar die Schlüsselrolle innerhalb der Frauenvereinsszene Serbiens. Deshalb wird im folgenden Kapitel ihre Geschichte beleuchtet.

Es existieren zwei widersprüchliche Geschichten über die Entstehung des ersten Frauenvereins in Neusatz (Novi Sad). Dem Verfasser der Geschichte über die Anfänge der Frauenvereinigungen in der Vojvodina Vasa Stajić[239] zufolge formierten Frauen aus wohlhabenden Schichten des Bürgertums Ende 1865 auf Initiative von Marija Tomeković[240] die Erste Frauenvereinigung (Prva ženska zadruga), mit dem Ziel der Gründung einer Kleinkinderbewahranstalt.[241] Die Serbinnen Marija Medaković, Justina Koda und Jelena Čavić wurden zu Vorstandsmitgliedern gewählt.[242] Eine der Schlüsselfiguren in der damaligen Frauenszene, Arkadije Varadjanin, bezeichnete dennoch Savka Subotić (1834–1918)[243] als die Hauptinitiatorin der Gründung dieser Frauenvereinigung im Jahr 1867. Er behauptete außerdem, dass die Nicht-Serbinnen die Oberhand im Verein erst später gewonnen hatten, sowie, dass dies der Anlass für die Formierung von „rein serbischen“ Frauenvereinen war:

---

[239] Vasa Stajić (1878–1947) studierte Germanistik und Romanistik und war als Lehrer, Redakteur und Sozialist tätig. In der Zwischenkriegszeit war er Sekretär und nach dem Zweiten Weltkrieg Präsident der „Matica srpska“. Stanojević, Stanoje (Hg.): *Narodna enciklopedija srpsko-hrvatsko-slovenačka*, Bd. 4, Zagreb 1926-1929, S. 406 f; Popović, Radovan (Hg.): *Moj krug kredom. Izabrana pisma Isidore Sekulić*, Beograd 1984, S. 264.

[240] Die Ehefrau des Stadtrichters Adolf Tomeković.

[241] In den Jahren des Neoabsolutismus beschränkten sich die organisierten gesellschaftlichen Bestrebungen ungarischer Frauen auf die Tätigkeit in Vereinen, die sich zumeist mit Wohltätigkeit und häufig mit Kleinkinderkrippen befassten. Seit dem Beginn der 1860er Jahre und erst recht mit der Herstellung stabiler staatsrechtlicher und politischer Rahmenbedingungen für den Wirtschaftsliberalismus und ein bürgerlich-liberales Rechtssystem durch den Ausgleich von 1867 kam es zum Aufschwung des wohltätigen Vereinswesens. Seit den 1860er Jahren entfaltete sich außerdem eine zunehmend organisierte Frauenbildungs- und Frauenerwerbsbewegung. Zimmermann, Susan: *Frauenbewegungen und Frauenbestrebungen im Königreich Ungarn*. In: *Die Habsburgermonarchie*, Bd. VIII/1, S. 1359-1426, hier: 1363.

[242] Stajić, Vasa: *Osnivanje prve ženske organizacije u Novom Sadu*. In: *Glasnik istorijskog društva u Novom Sadu* XIII (1940) 3-4, S. 343-348.

[243] Die Schwester des Journalisten und Politikers Mihajlo Polit-Desančić (1833–1920) und Ehefrau des Rechtsanwalts und Politikers Jovan Subotić (1817–1886).

„Diese und ähnliche Gelegenheiten lehrten das Serbentum und die Serbinnen, sich vor Fremden zu hüten [...].“[244]

Die angebliche Hauptprotagonistin, Savka Subotić, hat in ihren „Erinnerungen“[245] leider fast nichts über ihr öffentliches Engagement geschrieben.

Die Frauenbewegung in Südungarn war eng mit der Nationalitätenfrage in der Doppelmonarchie verflochten. 1867 wurde durch den österreichisch-ungarischen Ausgleich der Dualismus eingeführt. Die Magyaren verabschiedeten den „Gesetzesartikel XLIV: 1868 über Gleichberechtigung der Nationalitäten“, der unter anderem festlegte, dass es nur „die unteilbare einheitliche ungarische Nation“ in Ungarn gibt, und der die magyarische Sprache zur einzigen „Staatssprache“ erhob. Wegen des politischen Kampfes zwischen der ungarischen Regierung und dem nationalen Führer der ungarländischen Serben, Svetozar Miletić,[246] wurde die Zusammenarbeit der Frauen unterschiedlicher Nationalitäten unmöglich. Im Laufe der 1870er Jahre wurden deswegen „rein serbische“ Wohltätigkeitsvereinigungen gegründet: in Velika Kikinda (1873), Stari Bečej (1874), Szegedin (1875) und Subotica (1878).[247] Die Serbinnen aus Novi Sad organisierten sich zuerst im Kreis der „Omladina“. In den 1870er Jahren versammelte sich ihr Ausschuss[248] im Haus von Djordje Natošević.[249] Letztendlich wurde 1880 ganz offiziell der Wohltätigkeitsverein der Serbinnen aus Novi Sad (Dobrotvorna zadruga Srpkinja Novosatkinja) gegründet. Seine erste Vorsitzende wurde Sofija aus der Familie der Großgrundbesitzer Dundjerski. Zur Vizepräsidentin wurde Nana Natošević gewählt.[250] Der Verein hatte zwischen 1881 und 1905 ca. 220 Mitglieder.[251] Bei der Gründung dieser „rein serbischen und orthodoxen“ Frauenorganisation spielten ebenfalls viele Män-

---

[244] Varadjanin, Arkadije: *Spomenica dvadesetpetogodišnjeg rada (1880–1905) Dobrotvorne zadruge Srpkinja Novosatkinja*, Novi Sad 1906, S. 5 ff.
[245] Subotić, Savka: *Uspomene*, Beograd 2001.
[246] Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 91.
[247] Varadjanin: *Spomenica*, S. 5. Vgl. *Ženski pokret u Vojvodini*, S. 85 ff; Marković: *Počeci feminizma u Srbiji i Vojvodini*; Stajić: *Osnivanje prve ženske organizacije u Novom Sadu*.
[248] Er hatte kein Statut, bzw. nicht bei der Behörde angemeldet.
[249] Dr. Djordje Natošević (1821–1887) war Pädagoge, Schulreferent in Österreich-Ungarn und Präsident des serbischen Kulturvereins „Matica srpska“ (1881–1887). Sein Haus war der Mittelpunkt vor allem der serbischen Intelligenzija in Novi Sad zwischen 1870 und 1887. *Nekrolog*. In: *Ženski svet* II (1887) 8, S. 225; Varadjanin: *Spomenica*, S. 7 ff.
[250] Dafina Nana Natošević (1830–1911) war die Ehefrau des erwähnten Djordje Natošević. Dobrotvorna zadruga Srpkinja u Irigu (Hg.): *Srpkinja, njezin život i rad, njezin kulturni razvitak i njezina narodna umjetnost do danas*, Sarajevo 1913, S. 67; Stojaković, Gordana (Hg.): *Znamenite žene Novog Sada,* Bd. 1, Novi Sad 2001, S. 86 f.
[251] Varadjanin: *Spomenica*, S. 14 ff.

ner[252] eine wichtige Rolle. Auf Initiative von Professor Aleksandar Sandić (1836–1908) beispielsweise wurde die erste Versammlung abgehalten. Der Lehrer und Direktor der serbischen Mädchenschule in Novi Sad Arkadije Varadjanin (1843–1922) schrieb die Vereinsregel. Er war auch langjähriger Redakteur des Blattes der Wohltätigkeitsvereine von Serbinnen *Ženski svet* (Die Frauenwelt)[253] und Sekretär des Vereins.

Dieses Blatt propagierte ein nationalbewusstes Modell der Frau, stärkte ihr Kulturbewusstsein und Selbstvertrauen, forderte das weibliche Engagement in Wohltätigkeitsvereinen und den Ausschluss von „Nicht-Serbinnen und Andersgläubigen" von der Mitgliedschaft in serbischen Frauenvereinen. Besonders wurde die weibliche Rolle als Mutter und Erzieherin unterstrichen, aufgrund der Auffassung, dass die Frau mit der Muttersprache dem Kind das Vaterland gebe. Die Mutter wurde demzufolge zur Vermittlerin der kulturellen Identität proklamiert. Sie sollte ihre Kinder die serbische Sprache, serbische Geschichte, Volkslieder und Sitten sowie den (orthodoxen) Glauben lehren.[254] Der *Ženski svet* unterstützte eigentlich nicht die Emanzipationsbestrebungen der Serbinnen und betonte, dass sie ihre Rechte erst im eigenen Volksstaat beanspruchen sollten.[255] Bis dahin sollten die nationalen Aufgaben und Pflichten die oberste Priorität im Leben jeder Serbin aus Südungarn haben.

Ende der 1880er Jahre entstanden in mehreren Städten die Jungfrauenkränze,[256] in denen sich junge Serbinnen zweimal in der Woche mit serbischer Literatur, Volksliedern und Geschichte beschäftigten. Im Jahr 1902 schlossen sich die 18 serbischen Vereine im Bund der Wohltätigkeitsvereine der Serbinnen (Savez Dobrotvornih zadruga Srpkinja) aus Österreich-Ungarn und Bosnien und Herzegowina zusammen. Die ungarische Regierung erlaubte aber seine Tätigkeit nicht, mit der Begründung der Überschreitung ihrer administrativen Grenzen. Der Wohltätigkeitsverein der Serbinnen aus Novi Sad trat deshalb 1904 nicht dem Bund der ungarischen Frauenvereine bei. Außerdem lehnte er die Zusammenarbeit zur Organisation des Internationalen Kongresses

---

[252] Antonije Hadžić, der Journalist und Politiker Miša Dimitrijević, der Professor, Theater- und Literaturkritiker Jovan Grčić (1855–1941) etc. Viele von ihnen waren damalige „Omladina"-Mitglieder. Ebd., S. 11 ff; *Ženski pokret u Vojvodini,* S. 155 ff.

[253] Die erste Ausgabe wurde 1886 gedruckt. Die Zeitschrift hatte auch männliche Mitarbeiter.

[254] Siehe Lj. L.: *Srpske matere i srpski narodni jezik*. In: *Ženski svet* III (1888) 1, S. 8-16; Stanko: *Negujmo srpski jezik, srpsku svest!* In: *Ženski svet* III (1888) 3, S. 71-76; *Upliv matere na život i rad dece svoje*. In: *Ženski svet* III (1888) 4, S. 99-102.

[255] *Ženski pokret u Vojvodini*, S. 173 f.

[256] Sie waren bei zuständigen Behörden nicht registriert.

für Frauenwahlrecht[257] in Budapest (1912) ab.[258] Eine Allianz hat sich jedoch, laut Bericht der Zeitschrift *Domaćica*, Ende 1910 konstituiert. Auf der Versammlung der Wohltätigkeitsvereine in Sremska Mitrovica wurden die Regeln angenommen und ein Bund der Serbinnen mit Sitz in Zagreb ins Leben gerufen. Am 24. Mai (6. Juni) 1911 wurde die erste regelmäßige Sitzung in Zagreb abgehalten. Der Bund setzte sich zum Ziel, „auf dem Prinzip (mitgliedschaftlicher) Solidarität den Haushalt und die Wirtschaft seiner Mitglieder und anderen Serbinnen zu fördern und zu schützen, sowie ihre Interessen voran zu treiben". Er versammelte anscheinend nur Vereine aus Ungarn und Kroatien und wollte sich außerdem mit dem Serbisch-nationalen Frauenbund in Belgrad verbinden.[259]

Im Mittelpunkt des Engagements von Serbinnen in Ungarn stand die Frauenbildung,[260] die zum nationalen Wert erklärt wurde. Am 18. Mai 1870 wendeten sich die Frauen aus Novi Sad Sofija Pasković, Justina Koda, Anka Miletić, Jelena V. Jovanović, Aleksandra Marinković und Savka Subotić mit einer Petition für die Gründung höherer Frauenschulen an die serbische national-kirchliche Versammlung.[261] In den 1870er Jahren wurden schließlich drei serbische Höhere Mädchenschulen in Novi Sad, Pančevo (1874) und Sombor (1877) eröffnet. Ihre Aufgabe war es, die Serbinnen „bewusst" zu machen, bzw. die Mädchen im „serbischen nationalen Geiste" zu guten Hausfrauen und künftigen Müttern zu erziehen. Die Frauen galten als primäre Vermittlungsinstanz einer über die Sprache und Religion definierten serbischen Identität.[262]

---

[257] Der Bund der Frauenvereine Ungarns entstand im Jahr 1904. Die Frauenstimmrechtsbewegung entfaltete sich in Ungarn seit 1905. Ausführlicher siehe Zimmerman: *Frauenbewegungen*, S. 1368 f, 1457-1476.

[258] Varadjanin: *Spomenica*, S. 97-101; *Ženski pokret u Vojvodini,* S. 178-181; Olivera: *Savez dobrotvornih zadruga Srpkinja*. In: *Domaćica* (1902) 6, S. 241-243. Die Frauenbewegung der Habsburgermonarchie war nicht nur entlang von Klassen, sondern auch entlang von Nationalitätengrenzen gespalten.

[259] *Rad uprave Ženskog društva*. In: *Domaćica* (1911) 2, S. 43, 74 f; *Savez Srpkinja.* In: *Domaćica* (1912) 7, S. 235 f.

[260] Die Bildungsfrage in Ungarn gehörte zu den gesellschaftlich besonders umkämpften Feldern der Frauenfrage. Wenig umstritten war die Volks- und Bürgerschulbildung der Mädchen. Die Fragen der Koedukation, der beruflichen Frauenbildung, des höheren Mädchenschulwesens und die Frage des Zugangs zu den Universitäten waren kontroverser. Ausführlicher über die Bildungsbestrebungen der (ungarischen) bürgerlichen Frauenbewegung und ihrer Vereine zwischen 1848–1918 siehe Zimmermann: *Frauenbewegungen*, S. 1378-1397.

[261] Die ungarländischen Serben verfügten über kirchlich-schulische Autonomie.

[262] Tomić, Milica J.: *Naše više devojačke škole*. In: *Žena* I (1911) 6, S. 367 ff.

Bis zum Ersten Weltkrieg widmeten sich außerdem die gesellschaftlich aktiven Serbinnen aus Südungarn der Traditionspflege sowie der Fürsorge für die Kinder, Jugendlichen, Armen, Arbeiterinnen und Witwen. Sie demonstrierten auch „nationalbewusste Konsumpolitik".[263] Der Nationalitätenkampf wurde nämlich seit der Jahrhundertwende zunehmend durch ökonomische Komponenten ergänzt. Die Parole „Jeder zu den Seinen" besagte, dass nur noch zwischen Angehörigen einer „Nation" Handel betrieben werden sollte. Die Zeitung *Ženski svet* forderte so von ihren Leserinnen, nur bei serbischen Händlern Waren zu kaufen, sowie immer serbische Ärzte, Juristen, Lehrer etc. vorzuziehen.[264]

Die Nation wurde als Solidargemeinschaft betrachtet.[265] Das Engagement für die „nationale Sache" implizierte deswegen die Zusammenarbeit mit Frauenvereinen in Serbien.[266] Die Errichtung der Büste einer Frau – Milica Stojadinović-Srpkinja[267] – stellte wahrscheinlich den Höhepunkt dieser Kooperation dar. Der Wohltätigkeitsverein der Serbinnen aus Irig, bewegt von einem Artikel über das Leben und das Werk der ersten serbischen Dichterin verfasst von Jovan Skerlić und veröffentlicht in der Literaturzeitschrift *Letopis Matice srpske*, forderte alle Frauenvereine bzw. alle Serbinnen, dazu auf, sich für die Errichtung des Denkmals der „verdienten Tochter des serbischen Volkes" zu engagieren. Zu diesem Zweck wurde in Belgrad 1907 der Mädchenausschuss ge-

---

[263] Simić, Mileva: *„Svoj svome!"* In: *Ženski svet* XXI (1906) 9, S. 193 f; Dies.: *Naši kupci i trgovci.* In: *Ženski svet* XXI (1906) 10, S. 219 ff.

[264] Hier lässt sich eine gewisse Parallele zur Provinz Posen ziehen, wo 1906/07 und 1912/13 durch die polnische Publizistik zum Boykott deutscher und jüdischer Geschäfte aufgerufen wurde. Die polnischen Hausfrauen als Einkäuferinnen wurden zu Objekten polnischer Wirtschaftspropaganda. Schließlich nahm durch Boykottposten und Denunziationen die soziale Kontrolle militante Züge an: Frauen gerieten in den Ruf, aus „Verschwendungssucht" die Parole „Jeder zu den Seinen" nicht zu befolgen und wurden in der nationalistischen Presse dafür verurteilt. Stegmann, Natali: *„Je mehr Bildung desto polnischer". Die Nationalisierung polnischer Frauen in der Provinz Posen (1870–1914).* In: Frauen&Geschichte Baden-Württemberg (Hg.): *Frauen und Nation*, Tübingen 1996, S. 165-177, hier: S. 173 f.

[265] Vgl. Planert: *Vater Staat und Mutter Germania*, S. 15-65.

[266] Der Belgrader Frauenverein hatte seit 1890 zu dem Wohltätigkeitsverein aus Novi Sad regelmäßigen Kontakt. Savka Subotić war Mitglied dieses Vereins, sowie die erste Vorsitzende des 1903 gegründeten „Kranzes der serbischen Schwestern" und sogar des 1906 gegründeten Serbisch-nationalen Frauenbundes.

[267] Vuk Stefanović Karadžić nannte Milica Stojadinović „meine Tochter aus der Fruška Gora". Jovan Skerlić zufolge besaß die Poetin kein dichterisches Talent. Sie schrieb, seiner Meinung nach, ihr bestes patriotisches Lied über das tragische Geschick der ungarischen Serben, verkörpert durch den Despoten Djuradj Branković: „In der Fruška Gora nahe bei Sion [Sremski Karlovci], in der Stiftung der Mutter Angelina [Branković], dort öffnet sich die Tür des dunklen Grabs, um den versklavten Despoten Djuradj zu empfangen. Hierhin legt sich der Despot, den Namen, und mit ihm die despotische Macht, bedeckt nun schwarze Erde..." Ihr Tagebuch „U Fruškoj Gori" (drei Bände wurden im Zeitraum von 1861 bis 1866 in Novi Sad und Zemun publiziert) ist mehr als ein Selbstzeugnis – es stellt ein Zeugnis vom konservativen gesellschaftlichen Milieu dar, in dem sie gelebt hat. Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 462-469.

gründet, der die Denkschrift der Milica Stojadinović publizierte,[268] und Geld für die Realisierung dieses Unternehmens sammelte. Am Veitstag 1912 wurde die Büste Milica Stojadinovićs im Garten des Klosters Vrdnik in Ravanica (in der Fruška gora) aufgestellt, wo sich damals die Überreste des Fürsten Lazar befanden. An der feierlichen Einweihung der Büste nahmen nebst Vertreterinnen der Frauenvereine auch die Professoren der Belgrader Universität Jovan Skerlić und Tihomir Djordjević, sowie der Redakteur des *Ženski svet* Arkadije Varadjanin, teil. Am Vorabend der Balkankriege wurde Milica als vorbildliche Patriotin, ideale Serbin, „die für ihr Geschlecht [Volk] starb", gefeiert. „Die serbische Frau, die serbische Kirche und das serbische Gedicht waren die Quellen, aus denen die Volkskämpfer ihre Kräfte schöpften" – hob Savka Subotić[269] in ihrer Rede hervor und betonte:

> „Es ist schön, dass wir auf unsere Vorfahren stolz sein können, aber es wird noch schöner sein, wenn auch wir ihnen zur Ehre gereichen können! Ans Werk also serbische Jugend unsere Hoffnung, unsere Stütze! Trage dazu bei, dass sich unsere nationalen Ideale erfüllen [...]."[270]

Während der Kriege, die das Königreich Serbien führte, solidarisierten sich die Frauenvereine aus Südungarn mit serbischen Soldaten. Sie sammelten Sach- und Geldspenden für Verwundete, bzw. unterstützten finanziell die serbische Rotkreuz-Gesellschaft. Sie solidarisierten sich ebenfalls mit den Serben in „Altserbien" und Makedonien und spendeten deswegen Geld an den Belgrader „Kranz der serbischen Schwestern", dessen Vereinszweck die Verbesserung der Lage der innerhalb des Osmanischen Reiches lebenden Serben war. Für ihre Verdienste wurden einige Mitglieder der Frauenvereine aus Ungarn von der serbischen Rotkreuz-Gesellschaft und dem serbischen Staat ausgezeichnet.[271]

Es ist letztendlich festzustellen, dass Serbinnen aus Südungarn, ebenso wie beispielsweise Polinnen im Deutschen Reich, das nationale Anliegen und frauenpolitische Ansätze – jedenfalls bezüglich der Frauenfrage – verbunden haben. Unter den Bedingungen der Herrschaft, die als fremd und feindlich perzipiert wurde, stellte die Nation einen

---

[268] Odbor beogradskih devojaka (Hg.): *Spomenica Milice Stojadinović-Srpkinje*, Beograd 1907.
[269] Sie nahm nicht persönlich an der Feier teil. Ihre Rede wurde seitens eines Teilnehmers vorgelesen.
[270] *Otkrivanje spomenika u Ravanici Milici Stojadinovićevoj-Srpkinji*. In: *Domaćica* (1912) 7, S. 217-225.
[271] Varadjanin: *Spomenica*, S. 36 ff, 46; *Ženski pokret u Vojvodini*: S. 175 ff; Arhiv Jugoslavije (AJ) 74-157/158-106 Istorijat Dobrotvorne zadruge Srpkinja u Beloj Crkvi.

zentralen Wert dar: Im Vergleich zu den Befreiungsinteressen der Nation erschienen die Befreiungsinteressen der Frauen unbedeutend.[272] Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass die ungarländischen Frauen hinsichtlich ihres individuellen Rechtsstatus in der Ehe, ihrer Lage als Gattin und Witwe sowie in vermögensrechtlicher Hinsicht in einigen Punkten weniger benachteiligt waren als ihre Geschlechtsgenossinnen in der österreichischen Reichshälfte und in anderen europäischen Ländern.[273]

Eine besonders interessante Persönlichkeit in der serbischen Frauenbewegung Südungarns war Milica Tomić (1859–1944), Tochter, rechte Hand und enge Mitarbeiterin von Svetozar Miletić, sowie Ehefrau von Jaša Tomić (1856–1922).[274] Nach der Entlassung aus seiner zweiten Haft im November 1879 war Miletić ein gebrochener Mann, so dass er auf jede politische Tätigkeit verzichten musste. Seine Tochter Milica übernahm die Leitung der *Zastava*, die in finanziellen Schwierigkeiten war. Um das Ansehen des Blattes zu erneuern, bot sie Jaša Tomić die leitende Position an. Am 2. Januar 1885 wurde er sein neuer Redakteur. Schon im Oktober des gleichen Jahres vermählte er sich mit Milica – aus politischem Kalkül, so die Meinung der Mehrheit der Zeitgenossen.

In der Mitte der 1880er Jahre zerfiel außerdem die Partei von Miletić in drei Gruppen. Als erste Parteigruppe hatte sich die Notabilität von dem Programm von Bečkerek distanziert. Sie formierte sich als Serbische Volkspartei (Srpska narodna stranka) um das Programm von Kikinda (1884), löste sich aber bald auf. Aus dem rechten Flügel der Partei von Miletić entstand 1887 um Mihailo Polit-Desančić die Serbische Liberale Partei (Srpska liberalna stranka). Um Jaša Tomić entwickelte sich 1887 aus dem linken Flügel der Partei die Serbische Radikale Partei (Srpska radikalna stranka). Im Jahr 1886 publizierte Milica Tomić eine Broschüre unter dem Titel „Einige ‚Freunde' Miletićs", die einen Versuch der politischen Abrechnung mit den ehemaligen politischen Mitarbeitern ihres Vaters darstellte. Dieses Unternehmen kulminierte im Streit, bzw. in einer persönlichen Abrechnung zwischen Jaša Tomić und Miša Dimitrijević, dem Redakteur des *Branik* (Bollwerk) und Anführer der Liberalen: Wegen der Veröffentlichung eines

---

[272] Vgl. Stegmann: *„Je mehr Bildung desto polnischer"*, S. 166, 177.
[273] Ausführlicher siehe Zimmermann: *Frauenbewegungen*, S. 1445-1457.
[274] Jaša Tomić publizierte im Jahr 1884 eine antisemitische Broschüre unter dem Titel „Jüdische Frage".

Liebesbriefes Milica Tomićs, den sie vor der Heirat einem anderen Mann geschrieben hatte, ermordete ihr Ehemann Dimitrijević (1890).[275]

Milica Tomićs Interesse für die Frauenproblematik initiierte, der Historikerin Sofija Božić zufolge, u. a. die Bekanntschaft mit Svetozar Marković und den Schwestern Ninković. Sie nahm, zusammen mit ihrer Mutter Anka Miletić geb. Milutinović, an der ersten Versammlung des Wohltätigkeitsvereins der Serbinnen aus Novi Sad als Schriftführerin teil.[276] Ab 1904 führte sie zusammen mit 15 Frauen aus Novi Sad einen Salon (poselo).[277] Aus diesem Freundeskreis entstand im Jahr 1910 die Frauenlesegesellschaft „Die Busenfreundin" (Posestrima), deren Ziel die Förderung des gesellschaftlichen Lebens und der Bildung war.[278] Nach einem Jahr wurde der Wohltätigkeitsverein der Frauenlesegesellschaft „Die Busenfreundin" gegründet, der seine Mitglieder im Fall von Krankheit oder Schwangerschaft finanziell unterstützte.

Zwischen 1911 und 1914 (sowie zwischen 1918 und 1920) war Milica Tomić die Herausgeberin von *Žena* (Die Frau). Dieser monatlichen Zeitschrift für Frauen war es ein wichtiges Anliegen, die Ausbildung von Frauen zu verbessern. Sie unterstützte deren berufliche Bestrebungen und vertrat die Meinung, dass nur aufgeklärte serbische Mütter erfolgreich für die geistige Hebung des Volkes wirken könnten. Die Familie wurde zum Ort des Widerstands gegen die Magyarisierung proklamiert, bzw. die Frau zur Hüterin des Serbentums stilisiert.[279] Während der Balkankriege berichtete *Žena* ihren Leserinnen über die verwundeten serbischen und türkischen Soldaten, die in Belgrader Krankenhäusern gepflegt wurden. Die Zeitschrift veröffentlichte persönliche Erzählungen der Serbinnen aus Ungarn, die die Wäsche für Verwundete („Eine edle Tat von Serbinnen") geschneidert hatten, oder nach Belgrad gepilgert waren („Bei den Rächern des Kosovo"), um dort die gesammelten Geld- und Sachspenden abzugeben. Da manche Serbinnen aus Südungarn wegen der Hilfeleistung für die serbische Rotkreuz-

---

[275] Božić, Sofija: *Milica Tomić: Stremljenje ka modernom*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 451-469; Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 82.
[276] Varadjanin: *Spomenica*, S. 14.
[277] Siehe Kapitel IV. 3. 1. Frauen und urbane Geselligkeit: Der Salon (Poselo).
[278] Tomić, Milica Jaše: *Ženska čitaonica*. In: *Žena* I (1911) 1, S. 20-25.
[279] Djordjević, Mita: *Šta tražimo od žene*. In: *Žena* I (1911) 1, S. 15-19; Krasojević, Dr. Djordje: *Žena u istoriji*. In: *Žena* I (1911) 4, S. 205 ff; *Učenje stranih jezika u osnovnim školama*. In: *Žena* I (1911) 7, S. 452 f; Mihaldžić, Vojislav: *Problem emancipacije ženskinje*. In: *Žena* I (1911) 9, S. 562-565; Klicin, Mita: *Žena i narodno prosvećivanje*. In: *Žena* I (1911) 11, S. 651-653. Vgl. Tomić, Jaša: *Uloga žene. Feministička gledišta Jaše Tomića*, Novi Sad 2006, S. 188.

Gesellschaft einen Verdacht bei den österreichisch-ungarischen Behörden erregt hatten, ermunterte *Žena* ihre Leserinnen zum weiteren wohltätigen Engagement.[280]

Die Zeitgenossen bezeichneten *Žena* als Presseorgan der Radikalen und ihrer Gattinnen. Im Mittelpunkt der politischen Aktivität der Radikalen Partei stand die Fürsorge um den „materiellen Wohlstand" des serbischen Volkes, bzw. des serbischen Kleinbürgertums: Sie setzte sich u. a. für die Korrektur der Wirtschaftspolitik des ungarischen Staates ein.[281] Die Serbische Radikale Partei unterstützte außerdem die seitens ihrer weiblichen Sympathisanten formulierte Forderung nach dem Frauenwahlrecht.[282] Das gesellschaftliche Engagement Milica Tomićs war dementsprechend stärker an der unteren Gesellschaftsschicht orientiert. Unter der Lesegesellschaft der „Busenfreundin" befanden sich beispielsweise nicht nur wohlhabende Damen sondern auch Landwirtinnen.[283] Es scheint jedoch, dass die Frage der nationalen Erziehung der Frauen mehr als die Frage ihrer sozialen Lage, bzw. des Frauenwahlrechts, die Redaktionspolitik in der Vorkriegszeit prägte.

Die Teilnahme Milica Tomićs an der Volksversammlung vom 25. November 1918 in Novi Sad, als der Anschluss der Vojvodina an Serbien beschlossen wurde, stellte den Höhepunkt in ihrer Biographie dar. Neben Milica Tomić wurden noch sechs weitere Frauen zu Abgeordneten gewählt.[284] Die Partizipation der Frauen an der Volksversammlung bezeichnete allerdings den Höhepunkt des nationalen Frauenengagements: Der Anschluss der Vojvodina an Serbien war auch das Ergebnis ihrer patriotischen und nationalen Bestrebungen. Die Tätigkeit der serbischen Frauenorganisationen in Südungarn war von Anfang an geknüpft an die Aktivitäten der Frauenvereine aus Serbien. Savka Subotić figurierte beispielsweise als Führungspersönlichkeit in den beiden Frauenbewegungen: Sie befand sich an der Spitze des „Kranzes der serbischen Schwestern"

---

[280] Tomić, Milica J.: *Srpsko društvo Crvenog Krsta*. In: *Žena* II (1912) 10, S. 629-631; Dies.: *Iz bolnice u bolnicu. – Ranjenici. (Moji utisci u Beogradu)*. In: *Žena* II (1912) 11, S. 668-684; Lazić, Zorka S.: *Kod kosovskih osvetnika*. In: Ebd., S. 687-693; Jedan putnik: *Jedno plemenito delo Srpkinja*. In: *Žena* III (1913) 4, S. 239 f; Uredništvo „Žene": *Proglas srpskog društva Crvenog krsta srpskom narodu*. In: *Žena* III (1913) 8, S. 492-494.

[281] Radenić, Andrija: *Borba za politička prava u Južnoj Ugarskoj*. In: Andrej Mitrović (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, VI-1, Beograd 1983, S. 496-554, hier: S. 536.

[282] Die Serbische Radikale Partei stellte im Jahr 1908 bei dem ungarischen Parlament einen Antrag auf Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechts. Tomić: *Uloga žene*, S. 39 f.

[283] Tomić, Milica J.: *Ženska čitaonica*. In: *Žena* I (1911) 1, S. 24 f.

[284] Marija Jovanović, Katica Rajčić, Olga Stanković, Taza Manojlović, Mara Malagurska und Manda Sudarević. Božić: *Milica Tomić*, S. 454.

und des Serbisch-nationalen Frauenbundes. Der Tod der „stärksten Verfechterin und Organisatorin auf nationalem Gebiet“ Savka Subotić fiel symbolisch gerade ins Jahr 1918:

> „Sie verstarb in einem freien und großen Serbien, gerade als die serbischen Helden – geschmückt mit Wunden auf den Brüsten, ihrem Geburtsort Novi Sad die Freiheit brachten, die Freiheit, die sie mit ihrem wertvollen Blut beglichen, so dass ihre edle, serbische Seele in himmlische Höhen abflog, um vor dem Thron des allmächtigen Erschaffers – der der Ursprung des Lebens und der ewigen Gerechtigkeit ist – bedankt sich im Namen aller, für die Gnade und die Rettung der heiligen serbischen Erdscholle, des serbischen Vaterlandes.“[285]

[285] Vukosava: *U spomen gdji Savki Subotić*. In: *Žena* VII (1920) 3-4, S.184 ff, hier: S. 185.

IV. Handlungsfelder der serbischen Frauenbewegung

IV. 1. Bildung (1846–1914/18)

IV. 1. 1. Grundschulen für Mädchen

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es noch kein öffentliches Schulwesen in Serbien und die Elementarbildung lag in der Obhut der Kirche. Wer die „Kunst“ des Lesens und Schreibens erlernen wollte, ging zum Popen oder in ein Kloster. Während des ersten Aufstandes wurden durch das Engagement und die Initiative einzelner gebildeter Personen die ersten öffentlichen Schulen ins Leben gerufen. Der erste serbische Bildungsminister Dositej Obradović forderte als erster die Mädchenbildung. Die Erziehung und Wissensvermittlung fand also lange Zeit fast ausschließlich in der Familie bzw. in der Hausgenossenschaft statt. Die Kinder lernten, was in dem auf Selbstversorgung basierenden Wirtschaftsverband auf dem Lande an Kenntnissen und Techniken benötigt wurde. [286]

Die Bildung wurde ein wichtiger Aspekt der Modernisierung[287] in Serbien. Nach Meinung von Jovan Sterija Popović, dem bekannten Schriftsteller aus Südungarn und Autor des serbischen Schulgesetzes von 1844, hatte der Staat die Pflicht, für die Elementarbildung von Jungen und Mädchen zu sorgen. Er setzte sich für die Einrichtung von Mädchenschulen, bzw. für eine nach Geschlechtern getrennte Schulbildung ein. Eine Grundschule für Mädchen wurde im September 1845 in Paraćin eröffnet. Am 15. Juli 1846 trat schließlich ein Dekret unter dem Titel „Einrichtung von Mädchenschulen“ (Ustrojenije devojačkih učilišta) in Kraft. Nach diesem Dekret sollte der Grundschulunterricht drei Jahrgangsstufen umfassen, und insgesamt sechs Jahre (jede Stufe zwei Jahre) dauern. In den Mädchenschulen sollten keine Grammatik, Stilistik, Geographie und Geschichte unterrichtet werden, sondern stattdessen feine Textilarbeit, wodurch das Bildungsniveau für Mädchen niedriger als das der Knaben angesetzt wurde. Schon im

---

[286] Mayer: *Grundschulen in Serbien*, S. 80 f; Sundhaussen, *Geschichte Serbiens*, S. 85 f.

[287] Die Protagonisten der Modernisierung strebten an, so Daskalov und Sundhaussen, die von ihnen empfundene „Rückständigkeit“ des Landes und der Gesellschaft gegenüber dem Westen so schnell und so umfassend wie möglich zu überwinden. Sie orientierten sich an Modellen, die seit der industriellen und politischen Doppelrevolution in Westeuropa in Form von Produktionsverhältnissen, Institutionen und Wertorientierungen konkrete Gestalt angenommen hatten. Sundhaussen/Daskalov: *Modernisierungsansätze*, S. 105.

Oktober 1846 wurde in Belgrad die erste Schule nach diesem speziellen Plan und Programm gegründet, in die sich 134 Mädchen einschrieben. Zur Förderung der Frauenbildung trugen interessanterweise auch affirmative Aufsätze anlässlich der Eröffnung der Mädchenschulen in der serbischen Presse bei. Die *Srbske novine* (Serbische Zeitung) z. B. schrieb diesbezüglich, dass die gebildeten Frauen in der Vermittlung der nationalkulturellen Werte eine wichtige Rolle spielen:

> „The heart of every real Serb has to melt with joy when he sees girls' schools beside so many schools for the male children in his fatherland… Serbian girls, the future mothers of young Serbs should also receive enough moral education in school so that one day as mothers they will know what they are and how to raise and educate future citizens of the fatherland in a real Serbian spirit and in the Serbian nationality."[288]

Am Ende der Ära der „Verfassungsverteidiger" (im Schuljahr 1857/58) gab es 30 Mädchenschulen mit 894 Schülerinnen.

Die Mädchenschulen kämpften mit vielen Problemen: Aufgrund von Lehrermangel war das Bildungsministerium gezwungen, lese- und schreibfähige Serbinnen aus der Donaumonarchie zu engagieren. Einem Bericht des Direktors der Grundschulen Milovan Spasić zufolge waren sie:

> „poor in reading and writing, and real ignoramuses in mathematics. In home economics, on the other hand, they taught children well, but they damaged our [Serbian – M. K.] language, teaching children German terms in home economics."[289]

Die Zahl der Privatschulen in Belgrad wuchs schrittweise. Die zwischen 1853 und 1862 betriebene weibliche Bildungsanstalt (Vaspitni zavod za žensku decu) des Ehepaars Klara und Leopold Spaček[290] war die angesehenste, an der Marija Milutinović-Punktatorka, Djura Jakšić, Jovan Deroko und andere eminente Persönlichkeiten des Belgrader Kulturlebens unterrichteten. Im Gegensatz zur Volksschule bot diese Bildungsanstalt ihren Schülerinnen ein sehr umfangreiches Lehrangebot – wie Deutsch, serbische Grammatik, Physik, Elemente der Psychologie, Ethik und Ästhetik, allgemeine Geschichte und Mythologie usw. Sie bildete die ersten einheimischen Lehrerinnen aus.

---

[288] *Srbske novine* (1850) 137, zitiert nach Karanovich: *The Development of Education*, S. 66 f.
[289] Spasić, Milovan: *Neki podaci o osnovnim školama u Srbiji od 1845. do 1861. god.* In: *Glasnik SUD* 73 (1892), S. 214, zitiert nach Karanovich: *The Development of Education*, S. 67.
[290] *Školstvo Srbije 1804–1918*, S. 66.

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Schwerpunkt der Erziehung bei den Mädchen auf dem Handarbeitsunterricht lag. Handarbeit war von Anfang an in den Lehrplan der Grundschulen für Mädchen inkorporiert, aber erst seit 1882 wurde diese als Pflichtfach unterrichtet. Mädchen lernten in erster Linie Stricken, Nähen und Sticken. Auf diese Weise wurden sie auf ihre wichtigste Berufung als Haus- und Ehefrauen vorbereitet.[291]

Obwohl der Minister Stojan Novaković 1882 die allgemeine Schulpflicht eingeführt hatte, besuchten zur Jahrhundertwende nur 5.272 Mädchen und 82.259 Jungen Knabenschulen, sowie 14.724 Mädchen Mädchenschulen.[292] Aus den Berichten der Schulinspektoren wird deutlich, dass viele der in den Schullisten eingetragenen Kinder die Schule nur sehr unregelmäßig oder gar nicht besuchten. Der Unterricht wurde in vielen Ortschaften in nicht adäquaten Räumlichkeiten abgehalten. In Niš beispielsweise wurden für den Unterrichtsgebrauch Geschäfte in der Nähe des Marktes angemietet.[293] Noch am Vorabend der Balkankriege hatte das Grundschulwesen in Serbien nicht das Stadium der Unterentwicklung überwunden. Eine tiefe Kluft bestand zwischen Gesetzesnormen und der Realität.

Der Staat wandte den mittleren und höheren Schulen, sowie der Bereitstellung von Auslandsstipendien, vergleichsweise mehr Aufmerksamkeit zu als dem Elementarschulwesen. Die erste Höhere Mädchenschule (Viša ženska škola) mit vorerst drei, später fünf und sechs Jahrgangsstufen wurde 1863 in Belgrad gegründet. Seit 1879 durften sich Mädchen in Realschulen und Gymnasien einschreiben. Damit wollte der damalige Bildungsminister den Mädchen aus der Provinz entgegenkommen, denen die Höhere Mädchenschule zu weit weg war, bzw. deren Eltern zu arm waren, um ihren Töchtern weitere Bildung in Belgrad zu ermöglichen. Im November 1891 wurde eine zweite höhere Mädchenschule in Kragujevac eröffnet. Als 1894 die Mädchen vom Besuch der niederen Gymnasien ausgeschlossen wurden, erfolgte zum Ausgleich die Gründung weiterer höherer Mädchenschulen in Šabac, Niš, Požarevac und Pirot. Wegen finanzieller

---

[291] Pavlović-Lazarević, Gordana: *Ženski ručni rad u srpskim školama: Osnovne škole*. In: Pedagoški muzej (Hg.), *Vezak vezla moma mlada*..., Beograd 2003, S. 8-17.

[292] Karanovich: *The Development of Education*, S. 54, 64 ff; Trnavac, Nedeljko: *Indiferentnost prema školovanju ženske dece u Srbiji 19. veka*. In: S*rbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 55-72, hier: S. 57, 60; Nikolova, Maja: *Školovanje ženske mladeži u Srbiji do 1914.* In: Ebd., S. 73-82, hier: S. 74 ff; Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 51 ff.

[293] Lebl-Albala, Paulina: *Tako je nekad bilo*, Beograd 2005, S. 19.

Schwierigkeiten wurde deren Betreibung jedoch wieder aufgegeben und den Mädchen wurde 1895 wieder der Besuch der niederen Gymnasien gestattet. Nur die Mädchenschule in Šabac wurde ab 1904/05 weiter ausgebaut. Die höheren Mädchenschulen dienten einerseits der Erweiterung des Grundschulwissens und andererseits der Ausbildung künftiger Lehrerinnen.[294]

IV. 1. 2. Die höhere Frauenbildung

Die erste und 37 Jahre lang einzige Höhere Mädchenschule in Serbien wurde während der zweiten Regierung des Fürsten Mihailo Obrenović in Belgrad gegründet.[295] Die Eröffnung hatten der Finanz- und Bildungsminister Konstantin Kosta Cukić (1826–1879)[296] und sein Mitarbeiter Ljubomir Nenadović (1826–1895)[297] ermöglicht, beide Angehörige der Intellektuellenschicht mit liberalem Gedankengut. Das Gesetz über die Errichtung dieser Mädchenschule stieß auf Widerstand im Staatsrat, der sich aus Angst vor dem negativen Einfluss der lese- und schreibkundigen Frauen „auf die patriarchalischen Eigenschaften der serbischen Familie“ gegen die Frauenbildung aussprach. Gebildete und für „neue Zeiten“ offene Leute wurden als Gefahr für die traditionelle Lebensweise erlebt. Der serbische Staat erkannte jedoch, dass die Frauenbildung eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Modernisierung des Landes war. Zu den Besonderheiten des Umgestaltungsprozesses in Serbien und anderen Balkanländern gehörte nicht nur das atemberaubende Tempo, mit dem die Institutionenbildung durchgesetzt wurde, sondern auch die Tatsache, dass dieser Prozess aufgrund völlig anders geformter gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Ausgangsbedingungen in viel stärkerem Maße von oben induziert wurde als in Westeuropa. Denn je rückständi-

---

[294] *Školstvo Srbije 1804–1918*, S. 149; Sundhaussen: *Historische Statistik*, S. 526, 529, 549, 557.

[295] Arhiv Srbije (AS), Ministarstvo prosvete (MPs), XV, 19 Zakon o ustrojstvu Više ženske škole u Beogradu (iz 1863.)

[296] Kosta Cukić studierte Philosophie in Heidelberg. Er unterrichtete Politische Ökonomie, Finanzen, Ökonomische Politik usw. am Lyzeum und war Mitglied der Gesellschaft für serbische Gelehrsamkeit bzw. der Serbischen Gelehrten Gesellschaft (Srpsko učeno društvo). *Narodna enciklopedija*, Bd. 4, S. 927.

[297] Ljubomir Nenadović gehörte ebenfalls zur ersten Generation von Serben, die im Ausland ausgebildet wurden. Er war Professor am Lyzeum, hoher Staatsbeamter und Diplomat.

ger eine Gesellschaft sei, so Holm Sundhaussen, desto größer sei die Rolle der Eliten im gesellschaftlichen Wandel.[298]

Die Höhere Mädchenschule sollte den weiblichen Nachwuchs „gemäß den akutuellen Erfordernissen des Fortschritts und des Landes“ auf das Leben vorbereiten; der weibliche Nachwuchs sollte nach den Modellen der europäischen Kultur gebildet in die Familie und die Gesellschaft treten. Die zweite Aufgabe der Schule war die Vorbereitung von erwachsenen Mädchen auf das Berufsleben der Grundschullehrerin.[299] In zunächst drei Jahrgangsstufen der Höheren Mädchenschule lernten die Mädchen Religion, die serbische Sprache mit Literatur, allgemeine und serbische Geschichte und Geographie, Rechnen, Pädagogik, Methodik und Diätetik, Kalligraphie, Handarbeit, Tanzen und Kochen. An der Erziehung der Mädchen nahm auch die Kirche aktiv teil. Im Jahr 1882 wurde dank der finanziellen Hilfe des Metropoliten Mihailo und der Königin Natalija im Schulhof eine der heiligen Natalija geweihte Kirche erbaut. Am Gottesdienst in der Schulkirche nahmen neben den Schülerinnen, auch oft die Königin und ihre Hofdamen sowie Damen aus dem diplomatischen Korps teil. Gleichzeitig diente sie auch als Ort, an dem der Kirchengesang geübt wurde. Dort sang der Chor der Lehrerinnen, aber es wurde auch ein Schülerchor gegründet.[300]

Die Schule wurde von Mädchen aus städtischen, meist Belgrader Familien besucht.[301] Dank des Engagements von Lyuben Karavelov[302] und auf Empfehlung des Bildungsministeriums wurden nach der Gründung der Höheren Mädchenschule einige Serbinnen aus Makedonien sowie Bulgarinnen eingeschult. Im Großen und Ganzen setzte sich die

---

[298] Sundhaussen, Holm: *„Eliten, Bürgertum, politische Klasse?“ Anmerkungen zu den Oberschichten in den Balkanländern des 19. und 20. Jahrhunderts*. In: Wolfgang Höpken, Holm Sundhaussen (Hgg.): *Eliten in Südosteuropa. Rolle, Kontinuitäten, Brüche in Geschichte und Gegenwart*, München 1998, S. 5-30, hier: S. 18.

[299] Cvetković, Kosara (Hg.): *Viša ženska škola u Beogradu. Pedesetogodišnjica 1863–1913*, Beograd 1913, S. 1 ff. Die in Novi Sad gedruckte Zeitschrift *Žena* veröffentlichte einzelne Abschnitte aus diesem Werk, Dies.: *Pedestogodišnjica Više ženske škole u Beogradu 1863–1913*. In: *Žena* III (1913) 7, S. 421-434.

[300] Ebd., S. 25-31.

[301] Im Schuljahr 1903/4 waren 44,7% aller Schülerinnen an den höheren Mädchenschulen in Belgrad und Kragujevac aus Beamtenfamilien. 20,08%, bzw. 10,04% aller Schülerinnen stammten aus Kaufmanns- oder Lehrerfamilien. Djurović: *Modernizacija obrazovanja*, S. 226.

[302] Nationaler Revolutionär und Schriftsteller. Er bestand darauf, dass Frauen und Männer die gleiche Ausbildung erhalten, sowie „complete physical, moral and intellectual development“ erfahren sollen. Daskalova, Krassimira: *Women, Nationalism and Nation-State in Bulgaria (1800–1940s)*. In: Miroslav Jovanović, Slobodan Naumović (Hgg.): *Gender Relations in South Eastern Europe. Historical Perspectives on Womanhood and Manhood in 19th and 20th Century*, Münster 2004, S. 23.

Schülerschaft jedoch aus Serbinnen, die dem orthodoxen Glauben angehörten, und aus wenigen Jüdinnen zusammen. Obwohl es 1879 erlaubt wurde, dass sich Mädchen in Jungengymnasien einschreiben, verhinderten die meisten Professoren die Koedukation. Das Gesetz über die Höhere Mädchenschule von 1879 erklärte die Ausbildung von Grundschullehrerinnen zu ihrer obersten Priorität. Pädagogische Fächer und die Lehrerprüfung wurden eingeführt.

Die Historikerin Latinka Perović stellte nach Einblick in die stenographischen Berichte der Nationalversammlung Serbiens von 1879 fest, dass sich im Parlament eine Opposition gegen die Erlassung dieses Gesetzes formiert hatte. Für die Oppositionellen war die Grundschulbildung wichtiger als die Frauenbildung. Sie äußerten die Meinung, dass die Erlassung des Gesetzes über die höhere Frauenbildung „nur einigen wenigen Mädchen aus gutem Hause von Nutzen sein wird", und dass die Höhere Mädchenschule in einer anderen Stadt eröffnet sein sollte, da Belgrad ein Ort sei, „wo Kindern Luxus beigebracht wird, und alles, was im Gegensatz zu den Volkssitten steht".[303]

Die zeitgenössische westliche bürgerliche Weiblichkeitsideologie sah den Zweck höherer Mädchenschulen in der Vermittlung so genannter „Salonfertigkeit": Formen des standesgemäßen gesellschaftlichen Benehmens und kultureller Bildungskonventionen. Die Unterrichtsfächer beschränkten sich demzufolge auf englische und französische Konversation, feine Textilarbeit und oberflächliche Einblicke in Musik und Malerei. Als Konsequenz der geschlechtsspezifischen Rollenverteilung bestand zwischen der Schullaufbahn und dem Unterricht von Jungen und Mädchen ein qualitativer Unterschied.[304] Die Bildung der Mädchen an der Höheren Mädchenschule in Belgrad orientierte sich auch an deren späteren häuslichen und gesellschaftlich-repräsentativen Funktionen. Außerdem musste sie die Strömungen in der serbischen Gesellschaft berücksichtigen, die für die Mädchenbildung im Sinne der Volkspoesie und nach dem Vorbild der Mutter des Königssohns Marko plädierte, bzw. gegen die Vermittlung fremder Einflüsse wie Fremdsprachen, Etikette u. a.

---

[303] Perović, Latinka: *Modernost i patrijahalnost kroz prizmu državnih ženskih institucija – Viša ženska škola (1863–1913)*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 141-161, hier: S. 145.

[304] Walzer, Anke: *Käthe Schirmacher. Eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus*, Pfaffenweiler 1991, S. 16.

Über die Rolle und das Bildungsprofil der Schule wurden Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts im Bildungsrat mehrere Diskussionen geführt, bei welchen sich zwei gegensätzliche Meinungen herauskristallisierten. Zum einen die Meinung, dass die Schule nicht dazu fähig sei, beide Aufgaben erfolgreich zu verwirklichen, und dass es deswegen am besten wäre, die Höhere Mädchenschule so umzuwandeln, dass sie nur noch Allgemeinbildung bietet. Vojislav Bakić (1847–1929), ein in Leipzig ausgebildeter Pädagoge, und Jovan Bošković, Philologe von Beruf, waren u. a. der Ansicht, dass parallel dazu eine pädagogische Schule eröffnet werden sollte. Diese würde dann die Schülerinnen aufnehmen, die mindestens drei Jahre der Höheren Mädchenschule oder des Gymnasiums absolviert und eine Aufnahmeprüfung bestanden hatten.[305] Auf der anderen Seite bestand die Meinung, dass es zwischen der höheren Ausbildung für Mädchen und der Lehrerinnenausbildung keine grundsätzlichen Unterschiede gebe, vertreten unter anderem von Katarina Milovuk, der Schuldirektorin der Höheren Mädchenschule:

> „Eine Mutter ist die Lehrerin des menschlichen Geschlechts und wahre, reale, höhere Frauenbildung kann keinen anderen Zweck haben – außer gute Mütter zu erziehen.“[306]

Der Lehrplan sollte der Auffassung der zweiten Strömung nach so verändert werden, dass die Schule mit mehr Kraft gute und fähige Grundschullehrerinnen ausbilden könne. Es wurde vorgeschlagen, die Schulzeit an der Höheren Mädchenschule auf sechs Jahre zu verlängern. Die sechste Klasse sollte dabei hauptsächlich zum „praktischen Unterricht und der ausführlicheren Ausbildung von Lehrerinnen“ dienen. Die Änderungen und Ergänzungen des Gesetzes über die Höhere Mädchenschule von 1886 griffen diesen Vorschlag auf.[307]

Bis Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Frage der höheren Bildung für Mädchen grundsätzlich nicht geklärt. Zu dieser Frage gab es zwei Ansichten: Die einen meinten, dass die Mädchen in gesonderten Mädchenschulen ausgebildet werden sollten, während die anderen das Prinzip der Koedukation – der gemeinsamen Schulbildung – der männlichen und weiblichen Jugend in den Gymnasien und Realschulen sowie in der Hohen

---

[305] *Školstvo Srbije 1804–1918*, S. 185.
[306] Ebd., S. 186.
[307] Ebd., S. 186 f. Vgl. Tešić, Vladeta: *Škola i nastava*. In: Andrej Mitrović (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, VI-2, Beograd 1983, S. 506-549, hier: S. 526 f.

Schule vertraten. Beide Konzepte wurden abwechselnd in der Praxis erprobt.[308] Unstimmigkeiten herrschten auch über die Art der Schule, die als erste eröffnet werden sollte. Der Rektor der Hohen Schule Dr. Vojislav Bakić betrachtete die Erziehungsarbeit der Frauen, ob zu Hause oder in der Schule, als ihren „natürlichen Beruf". Deswegen gab er der Gründung einer pädagogischen Schule zur Ausbildung von Lehrerinnen den Vorzug gegenüber den höheren Mädchengymnasien. Schülerinnen, die eine akademische Ausbildung anstrebten, sollte es ermöglicht werden, sich mit einer abgeschlossenen pädagogischen Schule in der Hohen Schule einzuschreiben.[309] Die Pädagogische Schule für Frauen wurde schließlich im Jahre 1900 gegründet. Sie befand sich bis 1906 „unter einem Dach" mit der Höheren Mädchenschule – das heißt sie teilten denselben Direktor, die Lehrer, die Administration und das Budget. Das erste Gymnasium für Mädchen wurde 1905 eröffnet und 1913 wurde die Höhere Mädchenschule ins zweite Mädchengymnasium umgewandelt.[310]

Im Juni 1912 wurde im Parlament über den Abänderungsantrag des Ministers für Bildung und Religion Ljuba Jovanović zum Mittelschulgesetz diskutiert. Gemäß der vorgeschlagenen Änderung des Art. 4, Abs. 1 sollten in allen staatlichen Mittelschulen Mädchen und Jungen bis zur vierten Klasse gemeinsam unterrichtet werden. Danach könnten die weiblichen Schüler ihre Ausbildung (fünfte bis achte Klasse) in der Mittelschule für Mädchen in Belgrad bzw. Niš fortsetzen. Das Parlament nahm außerdem den Antrag des Abgeordneten und ehemaligen Bildungsministers Stojan Novaković zur Eröffnung eines Mädchengymnasiums in Kragujevac an. Angenommen wurde auch der Vorschlag des Abgeordneten Djoka Bračinac zur gemeinsamen Bildung von männlichen und weiblichen Schülern bis einschließlich der sechsten Klasse. Im Laufe der parlamentarischen Debatte, die sich über diesen Paragraphen ergab, forderten einige Abgeordnete (wie zum Beispiel Jovan Skerlić und Triša Kaclerović)[311] das Durchsetzen der Koedukation von der ersten bis zur achten Klasse. Nur der ein oder andere Abgeordnete befürchtete, dass durch allzu viel Bildung die eigentliche Aufgabe der Frau in den Hintergrund geraten könnte. „Die Frau sollte als gute Gattin und Mutter der Familie erzo-

---

[308] *Školstvo Srbije 1804–1918*, S. 149, 150-153.
[309] Bakić, Vojislav: *O narodnim i prosvetnim idealima*, Beograd 1898, S. 8 ff.
[310] Cvetković: *Pedestogodišnjica Više ženske škole*, S. 89 ff; Nikolova: *Školovanje ženske mladeži*, S. 79.
[311] Siehe Kapitel IV. 4. 8. Zwischen national-patriotischen und frauenspezifischen Anliegen: Der Serbisch-nationale Frauenbund.

gen werden“. Alles andere sei für die Erhaltung des Volkes, die Erhaltung „unserer Rasse und unseres Nachwuchses“ nebensächlich. Diesen Abgeordneten zufolge war nur die Option des gemeinsamen Unterrichts bis zur vierten Klasse akzeptabel.[312] In der Vorkriegszeit wurde also die Koedukation an staatlichen Mittelschulen teilweise eingeführt.

Die Höhere Mädchenschule spielte eine bedeutende Rolle für die weibliche Emanzipation. Außer Generationen von Lehrerinnen rekrutierten sich aus ihren Reihen auch die Begründerinnen patriotischer Frauenvereine in Serbien, die ersten Studentinnen und Frauenrechtlerinnen. Ihre Schülerinnen waren u. a. Königin Draga Mašin, die Schriftstellerinnen Danica Marković und Milica Janković, die Schauspielerin Zorica Todosić, die Malerin Nadežda Petrović und die Ärztin Draga Ljočić.[313] Aus der Höheren Mädchenschule bildete sich die weibliche Elite heraus. Im Allgemeinen sicherte, so Höpken, in Serbien mit seiner schwach entwickelten Ökonomie nicht so sehr der Besitz von Produktionsmitteln, sondern vielmehr Bildung das Recht zur Teilhabe an der politischen und bürokratischen Elite und einte diese ungeachtet von Herkunft, ideologischer Ausrichtung und sozialem Status.[314]

Interessanterweise übte eine Frau, Katarina Milovuk, geb. Djordjević (1844–1913), dreißig Jahre lang das Amt der Leiterin der Höheren Mädchenschule aus. Geboren als Tochter des Oberst Jovan Djordjević in Novi Sad beendete sie das Gymnasium in Russland (1861) und bestand die pädagogische Prüfung an der Universität in Odessa. Ab 1865 war sie mit dem damaligen Stellvertreter des Schulleiters der Realschule, Milan Milovuk, verheiratet. An der Höheren Mädchenschule unterrichtete sie außerdem die französische Sprache, sowie Pädagogik, und schrieb drei Schulbücher: für Methodik, den Pädagogik- und den Geschichtsunterricht. Als Schulleiterin genoss sie ein hohes Ansehen bei der Belgrader Oberschicht. Sie spielte die Rolle der „geistigen Schwiegermutter“ sowie der „lebenslangen Tutorin“ und übte auch nach dem Ausbildungsende großen Einfluss auf ihre ehemaligen Schülerinnen aus.[315] Katarina Milovuk war auch die Vorsitzende des Belgrader Frauenvereins und des Serbisch-nationalen Frauenbun-

---

[312] Stenografske beleške Narodne skupštine, 16. jun 1912, S. 2-9.
[313] Cvetković: *Pedestogodišnjica Više ženske škole*, S. 8.
[314] Höpken, Wolfgang: *Die „fehlende Klasse“? Bürgertum in Südosteuropa im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. In: Ders., Ulf Brunnbauer (Hgg.): *Transformationsprobleme Bulgariens im 19. und 20. Jahrhundert. Historische und ethnologische Perspektiven*, München 2007, S. 33-70, hier: S. 51.
[315] Jovanović-Stojimirović, Milan: *Siluete starog Beograda 1*, Beograd 1987, S. 89 f.

des. Sie war die erste Frau, die im Jahr 1897 vom Senat das Wahlrecht für sich selbst und für die Frauen allgemein forderte. Von 1904 bis 1907 war sie als Direktorin der höheren serbischen Mädchenschule und des Internats in Thessaloniki tätig.[316]

Im Jahr 1894 wurde Persida Pinterović (1844–1895) neue Schulleiterin. Sie entstammte einer kaufmännischen Familie aus Ruma, Vojvodina. Nach Serbien kam Pinterović 1862 auf Einladung des Professors Gavrilo Vitković. Sie unterrichtete Serbisch und Deutsch. Außerdem bekleidete sie das Amt der Vorstandsvorsitzenden des Belgrader Frauenvereins. Nach ihrem Tod wurde Mileva Vulović geb. Koturović (1853–1928), eine ehemalige Schülerin der Höheren Mädchenschule, als Schulleiterin angestellt. Sie gründete den Damenausschuss „Fürstin Ljubica". Nach den Ergänzungen zum Gesetz über die Höhere Mädchenschule von 1898 konnten nur Männer als Schulleiter angestellt werden. Paradox ist jedoch, dass es Frauen erst 35 Jahre nach Gründung der ersten höheren Mädchenschule in Serbien, verwehrt wurde, leitende Funktionen auszuüben.

Die Analyse der Historikerin Latinka Perović zeigt, dass die Schülerinnen der Höheren Mädchenschule durch die Unterrichtsinhalte politisiert bzw. nationalisiert wurden. Das Schulprogramm war auf die Befreiung und Vereinigung des serbischen Volkes ausgerichtet. Den Schülerinnen wurde gelehrt, dass sie ein Vorbild für die Serbinnen in den nicht befreiten serbischen Ländern darstellten und dass sie als Hüterinnen der serbischen Heiligtümer, der Religion, des Namens, der Sprache und der Volkssitten mit gutem Beispiel vorangehen müssten. Jeder fremde Einfluss, sogar in der Mode, wurde als ein Mittel der Entnationalisierung – „Gift für die Zerstörung der völkischen Substanz" – bezeichnet.[317] Die Erziehung nationalbewusster Bürgerinnen wurde zur Jahrhundertwende zu einer der Hauptprioritäten der Schule. Dass die Schule der angestrebten nationalen Integration gedient hat, bezeugen auch die am Veitstag sowie am Tag des Hl. Sava gehaltenen Reden. Der Priester und Religionslehrer Sava Pješčić richtete 1897 folgende Worte an die Schülerinnen der Höheren Mädchenschule:

> „– Fromme Serbinnen! In der serbischen Schule bereicherte sich eure Seele mit Wissen und Patriotismus, und in der serbischen orthodoxen Kirche schwebte euer Herz vor dem

---

[316] *Nekrolog: Katarina M. Milovuk*. In: *Domaćica* (1913) 9, S. 227 ff; *Naše žene iz prošlosti. Ličnost pok. Katarine Milovuk*. In: *Domaćica* (1940) 4, S. 19 ff; *Rad konferencije Sprskog narodnog ženskog saveza*. In: *Domaćica* (1910) 1, S. 30; Jovanović-Stojimirović: *Siluete 1*, S. 87-92; Cvetković: *Pedestogodišnjica Više ženske škole*, S. 132 f.

[317] Perović: *Viša ženska škola*, S. 153 ff.

heiligen Sava, vor dem Thron des Schöpfers und deswegen vollendetet ihr eure Bildung. *Verwünscht sei jede Serbin, die diese serbischen Heiligtümer umgeht!* Deshalb soll eure Seele und euer Herz weiterhin vor allem, was einem Serben lieb und wertvoll, notwendig und heilig ist, schweben!"[318]

Leposava Bošković, Lehrerin an der Höheren Mädchenschule, stilisierte in einer 1899 gehaltenen Rede die Rolle der gebildeten Frau. Jede Serbin solle eine gute und fromme Hausfrau sein. Nebst Gott (nur Glaube rettet) solle sie ihre Eltern lieben und ihre Lehrer respektieren. Sie solle zugleich geduldig, opferbereit, vernünftig, sensibel, gerecht, sparsam und tüchtig sein.[319] Und außerdem:

„Eine gute Serbin sollte bei jedem Schritt die drei Merkmale hüten, welche die Serben von anderen Völkern unterscheiden, und das sind: der Glaube, die Sprache und die Sitten."[320]

Eine andere Lehrerin, Katarina Jovičić, definierte in der Vorlesung am Veitstag 1913 die Frau als „Kulturträgerin" und „Menschenbildnerin"[321]:

„Ich hatte mich oft gefragt, warum sich alle freuen, wenn ein Mann geboren wird. Später hat man mir erklärt, dass das ein Gewinn ist, denn es ist ein weiterer Obilić, und das serbische Geschlecht braucht so viele Helden wie möglich, damit die Rache umso stärker wird. Und so war es. Darum sangen die Mütter ihren Söhnen, schon in der Wiege von Miloš Obilić vor [...] und dachten ihnen die Rolle des Miloš' zu."[322]

Seit 1840 wurde der heilige Sava in den staatlichen Schulen des serbischen Fürstentums gesetzlich als Schulpatron verehrt. Sava wurde zu einem der wichtigsten Medien zur romantischen Imaginierung der serbischen Nation und zur Verbreitung der nationalen Ideologie unter Generationen von Schülern. Er wurde als Wohltäter und als Förderer von Freiheit und Bildung des serbischen Volkes wahrgenommen.[323] In der Höheren

---

[318] Pješčić, Sava: *Pobožne Srpkinje*. In: *Domaćica* (1897) 11, S. 334. Hervorhebung im Original.
[319] Bošković, Leposava: *Kakav je zadatak dobre i obrazovane Srpkinje*. In: *Domaćica* (1899) 12, S. 392-397.
[320] Ebd., S. 397.
[321] Unter dem Begriff ‚čovek' (dt. der Mensch) versteht man in der serbischen/kroatischen Sprache vor allem den Mann. Über die asymmetrische Beziehung zwischen dem männlichen und dem weiblichen Aspekt innerhalb des Begriffes ‚čovek' siehe Kodrnja, Jasenka: *Žene zmije – rodna dekonstrukcija*, Zagreb 2008, S. 17-27.
[322] *Predavanje G-djice Katarine Jovičićeve, nastavnice beogradske više ženske škole učenicama I. i I.a razreda o Vidovu danu 1913 godine*. In: *Žena* III (1913) 7, S. 437.
[323] Rastko wurde um 1175 als jüngster Sohn des serbischen Herrschers Stefan Nemanja geboren. Um 1192 zog er sich auf den Berg Athos zurück und nahm als Mönch den Namen Sava an. 1219 erhielt er die Erlaubnis zur Errichtung eines serbischen autokephalen Erzbistums und wurde vom oströmischen Kaiser zum Erzbischof geweiht. Kurz nach seiner Beisetzung (1236) wurde er als Wundertäter verehrt. Ende des

Mädchenschule und in der Frauenfachschule des Belgrader Frauenvereins wurde der Tag des Hl. Sava Berichten der Zeitschrift *Domaćica* zufolge unter Anwesenheit der weiblichen Mitglieder des Königshauses (Königin Natalija Obrenović, später Prinzessin Jelena Karadjordjević) zelebriert. Die Feier fand mit einer Liturgie statt. Es wurde die Hymne des St.-Sava gesungen und die St.-Sava-Rede gehalten, sowie eine Tanzveranstaltung organisiert. 1905 hielt Jelena Lazarević, Lehrerin an der Höheren Mädchenschule, eine Rede zu Ehren des Heiligen Sava. Sie stilisierte Serbinnen zu Nachfolgerinnen des Bildungsvermächtnisses des Sava, deren Aufgabe es war, die nationale Erziehung zu verbreiten und das serbische Volk zu bilden.[324] Zur Legitimierung ihrer Erwerbstätigkeit berief sie sich auf die Nation:

> „Natürlich konnte der Hl. Sava zu seiner Zeit nicht an Lehrerinnen und Akademikerinnen denken, aber er suchte nebst guten Müttern auch nach guten Arbeiterinnen der Heimindustrie – er wusste, dass nur wirtschaftliche Arbeit Familien gründen und das Volk entwickeln kann [...].
> Aber die historische Entwicklung unseres Volkes und dessen Bedürfnisse in der heutigen Zeit verlangen nebst vorbildlichen Müttern und guten Arbeiterinnen in der Heimindustrie auch vorbildliche und fleißige Arbeiterinnen im Bereich der nationalen Bildung.“[325]

Die Höhere Mädchenschule nahm auch an allen anderen nationalen Manifestationen, Festen und Feiern teil. Im Laufe der 50 Jahre ihres Bestehens führte der serbische Staat fünf Kriege und jedes Mal wurde das Schulgebäude in ein Krankenhaus, in ein Lagerhaus für Sanitätsmaterialien, bzw. in ein Waisenhaus für Kriegswaisen umgewandelt. Statt des Unterrichts wurden dort auch Krankenpflegekurse abgehalten.[326]

Den Zusammenhang von (Frauen-)Bildung und nationaler Idee thematisierte auch der Pädagoge Vojislav Bakić. In seinem Buch „Liebe zum serbischen Volk und Vaterland“[327] wies er die Verantwortung für die Traditionspflege und die nationale Erziehung

---

18. Jahrhunderts wurde er in der Vojvodina nach mitteleuropäischem Vorbild „zum Nationalheiligen und Patron des serbischen Volkes“ erklärt. Rohdewald, Stefan: *Sava, Ivan von Rila und Kliment von Ohrid. Heilige in nationalen Diensten Serbiens, Bulgariens und Makedoniens* In: Stefan Samerski (Hg.): *Die Renaissance der Nationalpatrone. Erinnerungskulturen in Ostmitteleuropa im 20./21. Jahrhundert*, Köln-Weimar-Wien 2007, S. 181-216, hier: S. 184-188.

[324] Lazarević, Jelena: *Prosvetni amanet Sv. Save i obrazovanje ženskinja*. In: *Domaćica* (1905) 2, S. 34-37.

[325] Ebd., 34 f. Siehe auch die Rede Aćimović, Andjelija: *O potrebama i zahtevima današnjeg našeg društva*. In: *Domaćica* (1896) 3, S. 50 ff.

[326] Perović: *Viša ženska škola*, S. 146, 153 ff.

[327] Mit diesem Buch wollte er einen möglichst breiten Leserkreis erreichen und zur „Entfaltung ihres Nationalbewusstseins, ihres Bewusstseins über die Nationaleinheit und ihres Pflichtbewusstseins gegen-

zukünftiger Generationen den Frauen zu. Die Frauenbildung sei demzufolge vom nationalen Standpunkt aus wichtiger als die der Männer. Eine gebildete Serbin könne ihre patriotischen und nationalen Aufgaben bewusster und energischer in der Familie und der Gesellschaft ausführen als dies ungebildete Serbinnen taten. Im Hinblick darauf plädierte er dafür, dass so viele Mädchen wie möglich in die Schulpflicht einbezogen wurden. Bakić förderte die akademisch gebildete und erwerbstätige Frau, glaubte jedoch, dass ihre „natürliche Berufstätigkeit" in der Erziehung und Unterrichtung der Kinder, bzw. in pädagogischen Berufen liege.[328] Der bulgarische Schriftsteller, Journalist und Verleger Petko R. Slavejkov schrieb beispielsweise das gleiche wie Bakić: „the man, the family, the motherland and the whole country could benefit from educated women".[329] Es sei deswegen notwendig, die Bildung der Frauen mehr zu fördern als die der Männer. Die Analyse der Historikerin Krassimira Daskalova zeigte ebenfalls, dass die Mehrheit der bulgarischen Pädagogen im Laufe des 19. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aufgrund ihrer Überzeugung von der grundsätzlich verschiedenen „Natur" der Geschlechter, auf zwei verschiedenen Konzepten der Edukation und Sozialisierung der Geschlechter bestanden. Da die Hauptaufgabe der Schulbildung die Entwicklung des nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls sowie des bulgarischen Nationalstolzes war, haben sich nur wenige Repräsentanten der bulgarischen Intelligenzija gegen die Frauenbildung geäußert.[330]

IV. 1. 3. Die Frauenfachschule (Radnička škola) des Belgrader Frauenvereins

Dem Fachschulwesen hatte die serbische Regierung über Jahrzehnte hinweg kaum Beachtung geschenkt. Dieses Feld überließ sie gänzlich den Berufsverbänden und privaten

---

über dem Vaterland" beitragen. Sein Werk erschien 1910 nach der Annexion von Bosnien-Herzegowina durch Österreich-Ungarn und der Entstehung der „Nationalen Verteidigung". Dem Programm dieser Organisation nach sollte der Staat und die Gesellschaft bzw. jeder einzelne Bürger in Serbien auf die optimale Durchführung der nationalen Aufgaben vorbereitet werden. Mit der Agitation in den weitesten Gesellschaftsschichten mittels des „lebendigen Wortes, der Versammlung und der Vorlesung" sollte das anvisierte Ziel erreicht werden. In diesem Zusammenhang betrachtet, erwies sich das Buch von Bakić als ein Mittel der nationalen Propaganda.

[328] Bakić, Vojislav: *Srpsko rodoljublje i otačastvoljublje*, Beograd 1910, S. 7 ff, 98 ff, 115 ff.

[329] Zitiert nach Daskalova: *Women, Nationalism and Nation-State in Bulgaria*, S. 23.

[330] Ebd., 23 f.

Initiativen. Die Folgen einer solchen Einstellung waren für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes katastrophal. Bis Ende der 1880er Jahre gab es in Serbien nur eine Handwerksschule, die bereits 1854 beim Militärtechnischen Arsenal in Kragujevac eingerichtet worden war. 1889 gründete der Verein zur Unterstützung von Waisenkindern in Belgrad eine Gewerbeschule, die auf staatliche Zuschüsse angewiesen war. Ihre Tätigkeit wurde im Jahr 1909 jedoch vollständig eingestellt. Der Minister für Volkswirtschaft war 1892 ermächtigt worden, handwerkliche Fachschulen einzurichten, doch folgten diesem Gesetz außer einigen kurzlebigen Versuchen keinerlei praktische Konsequenzen. Erst während der Amtszeit des Ministers Svetolik Radovanović begann man 1904 mit dem systematischen Aufbau handwerklicher Ausbildungsstätten und Förderkurse. Dem Historiker Holm Sundhaussen nach erfolgte dieser Schritt zu spät, um den Verfall des Handwerks und den „funktionalen Analphabetismus" der Meister und Gesellen noch aufhalten zu können. Die Situation der übrigen Berufsgruppen war nicht viel anders. Von 1853 bis 1859 gab es die erste Landwirtschaftsschule in Topčider bei Belgrad. 1872 wurde in Požarevac eine staatliche Land- und Forstwirtschaftsschule gegründet, die im Jahr 1882 durch die neue Ackerbauschule in Kraljevo abgelöst wurde. Obwohl zur Jahrhundertwende 84% der Bevölkerung Serbiens von der Landwirtschaft lebten, gab es zu diesem Zeitpunkt nur zwei landwirtschaftliche Fachschulen mit insgesamt 130-140 Inskribenten. Die Handelsakademie wurde 1881 auf Initiative Belgrader Kaufleute ins Leben gerufen und 1892 vom Staat übernommen.[331]

Vor diesem Hintergrund war die Schulgründung seitens des Belgrader Frauenvereins eine Pionierleistung: Sogar drei Jahre vor der Einführung der allgemeinen Schulpflicht, am 2./14. Dezember 1879, eröffnete dieser in Anwesenheit seiner Schirmherrin Fürstin Natalija und des damaligen Metropoliten Mihailo eine Berufsfachschule für Frauen.[332] Die Vereinsdamen wollten mittellosen 13- bis 17-jährigen Mädchen kostenlos eine Ausbildung zur Schneiderin, Stickerin, Weberin oder Handarbeitslehrerin ermögli-

[331] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 531 f; Trgovčević: *Planirana elita*, S. 18 ff.

[332] Nach dem Bericht vom Februar 1880 plante der Frauenverein zuerst eine Schule für Kinder von 3 bis 6 Jahren zu eröffnen. Wegen unzureichender finanzieller Mittel für die Realisation musste er den Plan jedoch aufgeben.

chen.[333] Die Töchter aus wohlhabenden Familien bezahlten Schulgeld. Zu Beginn hatte die Schule etwa 20 Schülerinnen (1880: 40, 1881: 55, 1900: 134). Nach Erweiterung des Schulgebäudes im Jahr 1896 wurden bis zu 150 Schülerinnen (ab 1907/08 mehr als 200) eingeschrieben. Zunächst dauerte der Unterricht zwei Jahre, 1896 wurde er jedoch auf vier Jahre verlängert, und 1910 schließlich auf sieben Jahre. Der Vorstand des Belgrader Frauenvereins führte Aufsicht über die Schule und stellte die Lehrerinnen und die Direktorin ein. Das Volkswirtschaftsministerium subventionierte sie teilweise. Die Schulleitung verkaufte die textilen Produkte der Schülerinnen auf speziell veranstalteten Bazars, und später in einem eigenen Heimatwerkladen. Die Schülerinnen bekamen 20% der Gesamteinnahmen. Die Frauenfachschule fertigte außerdem auf Bestellung der königlichen Familie textiles Kunsthandwerk aller Art für die verschiedensten Feste und Feiern an: Krönungen, königliche Vermählungen, Geburtstage, Taufen. Sie stickte Fahnen für Turn- und Chorvereine sowie militärische Einheiten. Der Belgrader Frauenverein präsentierte ebenfalls das von den Schülerinnen gefertigte textile Handwerk auf Weltausstellungen und auf anderen internationalen Ausstellungen (z. B. in Paris, St. Petersburg, London, Liège, Prag und Torino). Am Geburtstag seiner Schirmherrin Jelena Karadjordjević 1907 eröffnete der Verein im alten Teppichweberzentrum Pirot eine Teppichschule (Ćilimarska škola) und Teppichwerkstatt (Radionica za izradu pirotskih ćilimova), in denen die Kunst des bäuerlichen Teppichwebens[334] gefördert wurde. Die Tochtervereine des Belgrader Frauenvereins gründeten eigene Frauenfachschulen.[335] Die Frauenfachschule wollte 1911 neben den bereits eingerichteten Abteilungen für die Anfertigung von Wäsche, Frauenkleidung, zum Weben von einheimischen Stoffen (Leinen), zur Herstellung von Spitzen und anderen kunstvollen Gegenständen auch eine Abteilung für die Anfertigung von Hüten und Handschuhen und künstlichen Blumen,

---

[333] Die Schülerinnen bekamen außer fachbezogenem Unterricht auch Unterricht in Serbisch, Rechnen, Religion, Kalligraphie, Geographie, serbischer Geschichte, Zeichnen, Singen, Hygiene, Buchhaltung, Warenkenntnis und Haushaltsführung.

[334] Kelimteppichweberei ist eine im ganzen Vorderen Orient verbreitete Technik, die vermutlich erst von den Osmanen nach Serbien gebracht worden war. Mišković: *Basare und Boulevards*, S. 262.

[335] *Sedmi glavni skup Ženskog društva 20. januara, 1880. godine*. In: *Domaćica* (1880) 2, S. 97 ff; *Istorijat Radeničke, sada Ženske zanatske škole od njenog postanka 1879 do 1929 godine*. In: *Domaćica* (1929) 11-12, S. 1 ff; *Ćilimarska škola u Pirotu*. In: *Domaćica* (1907) 12, S. 19 ff; Mišković: *„...mit dem Patriotismus der serbischen Dame*“, S. 67 ff; Stankov, Ljiljana: *Ženske stručne škole.* In*: Vezak vezla moma mlada...*, S. 23-30; Stefanović, Svetlana: *„Domaćica“ – organ Beogradskog ženskog društva i njegovih podružnica (1921–1941)*. In: *Istorija 20. veka* XVI (1998) 1, S. 83-92, hier: S. 88 f.

sowie auch für andere nützliche Frauenberufe eröffnen. Dies sollte ihr jedoch erst nach Beendigung des Esten Weltkrieges gelingen.[336]

Nach dem Bericht von Kosta Jovanović[337] unterhielten die Frauenvereine 1910 33 Schulen (von insgesamt 87 Berufsbildungseinrichtungen) mit 1.640 Schülerinnen. Die Gesamtkosten für diese Schulen betrugen 95.040 Dinar (davon betrugen Zuschüsse des Staates und der Gemeinden 4.750 Dinar). Die Fachschulen der Frauenvereine erhielten mit nur 2,6% einen Bruchteil der staatlichen Subventionen (4.750 von 182.590 Dinar). Die Leiterin der Frauenfachschule und Vorstandsmitglied des Belgrader Frauenvereins Jelena N. Marković schlug 1911 vor dem Ausschuss für den berufsbezogenen Unterricht vor, dass das Volkswirtschaftsministerium ein entsprechendes Budget für die Finanzierung der Frauenfachschulen festlegen sollte. Ihrem Bericht zufolge verfügten der Belgrader Frauenverein und seine Tochtervereine über begrenzte finanzielle Mittel und brauchten für die Weiterentwicklung ihrer berufsbildenden Schulen verstärkte staatliche Unterstützung.[338]

Der Belgrader Frauenverein und seine Tochtervereine unterstützten mit den Schulgründungen vor allem das unterentwickelte serbische Berufsbildungswesen. Sie ermöglichten mittellosen Mädchen den Zugang zu Ausbildung und Beruf. Vereinsdamen unterstützten sogar die Heirat ihrer Schülerinnen finanziell.[339] Sie erfüllten mit den Schulgründungen außerdem ihre patriotische Pflicht: in ihren Schulen lehrten sie die Technik der Herstellung von Handarbeiten und hüteten damit textiles Volksgut vor dem Verschwinden. Der Verein betrachtete „die guten Schulen“ als Grundpfeiler der Freiheit eines Volkes sowie als Voraussetzung für sein Glück und seinen Fortschritt. Nach Auffassung der Vereinsdamen waren die Mütter für die primäre Sozialisierung männlicher Kinder zuständig und für die spätere Entwicklung des männlichen Geschlechtes verantwortlich. Dementsprechend befand sich auch das Wohl des Staates und des Volkes in den Händen der Mütter. Der Belgrader Frauenverein forderte deshalb vom Staat die

---

[336] Marković, Jelena N.: *O uredjenju ženskih zanatskih škola*. In: *Domaćica* (1911) 3, S. 90-93.
[337] Führendes Mitglied der Radikalen Partei, leitender Ministerialbeamter und einer der Mitautoren des Gewerbegesetzes von 1910. Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 533.
[338] Marković: *O uredjenju ženskih zanatskih škola*, S. 90-93.
[339] Die Königin Natalija beschenkte die zwei ersten Schülerinnen, die heirateten.

Bildung von Jungen und Mädchen gleichberechtigt finanziell zu unterstützen, sowie dem Fachschulwesen mehr Aufmerksamkeit zu schenken.[340]

IV. 1. 4. Der Universitätszugang

Von der Gründung der Hohen Schule bzw. der Universität, mit der sich der Staat eine eigene Ausbildungsinstitution für akademische Berufe schuf, war die Vergabe von Stipendien, bzw. ein Studium im Ausland, das wichtigste Regulierungsinstrument, um das Entstehen akademisch qualifizierter Berufe den Bedürfnissen des Staates anzupassen. Miloš Obrenović verteilte erste Auslandsstipendien,[341] aber erst unter den „Verfassungsverteidigern" begann der Staat, Studenten planmäßig ins Ausland zu schicken. Nach dem Plan von Bildungsminister Stefan Stefanović-Tenka wurden 1839 elf Serben ins Ausland geschickt. Etwa 5% der Staatsstipendiatinnen zwischen 1882 und 1914 waren Frauen (46 von gesamt 853 Stipendiaten). Der Staat beschäftigte zunächst auch praktisch alle Absolventen einer professionellen Ausbildung. Stipendiaten wurden verpflichtet, nach ihrer Rückkehr für einige Jahre in den Staatsdienst zu treten. Mangels Alternativen verblieben sie meist auch dort. Der Staat bestimmte nebst der Ausbildung – ganz wie in Mitteleuropa – auch die Qualifikation und die Zulassungsvoraussetzungen. Und er blieb ein unverzichtbarer Markt für die bürgerlichen Berufe.[342]

Die Schweiz und England eröffneten im Jahr 1865 bzw. 1869 Frauen den Zugang zum Universitätsstudium. In Preußen mussten sie bis 1896 die Erlaubnis des Kultusministers einholen, wenn sie bei Vorlesungen zuhören wollten, danach benötigten sie nur noch die Einwilligung des Rektors. 1896/97 waren an preußischen Universitäten 223 Frauen als Gasthörerinnen zugelassen. Ordentliche Studierende, die zur Ablegung eines Examens berechtigt waren, konnten Frauen in Deutschland erst seit dem Sommersemester 1900 werden, als die Medizinische Fakultät der Heidelberger Universität das Immatrikulationsverbot für Frauen aufhob. Ein Jahr später durften sie sich hier in sämtliche Fa-

---

[340] *Škola i obrazovanost*. In: *Domaćica* (1880) 4, S. 161 ff.
[341] Trgovčević: *Planirana elita*, S. 33 f, 51. Vgl. Ekmečić: *Stvaranje Jugoslavije 1*, S. 243 f; Karanovich: *The Development of Education*, S. 157 f.
[342] Höpken, Wolfgang: *Zwischen Bürokratie und Bürgertum: „Bürgerliche Berufe" in Südosteuropa*. In: *Eliten in Südosteuropa*, S. 69-102.

kultäten einschreiben. Erst 1908 wurde dem weiblichen Geschlecht in Preußen der Zugang zum Universitätsstudium ganz geöffnet. Im Wintersemester 1913/14 schließlich studierten an deutschen Universitäten bereits 3.649 Frauen – 6,3% der Gesamtstudentenschaft. Die Frauenbewegung betrachtete dies als großen Erfolg, hatte sie doch ungefähr ein halbes Jahrhundert lang für das Frauenstudium petitioniert.[343]

Der Universitätszugang bedeutete aber noch lange nicht auch Zugang zum erlernten Beruf. In der Frage der Öffnung der Berufe für Frauen bestand jede Profession auf ihren eigenen Prinzipien von Leistung und fachlicher Qualifikation als alleinige Zugangskriterien. Je mehr Prestige ein Beruf hatte, desto höher wurden die Zugangskriterien angesetzt. Im Vergleich zu west- oder mitteleuropäischen Staaten zeigte sich Serbien, wie alle anderen Balkanstaaten, dem Historiker Wolfgang Höpken zufolge, relativ offen gegenüber dem Frauenstudium. Besonders wenn man die Tatsache in Betracht zieht, dass der Patriarchalismus auf dem Balkan auch im bürgerlichen und urbanen Milieu kaum angegriffen wurde.[344] Der serbische Gesetzgeber hat Frauen vom Studium nicht ausdrücklich ausgeschlossen: Sie mussten privat einen Gymnasialabschluss bestehen und die Erlaubnis vom Hochschulrektor bekommen. Draga Ljočić (1855–1926) war so die erste Frau in Serbien, die 1871 an der Belgrader Hohen Schule als Hörerin zugelassen war. Sie entstammte einer zinzarischen kaufmännischen Familie aus Šabac. Ljočić wurde von den Ideen Svetozar Markovićs beeinflusst. Ihr älterer Bruder Djura Ljočić (1847–1915) war nämlich Redakteur des sozialistischen Blattes *Radenik* (Der Arbeiter), das sich zu dieser Zeit für die Gleichberechtigung der Geschlechter im Bildungsbereich einsetzte. 1872 immatrikulierte sich Ljočić für Medizin an der Universität in Zürich und promovierte 1878 zu dem Thema „Ein Beitrag zur ozerativen Therapie der Fibromyome des Uterus“. Ein Jahr später bestand sie die Staatsprüfung in Serbien.[345] Als persönlicher Gesandter der Fürstin Natalija sorgte der Arzt Vladan Djordjević für eine gerechte Entscheidung der Kommission. Letztendlich bekam diese erste hoch gebildete Serbin die Erlaubnis, ihren Beruf privat zu praktizieren. Angesichts des noch kaum entwickelten Marktes für private medizinische Dienstleistungen war sie allerdings auf das Staats-

---

[343] Frevert: *Frauen-Geschichte,* S. 119 ff.
[344] Höpken: *Zwischen Bürokratie und Bürgertum,* S. 89.
[345] Dank Stojan Bošković wurde ihr erlaubt, die Staatsprüfung abzulegen. *Dr Draga Ljočić*. In: *Domaćica* (1910) 1, S. 31-33.

amt angewiesen. 1882 gelang es ihr, eine Anstellung als Arzthelferin im staatlichen Gemeindekrankenhaus zu bekommen. Auch wenn sie als Ärztin an den Kriegen 1876/78 und 1886 teilgenommen hatte, so war Ljočić doch nicht gleichberechtigt mit ihren männlichen Kollegen und wurde im Dienst nicht befördert. Nach dem Serbisch-Bulgarischen Krieg wurde sie Sekundärärztin, aber ihr Gehalt blieb trotz dessen geringer, als das ihrer männlichen Kollegen und sie erhielt kein Recht auf eine Pension. 1889 stellte sie an das Innenministerium einen Antrag zur Verwirklichung der Rechte, die Ärzten gemäß dem Sanitätsgesetz zustanden. Im Rahmen des Prozesses, der danach folgte, wurde von Ljočić verlangt, auch wenn dies nicht üblich war, ihr Studienbuch und ihr Diplom zur Einsicht vorzulegen. Da sie keine Reifeprüfungsbestätigung vorweisen konnte, bezeugte die Direktorin Katarina Milovuk, dass es zu der Zeit, als Ljočić die Höhere Mädchenschule absolvierte, noch nicht möglich war eine Reifeprüfung abzulegen. Auch der Chef des Sanitätswesens wurde vorgeladen, um seine Meinung abzugeben. In einer schriftlich verfassten Stellungnahme äußerte er die Ansicht, dass „Weiber allein durch ihre physische Natur dazu berufen wurden, sich an jemand stärkeren als sie selbst anzulehnen – an den Mann, der sie durch ihr Leben leiten wird“. Er betonte, dass Ljočić keine Gemeinde-, Bezirks-, Kreis- oder Militärärztin sein könne:

> „Wer die weibliche Natur und ihre Bestimmung, besonders die eines verheirateten Weibes, kennt, der wird nicht viele Gründe brauchen, um zu feststellen, dass Frau Ljočić keine der oben angeführten Pflichten ausüben kann.“[346]

Auch nach Vorsprache bei König Milan und dem Staatsrat bekam Draga keine Beförderung. Schließlich wurde sie nach ihrer Forderung, keinen Bereitschaftsdienst ausüben zu müssen, wozu sie wie jeder Abteilungsleiter ein Recht hatte, aus dem Dienst entlassen. Der serbische Ärzteverband, deren Mitglied Draga Ljočić seit 1880 war, zeigte kein Interesse daran, sich für die Gleichstellung ihrer männlichen und weiblichen Mitglieder einzusetzen. Vor dem Ersten Weltkrieg waren etwa ein Dutzend Ärztinnen im Staats-

---

[346] Zitiert nach Bokun-Binić, *Dr Draga Ljočić*, S. 55. Diese Stellungnahme sei der Autorin zufolge ein Ausdruck der „orientalisch-balkanischen Mentalität“ der serbischen Gesellschaft. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass das Modell vom naturbedingten Weib in den westlichen Geschlechter-Diskursen des 19. Jahrhundert entworfen wurde. Männern sei Vernunft gegeben, Frauen Schwäche. Nach medizinisch-biologischen Theorien seien Arbeit und die „Welt“ die Sache des Mannes gewesen, Heim und Häuslichkeit Sache der Frau. Dieses Denkmodell liegt der Argumentation des Sanitätschefs zugrunde. Siehe z. B. Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, S. 121-132.

dienst tätig,[347] allerdings zumeist in sowohl finanziell als auch von ihrer Tätigkeit her benachteiligten Positionen.[348] Erst nach dem Ersten Weltkrieg 1924 erkämpfte die erste serbische Ärztin ihr Recht auf eine Pension.

Sechzehn Jahre nach Draga Dejanović, im Jahr 1887, schrieben sich zwei Frauen – Leposava Bošković und Kruna Aćimović, geb. Dragojlović – als ordentliche Studierende an der Hohen Schule in Belgrad ein. Ihre Immatrikulation erlaubten Bildungsminister Alimpije Vasiljević und der Rektor der Hohen Schule Jovan Bošković, dessen Nichte Leposava war.[349] Dank dem Freund und Parteigenossen von Alimpije Vasiljević, dem Schulleiter des Ersten Gymnasiums Jovan Djordjević, durfte Leposava[350] überhaupt das Erste Belgrader Gymnasium beenden.[351] Im Gegensatz zu ihr entstammte Kruna Aćimović einer Familie aus Bosnien. Während des Serbisch-Türkischen Krieges von 1877 floh sie nach Serbien. Als Staatsstipendiatin war sie nach Russland geschickt worden, wo sie das Moskauer Gymnasium beendete. Beide Frauen schlossen 1891 ihr Studium der Philologie und Geschichte ab und wurden 1891 bzw. 1892 als Lehrerinnen an der Höheren Mädchenschule angestellt. Kruna Aćimović[352] hat als erste Frau 1894 die Professorenprüfung bestanden. Sie war kurze Zeit als Klassenlehrerin und Schulleiterin der Höheren Mädchenschule in Požarevac bzw. Kragujevac tätig. Im Jahr 1898 wurde sie, wegen einer Änderung im Gesetz über die Höheren Mädchenschulen, aus der Funktion der Direktorin entlassen. Seit dieser Zeit konnten, wie schon erwähnt, nur noch Männer den Schulleiterposten besetzen. Obwohl sie sich beim Professorenverband darüber beschwert hatte, nahm sie diese Berufsorganisation nicht in Schutz. Erst im Jahr

---

[347] Vera Gavrilović zufolge hatte Serbien am Vorabend der Balkankriege 21 Ärztinnen. Gavrilović, Vera S.: *Žene lekari u ratovima 1876–1945. na tlu Jugoslavije*, Beograd 1976, S. 21.

[348] Bokun-Binić: *Dr Draga Ljočić*, S. 47 f, 50 ff; Trgovčević, Ljubinka: *O studentkinjama iz Srbije na stranim univerzitetima do 1914. godine*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 83-100, hier: S. 85; Dies., *Planirana elita*, S. 192.

[349] Kanitz, Felix: *Das Königreich Serbien und das Serbenvolk von der Römerzeit bis zur Gegenwart*, Bd. 3, Leipzig 1914, S. 667; Trgovčević: *O studentkinjama iz Srbije*, S. 85.

[350] Maga Magazinović beschrieb in ihrer Autobiographie Leposava Bošković, die Allgemeine Geschichte der Neuzeit unterrichtete, als elegante und vornehme Frau, als taktvolle und interessante Lehrerin. Magazinović: *Moj život*, S. 115.

[351] *Školstvo Srbije 1804–1918*, S. 150.

[352] Den Erinnerungen der Paulina Lebl-Albala nach war Kruna Aćimović eine gute Geschichtslehrerin. Sie beschrieb sie aber als steife Person, die als Klassenlehrerin Methoden des russischen zaristischen Instituts anwandte. Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 82-84.

1920 wurde sie in ein Professorenamt berufen. Voll akademisch ausgebildete Frauen arbeiteten oft in unterqualifizierten Positionen.[353]

In den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts reduzierte der Bildungsminister Andra Djordjević (1854–1914)[354] die Zahl der Gymnasien, was eine abnehmende Zahl der Mittelschüler zur Folge hatte. Den Mädchen wurde verboten, sich in einem Gymnasium einzuschreiben. Djordjević versuchte Frauen den Zugang zum Studium zu verbieten, aber einige Professoren der Hohen Schule verteidigten erfolgreich das Recht der weiblichen Jugend auf wissenschaftliche Bildung. Mit Eröffnung des ersten Mädchengymnasiums und der Verwandlung der Hohen Schule in eine Universität (1905) wurde die Frage des ordentlichen Studierens von Frauen endlich geregelt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts befanden sich an der philosophischen Abteilung der Hohen Schule, laut Maga Magazinović, sehr viele Frauen als ordentliche und außerordentliche Studierende. An der Technischen Fakultät studierte jedoch nur eine Frau als ordentliche Studierende – Jelisaveta Načić-Caja (Architektur). Nach ihrem Studienabschluss 1902 bestand Načić (1879–?) die Staatsprüfung. Schon im folgenden Jahr wählte sie der Belgrader Gemeindeausschuss zur Stadtarchitektin. Da es in Belgrad zu dieser Zeit nur sehr wenige Architekten gab, konnte sie eine glänzende Karriere machen.[355] Die Juristische Fakultät war am Anfang des 20. Jahrhunderts zweifelsohne eine den Männern vorbehaltene Domäne.[356] Einer der größten Gegner der „weiblichen Invasion“ war Prof. Slobodan Jovanović.[357] Außerordentliche Studenten waren außerdem in einer im Vergleich zu

---

[353] Jovanović, Vera: *Prva žena profesor u Srbiji*. In: *Ženski pokret* (1924) 8, S. 307 ff.

[354] Djordjević war Bildungsminister in der Regierung von Svetomir Nikolajević (1894) und in der Regierung von Vladan Djordjević (1897). Er war Jurist von Beruf. Er verfolgte Lehrer und Professoren, die zur Radikalen Partei gehörten und versuchte die „Politik“ aus den Schulen zu verjagen. Über seine Schulreformen siehe Jovanović, *Vlada Aleksandra Obrenovića II*, S. 275 ff. Gemäß dem Gesetz über die Mittelschulen von 1898 wurde die Zahl der Gymnasien auf elf reduziert. Djurović: *Modernizacija obrazovanja*, S. 171, 489 (Anm. 823).

[355] I.: *Caja Načićeva, arhitekt*. In: *Žena* I (1911) 6, letzte Seite.

[356] Magazinović schrieb in ihren Memoiren, dass auf ihre Initiative hin ein Studentinnenklub gegründet wurde. Dieser befasste sich mit dem Übersetzen der Bücher der Reformpädagogin und Schriftstellerin Ellen Key („Das Jahrhundert des Kindes“), der Sozialistin Clara Zetkin und Lily Braun („Die Frauenfrage“). Deshalb waren die Mitgliederinnen als „Verfechterinnen der freien Liebe“ verschrien. Eine der Aufgaben des Klubs war angeblich die Eroberung der Männerdomäne – der Juristischen Fakultät. Magazinović studierte deshalb als erste Frau Wirtschaft, Kirchen- und Bürgerrecht. Verschiedenen Quellen zufolge schloss eine gewisse D. oder Zora Roknić bzw. Smilja Jovanović als erste Frau 1911 oder 1914 das Jurastudium ab.

[357] Dieser erlaubte nach einem Bericht des Vereins zur Frauenbildung und zum Schutz der Frauenrechte von 1921/22, den drei Jurastudentinnen (Mitgliedern der „Frauenbewegung“) erst 1921 an seinem Seminar teilzunehmen.

ordentlichen Studenten untergeordneten Position, weil sie weder ein Recht auf ein Studienbuch hatten, noch ein Recht darauf, vor einer Kommission ihre Prüfungen abzulegen.[358] Im Sommersemester 1904 befanden sich unter den insgesamt 407 Studierenden 14 Frauen.[359] Aber erst die Generation Paulina Lebls (von ca. 30 Gymnasiastinnen) von 1909 mischte „das Leben im Kapitän-Miša-Gebäude“ auf. Die Zahl der weiblichen Studenten blieb bis 1914 bei etwa 10% (siehe Tabelle 1).[360]

Studienjahr	Insgesamt	Studentinnen	%
1892/93	442	18	4,07%
1895/96	465	32	6,88%
1897/98	444	33	7,43%
1901/02	421	22	5,23%
1904/05	490	47	9,59%
1905/06	670	88	13,13%
1907/08	1022	110	10,76%
1912	1166	117	10,03%

Tabelle 1: Zahl der Studenten an der Hohen Schule/Universität. Quelle: Božinović: Žensko pitanje u Srbiji.

Dennoch herrschte bis zum Ersten Weltkrieg in Serbien die Überzeugung vor, dass es gut wäre, die höhere Frauenbildung nicht zu fördern. Anlässlich der negativen Reaktion der Öffentlichkeit auf die Eröffnung des ersten Mädchengymnasiums verfasste Maga Magazinović ihren ersten Aufsatz für die Zeitung *Politika* (1905). In diesem berief sie sich auf die Nation, um das Recht auf Bildung für Frauen zu verteidigen: „Die Ausbildung der Mutter ist unerlässlich für die Erziehung des Nachwuchses einer Nation“.[361]

---

[358] Trgovčević: *Planirana elita*, S. 193; Magazinović: *Moj život*, S. 132 f, 173 ff.
[359] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 530; Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 149, 244; Dies.: *Razvoj univerzitetskog obrazovanja naših žena*, Beograd 1930, S. 14.
[360] Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 58 ff.
[361] Magazinović: *Moj život*, S. 421-425.

IV. 1. 5. Weibliche Schul- und Berufserfahrungen

Die meisten Frauen in Serbien waren im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Analphabetinnen, so dass Autobiographien, Memoiren, Tagebücher oder Briefe aus weiblicher Feder eine wahre Rarität darstellen. Die Autorinnen dieser wenigen erhaltenen Selbstzeugnisse beschrieben glücklicherweise ziemlich ausführlich und ausgewogen ihre Schulzeit und ihr Berufsleben. In ihren Erinnerungen, die 1933 veröffentlicht wurden, berichtete Stanka Dj. Glišić über die Belgrader Höhere Mädchenschule und hinterließ damit ein wertvolles Zeugnis über die Schultätigkeit während des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts. Geboren 1859 im Dorf Grac in der Nähe von Valjevo, entstammte sie armen bäuerlichen Verhältnissen. Einige Jahre nach dem Tod des Vaters und dem Verlust des Vermögens zog Stanka Glišić mit ihrer Mutter nach Valjevo, wo sie vom Verdienst der Mutter lebten. Dort kam Glišić mit zehn Jahren in die Grundschule. Ihre zwei älteren Brüder, Milovan und Milivoje, unterhielten sich während ihrer Ausbildung in Belgrad selbst. Da sie früh auch ihre Mutter verlor, kümmerte sich ihr ältester Bruder, der Schriftsteller und Satiriker Milovan Dj. Glišić (1847–1908), um Stanka. Sie beendete die Höhere Mädchenschule und wurde selbst Lehrerin an dieser Frauenbildungsanstalt.[362]

In Bezug auf fehlende Bildungskonzepte während ihrer Ausbildungszeit notierte sie:

> „Mein Bruder wollte mir nie beim Lernen helfen. Als ich in der ersten Klasse war, bat ich ihn, mir etwas aus der mathematischen und physischen Geographie zu erklären, weil die Mehrheit der Professoren uns keinen Unterricht gab und nur Lektionen erteilte [...].
> Stilistik unterrichtete Herr B., er diktierte uns die Regeln und wenige Beispiele aus der Poesie; weder las er uns etwas anderes vor, noch gab er uns Anweisungen, was wir lesen sollen.“[363]

---

[362] Nach den Angaben, die die Historikerin Ana Stolić präsentierte, waren 1881 219 Grundschullehrerinnen und 30 Lehrerinnen an der Höheren Mädchenschule tätig. Laut der Statistischen Übersicht der öffentlichen Schulen in Serbien von 1898/99 stieg die Zahl der Grundschullehrerinnen auf 877 an (der Statistik des Königreichs Serbien nach waren zu dieser Zeit 801 Grundschullehrerinnen tätig), während an der Höheren Mädchenschule 37 Lehrerinnen arbeiteten. Innerhalb von zwei Jahrzehnten stieg die Zahl der Grundschullehrerinnen bedeutend an und glich sich fast der Zahl der männlichen Kollegen an, in den Mittelschulen war die Zahl der Lehrerinnen jedoch kleiner und wuchs nur langsam an. Stolić, Ana: *Vocation or Hobby: The Social Identity of Female Teachers in the Nineteenth Century Serbia.* In: *Gender Relations in South Eastern Europe,* S. 55-90, hier: S. 82 f. Vgl. Djurović: *Modernizacija obrazovanja*, S. 354 ff.

[363] Glišić, Stanka Dj.: *Moje uspomene,* Beograd 1933, S. 14.

Auch der Fremdsprachenunterricht befand sich noch nicht auf einem hohen Niveau. Glišić enthüllte außerdem, wie die Schülerinnen der Höheren Mädchenschule in die Kriegsvorbereitungen von 1876 einbezogen wurden. Während des Handarbeitsunterrichts zupften sie die Scharpie und nähten Wäsche für Verwundete.[364]

Ihre erste Stellung als Lehrerin bekam Glišić 1878 an der Grundschule in Valjevo. Da die Höhere Mädchenschule damals ihren Schülerinnen keine notwendigen fachlichen pädagogisch-didaktischen Kenntnisse vermittelte, beendete Glišić ihren ersten Arbeitstag in Tränen:

> „Als ich am ersten Tag in die Schule gegangen war, empfingen mich meine zwei Kolleginnen freundlich, sie redeten mit mir und als die Schulglocke geklingelt hatte, betraten beide ihre Klassenzimmer. Ich kam auch in das Klassenzimmer herein, eine Menge von Mädchen begrüßte mich; ich schaute sie an, dann noch einmal, ging nach draußen und begann zu weinen. Meine Kolleginnen hatten mich gehört, sie kamen zu mir und fragten, warum ich weine; ich antwortete, dass ich nicht weiß, was ich den Kindern sagen soll.“[365]

Die Gestaltung des Unterrichts sowie die Auswahl einzelner Lehrinhalte hingen ganz von den Fähigkeiten und der Improvisationskunst der Lehrerin ab. Glišić nutzte ihre Freizeit, um sich selbst beruflich weiter zu bilden. Zu dieser Zeit wurden beispielsweise die Lehrerinnen der Höheren Mädchenschule ins Ausland geschickt, um ihre pädagogische Ausbildung zu erweitern. Ab 1883 unterrichtete Glišić in Belgrad. Auf ausdrückliche Aufforderung von Katarina Milovuk bestand sie im Herbst 1889 die Lehrerprüfung und wurde Klassenlehrerin an ihrer Schule. Sie unterrichtete zuerst Geographie, danach Serbisch, Rechnen und Altertum sowie Grammatik und Syntax. Als die ersten Akademikerinnen an der Höheren Mädchenschule angestellt wurden, zeigten einige von ihnen Verachtung gegenüber der älteren Generation von Pädagoginnen:

> „Als die akademisch ausgebildeten Lehrerinnen begannen an die Höhere Mädchenschule zu kommen, gab es unter ihnen solche, die keine hohe Meinung von unserer Ausbildung und Arbeit hatten. Eine hat sogar gesagt, dass die Klassenlehrerinnen für sie ein Schatten ist.“[366]

Körperliche Bestrafung war damals das übliche Erziehungsmittel im Schulmilieu. Mit der Redewendung: „Meine Knochen, ihr Fleisch“ drückten die Eltern, Stankas Erinne-

---

[364] Ebd., S. 18.
[365] Ebd., S. 20 f.
[366] Ebd., S. 48.

rungen zufolge, ihre Erlaubnis zur körperlichen Strafe aus. Den Schülerinnen an der Höheren Mädchenschule wurde ebenfalls streng verboten, Mieder und Schmuck zu tragen und sich schön zu machen.[367]

Diese „sportlich, schmucklos und so gar nicht kokett“[368] gekleidete Lehrerin, deren Erscheinung ihre Zeitgenossen an russische Revolutionärinnen der 70er und 80er Jahre des 19. Jahrhunderts erinnerte, blieb unverheiratet. Sie betätigte sich auch als Dolmetscherin und war Mitarbeiterin der Serbischen Literarischen Gesellschaft (Književna zadruga) und Mitglied der Gesellschaft für die serbische Sprache und Literatur.[369] Das erste Mal wurde sie 1911 pensioniert, das zweite Mal 1924. Ihren Angaben zufolge lehnte sie das Angebot ab, als Direktorin der höheren Mädchenschule in Kragujevac, bzw. Belgrad angestellt zu werden. Der Verein „Frauenbewegung“ (Ženski pokret) organisierte 1925 eine Feier anlässlich ihrer 40jährigen Lehrertätigkeit und feierte sie als eine Pionierin der Frauenemanzipation. „Fräulein Stanka Glišić kämpfte weder mit Worten noch mit der Feder sondern mit Taten für die Frauenrechte“– konstatierte in ihrer Grußrede die damalige Vorsitzende der „Frauenbewegung“ Leposava Petković.[370]

Eine weitere Quelle von herausragender Bedeutung für die Forschung zum Thema Frauenbildung ist die 1951 enstandene Schrift „Mein Leben“ von Marija Magazinović-Maga (1882–1968), einer Frauenrechtlerin mit sozialistischen Ansichten. Die Autorin beschrieb ihr Leben allerdings nur bis 1927. Aus welchem Grund die Autobiographie hier abbricht, lässt sich nicht beantworten. Zu vermuten ist, dass Zeitmangel und angesammelte Verpflichtungen an der Ballettschule Gründe dafür waren. Dort unterrichtete sie von 1948 bis 1955 Rhythmik, Folklore und Tanzgeschichte. Außerdem verfasste sie parallel dazu ein Lehrbuch zum Thema Rhythmik, welches jedoch nie veröffentlicht wurde.

Magazinović schloss die Grund- (1888–1892) und Realschule (1892–1896) in Užice ab, wo einzelne Lehrerinnen noch immer die serbische Tracht, Fez und Libade trugen. Dann besuchte sie die Höhere Mädchenschule (1896–1898), wo sie sich als Ankömm-

---

[367] Ebd., S. 38 f, 47 f.

[368] Jovanović-Stojimirović, Milan: *Siluete starog Beograda 2*, Beograd 1987, S. 248-253.

[369] Über ihre Tätigkeit als Übersetzerin siehe Stojanović, Darinka: *Književni rad g-djice Stanke Glišić*. In: *Ženski pokret* (1925) 5, S. 180-184.

[370] Petković, Leposava: *Proslava četrdesetogodišnjeg prosvetnog rada g-djice Stanke Glišić – Pozdravni govor*. In: *Ženski pokret* (1925) 5, S. 171 f; C(vetković), K(osara): *Stanka Dj. Glišićeva. Prilikom proslave njenog prosvetnog rada*. In: *Vardar* (1926), S. 120-123.

ling aus einer Kleinstadt unter den Mädchen der Belgrader Oberschicht isoliert fühlte. Neben zwei aus Belgraderinnen zusammengestellten Klassen wurde eine Klasse ausschließlich mit Mädchen aus der serbischen Provinz gebildet. In ihren Reihen befanden sich auch mittellose Schülerinnen, die sich während ihrer Schulzeit in Belgrad als Haushaltshilfe unterhielten.[371] Wegen der wirtschaftlichen Notlage ihrer Eltern war auch Magazinović gezwungen, mit Handarbeiten selbst für ihre Schulutensilien und Kleidung aufzukommen.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wurde in den Realschulen das Konzept der Koedukation[372] eingeführt: Dennoch waren die Mädchen in den Augen des männlichen Lehrpersonals keine rechtmäßigen Schüler. Wenn sich irgendeine Schülerin getraut hatte, nach einer Erklärung des Lehrstoffes zu fragen, bekam sie üblicherweise von Lehrern die Antwort, dass der Unterricht „nicht für Gänse, sondern für Schüler" bestimmt sei. Der Unterricht wurde sehr mechanisch betrieben. Im Einklang mit der damaligen geschlechtlichen Rollenverteilung erhielten die Mädchen Handarbeitsunterricht (Stricken, Sticken, Nähen). Magazinović bestickte so ein Handtuch mit dem Antlitz eines Helden aus der Volkspoesie, Miloš Obilić. Die sozialistischen Ideen beeinflussten sie schon in der Realschule.[373]

Nach Schulende bekam sie weder einen Lehrplatz, noch ein staatliches Stipendium. Das Stipendium für eine Weiterbildung im Ausland erhielt stattdessen die Tochter der Direktorin Vulović, was Magazinović als Ungerechtigkeit empfand:

> „[...] ‚die Gewinnerin' war das dünne, kleine, dunkelhaarige und ziemlich eingebildete Mädchen aus der Klasse der Eliteschülerinnen, selbstverständlich nicht aus der dritten Klasse der Kleinstädterinnen (palanačko[374] odeljenje). Nachdem sie zwei Jahre in Genf

---

[371] Vgl. *Školstvo Srbije 1804–1918*, S. 224 f.

[372] Das Prinzip der Koedukation wurde nicht konsequent durchgesetzt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Bestehen von gemischten Schulen neben den reinen Mädchen- oder Knabenschulen gesetzlich ermöglicht.

[373] Die sozialistische politische Einstellung Maga Magazinovićs wurde durch Einflüsse ihrer älteren Schulfreunde aus dem Kreis von Radovan Dragović und Dimitrije Tucović geprägt. Sie las das Buch Svetozar Markovićs „Wie man uns erzog". Ihr Schulfreund und Nachbar Dragojlo Obradović belehrte sie über Marx' Werk „Manifest der Kommunistischen Partei": „[...] und das tat er mit einer solchen Hingabe und mit einer solchen Leidenschaft, wie sonst nur inbrünstige Gläubige das Evangelium deuten. Wir glaubten ihm jedes Wort, nahmen ihm jede Erklärung der, für den Verstand eines dreizehnjährigen Mädchens etwas verworrenen, sozialen Verhältnisse und der Entwicklung des Klassenkampfes in der Gesellschaft." Magazinović: *Moj život*, S. 93.

[374] Adjektiv von ‚palanka', dt. der Marktflecken. In seinem Buch „Die Philosophie der Marktflecken" (Filozofija palanke) definiert Radomir Konstantinović den Geist des Marktfleckens mit folgenden Wor-

verbracht hatte, kam sie nach Belgrad zurück und heiratete bald darauf. Was sie dort gelernt und erlernt hatte, war mir nicht bekannt. Ihre auf Staatskosten in der Schweiz erworbene Bildung stellte sie nirgendwo zur Schau [...]. Alles blieb im Rahmen ihrer eigenen Selbstverwirklichung als Frau, Hausfrau und vielleicht Mutter.“[375]

Im Alter von 16 Jahren immatrikulierte sich Magazinović als außerordentliche Studentin an der Hohen Schule. Im Laufe der Studienzeit nahm sie an der jugoslawischen Studentenbewegung teil, die „alle progressiven Studentenkreise“ erfasste.[376] Im Jahr 1904 beendete sie die Philosophische Fakultät und betätigte sich für kurze Zeit als Praktikantin in der Nationalbibliothek und als erste Journalistin in *Politika*. Bei der neugegründeten Zeitung war Magazinović für die Rubrik „Welt der Frau“ zuständig. Sie berichtete über aktuelle Entwicklungen aus der westeuropäischen Frauenbewegung.

Im Jahr 1906 wurde diese strebsame Frau als Klassenlehrerin an der Belgrader Höheren Mädchenschule angestellt. Ihr Engagement in der Theater- und Chorgruppe des Arbeitervereins wurde von ihren Arbeitskollegen nicht gut aufgenommen:

„Der Schulleiter Herr S. Pašić war von meiner Anstellung nicht gerade begeistert. Er hatte schon Nadežda Veljković, eine überzeugte Sozialistin und deren beste Freundin, die freisinnige Mileva Petrović – und jetzt auch noch mich, ebenfalls eine ‚Fortschrittliche‘. [...] Meine ehemalige Lehrerin und damalige Nachbarin in der Kosovska Straße, Andjelija Aćimović, sagte zu meiner Mutter, dass ich in ‚Verruf‘ geraten könnte, da ich abends von 8 bis 10 Uhr in der Kneipe Deutschkurse für Arbeiter gab [...].“[377]

Ab dem Schuljahr 1907/08 unterrichtete Magazinović Philosophie am ersten Frauengymnasium. Ihre Schülerin, Paulina Lebl-Albala, beschrieb Magazinović in ihrer Autobiographie als hoch gebildete Lehrerin mit weitem Erfahrungshorizont, die die geistige Neugier der Schülerinnen zufrieden zu stellen wusste.[378] Nach mehreren gestellten An-

---

ten: „Zwischen Dorf und Stadt, und derart vergessen, ist die Welt des Marktfleckens weder Dorf noch Stadt [...] Der Geist ist vor allem der Geist der Eintönigkeit, der Geist der vorgefertigten Lösungen, des Formulars, der genau festgelegten Form [...] In der Welt des Marktfleckens ist es ein wichtigeres Gut, sich an den üblichen Brauch zu halten, als eine Persönlichkeit zu sein [...] Der Geist des Traditionalismus ist eine der grundlegenden Ausdrucksformen des Geistes des Marktfleckens“. Zitiert nach Vujović, Sreten: *Das Unbehagen an der Stadt*. In: *Serbiens Weg in den Krieg*, S. 491-502, hier: S. 499.

[375] Magazinović: *Moj život*, S. 130.

[376] Ob Magazinović Mitglied der patriotischen Studentenvereinigung „Brüderschaft“ (Pobratimstvo) war, geht aus ihrer Autobiographie nicht klar hervor. Mit einer Studentengruppe besuchte sie deren bulgarische Kollegen in Sofia: „Nach unserer Rückkehr wurden wir Studentinnen in Belgrad als Heldinnen angesehen, da wir es gewagt hatten, nach Sofia zu reisen, zum Sitz des VMRO, und weil uns die Makedonstvujušči nicht zusammengeschlagen haben!“ Ebd., S. 188 ff.

[377] Ebd., S. 197 f, 200.

[378] Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 119.

trägen wurde ihr schließlich 1908 bewilligt, die Professorenprüfung abzulegen. Vor ihr schafften das nur wenige Frauen:[379]

> „In der Schule brachte man mich von meinem Vorhaben ab. Man sagte mir, dass ich meine Kräfte sinnlos vergeude, Zeit verliere, und dass daraus nichts wird. Die Männer zogen das Recht darauf, Lehrer zu werden, an sich. Was können wir Frauen dagegen machen, wenn die Männer darüber entscheiden.“[380]

Als Protegé einflussreicher Politiker konnte man sich, ihren Behauptungen nach, leichter im Dienst durchschlagen und an Staatsstipendien gelangen.

Magazinović war außerdem an Tanz, modernem Ballett und Choreographie interessiert. Der Auftritt der kanadisch-amerikanischen Tänzerin Maud Allan 1907 in Belgrad gab ihr den Anstoß zur Fortbildung nach Deutschland zu gehen. Da sie kein Staatsstipendium erhielt, finanzierte sie ihr Studium selbst von ihren Ersparnissen und ihrem Gehalt. In Berlin besuchte sie die Schauspielschule von Max Reinhardt und die Tanzschule von Isadora und Elizabeth Duncan. Dort lernte sie auch ihren zukünftigen Ehemann Gerhard Gesemann (1888–1948) kennen.[381] Ihre Auslandserfahrungen übertrug sie nach Belgrad, indem sie im Jahr 1910 eine Privatschule für Rezitation, Ästhetik, Gymnastik und Fremdsprachen gründete – die erste Schule dieser Art in Belgrad und Serbien.[382] Die erste und für die Öffentlichkeit zugängliche Prüfungsvorführung gaben ihre Schüler schon im April 1911. Da die Oper und das Ballett im Rahmen des serbischen Nationaltheaters erst nach dem Ersten Weltkrieg gegründet wurden, war Magazinovićs Schule eine wahrhafte Pionierleistung. Ein Jahr nach der Gründung wurde die Schule in „Schule für Rhythmik und Plastik“ umbenannt. Außerdem bekam sie eine staatliche Förderung – der Bildungsminister bewilligte ihr, die Räumlichkeiten der Höheren Mädchenschule zu nutzen. Schulgeld bezahlten nur die wohlhabenden Schüler, während die talentierten aber mittellosen Schüler, sowie die Kinder von Bekannten, die rhythmische

---

[379] Magazinović erwähnte Kruna Aćimović, Leposava Petković und Zorka Nikolić als Frauen, die vor ihr die Professorenprüfung bestanden hatten. Im Bericht von Kosara Cvetković ist der Name Zorka Nikolić nicht angeführt. Siehe auch Stolić: *Vocation or Hobby*, S. 89. Den Namen Zorka Nikolić erwähnte auch Lebl-Albala in ihrem Text über die Entwicklung der akademischen Frauenbildung. Lebl-Albala: *Razvoj univerzitetskog obrazovanja naših žena*, S. 14.

[380] Magazinović: *Moj život*, S. 201.

[381] Ein deutscher Slawist, Volkskundler, Literaturwissenschaftler und Universitätsprofessor. Sie waren von 1914 bis 1917 verheiratet und hatten zwei Kinder – den Sohn Harald-Rajko (1915–1916) und die Tochter Rajna (1917).

[382] *Srpkinja, njezin život i rad*, S. 49 f; Magazinović: *Moj život*, S. 285 ff, 415 ff; IAB, Porodični fond Glavinić: Dobrila Glavinić Knez Milojković 1119 kutija 50.

Schule umsonst besuchen durften. In den 25 Jahren des Bestehens der Schule nahmen hauptsächlich Mädchen am Unterricht teil. Im Sommer 1912 besuchte Magazinović die Bildungsanstalt für Musik und Rhythmus von Emile Jaques-Dalcroze und Wolf Dohrn in Hellerau bei Dresden. Die pädagogische und künstlerische Arbeit von E. Jaques-Dalcroze, der als der Begründer der rhythmisch-musikalischen Erziehung gilt, war damals weltweit anerkannt. Magazinović verwendete auch in ihrer Schule die Jaques-Dalcroze-Methode.[383]

Wegen der Balkankriege wurde der Unterricht in Magazinovićs Schule und ihre Auslandsaufenthalte unterbrochen:

> „An einem herbstlichen Samstagsabend schallten die Rufe der Zeitungsverkäufer auf den ‚Terazije' über die Kriegserklärung an die Türkei durch die Belgrader Innenstadt. [...] Und von da an besuchten wir statt der Schule Krankenpflegekurse, und kurz darauf Krankenhäuser, um die Verwundeten und Kranken zu pflegen. [...] Als die Verwundeten von Merdare und Kumanovo anzukommen begannen, haben wir 36 Stunden lang ununterbrochen die Verwundeten untergebracht und verbunden. Wir erfrischten uns nur mit Tee aus dem Hospital und eigenen Biskuits. Die Schreie und das Stöhnen der Schwerverletzten, die ohne ihre Hände, Unterarme und Füße geblieben waren, und derer, die schwere Bauchverletzungen ertragen mussten, gingen mir durch Mark und Bein. Vor Blut ekelte ich mich nicht, noch hatte ich Angst davor. Ich empfand es aber als Vergehen an der Kultur und Zivilisation der ganzen Menschheit im 20. Jahrhundert."[384]

Magazinović stellte sich selbst in ihrer Autobiographie als Pazifistin dar: Den Militarismus habe sie gleich nach ihrer ersten Begegnung mit dem Sozialismus in ihrer frühen Jugend begonnen zu hassen. Als Gegnerin der militärischen Aufrüstung setzte sie sich für die Förderung der Bildung, der Kultur und des Gesundheitswesens ein. Maga Magazinović war eine eigenwillige Persönlichkeit, – die auf der professionellen Ebene offen für neue kunstpädagogische Ideen war, die sie vor dem Ersten Weltkrieg in den Belgrader Kreisen verbreitete.

Paulina Lebl-Albala (1891–1967), die Frauenrechtlerin und Begründerin des Akademikerinnenverbandes, hinterließ in ihrer Autobiographie „So war es einst" (Tako je nekad bilo) wertvolle Informationen und persönliche Eindrücke über die Grundschulausbildung, sowie über die pädagogische Frauenschule und das erste Mädchengymnasium. Nebst des Lesens und Schreibens, weckten schon die Grundschullehrer bei ihren

---

[383] Den Angaben von Jelena Šantić zufolge war Magazinović Anhängerin des ungarischen Tänzers, Choreographen und Tanztheoretikers Rudolph von Laban. Magazinović: *Moj život*, S. 31.
[384] Ebd., S. 303, 305 f.

Schülerinnen durch das Vorlesen von Volksliedern und den Geschichtsunterricht das Interesse für die nationale Geschichte. In Paulina Lebls Erinnerungen schilderte ihre Lehrerin „scharf und erbarmungslos die Umstände in den nicht befreiten serbischen Ländern und das Leiden der dortigen Bevölkerung“. Sie erteilte ihren Schülerinnen sogar die Rolle der „nationalen Befreierinnen und Rächerinnen für Kosovo“.

Während die aus armen Verhältnissen oder Lehrerfamilien stammenden Schülerinnen sich vor allem an der Pädagogischen Schule immatrikulierten, wurde die Höhere Mädchenschule während Paulina Lebls Ausbildungszeit von Schülerinnen aller Schichten besucht, die keine professionellen Ziele hatten. Die Mehrheit bildeten jedoch diejenigen, die aus den Familien der hohen Staatsbeamten und Offiziere kamen. Die Pädagogische Schule bereitete ihre Schülerinnen darauf vor, „im direkten Dienst des Volkes“ zu stehen. Unter den Slogans „Die Zukunft des Volkes liegt in den Händen der Lehrer“, bzw. „Die Lehrer sind Architekten der völkischen Zukunft“ und „Der Aufschwung des Landes hängt von den Lehrerinnen ab“ wurden die zukünftigen Lehrerinnen erzogen.[385] Paulina Lebl gehörte zur ersten Generation der Schülerinnen, die die fünfte Klasse des „ersten Mädchengymnasiums im Serbentum“ besuchten. Die Schülerinnen wurden, so Lebl-Albala, als die Elite der weiblichen serbischen Jugend bezeichnet. Sie sollten Kämpferinnen für die Befreiung und Vereinigung aller jugoslawischen Völker werden.[386] Sreten Pašić, Direktor des Gymnasiums und Lehrer der serbischen Sprache legte im Unterricht großen Wert auf die Vermittlung von Nationalbewusstsein:

> „Um einen so großen Einfluss wie möglich auf uns ausüben zu können, unterrichtete der Direktor uns im Fach Serbisch. Sein Unterricht war allemal einzigartig im gesamten Bildungswesen unseres Landes. Wir hatten niemals irgendein Schulbuch, noch machten wir uns Notizen, noch wussten wir, was unser Lernstoff war [...]
> Was nur unser Direktor alles erzählte im Laufe von vier wichtigen und wertvollen Jahren unserer Jugend! Das war kein Lehrstoff, welchen man in Schulbüchern finden konnte [...]. Es war nicht wichtig, Daten und Fakten blitzartig herunter rasseln zu können. Viel wichtiger war es eine komplette Persönlichkeit zu werden, die sich ihrer Pflicht und Verantwortung, sowie ihrer Aufgaben im Land bewusst ist.“[387]

Im serbischen Nationsbildungsprozess hatte die Schule also die Aufgabe, bei den Schülern ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln bzw. wachzurufen und ständig wach zu

---

[385] Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 47 f, 73 f.
[386] Ebd., S. 80 ff.
[387] Ebd., S. 81.

halten. Die Erinnerungen von Paulina Lebl-Albala enthüllen, wie die Nation in der Schule geübt wurde. Die mächtigsten Mittel der Schule in der Durchführung der nationalen Erziehung waren Geschichts- und Volksliteraturunterricht:[388]

> „Unser lieber Direktor, ganz im Gegenteil, bot uns nichts Neues mehr: schon seit vier Jahren hörten wir uns seine Auslegungen an. Diese waren mehr oder weniger von unseren Aufgaben im Dienste des Volkes geprägt. Wir richteten unsere Blicke sehnsuchtsvoll in Richtung Spitze des menschlichen Schaffens.“[389]

In den Jahren nach der Annexionskrise im Vorfeld der Balkankriege besuchte Paulina Lebl die Universität. Die Belgrader Hohe Schule übte „eine wichtige Mission im Serbentum“ aus:

> „Dort wurden größtenteils die politischen Anführer Serbiens der Vorkriegszeit geformt. Genau dort entstanden die Vorkämpfer, die sich in den Balkankriegen und im Ersten Weltkrieg durch Taten bewiesen. Durch ihr Heldentum und ihre Opferbereitschaft bestätigten sie ihren Glauben an das, was sie propagiert hatten [...]. Manche wurden sogar gezwungen, ihre festen Überzeugungen mit Blut zu besiegeln.
> In diesem Umfeld des intensiven Lebens riefen wir, die erste Generation von Schülerinnen des Mädchengymnasiums, eine Sensation im Kapitän-Miša-Haus[390] hervor.“[391]

Ab 1913 unterrichtete Paulina Lebl die serbische Sprache und Literatur an der Höheren Mädchenschule. Die eigene pädagogische Tätigkeit verstand sie als eine patriotische Mission:

> „Ich habe mich meiner Heimat erkenntlich gezeigt, indem ich Generationen von Mädchen mit ordentlicher Bildung und feinem Gespür für Literatur hervor gebracht habe. Diese werden zweifelsohne die Fackel der Bildung an ihren jüngeren Nachwuchs weiterreichen. Meine Hände würden eine ganze Reihe von jungen und gebildeten Mädchen schaffen, was das kulturelle Niveau unseres Landes erheben würde. In jedem Moment war ich mir dessen bewusst [...]. “[392]

Paulina Lebls Anschauung wurde durch Einflüsse des serbischen und jugoslawischen Nationalismus geprägt. In ihrer Autobiographie bekannte sie sich ohne Einschränkung: „Als eine Serbin und Jugoslawin...“ Die eigene jüdische Herkunft sollte erst nach dem

---

[388] Die Schule war so Norbert Reiter das Kernstück einer jeden Nationalbewegung. Als ihre wichtigste Aufgabe bezeichnete er u. a. die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls. Reiter, Norbert: *Die Schule zur Nation*. in: *Allgemeinbildung als Modernisierungsfaktor*, S. 21-36, hier: S. 11.
[389] Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 119.
[390] Legat des Kaufmannes Miša Anastasijević (?–1885). Heute das Rektorat der Belgrader Universität.
[391] Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 149.
[392] Ebd., S. 201.

Ersten Weltkrieg eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielen. Dann würde sie die zionistische politische Orientierung ihres Mannes, David Albala, teilen.[393]

Stanka Glišić, Maga Magazinović und Paulina Lebl gehörten verschiedenen Generationen an und ihre Erinnerungen bieten wertvolle Informationen über die Frauenbildung am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Was haben diese drei Autorinnen gemeinsam? Alle Drei entstammten ärmlichen Verhältnissen und kamen aus Kleinstädten zur Schulbildung in die Metropole. In der Höheren Mädchenschule trafen sie auf scharfe soziale Unterschiede. Während der Ausbildung von Stanka Glišić in den 1870er Jahren stellten die Kleinstädterinnen an der Höheren Mädchenschule noch immer eine Seltenheit dar. Laut Maga Magazinović und Paulina Lebl-Albala schauten die „Institutke" – die Töchter hoher Staatsbeamter, Offiziere und reicher Kaufmänner – „von oben herab auf die Kleinstädterinnen". Die Belgrader Oberschicht faszinierte sie ebenfalls, wie sie beide selbst zugaben. Die Autorinnen teilten noch eine weitere gemeinsame Charakteristik – alle drei waren als Lehrerinnen in Belgrader höheren Frauenschulen tätig. Nur Stanka Glišić verbrachte zu Anfang ihrer Schuldienstzeit einige Jahre in Valjevo. Wenn man in Betracht zieht, dass der damalige Schuldienst in Belgrad sehr geschätzt war, folgt daraus, dass sich eine Belgrader Lehrerin gegenüber ihren in anderen serbischen Städten tätigen Berufskolleginnen in privilegierter Lage befand. Die Lage der Volkslehrerinnen auf dem Lande war besonders schwer.[394]

---

[393] David Albala gründete die Jüdische Nationalgesellschaft und Paulina war Mitglied des Vorstands. Ebd., S. 276; Veselinović, Jovanka: *Jevrejska žena u Beogradu od druge polovine 19. veka do Drugog svetskog rata*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 485-495, hier: S. 493.

[394] Die unbekannte Autorin eines Artikels in der Zeitschrift *Domaćica* berichtete über die Lage der Volkslehrerinnen auf dem Lande. In Bezug auf ihre männlichen Kollegen, die gleichzeitig das Schulleiteramt bekleideten, waren sie benachteiligt. Außerdem waren sie von deren Seite oft Diffamierung, sogar Misshandlungen ausgesetzt. Als Folge einer solchen Lage, so die Autorin, begingen einige Lehrerinnen Selbstmord. Die niedrigen Einkommen waren der zweite Grund, warum Lehrerinnen den Dienst auf dem Land vermieden. Die Autorin rief den Belgrader Frauenverein dazu auf, der „Beschützer der Volkslehrerinnen" zu werden. Sie war der Ansicht, dass damit u. a. „zum kulturellen Fortschritt des Volkes" beigetragen werden könnte. Eine Lehrerin, welche die Last des Existenzkampfes zu tragen hatte, könne sich ihrer „höheren Berufung", der Aufklärung der Landbevölkerung, nicht widmen. Gr.: *U prilog vaspitanja našeg ženskog seoskog sveta i školama za seoske domaćice (posvećeno članicama Ženskog društva i učiteljicama)*. In: *Domaćica* (1897) 3, S. 65 f.

In den Erinnerungen von Maga Magazinović fand sich eine kurze Notiz über die Anstellung ihrer Schwester als Lehrerin im Dorf Jasenica bei Negotin: „Ich weinte ganze Nächte durch wegen Dada, allein in unserem Bett. Wie wird sie alleine leben, so weit weg von uns, unter unbekannten Menschen, und dann noch unter Wallachen? Die Grenzregionen wurden als schlimmstes Schicksal für Lehrerinnen angesehen." Magazinović: *Moj život*, S. 129. Es passierte oft, dass die ledigen oder verwitweten Lehrerinnen des „unzüchtigen Benehmens" und einer Liebesaffäre mit ihren Arbeitskollegen anonym beim Bildungsministerium beschuldigt wurden. Djurović: *Modernizacija obrazovanja*, S. 409 f.

Hier endet auch schon jegliche Ähnlichkeit zwischen den Verfasserinnen dieser Erinnerungen. Die unverheiratete und ihrer Lehrtätigkeit völlig hingegebene Stanka Glišić war Vertreterin der älteren Generation von Pädagoginnen. Ihr Leben verbrachte sie, wie auch die Historikerin Ana Stolić bemerkt hatte, im Einklang „with the desired model of a teacher". Maga Magazinović hatte ein unkonventionelles Leben und eine teilweise unkonventionelle Karriere.[395] In den Jahren, als Paulina Lebl ihr Studium beendete und ihre erste Lehrerstelle bekam, erreichte die nationale Begeisterung in Serbien ihren Höhepunkt. Sie beschrieb in ihrer Autobiographie den Stellenwert der serbischen Nation im Denken und Handeln ihrer ganzen Generation. Paulina stilisierte sich selbst als vorbildlich engagierte Patriotin – sie akzeptierte und erfüllte Nationalpflichten, die Frauen als Mitkämpferinnen der Männer im nationalen Kampf zugewiesen wurden.

---

[395] Laut Forschungsergebnissen von Ljubinka Škodrić kollaborierte Magazinović während des Zweiten Weltkrieges mit der Nedić-Regierung. In im *Prosvetni glasnik* publizierten Aufsätzen drückte sie ihre Sympathie gegenüber dem nationalsozialistischen Regime aus und glorifizierte das Bildungswesen Nazideutschlands. Sie äußerte ihre Unterstützung für die „Bereinigung der Kunst von dekadenten Einflüssen", plädierte gegen die Aufnahme ungesunder Schülerinnen in die Gymnasien und für die Einsetzung jedes Mitgliedes der Volksgemeinschaft an die richtige Stelle. Ihre im Laufe des Krieges veröffentlichten Äußerungen konterkarierten damit ihr ehemaliges Engagement. Aufgrund des Aufsatzes von Anja Suša über Magazinović lässt sich dennoch schließen, dass Magazinović gezwungen war, so zu handeln. Ihre Wohnung wurde beschlagnahmt und sie verbrachte den Krieg unter schwierigen Lebensumständen. Um Abführung ihrer Studenten zu Zwangsarbeit zu verhindern, setzte sie außerdem ihre Arbeit mit der Volkstanzgruppe fort. Siehe Škodrić, Ljubinka S.: *Položaj žene u okupiranoj Srbiji 1941–1944*, Unveröffentlichte Dissertation, Beograd 2015, S. 137 f, 176 f; Suša, Anja: *Maga Magazinović i modernost angažmana žene*, in: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 470-483, hier: S. 480 f.
Die Frage ihrer aktiven, freiwiligen oder aber erzwungenen Beteiligung an der Kollaboration verdient große Aufmerksamkeit seitens der Frauen- und Geschlechterforschung. Mehr Klarheit in dieser Frage würde jeden Zweifel an der Glaubwürdigkeit ihrer in den Memoiren ausgedrückten politischen und sozialen Ansichten beseitigen.

IV. 2. Sozialkaritatives Engagement und wirtschaftliche Förderung (1875–1914/18)

IV. 2. 1. Der Belgrader Frauenverein

Der Einsatz in der Wohltätigkeitsarbeit gehörte im Laufe des 19. Jahrhunderts zur legitimen Form weiblicher Partizipation an der Öffentlichkeit. Mit den wohltätigen Frauenvereinen schufen sich die Frauen neue Formen der Öffentlichkeit, wie sie bis dahin den Männern vorbehalten gewesen waren. Sabine Rumpel-Nienstedts Analyse der württembergischen Wohltätigkeitsvereine zeigte, dass die weibliche Wohltätigkeit ein konstitutiver Teil bürgerlicher Herrschaft war.[396] In Serbien gab es keine kirchlich-adelige Tradition der weiblichen Caritas. Erst im Prozess der Staats- und Nationsbildung wurde die Wohltätigkeitsarbeit und Armenfürsorge von Frauen erwünscht.

Den Belgrader Frauenverein gründeten die Damen der obersten Belgrader Gesellschaftsschicht – Frauen von höheren Staatsbeamten und Offizieren sowie Gelehrten[397] am 17./29. Mai 1875. Die Vereinsregeln wurden am 6./18. Juni in der *Srpske novine* veröffentlicht und die erste Versammlung der 35 Vereinsmitglieder wurde am 25. August/6. September abgehalten. Die Direktorin der Höheren Mädchenschule Katarina

---

[396] Siehe Rumpel-Nienstedt, Sabine: *„Thäterinnen der Liebe" – Frauen in Wohltätigkeitsvereinen*, in: *Schimpfende Weiber*, S. 206-231.

[397] Als Begründerinnen sind erwähnt: Katarina Milovuk, Danica Hristić, Jelena Grujić, Elodija Mijatović, Emilija Lešjanin, Marija Sretenović, Hristina Jovanović, Draga Popović, Varvara Gatković, Katarina G. Bodi, Varvara Mašin und Jelena Mihajlović.

Elodie Lawton (1825–1908) war Ehefrau des Politikers, Ministers und Botschafters Čedomilj Mijatović (1842–1932); sie war Engländerin und Übersetzerin serbischer Volkspoesie ins Englische. Sie war das Ehrenmitglied des Wohltätigkeitsverein der Serbinnen aus Novi Sad. Vor ihrer Heirat im Jahr 1864 lebte sie in Boston und war Verfechterin der Abolitionismus-Bewegung.

Jelena Grujić war vermutlich die Ehefrau von Jevrem Grujić, Adoptivtochter von Teodor Herbez.

Emilija Lešjanin gehörte vermutlich zur Familie Lešjanin. Milojko Lešjanin nahm als Oberst an den Kriegen von 1876 und 1877/78 teil. Nach den Kriegen wurde er General und Armeeminister. Er gehörte zu den Liberalen.

Die Gebrüder Bodi waren Händler, sie verkauften Kolonialwaren. Katarina G. Bodi stammte vermutlich aus dieser Familie.

Jovan Mašin war Hofarzt der Fürsten Mihailo und Milan. Varvara Mašin stammte vielleicht aus dieser Familie.

Milovuk wurde die erste Vorsitzende.[398] Am 29. April/11. Mai 1878 trat sie aus gesundheitlichen Gründen als Vorsitzende und danach auch als Vorstandsmitglied des Belgrader Frauenvereins zurück.[399] Im Sommer lernte der Fürst Milan Obrenović Natalija Petrovna Keško (1859–1941) kennen. Sie verlobten sich und heirateten am 5./17. Oktober 1875 in Belgrad.[400] Die neue Fürstin übernahm das Protektorat über den Verein. Jede Frau mit vollendetem 17. Lebensjahr, ungeachtet ihrer Religion, Nationalität und ihres Ehestandes, konnte Mitglied dieses Frauenvereins in Serbien werden.

Der Belgrader Frauenverein wollte „zum Wohle des Vaterlandes und der Menschheit" bei der Lösung aktueller gesellschaftlicher Probleme mitwirken. Der Vereinszweck wurde im Statut auf folgende Weise beschrieben:

> „Der Frauenverein ist die Organisation, die die Frauen zwecks ihrer Fortbildung, der Ausbildung von armen Mädchen zu guten Arbeiterinnen, zur Pflege der humanen Gefühle und Armenfürsorge vereinigte."[401]

Das sozialkaritative Engagement von Frauen wurde als eine einfache Übertragung der mütterlichen Aufgaben der Frau von der Familie auf den öffentlichen Bereich dargestellt. Ihre Aufgaben verstanden die Vereinsfrauen als Beitrag zur Entwicklung des Vaterlandes, die äquivalent zu den Pflichten der Männer waren.

„Geleitet von mütterlichen Gefühlen gegenüber Schulkindern" gründete der Verein 1899 in Zusammenarbeit mit den Staatsbehörden eine Schülerkantine (Djačka trpeza). Nach dem Vereinsbericht von 1929 kam ein Mitglied des Belgrader Frauenvereins schon 1897 auf die Idee, eine Volksküche für die Armen und Schüler zu gründen. Im Jahr 1898 schlug der Volkswirtschaftsminister Sima Lozanić der Vorsitzenden des Belgrader Frauenvereins vor, dass der Verein eine Volksküche eröffnen könne, und versprach dafür finanzielle Unterstützung. Der Belgrader Frauenverein realisierte schließlich die Idee mit Hilfe des Bildungsministers Andra Djordjević (1854–1914),[402] was

---

[398] Vidaković, Magdalena S.: *Tridesetogodišnja proslava Ženskog društva*. In: *Domaćica* (1905) 6, S. 162; Agatonović, Danica R.: *Postanak i rad Beogradskog ženskog društva*. In: *Domaćica* (1934) 1, S. 2 f.

[399] Danica Valenta wurde zur neuen Vorsitzenden des Belgrader Frauenvereins gewählt. *Peti redovni glavni skup i izveštaj uprave „Ženskog društva" za 1878*. In: *Domaćica* (1879) 3, S. 44.

[400] Die künftige Fürstin kam am 29. September/11. Oktober desselben Jahres nach Belgrad. Trgovčević, Ljubinka (Hg.): *Uspomene Kraljice Natalije Obrenović*, Beograd 1999, S. 23, 72.

[401] § 1. *Izveštaj skupštini Beogradskog ženskog društva*. In: *Domaćica* (1928) 4-5, S. 41.

[402] Andra Djordjević war Jurist und Politiker. Er gehörte zu den Fortschrittlern. *Narodna enciklopedija*, Bd.1, S. 692.

man als eindeutiges Zeichen für eine Einigkeit zwischen dem Frauenverein und den Staatsbehörden interpretieren kann. Ein Ausschuss, der aus Mitgliedern des Belgrader Frauenverein und vier vom Bildungsministerium eingestellten Professoren der Belgrader Gymnasien zusammengesetzt war, leitete die Schülerkantine. Der Ausschuss erhielt Subventionen von den Bildungs- und Wirtschaftsministerien, der Belgrader Gemeinde usw. Auf Wunsch des Vereins übernahm König Alexander Obrenović die Schirmherrschaft über die Kantine.[403]

Der Belgrader Frauenverein beschloss anlässlich der Feier zu seiner 25jährigen Tätigkeit „ein Heim der Barmherzigkeit für noble und angesehene Greisinnen" zu gründen, und organisierte zu diesem Zweck Wohltätigkeitsveranstaltungen zum Sammeln von Geldspenden. Am 29. Oktober/10. November 1900 wurde das erste Altersheim für Frauen eröffnet. An dem hochstilisierten Jubiläum nahm der König Alexander teil, womit symbolische Nähe der Dynastie zum Frauenverein ausgedrückt wurde. Kurz zuvor wurde aufgrund einer Regierungsentscheidung die Vorbereitung der Feier wegen der nicht geklärten Frage der Schirmherrschaft eingestellt. Auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde letztendlich entschieden, dass Königin Draga Mašin das Patronat übernimmt. Der Belgrader Frauenverein finanzierte teilweise seine Einrichtungen aus Geldspenden, aber das Altersheim für mittellose Frauen war die erste Einrichtung des Vereins, die anscheinend keine staatliche Hilfe bekam. Das Heim wurde nach dem Ersten Weltkrieg in Damenheim „Hl. Ana" umbenannt.[404]

„Auf besonderen Wunsch Ihrer Majestät" kümmerten sich die Vereinsdamen „wie echte serbische Mütter" sowohl um männliche, als auch um weibliche Waisenkinder, bis zu deren Erlernung eines Berufs oder dem Antritt an der Pädagogischen Schule, bzw. an der Höheren Mädchenschule. Der Staat zahlte für jedes Kind ein monatliches Pflegegeld an den Verein.[405] Der Belgrader Frauenverein sammelte auch Spenden für Hungerlei-

---

[403] *Otvaranje Djačke trpeze*: In: *Domaćica* (1899) 9, S. 289 f; *Istorijat prve Djačke trpeze u Beogradu – ustanove Ženskog društva i Ministarstva prosvete od meseca avgusta 1899 god. do danas*. In: *Domaćica* (1929) 11-12, S. 19 ff.

[404] *Govor držan na koncertu, koji je Beogradsko Žensko Društvo priredilo 28. novembra 1899 god., u Gradjanskoj Kasini, u korist podizanja Doma za sirote, iznemogle i uboge starice*. In: *Domaćica* (1900) 2, S. 33 ff*; Glavni vanredni skup Ženskog društva držan 3 septembra 1900 god.* In: *Domaćica* (1900) 9, S. 305-310; *Proslava dvadesetopetogodišnjice Ženskog društva*. In: *Domaćica* (1900) 12, S. 381-383; *Spomenica velikih dobrotvora Beogradskog ženskog društva i njegovih ustanova*, Beograd 1936.

[405] *Izveštaj rada uprave Ženskog društva za godinu 1881*. In: *Domaćica* (1882) 2, S. 77 ff; *Tridesetogodišnja proslava Ženskog društva*. In: *Domaćica* (1905) 6, S. 163.

dende sowie Erdbeben- und Überschwemmungsopfer außerhalb der serbischen Grenzen.

Abb. 1: Katarina Milovuk, die erste Vorsitzende des Belgrader Frauenvereins. Postkarte. Pädagogisches Museum.

Abb. 2: Der erste Vorstand des Belgrader Frauenvereins. Fotografie. Museum der Stadt Belgrad, Inventarnr. KI-I 744.

IV. 2. 1. 1. Die Heimindustrie

Anfang der 1880er Jahre hatte sich der Belgrader Frauenverein zum Protektor der weiblichen Heimindustrie proklamiert. Das Ziel der nationalgesinnten Vereinsdamen war die Pflege und die Erhaltung der einheimischen Handarbeit sowie der Volkstracht, bzw. die moralische und finanzielle Förderung der verarmten weiblichen Bevölkerung, die von der Herstellung und dem Verkauf dieser Produkte lebte.

Die Masse der serbischen Landbevölkerung befriedigte gegen Ende der osmanischen Herrschaft im Rahmen der naturalen Familienwirtschaft ihre gewerblichen Bedürfnisse. Für die Kleidung sorgten die Frauen. Sie sponnen selbst Wolle und Flachs, woben Leinwand und Tuch und färbten mit Krapp. Die gewerbliche Produktion begann also im „Haus“ und für das „Haus“ aus selbst gewonnenen Rohmaterialien.[406] Nach dem Ende der osmanischen Herrschaft blieben die im „Haus“ und fürs „Haus“ hergestellten Produkte zum Großteil dem Familienbedarf vorbehalten, gelangten jedoch in geringerem Maße auch auf die Märkte. Schon Felix Kanitz staunte u. a. „über die Güte der Stoffe [...]“,[407] die in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Verkauf standen. Eine Weiterentwicklung der traditionellen Gewerbe stellte, so Marie-Janine Calic, die Heimindustrie dar, die handwerklich an die alten Fertigkeiten anknüpfte, aber nun schon fast ausschließlich für den Markt produzierte. Unter Heimindustrie versteht man jenen Zweig des Handwerksberufs, der im Haus oder in der Hofstatt ausgeübt wird oder in einer nahe gelegenen Grube oder im Wald, und der Gegenstände entweder zum direkten Verkauf oder auf Rechnung eines Verlegers herstellt. Nach der Schätzung des Ministeriums für Handel und Industrie waren um die Jahrhundertwende bereits bis zu 100.000 Haushalte in den heimindustriellen Produktionszyklus einbezogen. Sie erzeugten jährlich gewerbliche Waren in Millionenwerten. Hergestellt wurden:

1. Textilien (Weben von Teppichen, Tuchen und Leinwand, Verspinnen von Hanf, Seilerei)
2. Holzgegenstände (Bottiche, Haushalts- und Ackergerät, Wagen, Möbel, Musikinstrumente)
3. Töpferwaren
4. Steinprodukte

---

[406] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 279 ff.
[407] Zitiert nach Calic: *Sozialgeschichte Serbiens*, S. 103.

5. Eisengerät
6. Korb- und Binsenflechtwaren
7. Lederprodukte
8. Lebensmittel (Trockenfleisch, Speck, Paprikapulver, Käse, Dörrpflaumen)
9. Teer und Späne.

In dieser Aufzählung sind jahrhundertealte, traditionelle Gewerbe ebenso enthalten wie neue, stärker technisierte Herstellungsverfahren. Der bäuerliche „Hausfleiß“ konnte nicht in allen Fällen in modernere Produktionsweisen hinüber wachsen. Zu letzteren gehörte u. a. der gesamte Komplex des Webens von Wollstoffen und Leinwand. Produktion und Absatz der meisten dieser Erzeugnisse, die nun zu Markte getragen wurden, behielten ihren archaischen Charakter.

Es waren vor allem die ärmsten und wenig fruchtbaren Regionen Serbiens, von denen der gewerbliche Entwicklungsimpuls ausging. Heimgewerbe entstanden in erster Linie dort, wo die landwirtschaftliche Produktion nicht genügte, um die Bevölkerung in ausreichendem Maße zu ernähren, und wo deshalb auf außeragrarische Zusatzeinkommen zurückgegriffen werden musste. Der Zeiteinsatz in der Hausindustrie verhielt sich umgekehrt proportional zu den Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten in der Landwirtschaft. Als geringe Nachfrage nach Landarbeiterinnen herrschte, hatte sich „alle Welt“ auf die Herstellung von Teppichen verlegt. Und immer wenn eine große Nachfrage nach Landarbeiterinnen auftrat, konnte man sie nicht zur Herstellung von Teppichen bewegen, weil die Landarbeit besser bezahlt war. Neue Formen der Familienarbeit reichten außerdem über die Alters- und Geschlechtergrenzen hinweg.[408]

Als Serbien 1878 die volle politische Souveränität erlangte, ergab sich auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine tiefe Zäsur. Da die Balkanstaaten mit dem Ausbau der Verkehrsnetze stärker in den Welthandel eingebunden wurden, gerieten sie in den Sog einer ständig wachsenden Nachfrage nach Lebensmitteln und Rohstoffen von Seiten der Industriestaaten und wurden dem Zustrom ausländischer Fertigwaren ausgesetzt. Ein Großteil der Landesbevölkerung blieb wegen Armut sowie geringer räumlicher Mobilität noch bis ins 20. Jahrhundert hinein der Selbstversorgungswirtschaft verhaftet. Trotz der geringen Kaufkraft, der kaum ausgeprägten Bedürfnisstruktur und der relativen Ar-

[408] Ebd., S. 103 f, 112.

mut der Masse der Bevölkerung entstand ein wachsender Markt für industrielle Fertigwaren. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden massenweise Konsumgüter aus industrieller Fertigung nach Serbien importiert. Die Entosmanisierung, vor allem der Wandel im Kleidungsverhalten, hat somit der Nachfrage nach Textilien einen wesentlichen Impuls gegeben. Seit der Einbindung Serbiens in das europäische Wirtschaftssystem zeichnete sich, Calic zufolge, eine allmähliche Angleichung der Lebensformen an das westliche Wohlstandsniveau ab.[409] Auf dem Dorf war zu beobachten:

> „Kleidung aus heimischen Stoffen tragen 78% [der Bevölkerung], Fabrikstoffe beginnen immer mehr, die einheimischen zu verdrängen... Auch Leinen beginnt man auf den Märkten zu kaufen.“[410]

IV. 2. 1. 2. Die Förderung der Heimindustrie: Der Pazar

Um diesem Prozess entgegenzutreten, eröffnete der Belgrader Frauenverein 1882 einen Heimatwerkladen (Pazar) zur Förderung der nationalen Heimindustrie. Die Idee zu seiner Errichtung kam von der Schirmherrin des Frauenvereins, Königin Natalija, die seine Realisierung auch finanziell unterstützte. In nach dem Ersten Weltkrieg veröffentlichten Vereinsberichten waren interessanterweise alle Verdienste für die Gründung dieser „Einrichtung von nationaler Bedeutung“ ausschließlich der ersten Vorsitzenden Katarina Milovuk zugeschrieben worden. Das lag vielleicht daran, dass die damaligen Protektorinnen des Vereins (Jelena, die Tochter von König Petar und Marija, die Frau von König Alexander) nach der Ermordung von Draga Mašin Obrenović zur Dynastie Karadjordjević gehörten.

Der Finanzminister Čedomilj Mijatović unterstützte diese Idee ebenfalls und stellte Geld zur Verfügung. Im Brief an die Vorsitzende des Belgrader Frauenvereins ließ er ausrichten:

> „Die Heimindustrie ist ein Keim, aus dem sich durch entsprechende und kluge Pflege eine ganze Volksindustrie entwickelt. [...]
> Zu diesem Zweck plant das Finanzministerium nun, hier in Belgrad einen Laden für die Textilwaren unserer weiblichen Heimindustrie zu eröffnen, der ein ständiges Schaufens-

---

[409] Ebd., S. 121, 149 f.
[410] Zitiert nach Ebd., S. 150.

ter für *das Ansehen und den Verkauf* dieser Produkte darstellen wird. Für diesen Zweck habe ich eine staatliche Subvention in der Höhe von 2500 Dinar bestimmt. [...] Das ganze Unternehmen, welches das Renommee eines wichtigen Zweigs unserer Volksindustrie und eines wichtigen Teils unserer bürgerlichen Gesellschaft steigern soll, hat eine patriotische Bedeutung.“[411]

Dem Finanzminister zufolge sei gerade der patriotische Belgrader Frauenverein für die Realisierung dieser Aktion bestens geeignet.[412]

Zur Förderung des heimischen Textilhandwerks kaufte der Verein die Volkstrachten und Handarbeiten – „die stärksten Waffen, mit denen unser Volk durch Jahrhunderte seinen Namen und sein Volkstum verteidigte“[413] – von Bäuerinnen ab, um die Textilhandarbeiten zur Schau und zum Verkauf im Pazar auszustellen. In der Zwischenkriegszeit honorierte der Belgrader Frauenverein sogar die Bäuerinnen, die die traditionelle Volkstracht noch immer selbst herstellten. Der Verein beteiligte sich auch an der Gründung einer neuen Gesellschaft, der „Jugoslawischen Volkstracht“ (Jugoslovenska narodna nošnja).

Sein Presseorgan *Domaćica* lehrte die Frauen über die Bedeutung des Konsums für die künftige Befreiung und Vereinigung der Serben, bzw. dass man auch mit dem Einkaufszettel nationale Gesinnung demonstrieren und das staatliche Defizit bekämpfen kann. Der Redakteur Živko Šokorac diskutierte beispielsweise im Aufsatz „Was können die Frauen für die Volkswohlfahrt tun?“ über Kleidungsverhalten, bzw. „Kleiderluxus“. Er appellierte an die nationale Solidarität der Konsumentinnen und forderte sie auf, zur Hebung des Volkswohlstandes nur Waren aus Heimgewerbeproduktion zu kaufen. Šokorac stilisierte Kleidung als Kennzeichen politischer Gesinnung und wollte die Aufmerksamkeit der serbischen Patriotinnen darauf lenken, dass die „Vaterlandsliebe eine Erklärung zum Krieg gegen den Luxus“ erfordert. Der Redakteur der *Domaćica* setzte sich für die „einfache Robe“ und die Bildung des Vereins für neue serbische Tracht (Društvo za novu srpsku nošnju) ein. Städtische Frauen proklamierte er zum Vorbild für Bäuerinnen und forderte von ihnen, dass sie sparen, bzw. dass sie sich „von fremden Sitten“ und „luxuriöser importierter Kleidung“ abgrenzen. Er wandte sich an

---

[411] *Die Akte vom 1/13. April 1882 ENr. 1130. Radnja Ženskog društva i njegovih podružina*. In: *Domaćica* (1882) 5, S. 295. Hervorhebung im Original.
[412] Ebd., S. 295-300.
[413] M. Gr.: *Narodna nošnja i narodne rukotvorine*. In: *Domaćica* (1897) 7, S. 203.

die Leserinnen der *Domaćica*, die er als die Zuständigen für die Ökonomie des privaten Verbrauchs betrachtete, mit folgenden Worten:

> „Ihr seid die Töchter der Mutter Serbien, ihr seid verpflichtet, ihr zu helfen und ihr wollt das, das weiß ich, nur ihr wisst nicht, wie ihr anfangen sollt.“[414]

Šokorac schrieb diese Aufsätze[415] für *Domaćica* im Sommer 1886. Gerade am Ende dieses Jahres war Serbien erstmals dem Bankrott nahe, nach dem verlorenen Krieg gegen Bulgarien und der anschließend mit Eifer betriebenen Aufrüstung. Bis Mitte der 1870er Jahre, bzw. bis zum Beginn der Kriege gegen das Osmanische Reich, war der serbische Staat fast schuldenfrei geblieben. Danach gerieten die öffentlichen Finanzen aus dem Lot. 1876 belief sich das Defizit auf über 50%. Mit der Verpflichtung zum Eisenbahnbau und dem Ausbau des Verwaltungsapparats kamen neue Belastungen auf den Staat zu. Auch die Steuerreform von 1884 brachte kurzfristig keine spürbare Erleichterung, und die fortgesetzten Haushaltsmanipulationen verschärften noch das Chaos in den Staatsfinanzen. Immer öfter sahen sich die häufig wechselnden Regierungen zur Kreditaufnahme im Ausland genötigt, um die schwebenden Schulden bei der Nationalbank konsolidieren zu können.[416]

Da die aufkommende Fabrikkonkurrenz die Heimgewerbe verdrängte, war ein Zeitgenosse vor der Jahrhundertwende der Meinung, dass die Heimgewerbeproduktion „die volle Aufmerksamkeit gebildeter Menschen und Frauen sowie staatliche Förderung verdient“. Der unbekannte Autor behauptete:

> „Wenn es um die Verzierung geht, ist es wirklich traurig anzuschauen, welche Karikaturen man unter dem Namen ‚Stickerei‘, ‚Klöppelei‘ usw. in den Läden sehen kann; während unsere Stickerinnen, die inzwischen die kultivierte Welt mit ihren wunderschönen Stickereien erstaunt haben, hungern. [...] Und was würden wir über die wunderbaren Teppiche, die man in ganzen Serbien webt, sagen? Die größten Experten haben ihre unbestrittene geschmackvolle Schönheit und ihren Wert anerkannt; und wir, wir schämen uns ihretwegen und bevorzugen die ‚Teppiche‘ mit gestickten Katern, Affen und Tigern, Arabern und anderen exotischen Mustern. Wirklich rätselhaft und eben unverständlich.“[417]

---

[414] Šokorac, Živko: *Šta mogu ženske da učine za blagostanje naroda?* In: *Domaćica* (1886) 6, S. 156.
[415] Ders.: *Šta mogu ženske da učine za blagostanje naroda?* In: *Domaćica* (1886) 6; 7; 8; 9, S. 154 ff; 178-184; 201-204; 233-236.
[416] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 457.
[417] Kruševljanin: *Žensko društvo i ženska radinost*. In: *Domaćica* (1897) 8, S. 235.

Die Schuld an der Verdrängung der Handarbeit schrieb er der Mode zu:

> „Folgen wir also dem leuchtenden Vorbild *der Erlauchten Schirmherrin des Frauenvereins* [Königin Natalija], und helfen wir der Entwicklung des weiblichen Heimgewerbes, denn das ist die Hauptbedingung für den Fortschritt unserer Wirtschaft, *und die Wirtschaft ist die Grundlage der Volkskraft und die Quelle der Staatsmacht*.
> Lass uns nicht zulassen, dass die schreckliche Tyrannin des 19. Jahrhunderts, die so genannte *Mode*, unser schönes weibliches Hausgewerbe verdrängt, auf das wir stolz sein können und von dem wir profitieren können.“[418]

Als Mitglied des Ausschusses des Belgrader Frauenvereins für die Pariser Weltausstellung (1900) gab auch Savka Subotić ihren Vorschlag zur Unterstützung der Heimindustrie sowie für die Präsentationsart von weiblichen Textilhandarbeiten ab. Sie plädierte für die Bewahrung der Hausindustrie, bzw. der in der Landwirtschaft verwurzelten Heimgewerbeproduktion. Ihrer Meinung nach „beeinflussen die Fabriken nicht nur die Gesundheit negativ, sondern auch die Moral“. Subotić schlug vor: „unsere Frauenhandarbeiten soll man den Bedürfnissen der Intelligenzija anpassen“, um sie als „moderne Konfektion“ vorzustellen (die Teppiche solle man ebenfalls den modernen Zimmermöbeln anpassen).[419]

Die Leiterin der Frauenfachschule forderte 1911 nicht nur die Reform der Frauenfachschulen, sondern auch materielle Förderung für das einheimische Textilhandwerk vom Wirtschaftsministerium. Sie bezeichnete in ihrem Exposé industrielle Fertigwaren, und insbesondere die „Mode“, als Hauptursachen seiner Zurückdrängung:

> „Unsere weibliche Heimindustrie verschwindet, weil die Fabrikindustrie sie verdrängt; die Handarbeiten verschwinden wegen der Konkurrenz der industriellen Fertigwaren und wegen Mangel an Geld. Aber das ist nicht die einzige Ursache für den Rückgang der Heimindustrie, die wichtigste Ursache ist die Mode – der Luxus, der sich epidemisch überall verbreitet, hat nicht nur die Städterinnen sondern auch unsere Bäuerinnen ergriffen. Man sollte sich Dorfversammlungen anschauen, dabei könnte man weinen, wenn man sieht, was unsere Bäuerinnen mit fabrikgefertigten Lappen aus sich gemacht haben, und ihre schönen Kleider, die nur noch manche ältere Bäuerinnen tragen, beiseitegelegt haben. Die serbische Bäuerin war die erste und die beste Hüterin der Volkstracht, Volkssitten, Volkssprache und Volkstradition.“[420]

---

[418] Ebd., S. 236. Hervorhebung im Original.
[419] Subotić, Savka: *Predlog. Šta bi valjalo učiniti da se naša domaća industrija unapredi, i kako da se produkti te industrije na pariskoj izložbi predstave (rukotvorina ženske izradjevine)*. In: *Domaćica* (1899) 8; 9, S. 269-271; 301-304.
[420] Marković: *O uredjenju ženskih zanatskih škola*, S. 92 f.

Gleichzeitig mit der Entosmanisierung bzw. Europäisierung des Kleidungsverhaltens und der Lebensformen wurde die bäuerliche Kultur neu kodiert. Diese Neukodierung war weniger eine „Erfindung“ als eine Adaption an den Zeitgeist. Textiles Kunsthandwerk wurde zum Beweis für die Schaffenskraft und Vitalität des serbischen Volkes erklärt, obwohl diese Textilien und Teppiche in Ornamentik, Anordnung der Muster, Art der Herstellung sehr oft auf türkische und orientalische Einflüsse und Impulse zurückgingen. Im Laufe der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts ließ sich die Königin Natalija in verschiedenen Bauerntrachten fotografieren (siehe das Abb. 4). Damit inszenierte sich die Schirmherrin des Belgrader Frauenvereins als Schutzpatronin der weiblichen Heimgewerbe (des Webens, des Spinnens und allgemein verschiedener Handarbeiten, die im Vaterland praktiziert wurden).[421]

Die zweite Schirmherrin des Belgrader Frauenvereins, Königin Draga hatte, der Niederschrift ihrer Schwester Ana Milićević-Lunjevica nach, die Rolle der Schutzpatronin des Heimgewerbes übernommen. Damit die Produkte des Heimgewerbes so erfolgreich wie möglich angepriesen werden konnten, veranlasste sie die Ausarbeitung eines Katalogs mit Motiven von Kelims aus Pirot. Nach ihren Vorstellungen wurde die serbische Volkstracht auf der Ausstellung in St. Petersburg an großen Puppen präsentiert. Im Königshof wurde der „Serbische Salon“ vom Boden bis zur Decke mit Kelims aus Pirot, die als Ausweis der nationalen Gesinnung fungierten, bedeckt. Winifred Gordon, die mit ihrem Ehemann am Anfang des 20. Jahrhunderts Serbien bereiste, schrieb in ihrem Reisebericht, dass Angehörige der Belgrader Oberschicht ebenfalls ihre Häuser mit Kelims aus Pirot dekorierten. Im Haus von Frau Pašić, der Ehegattin des damaligen Minsterpräsidenten Nikola Pašić, bemerkte sie:

> „The hall and divan being distinctly Serbian in character – good pieces of broidery hung on the walls, and several fine examples of the Pirots rugs, for which Serbia is famous, were on the floor and divans.“[422]

Außerdem wurde für die Königin Draga ein Gewand nach dem Vorbild der Trachten der serbischen mittelalterlichen Herrscherinnen kreiert, das zum Pflichtkostüm bei

---

[421] Vgl. Planert: *Vater Staat und Mutter Germania*, S. 34-36; Prošić-Dvornić, Mirjana: *Odevanje u Beogradu u XIX i početkom XX veka*, Beograd 2006, S. 240-277; Mišković, *„…mit dem Patriotismus der serbischen Dame*“, S. 67.

[422] Gordon, Winifred: *A Woman in the Balkans*, London 1918, S. 35.

Staatsfeiertagen wurde. Das Kostüm wurde mit goldenen und silbernen Stickereien versehen (als Motiv wurde der zweiköpfige Adler verwendet), wahrscheinlich in der Frauenfachschule des Belgrader Frauenvereins (siehe Abb. 6). Ein ähnliches Gewand musste zu Feiertagsangelegenheiten auch ihre Hofdame tragen. Die Königin hoffte, dass auch die anderen Damen ihrem Beispiel folgen würden und sie somit genug Arbeit für die Frauenfachschule gewährleisten könnte.

Draga Mašin inszenierte sich im Einklang mit dem Zeitgeist als die „sparsame Hausmutter“ des Königshofes. Die eigene patriotische Gesinnung demonstrierte sie außerdem, indem sie importiertes Mineralwasser aus dem alltäglichen Gebrauch entfernte. Stattdessen fanden sich auf dem königlichen Tisch zwei „außerordentliche, serbische Mineralwasser“, deren einziger Nachteil es war, dass sie nicht „im Trend“ waren.[423] Sie nutzte offensichtlich ihren königlichen Einfluss dazu, um die Konsummuster der VerbraucherInnen im nationalprotektionistischen Sinn zu beeinflussen.

[423] Milićević-Lunjevica, Ana: *Moja sestra Draga*, Beograd 1995, S. 140 f; Stolić, Ana: *Dvor u Beogradu (1880–1903) izmedju tradicionalnog i modernog*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 101-112, hier: S. 111.

Abb. 3: „Pazar“ des Belgrader Frauenvereins. Fotografie. Museum der Stadt Belgrad, Inventarnr. FPUE 149.

Abb. 4: Die Fürstin Natalija Obrenović in der Volkstracht (ca. 1880). Fotografie. Bibliothek der Stadt Belgrad, Heimatabteilung, F-II-495, Inventarnr. 1421.

IV. 2. 2. Mutterschaft – eine soziale Funktion

Fast 25 Jahre lang war der Belgrader Frauenverein, neben dem Jüdischen Frauenverein, die einzige Frauenorganisation in Serbien, dazu noch mit einem breiten Aufgabenbereich. Um die Jahrhundertwende wurden einige neue Vereinigungen ins Leben gerufen: zu Materice, dem christlichen Fest der Mütter und Frauen, im Dezember 1904, entstand in Belgrad die Müttervereinigung (Materinsko udruženje). Diese beabsichtigte, neugeborene, verlassene Kinder bis zu deren Einschulung zu pflegen, und sie danach an das Waisenhaus zu übergeben, das es seit 1880 gab. Der Initiator der Vereinsgründung war

Jovan Jovanović, Leiter der gynäkologischen Klinik. Er richtete einen Brief an Sara Karamarković[424] mit dem Ersuchen, den Belgrader Damen einen Anstoß zu einem solchen Unternehmen zu geben. Bei der ersten Sitzung konstituierte sich ein Ausschuss, der die ehemalige Vorsitzende des Belgrader Frauenvereins Sara Karamarković zur Vorsitzenden und Draga Ljočić zu ihrer Stellvertreterin wählte. Nach einjähriger Tätigkeit zählte Müttervereinigung 10 Spender, 80 Gründer und 121 ordentliche Mitglieder. Neben Spenden von Privatpersonen erhielt sie eine regelmäßige jährliche Unterstützung in Höhe von 2000 Dinar von der Belgrader Gemeinde. Der Innenminister bzw. das Parlament genehmigten ebenfalls eine jährliche Unterstützung in Höhe von 5000 Dinar. Im Januar 1906 wurde unter Anwesenheit des Gesandten des Königs, des Parlamentsvorsitzenden und des Belgrader Gemeindevorsitzenden das erste vorläufige Heim für verlassene Jungen und Mädchen mit einer Kapazität von 25-30 Kinderbetten und 10 Betten für Kindermädchen eingeweiht. Kurz nach dem Ersten Weltkrieg (1922) wurde die Errichtung eines neuen Heimgebäudes beendet.

Bei der feierlichen Eröffnung dieser „für das Vaterland sehr wichtigen und notwendigen Anstalt“ betonte Ljočić in ihrer Rede, dass laut offiziellen Daten jährlich ca. 1500 bis 2000 uneheliche Kinder zur Welt kämen. Ihrer Meinung nach sei die Dunkelziffer drei bis vier Mal höher, da uneheliche Kinder heimlich zur Welt gebracht und oft gleich nach der Geburt getötet wurden. Die Vereinigung strebte es an, für die verlassenen Kinder, einschließlich denen des weiblichen Geschlechts, zu sorgen und sie zu Kindermädchen und Krankenschwestern auszubilden. Die Rednerin unterstrich, dass die Fürsorge für diese Kinder im Interesse der Wirtschaft und des Landes sei. Aus Ljočićs Rede erfahren wir auch, dass in einem politischen Blatt „unwürdige Scherze“ über ihre Anstalt veröffentlicht wurden. In bestimmten, privaten Belgrader Kreisen kursierten sogar Gerüchte, dass die Vereinigung „Unmoral verbreiten wird“, bzw. „dem selben zur Hand gehen wird, so dass uneheliche Kinder bald wie Pilze aus dem Boden schießen werden“. Den Vertretern solcher Ansichten nach sollten nur eheliche, von Gott und der Kirche

[424] Sara Karamarković hinterließ all ihr Vermögen den Wohltätigkeitsvereinen. Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 70.

gesegnete Kinder aufgezogen werden, während die illegitimen ruhig eingehen sollten.[425] Ljočić schloss mit den Worten:

> „Wir serbische Bürgerinnen begreifen vollständig das ganze Gewicht der aufgeladenen Bürde, alle Hindernisse, die wir zu bewältigen haben auf diesem dornenreichen Weg, aber wenn es uns gelingt, das Leben auch nur eines unschuldigen Kindes zu retten, werden wir zufrieden sein [...].“[426]

Die Müttervereinigung war Mitglied des Serbisch-nationalen Frauenbundes. Auf ihre Initiative setzte sich der Dachverband für die Änderung von Bestimmungen des Serbischen Bürgerlichen Gesetzbuches ein, durch welche die untergeordnete Stellung der Frau festgeschrieben war: Beide Organisationen plädierten für die Annulierung der Paragraphen zur Geschäfts- und Prozessunfähigkeit der Frau, für die Reform des Erbrechtes, sowie für die Aufhebung des Verbots der Vaterschaftsnachforschung.[427]

Im Jahr 1911 wurde ein weiterer Frauenverein gegründet, mit dem Ziel der Aufklärung von Müttern über Hygiene/Pflege von Kleinkindern und der finanziellen Unterstützung armer Wöchnerinnen und ihrer Neugeborenen. Dies erwies sich als notwendig, da die Kindersterblichkeit in Serbien sehr hoch war. Von 1000 Lebendgeborenen starben im Durchschnitt der Jahre 1881–1890 157 während des ersten Lebensjahres, in den Jahren 1891–1900 166 und in den Jahren 1900–1910 152 Säuglinge.[428] Während des zweiten Lebensjahres sank die Sterbequote drastisch ab, stieg jedoch unmittelbar danach – bei Kindern zwischen 2 und 4 Jahren – noch einmal deutlich in die Höhe.[429] Zu Beginn des 20. Jahrhunderts reifte in der serbischen Gesellschaft der Gedanke, dass der Mensch das wertvollste Kapital in einem Staat sei, sowie dass die Mutterschaft nicht nur eine private, sondern auch eine soziale Funktion habe und es deshalb verdiene, unterstützt zu werden.[430]

---

[425] *Materinsko udruženje*. In: *Ženski svet* (1906) 2, S. 25-28. Siehe auch Vajfert, Djordje: *Manifestacija u čast srpskih žena. Njihov kulturan rad za 50 godina 1875–1925*, Beograd 1926, S. 17; Milojević, Mileva B.: *Naše žene*. in: *Jubilarni zbornik života i rada Srba, Hrvata i Slovenaca 1918–1928*, Bd. 2, Beograd 1929, S. 690-709 hier: S. 705.
[426] *Materinsko udruženje*, S. 28.
[427] *Rad konferencije Srpskog narodnog ženskog saveza*. In: *Domaćica* (1910) 1, S. 30 f.
[428] In Russland waren es beispielsweise 1901 272 Säuglinge, in den skandinavischen Ländern um 1910 dagegen ca. 70.
[429] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 134.
[430] *Srpska majka*. In: *Domaćica* (1912) 3, S. 91 f.

Die Idee zur Gründung des Vereins „Serbische Mutter“ (Srpska majka) stammte von derselben Person, die auch die Initialzündung zur Formierung der Müttervereinigung gab – von dem Gynäkologen Jovan Jovanović. Darinka Panić übernahm die Funktion der ersten Vorsitzenden. In der Anfangsphase der Vereinstätigkeit machten die Mitglieder Hausbesuche und erteilten jungen Müttern Ratschläge bezüglich der Hygiene und Hilfe in Form von Geld, Kleidung und Lebensmitteln. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm der Verein seine durch das Kriegsgeschehen unterbrochenen Tätigkeiten wieder auf. Die Kinderärztin Nadežda Stanojević eröffnete 1921 im Einvernehmen mit dem Arzt Jovan Jovanović im staatlichen Krankenhaus an der Abteilung für Geburtenhilfe ein Ambulatorium für Mutter und Kind. Seit 1925 stand die „Serbische Mutter“ unter der Schirmherrschaft der Königin Marija Karadjordjević. Finanzielle Unterstützung bekam der Verein außerdem vom Ministerium für soziale Politik und Volksgesundheit. Die „Serbische Mutter“ hatte Ende der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts in ganz Serbien 40 Tochtervereine, die wiederum eigene Ambulatorien, Kindergärten oder Schülerkantinen führten.[431]

Dass der Mutterschutz um 1900 zu einer transnationalen Bewegung wurde, war größtenteils der Verdienst der Frauenbewegung. Viele Feministinnen behaupteten, die Tätigkeit von Müttern gehöre nicht etwa dem Reich der Natur an, sondern sei eine soziale Funktion. Sie forderten die Anerkennung und materielle Bewertung der Mutterschaft als eine für den Staat wertvolle soziale Leistung. Mit der Parole, Mutterschaft sei eine soziale und politische Aufgabe, stellten sie, so Bock, die Trennung von Privatem und Öffentlichem, die weibliche Armut und die Aufteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen den Geschlechtern in Frage. In den Industriegesellschaften war die Natalität zu dieser Zeit stark gesunken. Dort galten Depopulation und Geburtenrückgang als öffentliches und politisches Problem. Dieses wurde mit dem Problem nationaler Größe, europäischer Hegemonie und Weltmachtgelüsten aufgeladen.[432] Im Gegensatz zu den fortschrittlichen Industrieländern hatte Serbien eine hohe Bevölkerungszunahme. Gleichzeitig zählte – am Vorabend der Balkankriege – das serbische Königreich zu den Ländern mit der höchsten Sterblichkeit in Europa. Diese war in erster Linie eine Folge

---

[431] *Almanah humanih društava*, Beograd 1940, S. 104-110; Žugić, Leposava: *Kratak istorijat društva „Srpska majka“*. In: *Glasnik Jugoslovenskog ženskog saveza* II (1936) 2, S. 13-15.
[432] Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, S. 224 ff.

der starken Säuglings- und Kindersterblichkeit. Zwischen 1888 und 1910 waren über 50% aller Gestorbenen jünger als 10 Jahre. Außerdem war die Zahl der diplomierten Hebammen sehr niedrig und sie waren schlecht bezahlt. Im Jahr 1908 waren beispielsweise in ganz Serbien nur 131 Hebammen tätig. Insgesamt gab es 287 Ärzte, das heißt einen Arzt je 9800 Einwohner.[433] Unter solchen Bedingungen konzentrierte sich die Müttervereinigung auf die Fürsorge für verlassene Säuglinge. Der sieben Jahre später gegründete Verein „Serbische Mutter" konzentrierte sich auf den Mutterschutz. Beide Vereine strebten an, die Säuglings- und Müttersterblichkeit zu reduzieren. Sie proklamierten die Mutterschaft zu einer sozialen Funktion und Kinder zum größten Kapital des Staates. Deswegen erwarteten die Vereine hauptsächlich finanzielle Hilfe vom Staat. Indem sie die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die untere Gesellschaftsschicht richteten, trugen sie auch zur Entfaltung nationaler Solidarität bei. Die Vereine trugen außerdem mit der Gründung notwendiger sozial-gesundheitlicher Institutionen zur Entwicklung des Sozial- und Gesundheitswesens Serbiens bei.

[433] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 134, 583 f.

IV. 3. Frauen in der städtischen Gesellschaft

IV. 3. 1. Frauen und urbane Geselligkeit: Der Salon (Poselo)[434]

Zum Zeitpunkt der Staatsgründung befasste sich die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Serbiens mit Ackerbau und Viehzucht. Es existierten nur wenige, voneinander entfernte Städte, deren Bevölkerung sich aus Angehörigen unterschiedlicher Ethnien, Konfessionen und Sprachen zusammengesetzt hatte. Stadt und Land bildeten zwei unterschiedliche Welten, die funktional und sozial, ethnisch und kulturell scharf voneinander getrennt waren. Erst nach der Staatsgründung kam es zu einer raschen „Nationalisierung“ der Stadtbevölkerung. Mit dem Eindringen westlicher Gestaltungs-, Stil- und Lebensformen in Stadtplanung, Architektur, Infrastruktur, Kleidung und Mobiliar setzte die sukzessive Veränderung der Städte von einem orientalischen hin zu einem – von „europäischen“ und balkanischen Elementen durchsetzten – Mischtyp ein. Die Transformation der traditionellen ‚čaršija‘, des orientalisch geprägten Händler- und Handwerksviertels, in ein „europäisches“ Stadtzentrum reflektierte den Wandlungsprozess geradezu mustergültig. Fez, Turban und Pluderhose wurden von Zylinderhut und Frack verdrängt.[435] In atemberaubendem Tempo wandelte sich besonders Belgrad zu einer europäischen Metropole.[436] Ankömmlinge aus der Provinz bewunderten dessen „Wunderwerke”: die großen Häuser, den regen Verkehr, die Straßen voller Menschen, elektrische Beleuchtung und Straßenbahnen sowie die geschmackvoll gekleideten Damen. Eindruck machte auch das komfortable Innere der Wohnhäuser: Wohnungen mit mehreren Zimmern voller Möbel, mit elektrischer Klingel und Klavier. Belgrad war nicht nur das Staatszentrum, sondern auch das Modezentrum. Auf den Straßen konnte man die Kleinstädterinnen von den eleganten Belgraderinnen unterscheiden. „Alles war anders: in größeren Ausmaßen, auf höherem Niveau, von schöneren Formen“ – schrieb Paulina

---

[434] Auch Tijana Čolak-Antić identifizierte ‚poselo‘ als Salon. Čolak-Antić, Tijana: *Književno-umetnički saloni u Beogradu 1830–1940*. In: *Godišnjak za društvenu istoriju* I (1994) 1, S. 57-66, hier: S. 57 ff. Vgl. Vučetić-Mladenović, Radina: *Evropa na Kalemegdanu*, Beograd 2003, S. 113; Prošić-Dvornić: *Odevanje u Beogradu,* S. 184 f.
[435] Sundhaussen/ Daskalov: *Modernisierungsansätze,* S. 117.
[436] Ausführlicher dazu siehe Stojanović: *Kaldrma i asfalt,* S. 23-169.

Lebl anlässlich des Umzugs ihrer Familie aus Niš nach Belgrad in ihrer Autobiographie, im Kapitel mit dem recht wortreichen Titel „Es gelang uns, nach Belgrad zu ziehen" (Dokopali smo se Beograda).[437]

Die nach 1830 autonom verwaltete christlich-serbische Bevölkerung war noch immer türkisch-islamisch geprägt und die Gesellschaft basierte auf bäuerlich-patriarchalischen Werten. Sie war geteilt in eine breite, arme Unterschicht und in eine Führungsschicht,[438] die durch Handel mit dem Nachbarn Österreich-Ungarn in bescheidenem Wohlstand lebte. Ihre männlichen Angehörigen hatten im ersten und zweiten Aufstand gegen die Osmanen gekämpft. In dieser bäuerlichen Aufsteigergesellschaft wurde das Haus des Gouverneurs von Belgrad Jevrem Obrenović (1790–1856)[439] und seiner Frau Tomanija (1796–1881) im Herbst 1836 zum Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens Belgrads. Im Europa des 19. Jahrhunderts fungierte der Salon als Bindeglied zwischen Privatheit und Öffentlichkeit. Im Salon galt das Individuum und nicht der Stand; hier wurde innerhalb des Hauses eine Teilöffentlichkeit institutionalisiert, in der Frauen eine entscheidende Rolle spielten. Innerhalb dieser wenig organisierten Privatsphäre war eine Geselligkeit beider Geschlechter möglich, die von den Aufklärern als Beweis für Kultur und Zivilisation aufgefasst wurde. Ähnlich wie die späteren Vereine schufen die Salons einen Freiraum, der Frauen Partizipations- und Gestaltungsmöglichkeiten an den gesellschaftlichen Strömungen ihrer Zeit bot.[440] Im Gegensatz zu West- und Mitteleuropa, wo die bürgerliche Lebensführung und bürgerliche Werte[441] aus der kulturellen und politischen Konfrotation mit dem Adel und den feudalen Strukturen entstanden und sich entfalteten, setzten sich, so Höpken, die Bürger Serbiens (sowie Südosteuropas im Allgemeinen) und ihre kulturelle Ordnung von einer bäuerlichen Bevölkerungsmehrheit ab. Zudem gab es in Serbien keine scharfe Frontstellung zwischen bürgerlicher und höfi-

---

[437] Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 42, 57. Siehe auch Magazinović: *Moj život*, S. 112 f.

[438] Sozialgeschichtliche Modelle wie die Unterscheidung zwischen Ober-, Mittel- und Unterschicht oder einer Klassengesellschaft können nicht vorbehaltlos auf die serbische Gesellschaft übertragen werden. Siehe Mišković: *Bauerntochter und Prinzessin*, S. 263 f.

[439] Der jüngste Bruder von Fürst Miloš Obrenović. Er legte Wert darauf, seine neun Kinder nach europäischer Art zu erziehen und stellte einen Hauslehrer sowie eine Gouvernante für seine Töchter ein. Außerdem ließ er für seine Tochter Anka ein Klavier nach Serbien bringen, das erste, das den Weg in den ehemaligen Pašaluk gefunden haben soll. Dies.: *Basare und Boulevards*, S. 235.

[440] Reder: *Frauenbewegung und Nation*, S. 16.

[441] Damit sind fast alle Elemente bürgerlicher Alltagskultur gemeint, von der Kleidung bis zu den Anrede- und Geselligkeitsformen, sowie Werte wie Individualismus, Leistungsorientierung und rationale Lebensführung.

scher Kultur. Geselligkeitsformen wie der Salon verstanden sich in Serbien also nicht als Kontrapunkt zur höfisch-aristokratischen Kultur. Anfangs war fast alles, was die Elite an kulturellen Praktiken übernahm, zuerst vom Hof eingeführt und von dort in nicht höfische Kreise getragen worden.[442]

Die oben erwähnten Jevrem und Tomanija Obrenović gaben in ihrem Konak[443] Hauskonzerte, die von der kleinen Gemeinde europäischer Diplomaten gern besucht wurden. Der österreichische Konsul und erste ausländische Gesandte in Serbien Antun Mihanović (1796–1861), der außerdem Schriftsteller, Dichter und der Verfasser der späteren kroatischen Nationalhymne, sowie Anhänger des Illyrismus war, besuchte fast täglich das Haus Jevrems. Politisch heikle Themen wie die mangelhafte Erziehung der beiden Söhne des Fürsten Miloš wurden besprochen. Im Rahmen des üblichen zeitgenössischen Salongeplauders wurde beispielsweise auch über die angebliche Freizügigkeit und das Selbstbewusstsein der Italienerinnen gelästert.[444] Im Tagebuch der Anka (Ana) Obrenović[445] wurden diese Diskussionen protokolliert:

> „Kurz darauf kam der Kon., der hier bei uns auch zu Abend aß, und ich kann gerade das sagen, dass für mich dieser Abend sehr schön vorbeiging, mit seinen Reden. Da wurde auch über den Fürsten gesprochen, wie schön es wäre, wenn der die Prinzen [auswärts – N.M.] erziehen lassen würde, und über seine Beamten. Sodann über Österreich, Italien und über diverse andere Dinge, und am meisten über Literatur, was mich sehr interessiert hat, und wenn ich hier alles aufschreiben wollte, wäre es [zu – N.M.] viel. Wir führten auch ein Gespräch über Italienerinnen, wie liederlich und freizügig sie sind, und dass sie so leben, dass ein Jahr nach der Hochzeit die Frau auf eine Seite zieht, und der Mann auf die andere.“[446]

Der in Anka Obrenović verliebte Mihanović, dem der Fürst Miloš nicht die Erlaubnis zur Heirat mit ihr erteilen wollte, gab diesem Salon eine persönliche Note. Letztendlich wurde 1838 Mihanović auf sein Verlangen (aus politischen Gründen) abberufen. Der

---

[442] Höpken: *Die „fehlende Klasse“?*, S. 65 f.

[443] Das Wort stammt aus dem Türkischen und bedeutet in diesem Fall: die Residenz, Villa.

[444] Mišković: *Bauerntochter und Prinzessin*, S. 273 ff; Dies.: *Basare und Boulevards*, S. 194; Dimitrijević-Stošić, Poleksija D.: *Posela u starom Beogradu*, Beograd 1965, S. 14 ff.
Die Professorin für Geschichte und Literatur Poleksija Dimitrijević-Stošić (1903–1973) schrieb dieses Werk auf Grundlage der Erinnerungen bzw. mündlichen Überlieferungen älterer Einwohner Belgrads.

[445] Das Tagebuch gibt aus der eigenwilligen Sicht der 16-jährigen Anka Obrenović Einblick in die Frühzeit des serbischen Fürstentums. Aus dieser Zeit sind keine vergleichbaren Quellen erhalten, lediglich diplomatische Akten, Reisebeschreibungen, Gerichtsakten, und zeitlich später verfasste Memoiren. Siehe Mišković: *Bauerntochter und Prinzessin*, S. 267.

[446] Dnevnik Ane Obrenović. ASANU, 14147, Blatt 12, zitiert nach Ebd., S. 274.

Salon im Haus von Tomanija und Jevrem Obrenović fand bis zum Jahr 1842 statt, als die Familie Obrenović ins Exil ging.[447]

Die Familie Jevrem Obrenovićs führte einen Lebensstil, der sich stark von der Lebensweise seiner Zeitgenossen unterschied. Zu gleichen Zeit erlaubte beispielsweise der Fürst Miloš seiner Frau Ljubica Obrenović, beim Essen an seinem Tisch zu sitzen. Aber auch dann musste sie, bevor sie sich hinsetzte, seine Hand küssen und ihm ein Glas Schnaps anbieten. Dieses Recht hatte die Fürstin bei feierlichen Anlässen nicht. Bei einem Mahl zu Ehren des Konsuls Antun Mihanović (1837) stand die Fürstin Ljubica als seine persönliche Bedienung hinter dem Fürsten. Im Rahmen eines Empfangs, welchen der britische Gesandte George Lloyd Hodges 1838 veranstaltete, bekamen die serbischen Damen erstmals die Gelegenheit am selben Tisch mit Fürst Miloš Obrenović zu sitzen.[448]

Der Salon im Haus von Marija Milutinović[449] (Maca Punktatorka, genannt „die schöne Maca von Buda“ – 1810–1875), Lehrerin und Gemahlin des Dichters Sima Milutinović Sarajlija[450] (1791–1847), hatte eine erzieherische Komponente. Die junge „Aufklärerin der serbischen Öffentlichkeit“ und Beraterin der Fürstin Persida Karadjordjević machte ihre weiblichen Gäste dienstags vor allem mit westlichen kulturellen Novitäten – wie man einen Gobelin stickt, einen Garten pflegt usw. – vertraut. Sie verlas oder rezitierte vor allem serbische nationale Heldenlieder, die über das Heldentum der serbischen Frau berichteten, und gab den serbischen Damen die ersten politischen Lektionen. Marija Milutinović hatte wahrscheinlich freien Zugang zum Klub der „Verfassungsverteidiger“

---

[447] Mišković: *Bauerntochter und Prinzessin*, S. 274. f; Dimitrijević-Stošić: *Posela u starom Beogradu*, S. 19.

[448] Djordjević, Tihomir: *Položaj žene u našem narodu*. In: *Srpski književni glasnik* XXVII (1929) 8, S. 604.

[449] Es ist auch bekannt, dass Marija Milutinović in Korrespondenz mit Vuk Karadžić stand und dass sie die Armen vor Gericht vertrat. *Ženski pokret u Vojvodini*, S. 49 ff; *Znamenite žene Novog Sada*, S. 74 f.

[450] Milutinović kämpfte im ersten serbischen Aufstand mit. Er hatte Goethe, Jacob Grimm und Ludwig Uhland aufgesucht und während seiner Verweilzeit in Leipzig bei der Übersetzung serbischer Volkslieder geholfen. Außerdem hat er die Geschichte Serbiens (Istorija Srbije od početka 1813. do konca 1815.) niedergeschrieben, als Professor an der Hohen Schule (die 1808 in Belgrad geöffnet wurde) unterrichtet und den jungen Njegoš unterrichtet. Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 104; Stojančević, Vladimir *Srpska nacionalna revolucija i obnova države od kraja XVIII veka do 1839.* In: *Istorija srpskog naroda*, Bd. V-1, S. 7-301, hier: S. 76; Milićević, Jovan: *Crna Gora 1797–1851.* In: Ebd., S. 161-211, hier: S. 188.

im Haus Lazo Zubans[451] (?–1850), der Mitglied des Staatsrats und Anhänger der Sprachreform Vuk Stefanović Karadžićs war. Dadurch bekam sie die Gelegenheit, ihre Ideen bezüglich der weiblichen Ausbildung zu äußern.[452]

Die Fürstin Persida Karadjordjević (1813–1873) betätigte sich im Laufe der 1850er Jahre selbst als Gastgeberin. Nach „europäischem Vorbild" unterhielt sie einen musikalisch-literarischen Salon unter der Führung des Dichters und Intellektuellen Matija Ban.[453] Die berühmteste Gastgeberin war jedoch die erwähnte Anka Konstantinović-Obrenović (1821–1868), die Tochter von Jevrem Obrenović. Während der zweiten Regierung des Fürsten Mihailo war ihr Salon ein Zentrum des gesellschaftlichen Lebens in Belgrad. Anka Obrenović veranstaltete zunächst im Konak ihrer Mutter Tomanija einen Salon für die Frauen aus den Reihen der Staatsbeamten und Händler, wo vor allem über Wohnungseinrichtung und Gartenpflege geredet wurde. In ihrem Hause fand auch der künstlerische Salon für ein weibliches sowie für ein gemischtgeschlechtliches Publikum statt.

Anka Obrenović und ihre Mutter Tomanija waren für ihren politischen Einfluss bekannt. Ihren Salon besuchten höhere Staatsbeamte und Politiker wie Ilija Garašanin, Jovan Ristić, Milivoje Blaznavac, aber auch Matija Ban und der Komponist Kornelije Stanković (1831–1865), sowie der Fürst Mihailo persönlich. Da Fürst Mihailos Ehe mit der ungarischen Adeligen Julia Hunyádi kinderlos geblieben war, und da die beiden wegen ihrer Untreue seit 1865 getrennt lebten, wollte der Fürst die Tochter seiner Cousine Anka, die 16-jährige Katarina Konstantinović, heiraten. Anka Obrenović beabsichtigte zuerst, dass ihr Sohn zu Mihailos Thronfolger ernannt wird, aber sie musste ihren Plan wegen Julia Hunyádis Widerstands aufgeben. Deshalb wollte sie wenigstens ihre Tochter zur neuen Fürstin machen. Als der Fürst Mihailo 1867 den Minister Ilija Garašanin entließ, war der wahrscheinlichste Anlass für diesen Schritt neben seinem politischen Richtungswechsel, dass sich Garašanin der Eheschließung zwischen dem

---

[451] Siehe Jovanović, Vojislav M.: *O liku Filipa Višnjića i drugih guslara Vukova vremena*. In: *Zbornik Matice srpske za književnost i jezik* (1954) 2, S. 67-96, unter <www.rastko.rs/likovne/vm_jovanovic-visnjic.html>01. 02. 2016.

[452] Dimitrijević-Stošić: *Posela u starom Beogradu*, S. 20 ff, 51.

[453] Der Franziskaner, Publizist, Professor, Politiker, Staatsbeamte und Poet (1818–1903) kam aus Dubrovnik, Dalmatien. Matija Ban war ebenfalls der Gastgeber eines Literarischen Salons. Er unterstützte Theatergruppen und aus seinem gesellschaftlichen Umfeld kam die Initiative zur Gründung des Nationaltheaters in Belgrad. Ebd., S. 44 f; Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji,* S. 85 f.

Fürsten und Katarina Konstantinović widersetzte. Im Jahr 1868 wurde der Fürst zusammen mit Anka Obrenović in Košutnjak ermordet. Im Oktober des gleichen Jahres heiratete ihre Tochter den Regenten Milivoje Blaznavac.[454]

Die serbischen Salons waren von einer Mischung aus traditionellen ländlichen und mittel-/westeuropäischen Formen der Geselligkeit gekennzeichnet. Die Besucher der Salons tanzten Walzer, aber auch Volkstänze. Die Frauen trugen westeuropäische modische Abendkleider, aber, Dimitrijević-Stošić zufolge, sehr oft auch „serbische Tracht". Es handelte sich vermutlich um die zahlreiche orientalische Details enthaltende Bürgertracht,[455] die sich nach der Autonomie als Tracht für städtische Serbinnen durchgesetzt hatte. Anka Obrenović trug gelegentlich Libade – einen seidenen oder samtenen goldbestickten Bolero in Rot oder Blau mit weit auslaufenden langen Ärmeln – und ihre jungen Besucherinnen trugen orientalische Käppchen: einen kleinen roten, mit Münzen geschmückten Fez, sowie einen Fistan. Dieses lange Kleid bestand aus zwei Teilen, aus einem eng anliegenden Oberteil und einer Art Faltenrock.

Die Salons (als modifizierte Form des dörflichen abendlichen Zusammensitzes) wurden auch für ausländische Besucher, wie Diplomaten mit ihren Frauen, geöffnet. Der erste ständige britische Konsul in Belgrad G. L. Hodges besuchte regelmäßig den Salon von Jevrem und Tomanija, und der letzte Belgrader Wesir Ali Risa Pascha und seine Frau Mejra gehörten zu den Gästen des Salons von Anka Obrenović. Zu ihren Gästen gehörten außerdem die Offiziere der Garnisonen in Zemun, Pančevo und Petrovaradin mit ihren Frauen. Mejras Salon besuchten die Belgrader Damen sowie die Frauen der österreichischen Offiziere ebenfalls sehr gern.[456]

In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts dienten die Salons dem freien Meinungsaustausch und hatten eine politische Bedeutung. Im „offenen Haus" des Gymnasiallehrers Gavrilo Vitković (1829–1902)[457] und seiner Frau Lujza, einer Lehrerin an der Höheren

---

[454] Jovanović: *Druga vlada Miloša i Mihaila*, S. 409 ff; Dimitrijević-Stošić: *Posela u starom Beogradu*, S. 68 ff; Jovanović-Stojimirović: *Siluete starog Beograda 1*, S. 204 ff; Ljušić, Radoš: *Ljubavi srpskih vladara i političara*, Beograd 2001, S. 126 ff; MacKenzie: *Ilija Garašanin*, S. 348 ff.

[455] Ausführlicher siehe Prošić-Dvornić: *Odevanje u Beogradu*, S. 244 ff; Dies.: *Ženski gradjanski kostim u Srbiji XIX veka*. In: *Zbornik Muzeja primenjene umetnosti Beograd* 24/25 (1980/81), S. 9-28; Mišković: *Basare und Boulevards*, S. 262 f.

[456] Dimitrijević-Stošić: *Posela u starom Beogradu*, S. 64 ff.

[457] Dieser Ingenieur, Professor, Historiker-Autodidakt und Mitglied der Serbischen Gelehrten Gesellschaft wurde in Budim geboren. *Narodna enciklopedija*, Bd. 1, S. 381 f.

Mädchenschule,[458] verkehrten die Sozialisten: Svetozar Marković, die Offiziere und Politiker Jevrem Marković und Sava Grujić, der Dichter Milan Kujundžić Aberdar, der Schriftsteller Milovan Glišić (1847–1908), der Journalist Djura Ljočić, der spätere Finanzminister Laza Paču, Raša Milošević (1851–1937), Pera Todorović (1852–1907), der Redakteur des politischen Blattes der Radikalen – *Samouprava* (Selbstverwaltung),[459] und andere. Unter den Besuchern befanden sich auch Frauen: Jelena-Ilka, die Schwester der Gastgeberin und Frau von Jevrem Marković, Lena Knićanin, die Witwe des Oberst Antonije Knićanin, die Sozialistinnen Milica und Anka Ninković.

Nach ihrer pädagogischen Ausbildung in Zürich wollten die Schwestern Ninković in Kragujevac eine Mädchenschule eröffnen, aber ihr Antrag wurde vom serbischen Bildungsministerium abgelehnt. Milica Ninković heiratete 1875 Pera Todorović, um nicht aus Serbien ausgewiesen zu werden. Die beiden Schwestern waren 1876 in die Affäre mit der Roten Fahne in Kragujevac verwickelt: Angeblich hatten sie die rote Fahne genäht, die während einer Demonstration getragen wurde. Milica Ninković studierte später Medizin in St. Petersburg, Zürich und Paris und war als Übersetzerin und Journalistin tätig. Am Krieg von 1876 nahm sie als Krankenpflegerin teil. Sie starb an Tuberkulose. Ihre Schwester Anka Ninković lebte in Kragujevac und Belgrad und war als Erzieherin tätig.[460] Auch die erste serbische Ärztin Draga Ljočić und ihre Freundin Marie Siebold (1849–1939) besuchten den Salon von Gavrilo und Lujza Vitković.[461]

In diesem „offenen Haus“ wurde über alltägliche politische Fragen in Serbien, sowie über feministische und sozialistische Ideen diskutiert – Siebold sprach beispielsweise

---

[458] Geborene Bajić. Sie stammte aus einer Familie von Großgrundbesitzern in der Vojvodina. Ihre Schwester war Jelena Marković- Ilka. Lujza unterrichtete von 1870 bis 1883 Deutsch und Gesang an der Höheren Mädchenschule. Cvetković: *Pedesetogodišnjica Više ženske škole,* S. 144. Sie war außerdem Mitglied des Belgrader Frauenvereins.

[459] Siehe Jovanović: *Vlada Milana Obrenovića I*, S. 479 ff; Ilić: *Prve žene socijalisti u Srbiji*, S. 33; Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 62 f.

[460] Ilić: *Prve žene socijalisti u Srbiji*, S. 17 ff; Ljotić, Ljubica Vl.: *Memoari*, München 1973, S. 57 f.

[461] Bokun-Binić: *Dr Draga Ljočić*, S. 51; Gavrilović: *Žene lekari u ratovima*, S. 112.

Marie Siebold entstammte einer protestantischen, deutschen Familie. Geboren zwischen 1850 und 1852 in St. Petersburg (nach Anganben von Bokun-Binić in Riga), studierte sie Medizin in Zürich und Bern. Sie leistete den wegen des Timok-Aufstandes verurteilten Radikalen Beistand und wurde deshalb aus Serbien abgeschoben. Werner Dettelbacher zufolge nahm sie dennoch als Lazarettärztin am Krieg zwischen Serbien und Bulgarien (1885/86) teil. Als sie 1888 in Konstantinopel ankam, wurde ihr die ärztliche Überwachung des Harems des Sultans übertragen. Dettelbacher, Werner: *Dr. Med. Marie Siebold – eine der ersten Ärztinnen in Serbien, in der Türkei und in Ägypten*. In: *Münchener medizinische Wochenschrift* 45 (1973) 115, S. 2051-2053, hier: S. 2051.

über die Genfer internationale Frauenorganisation[462] und las August Bebels Werke. Deswegen standen die Besucher sogar unter der Beobachtung der Belgrader Polizei. Außerdem wurden serbische Lieder, russische Romanzen und französische Chansons auf dem Klavier aufgeführt.

Der Salon im Haus von Jevrem und Ilka Marković (1842–1883) wurde auch von einem Personenkreis besucht, der sozialistische Ansichten teilte, bis 1876, als Jevrem am Krieg gegen die Osmanen teilnahm. Wegen der Beteiligung am Topola-Aufstand wurde er angeklagt und 1878 zum Tode verurteilt.[463] Seine Frau Ilka versuchte 1882, ein Attentat auf König Milan Obrenović zu verüben. Obwohl sie behauptete, dass das Attentat ausschließlich ihre Idee war, wurde ihre Freundin Lena Knićanin ebenfalls verhaftet. Beide Frauen wurden schließlich 1883 im Gefängnis tot aufgefunden. Angeblich hatten sie Selbstmord begangen. Der Organisation des Attentats wurden außerdem die Radikalen verdächtigt. Die Radikale Partei bildete sich nämlich 1881, und von Anfang an stand sie in Opposition zum Regime Milans. Die politische Krise kulminierte im Timok-Aufstand (1883) und der Verbannung der Radikalen aus Serbien. Ob die Tat aus Rache begangen wurde oder einen politischen Hintergrund hatte, wurde nie geklärt. Der Radikale (und Ehemann von Draga Ljočić) Raša Milošević gab zu, dass er (sowie Lena Knićanin) über Ilkas Plan Bescheid wusste.[464] Gavrilo und Lujza Vitković standen damals ebenfalls unter Verdacht. Ihre Verhaftung bedeutete das Ende ihres Salons.[465]

Die verschiedenen Formen des „offenen Hauses“ gab es also seit der Mitte der 1830er Jahre in Belgrad. Diese Geselligkeiten waren selten ein zweckfreies Vergnügen, son-

---

[462] Die Schweizer Frauenrechtlerin und Publizistin Marie Goegg gründete 1868 die „Association Internationale des Femmes“. In deren Nachfolgeorganisation, der „Solidarité, Association pour la défense des droits de la Femme“ (1874), waren Kampfgefährtinnen aus vielen Ländern organisiert. Mit ihrer Organisation erreichte sie u. a. die Zulassung von Frauen an der Genfer Universität. Zürcher, Regula: *Marie Goegg-Pouchoulin (1826–1899). Politisches Engagement im Spannungsfeld von dualistischer Geschlechterordnung und feministischem Programm*. In: *Organisiert und engagiert*, S. 211-231; Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, S. 169; *Feministische Pionierinnen: Marie Goegg (1826-1899)*, unter <http://www.frauenmediaturm.de/themen-portraets/feministische-pionierinnen/marie-goegg/> 01. 02. 2016.

[463] Ein Bruder von Svetozar Marković, Abgeordneter des Parlaments (ab 1875), Sympathisant der Dynastie Karadjordjević. Ende November 1877 (am Anfang des zweiten Krieges gegen die Osmanen) brach in Topola eine Revolte der Milizsoldaten aus, mit der Milan gestürzt und die Dynastie Karadjordjević auf den Thron zurückgeholt werden sollte. Jovanović, *Vlada Milana Obrenovića II, III*, S. 73 ff, 159 ff; Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 137. Über die politischen Aktivitäten von Jevrem Marković siehe Perović: *Izmedju anarhije i autokratije*, S. 82 ff.

[464] Jovanović: *Vlada Milana Obrenovića III*, S. 73 ff, 92 ff; Popov, Čedomir: *Nemirne godine i vezivanje za Austro-Ugarsku*. In: *Istorija srpskog naroda*, VI-I, S. 50-94, hier: S. 67 f.

[465] Dimitrijević-Stošić: *Posela u starom Beogradu*, S. 78-84.

dern erfüllten verschiedenste Funktionen. Neben der Pflege von Freundschaften und gesellschaftlichen Beziehungen, sowie dem Austausch des neuesten Klatsch und Tratsch, literarischer und politischer Kommunikation dienten sie der europäischen Identitätsbildung und Selbstvergewisserung der neuen einheimischen Oberschicht.[466] Im offenen Haus der Familie Vitković, wo die im Ausland (meistens in Zürich) gebildeten und politisch gleich gesinnten Gäste dominierten, wurde aus selbstverfassten Schriften vorgelesen und musiziert, über neue Literatur debattiert, konnten Publikationsmöglichkeiten und Ansichten vermittelt und sogar Politik gemacht werden.[467] Die Salons standen offen für Bildungsbürger, vor allem slawischer Herkunft, Gäste aus der Region – besonders aus der Vojvodina, bzw. die Gastgeber selbst stammten aus dem benachbarten Kaisertum Österreich.

Zu den organisierten Formen gemischtgeschlechtlicher Gesellschaften gehörten z. B. in Preußen vorrangig Lesezirkel und Lesegesellschaften, die es bereits seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an vielen Orten gab und die zumeist auch Frauen offen standen. Die erste öffentliche Lesehalle in Belgrad wurde 1846 ins Leben gerufen, aber es scheint, dass sie den Frauen nicht offen stand.[468] Auf jeden Fall gab es zu dieser Zeit in Serbien nicht viele gebildete Frauen. Der Einflussbereich der Frauen war also zunächst auf die informellen Geselligkeiten (Salons) begrenzt.

IV. 3. 2. Frauen und Öffentlichkeit: *Domaćica*

Im Prozess der Verstädterung von Stadtbewohnern und der Formierung eines serbischen Bürgertums entstand das Bedürfnis nach Klärung der Frauenrolle. Die ersten an das weibliche Lesepublikum gerichteten Zeitschriften in Serbien, die vor allem aufklärerische Inhalte vermitteln wollten, entwarfen das Bild einer bürgerlichen „Idealfrau“. So orientierte sich die Publikation *Vospitatel ženskii* (Ausbilder für Frauen) von Matija Ban aus dem Jahr 1847 an der Befähigung des weiblichen Geschlechts zur Teilnahme am

---

[466] Über die Formierung der postosmanischen Eliten siehe Sundhaussen: *Eliten, Bürgertum, politische Klasse?*, S. 16 ff.
[467] Vgl. Hagemann: „*Mannlicher Muth und Teutsche Ehre“*, S. 181 ff.
[468] Siehe Karanovich: *The Development of Education*, S. 179 ff; Ekmečić: *Stvaranje Jugoslavije 1*, S. 406 ff.

öffentlichen Leben sowie für die Erfüllung seiner mütterlichen und erzieherischen Pflichten. Leider war das Erscheinen der Zeitschrift nicht von langer Dauer.[469]

Die mehrere Jahrzehnte lang einzige einheimische Frauenzeitschrift *Domaćica* erschien seit Juli 1879. Die Entscheidung über ihre Herausgabe traf der Vorstand des Belgrader Frauenvereins auf seiner Sitzung am 17./29. März 1879. Die Vorsitzende Katarina Milovuk wurde zur ersten Redakteurin gewählt. Da es nach dem damals in Kraft getretenen Pressegesetz Frauen jedoch nicht offen stand, die Stelle eines Redakteurs zu versehen, übernahm ein Mann, Stevan Bajalović, Professor an der Höheren Mädchenschule, diesen Posten.[470] Die Zeitschrift wurde sogar bis 1937 von Männern redaktionell geleitet. Zwischen 1937 und 1941 übernahmen zwei Frauen die Schriftleitung. Allerdings gründete der Vereinsvorstand schon 1888 einen Literaturausschuss, der Artikel für das Blatt aussuchte, übersetzte oder selbst verfasste. Auf diese Weise übten die Vereinsdamen von Anfang an entscheidenden Einfluss auf die Redaktionspolitik aus. Von 1889 bis 1892 gehörte z. B. die künftige Königin Draga Mašin zum Literaturausschuss. Sie betätigte sich meistens als Übersetzerin in der *Domaćica*.[471]

Die Zeitschrift erschien bis 1914 im Monatsrhythmus. Ihre Auflage lag zwischen 1879 und 1894 bei bescheidenen 1.000 Exemplaren. Ab 1895 wuchs sie ständig, sodass zwischen 1904 und 1908 jeweils ca. 2.400 Exemplare gedruckt wurden. In der Zwischenkriegszeit lag ihre Auflage zwischen 2.000 und 4.000 Exemplaren. Dies sagt jedoch nichts über die Größe der Leserschaft aus, denn man muss davon ausgehen, dass jedes einzelne Heft wahrscheinlich im Bekanntenkreis der Abonnentin die Runde machte, wodurch sich die Zahl der Leserinnen um ein Vielfaches erhöhte. Ab 1895 wurde die *Domaćica* kostenlos in der Königlichen Serbischen Staatsdruckerei gedruckt.[472] Das

---

[469] Božinović zufolge wurden drei Ausgaben des Blattes herausgegeben, während Karanovich der Ansicht ist, dass nur eine Ausgabe des *Vospitatel ženskii* gedruckt wurde. Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 85; Karanovich: *The Development of Education*, S. 117 f.

[470] *Radnja Ženskog društva*. In: *Domaćica* (1879) 1, S. 10 f.

[471] Stolić, Ana: *Kraljica Draga*, Beograd 2000, S. 25.

[472] *„Domaćica“ organ Ženskog društva i njegovih podružina, počela je da izlazi u Beogradu 1. jula 1879 god.* In: *Domaćica* (1929) 11-12, S. 30-35; Mišković, *„…mit dem Patriotismus der serbischen Dame“*, S. 69 ff; Prošić-Dvornić, Mirjana: *Žensko pitanje u Srbiji krajem XIX i početkom XX veka i časopis „Domaćica“ (1879–1914)*. In: *Glasnik Etnografskog instituta SANU* XXXIV (1985), S. 47-70, hier: S. 50 ff.

Blatt dotierte auch das Bildungsministerium durch die Erwerbung von 100 Exemplaren, die als Belohnung für ausgezeichnete Schulnoten an Schülerinnen verteilt wurden.[473]
Domaćica sprach nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern auch alle weiblichen Jugendlichen, derzeitige und zukünftige Haus- und Ehefrauen an. Da die Analphabetenrate unter der weiblichen Bevölkerung extrem hoch war, gehörten eigentlich alle lese- und schreibkundigen Frauen, die sich grundsätzlich unter der weiblichen Stadtbevölkerung befanden, zu ihrer Zielgruppe. Das Konzept der Zeitschrift war inhaltlich sehr breit angelegt: sie berichtete über Frauenbildung, Frauenvereinigungen, Haushaltsführung, Kindererziehung, Kochen, Gesundheit und Hygiene.[474] Der Vereinsteil umfasste zwischen einem Viertel und der Hälfte der Seitenzahl. Unterhaltungsliteratur, häufig in Fortsetzungen, nahm ebenfalls einen breiten Raum ein. Wenig Platz erhielten Meldungen aus dem öffentlichen Leben Serbiens und der Welt, Todesanzeigen und Reklame. Die Zeitschrift war nicht illustriert.[475]
In ihrer ersten Ausgabe formulierte der Schriftsteller Milan Dj. Milićević die Ziele der Redaktionspolitik:

> „Die demütige *Domaćica* erscheint nicht unter den Serbinnen, um einen Kampf für bisher übersehene Frauenrechte zu eröffnen, sondern um die Pflichten zu beleuchten, die Gott der Frau im Haus und in der Familie gegeben hat; und um, indem sie über ein genaueres Verständnis und eine vollkommenere Erfüllung dieser Pflichten nachdenkt, aufzuzeigen, was die Frau im Haus und in der Familie wert ist.“[476]

Die Inhalte der meist belehrenden und unterhaltenden Artikel kreisten ausnahmslos um das Dasein der Frau als Mutter, Gattin und Hausfrau. Die Vorstellung von einer geschlechtsspezifischen Arbeits- und Rollenverteilung wurde mit der „natürlichen Bestimmung“ der Geschlechter begründet. Im Prinzip standen aber die gebildeten und gesellschaftlich engagierten Bürgerinnen im Vordergrund, die durch Sozialfürsorge, Erziehung der weiblichen Jugendlichen und Wohltätigkeit ihre patriotischen Pflichten erfüllten. *Domaćica* richtete folgende Botschaft an ihre Leserinnen:

---

[473] Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 17.
[474] *Srpkinjama*. In: *Domaćica* (1879) 1, S. 1.
[475] Mišković: *„…mit dem Patriotismus der serbischen Dame“*, S. 70; Stefanović: *„Domaćica“*, S. 83-92.
[476] Milićević, Milan Dj.: *Prvi glasak*. In: *Domaćica* (1879) 1, S. 2.

„Auch wenn die Pflichten der Gemahlin, Mutter und Hausfrau im Heim selbst groß und zahlreich sind, so soll sie dennoch daran denken, dass sie außer ihres engsten Kreises allgemeine Pflichten ihrem Volk, der Menschheit und ihrem Geschlecht gegenüber hat.“[477]

Wie bereits erwähnt, befanden sich unter den Mitgliedern des Belgrader Frauenvereins auch Lehrerinnen der Höheren Mädchenschulen. Einige von ihnen – wie z. B. Katarina Milovuk, Persida Pinterović und Mileva Vulović – hielten die leitenden Positionen in der Schule sowie im Verein. Außerdem gehörten Redakteure, wie Stevan Bajalović, der ebenfalls an der Höheren Mädchenschule unterrichtete, zum Kreis der Fürsprecher der Frauenbildung und des öffentlichen Engagements von Frauen im Wohltätigkeitsbereich, im Rahmen der ärztlichen und erzieherischen Berufe sowie in der Kriegskrankenpflege. Im Diskurs der Zeitschrift erschienen deswegen „Haus“ und „Öffentlichkeit“ nicht als getrennte Sphären. Die *Domaćica* war ein Vehikel für die Verbreitung der Idee von der Hausmutter, die für eine der „serbischen Tradition“ entsprechende Erledigung der weiblichen Pflichten in Haushalt und Familie sowie im Staat verantwortlich sei. In zahlreichen Zeitschriftenartikeln wurde den Leserinnen suggeriert, dass ihr persönliches Engagement für das als erweiterte Familie verstandene Volk und für den als gemeinsamen Haushalt verstandenen Staat unverzichtbar sei. Nur mit ihrer Hilfe könne sich Serbien kulturell und wirtschaftlich weiter entwickeln und seine nationale Mission erfüllen.
Interessanterweise veröffentlichte *Domaćica* auch Aufsätze, deren Autoren kirchliche Würdenträger waren. Der serbische Metropolit Inokentije stellte z. B. in seiner Rede zum 25-jährigen Jubiläum des Belgrader Frauenvereins fest:

„Sie haben in ihrem Haus empfunden und erkannt, wie mächtig die Liebe für das Glück und Wohl aller Familienmitglieder ist. Sie haben diese Liebe auf ihre Aufgaben gegenüber dem gemeinsamen Haus – unserer Heimat übertragen. Sie sollen unseren Nachwuchs lehren, seine Nächsten zu lieben und dem Allgemeinwohl selbstlos zu dienen. Damit werden sie pflichtbewusst ihre Mutterpflicht erfüllen und Serbien neue begeisterte Patrioten aufziehen.“[478]

Der Theologieprofessor Ilarion S. Vesić vertrat hinsichtlich der Lage der Frau und ihrer Rolle in der Gesellschaft die Meinung, dass der Einfluss der Frau auf das Leben ihres Volkes in der Gemeinde, Gesellschaft und im Staat von großer Bedeutung sei und dass

---

[477] *Ženskinje van kuće*. In: *Domaćica* (1880) 7, S. 305.
[478] *Govor arhijepiskopa beogradskog i mitropolita srpskog g. Inokentija*. In: *Domaćica* (1900) 12, S. 379.

es notwendig sei, die Frauen im nationalen und patriotischen Geiste zu erziehen. Er schrieb:

> „Soll doch der Mann das Haupt der Familie sein, aber die Seele derselben ist die Frau, und deshalb irren sich diejenigen sehr, die die Erziehung in die letzte Reihe stellen. Leider sind bei uns die Spuren des Orientalismus im Ansehen der Frau, ihrer Stellung und ihrer Bedeutung in der menschlichen Gesellschaft noch immer bemerkbar. Insbesondere in den Volksmassen ist die Frau eine fast rechtlose Persönlichkeit [...].“[479]

Der Archimandrit war der Meinung, dass „das Weib die Helferin des Ehemannes“ sei und appellierte an alle patriotischen und gebildeten Serbinnen, dem patriotischen Frauenverein beizutreten, sowie in allen Kleinstädten und Ortschaften Unterausschüsse zu formieren, um dem Wohl der Allgemeinheit zu dienen. Er äußerte sich nicht gegen die außerhäuslichen Tätigkeiten der Frau, sondern gegen die Vernachlässigung der ehelichen und mütterlichen Pflichten, die er als Hauptpflichten einer Frau bezeichnete. Daraus lässt sich schließen, dass die Kirche das gesellschaftliche Engagement der Frauen unterstützt hat.

Mit der Lage der serbischen Frauen im 19. Jahrhundert beschäftigte sich auch Tihomir Djordjević (1868–1944), Ethnologe und Kulturhistoriker. Auf Einladung des Patriotischen Frauenvereins aus Šabac hielt er im Jahr 1911 zu seiner Zeit als Dozent an der Belgrader Universität einen Vortrag zu diesem Thema, der u. a. in der *Domaćica* erschien.[480] Indem er meinte, dass es unmöglich sei, über die serbische Frau im Allgemeinen zu sprechen, differenzierte Djordjević zwischen dem Typ der „patriarchalen“, „halbpatrirachalen“ und „kulturellen Frau“. Er stellte fest: „Zwischen ihnen gibt es große Unterschiede, sie stehen in keinem Zusammenhang und Kontakt, jeder [Typ] entwickelt sich für sich und ohne Bezug zum anderen [...].“ Als patriarchalen Typ identifizierte Djordjević die Bäuerin. Sie sei „ein niederes Wesen“, „Quelle der Arbeitskraft und der Fortpflanzung des Geschlechts“. Die patriarchale Frau entwickelte sich nicht weiter, aus ihr entwickelte sich kein neuer, vollkommener Frauentyp. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde sie noch immer in unberührten, patriarchalen Umfeldern, in rückständigen Gebirgsdörfern ausschließlich als Beute, Ware ihres Mannes betrachtet. Die

---

[479] Vesić, Ilarion S.: *Žena. Njen položaj i njena zadaća u ljudskom društvu. Po Svetom pismu i dovodima razuma*. In: *Domaćica* (1901) 7, S. 230.
[480] Djordjević, Tihomir: *O srpskim ženama*. In: *Domaćica* (1912) 6, S. 189-196.

Kleinstädterin sei hingegen als „halbpatriarchale Frau“ einzustufen. Dieses „rechtlose Geschöpf“, diese „Dienerin ihres Mannes“ war kein Spross „unserer Kultur“ und entwickelte sich, ähnlich der Landwirtin, nicht weiter. Auch von ihr leitete sich kein neuer Typ der Frau ab, sondern sie „entstellte sich zu etwas, was nichts ist, zu einer leeren Hülle, zu einer leeren Geste und einem fruchtlosen, sogar schädlichen Geplauder, das einen Großteil ihres Lebens erfüllt.“ „Erst in letzter Zeit, unter verbesserten kulturellen Umständen, begann sich ein neuer Frauentyp zu bilden, ein kultureller Frauentyp.“ Dieser Typ entwickelte sich, so Djordjević, unter dem Einfluss der mitteleuropäischen Kultur:

> „Sie weiß, dass sie ein menschliches Wesen ist, und dass sie das Recht hat als solches zu leben. Sie ist rational und bereitet sich ernsthaft auf ihre natürliche Berufung im Leben vor: eine rationale Hausfrau, gute Mutter, ein ehrlicher Freund ihres Gatten und nützliches Mitglied der Gesellschaft zu sein.“[481]

Obwohl dieser Frauentyp eine neue Erscheinung in der serbischen Gesellschaft sei, hatten schon „viele Familien, Kinder und Gatten sowie unser öffentliches Leben ihrem Einfluss und ihrer Wirkung einiges zu verdanken. Man sollte nur der nützlichen Frauenvereinigungen für ihre wirtschaftliche, humane und patriotische Arbeit im Land und außerhalb gedenken.“ Dem künftigen Mitglied der Serbischen Königlichen Akademie zufolge war die Hauptaufgabe der „kulturellen Frau“, die anderen beiden Frauentypen kulturell zu heben.

Vor dem Ersten Weltkrieg berichtete die *Domaćica* häufig zum Thema Frauenemanzipation. Die Autoren gingen davon aus, dass Männer und Frauen eine grundsätzlich verschiedene „Natur“ haben und dass das weibliche Geschlecht zum Familienleben und zur Mutterschaft bestimmt sei. Sie wandten sich dezidiert gegen die rechtliche Ungleichheit zwischen den Geschlechtern.[482] Sie stellten nicht die Ehe und Familie in Frage und äußerten sich gegen „freie Liebe“. Als Prioritäten der Frauenbewegung wurden Bildung,

---

[481] Ebd., S. 195.

[482] Siehe Kapitel IV. 4. 8. Zwischen national-patriotischen und frauenspezifischen Anliegen: Der Serbisch-nationale Frauenbund.

Erwerb, Erbrechtsreform und Abschaffung der Beschränkung und Gehorsamspflicht der verheirateten Frau verstanden.[483]

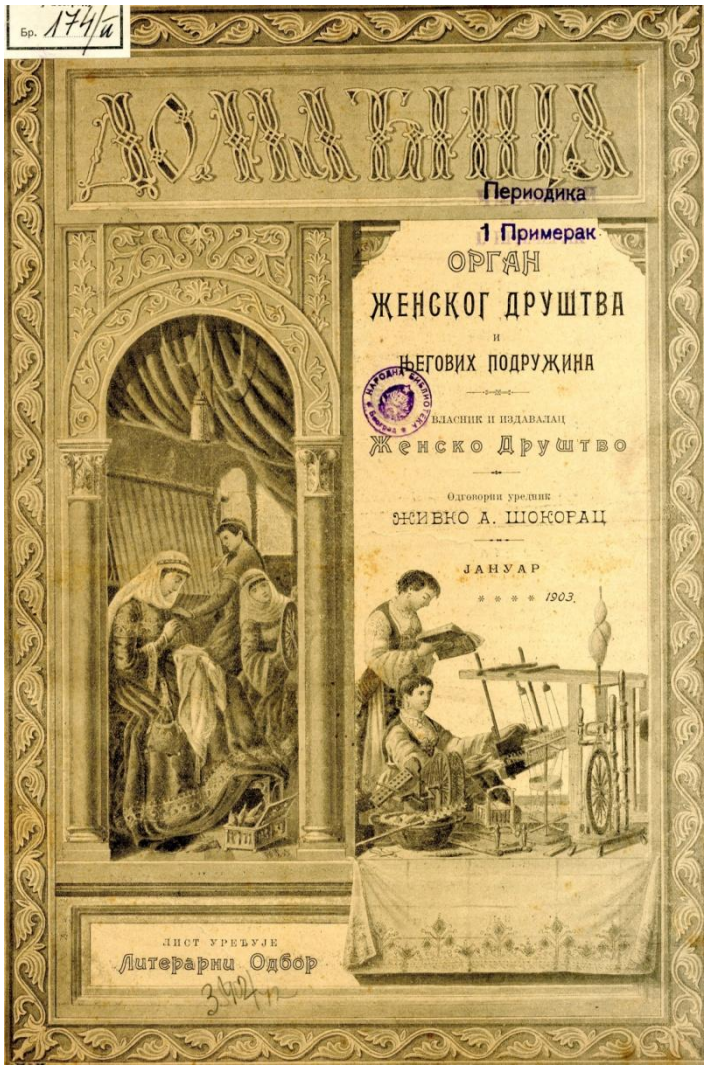


Abb. 5: Titelseite der ersten serbischen Frauenzeitschrift *Domaćica*. Nationalbibliothek Serbiens, *Domaćica* von 1903.

[483] Über Feminismus und die Rezension des Buches „Die Frauenfrage“ von Zorka Janković in: *Domaćica* (1913) 8; 9; 10, S. 215-218; 248-251; 287-289.

IV. 3. 3. „Gott beglücke mein Volk, dem ich sechs Kinder geschenkt habe“:[484] Frauen in der Ehe

Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte die Mehrheit der Stadtbewohner Serbiens der ersten oder selten der zweiten Generation der städtischen Bevölkerung[485] an. Nebst dem damals noch starken Einfluss der ländlichen Lebensweise und der traditionellen Denkweise adaptierte sich in den Städten das bürgerliche Familienmodell. Familien von Beamten und Kaufleuten nahmen europäische Novitäten als erste an. Beamtenfamilien waren mit weniger als 10% in der Gesamtzahl der Stadtbevölkerung vertreten, während die Kaufmannsfamilien zwischen 5 und 15% der städtischen Einwohner ausmachten. Nach den Untersuchungen der Historikerin Aleksandra Vuletić, boten Familienverbindungen und Verbindungen durch Heirat eine gute Grundlage für eine erfolgreiche Beamtenkarriere, und später auch für eine politische Karriere. Burschen, oft mit bäuerlicher Herkunft und im Ausland erworbener Ausbildung, denen eine erfolgreiche Karriere im Staatsdienst in Aussicht stand, heirateten oft Mädchen aus angesehenen Kaufmannsfa-

---

[484] Zitat aus: Popović-Ošmjanski, Olga (Hg.): *Natalija. Dnevnički zapisi Natalije Matić-Zrnić 1880–1956*, Beograd 2002, S. 424.

[485] Sundhaussen unterschied zwischen den Begriffen „Stadtbewohner“ und „Städter“, bzw. „Bürger“. Den Begriff „Städter“ reservierte er für Personen, die sich in Erwerbstätigkeit, Lebensstil und sozialer Organisation von einem Bauern unterschieden. Dabei kam er zu der Schlussfolgerung, dass man nach diesen Maßstäben nur einen mehr oder weniger großen Teil der damaligen Stadtbevölkerung Serbiens zu den Städtern rechnen kann. Sundhaussen, *Geschichte Serbiens*, S. 162 f. In Serbien enstand das Bürgertum, so Höpken, vor allem als Produkt der Saatsbildung und nicht aus der Dynamik der kapitalistischen Marktgesellschaft. In der serbischen (sowie anderen südosteuropäischen) Agrargesellschaft(en) stellte das Bürgertum eine marginale Minderheit dar. Zwischen dem späten 19. Jahrhundert und der Zwischenkriegszeit gehörte ihm ungefähr 2 bis 3% der Gesamtbevölkerung an. (Nicht anders war es in Deutschland, wo man ihm zur Jahrhundertwende max. 7% der Gesamtbevölkerung zurechnen kann.) Die Trägerschichten von Bürgerlichkeit – die wirtschaftliche und die administrative Elite sowie die freien Professionen – in Serbien bzw. in Südosteuropa waren in ihrem sozialen Kern jenen in Mitteleuropa ähnlich. Ein wichtiger substanzieller Unterschied zwischen dem balkanischen und dem europäischen Bürgertum war jedoch, so Höpken, nicht die numerische Größe der bürgerlichen Schicht, sondern die Diffusion von Bürgerlichkeit. Das bürgerliche Leben praktizierten im Alltag grundsätzlich nur die bürokratische und politische Elite sowie die Spitze eines schmalen Wirtschaftsbürgertums. Die ökonomische Realität bremste die Ausweitung bürgerlicher Lebensführung in die mittleren Schichten. Mittlere und kleinere Beamte konnten bürgerlichen Vorbildern eventuell bei der Übernahme „europäischer“ Kleidung folgen, gelegentlich auch in Form des Genusses kultureller Vergnügungen. Lehrer, vor allem die kleinstädtischen, führten ein materiell unsicheres Dasein, weswegen viele von ihnen sich eher als Angehörige der sozialkritischen Intelligenzija denn in der Rolle des angesehenen Bürgers sahen. Bürgerlichkeit sei vor allem ein Phänomen der Großstädte gewesen. Den Synkretismus bürgerlicher Kultur in Südosteuropa soll man Höpken zufolge innerhalb der Kategorie des „Glokalen“ deuten, mit der „die postkoloniale Theorie die Anpassungszwänge ‚moderner‘ Eliten an ihre jeweiligen lokalen sozialen und und kulturellen Milieus“ dargestellt hat. In Anlehnung an Jürgen Osterhammel schlägt Höpken letztendlich vor, das südosteuropäische Bürgertum nicht als „Kopien europäischer Vorbilder“ zu betrachten, sondern als deren „generische Verwandte“. Höpken: *Die „fehlende Klasse“?*, S. 63-67.

milien. Jeder Beamte, auch niedrigsten Ranges, hatte einen Vorteil gegenüber dem reichsten Kaufmann. Der Bräutigam bekam so nebst der Braut und ihrer Mitgift auch den Einfluss und die Beziehungen der Verwandtschaft seiner Gattin.[486]

Die Lage der Frau in der städtischen Familie rekonstruierte Vuletić aufgrund schriftlicher Selbstzeugnisse, die sich im Nachlass von Ilija Garašanin,[487] Dragutin Ilić,[488] bzw. Milan Dj. Milićević[489] befinden. Die Gemahlin von Ilija Garašanin, Sofija, war die Tochter eines Belgrader Kaufmanns. Es wird davon ausgegangen, dass die Eltern ihre Heirat im Einklang mit den damaligen Sitten arrangiert haben. Sofija war ungebildet, brachte zwei Söhne zur Welt und ihre Hauptaufgabe bestand in der Beaufsichtigung des Haushalts. Garašanin erwähnte seine Frau nur selten in dem umfangreichen Briefwechsel, den er mit seinen Söhnen führte, während diese im Ausland studierten. Die gesamte Verantwortung und Sorge für die gemeinsamen Söhne trug er alleine. Aufgrund der erhaltenen Briefe, die er an seine Gemahlin gerichtet hatte, scheint es, als ob Garašanin seiner Frau nicht nahe stand – er redete sie in diesen mit „Geehrte Soko“ an, während seine an die Söhne gerichteten Briefe meistens vertrautlicher begannen – mit „Lieber Sohn“.

Der hoch gebildete Jovan Ilić,[490] Vater von Dragutin, heiratete wie Ilija Garašanin die nicht schriftkundige Tochter eines Belgrader Händlers. In dieser Ehe wurden fünf Kinder gezeugt, vier Söhne und eine Tochter. Dank der erhaltenen Schrift eines der Söhne ist bekannt, dass die Schwester der Mutter – die Witwe war –, deren Tochter, sowie einige andere Verwandte mütterlicherseits im Haushalt der Ilićs lebten. Die Unterhaltskosten für eine so große Anzahl an Personen riefen finanzielle Probleme hervor, somit auch Unstimmigkeiten unter den Familienmitgliedern. Interessant ist, dass drei von vier Söhnen ohne Wissen und Zustimmung der Eltern heirateten. Der älteste Sohn ehelichte

---

[486] Vuletić: *Porodica u Srbiji*, S. 130 ff; Dies.: *Porodične veze javnih ličnosti Srbije u drugoj polovini XIX veka u memoarskim delima*. In: Dies., Radoš Ljušić, Radomir J. Popović (Hgg.): *Pero i povest. Srpsko društvo u sećanjima*, Beograd 1999, S. 163-172.

[487] Die Familienkorrespondenz von Ilija Garašanin befindet sich im Archiv der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste (ASANU, 14893). Der Nachlass (Lični fond) Ilija Garašanins befindet sich im Archiv Serbien.

[488] Es handelt sich, so Vuletić, um die Schrift „Meine Erziehung“ (Moje vaspitanje) von Dragutin Ilić, die sich im Archiv SANU (10631) befindet.

[489] Milan Dj. Milićević, Das Tagebuch ASANU, 9327. Seine „Erinnerungen (1831–1855)“ wurden im Jahr 1952 in Belgrad veröffentlicht.

[490] Schriftsteller und Politiker (1824-1901).

angeblich aus Trotz ein Mädchen, das keine erwünschte Heiratskandidatin war. Der zweite Sohn konvertierte zum Protestantismus, um mit einer nahen Verwandten in die Ehe treten zu können. Da diese Ehe nicht nur gesellschaftlich inakzeptabel war, sondern auch illegal, wurde das Brautpaar zur Zielscheibe der Polizeibehörden. Der dritte Sohn, der Dichter Vojislav Ilić (1862–1894), heiratete auf die Schnelle die schwangere Tijana, die Tochter von Djura Jakšić, dem Maler und Poeten. Obwohl zu dieser Zeit vorehelicher Geschlechtsverkehr als inakzeptabel betrachtet wurde, scheint es, als ob sich Frauen und besonders Männer nicht immer an diese soziale Norm hielten. Stadtburschen aus den höheren Gesellschaftskreisen machten ihre ersten sexuellen Erfahrungen meist mit Frauen aus der Unterschicht: Dienstmädchen und Prostituierten. Nach dem Tod seiner ersten Gattin begann Vojislav eine Liebesbeziehung mit deren jüngerer Schwester, Mileva. Da dieses Liebesverhältnis fast als Inzest angesehen wurde, musste sich das verliebte Paar in das benachbarte Österreich-Ungarn retten. Erst Milevas Tod beendete ihre Liaison. Die zweite Ehe mit der Tochter eines angesehenen Arztes aus Ungarn ging Vojislav mit dem Segen seiner Eltern ein, führte parallel jedoch (wie Ilija Garašanin) ein zweites, außereheliches Liebesleben. Eine detaillierte Beschreibung seiner Affäre mit einer Hausmagd hinterließ Vojislav Ilić in einem an einen Freund gerichteten Brief. Auch der vierte Sohn der Ilićs brach mit seiner Vermählung mit einer Haushaltsgehilfin alle gesellschaftlichen Konventionen. Aus der Familienkorrespondenz ist zu erkennen, dass er damit einen Zwiespalt in der Familie auslöste, und schließlich musste er gemeinsam mit seiner Gemahlin das Familienhaus verlassen. Klassenunterschiede waren, Vuletić zufolge, schon im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in der serbischen Gesellschaft stark ausgeprägt, so dass die Ehe mit einer Person von niedrigem sozialen Status als unerwünscht galt.

Milan Dj. Milićević ehelichte ein Mädchen ohne Mitgift und bekam mit ihr acht Kinder – drei davon starben noch in ihrer Kindheit. Sie lebten bescheiden von seinem Lehrergehalt. Mit dem Aufstieg Milićevićs im Staatsdienst verbesserte sich die finanzielle Situation der Familie. Um sich nebst des Beamtendienstes auch mit dem Schreiben und Übersetzen beschäftigen zu können, überließ Milićević seinen Tagebucheinträgen nach

die Aufsicht des Haushalts und der Wirtschaft sowie die Kindererziehung gänzlich seiner Gattin Angelina.[491]

Das serbische Bürgertum übernahm nicht parallel zum europäisierten Stadtbild und der Straßenkleidung auch mitteleuropäische bürgerliche Moral- und Verhaltensvorstellungen. Bei der Untersuchung der serbischen Familienverhältnisse auf Grundlage der Korrespondenz der Familie Novaković[492] kam die Historikerin Nataša Mišković zu dem Schluss, dass sich die deutsche Bürgertumstheorie[493] und ihr Konzept von Öffentlichkeit und Privatheit[494] nicht ganz auf das serbische Fallbeispiel anwenden lassen. Miškovićs Forschungsergebnissen nach wurde persönliche und familiäre Privatheit in Serbien sehr anders als z. B. in Deutschland interpretiert. Es gab außerdem zwischen dem häuslichen privaten und dem formellen öffentlichen einen sehr breiten informellen Sektor, den die Serben zur Lösung verschiedenster Probleme favorisierten.[495] Sie stellte fest, dass die traditionellen familiären Muster im gehobenen städtischen Milieu unter veränderten Bedingungen fortwirkten. Auch im städtischen Umfeld zählte die weitere Verwandtschaft zum privaten Beziehungsrahmen. Im Vergleich mit bürgerlichen Familien aus der Schweiz oder Deutschland sei der Umgang der Mitglieder der Familie Novaković miteinander formlos, bzw. direkt und offen – er wirkte geradezu modern. Mišković zufolge lag ein Grund dafür in der traditionellen, wenngleich gelockerten Familienauffassung. Die Interessen des Familienverbandes wurden höher eingestuft als individuelle Bedürfnisse. In Serbien sei Familiensache, was in einigen europäischen Ländern als persönliche Angelegenheit oder sogar als Peinlichkeit gegolten hätte. Gespräche über Eheangelegenheiten, Körperlichkeit und Geld seien in der serbischen Elite

---

[491] Vuletić: *Porodica u Srbiji*, S. 144-152.

[492] Zur Familienkorrespondenz gehören 140 Briefe, die die Eheleute, Jelena (1845–1908) und Stojan (1842–1915), und ihre Kinder Milica (1867–?) und Mileta (1878–1940) untereinander austauschten. 104 Briefe von Jelena an den Sohn entstanden während Miletas Studienzeit in Paris zwischen 1896 und 1908. Miletas Antworten sind, abgesehen von zwei Briefen aus dem Jahr 1896, nicht erhalten. Sieben Briefe von Jelena an Stojan sind erhalten. Laut Mišković: *Basare und Boulevards*, S. 326.

[493] Siehe Frevert, Ute: *Einleitung*. In: Dies. (Hg.): *Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert*, Tübingen 1988, S. 11-16; Dies.: *Bürgerliche Meisterdenker und das Geschlechterverhältnis. Konzepte, Erfahrungen, Visionen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert*. In: Ebd., S. 17-48.

[494] Siehe auch Hausen, Karin: *Öffentlichkeit und Privatheit. Gesellschaftspolitische Konstruktionen und die Geschichte der Geschlechterbeziehungen*. In: Dies., Heide Wunder (Hgg.): *Frauengeschichte-Geschlechtergeschichte*, Frankfurt 1992, S. 81-88.

[495] Mišković: *„Dragi moj Mileta“*, S. 137-149; Dies.: *Basare und Boulevards*, S. 14, 325 ff.

privat, aber keineswegs tabu wie im deutschsprachigen Bürgertum. Der persönliche Raum, den ein Individuum für sich beanspruchte, sei außerdem kleiner gewesen.[496]

Mišković konnte außerdem feststellen, dass die Familie Novaković, im Vergleich zu den Angehörigen des Bildungsbürgertums in den westeuropäischen Ländern, einen bescheidenen Lebensstil pflegte. Dennoch war, in Anbetracht der heimischen Rahmenbedingungen – z. B. im Vergleich zum Lohn eines(r) FachlehrerIn (1.800 Dinar im Jahr) – das Gehalt eines Regierungschefs (18.000 Dinar im Jahr) nicht gar zu bescheiden. Mit dem prunklosen Lebensstil der Belgrader Oberschicht befasste sich auch Winifred Gordon in ihrem Reisebericht. Sie schrieb, dass „the lack of great wealth amongst the *haute société* has made women capable in all domestic affairs." „The young serbian Lady" wurde ebenfalls wegen der zu hohen Preise für Hüte und Kleider gezwungen, „all her latent talent in stitchery" zu pflegen und „the success of her gowns is often due to her own clever fingers". Die Britin kommentierte außerdem den Personalmangel in serbischen Häusern mit folgenden Worten: „the working classes in Serbia are too democratic and independent to care for service, and servants are a real difficulty to the Serbian houskeeper [...]."[497]

Antwort auf die Frage nach der Lage der Frauen in kleineren Städten der serbischen Provinz zur Jahrhundertwende könnte uns das Tagebuch der Natalija Matić-Zrnić, geb. Joksimović (1880–1956) geben. Natalija begann mit der Geburt ihres ersten Kindes (1904), Tagebuch zu führen und schrieb dieses mehr oder weniger regelmäßig bis zu ihrem Tod. Das Tagebuch enthält auch deren Reminiszenzen, 1941 verfasst, an Kindheit und Ausbildungszeit. Ihre ersten Erinnerungen waren geprägt von dem Auszug ihres Vaters in den Serbisch-Bulgarischen Krieg und das Zusammenfinden der Frauen und Mädchen zum Scharpie-Zupfen.

Die Autorin entstammte einer kleinstädtischen Familie. Zur Zeit ihrer Kindheit bekleidete der Vater Nikola Joksimović, der aus einer Zadruga aus dem Dorf Orašac stammte, das Amt des Kmeten und des Gemeindevorsitzenden. Im Jahr 1884 war er Abgeordneter der Fortschrittler im Parlament in Niš. Außerdem übte er die Funktion des Leiters der „Kisela voda" (Thermalwasser-Brunnen und Dampfbad) in Arandjelovac aus und

---

[496] Dies.: *Basare und Boulevards*, S. 336 f.
[497] Gordon: *A Woman in the Balkans*, S. 37.

handelte mit Schweinen und getrockneten Pflaumen. Natalijas Mutter Mileva wurde in einer Priester-Familie im Dorf Crkvine geboren. Natalija beendete, dank ihrer Tante mütterlicherseits, die mit ihrer Familie in Belgrad lebte, drei Jahrgangsstufen der Höheren Mädchenschule. Die Schule hatte sie sofort lieben gelernt, es fiel ihr nur schwer, dass sie in die Klasse eingeteilt wurde, in der „alle Belgrader Kinder waren, die auf die Kleinstädterin mit Argwohn und Hochmut schauten". Sie setzte die höhere Schule in Kragujevac und später wieder in Belgrad fort. Ihre erste Anstellung als Lehrerin bekam sie in Dörfern in der Nähe von Topola. Sie heiratete zwei Mal aus Liebe und ohne Mitgift. Das erste Mal ehelichte sie als 23jährige den neun Jahre älteren Jovan Zrnić im Jahre 1903, mit dem sie sechs Kinder auf die Welt brachte, das zweite Mal im Jahre 1920 den Juristen Djordje Matić. Natalijas erster Mann entstammte einer Priester-Familie aus Bosnien. Er bildete sich in Serbien. Nach dem er aus der österreichisch-ungarischen Armee desertiert war, flüchtete er nach Serbien, wo er Arbeit beim Bau der Eisenbahnstrecke zwischen Mladenovac und Arandjelovac fand. Er starb 1918 an Spanischer Grippe. Der zweite Ehemann war Kreisvorsteher in Prizren und Kosovska Mitrovica. Nach dem Ersten Weltkrieg übte er das Amt des Kreisvorstehers und des Großen Gespans aus. Nach der Hochzeit mit Jovan Zrnić hatte Natalija das Lehramt aufgegeben, dem sie fünf Jahre lang treu gewesen war. Zwischen 1904 und 1917 gebar sie zwei Töchter und vier Söhne. Nach dem Tod ihres ersten Gemahls musste sie jedoch ihren Lehrerberuf wieder aufnehmen. 1923 wurde sie nach zehn Jahren im Amt pensioniert. Da Jovan Zrnić Ingenieur von Beruf war, musste er mit seiner Familie zu Dienstzwecken mehrmals umziehen (Arandjelovac-Paraćin-Ćuprija-Valjevo-Šabac-Vranje).[498] Im Gegensatz zu Anka Obrenović, die als 16jähriges Mädchen ein Jahr lang Tagebuch schrieb, führte Natalija mehrere Jahrzehnte lang Aufzeichnungen über ihr Innenleben und Ereignisse aus ihrer privaten Umwelt, sowie über die historischen Geschehnisse, die sich auf das Familienleben auswirkten. Sie geben einen Einblick in das Alltagsleben einer erwachsenen Frau, aber etwas weniger in ihr Berufsleben. Obwohl Natalija in ihrem Tagebuch sehr intime Selbstgespräche führte, war sie während des Schreibens wohl

[498] Familie Zrnić verbrachte den ganzen Ersten Weltkrieg in Vranje, bis auf einen Kurzaufenthalt in Prokuplje. Im Jahr 1920 zog die Familie nach Belgrad.

darauf bedacht, dass ihre Kinder es irgendwann lesen könnten. Im hohen Alter drückte sie sogar den Wunsch aus, nach ihrem Tagebuch einen Roman verfassen zu lassen.[499]
In einem Eintrag von 1904 schrieb Natalija über ihr Eheglück und die Arbeit ihres Ehegatten in Paraćin. Diese Notiz offenbart ihr enges intimes Verhältnis, sowie das Bedürfnis, ihre Liebe in der Öffentlichkeit zu zeigen:

> „Jova stand mit dem Morgengrauen auf und frühstückte, danach verabschiedten wir ihn, als er zu Arbeit ging. Mittags kam dann der Geselle Čiča Maksim, ein Eisenbahner aus der Batschka, und holte sein Mittagessen ab. Ich war ganz beschwingt, ihm ein möglichst gutes Mittagessen zuzubereiten, damit ihn die anderen Herren Kollegen, deren Gattinnen in Belgrad herumspazierten, darum beneiden. Nachmittags bereitete ich eine Zwischenmahlzeit vor und machte mich mit Dragi [der älteste Sohn] im Kinderwagen auf in die Berge. Ich erinnere mich an den glühenden Duft des Flieders, der uns den Weg entlang des Flusses Grza begleitete. Von dort stiegen wir bis dort hinauf, wo die Ingenieure an der Markierung der Trasse arbeiteten. [...] Als wir oben ankamen, legte ich Dragan auf eine Decke, wo er den Schatten genoss, und Jova, von der Arbeit verschwitzt, kam jeden Moment angelaufen, um das Kind zu küssen, und mir rief er zu:
> –Meine Zigeunerin, ist dir heiß? – und ich sah ihn zärtlich an und küsste ihn in Gedanken. Und wie oft kam es vor, dass ich ihm entgegen lief, während die anderen mit ihrer Arbeit beschäftigt waren, und ihn küsste. Er strahlte vor Glück und Stolz und sagte wegen den anderen: –Geh weg, du Eselchen, stör mich nicht. Ich war unermesslich glücklich in diesen Tagen und ich glaube, dass ich mich ewig an sie erinnern werde.“[500]

In der Ehe war Natalija nicht ausschließlich an ihren Pflichten als Mutter und Hausfrau orientiert. Im Zentrum ihrer Welt befand sich vor allem ihr Ehepartner. Ihr Eintrag vom 21. Juli 1912 zeigt, dass sie größten Wert auf sexuelle Befriedigung legte, die sie als Beweis der Liebe betrachtete. Sie hob hervor: „Mein Jovica war der perfekte Ehemann und Liebhaber. Getrennt von den Kindern, genossen wir einander […].“ Auch nach zehn Jahren Ehe strebte sie nach einer glühenden, leidenschaftlichen, verrückten und unlöschbaren Liebe, nicht bereit dazu, die Ehe auf Respekt und Verpflichtungen einzuschränken. Die damals 33 Jahre alte Autorin schrieb diesbezüglich:

> „Mein lebhaftes Temperament entfachte jetzt mehr als in der ersten Jugend und jetzt will ich Liebe. [...] Ich will die glühenden Stunden der ersten Liebe und der glücklichen Jugend. […] und später werde ich zulassen, dass die Sorgen um die Kinder und die Verpflichtungen als Ehefrau und Mutter zur obersten Priorität werden“.[501]

---

[499] *Natalija*, S. VIII. Die englische Übersetzung erschien unter dem Titel Irvine, Jill A./Carol S. Lilly (Hgg.): *Natalija: Life in the Balkan Powder keg, 1880–1956*, New York, 2008.
[500] Ebd., S. 40.
[501] Ebd., S. 141.

Natalija interessierte sich auch für die Beschäftigung, die ihr Gatte ausübte. Im Eintrag vom 16. August 1906 erwähnte sie: „Heute Nacht habe ich mich lange mit Jova unterhalten. Er erzählte mir von seiner Arbeit.“ Sie hegte Respekt für ihn, da er im Rahmen seiner Arbeit ehrenhaft war und kein Bestechungsgeld von Unternehmen annahm, wovon sie sich selbst überzeugen konnte. Nach ihrem Eintrag vom 27. Januar 1909 erledigte er außerdem während ihrer ersten Schwangerschaft die Haushaltsarbeit:

> „Ich erinnere mich an unser erstes Ehejahr, als ich mit Dragan schwanger war und wir ohne Haushaltshilfe[502] blieben. Jova gestattete mir keinerlei schwere Arbeiten. Alles machte er, er heizte den Ofen, entfernte die Asche, trug Holz und Wasser und löste mich bei allem ab. Ich sah darin einen wahren Liebesbeweis und das gefiel mir.“[503]

Die Situation änderte sich während Natalijas vierter Schwangerschaft, aber nicht, weil ihr Jova nicht hätte im Haus helfen wollen:

> „Auch dieses Mal war ich zweimal zu je 20 Tagen ohne Haushaltshilfe, und mein Schwangerschaftsbauch stand mir bis zu den Zähnen. Aber diesmal stand ich früh auf, zog mich heimlich aus dem Bett und erledigte die ganze Arbeit noch bevor er und die Kinder aufwachten. Abends, wenn ich mit dem Abwasch fertig war, wollte er mir wenigstens das Wasser überschütten und den Kübel ausleeren, weil der Kübel mit dem schmutzigen Wasser groß und draußen Eis auf dem Weg war. Ich ließ ihn nicht, sondern bat ihn oder Milkica darum, an der Tür zu stehen, da ich Angst vor der Dunkelheit hatte, bis ich mit dem Leeren des Kübels fertig war und zurückkam. Dies tat ich nicht, weil ich musste, da Jova immer bereit war, mir zu helfen, sondern weil ich das Gefühl hatte, meinen Mann und den Vater meiner Kinder vor ihnen zu erniedrigen, wenn ich ihm das erlaubte zu tun, was nach allgemein herrschender Meinung eines Mannes nicht würdig ist. So war es auch in meinem Haus, obwohl ich nicht unbedingt der Ansicht bin, dass das so sein sollte. Ich will nicht, dass mein Mann in den Augen anderer schlechter da steht, da ich weiß, dass er eigentlich besser ist als viele, gerade da er nie abgeschlagen hatte, mir behilflich zu sein. Ich sehe jetzt in ihm nicht nur meinen Liebsten, sondern auch einen Vater und Ehemann, dessen Würde ich hüten muss, auch in einem solch zurück gebliebenen Umfeld, welches seine Güte und Kultur falsch auslegen könnte.“[504]

Die Tagebuchschreiberin war offensichtlich der Meinung, ein Bild von der patriarchalen Ehe aufrecht erhalten zu müssen, nicht nur vor der Außenwelt, sondern auch innerhalb der Familie. Obwohl ihr auch die Söhne nach dem Eintrag vom 1. September 1919 bei der Hausarbeit halfen, erzog sie ihre Kinder dennoch im patriarchalen Geist. Dies illustriert auch ein Kommentar zu ihrer erstgeborenen Tochter Mila:

---

[502] Im Original steht ‚mladji‘ (dt. der Jüngere). Aus dem Kontext folgt, dass es sich um eine Haushaltshilfe handelt.
[503] *Natalija*, S. 71.
[504] Ebd.

„Heute Morgen seifte sie die Windeln ein und half mir beim Waschen, später putzte sie das Grünzeug und das Reis für den Djuveč. Sie sagte: – Wir sind Mädchen und sollen die ganze Arbeit erledigen, und die Männer nicht.
Sie ist ein Schlauköpfchen, sie redet jetzt wie eine Erwachsene.“[505]

Im Laufe der 15jährigen Ehe von Natalija und Jovan gab es auch Probleme. Den Eintrag vom 5. Dezember 1907 widmete sie ihrem Unmut wegen seiner regelmäßigen Besuche in der Kneipe.[506] Dies war ein Ort, wo sich Männer trafen, um über Politik zu diskutieren und Zeitung zu lesen. Natalija empfand die Kneipenbesuche als den Anfang einer Entfremdung:

„Jova hat angefangen, die Kneipe zu besuchen. Heute hält er sich schon seit anderthalb Stunden auf und kommt immer noch nicht wieder. Es macht mir nichts, dass er ein gesellschaftliches Leben außerhalb des Hauses hat, aber es tut mir leid, das dies der Beginn einer Entfremdung vom Heim ist, was bedeutet, dass ihm meine Gesellschaft und die der Kinder nicht reicht...“[507]

Als sehr eifersüchtige Person warf sie ihrem Gatten oft vor, obwohl es dafür anscheinend keinen Grund gab, dass ihn andere Frauen faszinieren. Die seelische Krankheit von Jovans Bruder wirkte sich ebenfalls negativ auf ihr Verhältnis aus. Die possessive Natalija war der Ansicht, dass ihr Ehemann alles mit ihr teilen sollte: alle Gefühle – auch Schmerz –, sowie Gedanken. Diesbezüglich schrieb sie: „Wenn er irgendwas vor mir geheim hält, habe ich das Gefühl, er nimmt mir damit etwas weg, worauf ich ein Recht habe“.

Außer sechs Schwangerschaften hatte die Tagebuchschreiberin zwei Schwangerschaftsabbrüche. Bezüglich der ersten Abtreibung (ausgeführt acht Monate nach der Geburt des vierten Kindes) notierte sie, dass sie fast gestorben wäre und drückte ihre Hoffnung darüber aus, dass „Gott versteht“, dass sie „diese hatte tun müssen“. Wie Winifred Gor-

---

[505] Ebd., S. 75.

[506] Zur ‚kafana‘, die eine soziale, wirtschaftliche und politische Funktion im Leben der serbischen Bürger hatte, siehe Stojanović: *Kaldrma i asfalt*, S. 265-277. Interessanterweise war die Kneipe nicht ein Ort, wo sich ausschließlich Männer versammelten. Auch Frauen befanden sich unter ihren Besuchern. Magazinović erwähnte beispielsweise in ihren Erinnerungen, dass sie in der Kneipe Deutschkurse für Arbeiter hielt. Natalija notierte ebenfalls in ihrem Tagebuch, dass ihre Tante (čovek-žena) Perunika Radović alleine Kneipen besucht und alle ihre geschäftlichen Angelegenheiten in der Kafana erledigt hatte. *Natalija*, S. 6.

[507] Ebd., S. 63.

don in ihrem Reisebericht bemerkte, waren Serbinnen nicht besonders religiös.[508] Daher befanden sich Frauen nicht in einem großen moralischen Dilemma in Bezug auf Abtreibung.[509] Vom zweiten Schwangerschaftsabbruch hinterließ sie ein lebhaftes Zeugnis. Im Eintrag vom 5. April 1918 erwähnte sie, dass sie im Bett lag und Ausfluss hatte:

> „Es ist vorbei. Heute habe ich den Embryo mitsamt dem Mutterkuchen ausgeworfen. Anscheinend ist er sechs Wochen alt. Warum wollte das Schicksal, dass ich auch das machen muss. Es ist mir schwer ums Herz. [...] Mein Jova interessiert sich nicht mehr für mich und meine Gesundheit. Ich habe ihm all dies gezeigt, aber er reagierte nicht.“[510]

Demzufolge war der artifizielle Abort kein Tabu zwischen Eheleuten, aber offensichtlich auch eine günstige Gelegenheit für Schuldzuweisungen an den Gemahlen.[511] Die Entscheidung über den Schwangerschaftsabbruch traf hauptsächlich die Frau alleine. Die Abtreibung wurde auf verschiedenste Weise durchgeführt mit Hilfe einer Hebamme, mit „Tröpfchen“, die man in der Apotheke kaufte,[512] durch Öffnung der Gebärmutter. Die Vaginalspülung gehörte zu den so genannten Volksmethoden der Familienplanung, wozu sich die Frauen ebenfalls selbst entschieden. Im Eintrag vom 20. Januar 1912 erwähnte Natalija, dass ihr Mann sie anflehte, sich „nicht ausspülen zu lassen und ihm ein Töchterchen zu gebären“. Obwohl glücklich, dass ihr Ehegatte sie so liebte und noch ein Kind wollte, hielt sie damals der Gedanke an die immer größeren Lebensunterhaltungskosten und seine anfällige Gesundheit von einer neuen Schwangerschaft ab.[513] Ein Jahr später war sie erneut ungeplant in anderen Umständen, und das inmitten

---

[508] Es muss betont werden, dass Natalija dennoch keine Atheistin war. Sie besuchte keine Kirche, fastete nicht, bzw. sie legte auf das äußere Glaubenszeichen keinen Wert. Aber, sie glaubte, dass der Gott, den sie im Herzen trug, sie nicht verlassen werde. Ebd., S. 118.

[509] Der künstliche Abortus galt als Sünde und Vergehen. Vom Standpunkt der Kirche aus besteht die Persönlichkeit eines ungeborenen Kindes von der Empfängnis an. Die Bischofssynode im Königreich Serbien erließ 1892 einen Beschluss, der die kirchlichen Würdenträger gegen diese Erscheinung kämpfen ließ. Radić, Radmila: *Stavovi o ženi u radovima pravoslavnih teologa*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 113-125, hier: S. 117.

[510] *Natalija*, S. 264.

[511] Jovan Zrnić verbrachte den Ersten Weltkrieg im besetzten Serbien. Im Eintrag vom 18. November 1915 erwähnte Natalija, dass er wahrscheinlich wegen Mirko (des Sohnes, der unter den Folgen einer Kinderlähmung litt) geblieben war und sich nicht mit dem Militär zurückgezogen hatte. Sie ahnte, dass er deswegen litt – er selbst hat sich nie vor ihr beklagt. Zu diesem Zeitpunkt war er physisch schon verfallen und sah, ihren Worten zufolge, wie ein Greis aus. Ebd., S. 168. Jovan wollte Natalija vermutlich nicht mit fünf Kindern alleine lassen, vor allem mit einem kranken Kind. Im Jahr 1918 konnte seine psychische Verfassung nur schlimmer geworden sein.

[512] Es handelt sich wahrscheinlich um die vorsätzliche Beendigung einer Schwangerschaft mit medikamentöser oder chemischer Unterstützung.

[513] *Natalija*, S. 104.

des zweiten Balkankrieges und einer Choleraepidemie. Im Eintrag vom 6. August 1913 behauptete sie sogar, dass die beiden sich dieses Kind so sehr wünschten, als ob es ihr erstes sei. Schon zu dieser Zeit war die Auffassung verbreitet, dass eine Familie mit zwei Kindern die optimalste sei. Die Entscheidung Natalijas, das fünfte Kind auszutragen, stieß beispielsweise nicht auf das Verständnis ihrer Schwestern.[514]

In den ersten Ehejahren folgte eine Schwangerschaft der anderen. Zwischen dem ersten und dem letzten Kind waren 13 Jahre Abstand. Die Frauen in der Stadt gebaren meistens zu Hause mit Hilfe einer Hebamme. Natalija erhielt vor und nach der Entbindung die Unterstützung ihrer Schwestern bei der Haushaltsführung. Dennoch, wenn sie mit deren Hilfe nicht rechnen konnte, musste sie die Hausarbeit selbst ausführen. Diesbezüglich schrieb sie mehrmals: „…als Mädchen musste ich außer Schularbeit nichts anderes erledigen. Jetzt habe ich meinem Jova und meinen Kindern zu Liebe alles gelernt“. Sehr oft beschäftigte sie eine Frau oder ein Kind[515] als Gehilfe im Haus oder zu besonderen Gelegenheiten wie Wäschewaschen. Es war ziemlich schwer, Hauspersonal zu finden. Die städtischen Familien nahmen oft einen Schüler vom Lande auf, der für kostenlose Unterkunft und Nahrung bei der Hausarbeit half. So bot sich diesen Kindern die Möglichkeit, ihre Schulausbildung fortzusetzen, da sich Mittelschulen und höhere Schulen in den Städten befanden.[516] Im frühen 20. Jahrhundert war ein städtischer Haushalt ein ziemlich komplexer Wirtschaftsbetrieb. Er basierte nicht auf dem Prinzip der Selbstversorgung, da viele Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände gekauft werden mussten. Dennoch kamen diese nicht alle konsumfertig ins Haus und mussten zusätzlich bearbeitet werden. Im Hause wurden Brot und Kuchen gebacken, ebenso wurden Obst und Gemüse eingemacht. Lebensmittel wurden oft nicht nur zum Verbrauch hergerichtet, sondern auch im eigenen Haushalt hergestellt. Gemüse (Zwiebeln, Kräuter, Radieschen, Salat) wurden gezüchtet, aber auch Obst, Weinreben oder Mais. Es wurden außerdem Geflügel (Hühner, Enten, Gänse oder Tauben), Schweine oder Kühe gehalten. Die Frauen nähten die Kleidung (Hemden, Wäsche, Kinderkleidung u. ä.) sowie Bettwäsche und strickten Strümpfe selbst.

---

[514] Ebd., S. 136.
[515] Im Tagebuch befinden sich leider keine Informationen darüber, wie viel man dem ‚mladji‘ zahlte und welche Arbeiten er genau verrichtete.
[516] Siehe Kapitel IV. 1. 5. Weibliche Schul- und Berufserfahrungen.

Im Gegensatz zur Bäuerin, die weder die Zeit noch das Wissen hatte, sich um ihre Kinder zu kümmern, so dass diese auf sich allein gestellt waren, war die Pflege und die Erziehung des Nachwuchses neben den häuslichen Arbeiten die Hauptbeschäftigung der städtischen Frau. Dass ihre Kinder überlebten, kann als großer Erfolg der Tagebuchschreiberin betrachtet werden. Natalijas Kinder erkrankten an allen gewöhnlichen, ansteckenden Kinderkrankheiten, sowie an Grippe, Ohrenentzündung, zu Kriegszeiten an Diphtherie und Malaria und wurden vom Arzt behandelt. Während des Ersten Weltkrieges überstand Natalijas fünftes Kind die Kinderlähmung mit schweren Folgen: Deformitäten der Beine und des Brustkorbs. In der Zwischenkriegszeit widmete sie sich, leider erfolglos, dessen Genesung. Da Natalija Lehrerin von Beruf war, unterrichtete sie ihre Nachkommen im Vorschulalter selbst, sodass diese schon mit gewissen Vorkenntnissen in die Schule kamen. Die enge Mutter-Kind-Beziehung in Serbien war das Ergebnis gerade dessen, dass die meisten serbischen Familien keine Kindermädchen beschäftigten. Einfluss auf die Kindererziehung hatten eventuell auch Verwandte (in diesem Fall die Tanten mütterlicherseits).

Das gesellschaftliche Leben der Tagebuchschreiberin bestand aus Theater- und Konzertbesuchen, Tanzveranstaltungen und Versammlungen von Frauenvereinen. Über die Vereinsdamen hatte sie keine gute Meinung. Im Eintrag vom 9. Dezember 1908 beschrieb sie ihren Eindruck mit den folgenden Worten:

> „Vor einigen Tagen habe ich an der Versammlung des Tochtervereins des ‚Frauenverein' in Šabac teilgenommen, wo ich all die hohle Aristokratie von Šabac angetroffen habe. Darauf habe ich keine Lust. Dragan [Sohn] hat in einer Pfütze Gänse gesehen und wie diese wackeln, wenn sie laufen, woraufhin er sagte: – Schau wie sich die Gänse schön verbeugen. Genauso sehen auch unsere so genannten Aristokraten aus."[517]

Natalija war aktiv im Verein zur Erhaltung der Volksgesundheit und im „Kranz der serbischen Schwestern". Als ihre Kinder erwachsen waren, widmete sie sich immer mehr dem öffentlichen Engagement. Außerdem bereisten sie und ihr erster Gatte (der Mitglied des Ingenieursverbandes war) gemeinsam mit anderen Ingenieuren und deren Gattinnen Serbien und das Ausland.[518] Die Familie Zrnić verbrachte ihre Freizeit oft in ei-

---

[517] *Natalija*, S. 68.

[518] Natalijas Notizen, die sie während der Reise nach Sofija und Istanbul (1910) machte, wurden als Beitrag im *Technischen Blatt* veröffentlicht. Ebd., S. 79 ff.

nem Kurort. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Kurorte in Serbien nämlich beliebte Touristenziele und „ein gesellschaftliches Muss“ der serbischen Ober- und Mittelschicht.[519] Vor Beginn des ersten Balkankrieges absolvierte sie einen Helferinnenkurs, aber wegen ihrer häuslichen Verpflichtungen konnte sie sich erst am Ende des Ersten Weltkrieges der Verwundetenpflege widmen. Ihre Freizeit verbrachte Natalija, indem sie Bücher von Tolstoi, Isidora Sekulić und anderen Autoren las. Sie war ebenfalls Abonnentin mehrerer Zeitschriften über Wissenschaft, Kultur und Literatur (beispielsweise des *Srpski književni glasnik*) und Tageszeitungen (*Politika*, *Novo Vreme*). Die Tagebuchschreiberin hatte noch eine Leidenschaft: die Politik. Sie verfolgte die politischen Geschehnisse mit und sympathisierte mit den Unabhängigen, sowie mit den Sozialisten, verabscheute jedoch die Radikalen Nikola Pašićs.

In einer während des Krieges geschriebenen Notiz bezeichnete Natalija sich selbst als „ehemalige Sozialistin und Internationalistin“, die von der bulgarischen Besatzungsmacht gezwungen wurde, zu einer „Nationalistin“ zu werden.[520] „Dieser Krieg hat uns vernichtet“, schrieb sie am 30. Juli 1917 nieder:

> „Wie wir damals glücklich waren und uns ein Nest gebaut haben. Jetzt ist alles anders: die Kinder verlottern ohne Schule, Mirko ist krank, die Missstände und die Armut haben sogar uns beide verändert. Das grobe und rohe Leben hat auch uns erfasst, sogar die Kinder werden derartig.“[521]

Nach dem Tod ihres Mannes Ende 1918 übernahm Natalija die Rolle der Familienernährerin und sorgte sich um die Ausbildung der Kinder. Allesamt, einschließlich des gelähmten Sohnes, haben jeweils akademische Grade in Maschinenbau, Architektur oder Schiffbau erreicht. Natalija arbeitete als Lehrerin in der Grundschule und im Gymnasium in Vranje, wo sie Serbisch und Geographie unterrichtete. Nach ihrem Umzug nach Belgrad arbeitete sie eine Zeit lang bis zur Pensionierung im Bildungsministerium und in einer Grundschule. Trotz ihrer sechs Kinder, ihrem Status als Witwe und einem Alter von 40 Jahren heiratete sie im Jahr 1920 erneut. Über ihre neue Liebe notierte sie am 8. Dezember 1919:

---

[519] Stojanović: *Kaldrma i asfalt*, S. 327 f.
[520] *Natalija*, S 200.
[521] Ebd., S. 232.

„Jetzt weiß ich, dass neben der Liebe für Jova und meine Kinder eine neue Liebe in mir gewachsen ist, die die ersten beiden Lieben in mir nicht verringert. Diese dritte, letzte Liebe hilft mir, den Weg zu mir selbst und zur Schönheit des Lebens zu finden. Wieso sollte ich diese dann abweisen?“[522]

Natalija Matić-Zrnić verstand sich in erster Linie als hingebungsvolle Gefährtin ihres Mannes, danach als Mutter und Hausfrau, bzw. als nützliches Mitglied der Gesellschaft. Die Tagebuchschreiberin kümmerte sich um den Haushalt und ihre vielen Kinder. Auch nahm sie am beruflich-gesellschaftlichen Dasein ihres Mannes teil. Als Pädagogin sowie Aktivistin der patriotischen und wohltätigen Frauenvereine wollte sie zur Aufklärung des Volkes beitragen. Nach der Typologie von Tihomir Djordjević repräsentierte Natalija den kulturellen Frauentyp, der sich unter dem Einfluss der mitteleuropäischen Kultur entwickelte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts unterschied sich eine Serbin in Berufstätigkeit, gesellschaftlichem Engagement und Freizeitverhalten vielleicht kaum von ihren Zeitgenossinnen in Europa.

Das serbische Bürgertum übernahm jedoch nicht die strengen mitteleuropäischen bürgerlichen Moral- und Verhaltensvorstellungen.[523] Dass es zu vor- und außerehelichen sexuellen Beziehungen kam, bezeugen viele autobiographische und memoarische Werke. Außereheliche Erfahrungen hatten nicht nur die Männer sondern auch die Frauen, wenn man von den Tagebucheintragungen von Nikola Krstić (1829–1902) ausgeht.[524] Der promiskuitive Krstić schrieb über Liebesverhältnisse, die er mit zahlreichen Witwen sowie Ehegattinnen angesehener serbischer Professoren, Beamter und Politiker hatte. Unter anderem auch mit der Ehefrau des Wissenschaftlers Josif Pančič, Milica, und des Politikers Stojan Novaković, Jelena. Besonders stark warb er um die zukünftige Lehrerin und Leiterin der Höheren Mädchenschule, Persida Pinterović.[525] Die verwitwete Anka Kostantinović geb. Obrenović zeugte mit dem Ehemann ihrer verstorbenen Schwester, Jovan German, ein illegitimes Kind – Simka. Seinen Heiratsantrag sowie das Angebot das Mädchen zu adoptieren, lehnte Anka danach ab. Von Jovan German

---

[522] Ebd., S. 338.

[523] Zum bürgerlichen Habitus gehören auch ein besonderer Umgang mit emotionalen und sexuellen Energien, eine neuartige Prägung männlich-weiblicher Rollen und eine „moderne“ Definition geschlechtsspezifischer Wirkungssphären. Frevert: *Einleitung*, S. 11.

[524] Geboren in Vac in Ungarn. Nikola Krstić war Professor des Lyzeums, Vorsteher der Polizeiabteilung des Ministeriums für innere Angelegenheiten, Mitglied des Kassationsgerichts und des Staatsrats.

[525] Ljušić: *Ljubavi srpskih vladara i političara*, S. 103-125.

nahm sie nur an, Simka finanziell zu versorgen.[526] Aufgrund der Geburt einer illegitimen Tochter war Anka Konstantinović nicht aus der serbischen „guten Gesellschaft“ ausgegrenzt. Ganz im Gegenteil! Wie bereits in diesem Kapitel angedeutet, hielt sie den sehr besuchten Belgrader Salon ab und hatte einen großen Einfluss auf den Hof von Fürst Mihailo. Das Verbot vorehelicher Sexualität wurde auch in den Kreisen der serbischen Intelligenzija nicht besonders geachtet. Häufig heirateten junge Paare, weil das Mädchen schwanger war.

Nachdem er die außerehelichen Aktivitäten seiner Frau aufgedeckt hatte, trennte sich der Politiker Ljubomir Kaljević[527] von ihr, verlangte aber nicht nach der Scheidung. Das Ehepaar lebte getrennt, unter einem Dach. Sofija Kaljević gab sich nach der Trennung vollkommen ihren zahlreichen Liebesabenteuern hin.[528] Obwohl Ehescheidung im Serbien des 19. Jahrhunderts eine echte Seltenheit darstellte, ließen sich zwei Herrscher aus dem Haus Obrenović mehr oder weniger skandalös von ihren Frauen scheiden – Mihailo von Julija und Milan von Natalija. Draga Mašin gelang es, obwohl sie verwitwet war und verdächtigt wurde, viele Liebhaber gehabt zu haben, ihre Beziehung mit König Alexander durch Heirat zu krönen. Die erhaltenen Briefe des Königs Alexander an Draga bezeugen die Stärke der Liebe, die er für sie empfand.[529]

Trotz aller Schwierigkeiten, die sie erwarteten, konnten sich Frauen in Serbien ein Leben ohne Ehe nicht vorstellen. Darauf weisen auch die Notizen der Schriftstellerin Isidora Sekulić zum Thema „alte Jungfern“ hin, die im Laufe einer Reise durch Skandinavien zu Beginn des 20. Jahhunderts entstanden sind. Die Schriftstellerin stellte fest, dass: „norwegische alte Jungfern weder lächerlich noch verachtet sind, und somit auch nicht unglücklich. Zumindest sind sie nicht so unglücklich, wie in anderen Ecken der Welt.“[530] Sekulić heilte ihren „Alte-Jungfer-Komplex“ durch die Heirat mit einem gewissen Emil Stremnicki, einem Arzt polnischer Herkunft.[531] In den aufstrebenden bür-

---

[526] Ebd., S. 135.
[527] Ljubomir Kaljević (1841–1907) war Finanzminister in der Regierung des Aćim Čumić und danach Ministerpräsident (1875–1876). Seit 1881 war er Mitglied der Fortschrittspartei.
[528] Ljušić: *Ljubavi srpskih vladara i političara*, S. 155-159.
[529] Ebd., S. 205 ff.
[530] Sekulić, Isidora: *Pisma iz Norveške*, Beograd 1914, S. 108.
[531] Die Slawistin Tatjana Petzer brachte auf der Tagung zum 50. Todestag von Isidora Sekulić die interessante These ein, dass die Schriftstellerin ihre Ehe fingiert hatte. Radovan Popović ging im Vorwort der Sammlung der Briefe von Sekulić nicht ganz so weit in seinen Annahmen, betonte aber, dass niemand aus

gerlichen Kreisen wurden Ehen oft aus Liebe geschlossen, ohne Zustimmung der Eltern oder Mitgift. Die Stadtbewohnerinnen pflegten den engsten Kontakt mit ihren Blutsverwandten, von denen sie während der Schwangerschaft, sowie bei der Aufziehung der Kinder u. ä. starke Unterstützung bekamen. Am Fallbeispiel Natalijas zeigt sich außerdem, dass sie, obwohl eine Frau, eigentlich die Rolle des Familienoberhaupts innehatte.

Belgrad die Gelegenheit hatte, Stremnicki, dessen Todesanzeige 1914 in *Politika* erschienen war, kennen zu lernen. Popović: *Moj krug kredom*, S. 6.

IV. 4. Frauen und nationale Mobilisierung (1875–1914/18)

IV. 4. 1. Patriotische Wohltätigkeit: Der Belgrader Frauenverein

Die entscheidenden Jahre für die Nations- und Nationalstaatsbildung in Serbien fielen in die Zeit nach 1870. In dieser Phase der Massenmobilisierung fand, so Sundhaussen, das Konstrukt Nation zusammen mit den „Großen Erzählungen“ und dem zugehörigen Raumbild Eingang in die Köpfe der Zielgruppe. Entscheidend dafür waren das „Erleben“, das „Ergriffensein“ der Massen, die Medialisierung, Sichtbarmachung und Inszenierung der Nation (mittels Symbolen, Feiertagen, Denkmälern, Museen usw.), die Einbeziehung des Nationalen in die Alltagserfahrung sowie die Wahrnehmung der Bevölkerung als Gemeinschaft von Gleichen, als Solidargemeinschaft.[532]

Im Juli 1875 brach der Aufstand in der Herzegowina und Bosnien aus. In Serbien wurden Ausschüsse für die Unterstützung der Aufständischen gegründet und freiwillige militärische Einheiten formiert. Die mit dem Wahlkampf beschäftigte serbische Regierung unter Ministerpräsident Danilo Stevanović unterstützte die Freiwilligen mit Geld und Waffen und schickte sie an die Grenze. Nach der Parlamentswahl hatten die Liberalen unter Ministerpräsident Stevča Mihailović (1804–1888) eine neue Regierung (das sog. „Aktionsministerium“) formiert, die nach der Wiederwahl von 1876 zwei Kriege gegen die Osmanen führte.[533] Der im gleichen Jahr ins Leben gerufene Belgrader Frauenverein sammelte Geld- und Sachspenden für die Aufständischen. Der Verein engagierte sich außerdem in den Kriegsvorbereitungen – er organisierte den Krankenpflegekurs und eröffnete ein Lazarett, wo dessen Mitglieder vom 11./23. Juli 1876 bis 1./13. April 1877 die Verwundeten pflegten. Die Frauen nähten die Wäsche für Soldaten und Verwundete und organisierten Wohltätigkeitsveranstaltungen (Lotterien) zu Gunsten von Kriegsopfern. Nach den Kriegen mit dem Osmanischen Reich kümmerte sich der

[532] Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 132.
[533] Popov: *Srbija 1868–1878*, S. 369 ff; Jovanović: *Vlada Milana Obrenovića I*, S. 421 ff.

Verein, im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten, um die Kriegshinterbliebenen, Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer.[534]

Der Einsatz der Belgrader Damen motivierte Stana Simić, eine Lehrerin aus Kragujevac, einen Frauenverein nach den Grundsätzen des Belgrader Frauenvereins zu gründen.[535] Sie verfasste folgenden Aufruf vom 16./28. Mai 1876:

> „In wenigen Tagen oder Stunden werden unsere lieben Brüder, Männer, Väter und Söhne in den Kampf gegen unseren Feind ziehen: um das fünfhundertjährige Joch von unseren leidenden Brüdern abzuschütteln; um dem Türken nicht mehr einen Tribut zahlen zu müssen, um das weggenommene Land – das Land ihrer Großväter zu befreien.
> Aber wir wissen, es geht nicht ohne Blut und Wunden; viele Soldaten werden getötet und verwundet werden. Das Glück des serbischen Volkes und die Liebe zur Heimat fordern das.
> Was erwartet man in diesem Fall von uns? Liebe Schwestern! Was sollen wir tun?
> Wir werden helfen und die Verwundeten pflegen.
> In all unseren Städten lernt man. In Belgrad vollenden die Frauen und Jungfrauen diese Lehre. Deswegen sind bestimmte Krankenpfleger zu uns eingeladen und wir bitten jede von Vaterlandsliebe erfüllte Patriotin, die bereit ist, zu helfen bzw. die Kranken zu pflegen, zu unserer Schule zu kommen, wo der Unterricht von 5 bis 6 Uhr nachmittags abgehalten wird [...].“[536]

Ca. 40 Frauen schlossen sich dem Aufruf von Stana Simić an. Auf der Versammlung der neuen „heiligen Vereinigung“ am 1./13. August 1876 waren sogar 200 Frauen – Junge und Alte, Reiche und Arme – anwesend. Vojislav Bakić, Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Kragujevac, betätigte sich als Protokollführer und auf seinen Vorschlag hin bekam die Vereinigung eine festere Form. Die Verwundetenfürsorge war nach dem Statut des Frauenvereins in Kragujevac seine Hauptaufgabe. Jedes Mitglied wurde verpflichtet, den Verein mit Geld- und Sachspenden, Herstellung von Verbandsmaterial oder freiwilliger Verwundetenpflege zu unterstützen. Es wurde geplant, dass der Verein nach dem Krieg seine Tätigkeit im Bereich der Kriegshinterbliebenenfürsorge fortsetzt und sogar einen Lesezirkel formiert. Die Frauen aus Kragujevac arbeiteten mit der Rotkreuz-Gesellschaft und der lokalen Zivilverwaltung zusammen. Nach der Ankunft rus-

---

[534] Der Tochterverein des Belgrader Frauenvereins in Kruševac unterstützte die Errichtung eines Hauses im Kurort – Ribarska banja, vorgesehen für die medizinische Pflege von Soldaten aus armen Verhältnissen.

[535] „Als ich von diesem edlen Unternehmen unserer Schwestern hörte, beschloss auch ich einen Verein zu formieren. Und ich gründete in unserer alten Residenzstadt auch einen Frauenverein, der die gleichen Vorsätze und die gleichen Aufgaben haben sollte, wie der in Belgrad gegründete [...].“
Simić, Stana: *Osnivanje i razvitak prvog kragujevačkog ženskog društva „Crvenog krsta“ za vreme srpsko-turskog rata 1876. god.*, Kragujevac 1878, S. 2.

[536] Ebd.

sischer Ärzte und KrankenpflegerInnen (Ende August 1876) mäßigte sich ihr Engagement aufgrund von Missverständnissen.[537] Den Angaben der Lehrerin Stana Simić nach organisierten die Frauen auch in anderen Städten Serbiens Krankenpflegekurse sowie vermutlich Vereine und zeigten damit ihre Vaterlandsliebe und Kriegsbereitschaft. Das patriotisch-nationale Engagement für den Krieg eröffnete ihnen neue Handlungs- und Erfahrungsräume.

Der erste gegründete Frauenverein in Kragujevac reorganisierte sich 1880 zu einem Tochterverein des Belgrader Frauenvereins. Dem Bericht in der Zeitschrift *Domaćica* zufolge erwartete die Fürstin Natalija, dass „in unserem lieben Vaterland ein ständiger Frauenverein und Tochtervereine als seine integralen Bestandteile" existieren. Sie äußerte anlässlich dieser Sache folgende Meinung:

> „Es ist die unwiderlegbare Wahrheit, dass der Fortschritt immer auf derjenigen Seite ist, wo man die Arbeitseinheit schafft und festigt; mit dieser Schlussfolgerung wurde diese Einheit verwirklicht und demzufolge übernehme Ich mit größtem Vergnügen die angebotene Schirmherrschaft über den Tochterverein aus Kragujevac [...]."[538]

Das Vereinsnetz dehnte sich von Belgrad auf andere Städte Serbiens aus. Bis 1905 wurden 25 Tochtervereine[539] gegründet.

Nataša Mišković ist zu Recht der Ansicht, dass neben dem Patronat Natalijas die hochkarätige Zusammensetzung der Gründungsversammlung des Frauenvereins auf eine politische Motivation der Vereinsgründung hinweist. Die höchsten Damen des Landes sollten in einer patriotischen Vereinigung die serbischen Frauen um sich sammeln, um bei der Erschaffung eines alle Serbinnen und Serben umfassenden, unabhängigen Staates Serbien mitzuhelfen und fehlende soziale Kriegsinfrastruktur bereitzustellen.[540] Die Vorsitzende Katarina G. Popović formulierte in einem Bericht aus dem Jahr 1900 den Vereinszweck mit den folgenden Worten:

---

[537] Ebd., S. 1-14. Der Chef des russischen Krankenhauses in Kragujevac beschwerte sich in seinem Bericht über die schlechten Bedingungen, schmutzigen serbischen Milizsoldaten, das serbische Dienstpersonal und die Krankenpfleger, die Unkenntnis der serbischen Ärzte. Stanojević, Vladimir: *Istorija srpskog vojnog saniteta*. Miroslav Jovanović, Momčilo Perišić (Hgg.), Beograd 1992, S. 86 f.

[538] *Domaćica* (1880) 5, S. 235.

[539] In Niš, Požarevac, Valjevo, Kruševac, Kraljevo, Čačak, Smederevo, Zaječar, Jagodina, Prokuplje, Knjaževac, Negotin, Trstenik, Pirot, Obrenovac, Gornji Milanovac, Loznica, Aleksinac, Palanka, Požega, Ćuprija und Bajina Bašta. Nach dem Vereinsbericht von 1905 betätigten sich die Vereine in Šabac und Kragujevac selbstständig. In vereinzelten Städten wurden Tochtervereine gegründet und wegen Mangels an Mitgliedern wieder aufgelöst.

[540] Mišković: *„...mit dem Patriotismus der serbischen Dame"*, S. 66.

„Wahr ist, dass unser Verein wegen seiner Aufgabe als human bezeichnet wird, aber dieser ist nicht ohne politische Ambitionen. Er entwickelt und hegt nationales Bestreben, in dem er wirtschaftliche Bedingungen stärkt, und steht aus diesem Grund unter der Schirmherrschaft der Königin.“[541]

Im Rahmen der „Omladina“-Bewegung wurde bereits festgelegt, was die patriotischen Frauentugenden und –pflichten seien, die jede Serbin zu leben und zu erfüllen habe. Die Protagonisten gestatteten es den Frauen ihre patriotische Gesinnung, durch wohltätiges Engagement zu beweisen. Sie wurden in der Ausnahmesituation des Krieges zur Gründung von patriotischen Ortsvereinen, zum Sammeln von Sach- und Geldspenden für Verwundete und zur Verwundetenfürsorge aufgefordert. In vielen an die Frauen adressierten Schriften wurde auf die Rolle des Kosovo-Mädchens, der Heldin aus der Volkspoesie angespielt. Mit der Gründung des Belgrader Frauenvereins wurden die Ideen der „Omladina“-Mitglieder realisiert.

IV. 4. 1. 1. Die erste Schirmherrin des Belgrader Frauenvereins: Die Königin Natalija Obrenović

In seiner Schrift zum 50-jährigen Jubiläum des Belgrader Frauenvereins 1925 wies der Unternehmer und Industrielle Djordje Vajfert (1850–1937) der Fürstin Natalija Obrenović bei der Organisierung der Frauen am Vorabend des Serbisch-Osmanischen Krieges die Schlüsselrolle zu:

„Als man mit den Vorbereitungen für den Krieg im Jahr 1875 anfing, beteiligten sich auch die Frauen. Der Anfang wurde auf Anregung der Königin Natalija gemacht, der wir danken sollen. Sie lud die Belgrader Damen und Fräulein zweimal in der Woche an den Hof ein, um Scharpie zu zupfen [...]. Diese Arbeit wurde mit Eifer nicht nur am Hof betrieben, sondern auch in anderen Häusern, wo die Frauen ihren Kindern Ratschläge dazu gaben. Auch in anderen Städten wurde Scharpie gezupft, besonders in denen, wo Krankenhäuser für die Verwundeten eröffnet wurden.“[542]

Aber als Natalija nach Serbien kam, war sie erst 16 Jahre alt und der Belgrader Frauenverein schon gegründet. Außerdem wurde sie schnell schwanger und hatte eine schwie-

---

[541] *Glavni vanredni skup Ženskog društva držan 3. septembra 1900. god.* In: *Domaćica* (1900) 9, S. 307.
[542] Vajfert: *Manifestacija u čast srpskih žena*, S. 9.

rige Schwangerschaft – den Thronfolger Alexander gebar sie im August 1876, im Verlauf des Krieges. In ihren „Erinnerungen“ schrieb sie:

> „Ich nahm meine Stellung als herrschende Fürstin sehr ernst und bemühte mich, im Gespräch mit Personen, denen ich begegnete, die Umstände kennen zu lernen. Eine sehr schwierige Schwangerschaft unterbrach meine Forschungen und zwang mich, mich mit mir selbst zu beschäftigen.“[543]

Natalija spielte vielleicht zu dieser Zeit nicht die Schlüsselrolle, aber ihr Engagement war sicherlich bemerkbar. Auf Kosten der Fürstin wurde beispielsweise ein Bataillon ausgerüstet, welches dann ihren Namen trug.[544] Die Historikerin Ljubinka Trgovčević schilderte Natalija Obrenović ebenfalls als Schlüsselfigur der Frauenemanzipation in Serbien. Ihr zufolge war die Erweiterung der weiblichen Handlungsspielräume und die Beteiligung von Frauen an den Zeitereignissen durch Wohltätigkeit (Armen- und Verwundetenfürsorge) Natalijas Verdienst.[545] Es lässt sich jedenfalls nicht abstreiten, dass Natalija Wohltätigkeitsveranstaltungen initiierte und als vermögende Frau nicht nur dem Belgrader Frauenverein finanzielle Unterstützung leistete. Die Fürstin spielte sicherlich eine bedeutende Rolle im Serbisch-Bulgarischen Krieg.

Nach der Proklamation Serbiens zum Königreich im Jahr 1882 wurde Natalija in der *Domaćica* zur „ersten serbischen Mutter“ ernannt, „bescheiden, nobel und barmherzig“, die den Armen im Frieden und den Verwundeten im Krieg hilft und dieselben beschützt. Sie wurde mit dem Kosovo-Mädchen verglichen. Natalija verkörperte auf ideale Weise die von Frauen geforderten Werte. Ihr Image als serbische Mutter bot den Frauen eine Möglichkeit zur Identifikation. In gewisser Weise war sie das Gegenbild zum König. Während König Milan wegen seines pro-österreichischen politischen Kurses und seiner Niederlage im Serbisch-Bulgarischen Krieg immer unbeliebter wurde, brachte der Königin, die zu den Russophilen gehörte, ihr Kriegseinsatz große Popularität. Natalija wollte außerdem nicht die Entscheidung Milans zur Abdikation der Dynas-

---

[543] Trgovčević: *Uspomene kraljice Natalije Obrenović*, S. 76.
[544] Todorović, Pera: *Dnevnik jednog dobrovoljca*, Beograd 1988, S. 47.
[545] Trgovčević, Ljubinka: *Žene kao deo elite u Srbiji u 19. veku. Otvaranje pitanja*. In: Hans Georg Fleck, Igor Graovac (Hgg.), *Dijalog povjesničara – istoričara 5, Herceg Novi 2.–4. ožujka 2001*, Zagreb 2002, S. 251-268, hier: S. 265.

tie nach dem verlorenen Krieg gegen die Bulgaren akzeptieren. Sie war entschlossen darin, den Thron für ihren Sohn zu sichern.[546]

Der Belgrader Frauenverein feierte auf den Seiten seiner Zeitschrift den Namens- und Geburtstag „des Volkslieblings“ und heroisierte das wohltätige und patriotische Engagement der Königin – „der Mutter der Armen“:

> „Sie weckt unsere tiefe Hoffnung auf den Glücksstern der glorreichen Dynastie Obrenović, die Hoffnung auf die baldige Verwirklichung des Traumbildes der Volksbegehren vom vereinigten Serbentum in den wiederhergestellten Grenzen von Dušans Reich und unter dem kaiserlichen Zepter des [Milan] Obrenović IV.“[547]

Das Idealbild der Königin hatte eine kriegerische wie auch eine barmherzige Seite, die beide verehrt wurden. Es wurde deutlich suggeriert, dass die Aufgabe der Frauen die Unterstützung des Kampfes ist:

> „An der serbischen Küste erschien am 5. Oktober 1875 die Königin Natalija. Dies war ein glücklicher Tag für ganz Serbien. Mit jedem Jahr immer glücklicher, da wir uns immer bewusster waren, was wir mit ihr bekommen hatten.
> Die Fahnen der Legion, die den Namen der serbischen Königin Natalija trug, versetzten alle Türken ein Jahr später in Angst und Schrecken. Nicht nur in Istanbul, sondern in allen europäischen Residenzstädten hörte man von ihrem Namen, von der Legion der *Natalija*.
> Zur gleichen Zeit besuchte die Königin Natalija Lazarette, pflegte Verwundete und schwebte über diesen wie ein Engel der serbischen Zukunft. Sie empfing die Helden von Šumatovac genau so, wie das Kosovo-Mädchen die Kosovo-Helden empfing. Noch im selben Jahr beglückte sie Serbien mit einem *Thronfolger, dem Nachfolger der ruhmreichen Dynastie Obrenović*.
> Als der Serbe in der ersten Schlacht keinen Erfolg hatte, folgten die zweite und die dritte. Bei all diesen Gelegenheiten war Königin Natalija die Vorreiterin der serbischen Mütter, Geliebten und Schwestern. Sie war überall die erste, wo nach Mitleid, Zärtlichkeit, Sanftmut und mütterlicher Liebe verlangt wurde.
> Aber noch ist Kosovo nicht gerächt, noch hat der Serbe schwere Zeiten zu durchleben; noch wird der serbische Verwundete die sanften Worte, den mütterlichen Blick, die Pflege und Fürsorge benötigen, mit denen ihn die serbische Königin Natalija immer in Empfang nahm.“[548]

Die unter der königlichen Schutzherrschaft versammelten „serbischen Mütter, Gattinnen und Schwestern“ – die Mitglieder des „wunderbaren Reigens des Frauenvereins“ – verglichen häufig ihren Einsatz in der Kriegskrankenpflege und in der Wohltätigkeitsarbeit

---

[546] Trgovčević: *Uspomene kraljice Natalije Obrenović*, S. 157 ff; Jovanović: *Vlada Milana Obrenovića III*, S. 315 ff.
[547] *Drugi maj*. In: *Domaćica* (1886) 5, S. 114.
[548] *Drugi maj*. In: *Domaćica* (1888) 5, S. 113 f. Hervorhebung im Original.

mit der Wehrpflicht der Männer und stellten ihn als ihre heilige Pflicht dar. Patriotisches Engagement von Frauen der Oberschicht, die den Großteil der Vereinsmitglieder stellten, honorierte der Staat mit Auszeichnungen und Anerkennung. Sie erhielten die goldene und die silberne Medaille der Königin Natalija[549] oder die Auszeichnungen des Roten Kreuzes.

In ihren Memoiren (wahrscheinlich 1891 verfasst) beschrieb Natalija ihr Leben von der frühen Kindheit bis 1887, als sie Serbien verlassen hatte. Ihre Wohltätigkeitsarbeit sowie die Zusammenarbeit mit dem Belgrader Frauenverein erwähnte sie dabei fast gar nicht. Nachdem ihre Ehe mit Milan Obrenović geschieden und sie aus Serbien verbannt worden war, solidarisierten sich die Vereinsdamen mit ihr.[550] Bis zur Heirat von Draga Mašin und Alexander blieb sie die Schirmherrin des Vereins. Danach wurde jedoch Druck auf den Vorstand ausgeübt, der neuen serbischen Königin das Patronat anzuvertrauen. Die bisherige Vorsitzende Sara Karamarković trat zurück, und an ihren Platz kam Katarina G. Popović. Die neue Vorsitzende warf der ehemaligen Königin Natalija vor, dass sie über „den Kopf des ‚Frauenvereins' mit großer Feindseligkeit das Schwert gegen ihren Sohn, den regierenden König Serbiens erhoben hat".[551] Unzufrieden mit der Auswahl ihres Sohnes, nutzte Natalija die Frage des Patronats zur Beleidigung ihrer ehemaligen Hofdame, Alexanders Ehegattin Draga Mašin.[552]

Erwähnenswert ist weiterhin, dass Natalija Obrenović auch während des Ersten Weltkriegs an Wohltätigkeitsaktionen zu Gunsten Serbiens teilnahm. Außer der Hilfe, die sie den serbischen Verwundeten und Flüchtlingen leistete, versuchte sie Anfang 1916 bei der österreichisch-ungarischen Regierung eine Genehmigung für den Briefwechsel zwischen der Bevölkerung im besetzten Serbien und den serbischen Flüchtlingen im Ausland zu erwirken. Auf Ersuchen Jovan Žujovićs wandte sie sich an die spanische Königin mit der Bitte, auf die Begnadigung der im Banja-Luka-Prozess verurteilten Serben

---

[549] Spisak gospodja i gospodjica odlikovanih medaljama Nj. Veličanstva Kraljice, Titelseite in: *Domaćica* (1886) 9.
[550] Die Titelseite der *Domaćica* (1891) 5-6 und (1892) 5.
[551] *Glavni vanredni skup Ženskog društva držan 3 septembra 1900 god.* In: *Domaćica* (1900) 9, S. 309.
[552] Stolić: *Kraljica Draga*, S. 91 f.

hinzuwirken. Es wurde außerdem versucht über Natalija, die schon 1902 zum katholischen Glauben konvertiert war, die Kirchenpresse zu beeinflussen.[553]

IV. 4. 1. 2. Die Kriege von 1877/78 und 1885/86

Die vorhandenden Quellen belegen, dass der Belgrader Frauenverein mit der Serbischen Rotkreuz-Gesellschaft zusammengearbeitet hat. Diese Gesellschaft wurde auf Initiative von Vladan Djordjević (1844–1930), dem Major und Leibarzt des Fürsten Milan IV. Obrenović, am 25. Januar/6. Februar 1876 ins Leben gerufen. Djordjević beteiligte sich am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, um den Sanitätsdienst der preußischen Armee zu studieren. Inspiriert von „Einer Erinnerung an Solferino" des Autors Henry Dunant schrieb er 1871 ein Buch über die Notwendigkeit der Bildung einer freiwilligen Hilfsorganisation für Kriegsverwundete.

Die Serbische Rotkreuz-Gesellschaft unterzeichnete im Gründungsjahr die Genfer Konvention. Vor dem Krieg mit der Türkei (1876) hatte sie 35 Unterausschüsse und 2000 Mitglieder. Eigenen Angaben zufolge finanzierte die Gesellschaft während des Krieges die 200 freiwilligen KrankenpflegerInnen und die 34 Ärzte. Im Krieg beteiligte sich auch die Rotkreuz-Gesellschaft Russlands durch Entsendung von Ärzten (115), Sanitätern (78) und Krankenpflegerinnen (118), sowie die englische Hilfsgesellschaft für Kriegsverwundete.[554] Trotz dieser Hilfe funktionierte die Verwundetenfürsorge nur unzureichend.

Bei Kriegsbeginn (1876) standen dem Sanitätsdienst der serbischen Armee nämlich nur 19 Ärzte im Militärdienst und 41 Ärzte im Zivildienst zur Verfügung. Zwei Frauen im Rang des Sanitätsleutnants, die Studentin der Medizin Draga Ljočić und die Ärztin Marie Siebold, nahmen ebenfalls an den Kriegen von 1876 und 1877/78 teil.[555] Dies war

---

[553] Nach dem Krieg lebte sie in Paris in einem Kloster. Trgovčević: *Uspomene kraljice Natalije Obrenović*, S. 31 f.

[554] *Almanah humanih društava*, S. 32 ff, 40 ff; Sturzenegger, Catherine: *Serbisches Rotes Kreuz und internationale Liebestätigkeit während der Balkankriege 1912/13*, Zürich 1914, S. 18 ff; Stanojević: *Istorija srpskog vojnog saniteta*, S. 72 ff.

[555] Ders.: *Istorija srpskog vojnog saniteta*, S. 70-90. Während des Russisch-Osmanischen Krieges wurde Marie Siebold als Chirurgin und Leiterin eines Lazarettes in Serbien eingesetzt. Nach dem Frieden von San Stefano blieb sie in Belgrad, wo sie eine eigene Praxis eröffnete, was Dettelbacher zufolge nur mit Protektion der Fürstin Natalija möglich war. Milan Obrenović verlieh ihr den Takovo-Orden der 5. Klasse

bei einer Gesamtstärke der Armee von 123.000 Mann (und 2.500 russischen Freiwilligen), die im Sommer 1876 mobilisiert wurden, viel zu wenig.[556] Etwa 6.000 Soldaten wurden getötet und 9.500 verwundet[557] (auf etwa acht Mann kam ein Kranker oder Verwundeter, bzw. Gefallener). Aufgrund der mangelhaften Vorbereitungen von staatlicher Seite war das Gesamtproblem der medizinischen Versorgung im Laufe des Krieges nicht zu lösen. Die Hilfsbereitschaft der Frauen und der serbischen sowie der ausländischen Rotkreuz-Gesellschaften war groß, aber ihre Aktivitäten wurden nicht gut koordiniert. Nach dem Kriegsende waren jedoch die Serbische Rotkreuz-Gesellschaft und der Belgrader Frauenverein sowie die gesamte serbische Öffentlichkeit der Überzeugung, dass Serbien lange keinen Krieg mehr führen werde, so dass die medizinische Ausrüstung teilweise verkauft wurde. Einige Mitglieder wollten sogar die Rotkreuz-Gesellschaft ganz auflösen.

Die militärmedizinische Versorgung während der zweiten Auseinandersetzung mit dem Osmanischen Reich funktionierte daher keineswegs besser. Das Oberkommando der Armee, bzw. der Chef des Sanitätsdienstes erwartete von der Serbischen Rotkreuz-Gesellschaft eine starke Unterstützung.[558] Es fehlte trotzdem an Helfern, medizinischem Material und Verpflegung. Der Armee von 89.000 Mann standen 64 Ärzte (insgesamt zählte das medizinische Personal 130 Personen) zur Verfügung, von denen 45 bei den Truppen und 19 hinter der Front eingesetzt wurden. Benötigt hätte man mindestens 88 zusätzliche Ärzte, bzw. es fehlten noch zwei Drittel der Sanitäter. Serbien verlor insgesamt 5.400 Mann, von denen 2.400 getötet und 3.000 verwundet wurden.[559] Die Hilfsbereitschaft der Zivilbevölkerung in den Kampfzonen spielte auch eine wichtige Rolle bei der Verpflegung der Soldaten.

---

für Verdienste im Frieden, die Medaille zur Proklamation des Königreichs Serbien und die Medaille des Serbischen Roten Kreuzes. Als 1880 am Belgrader Gemeindekrankenhaus die erste städtische Ambulanz geschaffen wurde, war sie mit Ljočić zusammen als Ärztin in der Ambulanz tätig. Dettelbacher: *Dr. Med. Marie Siebold*, S. 2052. Vgl. Bokun-Binić: *Dr Draga Ljočić*; *Dnevnik Drage Ljočić*, S. 47-83; Gavrilović: *Žene lekari u ratovima*, S. 16 ff, 112, 114.

[556] Popov: *Srbija 1868–1878*, S. 383. Serbien mobilisierte, so Sundhaussen, anlässlich des Krieges von 1876 insgesamt rund 80.000 aktive Kämpfer. Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 594.

[557] Popov: *Srbija 1868–1878*, S. 390.

[558] Sie engagierte 12 Ärzte und 150 ausgebildete Krankenpfleger, die in den Lazaretten eingesetzt wurden. *Almanah humanih društava*, S. 42.

[559] Popov: *Srbija 1868–1878*, S. 401, 404; Stanojević: *Istorija srpskog vojnog saniteta*, S. 93.

Die beiden Kriegserfahrungen wiesen letztendlich auf die Notwendigkeit hin, die privaten Hilfeleistungen unter staatliche Regie zu bringen. Einer der Kriegsteilnehmer, der Hauptmann Dr. Kuželj, schlug zur Verbesserung der Verwundetenfürsorge vor, dass alle Frauenvereine während des Krieges gesetzlich zur Hilfeleistung in den Krankenhäusern verpflichtet werden. Es sei seiner Meinung nach nicht gerecht, dass die Frauen sich vergnügen, während die Männer leiden.[560] Dennoch wartete das Sanitätswesen sowie die Rotkreuz-Gesellschaft völlig unvorbereitet auf die Mobilisierung von 1885/86. Das Chaos in der Sanitätsversorgung der serbischen Armee hielt teilweise bei Waffenstillstand an. Der Krieg war *de facto* nach der Schlacht bei Slivnica und Pirot im November beendet. Es wurden 51.500 Männer mobilisiert, von denen man 4.750 verlor. Der Chef des Sanitätsdienstes der serbischen Armee, Dr. Vladan Djordjević, musste, angeblich auf Insistieren der Königin, zurücktreten.[561]

Den „Erinnerungen" der Königin Natalija nach erwartete man, dass der Krieg wie „ein Defilee" verlaufen würde. Aus Niš wurden 500 Verwundete ohne Ankündigung in einem Lastzug nach Belgrad transportiert. Während der 16-stündigen Fahrt gab es niemanden, der die Verwundeten versorgte. Da Vladan Djordjević bereits alle Belgrader Ärzte mobilisiert hatte,[562] standen nur vier Ärzte in der Stadt zur Verfügung. Danach kamen weitere 1500 Verwundete nach Belgrad. Vor allem dank des Engagements der Königin, aber auch der Belgrader Frauen und der Barmherzigkeit der restlichen Einwohner der Hauptstadt waren diese bis zur Ankunft der von Natalija angeforderten Ärzte aus Wien versorgt.[563]

Obwohl die Kriegsführung auf die Mitarbeit von Frauen angewiesen war, war die Rotkreuz-Gesellschaft die einzige vom Staat anerkannte Organisation für freiwillige Hilfeleistung im Laufe der Kriege. Zu Beginn der 1890er Jahre richtete ihr Vorstand eine Aufforderung zur patriotischen Zusammenarbeit an den Vorstand des Belgrader Frauenvereins: Dieser sollte sich in Friedenszeiten um die Wäsche und das Verbandsmaterial kümmern. Im Kriegsfall sollte jedoch eine gewisse Anzahl seiner Vereinsmitglieder als freiwillige Helferinnen (Verwalterinnen, Köchinnen und Wäscherinnen) und Kran-

---

[560] Stanojević: *Istorija srpskog vojnog saniteta*, S. 90, 92, 119.
[561] Ebd., S. 122-152; Popov: *Nemirne godine i vezivanje za Austro-Ugarsku*, S. 81 f.
[562] Draga Ljočić arbeitete deswegen gleichzeitig im Belgrader Gemeindekrankenhaus und als Lazarettärztin.
[563] Trgovčević: *Uspomene kraljice Natalije Obrenović*, S. 159 ff.

kenpflegerinnen in den Lazaretten der Rotkreuz-Gesellschaft dienen. Das Rote Kreuz versprach außerdem, die Lazarettverwaltungs- und Krankenpflegekurse zu organisieren und die Helferinnen für ihren Kriegsdienst zu bezahlen. Die Vereinsdamen akzeptierten dennoch diesen Plan nicht:

> „...lasst uns dem ‚Roten Kreuz' mitteilen, dass sich der ‚Frauenverein' seinem patriotischen Empfinden nach, wie bisher, und so auch in Zukunft, wenn unser Vaterland in den Krieg zieht, gerne und opferbereit dieser Arbeit [der Kriegskrankenpflege] widmen wird."[564]

Nebst der Angst davor, nur Pflichten, aber keinerlei Rechte, zu haben, konnten sich die Mitglieder auch nicht darüber einigen, wer die Wäsche für die Verwundeten nähen sollte – der Vorschlag, dass diese Arbeit auf die Schülerinnen der Frauenfachschule übertragen werden solle, wurde abgelehnt.[565] Nach einem in der *Domaćica* veröffentlichten Bericht von 1934 arbeiteten die beiden Organisationen dennoch bei der Ausarbeitung der Regeln für die Krankenpflegerinnenschule (Nudiljska škola) zusammen, die 1893 eröffnet wurde und 16 Schülerinnen aufnahm.

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass zu dieser Zeit die Zusammenarbeit der Frauenvereine mit dem Roten Kreuz nichts Ungewöhnliches war. Der 1866 von der Königin Augusta gegründete Vaterländische Frauenverein sollte zum Beispiel die preußischen Rotkreuzvereine ergänzen. Das Vereinsnetz dehnte sich von Berlin auf Preußen und den Norddeutschen Bund aus. Der Vereinszweck bestand vorrangig in der Förderung der freiwilligen Kriegskrankenpflege, die sich in enger Kooperation mit den staatlichen Stellen, vor allem dem Kriegsministerium, vollzog. Der Vaterländische Frauenverein sollte in der langen Friedensperiode die Idee des Roten Kreuzes und die patriotische Gesinnung im Volk wach halten. Daneben entwickelte sich ein vielfältiges Aufgabenspektrum im Bereich der Wohlfahrtspflege. Wie im Fallbeispiel des Belgrader Frauenvereins und seiner Tochtervereine stand die gesellschaftliche Elite, die eng mit dem Thron und der Regierung verbunden war, an der Spitze der Vereine. Während der Vaterländische Frauenverein Anfang 1914 die Zahl von knapp 600.000 Mitgliedern erreichte, was für den außerordentlichen Erfolg seiner Mobilisierungsstrategie – Frauen

---

[564] *XXIII. Glavni (redovan) skup Ženskog društva 23. 2. 1892. u Beogradu*. In: *Domaćica* (1892) 1, S. 70.
[565] Ebd., S. 67-73.

für patriotische Aktivitäten zu gewinnen – spricht,[566] war sein serbisches Pendant nicht so erfolgreich. Seine Mitglieder waren in den 1890er Jahren von dem Bedarf nach einer planmäßigen Kriegsvorbereitung, sowie der koordinierten Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz im Frieden nicht überzeugt. Bis zum Beginn des ersten Balkankrieges wurden nur wenige Krankenpflegekurse organisiert. Der serbische Militärsanitätsdienst wird schließlich erneut mit einer kleinen Zahl an Ärzten, und einer unzureichenden Zahl an ausgebildeten Krankenschwestern in die folgenden Kriege (1912–1918) ziehen.[567]

IV. 4. 2. Arbeit an der Nation: Das Engagement des Damenausschusses „Fürstin Ljubica“ in „Altserbien“ und Makedonien

Die „Makedonische Frage“ sollte dem Historiker Fikret Adanir zufolge als ein Teilproblem der Orientalischen Frage verstanden werden, welche die Neugestaltung der politisch-territorialen Verhältnisse auf dem Balkan im Zuge des fortschreitenden Machtverfalls des Osmanischen Reiches zum Gegenstand hatte. Die Einrichtung des bulgarischen Exarchats (1870)[568] sprengte die Ökumene der orthodoxen Christen innerhalb des Osmanischen Reiches und löste einen leidenschaftlichen Kirchen- und Schulkampf mit dem Schwerpunkt im makedonischen Raum aus. Einerseits verteidigte das griechisch-orthodoxe Patriarchat im Bündnis mit dem griechischen Nationalstaat und mit Zustimmung der Hohen Pforte seine traditionelle Führungsrolle gegenüber den christlichen Völkern des Osmanischen Reiches. Andererseits kämpften die Bulgaren und die Serben um die Grundlegung ihrer jeweiligen nationalen Ansprüche auf die traditionelle Sphäre des orthodoxen Millet.[569]

Da die Schule als das geeignetste Mittel zur Erziehung und Verbreitung des Nationalbewusstseins betrachtet wurde, bildete der serbische Regentschaftsrat im Jahr 1868 auf Anstoß des Metropoliten Mihajlo einen Ausschuss für Schulen und Lehrer in „Altserbi-

---

[566] Süchting-Hänger, Andrea: *„Gleichgroße mut'ge Helferinnen“ in der weiblichen Gegenwelt: Der Vaterländische Frauenverein und die Politisierung konservativer Frauen 1890–1914*. In: *Nation, Politik und Geschlecht*, S. 131-146.
[567] Stanojević: *Istorija srpskog vojnog saniteta*, S. 188.
[568] Ausführlicher über die Gründung des bulgarischen Exarchats siehe Adanir, Fikret: *Die Makedonische Frage. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908*, Wiesbaden 1979, S. 57-72.
[569] Über das Millet-System siehe Ebd., S. 42-49; Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 134 f.

en“[570] und Makedonien.[571] Bis zum Serbisch-Osmanischen Krieg waren in diesem Gebiet 22 Grundschulen gegründet worden, die mit Büchern aus Belgrad ausgestattet wurden, sowie eine Theologisch-pädagogische Schule (1871) in Prizren. Milan Obrenović versuchte die serbischen Interessen in Makedonien durch militärischen Einsatz zu sichern. Der König betrachtete die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien als Störung für das Kräftegleichgewicht auf der Balkanhalbinsel. Deswegen erklärte er Bulgarien den Krieg, der mit der Niederlage Serbiens endete. Danach wurde in Serbien ein Verein gegründet, der die serbische Propaganda in Makedonien systematisch zu organisieren hatte.[572] Eine wirksame Schul-, Kirchen- und Kulturpolitik sollte die Anerkennung der Existenz einer „serbischen Nation“ in Makedonien ermöglichen. Der Belgrader Regierung gelang es außerdem, von der Pforte das Zugeständnis für die Eröffnung von Konsulaten zu bekommen.[573]

Die Gesellschaft „Sv. Sava“ (Hl. Sava) wurde im Jahr 1886 von Vertretern des Bildungsbürgertums gegründet. Sie sollte mit „Feder und Bildung als Bollwerk des serbischen Volkstums stehen, und munter darüber wachen, dass keine einzige serbische Seele verloren oder zur Grunde geht“. Die Führungspersonen in dieser patriotischen Bildungsorganisation waren Professoren der Hohen Schule und Lehrer.[574] Diese Organisa-

---

[570] Der im 19. Jahrhundert in Serbien entstandene Begriff „Altserbien“ (Stara Srbija) wurde verwendet, um das Gebiet des mittelalterlichen serbischen Staates zu bezeichnen, der jedoch nicht Teil des damaligen modernen serbischen Staates war. Zu dieser Zeit bezog sich der Begriff, Jovanović zufolge, auf alle Gebiete nördlich des Šar-Gebirges. Der Begriff „Makedonien“ wurde hingegen für die Gebiete südlich des Šar-Gebirges verwendet. Jovanović: *Vlada Aleksandra Obrenovića I*, S. 148. Ausführlicher zu dem Terminus siehe Dedijer, Jevto: *Stara Srbija. Geografska i etnografska slika (1912.)*, unter <http://www.rastko.rs/kosovo/istorija/vdedijer-stara_srbija.html>, 04.04.2016.
Als geographischer Terminus wird „Makedonien“ seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wieder verwendet. Er bezeichnete, so Adanir, das Gebiet zwischen dem Šar-Gebirge, Kardag (Skopska Crna Gora), dem Kozjak- und Osgov-Gebirge im Norden, dem Fluss Mesta (Nestos) im Osten, der Ägäis und dem Fluss Aliakmon (Bistrica) im Süden, sowie den Korab-, Jablanica-, Mokra- und Pindos-Gebirgen im Westen. Adanir: *Die Makedonische Frage*, S. 2.

[571] Serbien schickte, Adanir zufolge, im Jahr 1845 erste Agenten nach Makedonien, um dort den serbischen Einfluss zu vergrößern. Ebd., S. 105.

[572] Wegen der Besetzung Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn war die Expansionsmöglichkeit in diese Richtung für Serbien ausgeschlossen. Die Doppelmonarchie verpflichtete sich im Geheimvertrag von 1881 dazu, territoriale Bestrebungen Serbiens im Südosten diplomatisch zu unterstützen. Ebd.

[573] Ebd., 105 ff. Siehe auch Jovanović: *Vlada Aleksandra Obrenovića I*, S. 147 ff; Djordjević, Dimitrije: *U senci Austro-Ugarske*. In: *Istorija srpskog naroda*, VI-1, S. S. 95-134, hier: S. 124 f.

[574] Der Freimaurer Svetomir Nikolajević (1844–1922), Professor und Rektor der Hohen Schule, Innenminister (1894) und Ministerpräsident (1894) sowie Mitglied des Staatsrates (1895) und Senator (1901), war der erste Präsident der Gesellschaft des Hl. Sava. Stevan Vladislav Kaćanski (1828–1888), Gymnasialprofessor, Redakteur und Dichter, war der erste Vizepräsident. Unter den Mitgliedern fanden sich viele

tion erhielt die Unterstützung der Regierung des Ministerpräsidenten Milutin Garašanin, sowie des Königs Milan. Im Inneren des Landes gründeten die lokalen Behörden auf Anordnung der Regierung der Fortschrittspartei Unterausschüsse. Anfang 1887 hatte die Gesellschaft bereits 43 Unterausschüsse und 4742 Mitglieder. Außerdem gründete diese eine eigene Schule und ein Pensionat für Kinder aus den „nicht befreiten serbischen Gebieten“ (das heißt, für Kinder aus Makedonien und Bosnien-Herzegowina). Bald begann die Schule, junge Männer zu Lehrern und Priestern auszubilden, die ihr Amt hauptsächlich in Regionen unter osmanischer Herrschaft ausüben sollten. Die Gesellschaft unterstützte außerdem die Eröffnung serbischer Schulen in diesen Regionen finanziell. Ihre Aktivitäten förderten die Konsulate in Skopje, Saloniki (eröffnet 1887), Monastir (Bitola) und Priština (eröffnet 1888/89). Die Gesellschaft „Hl. Sava“ befand sich zuerst unter der Jurisdiktion des Kultusministeriums, bzw. der Abteilung für serbische Schulen und Kirchen im Osmanischen Reich. Später wurde eine Bildungspolitische Abteilung, kurz Propagandaabteilung, zum selben Zweck im Außenministerium (1889) eingerichtet. Die Abdikation von König Milan sowie die Formierung der Regierung der Radikalen, bzw. die Rivalität zwischen den politischen Parteien, wirkten sich negativ auf deren Arbeit aus.[575] Die Gesellschaft „Hl. Sava“ sollte, so Slobodan Jovanović, die serbische nationale Propaganda in dieser Region nach dem Vorbild der griechischen bzw. bulgarischen patriotischen Vereine in Makedonien leiten. Mit der Formierung einer von den Angehörigen der Radikalen Partei zusammengesetzten Regierung ging die Propagandaarbeit völlig in die Hände des Außenministeriums über, und die Gesellschaft geriet in eine untergeordnete Position. Im Jahr 1891 wurde die Zusammenarbeit, nach der Schließung des Pensionats und ihrer Schule seitens des Außenministeriums, ganz unterbrochen. Der „patriotische Lärm“ dieser Gesellschaft bereitete dem Staat einerseits, so Jovanović, Probleme bei der osmanischen Behörde. Andererseits gelang es dieser jedoch ein „ziemlich eingeschlafenes Publikum“ in Serbien „durchzuschütteln und für nationale Angelegenheiten zu erwärmen“. Erst im Jahr 1904

Angehörige der politischen Elite und leitende Staatsbeamte wie zum Beispiel Laza Paču, Andra Djordjević, Andra Nikolić, Stojan Bošković, Milan Dj. Milićević.

[575] *Spomenica Društva Sv. Save*, Beograd 1936, S. 1-99; Jovanović: *Vlada Milana Obrenovića III*, S. 313; Ekmečić: *Stvaranje Jugoslavije 2*, S. 461 f.

nach dem Dynastiewechsel und der Änderung der Vorstandsmitglieder nahm die Gesellschaft „Hl. Sava“ ihre Tätigkeit wieder auf.[576]

Die nationale Propaganda in Makedonien wurde nun unter den Radikalen verstärkt fortgesetzt. Da Serbien in Makedonien keine „selbstständige Kirche“ hatte, hing dessen Propagandatätigkeit von der Pforte und der Patriarchatskirche in Konstantionopel ab, bzw. lehnte sich abwechselnd an einen dieser beiden Machtfaktoren an. Das Patriarchat erlaubte den orthodoxen Serben sogar, den Gottesdienst in slawischer Sprache abzuhalten und ihre Kinder in dieser Sprache zu unterrichten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte Serbien auf dem Territorium des Osmanischen Reiches zwei Diözesanbischöfe: in Prizren und in Skopje, insgesamt circa 217 serbische Volksschulen mit 9.179 Schülern und 409 Lehrern, 7 Gymnasien mit 600 Schülern und 67 Professoren, 6 Bürger- und 5 Mädchenschulen. Schon im Jahr 1890 war im Osmanischen Reich die Rechtsgültigkeit der serbischen pädagogischen Abschlusszeugnisse anerkannt. Die erste Fibel für den Bedarf der serbischen Grundschulen in Makedonien wurde 1889 in Konstantinopel mit einer Auflage von 7000 Exemplaren gedruckt. Von 1889 bis 1892 wurde eine größere Anzahl von Lehr- und Kirchenbüchern für den Gebrauch in Makedonien herausgegeben. In Konstantinopel, Thessaloniki und Skopje wurden Buchhandlungen eröffnet. Die serbische Regierung unterstützte finanziell die Presse, die in serbischer Sprache publiziert wurde.[577] Außerdem war es Serbien im Jahr 1897 gelungen, dem Sultan das Versprechen abzunehmen, einen Serben zum griechisch-orthodoxen Metropoliten von Skopje zu ernennen. Da sich Bulgarien dieser Ernennung widersetzte, konnte Firmilian sein Amt erst im Jahr 1902 antreten.

Seit der Jahrhundertwende wurde das Königreich Serbien, so Adanir, tatsächlich als ernst zunehmende Partei in der Makedonischen Frage anerkannt. Parallel zu seiner Propagandatätigkeit strebte das Königreich in den 1890er Jahren auf diplomatischem Wege nach einer Abgrenzung der jeweiligen Interessengebiete der Balkanstaaten in Makedonien. Die Unterhandlungen begannen so 1890 in Istanbul, blieben aber erfolglos. Die Verhandlung zwischen Griechenland und Serbien wurde 1892 in Athen fortgesetzt.[578]

---

[576] Jovanović: *Vlada Aleksandra Obrenovića I*, S. 163-170.
[577] Djordjević: *U senci Austro-Ugarske*, S. 126.
[578] Ebd., S. 125. Vgl. Adanir: *Die Makedonische Frage*, S. 107f.

Schon in ihrem Gründungsjahr forderte die Gesellschaft „Hl. Sava“ Mütter, Schwestern, Frauen, Jungfrauen und Lehrerinnen über die Zeitschrift des Belgrader Frauenvereins dazu auf, „in den Kreis des Hl. Sava zu treten, zu der Gesellschaft, für die der Volksheilige ein Leitbild für Arbeit und Strebsamkeit ist“.[579] Erst vierzehn Jahre später engagierten sich Frauen in Makedonien und Kosovo stark für die „nationale Sache“. Die Schulleiterin der Höheren Mädchenschule, Mileva (Milka) Vulović, brachte im Jahr 1898 vier Schützlinge des Belgrader Frauenvereins, nach Beendigung ihrer Schulausbildung zu ihren Eltern in den Kosovo und machte sich bei dieser Gelegenheit mit der Lage in dieser Region vertraut. Auf Vorschlag und mit Hilfe des Botschafters in Priština rief sie[580] den Damenausschuss „Fürstin Ljubica“ ins Leben.[581] Der Ausschuss, der sich nach der ersten Fürstin des „wiederhergestellten Serbien“ benannte, war zusammengestellt aus den „angeseheneren Belgrader Damen“ – den Gattinnen der einflussreichsten Männer und Intellektuellen der Hauptstadt, sowie Frauen aus anderen Regionen Serbiens und aus den Gebieten außerhalb des serbischen Königreichs.[582] Der Metropolit, das Kultusministerium und das Königshaus förderten den Damenausschuss. Vereinsdamen sorgten durch finanzielle Unterstützung und den Aufbau orthodoxer Kirchen für die Hebung und Festigung des serbischnationalen Empfindens in Makedonien und „Altserbien“.[583] Es herrschte die Überzeugung vor, dass das Engagement eines weiblichen Vereins in den erwähnten Regionen kein Misstrauen der osmanischen Behörden erwecken und seitens derselben gestört werden würde. In der Festschrift, die zum 40jährigen Vereinsjubiläum veröffentlicht wurde, maß einer der Autoren dessen Bedeutung mit den folgenden Worten:

> „[...] dieser Ausschuss serbischer Frauen, der für die Rettung der unterjochten Serben Wege gehen wird, die die Männer nicht gehen können, der Hilfe in einer Form leisten wird, die den Frauen nicht verwehrt wird, dieser wird heimlich und öffentlich den Volks-

---

[579] Jedan Svetosavac: *Društvo svetoga Save*. In: *Domaćica* (1886) 10, S. 265-268.

[580] Zusammen mit Mileva Konstantinović, Dafina Protić, Danica Solarević, Darinka Lešjanin, Katarina Spasić, Jelena Stokić und Savka Panić.

[581] Die Angabe, dass die Initiative zur Gründung des Ausschusses vom Botschafter in Priština stammte, ist im Bericht über die Tätigkeit des Damenausschusses angeführt, der sich im Fond „Königshof – Marschallstab“ des Archivs Jugoslawiens befindet. AJ, 74-379-253 Izveštaj o radu Odbora gospodja i Odbora gospodjica Društva „Kneginja Ljubica“ od 30. januara 1899. g. do danas.

[582] Gemäß Paragraph 3 des Statuts setzte sich der Ausschuss aus 60 ordentlichen Mitgliedern zusammen.

[583] Istorijski arhiv grada Beograda (IAB), Odbor gospodja Društva „Kneginja Ljubica“ 1084, kutija 71 1906–1934 Pravila odbora, Izveštaj o radu Odbora gospodja „Knjaginje Ljubice”; *Almanah humanih društava*, S. 119-125.

geist und die Hoffnung auf Befreiung heben, und wird, in der Hauptstadt wie in Serbien, auf überzeugende Art und Weise alle geistigen und materiellen Kräfte für die wichtigsten nationalen Ziele mobilisieren: Zuerst für das Überleben der unterjochten Menschen und zweitens für die Vorbereitung der Befreiung [...]. Kurz gesagt: in dieser Zeit war der Damenausschuss ‚Fürstin Ljubica' der wachsamste Kontrolleur der privaten Initiativen, und Korrektiv zu allen nationalen Unternehmen und zu allen nationalen Plänen in Belgrad".[584]

Den Worten der Vorsitzenden Milka Vulović zufolge bekämpften der Damenausschuss und seine Unterausschüsse mit ihrer Arbeit nicht nur die bulgarische, sondern auch die „katholische" Propaganda – mit den Zentren in Skutari, Peć (Ipek), Prizren, Skopje und Bitola. Auf der Hauptversammlung von 1903 unterstrich sie:

„Dort, wo das offizielle Serbien im Interesse unseres Volkes in diesen Regionen Halt hat, dort wo unser Staat als Mitglied der europäischen Gemeinschaft nicht vordringen konnte, dort liegt die Anregung zur Erschaffung einer solchen Vereinigung, wie es unser Damenausschuss ‚Fürstin Ljubica' ist."[585]

In Anbetracht der Tatsache, dass die Religion als das nationale Zuordnungskriterium betrachtet wurde, bzw. dass der „Glaube das wichtigste Instrument im Kampf auf dem Balkan" darstellte,[586] leisteten die Vereinsdamen – „Serbinnen aus dem serbischen Piemont"[587] – zwischen 1899 und 1913 Unterstützung in Form von Geld, Kirchengewändern, Bibeln und anderen Gegenständen an Kirchen und Klöster in den folgenden Eparchien (Diözesen): Skopje, Raška-Prizren, Veles, Bitola, Ohrid und Strumica. Der Damenausschuss förderte auch Schulen, Hungeropfer im Kosovo, Wehrpflichtige (1912) und die „Nationale Verteidigung" finanziell. Sie schmuggelten außerdem vertrauliche Dokumente, Munition und Waffen über die osmanische Grenze.[588] Im Jahr 1910 begann der Ausschuss den Kalender „Die serbische Kirche" (Srpska crkva) religiös-moralischen Inhalts, mit Artikeln über die Sitten der „Brüder" in „Altserbien", Makedonien, Bosnien-Herzegowina und anderen Regionen herauszugeben. Auf Genehmigung des Bildungsministeriums verkaufte der Damenausschuss am Veitstag 1911 die Pfingst-

---

[584] Božović, Gr.: *Značaj rada Odbora gospodja „Kneginja Ljubica" za južnu Srbiju*. In: *Spomenica Društva „Kneginja Ljubica" o četrdesetoj godišnjici društvenog rada*, Beograd 1939, S. 19, 21.
[585] IAB, 1084, knjiga 1 1903–1904 – IV redovna i I Glavna skupština Odbora gospodja „Knjaginja Ljubica" održana 10. februara 1903 godine u Beogradu.
[586] Die Kirchen waren Träger des Schulwesens und konnten deswegen als Sozialisationsagenturen maßgeblichen Einfluss auf die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung nehmen. Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 135.
[587] Die Formulierung der Vorstandsvorsitzenden Mileva Vulović.
[588] IAB, 1119-50.

rosen von Kosovo,[589] zu Gunsten der Kirchen im Kosovo. Außerdem errichtete er 1913/14 nach dem Entwurf der Architektin Jelisaveta Načić eine Gedenkkirche in Štimlje (Shtime), die den „Rächern für Kosovo“ gewidmet war. Während der Balkankriege arbeiteten die Vereinsmitglieder als freiwillige Krankenpflegerinnen, sammelten und nähten Kleidung für die Verwundeten, sowie Pflegematerialien und die Fahnen für die Einheiten der Freiwilligen.

Der Damenausschuss hatte im Jahr 1903 mindestens 11 Unterausschüsse.[590] Die Vorsitzende des Mädchenausschusses war Ljubica Petronijević, Hofdame der Königin Draga. Draga Mašin (1866–1903)[591] übernahm die Rolle der „verehrten und mächtigen Schirmherrin“ des Damenausschusses „Fürstin Ljubica“, und nahm in dieser Funktion an dessen Versammlungen teil.[592] Die Königin, die auch zur „gnädigen Mutter der Serben aus den unbefreiten Regionen“ proklamiert wurde, unterstützte die dortige Bevölkerung mit Nahrung und Geld. Außerdem stattete sie, den Erinnerungen ihrer Schwester Ana Lunjevica nach, den dortigen serbischen Klerus mit reichen Gewändern, sowie mit allen anderen Artefakten, die für die Abhaltung des Gottesdienstes notwendig seien, aus.[593]

Königin Draga wurde auf den Seiten der einzigen Frauenzeitschrift *Domaćica* nie glorifiziert wie Natalija, noch erlangte ihr Idealbild jemals die heroischen Dimensionen der „ersten serbischen Königin“. Obwohl der König ihren Geburtstag (23. September) per Verordnung zum Staatsfeiertag proklamiert hatte, wurde im Presseorgan des Belgrader Frauenvereins der Geburtstag der „lieben Gattin des verehrten und ritterlichen Herr-

---

[589] Kosovski božuri symbolisieren in der Volksüberlieferung das Blut der in der Kosovo-Schlacht gefallenen serbischen Krieger.

[590] In: Vranje, Niš, Leskovac, Lebane, Prokuplje, Pirot, Aleksinac, Šabac, Požarevac, Kragujevac, B. Palanka.

[591] Draga geb. Lunjevica heiratete 1883 Svetozar Mašin, der 1886 verstarb. Im Jahr 1891 wurde sie von der verbannten Königin Natalija in den Dienst als Hofdame aufgenommen. Sie lebten in Biarritz, zunächst in einem angemieteten Haus, und später in einer Villa, die Natalija „Sašino“ nannte. König Alexander lernte Draga 1894 in Biarritz kennen. Angeblich habe Natalija selbst zu deren Annäherung beigetragen, damit versuchend, über Draga den entscheidenden Einfluss auf ihren Sohn zu erringen. Im Jahr 1897 kam es zur Trennung der beiden Frauen – Draga beendete den Dienst bei der Königin und kehrte zurück nach Belgrad. Ihr Verhältnis zu Alexander wuchs zu einer ernsthaften Liebesbeziehung. Diese Beziehung wurde 1900, trotz Widerstand der Eltern des Königs und der politischen Kreise, mit einer Eheschließung gekrönt. Stolić: *Kraljica Draga*, S. 21 ff.

[592] Draga wurde schon vor ihre Ehe mit Alexander Mitglied des Damenausschusses, also gleich nach seiner Gründung. Durch diese Mitgliedschaft wurde ihre gesellschaftliche Position gefestigt. Ebd. S. 40 f; IAB, 1084, knjiga 1.

[593] Milićević-Lunjevica: *Moja sestra Draga*, S. 140.

schers und Königs Serbiens“ bescheiden begangen. König Alexander unternahm mehrere Maßnahmen, um Draga Mašins Beliebtheit zu steigern: u. a. trug die Höhere Mädchenschule ihren Namen, und ab 1902 wurde den „verdienten Weibern, ungeachtet ihrer Schichtenzugehörigkeit, für ihre besonderen Verdienste um den König, das Königshaus oder den Staat“ die Medaille der „Königin Draga“ verliehen. Da Draga, im Gegensatz zu den Gattinnen der zwei vorherigen Herrscher, serbischen Geschlechts war, wurde ihre Herkunft aus der Familie Lunjevica, die Teilnehmer der serbischen Aufstände war, betont. Die „neue Königin Serbin“ wurde zum Symbol der Einheit der Dynastie Obrenović und des Volkes stilisiert. Draga Mašin wurde mit Fürstin Ljubica Obrenović – „der Frau aus dem Volk“, sowie mit den mittelalterlichen Herrscherinnen, Despotin Jelena[594] und Fürstin Milica, verglichen.

Die eigenständige Herrschaft Alexanders sowie seine Heirat mit Draga Mašin leitete einen Wechsel des außenpolitischen Kurses Serbiens ein. Dieser äußerte sich in der Annäherung an Russland,[595] der Amnestie der verurteilten Angehörigen der Radikalen Partei,[596] sowie in der Begehung orthodoxer Feste, die vorher am Königshof nicht gefeiert wurden. Die Königin beschenkte zum Muttertag arme Schulkinder mit Lebensmitteln und Kleidung, während der König als „Vater der Nation“ zum Vatertag Gratulationen des Ordonnanzoffiziers entgegen nahm, und Geschenke an die Mitglieder seiner Belegschaft sowie an die Hofdame der Königin überreichte. Um die Unterstützung und Loyalität ihrer Landsleute zu gewinnen, schürten der König[597] und die Königin deren Hoffnungen auf eine „helle nationale Zukunft“.[598] Eine vorgetäuschte Schwangerschaft diskreditierte Draga Mašins Ansehen in Serbien und im Ausland jedoch vollkommen und

---

[594] Bekannt als Lyrikerin und Nonne unter dem Namen Jefimija. Sie war Ehefrau des Despoten Jovan Uglješa, dessen Bruder Vukašin Mrnjavčević war. Beide Männer kamen in der Schlacht an der Marica (1371) ums Leben. Nach der Schlacht auf dem Amselfeld zog sie sich ins Kloster zurück.

[595] Der russische Zar erklärte sich einverstanden, der Trauzeuge von Draga Mašin und Alexander Obrenović zu werden.

[596] Die Radikalen wurden der Mittäterschaft am Ivanjdan-Attentat von 1899 auf König Milan beschuldigt. Jovanović: *Vlada Aleksandra Obrenovića II*, S. 406 ff.

[597] Während des Besuchs Alexanders (1897) in Sofia wurde ein Makedonien betreffender Geheimvertrag (Ugodba) unterschrieben. Der Artikel 3 des Vertrags beinhaltete die Anerkennung der Existenz serbischer Interessen durch Bulgarien. In der Rede anlässlich der Feier des 25. Jahrestages der Einnahme von Niš (1903) versprach Alexander, dass Serbien weiterhin ein Element des Friedens und der Ordnung auf dem Balkan bleiben würde. Außerdem betonte er, dass niemand auf dem Balkan auch nur einen Fußbreit erwerben kann, ohne dass auch Serbien einen Anteil erhielte. Adanir: *Die Makedonische Frage*, S. 158. Vgl. Ekmečić: *Stvaranje Jugoslavije 2*, S. 470; Jovanović: *Vlada Aleksandra Obrenovića II,* S. 188.

[598] Stolić: *Kraljica Draga*, S. 99-104; Dies.: *Dvor u Beogradu*, S. 111.

eröffnete die Frage des Thronfolgers. Um ihre Reputation wiederherzustellen, ersuchte der König Alexander, gemeinsam mit Draga Mašin vom russischen Hof empfangen zu werden. Die definitive Ablehnung des russischen Kaisers, die diskreditierte Königin zu empfangen, verursachte einen neuen Wechsel der Innen- und Außenpolitik des Königs Alexander. Nun plante er wieder einen pro-österreichischen Kurs einzuschlagen.[599]

Abb. 6: Die Königin Draga Mašin (ca. 1900). Fotografie. Bibliothek der Stadt Belgrad, Heimatabteilung, F II 82, Inventarnr. 3.

[599] Dies.: *Kraljica Draga*, S. 123-132; Jovanović: *Vlada Aleksandra Obrenovića III*, S. 445-450.

IV. 4. 3. An der Seite von Nation und Armee: Der „Kranz der serbischen Schwestern“

Zur Jahrhundertwende war öffentliche Sicherheit in Makedonien nicht gewährleistet: Die osmanische Regierung wollte nicht energisch für innere Ordnung sorgen. Demzufolge war das Bandenunwesen in dieser Region, besonders im westlichen Teil, wo die mohammedanischen Albaner die Mehrheit bildeten, tief verwurzelt. Die Makedonische Frage ist zu dieser Zeit in eine neue Phase ihrer Entwicklung getreten. Die Propagandatätigkeit im kirchlich-schulischen Bereich verwandelte sich in einen offenen Četa-Krieg. Im Juli/August 1903 brach der Ilinden-Aufstand aus, der sehr brutal von den osmanischen regulären Truppen und Milizverbänden der Albaner unterdrückt wurde. Da er sich als eine bulgarisch-nationale Aktion entwickelte und in der europäischen Presse auch als solche dargestellt wurde, wurde in Belgrad die Forderung laut, dass auch Serbien bewaffnete Abteilungen aufstellen und sie dann im Namen Serbiens an den Kämpfen in Makedonien teilnehmen lassen solle. Bis zum August 1903 waren schließlich 200-300 Četniks, darunter auch aktive Offiziere des serbischen Militärs, an die Grenze nach Süden geschickt worden. Schon Mitte dieses Monats kämpfte eine Četa (Kampfabteilung), die sich ausdrücklich als „serbisch“ bezeichnete, in Makedonien. Anfang 1904 machte die serbische Propaganda im Landkreis Kičevo als Folge erhöhten Umlaufs serbischen Geldes große Fortschritte.[600]

In der Zwischenzeit, im Mai/Juni 1903, fielen Alexander Obrenović und Draga Mašin in Belgrad einer Offiziersverschwörung zum Opfer. Peter I. Karadjordjević, Enkel des Karadjordje und Schwiegersohn des montenegrinischen Fürsten Nikola sowie Teilnehmer am Aufstand in Bosnien-Herzegowina, wurde zum neuen König gewählt. Im Jahr 1904 wurden seine Krönung und das 100-jährige Jubiläum des ersten serbischen Aufstands gefeiert. Beide Ereignisse sowie die anschließende Salbung im mittelalterlichen Kloster Žiča bei Kraljevo sollten die Legitimität und Kontinuität der serbischen Monarchie unterstreichen. Die Organisatoren der Krönung wollten allerdings auch hervorheben, dass ein neues Zeitalter begann. Deshalb erfolgte die Krönung nicht im Kloster

[600] Adanir: *Die Makedonische Frage*, S. 128, 185 ff.

Žiča, sondern im orthodoxen Dom in Belgrad.[601] Anlässlich der Krönungszeremonie versammelten sich viele Jugoslawen in Belgrad und die Erste jugoslawische Kunstausstellung wurde veranstaltet. In Serbien wurden außerdem zahlreiche Kongresse der Jugend organisiert: im Mai besuchten 200 bulgarische Studenten Belgrad und im September wurde der Erste Kongress der jugoslawischen Jugend veranstaltet, an dem Jugendliche aus Serbien, Bulgarien, Kroatien und Slowenien teilnahmen. Desweiteren entfaltete sich die Zusammenarbeit zwischen südslawischen Schriftstellern und Publizisten, sowie Ärzten etc. Für die Zeitgenossen dieser Ereignisse galt das Jahr 1904 als Beginn der „neuen Ära im Leben der Jugoslawen".[602]

In diesen stürmischen Zeiten gründeten die Belgraderinnen einen neuen Frauenverein: „Kranz der serbischen Schwestern". Eine entscheidende Rolle bei dessen Formierung spielte, den Angaben Delfa Ivanićs (1881–1972)[603] nach, die Zeichenlehrerin der Höheren Mädchenschule Nadežda Petrović (1873–1915)[604]. Ivanić war gerade erst aus Skop-

---

[601] Stojanović, Radomir: *Contemporary explanations and the reality of images in the „The coronation of Petar I Karadjordjević", a film shot in Belgrade in September, 1904*. In: Miroslav Jovanović, Karl Kaser, Slobodan Naumović (Hgg.): *Between the archives and the field: A dialogue on historical anthropology of the Balkans*, Belgrade-Graz 1999, S. 219-229.

[602] Djordjević, Dimitrije: *Sučeljavanje s Austro-Ugarskom.* In: *Istorija srpskog naroda*, VI-1, S. 135-173, S. hier: S. 145; Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 205 f; D.: *Dva krunisanja*. In: *Vardar* (1907), S. 85; *Četvrta Jugoslovenska umetnička izložba u Beogradu*. In: *Vardar* (1913), S. 69.

[603] Delfa Ivanić entstammte einer herzegowinischen, katholischen Familie. Ihr Vater Ivan Musić war Teilnehmer des Aufstandes von 1875. Nachdem Delfa zur Waise geworden war, wurde sie von Katarina, der Tochter von Anka Konstantinović geb. Obrenović, und Mijailo Bogićević, der eine Zeit lang das Amt des Bauministers, bzw. das Amt des Belgrader Gemeindevorsitzenden bekleidete, adoptiert. Sie absolvierte die Höhere Mädchenschule im Jahr 1897 und immatrikulierte sich als Studentin der Chemie an der Genfer Universität. Nach dem Tod ihres Stiefvaters brach sie ihr Studium ab. ASANU, 14515/1 – Autobiografija Delfe Iv. Ivanića, Beograd 1966, S. 9 ff, 89 ff; ASANU, 14515/6 – Tomo Oraovac, Vojvoda Ivan Musić; siehe auch IAB, 1119-50.

[604] In Čačak geboren. Ihr Vater Mita Petrović begann seine Karriere als Zeichenlehrer, später war er der Leiter des Steueramtes und Volksabgeordneter. Ihre Mutter Mileva Zorić, gebürtig aus Titel, war Lehrerin. Nadežda absolvierte die Höhere Mädchenschule. Malerei studierte sie an der Malschule von Anton Ažbe, einer bedeutenden Figur der Münchener Künstlerszene. Dank dem Bildungsminister Andra Djordjević bekam sie ein Staatsstipendium. Im August 1900 hatte sie in der Aula der Hohen Schule ihre erste selbstständige Ausstellung. In der zweiten Phase ihres Aufenthaltes in München stand sie unter Einfluss des Malers Julius L. B. Exter, der zur Münchner Sezession gehörte. Im Jahr 1903 kehrte sie nach Serbien zurück. Von 1910 bis 1912 hielt sie sich in Paris auf, wo sie sich weiter fortbildete. Ihre Malerei wurde von der Kunsthistorikerin Katarina Ambrozić in vier Stilperioden eingeteilt: die Münchner (1898–1903), die Serbische (1903–1910), die Pariser (1910–1912) und die Kriegsperiode (1912–1915). Ambrozić, Katarina: *Nadežda Petrović (1873–1915)*, Beograd 1978, S. 13 ff.

Nach den Erinnerungen von Paulina Lebl-Albala war Petrović eine außerordentlich gesellschaftlich engagierte Künstlerin, aber eine unzureichend hingebungsvolle Pädagogin: „[...] es fiel ihr im Traum nicht ein, ihre Zeit mit uns zu vertrödeln, mit uns hoffnungslos unbegabten. [...] Zu den Unterrichtsstunden erschien sie mit großer Verspätung und während wir malten, erlaubte sie uns untereinander leise zu reden, oder sogar unsere Lektionen für die nächste Unterrichtsstunde zu lernen, wenn wir nicht genug vorbereitet

je zurückgekommen, wo sie am Gymnasium unterrichtet hatte. Sie war mit einem Beamten des dortigen serbischen Konsulats, dem 14 Jahre älteren Ivan Ivanić, verheiratet. Bei Spaziergängen im Topčider-Wald berichtete sie Nadežda Petrović von der Lage der slawischen Bevölkerung in Makedonien. Inspiriert durch die Gespräche mit Delfa kam die Malerin auf die Idee, einen Ausschuss für das Sammeln von Spenden zu Gunsten der vom Krieg betroffenen Stammesgenossen in der Türkei zu bilden. Sie schaffte es mehrere angesehene Belgrader Damen für diese Idee zu gewinnen und zu versammeln: Darunter waren ihre Freundinnen Kosara Cvetković und Jelena Lazarević, sowie Delfa und ihr Gemahl Ivan Ivanić (1867–1935), der nach der Rückkehr nach Belgrad das Amt des Sekretärs in der Konsularabteilung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten bekleidete.[605] Dieser auserlesenen Gesellschaft gesellte sich beim nächsten Treffen auch Branislav Nušić[606] hinzu. Dank der beiden Staatsbeamten kam man von der Grundidee zur Gründung eines zeitweiligen Ausschusses zu dem Gedanken über die Gründung eines ständigen patriotischen, wohltätigen und kulturellen Frauenvereins. Ivan Ivanić und Branislav Nušić verfassten die Regeln des zukünftigen Vereins und gaben diesem seinen Namen.[607]

---

waren. – Fräulein Nadežda ist wirklich eine Wucht, man sieht, dass sie keine kleinkarierte Professorin ist, sondern eine echte Künstlerin, – sagten wir wegen ihrer Toleranz."
Das Erscheinungsbild von Nadežda Petrović war originell. Sie versuchte die einigermaßen modernisierte Variante der Volkstracht im Belgrader Umfeld einzubürgern. Sie trug Kleider und Blusen genäht aus heimischen Stoffen, verziert mit Volksstickereien und Mustern, sowie Schmuck, nach dem Vorbild der Bäuerinnen. Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 70 ff.

[605] Journalist, gebürtig aus Südungarn, Anhänger von Svetozar Miletić. Floh aus politischen Gründen nach Serbien. Schloss sich den Radikalen an und teilte mit ihnen das Schicksal der Vertriebenen. Nach der Abdankung des Königs Milan wurde er als Beamter im Außenministerium angestellt, wo er bis zum Ende seines Dienstes blieb. Lange diente er in verschiedenen Konsulaten im Osmanischen Reich. Redigierte *Carigradski glasnik*, das einzige Presseorgan der ottomanischen Serben. Mehrere Jahre lang war er Chef des Pressebüros im Außenministerium (1905–1908), wonach er vor den Balkankriegen pensioniert wurde. Er nahm an der Organisierung des Allslawischen Journalisten-Kongresses im Jahr 1911 in Belgrad teil. Nach dem ersten Balkankrieg bekleidete er das Amt des Kreisvorstehers von Lješ und danach von Drač. Nach dem Ersten Weltkrieg war er Referent des Zentralpressebüros in Rijeka, Triest und Frankfurt am Main. ASANU, 14515/37 – Smrt jednog veterana Jugoslovenskog novinarstva. Ivan Ivanić; Šijački, Dušan Mil.: *Ivan Ivanić*. In: *Vardar* (1937), S. 86-91.

[606] Berühmter serbischer Dramatiker, Satiriker und Journalist. Ende der 1890er Jahre bekleidete er das Amt eines Vizekonsuls in Priština und Serres (Serez, Ser) sowie eines Geschäftsträgers in Thessaloniki. Er schrieb u. a. Reiseberichte: „An der Küste des Ohridsees" 1894), „Vom Kosovo zum blauen Meer" (1894) und „Kosovo. Beschreibung des Landes und Volkes" (1902).
Aus dem Brief Nušićs vom 28. Dezember 1894 an Ljubomir Kovačević, Historiker und Politiker, geht interessanterweise hervor, dass sich Nušić und Ivanić während ihres gemeinsamen diplomatischen Dienstes in Priština nicht ausstehen konnten. Nušić beantragte sogar seine Versetzung. Reljić, Jelica (Hg.): *Branislav Nušić. U fondovima i zbirkama Arhiva Srbije,* Beograd 2014, S. 24 f.

[607] ASANU, 14515/1, S. 102 ff; 14515/9.

Die Teilnahme der Männer an der Frauenvereinstätigkeit, bzw. das Phänomen der männlichen Mitgliedschaft in den Frauenvereinen war kein Spezifikum des „Kranzes der serbischen Schwestern“. Bürgerliche Männer oder Geistliche saßen beispielsweise mit im Vorstand einiger deutscher Frauenvereine oder vertraten diese als „Galionsfiguren“ nach außen. Männer besetzten oft zentrale Vorstandsposten – des Schriftführers oder des Schatzmeisters.[608] Männer spielten, wie wir sehen konnten, auch bei der Gründung des Wohltätigkeitsvereins der Serbinnen aus Novi Sad eine entscheidende Rolle. Die Teilnahme der Männer wurde im Allgemeinen begründet: mit deren Bekanntschaft mit dem öffentlichen Leben, die den meisten im häuslichen Beruf tätigen Frauen nicht im gleichen Maß zu Gebot stand. Im Falle des „Kranzes“ beweist die Teilnahme zweier hoher Beamter des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten an seiner Formierung, dass zumindest einem Teil der politischen Elite klar war, dass der Erfolg des nationalen Projekts auch von der massiven Beteiligung der Frauen abhängt.

Vor der Gründerversammlung des „Kranzes der serbischen Schwestern“ wurde eine Pressekonferenz veranstaltet, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu gewinnen. Über die Versammlung, abgehalten am 15./28. August 1903, berichtete Delfa Ivanić:

> „An diesem Tag bewies die serbische Frau auf brillianteste Weise, sich ihrer nationalen Aufgaben bewusst zu sein. Über drei Tausend Personen, hauptsächlich des weiblichen Geschlechts, füllten schon vor 3 Uhr den großen Kolarac-Saal, alle Räume um ihn herum, sowie den Garten, obwohl es sehr heiß war.“[609]

Nadežda Petrović wandte sich an die versammelten Frauen mit einer temperamentvollen Rede, die ein-einviertel Stunden dauerte und mit Beifall begrüßt wurde:

> „Was will denn die zornige türkische Fäulnis von uns und was Europa, welches im eigenen Schoß Millionen eigener Arbeitersöhne zu Gunsten der Reichen und Aristokratie ausbeutet. Dürfen wir denn nicht darauf hoffen, dass uns das gebildete Europa Hilfe leisten wird [...]. Sorgt sich dieses denn um einige Millionen Serben und anderer Slawen [...]. Vierzig Dörfer um Kičevo und achtunddreißig Dörfer um Debar sind zerstört, die Männer abgeschlachtet und Frauen und Töchter und Kinder entehrt von den skrupellosen Türken. Schande und Scham für das 20. Jahrhundert, das Jahrhundert der Zivilisation, das Jahrhundert der Frauenemanzipation... Lasst uns die alte Achtlosigkeit abschütteln, lasst uns das Allgemeinwohl zur Priorität machen... Lasst uns schwören, dass wir diesen Verein

---

[608] Rumpel-Nienstedt: *„Thäterinnnen der Liebe“*, S. 217; Süchting-Hänger: *„Gleichgroße mut'ge Helferinnen“*, S. 133.
[609] Ivanić: *Pre dvadeset godina*, S. 12 f.

mit seinem patriotischen Ziel aufrechterhalten werden, solange auch nur eine einzige Serbin fortwährt [...].“[610]

Savka Subotić aus Ungarn, die als politisch neutrale Person galt und die keine Anhängerin der Dynastien Obrenović oder Karadjordjević war, wurde auf Vorschlag von Ivan Ivanić zur Vorsitzenden gewählt. Sie mischte sich nicht in die Arbeit des Vereins ein und ihre Rolle im „Kranz“ blieb von rein repräsentativem Charakter. Die Vorsitzenden des Damenausschusses „Fürstin Ljubica“ und des Belgrader Frauenvereins, Ljubica Luković und Milka Milovanović, wurden zu Stellvertreterinnen des „Kranzes“ gewählt.[611] In „heikler Zeit“ nach dem gewaltsamen Umsturz der Dynastie Obrenović versuchten die Initiatoren des „Kranzes“ alle relevanten politischen und gesellschaftlichen Einflussfaktoren für ihre Idee zu gewinnen. Die Öffentlichkeit nahm nämlich die Ankündigung der Formierung eines weiteren nationalen Frauenvereins mit ziemlichem Misstrauen auf. Der „Kranz“ musste besonders darauf achten, sich nicht als Konkurrenz gegenüber den bestehenden Frauenvereinigungen zu präsentieren. Er wollte sich außerdem in keinerlei Hinsicht an die neue Dynastie binden und stand deshalb nicht unter ihrer Schirmherrschaft. Delfa Ivanić wurde ihren eigenen Angaben nach in einigen Zeitungen verdächtigt, „einen politischen Frauenverein“ gründen zu wollen. Dieser Kritik waren auch Beamte des Außenministeriums und der serbischen Gesandtschaft in Istanbul ausgesetzt. Gegen die These der Begründer des „Kranzes“, dass Makedonien von Anbeginn an serbisches Land sei und dass ihm das Dach über dem Kopf brenne, weswegen es die humane und nationale Pflicht Serbiens sei, diesem zu helfen, stand die Meinung eines Teiles der Öffentlichkeit, dass Bulgarien in Makedonien das Feuer entfache und den Aufstand hervorgerufen habe, so dass es besser sei, es dieses Feuer selbst löschen zu lassen.[612]

Nach Paragraph 1 und 2 der Grundsätze, veröffentlicht in *Vardar*, ist der „Kranz“ aus dem Wunsch der serbischen Schwestern entstanden, „ihren Teil der Pflichten gegenüber ihrem Volk“ wahrzunehmen und zu tragen. Ihre Aufgaben waren es, „moralisch und

---

[610] Petrović, Nadežda: *Govor sa mitinga 1903*, Narodni muzej, Dokumentacija Nadežde Petrović, zitiert nach Ambrozić: *Nadežda Petrović*, S. 108 f.

[611] Es war generell ein häufiges Phänomen, dass z. B. ein Mitglied des „Kranzes“ auch gleichzeitig Mitglied des Belgrader Frauenvereins und des Damenausschusses „Fürstin Ljubica“ war.

[612] Ivanić: *Pre dvadeset godina*, S. 11; Dies.: *Kolo srpskih sestara*. In: *Vardar* (1906), S. 19-22; ASANU, 14515/5; Dies.: *Kolo srpskih sestara u Srbiji*. In: *Ženski svet* XXI (1906) 1, S. 4-6.

finanziell ihre Brüder und Schwestern aus den unterworfenen und von ständigen Unruhen betroffenen serbischen Regionen zu unterstützen, sowie jedes Bestreben nach Befreiung des Serbentums zu fördern". Der monatliche Mitgliedsbeitrag war eher symbolisch, um es allen Frauen, ungeachtet ihrer Klassen- und Bildungsunterschiede zu ermöglichen, für das Allgemeinwohl etwas beizutragen. Der „Kranz" propagierte, dass jeder auch noch so kleine Beitrag wichtig sei, auch wenn man nur Strümpfe oder ein Handtuch spende.[613] Die Mitglieder des „Kranzes" begannen sofort nach dessen Gründung mit dem Spendensammeln, so dass die Vizepräsidentin und die Sekretärin des „Kranzes", Milica Dobri und Nadežda Petrović, schon Ende November Geld und Kleidung an die serbischen Bewohner der abgebrannten Dörfer in „Altserbien" und Makedonien verteilen konnten. Im Reisebericht „Reise durch Makedonien" hinterließ Nadežda eine detaillierte Beschreibung ihrer Reisestrecke und ihrer Aktivitäten. Der „Kranz der serbischen Schwestern" stand außerdem mit der Četnik-Bewegung in enger Verbindung: Der Verein unterstützte die nationalen Aktivisten, Kuriere und Helfershelfer der Četniks, die sich in osmanischen Gefängnissen befanden und versorgte die Flüchtlinge, die die serbische Grenze überquert hatten, sowie die verwundeten und kranken Četniks. Außerdem leistete er, so Nadežda Petrović, den Četniks finanzielle Unterstützung für den Erwerb von Waffen und Munition. Einige Wojwoden wurden sogar Mitglieder des Vereins.[614]

Nach Verkündung der Annexion Bosnien-Herzegowinas rief Nadežda Petrović gemeinsam mit dem „Ausschuss der Serbinnen", bestehend aus Mitgliedern des „Kranzes", zu einem Protest gegen die Politik Österreichs auf. Die Kundgebung fand am 12. Oktober vor dem Fürst Mihailo-Denkmal statt, da sich der Kolarac-Saal wegen des großen Andrangs als zu klein erwies und nicht alle interessierten Belgrader Stadtbewohner aufnehmen konnte. Vom Balkon des Nationaltheaters aus hielt die Initiatorin des Protestes persönlich eine Rede. Petrović forderte alle anwesenden Frauen dazu auf, österreichische und deutsche Ware zu boykottieren:

---

[613] Uprava: *Kolo srpskih sestara*, in: *Vardar* (1907), S. 21.

[614] ASANU, 14515/9 – Delfa Ivanić, Srpske žene za otadžbinu. 25 godina Kola srpskih sestara. Žrtve Srpkinja za narodno oslobodjenje i ujedinjenje, S. 1-7; ASANU, 14515/1, S. 111 ff; *U početku četničke akcije u Južnoj Srbiji, Odlomak iz zabeležaka Nadežde Petrović; Lazaru Kujundžiću*. In: *Vardar* (1937), S. 50-53 (zum ersten Mal veröffentlicht in *Vreme* von 25. Mai 1936); Ambrozić: *Nadežda Petrović*, S. 118 ff.

„Seit heute, Schwestern, ist es unsere Pflicht, jegliche Handelsverbindung mit ihnen abzubrechen, ihnen für ihre Unmenschlichkeit und Unehrenhaftigkeit den Geldhahn zuzudrehen, da dieser bei ihnen viel empfindlicher ist, als ihr Herz und ihre Seele [...].“[615]

Die Serbinnen zeigten schließlich ihre Entschlossenheit, gemeinsam mit ihren Brüdern, Söhnen und Gatten unter einer Fahne für das zu kämpfen, was ihnen in ihren Augen das unerbittliche Europa verwehrte, und auch stolz und ruhmreich dafür zu sterben. Die Mitbegründerin des „Kranzes“ richtete danach ihre Botschaft ans Ausland: Sie appellierte an den Bund russischer, sowie amerikanischer Frauen, serbische Forderungen bezüglich Bosnien-Herzegowina zu unterstützen.[616] Der „Kranz“ arbeitete, gemäß seinen Berichten, auch mit der „Nationalen Verteidigung“ zusammen,[617] nahm direkten Kontakt mit den Mitgliedern der Geheimorganisation „Junges Bosnien“ auf und förderte sie heimlich – moralisch und finanziell – in der Vorkriegszeit.

Der Verein beschäftigte sich außerdem mit der Ausbildung der Frauen zu freiwilligen Helferinnen in der Kriegskrankenpflege. Im Jahr 1906 wurde nach Forderung der Stellvertreterin Stanislava Sondermajer und unter Zusammenarbeit der Ärzte des Militärhospitals bereits der erste Helferinnenkurs organisiert, welchen 30 Frauen absolvierten. Während der Annexionskrise fanden die Helferinnenkurse in Belgrad und an anderen Orten Serbiens statt, in denen insgesamt 500 Teilnehmerinnen ausgebildet wurden. Gemäß der Vorschriften von 1909 musste jede serbische Bürgerin, die als freiwillige Kriegskrankenschwester dienen wollte, einen entsprechenden, von der Rotkreuz-Gesellschaft, dem „Kranz“ oder einem anderen Verein organisierten, Kurs absolvieren. Der Verein bildete durch 10-tägige Kurse am Vorabend des ersten Balkankrieges weitere 200 Kriegskrankenschwestern aus. Die genaue Gesamtzahl der Bürgerinnen Serbiens, die sich während der Balkankriege, bzw. des Ersten Weltkriegs, als Kriegskrankenschwestern engagierten, ist aber nicht bekannt. Bekannt ist jedoch, dass 21 Ärztinnen an

---

[615] *Zbor Srpkinja*. In: *Večernje novosti* (1908) 248, S. 2 f, zitiert nach Ambrozić: *Nadežda Petrović*, S. 248.

[616] Dies.: *Nadežda Petrović*, S. 248-262; Ivanić, Delfa: *Nadežda Petrovićeva –Akademska slikarka*. In: *Vardar* (1926), S. 127 f.

[617] Nach Angaben der Autorin der Monographie über Nadežda, Katarina Ambrozić, war beispielswiese diese serbische Malerin auch eines der ersten Mitglieder der „Nationalen Verteidigung“.

den Balkankriegen teilgenommen haben und fast genauso viele am Ersten Weltkrieg. Viele von ihnen waren Mitglieder des „Kranzes“.[618]

Die Vereinsdamen eröffneten außerdem eine Werkstatt zur Herstellung von Militärwäsche und, in Zusammenarbeit mit Lady Leila Paget (1881–1958),[619] Dr. Sondermajer und Dr. Subotić, das IV. Reservelazarett (13. Oktober 1912 – 13. August 1913), dessen Kapazität sich auf 145 Betten belief. Der Krankenpflege in diesem Lazarett widmeten sich auch die Gemahlinnen des deutschen Gesandten sowie des russischen Militärattachés. Der Verein organisierte auch die Spendenaktionen im In- und Ausland. Auf Forderung des Sanitätschefs richtete der „Kranz“ Aufnahmestellen und Teehäuser ein, deren Aufgabe es war, Sanitätszüge zu empfangen. Circa 40 Lazarette erhielten seine Hilfe. Seine zwei eminenten Mitglieder, Nadežda Petrović und Kasija Miletić, zogen mit der Armee an die Front und versorgten „liebevoll wie einst das Kosovo-Mädchen verwundete Rächer für Kosovo“. Miletić schloss sich in Kuršumlija der Ambulanz der Šumadija-Division an. Mit den Truppen kam sie in den Kosovo, wo sie in Priština ein Lazarett organisierte. Danach zog sie mit den Einheiten des Generals Bojović nach Lesh ein. Nach dem Rückzug der serbischen Armee aus Albanien schloss sie sich dem Sanitätsdienst in Skopje an. Nadežda Petrović andererseits schlug sich mit dem Militär über den Sandschak durch und pflegte in Prizren Kranke und Verwundete bis zum Beginn des zweiten Balkankrieges, während dessen sie selbst an Cholera erkrankte. Nach der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien meldete sich die Künstlerin erneut als freiwillige Kriegskrankenschwester und wurde dem Feldlazarett der Dunav-Division zugewiesen.[620] Im Jahr 1915, am 3. April, erlag sie wie viele Solda-

---

[618] Stanojević: *Istorija srpskog vojnog saniteta*, S. 833 ff; Gavrilović: *Žene lekari u ratovima*, S. 24 ff; *Izveštaj rada Uprave Kola srpskih sestara za godinu 1912/13*. In: *Vardar* (1914), S. 120.

[619] Ehegattin des englischen Diplomaten Sir Ralph Paget. Initiierte die Gründung des Tierschutzvereins in Belgrad (1910) und war dessen Ehrenvorsitzende. Im Laufe des zweiten Balkankrieges engagierte sie sich erneut als freiwillige Krankenpflegerin. Mit Čedomilj Mijatović rief sie in London den Serbian Relief Fund ins Leben. Ende 1914 kam sie nach Skopje an die Spitze einer medizinischen Mission zusammengesetzt aus 4 Ärzten, 24 Krankenschwestern und 18 Krankenpflegern. Gut mit Sanitätsmaterial versorgt errichtete sie ein Lazarett. Für ihren aufopfernden Kriegseinsatz erwies ihr der „Kranz der serbischen Schwestern“ die Ehre, indem er sie zum Ehrenmitglied ernannte. *Spomenica ledi Pedžet*, Melbourne 1959.

[620] In an Freunde und engste Verwandte gerichteten Briefen beschrieb Nadežda Petrović die blutigen Schlachten, die die serbische Armee 1914 geführt hatte, sowie ihre Nervenkrise. Sie war empört über das Blutbad und wehrte sich gegen den Biss der Verzweiflung durch Malen, Lesen der Gedichte Gundulićs und Veilchen.

ten dem Fleckfieber.[621] Auch zwei weitere Mitglieder des „Kranzes“ fielen Epidemien zum Opfer: Kasija Miletić und Ljubica Luković[622] (die Vorsitzende).

Delfa Ivanić rief im Exil in Frankreich mehrere Komitees der serbischen Frauen ins Leben, die im Einklang mit der offiziellen serbischen Politik handelten und sich mit der Propaganda und der Versorgung serbischer Flüchtlinge befassten. Die Unterausschüsse des „Kranzes“ im besetzten Serbien mussten ihre Tätigkeit unterbrechen. Einige Angehörige wurden sogar von den Besatzungsmächten interniert oder getötet.[623] Nach dem Kriegsende widmete sich der „Kranz“ der Kriegshinterbliebenenfürsorge.

Der „Kranz der serbischen Schwestern“ war die mitgliederstärkste, bestorganisierte und erfolgreichste Frauenvereinigung im Königreich Serbien. Im Gegensatz zum Belgrader Frauenverein war es diesem gelungen, Frauen verschiedener gesellschaftlicher Schichten für sich zu gewinnen. Schon drei Jahre nach der Gründung hatte der „Kranz“ 18 Unterausschüsse.[624] Nach dem Anschluss Vardar-Makedoniens und des Kosovo-Gebietes wurde im Januar 1913 ein Unterausschuss in Ohrid formiert.[625] Danach wurden Unterausschüsse in Kumanovo, Veles, Kavadar, Skopje, Priština und Mitrovica ins Leben gerufen.[626] Eine Vertreterin des Schweizerischen Roten Kreuzes und Publizistin, Catherine Sturzenegger (1854–1929),[627] die nach Ausbruch der Balkankriege nach Serbien kam, wurde vom Patriotismus und Engagement der serbischen Damen angesteckt. Sie schrieb:

---

[621] Ambrozić: *Nadežda Petrović*, S. 383-401.

[622] Die Gemahlin des Generals Stevan Luković. Absolvierte die Höhere Mädchenschule. Sie war ein Mitglied des Belgrader Frauenvereins und engagierte sich als Übersetzerin in der *Domaćica*, bzw. in der Redaktion des *Vardar*. Ivanić, Delfa: *Ljubica St. Lukovića. Velika i nezaboravljena dugogodišnja predsednica Kola srpskih sestara*. In: *Vardar* (1921), S. 97-104.

[623] ASANU, 14515/9; 14515/14.

[624] In: Čačak, Golubac, Negotin, Valjevo, Trstenik, Paraćin, Niš, Žabare, Jagodina, Zaječar, Šabac, Smederevo, Gornji Milanovac, Vladičin Han, Pirot, Radujevac, Knjaževac und Veliko Orašje. *Pododbori „Kola srpskih sestara“*. In: *Vardar* (1906), S. 22.

[625] Jovanović, Emilija: *Ženska udruženja*. In: *Spomenica 25-godišnjice oslobodjenja Južne Srbije 1912–1937*, Skopje 1937, S. 1038-1046.

[626] Ivanić: *Pre dvadeset godina*, S. 22.

[627] Sie hielt sich während der Balkankriege und zum Beginn des Ersten Weltkrieges in Serbien auf. Über Serbien veröffentlichte sie sechs Bücher. Unter anderem befasste sie sich mit Kriegsverbrechen an der serbischen Bevölkerung, die von den österreichisch-ungarischen, deutschen und bulgarischen Armeen begangen wurden. Sie sammelte in der Schweiz Spenden für Serbien. Stojančević, Vladimir: *Švajcarkinja Katarina-Klara Šturceneger u službi Crvenog krsta u Srbiji i o Srbima (1912–1918)*. In: *Godišnjak grada Beograda* XXII (1975), S. 159-172.

„Ja, mit dem Patriotismus der serbischen Dame hat die Welt noch zu rechnen! Weit davon entfernt, dem Gatten, dem Vater, dem Bruder, dem Freund vom schweren Waffengange zum Schutze der Nation abzuraten oder mit leidenschaftlichem Tränenstrome den Abschied zu erschweren, erleichtern sie ihm stets das Scheiden, denn – *weit über dem eigenen Herzen steht die nationale Pflicht*! Und warum denn liebt die serbische Dame ihr Vaterland so über alles? Serbien ist für sie das Höchste! Der Inbegriff alles Wünschenswerten! Ist Serbien in Gefahr, dann gibt es im ganzen Reiche nur eine Stimme, nur ein Gefühl, nur einen Gedanken: Serbien *kann* und *darf* nicht verloren gehen – *Serbien muss Serbien bleiben*! Lieber tot als Serbien lassen!"[628]

Andererseits gewannen die Angehörigen der Scottish Women's Suffrage Unit, als sie nach Kragujevac kamen, einen anderen Eindruck:

„There is no attempt at nursing – no Serbian women are trained for it, and they have become apathetic during their three wars. Many are refugees struggling to keep some sort of a house together".[629]

Zu Beginn des Jahre 1915 wurde Serbien von Cholera, Bauch- und Flecktyphus beherrscht. Das unentwickelte Zivil- und Militärsanitätswesen konnte die neu entstandenen Bedürfnisse nicht befriedigen. Nach dem Bericht des Sanitätschefs des Oberkommandos (1912–1918), Lazar Genčić, erreichte die operative Armee des Königreichs Serbiens, der 296 Ärzte zur Verfügung standen, im September 1912 eine Anzahl von ca. 400.000 Soldaten. Auf ein Infanterie-Regiment kamen ca. zwei Ärzte. Hinter der Front blieben nur 70 Ärzte übrig. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges standen der Armee für 500.000 Soldaten insgesamt ca. 450 Ärzte (Militär- und Zivilärzte beider Geschlechter) zur Verfügung. Das Rote Kreuz war zu Beginn des ersten Balkankriegs völlig unvorbereitet – mit der gesamten Ausrüstung konnte man kaum 1000 Betten versorgen. Das Militärsanitätswesen war sogar für den chirurgischen Teil seiner Aufgabe nicht bereit. Etwas besser versorgt mit Sanitätsmaterial erwartete das Serbische Rote Kreuz den Ausbruch des Ersten Weltkrieges.[630] Daher brauchte Serbien schon allein wegen der Ausbreitung der Epidemie dringend medizinische Hilfe. Schon Ende 1914 trafen die ersten medizinischen Missionen der Alliierten ein: Lady Paget's Hospital und Scottish Women's Hospitals Unit. Nach ihrer Einschätzung benötigte Serbien jedoch noch meh-

---

[628] Sturzenegger: *Serbisches Rotes Kreuz*, S. 56. Hervorhebung im Original.
[629] McLaren, Eva Shaw (Hg.): *A History of the Scottish Women's Hospitals,* London-New York-Toronto 1919, S. 87.
[630] Stanojević: *Istorija srpskog vojnog saniteta*, S. 773 ff, 840.

rere Hunderte Krankenschwestern und Ärzte sowie medizinisches Material und Ausrüstung.

Dr. Elsie Inglis (1864–1917),[631] Mitbegründerin der Scottish Women‘s Suffrage Federation, unterstützt von der National Union of Women‘s Suffrage Societies, organisierte das Scottisch Women‘s Hospitals Committee, welches im Jahr 1915 noch drei weitere medizinische, ausschließlich aus Frauen zusammengesetzte, Einheiten nach Serbien schickte.[632] In ihrem Bericht an das Committee notierte sie die Worte eines Militärsanitätsoffiziers, Dr. Milan Ćurčin, dem vom Oberst Lazar Genčić die Betreuung der medizinischen Missionen anvertraut wurde, über die Situation in Serbien:

> „But perhaps the thing that will interest the Committee most was a conversation I had with Dr. Ćurčin. He said to me that he did hope we would not lose patience, and that we would realise that one of the greatest difficulties in Serbia is that they are not used to women doing this sort of work. He said, ‚At the bottom of his heart Col. X can never believe that a woman can do a thing as well as a man! And,‘ he said, ‚the most of the men in Serbia are like that! Now I know,‘ he said, ‚that that is absurd, and, Madam, I want you to realise that I, and the men who think like me, the advanced party, we are almost more grateful to you for coming out and showing what women can do, than for Hospitals you have given us.‘“[633]

Diese Beobachtungen enthüllen uns, dass der Aktionsradius des „Kranzes“, wie der der anderen patriotischen Frauenvereine, begrenzt war. Der Kreis der engagierten Aktivistinnen war jedoch klein und setzte sich aus Angehörigen der Oberschicht und Intellektuellen zusammen.

---

[631] Siehe Lawrence, Margot: *Shadow of Swords. A Biography of Elsie Inglis*, London 1971.

[632] Humanitäre Hilfe kam als Hilfeleistung der Regierungen der Entente-Staaten und Rotkreuz-Gesellschaften, sowie als Hilfeleistung privater, zur Hilfe Serbiens entstandener Ausschüsse an. Im Jahr 1915 befanden sich in Serbien nebst zahlreicher britischer Missionen (14), 3 amerikanische, (wahrscheinlich) 1 französische, 4 russische und 3 griechische medizinische Missionen. Gemäß einigen Angaben kamen insgesamt 200 Ärzte und 500 ausgebildeten Krankenschwestern. Einige Missionsmitglieder, wie Dr. Inglis und Dr. Berry, beschränkten ihre Tätigkeit nicht nur auf die Kriegskrankenpflege und die Bekämpfung von Epidemien, sondern betätigten sich für die Verbesserung der Hygienebedingungen in den serbischen Ortschaften (auf ihre Initiative hin wurde Müllverbrennung und die Reinigung der Abwasserkanäle organisiert, der Zufluss von sauberem Wasser gesichert etc.). Inglis, sowie viele andere Ärztinnen, wurden für ihre Verdienste während des Krieges von serbischen Behörden ausgezeichnet. Grba, Milan: *Socijalna, nacionalna i starosna struktura medicinske jedinice dr Berija u Vrnjačkoj Banji 1915–1916. godine.* In: *Godišnjak za društvenu istoriju* II (1995) 2, S. 202-219; Kripner, Monika: *Žene u ratu. Srbija 1915–1918*, Beograd 1986, S. 97 f; Krippner, Monica: *The Work of British Medical Women in Serbia during the First World War.* In: John B. Allock, Antonia Young (Hgg.): *Black Lambs and Grey Falcons. Women travelling in the Balkans*, New York-Oxford 2000, S. 71-89; Stanojević: *Istorija srpskog vojnog saniteta*, S. 836; Gavrilović: *Žene lekari u ratovima*, S. 31.

[633] McLaren: *A History of the Scottish Women‘s Hospitals*, S. 111.

Ab 1906 publizierte der „Kranz“ jährlich einen Almanach mit „patriotischem Inhalt und Bildern nationaler Märtyrer, Helden und Kämpfer, serbischer Heiligtümer, Kulturdenkmäler, Städten und Flüssen“. Auf Vorschlag des damaligen Chefs des Pressbüros, Ivan Ivanić, bekam diese „Fibel fürs Volk“ seinen Namen nach dem Fluss Vardar, der eine symbolhafte Bedeutung für den „Kranz der serbischen Schwestern“ und die damaligen Serben hatte und ihr nationales Streben nach Makedonien reflektierte. Der erste Band wurde von Ivanić und dem vormaligen Botschafter im Osmanischen Reich Miljko Veselinović gestaltet und in einer Auflage von 10.000 Exemplaren in der Staatsdruckerei kostenlos gedruckt. Unklar ist, wer später als Redakteur für den *Vardar* die Verantwortung übernahm, aber diese Beiden schrieben noch viele Jahre für den Almanach. Nach eigenen Angaben redigierte ihn Delfa Ivanić gelegentlich. Da der *Vardar* auf guten Anklang stieß, wurde im März auch die zweite Ausgabe in einer Auflage von 5000 Exemplaren gedruckt. Schon 1907 hatte dieser eine Druckauflage von 30.000 Exemplaren. Der Kalender durfte im Osmanischen Reich nicht öffentlich distribuiert werden. Im Verlauf des Hochverratsprozesses wurde die Tätigkeit des „Kranzes“ als revolutionär und gefährlich für die Interessen Österreich-Ungarns bezeichnet,[634] und *Vardar* zu einem gefährlichen Buch erklärt, so dass dessen Verbreitung in diesem Land verboten wurde.[635] In Serbien auf der anderen Seite wurde es auf Empfehlung des Bildungsrates an Schüler als Belohnung für gute Leistungen verliehen.[636]

In *Vardar* meldeten sich nebst Ivan Ivanić bedeutende Männer dieser Zeit zu Wort, wie z. B. die Historiker Stanoje Stanojević[637] und Jovan Hadži Vasiljević.[638] Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass einige seiner Autoren im Außenministerium arbeiteten. In dem Almanach dominierte anfangs die folgende Meinung: „soweit serbische Lawren

---

[634] Sogar die Vertreter des Diplomatenkorps in Belgrad betrachteten den „Kranz“ bis zu den Balkankriegen mit Misstrauen und vermieden alle Veranstaltungen in seiner Organisation. ASANU, 14515/1, S. 142.

[635] Ivanić: *Pre dvadeset godina*, S. 15 ff; Uprava: *Kolo srpskih sestara*. In: *Vardar* (1910), S. 32.

[636] *Kolo srpskih sestara*. In: *Vardar* (1911), S. 44.

[637] Redakteur der ersten serbischen Enzyklopädie, Mitglied der Serbischen königlichen Akademie, Professor der Belgrader Universität (1874–1937). Er hat auch als Professor am serbischen Gymnasium und im damals erst gegründeten Russischen Archäologischen Institut in Istanbul gearbeitet.

[638] Geboren 1866 in Vranje, gestorben 1948 in Belgrad. Als Staatsbeamter des Außenministeriums übte er sein Amt in Bitola, Skopje und Belgrad (1898–1904) aus. Den Staatsdienst verließ er 1904. Seit dem betätigte er sich als Sekretär der Gesellschaft „Hl. Sava“ und Redakteur ihrer Zeitschrift *Brastvo*. Er engagierte sich im Bereich der nationalen Aufklärung der Serben im Osmanischen Reich. Autor einer großen Zahl an historischen, ethnologischen und geographischen Texten.

und andere serbische Denkmäler zu finden sind, soweit reicht das *serbische* Land und soweit lebt das *serbische* Volk".[639] Dennoch begrüßte und unterstützte *Vardar* die durch die jungtürkische Revolution (1908) entstandene Veränderung im Osmanischen Reich – das Wiederinkrafttreten der Verfassung von 1876.[640] Die Hoffnung wurde ausgedrückt, dass sich die „Jungtürken vergewissern werden, dass sich die einzige Rettung ihres Vaterlandes in der Eintracht aller in ihrem Land lebenden Völker findet, in der öffentlichen Sicherheit für alle Bürger, in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, den Prinzipien, die sie selbst hervorgehoben haben".[641] Nach der Annexion Bosnien-Herzegowinas richtete und dehnte der „Kranz" seine Aktivitäten auf diese Region aus.[642] Im *Vardar* wurde die Annektierung des „Herzens des serbischen Volkes" durch Österreich-Ungarn als „Todeswunde" bewertet, die der serbischen nationalen Idee und den Aspirationen zugefügt wurde, und Österreich-Ungarn wurde als Hauptfeind identifiziert. Der „Kranz" kollaborierte mit der „Nationalen Verteidigung" und propagierte über seinen Almanach die gleichen Programmziele, die die „Nationale Verteidigung" 1911 in ihrer Propagandabroschüre veröffentlichte.[643] *Vardar* unterstützte die Politik der Kroatisch-serbischen Koalition – des 1905 in Kroatien entstandenen Parteienbündnisses, das nach den freien Wahlen 1906 die Regierung übernommen hatte,[644] und solidarisierte sich mit den wegen Hochverrats (1909) angeklagten Serben.[645] Außerdem setzte sich der Almanach für die Formierung eines Balkanbundes ein, der eventuell auch die Türkei umfassen sollte. Nach Meinung eines unbekannten als „Diplomat" unterzeichnenden Verfassers stellte der österreichische Imperialismus nicht nur eine Gefahr für Serbien, sondern auch für die ganze Balkanhalbinsel dar. Ein Balkanbund solle die territoriale Unabhängigkeit

---

[639] Hadži-Vasiljević, Jov.: *Stara Srbija*. In: *Vardar*. (1907), S. 28. Hervorhebung im Original.

[640] Der Četa-Krieg wurde eingestellt. Die serbischen Wojwoden und Četa-Führer zogen in die Provinzhauptstadt Skopje ein, um den Eid auf die Verfassung zu leisten. Der damalige serbische Generalkonsul in Skopje, Živojin Balugdžić, begrüßte auch die neu enstandene Ordnung. Außerdem wurde die Serbisch-demokratische Liga (Srpska demokratska liga) formiert. ASANU-14515/1, S. 301. Siehe auch Krestić, Vasilije/Radoš Ljušić (Hgg.): *Programi i statuti političkih stranaka do 1918. godine*, Beograd 1991, S. 405-411, 413-424.

[641] *Srbi u ustavnoj Turskoj*. In: *Vardar* (1910), S. 80-83.

[642] Nach der Jungtürkenrevolution und der veränderten politischen Situation im Osmanischen Reich wurde der „Kranz" entbehrlich. Mit der Annexion bekam er einen neuen Grund für die Fortsetzung seiner Tätigkeit. Uprava: *Kolo srpskih sestara*. In: *Vardar* (1909), S. 30.

[643] Ž. M. P.: *Ujedinjene srpskog naroda (Misli i opaske posle aneksije Bosne i Hercegovine)*. In: *Vardar* (1909), S. 99-106; D.: *O Bosni i Hercegovini*. In: *Vardar* (1910), S. 44-52; Ž. M. P.: *Na šta nas budućnost opominje*. In: Ebd., 62-71; Pribićević, Milan: *Narodna odbrana*. In: *Vardar* (1912), S. 94-97.

[644] *Srpsko-hrvatska koalicija*. In: *Vardar* (1910), S. 129-133.

[645] *Veleizdajnička parnica u Zagrebu*. In: *Vardar* (1910), S. 92-117; Ivanić: *Pre dvadeset godina*, S. 18.

und die politische sowie wirtschaftliche Selbstständigkeit der Balkanhalbinsel verteidigen.[646]

Obwohl *Vardar* seine Unterstützung der kroatoserbischen Eintracht gegeben hatte, wurden in der Ausgabe von 1911 neben Montenegro, Bosnien und Herzegowina, „Altserbien“ und Makedonien, dem Banat, Batschka und Baranja auch Dalmatien, Istrien, Kroatien und Slawonien mit Syrmien zu den serbischen Ländern gezählt. Unter „serbischen Ländern“ wurden nämlich all die Territorien verstanden, in denen Angehörige des serbischen Volkes lebten (siehe Abb. 10). Diesbezüglich verurteilte Milan Pribićević im Blatt *Slovenski jug* die Attribuierung solcher Länder als „serbisch“, die gleichzeitig auch kroatisch waren. Seiner Meinung nach gefährdeten solche und ähnliche „Fehler“ die hergestellte serbokroatische Eintracht, auf deren Grundlage die jugoslawische Idee beruhte. Pribićević konstatierte:

> „Kroatien, Dalmatien und Istrien sollen uns auch als kroatisch lieb sein. Weil sie auch kroatisch sind, weil sie auch unsere serbischen sind, Kroaten und Serben sind eins. So sollen wir immer aufschreiben und sagen. Kroaten soll man lieben als Kroaten.“[647]

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde im öffentlichen Diskurs die Auffassung von einer durch Sprache und Herkunft begründeten Verbundenheit vor allem zwischen den Serben und Kroaten vertreten. In seiner Rede über die Bedeutung der nationalen Arbeit, gehalten vor Vereinsdamen des „Kranzes“, hob der Geograph und Volkstumsforscher Jovan Cvijić (1865–1927) hervor, dass die Serben mit den Kroaten ein relativ großes Volk ergeben, von gleichen psychischen Eigenschaften und einer Sprache. Das serbokroatische Volk sei von großer Begabung, das vereinigt neue Elemente in die Weltkultur einbringen könnte.[648] Slobodan Jovanović zufolge reifte bei den Kroaten und Serben zu dieser Zeit die Idee, sich gegen die Habsburgermonarchie als gemeinsamen Feind zu vereinen. Die Idee der politischen Solidarität sei demzufolge nicht das Ergebnis verstärkten Abstammungsbewusstseins, sondern die Folge der damaligen politischen Situation, die die Serben und Kroaten auf gemeinsame Arbeit verwies.[649]

---

[646] Diplomat: *Balkanski savez*. In: *Vardar* (1911), S. 131-137.
[647] Pribićević, Milan: *Greške kojih ne sme biti*. In: *Slovenski jug* VII (1910) 51, S. 401 f.
[648] Cvijić, Jovan: *Govori i članci*, I, Beograd 1921, S. 54, 251.
[649] Jovanović, Slobodan: *Jedan prilog za proučavanje srpskog nacionalnog karaktera*, Windsor, Canada 1964, S. 21 ff.

Es soll hier betont werden, dass einige Mitglieder des „Kranzes“ als Verfechterinnen der jugoslawischen Idee galten. Seine Gründerin Nadežda Petrović vertrat beispielsweise die Einstellung, dass Serbien mit Belgrad das „Zentrum und Piemont der Jugoslawen“ sein sollte. Sie nahm als Organisatorin, Malerin und Kunstkritikerin an der Ersten jugoslawischen Ausstellung teil.[650] Im serbischen Studentenkreis entstand die Idee zu einer periodischen Veranstaltung einer Ausstellung, die abwechsend in Sofia, Belgrad, Zagreb und Laibach (Ljubljana) stattfinden sollte, mit dem Ziel des gegenseitigen Kennenlernens und der Annäherung der Jugoslawen. Dieses künstlerische Unterfangen bekam die Unterstützung der regierenden Kreise Serbiens, die mit der Exposition den 100. Jahrestag des ersten serbischen Aufstands und die Krönung Peters feiern, sowie damit die Brüderlichkeit der Südslawen manifestieren wollten.[651] Nadežda Petrović gründete zusammen mit Ivan Meštrović, dem kroatischen Bildhauer, und Rihard Jakopič, dem slowenischen Maler, die Erste jugoslawische Künstlerkolonie. Im Jahr 1907 wurde eine gemeinsame Ausstellung veranstaltet. Dabei gelang es der Malerin finanzielle Förderung von der serbischen Behörde zu bekommen, die anstrebte, in Belgrad ein kulturelles und politisches Zentrum der jugoslawischen Gemeinschaft zu schaffen. Das künstlerische Unterfangen Nadežda Petrovićs erhielt ebenfalls die Unterstützung des Klubs und des Blattes *Slovenski jug*. Das Ziel der Kolonie war unter anderem die Hebung des Kulturniveaus des Volkes mittels künstlerischen, politischen und pädagogischen Handelns.[652] Die Zusammenarbeit der erwähnten Künstler wurde im Rahmen der von Meštrović initiierten Künstlergruppe „Medulić“ fortgesetzt. Die Erste Künstlerkolonie fusionierte am Ende mit Medulić, der sich von einer dalmatinischen zu einer jugoslawischen Künstlergruppe entfaltete. Die Erste jugoslawische Künstlerkolonie und Medulić standen in Konflikt mit dem Künstlerverein „Lada“[653] hinsichtlich der Konzep-

---

[650] Die erste jugoslawische Ausstellung fand in Belgrad (1904) statt, die zweite in Sofia (1906) und die dritte in Zagreb (1908). Die vierte Ausstellung sollte in Ljubljana stattfinden, aber wegen der damaligen ungünstigen politischen Rahmenbedingungen fand sie in Belgrad (1912) statt. *Četvrta Jugoslovenska umetnička izložba u Beogradu*. In: *Vardar* (1913), S. 69-72.

[651] In der Ausstellung der Bildenden Kunst, die der König Peter eröffnet hatte, präsentierten sich über einhundert Künstler aus Serbien, Kroatien, Slowenien und Bulgarien. In der Schau waren über 500 Exponate zu sehen. Ambrozić: *Nadežda Petrović*, S. 122 ff.

[652] Ebd., S. 160 f, 181 ff; Ivanić: *Nadežda Petrovićeva*, S. 126 f.

[653] Nadežda Petrović stellte als Mitglied der serbischen Sektion des Jugoslawischen Künstlervereins „Lada“ nur auf der ersten Ausstellung des Vereins 1906 ihre Werke aus. Ambrozić: *Nadežda Petrović*, S. 171.

tion von Kunst (Moderne versus Tradition) und politischer Anschauungen. Die um Medulić versammelten Künstler strebten an, dass Serben, Kroaten und Slowenen eine Nation werden.[654] Nadežda Petrović und die anderen Mitglieder der Kolonie bezeichnete die Kunsthistorikerin Katarina Ambrozić als erste bedeutende Vertreter der jugoslawischen Moderne.

Schon in der ersten Ausgabe des *Vardar* stellte Delfa Ivanić fest, dass „im warmen Zimmer ihre Kinder zu wiegen" nicht die einzige Verpflichtung der Frau sei. Sie forderte die Serbinnen auf, sich aktiv für die „Nation" und das „Vaterland" zu engagieren:

> „Die Frau ist dazu geschaffen, zu trösten und zu lindern. Aber die Serbin muss noch viel mehr erreichen, als ihre Genossinnen aus anderen, glücklicheren Nationen."

Ihr Engagement blieb jedoch nicht nur auf patriotische Wohltätigkeit konzentriert. Wie wir in einem der nächsten Kapitel sehen werden, hat der „Kranz" auch die Četa-Bewegung in Makedonien unterstützt.

---

[654] Ebd., S. 330-339, 365.

Abb. 7: Die Malerin Nadežda Petrović als freiwillige Krankenpflegerin (1913). Fotografie. Fotoarchiv des Pavle-Beljanski-Museums.

Abb. 8: Delfa Ivanić. Fotografie. Archiv Serbiens, Fond Kolo srpskih sestara.

Abb. 9: Das Lazarett des „Kranzes der serbischen Schwestern“. Fotografie aus dem Privatbesitz von Miloš Jurišić.

Abb. 10: Die aus rotem Seidenstoff und mit Goldstickerei versehene Fahne.[655] Fotografie. Nationalbibliothek Serbiens. *Žena i svet,* (1928) 7.

---

[655] Diese aus rotem Seidenstoff und mit Goldstickerei versehene Fahne wurde nach dem Entwurf des Malers Uroš Predić (auf dem Bild) in der Frauenfachschule des Belgrader Frauenvereins bestickt. Die Vorsitzende des „Kranzes der serbischen Schwestern“ übergab sie Seiner Majestät dem Kronprinzen während des Einzugs der siegreichen serbischen Armee in die Residenzstadt im August 1913. Auf einer

IV. 4. 4. Jüdische Frauen und Nation

Die bürgerliche und politische Emanzipation erreichten die Juden in Serbien nach dem Berliner Kongress (1878). Die Anerkennung der Unabhängigkeit Serbiens auf diesem Kongress wurde nämlich an die Bedingung der Gewährleistung freier Religionsausübung durch das Fürstentum geknüpft.[656] Mitglieder des Jüdischen Frauenvereins sorgten schon im Laufe des Serbisch-Osmanischen Krieges (1876/77) für die Verpflegung und Heilung der verwundeten und kranken Soldaten. Außerdem nähten die Vereinsdamen Wäsche für das Militär. Diesen ersten wohltätigen Frauenverein in Serbien gründeten die Frauen aus der sephardischen Gemeinde, Toni Azriel, Ester Pinto und Sara Alkalaj, im Jahr 1874. Der Verein kooperierte mit dem ein Jahr später ins Leben gerufenen Belgrader Frauenverein.[657] Während der Balkankriege rüstete die sephardische Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Sanitätswesen der serbischen Armee ein Lazarett mit einer Kapazität von 100 Betten aus. Gleichzeitig richtete die aschkenasische Gemeinde das 22. Militär-Reserve-Hospital mit einer Kapazität von zunächst 24 und später 40 Betten ein. Die dort arbeitenden Krankenpflegerinnen waren Mitglieder des Serbisch-jüdischen Frauenvereins Wohltäter (Srpsko jevrejsko žensko društvo Dobrotvor), der im Jahr 1896 entstand. Seine Hauptaufgabe war es, armen, hilflosen und kranken Frauen und armen Bräuten zu helfen, sowie sich um die Erziehung von armen Kindern – Mädchen bis 14 und Jungen bis 13 Jahren – zu kümmern.

Während des Ersten Weltkrieges betätigten sich die Damen des Jüdischen Frauenvereins erneut an der Kriegskrankenpflege. Sie arbeiteten außerdem in den Lazarettküchen und nähten Wäsche für Soldaten. Die letzten Tage der Okkupation Serbiens verbrachten

---

Seite (siehe Abb. links) wurden die Wappen von Regionen, in denen das serbische Volk lebte, gestickt. Auf der anderen Seite (siehe Abb. rechts) befand sich die Inschrift „Dem Rächer für Kosovo, Alexander ‚Die serbischen Schwestern'" und die Namen der Orte von glorreichen Siegen der I. Armee. Mit dem Sticken und der öffentlichen Übergabe der Fahne drückten die Vereinsdamen die Solidarität mit den patriotisch-nationalen Kampfzielen aus.

[656] Ausführlicher über die Bestimmungen des Berliner Kongresses siehe z. B. Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 139 f; Ders.: *Unerwünschte Staatsbürger. Grundzüge des Staatsangehörigkeitsrechts in den Balkanländern und Rumänien*. In: Christoph Conrad, Jürgen Kocka (Hgg.): *Staatsbürgerschaft in Europa. Historische Erfahrungen und aktuelle Debatten*, Hamburg 2001, S. 193-215, hier: S. 201 ff.

[657] In Berichten des Belgrader Frauenvereins wurden als ordentliche Vereins- und Vorstandsmitglieder Solči Buli und Merkuša Buli (entstammten wahrscheinlich der großbürgerlichen Familie Buli, die Großunternehmer waren; sie waren Vorsitzende des Jüdischen Frauenvereins), Elza Levi, Antoanete Azriel und Rahila Azriel, Sara Pijade etc. erwähnt. Vgl. Lebel, Jennie: *Until ‚the Final Solution': The Jews in Belgrade 1521–1942*, Bergenfield 2007, S. 193 ff, 355 f.

die Vereinsdamen in geheimen Treffen und Vorbereitungen des Empfangs des Königs und der serbischen Armee. Die Vorstandsmitglieder hießen den Regenten Alexander bei seiner Ankunft in Belgrad Willkommen und übergaben ihm den in Silber angefertigten „Buchstaben Salomos“ mit der Inschrift: „Die jüdischen Frauen Belgrads an ihren Befreier, 10. Oktober 1918“. Sie zeigten damit symbolisch ihre Loyalität gegenüber der serbischen Nation. Dass die Belgrader Juden sich als „Serben, Angehörige der jüdischen Religion“ bekannten, schrieb auch Maga Magazinović in ihrer Autobiographie.[658] Charakteristisch für die gesellschaftlich engagierten Jüdinnen in der Vorkriegszeit war, dass sie ethnisch gespalten waren. Jede Gemeinde, die sephardische wie die aschkenasische, hatte beispielsweise einen eigenen Frauenverein. Die beiden Vereinigungen beteiligten sich an der Formierung des Serbisch-nationalen Frauenbundes.

Unter den Jüdinnen hob sich vom Engagement her besonders Natalija Munk-Neti (1865–1924) hervor. Während des Serbisch-Bulgarischen Krieges meldete sie sich zur Krankenpflegerin und arbeitete als Verwalterin des Lazaretts. Für ihren Einsatz erhielt sie am Ende des Krieges die silberne Medaille der Königin Natalija und die Auszeichnung des Roten Kreuzes. Während der Balkankriege und des Ersten Weltkrieges pflegte sie Typhuskranke und formierte ein Militärhospital in Kruševac (Ende 1914). Während der Okkupation wurde sie seitens der Besatzungsbehörde der „aktiven Unterstützung der serbischen Komitadži“ beschuldigt, weswegen sie sich verstecken musste. Natalija Munk bekam nach dem Kriegsende mehrere Medaillen für ihr selbstloses Engagement. Sie blieb bis zu ihrem Tode (1924) im Vorstandsausschuss des Bundes freiwilliger Kriegsteilnehmer und des Jüdischen Frauenvereins aktiv. Sie wurde mit allen militärischen Ehren auf dem jüdischen Militärfriedhof, unter dem Denkmal an „die Soldaten, die in den Kriegen zwischen 1912 und 1918 für die Befreiung und Vereinigung des Vaterlandes gefallen sind“, beigesetzt. [659]

Die historische Frauenforschung hat sich mit der Rolle der Jüdinnen in der serbischen Gesellschaft und mit ihrem patriotischen Engagement und ihrem Gemeinschaftsgefühl während der „Befreiungskriege“ (1876–1918) bisher fast überhaupt nicht beschäftigt.

---

[658] Magazinović: *Moj život*, S. 155.

[659] Veselinović: *Jevrejska žena u Beogradu*, S. 488 ff. Siehe auch Janković, Zorka: *Ženske organizacije u Beogradu*. In: *Vreme* (1922) 20; *Almanah Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca za 1921–1922*, Bd. 1, Zagreb 1922, S. 363; *Almanah humanih društava*, S. 188-192. Vgl. Lebel: *Until ‚the Final Solution‘*, S. 188.

Jovanka Veselinović befasste sich beispielsweise mit der Geschichte der jüdischen Frauen in Belgrad im Zeitraum von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg.[660] Eine außerordentlich wichtige Quelle für die Geschichte der Jüdinnen stellt außerdem die im Jahr 2005 publizierte Autobiographie der hoch gebildeten Frauenrechtlerin jüdischer Herkunft Paulina Lebl-Albala dar.[661] Paulina Lebl, die eine wichtige Rolle in der Frauenbewegung der Zwischenkriegszeit spielte, schrieb in ihrer Autobiographie vor allem über ihre ersten Erinnerungen an die frühe Kindheit, das Erwachsenwerden im Vorfeld der Balkankriege, als die nationale Begeisterung ihren Höhepunkt erreichte, über ihre eigene patriotische Aktivität und ihr Verhältnis zur serbischen Nation. Das Buch endete mit ihrer Hochzeit (1920) im neu gegründeten Staat – Jugoslawien. Ihr zukünftiger Ehemann David Albala,[662] der im Laufe seines Engagements „unter Ungerechtigkeiten wegen seiner Religion" gelitten hatte, „brannte vor Verlangen", sich als rechtmäßiger Bürger des serbischen, bzw. jugoslawischen Staates zu affirmieren. Paulina hingegen identifizierte sich erst als 29-Jährige vor allem durch den Einfluss ihres Ehegatten mit dem Judentum, wobei sie ihre serbisch-jugoslawische Identität nicht leugnete. In den Augen ihres Mannes war sich Paulina ihrer Position als assimilierte und indolente Jüdin nicht bewusst. Sie schrieb darüber:

> „Durch die Worte des Dr. Albala gewannen längst vergrabene, aber immer noch wache Stimmen meines Blutes und meines Stammes an Stärke, und begannen ein uraltes, aber seltsamerweise mir von irgendwoher seit langer Zeit bekanntes Lied zu singen. [...]
> Mit einem so hochkulturellen und würdigen Volk verbunden, fühlte ich als Serbin und Jugoslawin, noch wertvoller zu sein."[663]

Abhand einer kurzen Notiz der Maga Magazinović lässt sich ebenfalls ein gewisser Einblick in die Selbstwahrnehmung der Juden in der serbischen Gesellschaft gewinnen.[664] Sie berichtet nämlich von einem jüdischen Klassenkameraden, der sich als serbischer Patriot fühlte und deklarierte, und von seiner Enttäuschung, als er von der Teil-

---

[660] Veselinović: *Jevrejska žena u Beogradu*, S. 485-495.
[661] Paulinas Werk entstand vermutlich im Verlauf des Zweiten Weltkrieges. Paulina Lebl starb 1967 in den Vereinigten Staaten von Amerika.
[662] David Albala (1886–1942) studierte um die Jahrhundertwende Medizin in Wien. Dort schloss er sich der Zionistischen Bewegung an. Als Delegierter der serbischen Regierung besuchte er 1917 die Vereinigten Staaten und nahm 1919 an den Friedensverhandlungen in Paris teil. Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 275; Veselinović: *Jevrejska žena u Beogradu*, S. 493.Vgl. Lebel: *Until ‚the Final Solution'*, S. 159 f, 198 f.
[663] Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 276.
[664] Magazinović: *Moj život*, S. 155.

nahme an der Schulveranstaltung anlässlich des St.-Sava-Tages ausgeschlossen wurde. Da er zu einer anderen Glaubensgemeinschaft gehöre und demzufolge kein Serbe sei, wäre seine Teilnahme, so der Volkslehrer, unangemessen. Für den Lehrer war die Angehörigkeit zur serbischen orthodoxen Religion offensichtlich ein entscheidendes nationsbestimmendes Kriterium. Die subjektive Zugehörigkeitsempfindung spielte für ihn keine Rolle.

Paulina Lebl[665] entstammte bescheidenen Verhältnissen. Ihr Vater war Ingenieur von Beruf, der wegen seiner Unzuverlässigkeit oft seinen Arbeitsplatz verlor. Nach Paulinas Geburt verließ er die Familie. Die Mutter ernährte, nebst Unterstützung durch ihre Verwandten, sich und ihre Tochter mit dem maschinellen Stricken von Strümpfen.[666] Ihre Hauptambition war es, dass ihre vier Töchter eine gute Ausbildung bekommen. Nach siebenjähriger Abwesenheit kehrte Paulinas Vater endgültig heim und seitdem verbesserte sich die finanzielle Situation der Familie Lebl. Im Haus wurde Serbisch und Deutsch gesprochen. Es scheint als wären die Eltern keine praktizierenden Gläubigen gewesen.

Die Historikerin Latinka Perović konstatierte in ihrer Rezension zur Autobiographie von Paulina Lebl, dass diese „mit der serbischen Gemeinschaft verschmolzen war", und dass diese „spontan ihre allgemeine nationale Begeisterung teilte".[667] Der ersten Einschätzung von Perović ist zuzustimmen, nicht jedoch der zweiten. Paulina Lebl führte sehr präzise an, dass sie „das erste Aufblühen des Nationalgefühls" in der frühen Kindheit während einer Besichtigung des Schädelturmes (Ćele kula) verspürte, als ihr ihre Schwester die Bedeutung dieses Mahnmals erklärt hatte. In Paulina erwachte ein „Gefühl der Bewunderung und des Mitleids mit Stevan Sindjelić[668] und seinen Mitkämpfern, sowie eine Empfindung des Hasses und des Wunschs nach Rache an den Türken".

---

[665] Familie Lebl gehörte den aschkenasischen Juden an und kam während der Regierungszeit Miloš Obrenovićs aus Brünn nach Belgrad. Mit dem Fürsten unterhielt sie geschäftliche und freundschaftliche Beziehungen. Die Mutter von Paulina Lebl-Albala, Natalija geb. Berger, stammte aus Galizien. Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 8 ff.

[666] Die Strickmaschinen wurden in Wien beschafft. Die maschinell gefertigten Strümpfe ließen sich schwer in Niš verkaufen, da die Frauen meist selbst strickten. Außerdem war man der Ansicht, dass die handgefertigten Strümpfe von besserer Qualität und längerer Dauer waren. Ebd., S. 14.

[667] Perović: *Izmedju anarhije i autokratije*, S. 379.

[668] Teilnehmer des ersten serbischen Aufstands. Im Jahr 1809 sprengte er sich mit seinen Mitkämpfer und anstürmenden Türken in die Luft. Aus den Schädeln der bei der Schlacht von Čegar gefallenen Serben wurde an der Straße nach Konstantinopel eine Siegestrophäe (Ćele kula) errichtet. Stojančević: *Srpska nacionalna revolucija i obnova države*, S. 44-50.

Diese Gefühle wurden ihren eigenen Worten zufolge durch den Schulunterricht und Lektüre, häufige Paraden und Illuminationen anlässlich des Königsbesuchs oder der offiziellen Feierlichkeiten in der Stadt Niš, wo sie aufwuchs, vertieft. Frauen wurden von klein auf systematisch auf ihre patriotischen und nationalen Pflichten vorbereitet. Lebls Autobiographie beantwortet die Frage, wie und in welcher Form sich die Idee der Nation in ihrem Kopf festsetzte bzw. wie sich die „gedachte Gemeinschaft" konstituierte:

> „Fahnen, Triumphbögen, grüne Kränze, entlang der Straße aufgehängt [...]; außerdem Lampions, Festbeleuchtung, Feuerwerke, Militärkapelle, Aufmärsche, Festzüge der Soldaten, Bürger, Schulkinder, Deputationen aus Dörfern und Städten – all dies waren häufige Erscheinungen in Niš, schon fast ein fester Bestandteil des alltäglichen Lebens. Bei solchen Gelegenheiten wurden auf den Straßen öffentliche Reden voller feuriger Worte gehalten. Worte, die ich nicht verstand, aber die durch ihre Glut einen tiefen Eindruck auf die zahlreichen Teilnehmer dieser Veranstaltungen machten. Besonders auf die Kinder und Jugendlichen. Aus alle dem kam ein Gefühl der kollektiven Verbundenheit, sowie der Gebundenheit an den Vertreter unseres Staates hervor. Ich weiß noch, dass ich mich immer bemühte, dass meine Rufe: ‚Er lebe hoch!' so schrill wie möglich wurden, um die Stimmen meiner Mitschülerinnen zu übertönen."[669]

Ganz ähnlich wie im übrigen Europa war auch in Serbien das Projekt Nation geschlechtsspezifisch konnotiert. Frauen wie Männern wurden unterschiedliche Räume und Identitäten zugewiesen, die komplementär aufeinander bezogen waren und sich funktional ergänzten. Während es die Pflicht der Männer war, das Serbentum mit Waffen zu verteidigen, wurde den gebildeten Frauen im Krieg die Rolle der Helferinnen zugeteilt. Die Grundpflicht der Frauen war, die Lazarette zu organisieren und die Verwundeten zu pflegen. Beim Ausbruch des ersten Balkankrieges – „in diesen glänzenden Tagen" – meldete sich Paulina Lebl als freiwillige Krankenpflegerin. Sie arbeitete im 2. Reserve-Hospital:

> „Mit dieser verantwortungsvollen Pflicht, der ich mit höchster Mühe und Aufmerksamkeit nachkam, wollte ich mich meinem Land in dieser historischen Stunde revanchieren."[670]

Nach Kriegsende wurde sie vom Armeeministerium mit dem Barmherzigkeitskreuz ausgezeichnet. Damit setzte sie die Familientradition fort – während des Serbisch-

---

[669] Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 23. Siehe auch Kapitel IV. Handlungsfelder der serbischen Frauen 1: Bildung (1846–1914/18).
[670] Ebd., S. 190.

Osmanischen Krieges hatte sich Lebl-Albalas Großmutter Jelena als Pflegerin engagiert und für ihre Dienste von dem damaligen Metropoliten Mihailo eine Auszeichnung bekommen. Zu dieser Zeit war die Zahl der in der Kriegskrankenpflege engagierten Frauen gering, so dass der Einsatz von Jelena, einer Mutter von acht Kindern, als richtige Heldentat betrachtet wurde.

Die ganze Generation von Lebl-Albala, jahrelang berauscht von der nationalen Idee der Befreiung und Vereinigung, erwartete den Krieg mit „jugendlicher Kühnheit und Arroganz". Ihre Freunde zogen in einen aus ihrer Perspektive gerechten Krieg „freudig und vor sich hin singend als gingen sie auf eine Hochzeit". Die jungen Frauen verabschiedeten die jungen Männer mit Blumen. Der Gedanke an Niederlage oder Tod war ihnen zu abstrakt. Außer der Nationalbegeisterung teilte Paulina mit der serbischen Gemeinschaft auch das Triumphgefühl. In den Angriffs- und Verteidigungssituationen wurde das Wir-Gefühl gestärkt:[671]

> „Im Frühjahr 1913 sah es vielleicht für den oberflächlichen Betrachter so aus, als ob Belgrad normal leben würde. [...] Aber es war alles grundlegend anders.
> Dieses *anders* kam aus einer Überzeugung heraus, die uns alle erfasste, dass wir mächtig sind, dass uns alles gelingen kann, wonach wir uns sehnen, wenn wir uns nur genug bemühen, wenn wir uns opfern, wenn wir auch unsere Leben dafür geben. Es kommt mir so vor, als ob auch der größte Schwächling unter uns, sowie auch die weichsten und dünnsten ‚slawischen' Seelen von dieser Überzeugung durchdrungen waren: Man konnte uns nichts wegnehmen. Wir sind stark, wir sind mächtig. Wir haben den Traum mehrerer Generationen verwirklicht. Wir sind nicht nur die Träger, sondern auch die Vollzieher des Kosovo-Gedankens."[672]

Den Ersten Weltkrieg verbrachte Lebl im besetzten Belgrad. Als die Besatzungsbehörde im Sommer 1917 die Eröffnung des Mädchengymnasiums erlaubte, wandte sie sich erneut ihrer Lehrertätigkeit zu. Den Unterricht widmete sie nur einem Ziel: der Stärkung des Nationalbewusstseins ihrer Schülerinnen. Erst die Machtübernahme Hitlers hatte sie davon überzeugt, dass der „Nationalismus eine der Mächte ist, die die Zivilisation untergraben":

> „Aber zu dieser Zeit, im Jahr 1917, dachte ich nicht im Traum daran, dass auch nur ein Schatten auf die Reinheit und Heiligkeit des Nationalgefühls fallen könnte. Dies war zu der damaligen Zeit der wesentliche Inhalt unseres Lebens, die Triebkraft unseres Handelns und unseres Strebens, die Kulmination, die durch unsere in den letzten Jahrzehnten

---

[671] Über Krieg und Erinnerungskultur siehe Höpken: *Krieg und historische Erinnerung*, S. 371-379.
[672] Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 192.

durchgeführte Erziehung erreicht wurde, der Paroxysmus unserer mit Gewalt erstickten jugendlichen Strebsamkeit und Träume. Die Realisierung unseres nationalen Strebens betrachteten wir als Verwirklichung nicht nur des allgemeinen Wohles, sondern auch unseres persönlichen Glücks. Die Nichterfüllung des nationalen Bestrebens hätte uns wie ein fataler persönlicher Misserfolg getroffen...“[673]

Paulina Lebl vermochte es nicht, sich diesem „Gemeinschaftsgefühl“ zu entziehen. Sie vertrat die Meinung, dass der Sinn der Existenz im Dienste des Volkes steht. Ihr Leben führte sie konsequent mit dieser Lebensphilosophie. Dies enthüllt auch die Schilderung ihres Treffens mit einem Sozialistenkreis, zu dem auch eine ihrer Lehrerinnen gehörte. Ihrer Ansicht nach stand die Idee der „internationalen Solidarität des Proletariats“ in völliger Kollision mit der Idee von „der Befreiung und der Vereinigung des serbischen Volkes“, der sie sich vollkommen hingegeben hatte.[674]

IV. 4. 5. Intellektuelle Frauen und nationale Agitation: Das Beispiel Isidora Sekulić

Die Schriftstellerin, Übersetzerin, Literatur- und Kunstkritikerin Isidora Sekulić (1877–1958) lebte in einer Zeit der Umbrüche, in der die staatlichen Grenzen, Gesellschaftsformen und Lebensverhältnisse einem ständigen Wandel ausgesetzt waren. Geboren im Dorf Mošorin, in der damals zu Österreich-Ungarn gehörenden Batschka, erlebte sie den Ersten und Zweiten Weltkrieg und die Gründung des ersten, sowie des sozialistischen Jugoslawiens. Trotz eingeschränkter Bildungs- und Berufsmöglichkeiten für Frauen am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, erkämpfte sie sich eine schriftstellerische Karriere. Obwohl bisher sehr viel über die Person und das Werk der Isidora Sekulić geschrieben wurde, blieben einige Aspekte ihres politischen und gesellschaftlichen Wirkens erstaunlicherweise relativ unbeachtet. Die Schriftstellerin sei als Wegbereiterin der serbischen Moderne nicht nur an der ästhetischen Emanzipation der serbischen Literatur beteiligt gewesen. Sie eröffnete „über Grenzen hinweg den Weg für

[673] Ebd., S. 246.
[674] Lebl gab dabei zu, dass die sozialistischen Ideen sie mental völlig unvorbereitet trafen. Sie abonnierte dennoch das „damals gut redigierte Blatt ‚Der Sozialist‘“. Ebd., S. 93.

ein neues Denken, Schreiben und Handeln als Frau in Serbien".[675] Ihrem patriotisch-nationalen Engagement vor den Balkankriegen wurde in der Historiographie jedoch wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Isidora Sekulić ließ sich zur Lehrerin ausbilden. Ihre ersten Berufserfahrungen sammelte sie an einer Mädchenschule in Pančevo. Im Jahr 1909 ging sie nach Šabac in Serbien, wo sie an der höheren Mädchenschule eine neue Existenz als Lehrerin fand.[676] Ihre Ankunft fiel in die Zeit unmittelbar nach der Annexionskrise von 1908/09. Im Herbst 1912 siedelte die Schrifstellerin nach Belgrad um. Sie unterrichtete an der Mädchenschule, wo auch die berühmte Malerin und Mitbegründerin des patriotischen Frauenvereins „Kranz der serbischen Schwestern" Nadežda Petrović als Lehrerin tätig war, und wohnte bei dem Oberst Dr. Roman Sondermajer (1861–?) im Krankenhaus.[677] Seine Frau und Aktivistin der Frauenvereine Stanislava Sondermajer stellte ihr die Frauenrechtlerin Danica Hristić (1864–1923),[678] ihre zukünftige gute Freundin, vor. Schließlich lernte Isidora die intellektuelle Elite Belgrads kennen.[679]

Sekulić war fasziniert von der patriotischen Stimmung in weiten Kreisen der serbischen Gesellschaft.[680] Die nationale Euphorie erreichte an der Schwelle der Balkankriege ihren Höhepunkt. Sekulić gehörte, zusammen mit den Dichtern Jovan Dučić, Milan Rakić u. a., zu den engsten Mitarbeitern des Blattes *Slovenski jug*. Eine besondere Freund-

---

[675] Diese Formulierung wurde von Angela Richter und Tatjana Petzer, Organisatorinnen der internationalen Tagung: „Isidora Sekulić (1877–1958). Die erste Europäerin der serbischen Kultur. Zum 50. Todestag von Isidora Sekulić", Berlin 4./5. April 2008, übernommen.

[676] Tešić, Vladeta/Milan Mirković, Srećko Ćunković, Rade Vuković (Hgg.): *Sto godina prosvetnog saveta Srbije 1880–1980*, Beograd 1980, S. 76.

[677] In Anbetracht der Tatsache, dass sie im Krankenhaus wohnte, ist davon auszugehen, dass sich Sekulić zu Zeiten des Krieges an der Verwundetenfürsorge beteiligte. In ihren Briefen aus dieser Zeit erwähnte sie die Sanitätszüge, mit denen die Kriegsverwundeten von der Front kamen. Aus einem Brief an Tihomir Ostojić vom Juni 1913: „Wir sind in Blut getränkt. Heute kommen fünf Sanitätszüge an! Das ist ein Krieg des Hasses, ein schrecklicher Krieg!" Popović: *Moj krug kredom*, S. 27.
Ihre Novelle „Die Frage" (Pitanje) reflektiert die Leiden der Kriegsverwundeten und ihr Erlebnis des Krieges.

[678] Sekulić, Isidora: *Danica D. Hristićka. Beleške i uspomene*. In: *SKG* X (1923) 2, S. 138-143.

[679] Popović: *Moj krug kredom*, S. 24, 27, 265 ff; Ders.: *Isidorina brojanica*, Beograd 1996, S. 17, 36.

[680] In einem Essay, verfasst vor dem Zweiten Weltkrieg, beschrieb Sekulić ihren Eindruck von Serbien am Vorabend der Balkankriege: „Vor vielen Jahren, als das kleine Serbien auch mich in sein kleines Haus aufnahm, bemerkte ich als Kennzeichen des öffentlichen Lebens eine allgemeine Sammlung der Gemütter; das was wir gewohnt sind mit dem Fremdwort Konzentration zu bezeichnen. [...] Diese Sammlung bestand, als erstes, in der Einheit der Nation und des Vaterlandes, ohne Klassenkämpfe [...]."
Sekulić, Isidora: *Usredsredjujemo se. Rasejanost nije mana nego porok*. In: Dies.: *Zapisi o mom narodu*, Novi Sad 2001, S. 79-83, hier: S. 79 f.

schaft[681] verband sie mit Milan Pribićević (1877–1937), dem Sekretär des Blattes. Pribićević wurde, so Mira Radojević, in einem der Berichte der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Belgrad als eine der führenden Persönlichkeiten in der „Nationalen Verteidigung“ bezeichnet. Diesem Bericht zufolge „organisierte er alle Serben – Lehrer, Professoren und Priester, die aus Österreich-Ungarn nach Serbien gekommen waren, und befähigte sie zur Ausführung der ‚großserbischen Propaganda‘“.[682] Bestand hier möglicherweise ein Zusammenhang? Wie nämlich bekam eine Lehrerin aus Šabac, ein Ankömmling aus der Doppelmonarchie und zu dieser Zeit noch keine affirmierte Schriftstellerin, die Gelegenheit, für den *Slovenski jug* zu schreiben?
In einem von 1913 stammenden Brief an Tihomir Ostojić[683] berichtete Sekulić über den ehemaligen k.u.k.-Offizier:

> „Ich sah Milan Pribićević kaum. Glauben Sie mir. So wollten wir es beide haben. Wir trafen uns gelegentlich. Er salutiert lange, ich erwidere den Gruß und wir gehen aneinander vorbei. Sobald er sich entfernt, bleibe ich stehen, drehe mich um und schaue mir solange ich kann das Profil dieser in merkwürdigen Eleganz gebeugten Schultern an, und suche unter der aufgesetzten Mütze eine Stirn und zwei Augen …“[684]

Der Verein „Slawischer Süden“ wurde im Jahr 1902 als unparteiische Studentenorganisation gegründet. Sie setzte sich für die Gründung eines Bundes zwischen Serbien, Bulgarien und Montenegro und für die – Vereinigung aller Südslawen ein. Diese Studentenorganisation gab ab November 1903 ein gleichnamiges Blatt heraus. 1904 zeigte ihre Tätigkeit die ersten Erfolge: Sie organisierte mehrere Jugendkongresse, sowie das erste jugoslawische Jugendkonzert, die erste jugoslawische Kunstausstellung etc.[685] Um ihre Aktivitäten zu erweitern, wandten sich die Studenten an die Jungradikalen: Božidar Marković (1874–1956), Universitätsprofessor und Mitglied der Unabhängigen Radikalen Partei (Samostalna radikalna stranka),[686] wurde 1907 Präsident des Klubs und Re-

---

[681] War Milan Pribićević Sekulićs poetische Inspiration für die Novelle „Tortur“ (Mučenje), publiziert 1912 im *Savremenik* (Der Zeitgenosse) und dann im Sammelband „Weggefährten“? Pribićević inspirierte beispielsweise die amerikanische Bildhauerin Malvina Hoffman (1887–1966) zu ihrem Werk (Colonel Milan Pribićević – Büste, 1917).
[682] Milan Pribićević, der 1904 nach Serbien geflohen war, figurierte als „romantischer Held“ und war ein angesehener Gast in den Belgrader Salons. Radojević, Mira: *Naučnik i politika. Politička biografija Božidara V. Markovića (1874–1946)*, Beograd 2007, S. 93.
[683] Tihomir Ostojić (1865–1921) war Sekretär und Redakteur des *Letopis matica srpska*.
[684] Popović: *Moj krug kredom*, S. 25.
[685] Siehe Kapitel IV. 4. 3. An der Seite von Nation und Armee: Der „Kranz der serbischen Schwestern“.
[686] Radojević: *Svedočanstva o Narodnoj odbrani*, S. 109-135; Dies.: *Naučnik i politika*, S. 84 f, 89 ff.

dakteur des Blattes.[687] Die neue Redaktion verpflichtete sich, die jugoslawische Idee und später die Idee der „Balkan-Solidarität“ weiter zu verbreiten. Marković war auch Mitglied der „Nationalen Verteidigung“ und unterhielt wahrscheinlich Kontakte zur Geheimgesellschaft „Vereinigung oder Tod“. Wie die Analyse von Mira Radojević zeigte, arbeitete *Slovenski jug* seit seiner Formierung mit der „Nationalen Verteidigung“ zusammen.

Zur Zeit der Annexionskrise und des Agramer Hochverratsprozesses wurde das Blatt nicht herausgegeben, weil der Klub beschuldigt wurde, Beteiligter am angeblichen Plan der serbischen Politiker aus Kroatien zur Durchführung eines revolutionären Putschs zu sein. Durch den Hochverratsprozess und den Wiener Friedjung-Prozess[688] wurde das Ansehen der Doppelmonarchie im In- und Ausland schwer beschädigt. Ab 1909 erschien das Blatt wieder.

In seinen Leitartikeln befürwortete Marković die Verwirklichung der Einheit aller Südslawen im kulturellen und danach auch im politischen Bereich. Er betrachtete Serbien als das Zentrum des Jugoslawentums – als eine anziehende Kraft und ein Zufluchtsort für all diejenigen Jugoslawen, die nach Freiheit süchtig seien. Als jugoslawische Völker bezeichnete er die Serben, Kroaten, Slowenen und Bulgaren, bzw. nur die Serben und Kroaten. Parallel dazu verwendete er den Terminus „das serbokroatische Volk“. In seinen Texten gab Marković der nationalen Einheit von Serben und Kroaten eine zentrale Bedeutung.[689] Der Mitbegründer des *Slovenski jug* Jovan Skerlić, Universitätsprofessor und Literaturkritiker, der ebenfalls zu den führenden Persönlichkeiten der „Nationalen Verteidigung“ gehörte, verglich die jugoslawische Idee mit „dem Wind des Lebens“, der „mächtig in unseren Ländern wehte“:

---

[687] Dies.: *Jedan srpski naučnik u jugoslovenskoj politici (Božidar Marković, 1874–1946)*. In: Hans-Georg Fleck, Igor Graovac (Hgg.): *Dijalog povjesničara-istoričara 4, Pečuj, 20.-22. oktobra 2000.*, Zagreb 2001, S. 281-291, hier: S. 284.

[688] Božidar Marković verwarf im Verlauf des Wiener Friedjung-Prozesses erfolgreich die Anklage des Geschichtsprofessors Heinrich Friedjung, dass die Kroatisch-serbische Koalition (Hrvatsko-srpska koalicija) im Dienst der Außenpolitik des Königreichs Serbien stünde, von dem die Koalition für ihre subversive Arbeit angeblich finanzielle Hilfe erhielt. Als Vermittler bei der Annahme von Geld aus Serbien wurden der *Slovenski jug* und seine Geschäftsleitung angeführt. Radojević: *Naučnik i politika*, S. 96 ff. In beiden Prozessen beruhte die Anklage auf gefälschtem Material. Milutinović, Kosta: *Hrvatsko-srpska koalicija*. In: *Istorija srpskog naroda*, VI-1, S. 456-476.

[689] Radojević: *Naučnik i politika*, S. 103 ff.

„Der neue Nationalismus bedeutet den Glauben an sich selbst, das Verlassen auf die eigene Kraft [...]. Der neue Nationalismus ist rational, realistisch und demokratisch [...]. In dem sie Vergangenheit, Religionsunterschiede, Traditionen und Vorurteile beiseite legen, gehen die jungen Leute in ihrem eigenen Realismus von einer einfachen Tatsache aus: dass elf Millionen Menschen dieselbe Sprache sprechen und eine Seele haben, und dass weder philologische, anthropologische, theologische noch politische Unterschiede aus einem zwei machen können.“[690]

Für den *Slovenski jug* schrieb Isidora Sekulić 1911 und 1912 eine Reihe von nationalpropagandistischen Artikeln.[691] Im Sinne der Forderungen der „Nationalen Verteidigung“ agitierte sie für die politische Einigkeit und gemeinsame Arbeit aller patriotischen Vereinigungen in Serbien sowie die Intensivierung ihrer Tätigkeit. Die Schriftstellerin plädierte für kroatisch-serbische Eintracht.[692] Der Ton ihrer im Verlaufe des Jahres 1912 geschriebenen Artikel wurde schärfer und kampflustiger: „[...] unsere Sonne ist schwarz, weil Österreich vor ihr steht. Unsere Sonne wird erst wieder scheinen, wenn wir uns davon gelöst haben“. Die Autorin propagierte Gewaltanwendung bei der Lösung der nationalen Frage:

„Kein Verstand, kein Nachlassen, kein Stillsein; das sind die altslawischen Qualitäten des einstigen altslawischen Patriotismus, der heute zurückgewichen ist vor dem Nationalismus, einem expansiven Nationalismus, der vor dem Ausbruch steht, der im Frieden gewaltig und im Kampf gefährlich ist.
[...] In ihren Augen sind wir vielleicht kein bisschen vernünftig, denn wir reden über Kerker, Galgen und Rache und wir mögen Kanonen, Feuer und Blut.“[693]

Von der serbischen Frau forderte Sekulić ein größeres Nationalbewusstsein und eine nationalbewusste Haltung, und lehrte, dass die Frau ein Mensch und der Mann ein

---

[690] Skerlić, Jovan: *Naš novi naraštaj*. In: *SKG* XLII (1934) 2, S. 101-105, zitiert nach Radojević: *Naučnik i politika*, S. 79.
[691] Sekulić, Isidora: *Mi i stvarnost* (Wir und die Wirklichkeit); *Dostojanstvo rada* (Die Würde der Arbeit); *Vidovdanska ideja* (Die Vidovdan-Idee); *Pred slovenski slet u Zagrebu* (Vor dem Zusammentreffen der slawischen Turnvereine in Zagreb). In: *Slovenski jug* VIII (1911) 6; 14; 25; 31, S. 41 f; 106; 193 f; 241.
Dies.: *Šta ja vidim* (Was ich sehe); *Kult sile* (Der Kult der Macht); *Srpskoj ženi* (An die serbische Frau); *Irci i nacionalizam* (Die Iren und Nationalismus); *Imperativ života* (Der Imperativ des Lebens); *Narodna čast* (Die Ehre eines Volkes); *Nekim našim omladincima. Uz naš odgovor srpstvu* (Für gewisse Jugendliche bei uns. Zu unserer Antwort an das Serbentum); *Onima koji trpe* (Denjenigen, die leiden); *Prkos* (Trotz). In: *Slovenski jug* IX (1912) 8; 10; 15; 16; 20; 23; 31; 33; 37, S. 58; 75; 114 f; 121 f; 154 f; 178; 241 f; 257 f; 289 f.
[692] Dies.: *Pred slovenski slet u Zagrebu*. In: *Slovenski jug* VIII (1911) 31, S. 241.
[693] Dies.: *Nekim našim omladincima. Uz naš odgovor srpstvu*. In: *Slovenski jug* IX (1912) 31, S. 242.

Übermensch sei. Das weibliche Geschlecht sollte „erwachen“ und sich aktiv für das „Vaterland“ engagieren.[694] Im April 1912 schrieb sie:

> „Wach auf, serbische Frau, und rühre auch die Herzen und den Stolz weiterer serbischer Frauen, geht von Herd zu Herd und von Nest zu Nest und erstickt mit Asche die Feuer, an denen sich die Weichlinge wärmen und aus dem Nest werft die Kinder, die sich nicht im Namen des nationalen Gelübdes bekreuzigen.
> Denn der Niedergang eines Volkes ist auch eine Sünde von Frauen und Kindern, denn wenn ein Volk gänzlich ausgerottet wird, soll niemand überleben.“[695]

Gemäß der Programmatik der „Nationalen Verteidigung“ ermahnte die Schriftstellerin die Serbin, ihre eigene Passivität und Sentimentalität zu bekämpfen und zu einer „neuen Frau“ zu werden, die zum Kampf und zur Rache bereit sei. Die „Nationale Verteidigung“ wollte die gesamte serbische Nation zu einer „wehrhaften Volksfamilie“ formen, in der allen Angehörigen – Frauen wie Männern, – spezifische patriotische Aufgaben zukamen. Indem sie Geldspenden sammelten, die weiblichen Jugendlichen erzogen und die Bäuerinnen aufklärten und bildeten, sollten sich „serbische Mütter, Frauen, Schwestern und Töchter“ für die „Nation“ engagieren.[696]

Die Historikerin Andrea Feldman stellte die Ähnlichkeiten zwischen den von Isidora Sekulić für *Slovenski jug* verfassten Texten und „proto-fascist and later fascist texts, with their emphasis on the heroic death and rebirth of the nation“ fest. Sie stellte sogar eine direkte Verbindung zwischen den propagandistischen Texten Sekulićs und „many crimes against Albanians“ her, die von den serbischen und montenegrinischen Kämpfern in den Balkankriegen begangen wurden. Diese Behauptungen sind überspitzt. Zum einen hat Feldman die Erläuterung des Entstehungskontextes der Texte gänzlich vernachlässigt und zum anderen hat sie sich nicht präzise an die Zeitfolge und Sekulićs Gedankenführung gehalten.[697]

Nach den ersten „glorreichen Siegen“ setzte sich Isidora kritisch mit dem „Mystizismus“ im nationalen Denken und Handeln auseinander:

---

[694] Vgl. *Narodna odbrana*, S. 34 ff.
[695] Sekulić: *Srpskoj ženi*. In: *Slovenski jug* IX (1912) 15, S. 114 f.
[696] *Narodna odbrana*, S. 25 f.
[697] Feldman, Andrea: *Yugoslavia imagined. Women and the Ideology of Yugoslavism (1918–1939)*. In: Johanna Gehmacher, Elizabeth Harvey, Sophia Kemlein (Hgg.): *Zwischen Kriegen. Nationen, Nationalismen und Geschlechterverhältnisse in Mittel- und Osteuropa 1918–1939*, Osnabrück 2004, S. 25-42, hier: S. 37 f. Siehe auch Dies.: *Proričući gladnu godinu: Žene i ideologija jugoslovenstva (1918.–1939.)*. In: Dies. (Hg.): *Žene u Hrvatskoj: ženska i kulturna povijest*, Zagreb 2004, S. 235-246, hier: S. 240 f.

„Nationalität heißt nicht, wie gewöhnlich gedacht wird, Abgrenzen, Hass auf alles, was nicht unser ist und Drohen mit der Faust aus großer Distanz und Entfremdung.“[698]

Ihrer Auffassung nach sei der „Nationalismus nicht nur dazu da, Territorien zu erobern, Četniks und Soldaten zu erziehen“, sondern er sei „für das ganze Leben da, auch für jenen größeren Teil des Lebens, da die Soldaten nach getaner Arbeit die Waffen niedergelegt haben und neben ihrem soldatischen Stolz auch zivilen Stolz zeigen und individuelle Ambitionen besitzen“. Sie befürwortete die Orientierung an westlichen, besonders an skandinawischen Kulturen. „Solange wir fanatisch und zwar inbrünstig national sind, aber nicht auch menschlich national, können wir keine hochwertigen, grandiosen Arbeiten hervorbringen.“[699] Im selben Jahr schrieb Sekulić auch:

„Das Problem der wahren Freiheit ist gelöst und es beginnt die nationale und rationale Arbeit, die uns vollkommen aus dem dunklen Determinismus entreißen wird, und die uns lehren wird, dass jede unsere Handbewegung nur eine Geste der Verteidigung und des Lebens sein wird.“[700]

Im Laufe des zweiten Balkankrieges wagte sie es, ein „sehr persönliches, durchaus subjektives Buch“ zu veröffentlichen, das Jovan Skerlić als „exotisch“ bzw. nicht „national“ genug verurteilte. „Der Apostel der jugoslawischen Idee“ betrachtete Literatur und Kunst als Mittel zur Propagierung des Nationalismus[701] und fragte sich deswegen in seiner Kritik folgendes:

„Wem ist es im Jahre 1913 – in einem der schicksalsträchtigsten Jahre unserer gesamten Geschichte, in dem Augenblick, in dem, seit es uns auf der Welt gibt, das meiste serbische Blut vergossen wird, in diesem schrecklichen Strudel der Ereignisse, – wem kann jetzt nach neurasthenischen Krisen, Drehungen und Wendungen eines kleinen Ichs, und nach artistischen Entflechtungen versponnener Phrasen der Sinn stehen? *Die Weggefährten* wurden Anfang Juli, in den grausamsten Tagen des Serbisch-Bulgarischen Krieges veröffentlicht, als hunderttausende von Toten und Verwundeten an den makedonischen

---

[698] Sekulić, Isidora: *Kulturnationalismus*. In: Tatjana Petzer, Angela Richter (Hgg.): *„Isochimenen“. Kultur und Raum im Werk von Isidora Sekulić*, München-Berlin-Washington D. C. 2012, S. 37-42, hier: S. 41.

[699] Der Aufsatz wurde zum ersten Mal veröffentlicht in: *Novi Srbin*, (1913) 5-10, S. 25-32. Die „Nationale Verteidigung“ propagierte die „Regeneration der Gesellschaft“, die Schaffung eines neuen „Typs des Serben“, der allen Anforderungen „der neuen Zeit“ gerecht wird. Daher der Name dieser Zeitschrift, deren Redakteur Vasa Stajić war. Siehe *Narodna odbrana*, S. 28-30; Ćorović, Vladimir: *Istorija Srba*, Bd. 3, Beograd 1989, S. 207.

[700] Sekulić, Isidora: *Vaskrs u radu*. In: *Zapisi o mome narodu*, S. 66-68. Zum ersten Mal veröffentlicht in: *Pijemont* 13., 14., 15. April 1913, S. 104.

[701] Palavestra, Predrag: *Doba modernizma u književnosti*. In: *Istorija srpskog naroda*, VI-2, S. 327-372, hier: S. 340 f.

> Fronten lagen und die Cholera anfing in alle Richtungen auszuschlagen. Ich versuchte dieses Buch im Zug zu lesen, in einer Atmosphäre des Blutes und des Todes, die überall zu spüren war. Der nach Karbol und Jodoform stinkende Zug war voll von fremden Ärzten, barmherzigen Schwestern und Offiziersfrauen in Trauerkleidung, die auf dem Weg zu den Gräbern ihrer Gefallenen waren.“[702]

Wenn das Vaterland in Gefahr sei, müssten Frauen und Männer bedingungslos Opferbereitschaft und Patriotismus zeigen. Im Gegensatz zu dieser Maxime traute sich Sekulić, den Sinn der Opferbereitschaft fürs Vaterland in Frage zu stellen:

> „Vaterland, was ist das? Was heißt Liebe zum Vaterland? Welche brutale Kraft trieb unschuldige Menschen in Schneesturm und Stürme des Wütens? Welches Ungeheuer hat euch dazu gebracht, dass ihr in Tod und Verderbnis stürmt? Welcher Übermut trieb euch dazu, mit bloßen Händen nach Blitz und Donner zu greifen? Welche Bosheit wollte, dass Ihr zu Entdeckern werdet, die ihren Weg mit Blut und Hirnen tränken und mit Feuer beleuchten? [...] Im Herzen des Vaterlandes gibt es weder Wahrheit noch Gerechtigkeit. Wir lieben das Vaterland.“[703]

Ihr im Jahr 1914 publizierter Reisebericht „Briefe aus Norwegen“ (Pisma iz Norveške) bekam keine bessere Kritik von Skerlić. Er nannte sie „Skandinavien-Liebhaberin“, die Eis im Herzen, Nebel im Kopf und tote Phrasen auf den Lippen habe[704] und das, obwohl sie zur folgenden Schlussfolgerung kam:

> „Serbien unterdessen hatte mehr Glück als Norwegen und die Serben aus Österreich-Ungarn. Serbien vollendete zuerst die Befreiung und dann trat es in die Kultur ein, d. h. es schuf die Kultur, eine eigene Kultur aus sich selbst heraus. Was es bedeutet, zu alle Erscheinungen nicht nur eine kulturelle, sondern auch eine nationalkulturelle Gesinnung zu haben, zeigten die Jahre 1912 und 1913, und wir sahen mit eigenen Augen, wie man gemäß der nationalkulturellen Pflicht in den nationalkulturellen Krieg geht.
> Aus diesem Grund respektiere ich die kleine Kultur Serbiens mehr als die norwegische Kultur, und immer weniger schätze ich z. B. die Schweizer Kultur. Sie erscheint mir, vereinfacht gesagt, wie eine Art höchster Hotelkultur, in der alles um Fragen der Bequemlichkeit, der würdevollen Umgangsformen und des internationalen Respekts aller Menschenrassen dreht. Und es tut mir immer wieder leid, dass diese göttliche Natur nur internationale Verzückungen und Ideen weckt.“[705]

Isidora Sekulić wird später bemerken: Skerlić schieße dort, wo es nichts zu töten gibt.[706] Ihre Sünde war angeblicher Kosmopolitismus – „nomen est omen“, sprach Skerlić. Er,

---

[702] Skerlić, Jovan: *Dve ženske knjige*. In: Ders.: *Pisci i knjige*, Beograd 1922, S. 94-113, hier S. 102 f. Hervorhebung im Original.
[703] Sekulić, Isidora: *Pitanje*. In: *Saputnici-Pripovetke I*, Novi Sad 2001, S. 132-134, hier: S. 133 f.
[704] Popović: *Moj krug kredom*, S. 6.
[705] Sekulić: *Pisma iz Norveške*, S. 63.
[706] Popović: *Isidorina brojanica*, S. 53.

der als die unbestrittene Autorität in der Literaturwelt der Vorkriegszeit gelten kann, definierte die Subjektivierung und Psychologisierung der Wirklichkeitserfahrung als „die gemeinsame Schwäche“ fast aller Schriftstellerinnen. Dies sei die Folge ihrer „schlechten sozialen Lage“ – „aus dem Leben verstoßen, [...] verschlossen, gezwungen, nur ihr eigenes sentimentales Leben zu leben“ seien die Frauen unfähig sich mit den Fragen des Gemeinwohls zu beschäftigen.[707] Erst nach dem Ersten Weltkrieg wird Sekulić genau nach Skerlićs Maßstäben einen „nationalbewussten“ Prosaband, jedoch ohne Kreativität und Fantasie veröffentlichen – „Aus der Vergangenheit“ (Iz prošlosti).[708]

Im Angesicht der Versailler Friedensordnung rechnete die einstige glühende Befürworterin der Gewaltanwendung zur Lösung der nationalen Frage endlich mit dem Phänomen Nationalismus/Patriotismus (der „furchtbarsten Leidenschaft eines Volkes“) ab. „Wie lange noch wird der Patriotismus in uns allen Unmoral und Mordlust schüren?“: Diese Frage reflektierte die Angst der durch die jüngsten Kriege sensibilisierten Schriftstellerin vor den keineswegs entschärften Nationalismen – einer „hundertköpfigen und ewigen Hydra“ – und dem Rückfall in neue kriegerische Auseinandersetzungen.[709]

Isidora Sekulić und Jovan Skerlić teilten ihre politischen Anschauungen – beide propagierten die Gewaltanwendung zur Lösung der nationalen Frage, beide waren Verfechter der jugoslawischen Idee und tief von der westeuropäischen Kultur geprägt. Aber ihre Auffassungen über die Funktion von Literatur sowie ihre ästhetischen Überzeugungen gingen weit auseinander. In den Aufzeichnungen Milan Grols finden sich Notizen über seinen Mitkämpfer und vorzeitig verstorbenen Zeitgenossen, der gegen alle Dogmen in Kunst und Leben rebellierte. Grol schrieb, Skerlić sei als Dogmatiker einer revolutionären (jugoslawischen) nationalen Idee geendet.[710] Als also der volle Einsatz und die tota-

---

[707] Skerlić, *Dve ženske knjige*, S. 112.

[708] Vgl. Hansen-Kokoruš, Renate: *Eine Kosmopolitin im Kreuzfeuer der Kritik. Isidora Sekulić als Film- und Dramenfigur*. In: *„Isochimenen“*, S. 249-257, hier: S. 254 ff; Matović, Vera: *Ženska književnost i srpski modernizam. Saglasja i raskoli*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 278-293, hier: S. 291 f.

[709] Sekulić, Isidora: *Krvavi nacionalizmi. Povodom jednog o drugom (Nemačko-francuski antagonizam)*. In: *Zapisi o mome narodu*, S. 74-78. Zum ersten Mal veröffentlicht in: *Nova Evropa* V (1922) 8, S. 225-227. Siehe außerdem Prpa, Branka: *Bilješke o Isidori Sekulić: „Krvavi nacijonalizmi“*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 294-298.

[710] Laut Radojević: *Naučnik i politika*, S. 82.

le Hingabe des Einzelnen zum „Wohl der nationalen Gesamtheit“ verlangt wurde,[711] verzichtete Sekulić nicht auf ihr Recht auf individuelle Sehnsüchte und persönliches Glück. Paulina Lebl-Albala beschrieb die beiden als äußerst gegensätzlich: „Skerlić mochte alle und gab sich voll und ganz den anderen hin, während Isidora niemanden mochte und sich nur ihrem Werk hingibt.“[712] In der Zwischenkriegszeit wusste man in den Literaturkreisen Isidoras Urteil zu schätzen. Diese beeindruckende Intellektuelle schaffte es im Jahr 1939 als erste Frau, korrespondierendes Mitglied der Serbischen Königlichen Akademie zu werden.[713]

IV. 4. 6. Wird jeder Serbe als Soldat geboren? – Patriotisch-wehrhafte Männlichkeitskonstruktionen

Was es bedeutete, im Zeitalter des Nationalismus eine Frau zu sein, kann nicht beantwortet werden, ohne einen Einblick in die Konzeption ihres männlichen Gegenpols. Die geschlechtliche Identität der Männer wurde ebenso wie die der Frauen im Laufe des 19. Jahrhunderts nationalisiert und militarisiert. Das Entstehen einer Massenarmee und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wirkten sich u. a. auf die Geschlechterordnung aus. Das Militär präsentierte sich als „Schule“ der männlichen Nation, bzw. als eine Schule, die Schüler des männlichen Geschlechts zu Männern erzog. Die Verteidigung der Nation und des Vaterlandes wurde als Aufgabe aller erwachsenen Männer definiert, sowie Wehrbereitschaft und Wehrhaftigkeit an die männliche Ehre geknüpft. Sie sollten tapfer, unerschrocken und stark sein. Frauen traten in der Nationalbewegung und im Krieg in einer unterstützenden Rolle auf. Ihnen wurden Treue, Bescheidenheit und Selbstaufopferung zugeschrieben.[714] Da also das Leben und die Erfahrung jedes Mannes

---

[711] *Narodna odbrana*, S. 14.

[712] Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 202. Diese Beschreibung spricht eigentlich mehr über ihre Weltanschauung, und kann nicht als objektive Darstellung ihrer Zeitgenossen gesehen werden.

[713] Ordentliches Mitglied der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste wurde sie im Jahr 1950.

[714] Siehe Haupt, Heinz-Gerhard/Charlotte Tacke: *Die Kultur des Nationalen. Sozial- und kulturgeschichtliche Ansätze bei der Erforschung des europäischen Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Wolfgang Hardtwig, Hans-Ulrich Wehler (Hgg.): *Kulturgeschichte Heute*, Göttingen 1996, S. 273-281; Seifert: *Gender, Nation und Militär*, S. 199-214; Frevert, Ute: *Das Militär als „Schule der Männlichkeit“. Erwartungen, Angebote, Erfahrungen im 19. Jahrhundert*: in: Dies. (Hg.): *Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1997, S. 145-173; Hagemann: *„Männlicher Muth und Teutsche Ehre“*.

durch das Militär geprägt wurden und das Militär sich als Produzent nationaler Männlichkeit profilierte, wird in diesem Kapitel die Gestaltung der serbischen Armee dargestellt.

Fürst Mihailo Obrenović führte im Jahr 1861 die allgemeine Wehrpflicht in Form einer unabhängig vom stehenden Heer organisierten Volksmiliz ein. Im Kriegsfall sollte sie als Ergänzung des stehenden Heeres eingesetzt werden. Gemäß der erlassenen „Errichtung der Volksmiliz" (Ustrojenije narodne vojske) zur „Landesverteidigung und Erhaltung der Rechte des Fürstentums" sollte die allgemeine Wehrpflicht, außer den geistlich oder körperlich leistungsunfähigen Männern, alle Serben im Alter von 20 bis 50 Jahren erfassen[715] und auf diese Weise eine Heeresstärke von ca. 90.000 Mann aufgebracht werden.[716] Die Volksmiliz bestand aus einem ersten und einem zweiten Aufgebot. Das erste aus Männern im Alter von 20 bis 35 Jahren zusammengesetzte Aufgebot sollte ca. 50.000 Mann betragen und immer „zur Verfügung stehen". Jeder Volkssoldat war verpflichtet, Bewaffnung und Ausrüstung auf eigene Kosten zu beschaffen. Die Angehörigen der Volksmiliz wurden an Sonn- und Feiertagen (ohne Abbruch alltäglicher Beschäftigungen) zu Exerzier- und Schießübungen im jeweiligen Rekrutierungsgebiet einberufen.[717] Die Ausbildungsoffiziere sollten unter den besten ehemaligen Soldaten des stehenden Heeres ausgewählt werden. Die rangniederen Offiziere wurden aus den Reihen der Volkssoldaten ernannt. Die Organisation der Volksmiliz wurde dank Ilija Garašanin dem französischen Offizier Hippolyte Mondain[718] anvertraut, der zum serbischen Armeeminister ernannt wurde.

Die Durchführung des Organisationsplans für die Errichtung der Volksmiliz resultierte in einer unterschiedlichen Qualität der Bewaffnung und Ausrüstung, einem fragwürdigen militärischen Wert der Miliztruppen, sowie in einem Mangel an ausgebildeten, hoch

---

[715] §1 und §2, *Ustrojenije narodne vojske*, Kragujevac 17. August 1861. In: Djordjević, Života: *Srpska narodna vojska. Studija o uredjenju narodne vojske Srbije 1861–1864*, Beograd 1984, S. 175.
[716] Jovanović: *Druga vlada Miloša i Mihaila*, S. 277 ff.
[717] Djordjević: *Srpska narodna vojska*, S. 182.
[718] Schon 1853 und 1854 hielt der Militäringenieur Hyppolite Mondain sich in Serbien auf, wo er die Pläne zur Abwehr Serbiens vorbereitete. Garašanin stand mit ihm im Briefwechsel, der mit Ilija Garašanins Tod endete. Mondain kümmerte sich um seine Söhne Svetozar und Milutin während ihres Studiums in Frankreich. Er übte die Funktion des Armeeministers im Rang eines Obersten der serbischen Armee aus. Am Ende seines Lebens bekam Mondain (?–1900) den Ehrentitel des Generals. *Narodna enciklopedija*, Bd. 2, S. 877; Vuletić, Aleksandra: *Iz porodičnog života Ilije Garašanina*. In: Radoš Ljušić (Hg.): *Pismo*, Beograd 2001, S. 129-139.

motivierten und fähigen Unteroffizieren und Offizieren, die die Reform hätten durchsetzen können. Die große Mehrheit der ländlichen Bevölkerung betrachtete die allgemeine Militärpflicht mit Misstrauen. Laut den Forschungsergebnissen von Živorad Djordjević hat auch die Staatsbeamtenschaft Widerstand gegen die allgemeine Konskription gezeigt. Während der Krise von 1862, nach schweren Zusammenstößen der serbischen und muslimischen Bevölkerung in Belgrad und einer türkischen Beschießung der Stadt, zeigten sich die Volksmiliz-Angehörigen respektlos gegenüber der Autorität der Offiziere, undiszipliniert und zu wenig kampfbereit. Einem Bericht des Sekretärs des französischen Konsulats vom Oktober 1862 nach war der serbische Bauer träge und gewohnt, sonn- und feiertags in die Kneipe oder auf die Jagd zu gehen.[719] Ihr Urteil über den Wert der Volksmiliz gaben zahlreiche Zeitgenossen ab und diese Urteile waren keineswegs schmeichelhaft.

Mit dem Militärgesetz (Zakon o ustrojstvu vojske) von 1864 wurde die Reform Mihailos grundsätzlich beendet. Gemäß diesem Gesetz wurden Exemtionen für die Staatsbeamten[720] vorgesehen, was als Abweichung vom Prinzip der Egalität aller Staatsbürger begriffen wird. Trotz aller ihrer Schwächen spielte die Volksmiliz, so Djordjević, eine bedeutende Rolle in der Entwicklung der serbischen Streitkräfte. Durch Exerzieren und das Abhalten von Paraden wurde bezüglich der Einbeziehung der analphabetischen Bauern in die Nationalpolitik mehr erreicht, als durch alle Schriftstücke und Almanache patriotischer Schriftsteller. Slobodan Jovanović zufolge erweckte die Errichtung einer Volksmiliz den militärischen Geist. Außerdem begann sich die männliche Population allmählich an die Idee des allgemeinen Wehrdienstes zu gewöhnen.

Aufgrund der Erfahrungen aus den Kriegen gegen das Osmanische Reich 1876 und 1877 verabschiedete die Regierung der Fortschrittler am 15. Januar 1883 ein neues Militärgesetz. Die Milizeinheiten wurden daher aufgelöst und die Rekruten einer kasernierten Ausbildung unterworfen. Das gesamte Heer wurde entsprechend dem Alter der

---

[719] Djordjević zufolge war die Unbereitschaft der Bauern, den Wehrdienst zu leisten, eine Nachwirkung der Auffassung der Gesellschaftsordnung der Türkenzeit, als die Raya die Steuern zahlte und die „professionellen Osmanen“ (askeri) die Verpflichtung hatten, in den Krieg zu ziehen. Auch die männlichen Stadtbewohner waren davon nicht begeistert. Ein Belgrader erbat beispielsweise die Befreiung von der Wehrpflicht mit der Begründung, dass er von Natur aus nicht zum Soldaten geschaffen sei. Djordjević: *Srpska narodna vojska*, S. 110 f, 158 ff.

[720] Für die Minister, Mitglieder des Staatsrats, Richter und Priester. §63, *Das Gesetz über die Errichtung der Armee*. In: Ebd., S. 237.

Wehrpflichtigen in drei Aufgebote unterteilt. Das erste Aufgebot (das aktive Heer) setzte sich aus dem ständigen Kader, mit einer Wehrdienstzeit von zwei Jahren, und der Reserve – für Wehrpflichtige bis zum vollendeten 30. Lebensjahr – zusammen. Zum zweiten Aufgebot gehörten die aus dem aktiven Heer entlassenen Männer im Alter von 31 bis 38 Jahren, die zu Etappendiensten herangezogen wurden. Zum dritten Aufgebot zählten alle wehrfähigen Männer zwischen 38 und 50 Jahren.[721] Die Exemtionen, bzw. die reduzierte Wehrdienstzeit von fünf Monaten, wurden für Schüler, (teilweise) Angehörige von Hauskommunionen, Männer, die ihre Familie allein versorgten und Männer, die der einzige männliche Nachwuchs in ihren Familien waren, vorgesehen.

Gemäß den entstandenen Bedürfnissen wurde das Offizierskorps vergrößert und ihre Löhne erhöht. Damit wurde der Offiziersdienst zum bestbezahlten Amt im Staat. Im Laufe der folgenden zwanzig Jahre bildete sich eine neue Militärelite heraus, die ein mächtiger Faktor auf der politischen Bühne wurde: Die Mehrheit der Offiziere stammte aus der Stadt, war gut gebildet und hatte gute gesellschaftliche Verbindungen. Schon auf dem Hofball 1887 bildeten die Offiziere ein Drittel der männlichen Gäste.[722] Um heiraten zu dürfen, sollte ein Offizier nach dem Gesetz von 1862 ein Vermögen im Wert von mindestens 500 Dukaten besitzen.[723] Mit dem „Gesetz über die Heirat der Offiziere und Soldaten“ von 1872 wurde es Unterleutnants und Leutnants verboten, zu heiraten. Durch Heiratsverbote wollte der Gesetzgeber die Kameradschaft unter den jungen Offizieren stärken und ermöglichen, dass sie sich ganz dem Militärdienst widmeten. In Fällen, wo die Eheschließung die finanzielle Situation des Offiziers nicht gefährdete, war eine Ausnahme von der Regel vorgesehen. Kein Offizier durfte ohne Einwilligung seines Vorgesetzten bzw. ohne erhaltenen Trauschein vom Armeeminister die Ehe durch Trauung vollziehen. Neben den rechtlichen Bedingungen (Rang, Länge der Dienstzeit), die ein Offizier erfüllen musste, wurden außerdem der „Charakter und die Moral“ der Braut und ihrer Familie geprüft. Nach dem neuen Gesetz über die Heirat von Offizieren und Unteroffizieren von 1901 wurden zusätzlich die „familiären Bindungen“ begutachtet. Wenn nicht alle rechtlichen Bedingungen erfüllt waren, durfte die Heirat laut der

---

[721] Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 594.

[722] Serbien hatte vor dem Berliner Kongress ungefähr 300 Offiziere. Im Zeitraum von 1883 bis 1912 bildeten über 2000 Offiziere im Rang vom Unterleutnant bis zum General das aktive Offizierskorps. Milićević, Milić J.: *Srpski oficiri u memoarskim delima*. In: *Pero i povest*, S. 183-189, hier: S. 183.

[723] Vuletić: *Porodica u Srbiji*, S. 136.

Verordnung vom Mai 1888 selbst im Falle einer Schwangerschaft nicht erlaubt werden.[724]

Dem Historiker Mile Bjelajac zufolge war das Hauptmotiv des Gesetzgebers – des Staates, den sozialen Status seiner Offiziere zu schützen und die Bildung der Militärelite in die richtigen Bahnen zu lenken.[725] Man sollte die erste Intention des Gesetzgebers jedoch mehr in Betracht ziehen: Ledige Männer waren für etwaige Garnisonsveränderungen besser geeignet. Eine Frau und Kinder könnten die Kampfbereitschaft des jungen Offiziers beeinträchtigen. Und außerdem müsste der Staat im Fall seines Todes den Unterhalt von Offiziersfrauen finanzieren. Nach dem Gesetz von 1901 wurde zu Gunsten der Frau und Kinder für Offiziere eine Lebenspflichtversicherung verordnet. Die höheren Offiziere, einschließlich derer mit dem Dienstgrad Hauptmann, waren von der Verordnung ausgenommen.

Die Armeereform war beim Volk höchst unpopulär. Die Regierung der Fortschrittler, am meisten jedoch König Milan, wurden der Militarisierung des Landes beschuldigt. Der König betrachtete die stehende Armee als Grundpfeiler der Dynastie, aber er formierte sie nicht nur zur Sicherung eigener Interessen. Nach den Kriegen mit der Türkei war es klar, dass die Volksmiliz den „künftigen Bedürfnissen des Landes“ nicht entsprach.[726] Im Oktober 1883 wurden in Ostserbien (Timok-Gebiet) Unruhen ausgelöst aufgrund eines Befehls der Armeeführung, die veralteten Waffen der Volksmiliz-Angehörigen einzusammeln und durch moderne Mauser-Gewehre zu ersetzen, die künftig nicht mehr zu Hause, sondern in den Depots der Armee aufbewahrt werden sollten. Der zunächst erfolgreiche Aufstand wurde Anfang November militärisch niedergeschlagen. Slobodan Jovanović betrachtete den Aufstand[727] u. a. als eine Konfrontation

---

[724] *Službeni vojni list* (1888), S. 558, zitiert nach Bjelajac, Mile: *Ženidbe oficira srpske i jugoslovenske vojske1881–1941. Planirano stvaranje elite*. In: *Godišnjak za društvenu istoriju* II (1995) 1, S. 19-38, hier S. 25.

[725] Ders.: *Ženidbe oficira*, S. 19-38. Siehe auch Milićević, Milić J.: *Socijalno poreklo oficirskog kadra školovanog u Srbiji od 1850. do 1901. godine*. In: *Godišnjak za društvenu istoriju* II (1995) 2, S. 194-201; Milićević, Milić J.: *Oficiri*. In: *Privatni život kod Srba u devetnaestom veku*, S. 737-758.

[726] Jovanović: *Vlada Milana Obrenovića II*, S. 361 ff; Popov: *Nemirne godine i vezivanje za Austro-Ugarsku*, S. 66 f.

[727] Der Aufstand im Timok-Gebiet sei, wie Sundhaussen formulierte, ein letzter spektakulärer Höhepunkt der Auseinandersetzung zwischen Zentralgewalt und segmentärer Gesellschaft (Dorfgemeinschaft/Gemeinde oder Region) gewesen, die sich über das ganze 19. Jahrhundert erstreckt hatte. Sundhaussen, Holm: *Institutionen und institutioneller Wandel in den Balkanländern aus historischer Perspek-*

zwischen den zwei Militärsystemen: zwischen der Volksmiliz, die „von politischen Leidenschaften der Masse durchdrungen“ sei, und dem stehenden Heer, „das nur um die Loyalität zum König“ wisse. In dieser Auseinandersetzung zeigte sich der zweite Heerestyp als zuverlässiger.

Der Prozess der militärischen Konsolidierung wurde während der Regierung Alexanders fortgesetzt. Dank Milan wurde, als das Armeekommando im Jahr 1897 errichtet und er zum Kommandanten der aktiven Armee ernannt wurde, das Heer weiter modernisiert und die Grundlagen für die Durchführung eines Angriffskrieges gelegt. In diesem Plan war ebenfalls das Bündnis der Balkanstaaten vorgesehen.[728] Mit den Gesetzen und Verordnungen zur Errichtung bzw. Reorganisierung der Armee, die während der Regierungszeit der Herrscher aus der Obrenović-Dynastie durchgeführt wurden, waren die wichtigsten Grundlagen für den siegreichen Verlauf der Balkankriege sowie des Ersten Weltkrieges geschaffen worden. Durch den Akt der Ermordung des letzten Königs aus der Obrenović-Dynastie, sowie mit der öffentlichen Unterstützung der Wahl von Peter Karadjordjević zum König avancierten die Offiziere, bzw. das Militär, schließlich zu einem neuen Machtfaktor im Staat. Den Herrschern aus der Dynastie Obrenović war es, so Jovanović, nicht gelungen, aus der königlichen Würde eine Institution zu machen, die die Offiziere respektieren würden, ganz gleich wie der königliche Würdenträger auch sei. Die Offizierskonspiration gegen Alexander habe gezeigt, dass die Offiziere dem König treu ergeben waren, solange sie ihn liebten, aber im Stande seien, ihn zu zerstückeln, sobald er sie erboste.[729] Mit dem Königsmord wurde, so Olga Popović-Obradović, die Epoche einer starken königlichen Herrschaft in Serbien beendet. Obwohl die Verschwörer danach das Regieren nominell den legalen Institutionen überließen, nahmen sie nicht nur die wichtigsten Positionen in der Armee ein, sondern bestimmten auch die Zusammensetzung der neuen Regierung mit. Das Parlament solidarisierte sich ohne Vorbehalte mit ihnen und proklamierte die Einigkeit zwischen dem serbischen Volk und dem gesamten serbischen Militär. Die Frage der Vormacht zwi-

---

tive. In: Johannes Chr. Papalekas (Hg.): *Institutionen und institutioneller Wandel in Südosteuropa,* München 1994, S. 35-54, hier: S. 39.

[728] Jovanović: *Vlada Aleksandra Obrenovića II, III*, S. 312 ff, 414; Bjelajac, Mile/Predrag Trifunović: *Izmedju vojske i politike. Biografija generala Dušana Trifunovića 1880–1942*, Beograd-Kruševac, 1997, S. 41.

[729] Jovanović: *Vlada Aleksandra Obrenovića III*, S. 415.

schen den Zivil- und Militärbehörden (genauer der Verschwörer) wird die Zentralfrage des neuen Regimes bleiben. Abgesehen von der totalen Kontrolle über den König hatte das Militär in den Parteieliten, in den einflussreichen Intellektuellen und im Großteil der Öffentlichkeit eine Stütze für seine politischen Ambitionen. Das Anwachsen des Nationalismus sowie die Vorbereitungen auf neue Kriege förderten das immer größer werdende Ansehen und die Bedeutung des Militärs in der Gesellschaft.[730]

Als die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und die Volksmiliz aufgestellt wurde, thematisierte Jovan Dragašević[731] in der ersten Militärzeitung *Vojin* (Der Soldat)[732] deren Rolle und Aufgaben.[733] Er proklamierte das „bewaffnete (Männer-)Volk"[734] zum „Garant der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit" und interpretierte die Volksmiliz als Fortführung der serbischen aufständischen Tradition.[735] Dragašević betrachtete die Wehrhaftigkeit als eine der wesentlichen männlichen Charaktereigenschaften – „Die Natur züchtet den Serben heute wie früher zum Soldaten und Kämpfer heran". „Patriarchalische Gewohnheiten", „halborientalische Vorstellungen", „demokratische Freiheit" und „Treue zur Monarchie" prägten die Seele des Serben, dessen Pflicht es sei, „die außerhalb der serbischen Hausgenossenschaft lebenden Brüder" zu befreien und „die europäische Zivilisation im orientalischen und slawischen Sinne" zu entwickeln.[736] Dragašević äußerte die Meinung, dass die militärische Ausbildung „die physische Kraft und Gesundheit des (Männer-)Volkes stärkt", sowie „seinen Patriotismus und sein Nationalbewusstsein weckt". Die Volksmiliz sei die Haupttriebkraft jeden Fortschritts.

Die damalige Militärpolitik fußte auf der Annahme, „ein Serbe [sei] von Geburt an Soldat", so dass er sich ohne längere kasernierte Ausbildung durch einfache Exerzierübun-

---

[730] Popović-Obradović, Olga: *Vojna elita i civilna vlast u Srbiji 1903–1914. godine*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20 veka. Uloga elita 3,* Beograd 2003, S. 191-215; Dies.: *Kakva ili kolika država*, S. 188 ff.

[731] Dichter und Mitglied der „Omladina"-Bewegung. Professor der Geschichte, Geographie, Strategie und Kriegskunst an der Militärakademie Jovan Dragašević (1836–1915) war Oberst (ehrenamtlicher General) der serbischen Armee, amtierender Generalstabschef (1877), Mitglied der serbischen Delegation auf dem Berliner Kongress (1878). *Narodna enciklopedija,* Bd. 1, S. 627; Skerlić: *Omladina i njena književnost*, S. 141.

[732] Im ersten Jahr hatte das Blatt 30 Abonnenten. Nur die Hälfte davon waren Offiziere.

[733] Auf Aufforderung Milivoje Petrović Blaznavac' (1824–1873), der ab 1865 Armeeminister war. Vuksanović-Anić, Draga: *Stvaranje moderne srpske vojske,* Beograd 1993, S. 69 ff.

[734] Unter dem Begriff „Volk" verstand Dragašević ausschließlich Männer, Bauern.

[735] Dragašević, Jovan: *Misli o srbskoj narodnoj vojsci*. In: *Vojin* III (1866), S. 33-44, 67-77, 97-101, 129-133.

[736] Ders.: *Svakidašnja misao*. In: *Vojin* III (1866), S. 225-233.

gen an Feiertagen, unweit von Zuhause, problemlos auf den Kriegsdienst vorbereiten kann. Es wurde davon ausgegangen, dass es dem serbischen „kämpferischen Bauern" nur an modernen Waffen fehlte und dass eine Armee nichts weiter sei als ein „bewaffnetes Volk". Deshalb wurden große Anstrengungen getätigt, um moderne Waffen wie Gewehre und Kanonen zu beschaffen, während man auf die Formierung des Offizierskorps weniger großen Wert legte.[737] So entfaltete sich im *Vojin* ein Militärdiskurs, dessen zentrale Frage das Verhältnis zwischen Stehendem Heer und Volksmiliz darstellte. Der Redakteur des *Vojin* Jovan Dragašević beispielsweise betrachtete die Stehende Armee als eine der serbischen Lebensweise fremde Militärorganisation und als potenzielles innenpolitisches Unterdrückungsinstrument. Sein Kollege Jevrem Marković[738] charakterisierte das stehende Heer als „den Staat im Staate; eine Kaste", die nur despotische Regime unterstütze.[739] Weiterhin äußerte er sogar die Meinung, dass der Garnisonsdienst für die Herausbildung des kriegerischen Geistes der Soldaten keinen Vorteil biete.[740]

Im Vorfeld der Kriege gegen das Osmanische Reich wurden beispielsweise Militärstudien veröffentlicht, deren Autoren für die Reorganisation des Heerwesens nach „europäischen" Mustern plädierten. Das Ziel ihrer Reformbestrebungen war eine besser auf den Angriffskrieg vorbereitete serbische Armee. Die Einführung einer kasernierten Ausbildung zogen die Autoren jedoch nicht in Betracht. Sava Grujić,[741] Offizier und Angehöriger der Radikalen, vertrat die Auffassung, Serbien könne seine Mission nur mit einer großen und gut organisierten Armee verwirklichen. Dazu äußerte er sich folgendermaßen:

---

[737] Jovanović: *Druga vlada Miloša i Mihaila*, S. 291 f.

[738] Der Bruder von Svetozar Marković. Im Laufe der 1860er Jahre genoss er eine praktische Ausbildung beim preußischen Militär. Im Jahr 1868 wurde er Professor an der Artillerieschule. Perović: *Izmedju anarhije i autokratije*, S. 102.

[739] Marković, Jevrem: *Predavanja vojne administracije*. In: *Vojin* IV (1867), S. 90.

[740] Auf der in Kragujevac und Belgrad abgehaltenen Volksversammlung von 1875/76 schlug der Abgeordnete und Angehörige der Radikalen Jevrem Marković u. a. vor, das Stehende Heer durch Milizen und Volksaufgebote zu ersetzen, bzw. die Gendarmerie vollständig abzuschaffen. Außerdem forderte er Schulen, in denen die Jugendlichen neben der bürgerlichen auch eine militärische Erziehung erhalten würden. Das Konzept der Volksmiliz korrespondierte mit der von den Radikalen angestrebten Form völkischer Demokratie. Ebd., S. 31 f, 91; Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 201; Perović: *Izmedju anarhije i autokratije*, S. 86 ff.

[741] Geboren 1840, gestorben 1913. Leiter der Kanonengießerei in Kragujevac (1870–1873), Armeeminister (1876, 1887 und 1893), Gesandter in Bulgarien (1879), Griechenland (1882), Russland (1885, 1897) und im Osmanischen Reich (1891, 1900), Außenminister (1889), Ministerpräsident (1893, 1903, 1906) und Mitglied des Staatsrats.

„Außerdem benötigt Serbien die Armee nicht nur zur passiven Verteidigung,[742] sondern auch für die endgültige Befreiung des serbischen Volkes in der Türkei. Viele naive Patrioten in Serbien glauben an die Macht der Diplomatie, dass man ‚keinen Kampf führen' und ‚kein Blut vergießen müsse', um die Christen in der Türkei befreien zu können."[743]

Grujić zufolge entsprach die allgemeine Wehrpflicht dem demokratischen Geist des serbischen Volkes und „seinem Gewohnheitsrecht: dass *jeder Serbe ein Soldat ist*." Sie sei ebenfalls ein Ausdruck der bürgerlichen Gleichheit und eine Verpflichtung eines jeden männlichen Bürgers. Grujić widmete ein Kapitel seiner Studie den Grundlagen für „die zukünftige Militärerziehung der Jugend" und schlug vor, in jeder Grundschule militärischen Unterricht einzuführen. In einem Staat wie Serbien, der eine Volksmiliz hatte, sollten Leibeserziehung und Militärgymnastik zur Pflicht für Kinder ab sechs Jahren werden. In den Mittel- und höheren Schulen sollten die Jugendlichen dann zu Offizieren der Volksmiliz ausgebildet werden.[744] Der österreichische und serbische Offizier Paja Putnik[745] bezeichnete die serbischen Soldaten als „wundervolles aber in Taktik schlecht ausgebildetes Material". Er bewertete das Offizierskorps als ungenügend und die schlecht ausgerüstete und bewaffnete Volksmiliz als proportional zu klein für ihre Aufgabe (den Gewinn Bosniens, Herzegowinas und „Altserbiens") und plädierte für die Einführung einer Linienarmee. Putnik glaubte aber auch, dass der Serbe ein „geborener Soldat" sei und dass er hinsichtlich der Taktik in acht Wochen ausgebildet werden könne.[746]

Erst mit der Einführung einer zweijährigen kasernierten Ausbildung für die Rekruten verlor das Leitbild von dem „heldenhaften, stämmigen, zähen Bauernsoldaten", der im Umkreis seines Ackerlandes, Weinberges oder Viehs exerziere und der empfänglich für Disziplin sei, an Bedeutung. Im 1893 veröffentlichten „Militärlesebuch" des Professors der Militärakademie, Miloš Vasić,[747] wurde die Kaserne als der Ort bezeichnet, an dem ein Serbe zum Soldaten ausgebildet wird. Vasić proklamierte die Armee zur „heiligen Schule", zur Schule des Lebens:

---

[742] Gegen die Türken, sowie die Deutschen und Magyaren („Drang nach Osten").
[743] Grujić, Sava: *Vojna organizacija Srbije. S kritičkim pregledom vojne organizacije starih i novih naroda*, Kragujevac 1874, S. 80.
[744] Ebd., S. 131 ff. Hervorhebung im Original.
[745] Djordjević: *Srpska narodna vojska*, S. 167.
[746] Putnik, Paja: *Misli o vojnoj organizaciji Srbije*, Pančevo 1875, S. 6 ff, 54 f, 60 ff, 108 f, 157 f.
[747] Er bekleidete mehrmals das Amt des Armeeministers. Bjelajac, Mile: *Vojska Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca 1918–1921*, Beograd 1988, S. 39 f.

„Das Militär bezwingt die Faulheit des Mannes und stärkt seine Tüchtigkeit und Disziplin, was auch für jedes Heim von Nutzen ist. Das Militär ist eine gesegnete Einrichtung für jeden, der etwas lernen möchte, und besonders notwendig für uns Serben, denn wir müssen ein gutes Militär anstreben, welches uns verteidigen und unsere unterjochten Brüder[748] befreien wird.“[749]

Dank der Armee bekam ein Serbe außerdem die Gelegenheit, die Welt außerhalb seines Dorfes, andere Kulturen und Sitten, sowie technische Errungenschaften kennen zu lernen.

In seiner Schrift aus dem Jahr 1909 wiederholte Vasić den Gedanken, dass „eine gute Armee eine Erziehungsanstalt“ sei: „Der Analphabet verlässt uns schriftkundig; *die Zusammenführung von Soldaten* aus den verschiedensten Gebieten des Landes entwickelt ihre Vorstellung vom Umfang des Vaterlandes“. Während des Militärdienstes wurde das (männliche) Volk auf den Krieg vorbereitet: Kriegsgeist und Opferbereitschaft wurden gestärkt sowie Patriotismus und Männlichkeit entfaltet. Mit Vollendung des 20. Lebensjahres unterlag jeder leistungsfähige Serbe der Wehrpflicht. Das hieß, dass er bereit sein musste, das Vaterland zu verteidigen und „die Serben unter der Herrschaft von Türken, Ungarn und Österreichern“ zu befreien. Ein wehrhafter Mann sei außerdem verpflichtet, die eigene Tradition und die hilflose serbische Bevölkerung, also Greise und Greisinnen, Frauen und Kinder zu beschützen.[750]

Im Nationalerziehungsplan des Professors Miloš Vasić kam der serbischen Geschichte, Volkspoesie und Religion eine wichtige Rolle zu: „Die heiligsten und schwersten Aufgaben der serbischen Armee und deren Soldaten entstammen der historischen Vergangenheit der Serben.“ Die serbischen Soldaten sollten sich mit den Amselfelder Helden identifizieren:

„Jeder von euch kann im Krieg leicht zu Miloš Obilić[751] oder Milan Toplica oder Ivan Kosančić werden. Soll sich jeder diese drei serbischen Sonnenscheine als Vorbild nehmen!“[752]

---

[748] Mit den „Brüdern“ sind die „Serben dreier Religionszugehörigkeiten“ gemeint: der katholischen, islamischen und orthodoxen.
[749] Vasić, Miloš: *Vojnička čitanka*, Beograd 1893, S. 10.
[750] Ebd., S. 71 f. Hervorhebung im Original.
[751] Gemäß der Volksüberlieferung soll er ein Schwiegersohn Lazars gewesen sein. Neben Lazar ist Miloš Obilić die zentrale Gestalt des Amselfeldmythos. Er ermordete den Sultan Murad I. Seine Blutsbrüder Milan Toplica und Ivan Kosančić starben als treue Mitkämpfer zusammen mit ihm auf dem Amselfeld.
[752] Vasić: *Vojnička čitanka*, S. 7. f, 115 ff.

Der kriegerische Geist und die Opferbereitschaft der männlichen Jugend sollten schon so früh wie möglich von den Frauen geweckt werden. Die Pflicht der Mutter sei es dem Kind – dem zukünftigen Soldaten – Glaube, Liebe, Hoffnung und Gerechtigkeitsbewusstsein einzupflanzen, sowie dessen Gespür für Gehorsam und Arbeitsethik zu entwickeln. Außerdem sei es die Aufgabe der Frau, an der Arbeit der Rotkreuz-Gesellschaften teilzunehmen, das Sanitätswesen zu unterstützen, Verbandsmaterial, Wäsche und Bekleidung für Soldaten herzustellen – bzw. moralische und logistische Unterstützung bei den Kriegsvorbereitungen und in den Kriegszeiten zu leisten.[753]
Die Ableistung des Wehrdienstes wurde an die Ehre und den Stolz geknüpft. Wer sich seiner Wehrpflicht entzog, sollte sich als unglücklich schätzen und schämen. Der Pädagoge Vojislav Bakić bezeichnete den Tod für das Vaterland als ehrenvolle und heldenhafte männliche[754] Tat:

> „Serbische Soldaten sind überzeugt davon, dass es glorios ist – für sein Volk zu kämpfen. Sie fürchten keine Gefahr, da sie tapfer gegen sie ankämpfen. Sie kämpfen, um zu siegen, und nicht um zu sterben. Sie wissen genau, dass im Krieg Schwächlinge und Feiglinge eher sterben, da sie ihren Feinden keinen starken Widerstand leisten. Und auch wenn der eine oder andere Held stirbt, so ist er im Voraus bereit, sich für sein Vaterland zu opfern, und er bringt dieses Opfer mit der Überzeugung, dass es ehrenhaft ist – für sein Vaterland zu sterben.“[755]

Die „Nationale Verteidigung“ legte besonderes Gewicht auf die körperliche Ertüchtigung der Bevölkerung in Schützen-, Reiter- und Turnvereinen (Sokol)[756] und auf die Erziehung der Jugend zum „Rittertum“, d. h. es galt, diese für den Kampf zu begeistern.[757] Ein Serbe sollte gesund, klarsichtig und mit sich selbst im Reinen sein, sowie ein Mitglied des Sokol- und Schützenvereins werden, aber auch ein Held, „Angst und Schrecken“ für den Feind und ein vertrauenswürdiger Verfechter und Vollzieher des Kosovo-Gelübdes. Unter den Umständen, als der Staat von starken, feindlichen Armeen

---

[753] Ders.: *Visoka vojnička disciplina*, Beograd 1909, S. 176 ff.
[754] Bakić zufolge verteidigen Serbinnen ihr Vaterland nicht auf dem Schlachtfeld. Siehe Kapitel „Die Verpflichtungen der Serbinnen“ in: Bakić: *Srpsko rodoljublje i otačastvoljublje*, S. 147 ff.
[755] Ebd., S. 146.
[756] Ausführlicher über die Entwicklung der Sokol-Bewegung siehe Žutić, Nikola: *Sokoli. Ideologija u fizičkoj kulturi Kraljevine Jugoslavije 1929–1941*, Beograd 1991, S. 5-9.
[757] Die „Nationale Verteidigung“ forderte auch die Frauen auf, Mitglieder der Sokol- und Schützenvereine zu werden: „Neben einem körperlich gesunden und edelmütigen Serben soll und muss auch eine körperlich und geistig starke Serbin stehen, neben einem Serben, dem Angehörigen des Sokol, eine Serbin, die Angehörige des Sokol.“ *Narodna odbrana*, S. 17, 21 f, 26, 44-55. Vgl. Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 111, 304.

umringt war, betrachtete die „Nationale Verteidigung“ die Mobilisierung der ganzen Gesellschaft als dringend notwendig. Besonders weil ihrer Ansicht nach die serbische Armee zu klein und die Dienstpflicht zu kurz war und weil es an den serbischen Schulen keinen Militärunterricht gab. Der Militarismus wurde als Ausdruck patriotischer Gesinnung gefördert:

> „ Die ‚Nationale Verteidigung‘ verlangt, dass jeder Serbe in Serbien Mitglied eines Schützenvereins ist, dass jedes Dorf bei uns einen Schützenverein hat. Die ‚Nationale Verteidigung‘ verlangt, dass Schießübungen zum Pflichtfach an allen Schulen werden, dass der Staat Schützenvereine in höchstem Maße fördert, dass sich auf diese Weise Serbien in einen riesigen Schießplatz verwandelt [...].“[758]

Der „Kranz der serbischen Schwestern“ und sein Almanach *Vardar* spielten ebenfalls eine wichtige Rolle im Nationsbildungsprozess. Die freiwilligen Kämpfer gegen Bulgaren, Albaner und Türken in Makedonien und dem so genannten Altserbien – die Četniks (Ustaše)[759] – wurden in *Vardar* als der „Stolz des Serbentums“ dargestellt. Die „Titanen und Heroen unserer Zeit“ wurden zum Musterbeispiel dafür stilisiert, wie man sich für das Serbentum aufopfern soll. Während die serbischen „Ritter“ ausschließlich als Helden dargestellt wurden, wurden ihre Kontrahenten, die Albaner und Bulgaren, als „bestialische, barbarische“ und von den österreichischen Behörden angestachelte „Blutsauger“ bezeichnet, bzw. als vom „Chauvinismus benommene“ Agitatoren und Komitadži beschrieben.

Die Mitglieder des „Kranzes“ imaginierten die Nation als einen Bund von Brüdern und Schwestern, zu dem beide Geschlechter ihren Beitrag leisten sollten – die Männer durch ihre Kampf- und Opferbereitschaft und die Frauen durch Kriegshinterbliebenenfürsorge, Heldenehrung und Heldengedenken. Auf den Seiten des *Vardar* wurde so die Erinnerung an die für das „große Gelübde des serbischen Volkes“ umgekommenen Četniks gepflegt, sowie das Gedenken an alle anderen abseits des Schlachtfeldes gefallenen Opfer. Die Malerin Nadežda Petrović schrieb zum 10jährigen Jubiläum des „Kranzes“ ein

---

[758] *Narodna odbrana*, S. 20.

[759] Nach Behschnitt nahmen am Četa-Krieg in Makedonien die folgenden späteren Mitglieder der Zentralleitung der Organisation „Vereinigung oder Tod“ teil: Dragutin Dimitrijević-Apis und Vojin Tankosić, die auch zu den Königsmördern gehörten, sowie Bogdan Radenković, Milan Vasić und Ljuba Jovanović-Čupa. Neben den aktiven Offizieren der serbischen Armee kämpften in den Reihen der Četniks Männer, die beispielsweise Lehrer, Beamte, Journalisten und Priester von Beruf waren. Behschnitt: *Nationalismus bei Serben und Kroaten*, S. 109 f.

Panegyricus zu Ehren des Wojwoden Laza Kujundžić,[760] den sie 1903 während ihrer Reise durch Makedonien als Gesandte des Vereins kennengelernt hatte. Inspiriert durch die heldenhaften Taten der serbischen Wojwoden Micko Krstević Porečanin[761] und Lazar Kujundžić schrieb Petrović sogar ein Theaterstück in drei Akten, das jedoch nie aufgeführt wurde.[762] *Vardar* veröffentlichte zu Ehren der serbischen Četniks Gedichte und Kurzgeschichten, sowie Darstellungen ihrer Kämpfe, in denen sie den ehrenhaften Tod gefunden haben. Damit erfüllte der Kalender mehrere wichtige Funktionen: Zuallererst wurden die Četniks als Vorbild dargestellt, dem jeder männliche *Vardar*-Leser nachstreben sollte. Über Loblieder wurde vermittelt, dass jeder Gefallene nach seinem „Opfertod" für die Nation von der Gesellschaft geehrt wird, und dass die Hinterbliebenen anlässlich ihrer Opferleistung gesellschaftliche Anerkennung und Unterstützung bekommen werden, was ihnen über ihren Verlust hinweghelfen sollte.[763] Außerdem sollten die Leser des *Vardar* durch solche Inhalte dazu bewegt werden, den Kampf sowie die Bevölkerung in Makedonien durch Spenden zu unterstützen.

---

[760] Er starb 1905 im Kampf gegen die Türken und Albaner. *Lazar Kujundžić*. In: *Vardar* (1906), S. 79.
[761] Geboren im Dorf Latovo im Landkreis Kičevo. Das Gedicht „Porečko mome" ist Micko Krstević gewidmet. Ilijić, Drag. J.: *Porečko mome*. In: *Vardar* (1906), S. 64 f.
[762] Ambrozić: *Nadežda Petrović*, S. 120.
[763] Im Text „Die serbische Mutter" wurde beispielsweise Lazar Kujundžić geehrt und seine Mutter, die den Tod ihres Sohnes mit Stolz und Stoizismus akzeptierte, gelobt. *Srpska majka – Borba na Velikoj Oči*. In: *Vardar* (1906), S. 66 f.

Abb. 11: In *Vardar* veröffentlichte Fotografie eines gefallenen Četnik. Nationalbibliothek Serbiens, *Vardar* von 1906, S. 59.

IV. 4. 7. Kämpfende Frauen: „Amazonen“

Der Almanach des „Kranzes der serbischen Schwestern“ für das Jahr 1910 berichtete seinen Lesern darüber, dass in der Region Šumadija eine aus Frauen zusammengesetzte Legion (Ženska dobrovoljna legija) formiert wurde, um mit Waffen für „die Rechte ihres Volkes“ zu kämpfen. Diese serbischen „Amazonen“ waren, weiteren Angaben im Almanach zufolge, der eindeutige Beweis dafür, dass der „Serbin das Vaterland über allem steht“:

> „Ein Volk, dessen Frauen sich ihrer Pflichten so bewusst sind, kann tatsächlich mit Freude in die Zukunft blicken und mit Recht ein glücklicheres Schicksal erwarten.“[764]

Die Frage nach der Bedeutung der Frauen in Aufständen und Kriegen wurde in der serbischen Geschichtsschreibung fast überhaupt nicht gestellt. Während die Rolle der Frau

[764] Uprava: *Kolo srpskih sestara*. In: *Vardar* (1910), S. 30.

im Zweiten Weltkrieg besser beleuchtet wurde,[765] blieb ihr Mitwirken in den so genannten Befreiungskriegen (1876–1918) fast unerforscht. Dank der Historikerin Božica Mladenović, die sich vor allem mit der Teilnahme der Frauen am Toplica-Aufstand beschäftigte, ist etwas mehr über die Frauenaktivitäten während des Ersten Weltkriegs in Serbien bekannt.

Den Serbinnen wurde auf verschiedenste Weise vermittelt, dass es in Kriegszeiten ihre Pflicht sei, die verwundeten und kranken Soldaten zu pflegen. Eine unbekannte Anzahl an Frauen war sogar bereit, die Grenzen der damaligen hegemonialen Geschlechterordnung zu überschreiten und als Freiwillige in den Krieg zu ziehen. Viele anonyme Frauen nahmen an den Schlachten von Cer und an der Kolubara im Jahr 1914 teil und kämpften beim Abzug der serbischen Armee Ende 1915 mit.[766] Die berühmteste Frau, die als Mann gekleidet in den Reihen der serbischen Armee mitkämpfte, war eine 24jährige Bauerntochter aus dem Dorf Koprivnica bei Raška, die Milunka Savić hieß. Sie kämpfte als Infanterist unter dem Namen Milun seit 1912 in der Drina-Division. Im Gefecht bei Skadar wurde Savić verwundet und ihr Geschlecht entdeckt, dennoch wurde sie zum Korporal befördert und mit einer Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Am Ersten Weltkrieg nahm Savić erneut als Soldat teil: Der Wojwode Radomir Putnik genehmigte ihre Aufnahme ins Militär auf ihr Insistieren hin und trotz der Tatsache, dass die Frauen im Königreich Serbien zu keiner Zeit einer Dienstpflicht unterstanden und die Mobilisierung von Frauen für den Krieg nicht der Regelfall war. Schon 1914 nahm Milunka Savić bei Bajina Bašta 20 österreichisch-ungarische Soldaten gefangen, kämpfte in der Verteidigung Belgrads und in der Schlacht bei Užice mit und wurde mehrmals verwundet. Zusammen mit den serbischen Truppen schlug sie sich über Albanien durch. Nach der Regeneration und Reorganisierung auf Korfu kam die serbische Armee an der Saloniki-Front erneut zum Einsatz: In der Schlacht gegen die Bulgaren bei Crna reka (1916) wurde die Soldatin an beiden Beinen verwundet. Bei Kriegsende war sie Feldwebel und

---

[765] Siehe z. B. Božinović, *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 130-147; Jovanović, Žarko: *Žene Srbije u ratu 1941–1945*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 331-341; Mihailo Stanišić, *Stavovi (Ravnogorskog) četničkog pokreta prema ženi*. In. Ebd, S. 342-352; Dimitrijević, Bojan B.: *Žene ravnogorskog sela*, in: Ebd., S. 353-366; Wiesinger, Barbara N.: *Partisaninnen. Widerstand in Jugoslawien (1941–1945)*, Wien-Köln-Weimar 2008; Škodrić: *Položaj žene u okupiranoj Srbiji*.

[766] In der montenegrinischen Armee bildeten im Wesentlichen Frauen den Tross. Sie sorgten beispielsweise für den Transport von Nahrung und Munition an die Front und befassten sich mit der Versorgung der Soldaten mit Kleidung und Ausrüstung, sowie der Betreuung der Verwundeten. *Vojna enciklopedija X*, Beograd 1974, S. 744.

Trägerin mehrerer Medaillen: des Karadjordje-Sterns, der zwei Orden der Ehrenlegion (Légion d'honneur), sowie des Kriegskreuzes (Croix de guerre), eines französischen Tapferkeitsordens. In der Zwischenkriegszeit lebte sie in Belgrad, heiratete und bekam Kinder. Ihre Familie unterhielt sie mit verschiedenen schlecht bezahlten Arbeitsstellen. Als Kriegsteilnehmerin wurde sie regelmäßig zu Siegesfeiern der Alliierten im In- und Ausland eingeladen. Sie starb im Jahr 1973.[767]

Während Milunka Savić in der Presse als „serbische Jeanne d'Arc" gefeiert wurde, wurde eine andere kämpfende Frau als „Amazone von der Drina" bezeichnet. Es handelt sich um Živana Terzić, geb. Milošević (1888–?) aus dem Dorf Varna, deren militärische Laufbahn in den Reihen der Četniks in Makedonien begann. Sie war mit 14 nach Belgrad gekommen, um dort die Schule zu besuchen und verliebte sich in Milan Terzić, der zu dieser Zeit seinen Wehrdienst in der Königsgarde leistete. Nachdem er sich den Četniks angeschlossen hatte und nach Makedonien gegangen war, erklärte sich Živana aus Liebe zu Milan dazu bereit, „die Feinde zu schlachten und dem Gemeinwohl des Vaterlandes zu dienen" und trat ebenfalls der Četa bei. Ihren 1938 in *Vreme* veröffentlichten Erinnerungen nach, entdeckten ihre Mitkämpfer ihr wahres Geschlecht nicht: Nur der Wojwode Djordje Ristić-Skopljanče, der ihre Aufnahme in seine Četa genehmigt hatte, wusste darüber Bescheid. Während der Balkankriege war Terzić als Pflegerin tätig, aber im Ersten Weltkrieg kämpfte sie als Soldatin mit, getragen von dem Wunsch, ihren gefallenen Bruder zu rächen. Sie wurde zuerst zum Korporal und danach zum Feldwebel befördert, sowie mit dem Tapferkeitsorden ausgezeichnet. Nach Kriegsende arbeitete sie gemeinsam mit ihrem Ehemann Milan in der Landwirtschaft. Laut den Forschungsergebnissen der Historikerin Božica Mladenović erhielt Terzić für ihre Verdienste im Krieg vom Staat eine monatliche Unterstützung .[768]

Die dritte Heldin, deren Name bekannt ist, und die im Verlauf des Ersten Weltkrieges als Soldatin in den Reihen der serbischen Armee kämpfte, war die Engländerin Flora Sandes (1876–1955). Sandes kam 1914 als freiwillige Krankenpflegerin der Red Cross Unit nach Serbien. Als Soldatin schlug sie sich zusammen mit ihrem 2. Infanterie-

---

[767] Einige Zeit unterstützte der „Kranz der serbischen Schwestern" Milunka Savić finanziell. *Vojna enciklopedija VIII*, S. 481; Dokumentarfilm „Sećanje na ženu ratnika" (Erinnerung an eine Kriegerin), Regie: Svetozar Pavlović, Drehbuch: Žika Živulović (1983); *Izveštaji Kola srpskih sestara u Beogradu i njegovih odbora u zemlji za 1931–1932 godinu*. In: *Vardar* (1932), S. 13.

[768] Mladenović, Božica: *Živana Terzić – ratnik sa Drine*. In: *Istorijski časopis* XLIX (2002), S. 275-278.

Regiment „Fürst Mihailo“ über die montenegrinischen und nordalbanischen Berge an die Adriaküste durch. Sie kämpfte an der Saloniki-Front mit, wo sie verwundet wurde. Nach ihrer Genesung beteiligte sie sich an der Offensive der alliierten Truppen. Für ihre Verdienste wurde Sandes mit dem Orden „Hl. Sava“, sowie mit dem Karadjordje-Stern ausgezeichnet und zum Unterleutnant befördert. Nach dem Krieg wurde sie 1926 zum Hauptmann, bzw. 1927 zum Major ernannt.[769] Im Gegensatz zu den ersten beiden kämpfenden Frauen veröffentlichte Flora Sandes ihre Kriegserinnerungen, die enthüllten, auf welchen Anklang sie bei der serbischen Armee gestoßen war: „They looked upon me almost as one of themselves“; „Though a corporal, I always, messed with the officers“.[770] Die gemeinen Soldaten sahen in ihr keine Frau, – sie wurde in erster Linie als Vertreterin eines mit Serbien verbündeten Staates wahrgenommen. Als Engländerin genoss sie also einen einzigartigen und privilegierten Rang unter den Soldaten. Sandes notierte diesbezüglich folgendes:

> „[...] and to whose simple minds I represented, so to speak, the whole of England. The only thought that buoyed them up at that time, and still does, was that England would never forsake them.“[771]

Die Demobilisation (1922) beschrieb Sandes in ihrer Autobiographie als schwierige Erfahrung:

> „I cannot attempt to describe what it now felt like, trying to get accustomed to a woman‘s life and women‘s cloths again; and also to ordinary society after having lived entirely with men for so many years. Turning from a woman into a private soldier proved nothing compared with turning back again from soldier to ordinary woman. It was like losing everything at one fell swoop, and trying to find bearings again in another life and an entirely different world“.[772]

Wie die ersten beiden hier erwähnten Soldatinnen den Krieg erlebt hatten, und was die Demobilisation für sie bedeutete, werden leider unbeantwortete Fragen bleiben. Zweifelsohne haben alle drei Frauen als Soldatinnen bestimmte männliche Attribute angenommen: die Kleidung, kurzes Haar und die Haltung. Sandes besuchte mit einem Mit-

---

[769] *Vojna enciklopedija VIII*, S. 333; Wheelwright, Julia: *Captain Flora Sandes: A Case Study in the Social Construction of Gender in a Serbian Context*. In: *Black Lambs and Grey Falcons*, S. 90-98, hier: S. 94.
[770] Sandes: *An English Woman-Sergeant*, S. 114, 179.
[771] Ebd., 91.
[772] Dies.: *The Autobiography of a Woman Soldier*, S. 220.

kämpfer sogar ein Bordell (in Bizerta, Tunesien). Milunka Savić genoss unter den Soldaten angeblich die Anerkennung „for having shot a man in her own village for insulting her sister".[773] Živana Terzić erzählte beispielsweise ihre Geschichte vom Krieg und ihren Mitkämpfern in der ersten Person Singular masculinum („kako sam bio vižljav čovek").[774] Die serbischen Frauen bäuerlicher Herkunft, die in den Reihen der serbischen Armee kämpften, passten sich genauso leicht an das harte Soldatenleben an wie Sandes, aber sie wurden seitens ihrer Kombattanten nie wie „Englishwoman" behandelt.[775]

An der bewaffneten Widerstandsbewegung im besetzten Serbien,[776] die sich in der Region von Toplica, Jablanica und im Gebiet von Kopaonik 1917 zum Aufstand ausweitete,[777] nahmen auch Frauen teil. Im Toplica-Aufstand erledigten sie, so Mladenović, verschiedenste Aufgaben: als Kuriere, Informantinnen, Helfershelfer, Krankenpflegerinnen, Wächterinnen, Agitatoren. Sie versorgten die Komitadži mit Lebensmitteln und Munition, bzw. leisteten ihnen logistische Unterstützung.[778] Besonders engagiert war Angelina Ilić (1873–?), Gattin des Anwalts und Abgeordneten Ilija Ilić aus Prokuplje, Mutter von sieben Kindern. Sie agitierte in Dörfern für die Komitadži und rief die Dorfbewohner dazu auf, diesen Hilfe zu leisten. Sogar der Wojwode Kosta Milovanović Pećanac (1878–1944)[779] hinterließ in seinem Kriegstagebuch eine Notiz über die patriotische Rede, die diese „wahre Serbin" im Dorf Berilje abgehalten hatte.[780] Angelina Ilić stand, so Mladenović, an der Spitze einer der Geheimorganisationen, die die Städterinnen ins Leben gerufen hatten. Zunächst drückten diese Frauengruppen auf ihren Treffen ihre Empörung aus, bis sie mit dem Entstehen der Komitadži schließlich die Gelegen-

---

[773] Sandes und Savić waren im selben Regiment, aber in verschiedenen Bataillonen. Sie lernten sich im British Military Field Hospital für serbische Soldaten an der Saloniki-Front besser kennen. Ebd., S. 76.
[774] Mladenović: *Živana Terzić*, S. 276.
[775] Sandes: *The autobiography of a Woman Soldier*, S. 77.
[776] Serbien wurde in zwei bulgarische und ein österreichisch-ungarisches Militärgouvernement, sowie eine deutsche Etappenzone, aufgeteilt.
[777] Ausführlicher siehe Mitrović, Andrej: *Oružani pokret otpora*. In: *Istorija srpskog naroda*, VI-2, S. 176-212; Ders.: *Ustaničke borbe u Srbiji 1916–1918.*, Beograd 1987.
[778] Mladenović, Božica: *Žena u Topličkom ustanku 1917.*, Beograd 1996, S. 29 ff.
[779] Er wurde auf Befehl des serbischen Oberkommandos in den Kreis Toplica geschickt, um die Četnik-Einheiten zu formieren. Diese sollten nach dem Durchbruch der Saloniki-Front den Feind von hinten angreifen.
[780] Mladenović, Božica (Hg.): *Dnevnik Koste Milovanovića Pećanca od 1916. do 1918. godine*, Beograd 1998, S. 73.

heit bekamen, ihren Beitrag zum Widerstand gegen die Besatzungsmächte zu leisten.[781] Die Courage der Angelina Ilić wurde auch in einem Gedicht verewigt:

„Was war die junge Angelina
Eine tapf're Frau des berühmten Serben,
Des Anwalts Ilija Ilić,
Besser als zehn Burschen!
Große Hilfe sie erwies,
Da sie ein heldenhaftes Herz besaß!"[782]

Ihre größte Heldentat war jedoch die Rettung einer Anzahl von Frauen aus Prokuplje, die, nach der Befreiung der Stadt von der bulgarischen Besatzungsmacht, auf Befehl von Kosta Vojinović hätten exekutiert werden sollen. Die einzige Sünde dieser „unansehnlichen" Frauen war deren „kooperatives Verhalten" gegenüber den bulgarischen Soldaten. Angelina Ilić konnte die Komitadži jedoch davon überzeugen, dass die Befreiung des Landes ihre Aufgabe sei und nicht die Abrechnung mit „moralisch Gefallenen".[783] Dennoch wurden zahlreiche Frauen seitens ihrer Landsleute nicht nur verachtet und gehasst, sondern auch von den Četniks auf sehr grausame Weise liquidiert (gehängt, abgeschlachtet), besonders wegen ihrer „Techtelmechtel" mit feindlichen Offizieren und Soldaten.[784]

Viele Frauen, hauptsächlich ländlicher Herkunft, fanden bei den Četniks vor den Besatzungssoldaten, ihren Vergewaltigungsversuchen und Misshandlungen Zuflucht. Rizna Radović kämpfte unter dem Namen Stojan Radenković, und erst nachdem sie verwundet wurde, entdeckte man ihr eigentliches Geschlecht. Einige Frauen traten den Četniks gemeinsam mit ihren Ehemännern oder Vätern bei.[785] In der Četa des gut aussehenden

---

[781] Dies.: *Žena u Topličkom ustanku*, S. 36.
[782] Zitiert nach Ebd., S. 40.
[783] Gemäß des Tagebuchs von Kosta Pećanac eliminierten die Četniks ohne Gerichtsurteil Menschen, die sie der Spionage für die Bulgaren, des Raubes und Ähnliches verdächtigten, aber auch aus persönlicher Rache. Die Bevölkerung beschwerte sich über die Četniks, deren Anführer Kosta Vojinović war, beispielsweise wegen der Beschlagnahmung von Nahrung und Vieh, sowie wegen der Vergewaltigung von Frauen. *Dnevnik Koste Milovanovića Pećanca*, S. 37, 48 f, 51. Vgl. Mladenović, Božica (Hg.): *Naredbe, izveštaji i pisma vojvoda i četovodja Topličkog ustanka (zbirka dokumenata)*, Leskovac 1992, S. 22, 24, 83, 133, 157.
[784] Jede Form von sozialen Kontakten mit den bulgarischen Behörden und Soldaten wurde, den Forschungsergebnissen von Mladenović nach, als „Kollaboration mit den Besatzern" betrachtet. Als Kollaborateure wurden auch Frauen bezeichnet, die ihre Ehemänner denunzierten, für die Besatzer spionierten oder mit ihnen Handel betrieben. In den Augen ihrer Zeitgenossen waren Händler weiblichen Geschlechts mit wenigen Ausnahmen von zweifelhafter Moral. Mladenović: *Žena u Topličkom ustanku*, S. 73-79.
[785] Ebd., S. 47-62.

Kosta Vojinović,[786] über den das Gerücht kursierte, er sei eigentlich Prinz Djordje Karadjordjević, der von der Saloniki-Front kam um den Aufstand auszurufen, befand sich die größte Zahl der Kämpferinnen. Zwei Frauen waren ständige Begleiterinnen von Vojinović: Stanka Petrović-Dimić, seine Geliebte, und Nata Ognjanović, über die geschrieben wurde, sie sei mit ihm auf einem weißen Pferd geritten. Dennoch wurde zu dieser Zeit „Krieg“ als „Männerarbeit“ betrachtet, während Feigheit als weibliche Eigenschaft dargestellt wurde.[787]

Wie schon deutlich wurde, waren die meisten Kämpferinnen bäuerlicher Herkunft. Die bürgerlichen Frauen leisteten ihren Dienst an der Nation als Krankenpflegerinnen, Sanitätsärztinnen[788] oder Spendensammlerinnen zu Gunsten der Armee. Frauen, die das männlich besetzte Recht des Waffentragens und Tötens für sich beanspruchten, taten das aus verschiedensten Motiven: aus Liebe, Rache, Abenteuerlust, Patriotismus. Oder weil sie in Kriegszeiten aufgrund der Bedrohung ihres eigenen Lebens keine andere Wahl hatten. Mit dem Beitritt in die Armee bekamen sie außerdem die Chance, sich außerhalb der Grenzen ihres Geburtsdorfes bewegen und ihr Leben selbst zu bestimmen, und gar wegen eigener Taten und Tapferkeit gefeiert zu werden. Somit eröffnete sich den Frauen die Möglichkeit, ihren Handlungsspielraum zu erweitern.

---

[786] Die Dichterin Danica Marković porträtierte ihn in ihren 1929 in der Zeitung *Politika* veröffentlichten Texten unter dem Titel „Eindrücke vom Aufstand in Toplica“ als Idol der jungen Frauen. Siehe Cvetković, Nikola: *Danica Marković o Topličkom ustanku*. In: *Leskovači zbornik* XXVIII (1988), S. 175-184.

[787] *Dnevnik Koste Milovanovića Pećanca*, S. 122.

[788] Siehe Mihajlović, Slavka: *Oblaci nad gradom 1914–1918*, Beograd 2008.

Abb. 12: Milunka Savić. Fotografie. Serbisches Haus – Das Museum: Die Serben auf Korfu 1916–1918.[789] Unter <http://www.panoramio.com/photo/11276765>, 08. 02. 2016.

IV. 4. 8. Zwischen national-patriotischen und frauenspezifischen Anliegen: Der Serbisch-nationale Frauenbund

Seit der Jahrhundertwende kooperierten Frauen verstärkt über nationale Staatsgrenzen hinweg miteinander. Im Jahr 1888 wurde in den USA der „International Council of Women“ (ICW) gegründet, und zwischen 1902 und 1904 formierte sich die „International Woman Suffrage Alliance“ (IWSA). Die deutsche Frauenrechtlerin Helene Lange verkündete, das Wahlrecht sei nicht das Endziel, sondern Ausgangspunkt und Mittel,

[789] „Wir haben uns mit einer Frau bekannt gemacht, einer Soldatin der serbischen Armee, die zum Lager kam, um uns zu sehen. Sie heißt Milunka, und sie hat ein sehr angenehmes und so furchtloses Gesicht. Schon seit drei Jahren kämpft sie. Sie war erfreut darüber, dass wir sie fotografierten.“ Eintrag vom 7. September 1916 im Tagebuch von Izobel Ros [Ishobel Ross]: *Mala siva prepelica* [Little Grey Partridge], S. 35.

um den Frauen Raum zu erobern, den Rahmen ihrer bürgerlichen Rechte und Pflichten stetig zu erweitern und das Verhältnis der Geschlechter innerhalb der sozialen Ordnung neu zu gestalten. Damit strebte die Frauenwahlbewegung die politische Gleichberechtigung ebenso an wie die weibliche Autonomie. Ihren Bemühungen zur Demokratisierung des „männlichen Staates" legten sie eigenständige Konzepte zu Grunde, welche die Lage und die Interessen des weiblichen Geschlechts berücksichtigten. Die herrschende Geschlechterdifferenz wurde auf der politischen Ebene zum Vehikel der Forderung nach Partizipation. Das heißt, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern wurden zum stärksten Argument für das Frauenwahlrecht – nur Frauen könnten das weibliche Geschlecht vertreten und damit die Männerpolitik ergänzen bzw. verändern.[790]

Schon im Jahr 1895 hatte der ICW die Frauen in Serbien aufgefordert, einen eigenen nationalen Dachverband zu gründen und danach dieser ersten internationalen Frauenallianz beizutreten. Kosara Cvetković, die Pädagogin der Höheren Mädchenschule, an die der Aufruf gerichtet war, wollte sich der Realisierung dieser Initiative nicht annehmen. Sie leitete den Appell an Arkadije Varadjanin weiter, einen Redakteur aus Novi Sad. Seiner Einschätzung nach war der Moment für ein solches Unternehmen noch nicht reif, weshalb die Zeitschrift *Ženski svet* diesen Appell nicht veröffentlichte.[791] Die Belgrader Zeitschrift *Domaćica* begann jedoch 1904, über die Tätigkeiten des ICW und IWSA zu berichten, um das Interesse der serbischen Frauenwelt an den Frauenbestrebungen in der „restlichen Welt" zu wecken.[792] In einer späteren Ausgabe aus demselben Jahr beschäftigte sich eine unbekannte Autorin mit dem Kern der Frauenfrage. Ihrer Ansicht nach sollte im Zentrum des öffentlichen Engagements der Serbinnen jedoch die nationale Befreiung stehen. Denn die Verfasserin war der Ansicht, dass erst mit der Lösung der serbischen nationalen Frage die Bedingungen für die Lösung der Frauenfrage geschaffen werden würden:

> „Die serbische Frau muss wie die Enkelin der Mutter der Jugovići handeln. Als solche muss eine Serbin ihre Falken auf die Schlacht auf dem Amselfeld vorbereiten, damit sie für das Serbentum einen Hauch besserer Zeiten erkämpfen und ihrem weiblichen Nach-

---

[790] Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, S. 177, 190-195.
[791] Lazarević, Jelena: *Srpski narodni ženski savez i Medjunarodni ženski savez*. In: *Domaćica* (1906) 12, S. 355-359.
[792] O. G.: *Ženski medjunarodni kongres*. In: *Domaćica* (1904) 5, S. 130 f.

wuchs all die gesellschaftlichen Institutionen sichern kann, die heute die Schwedinnen und die Frauen anderer wohlhabender Nationen besitzen.“[793]

Savka Subotić, Ehrenmitglied des Belgrader Frauenvereins, schlug im Jahr 1905 als erste vor, dass sich dieser „mit allen Frauenvereinen im Königreich Serbien und jenseits der Donau und Sava“ verbinden sollte. Ihre Idee zur Bildung einer Allianz mit dem Ziel der Verwirklichung der „nationalen Ideale: dem Gemeinwohl und Fortschritt des serbischen Volkes“, präsentierte sie auf der Hauptversammlung des Belgrader Frauenvereins im März 1906.[794] Dennoch wurde erst der Besuch der Frauenrechtlerin und promovierten Philologin Käthe Schirmacher (1865–1930)[795] am 22. Oktober/4. November 1906 in Belgrad für den organisierten Aktivismus von Frauen in Serbien zum Wendepunkt. Schirmacher setzte sich als Mitbegründerin des deutschen Vereins für Frauenstimmrecht für die politische Mündigkeit der Frau ein, und war zudem Vorstandsmitglied der IWSA. Im Verlauf ihrer umfangreichen publizistischen, agitatorischen und schriftstellerischen Tätigkeiten im Dienste der Frauenemanzipation bereiste sie Amerika und fast ganz Europa. Obwohl sie sich später zu einer konservativen Nationalistin entwickelte, behielt sie in ihrer Beurteilung der Frauenfrage bis zu ihrem Tode einen radikalen Standpunkt bei. Schirmacher forderte die uneingeschränkte politische, ökonomische und gesellschaftliche Gleichberechtigung der Frau. Ihr Besuch in Belgrad bewirkte die Gründung des Serbisch-nationalen Frauenbundes. Delfa Ivanić, eine der stellvertretenden Vorsitzenden des Frauenbundes berichtete, dass Schirmacher einen Vortrag über Feminismus halten sollte. Auch soll sie vorgehabt haben, eine Frauenliga zu gründen, die sich für das Frauenwahlrecht einsetzen sollte. Um die Absicht Schirmachers zu vereiteln, schlossen sich die Mitglieder des Belgrader Frauenvereins, des Damenausschusses „Fürstin Ljubica“, des „Kranzes der serbischen Schwestern“ und der Müttervereinigung am 5./18. Oktober 1906 nach dem Modell des französischen Frauenbundes[796] zu einem nationalen Dachverband zusammen.[797] Angeblich weil sie „sofort erkannt hatte,

---

[793] J. L. (Jelena Lazarević?): *Reč dve o ženskom pitanju*. In: *Domaćica* (1904) 11, S. 325 f.
[794] *Domaćica* (1905) 4, S. 122 ff; *Domaćica* (1906) 4-5, S. 124 ff.
[795] Waltzer: *Käthe Schirmacher*, S. 1, 74. Vgl. Gehmacher, Johanna: *Der andere Ort der Welt. Käthe Schirmachers Auto/Biographie der Nation*. In: *Geschlecht und Nationalismus*, S. 99-124.
[796] Jelena Lazarević, Lehrerin am Mädchengymnasium, hatte sich kurz zuvor in Paris mit seiner Tätigkeit vertraut gemacht.
[797] Dem Serbisch-nationalen Frauenbund traten später noch folgende Vereine bei: der Jüdische Frauenverein, der Jüdische Frauenverein Wohltäter, das Wohnheim für Mittelschülerinnen (Dom učenica

dass Serbien ein Land ist, in dem die Weiber kein Wahlrecht fordern konnten, ohne dabei lächerlich auszusehen“, hielt sich Schirmacher in ihrem Vortrag vor einer öffentlichen Agitation zurück.[798] Dennoch gelang es ihr, die Schlüsselmitglieder der serbischen Frauenvereine davon zu überzeugen, in das Statut des Frauenbundes einen Paragraphen zum Frauenwahlrecht einzufügen. Paradoxerweise gründeten, so Ivanić, gerade die Frauen, die die Prinzipien des Feminismus eigentlich nicht teilten, die erste feministische Organisation. Sie wurden weniger von dem Wunsch geleitet, „etwas Gutes für die serbische Frau und ihre Lage zu tun“, sondern mehr von dem Wunsch „Serbien nützlich zu sein“. Nach der in *Domaćica* geäußerten Ansicht Jelena Lazarevićs entstand der Frauenbund aus der Motivation der serbischen Frauen heraus, „den Schmerz zu lindern, den Elenden in und außerhalb Serbiens zu helfen, sowie Waisenkinder zu unterstützen und auf den richtigen Weg zu bringen“. Obwohl sie offiziell ein Presseorgan des Belgrader Frauenvereins blieb, berichtete die *Domaćica* auch über die Tätigkeit des Frauenbundes. Die Zeitschrift stellt deswegen heute eine herausragende und fast die einzige Quelle zur Rekonstruktion der Geschichte des Bundes dar.

Nach der Abreise Käthe Schirmachers existierte der Frauenbund nur „auf dem Papier“ fort. Erst die Annexion Bosnien-Herzegowinas durch Österreich-Ungarn gab den entscheidenden Impuls für dessen Aktivierung. Im Statut des Frauenbundes wurde der nationalen Arbeit oberste Priorität beigemessen. Erst an zweiter Stelle stand die Forderung nach der Verbesserung der rechtlichen und gesellschaftlichen Stellung der Frau sowie nach dem Frauenwahlrecht (§ 7).[799] Der Serbisch-nationale Frauenbund fügte die Forderung nach dem Wahlrecht – wofür er auch die Genehmigung der Behörden erhielt – nur in sein Programm ein, um der „International Woman Suffrage Alliance“ beitreten zu können.[800] Es wurde auch ein Vorstand unter der Führung von Savka Subotić und Mile-

---

srednjih škola), der Verein „Serbische Mutter“, die Frauenvereine aus Kragujevac und Šabac, sowie die Tochtervereine des Belgrader Frauenvereins in Niš, Požarevac, Obrenovac, Veliko Gradište, Leskovac, Ćuprija und Brus.

[798] Das „stark erwachte Nationalbewusstsein“ Schirmachers machte den größten Eindruck auf die Autorin. Ivanić, Delfa: *Predavanje Dr. Keti Širmaherove i naše ženske prilike*. In: *Domaćica* (1906) 12, S. 359-366.

[799] „Ziel und Aufgabe des Frauenbundes wird es sein, auch mit den serbischen Frauenvereinen außerhalb der Grenzen Serbiens in eine geistige Gemeinschaft zu treten“ (§ 8). *Statut S.N.Ž.S. sa izmenama i dopunama*. In: *Domaćica* (1911) 10, S. 358 f; *Ženski savez u Srbiji (Pravila Narodnog ženskog saveza)*. In: *Žena* I (1911) 12, S. 760-763.

[800] *Prvi glavni skup Srpskog ženskog saveza, 10 marta 1910 god. u sali Ženskog društva*. In: *Domaćica* (1910) 5, S. 17.

va Vulović konstituiert. Auf der Ersten Hauptversammlung des Frauenbundes im Jahr 1910 trat Subotić, die sog. „goldene Spange, die alle Serbinnen verbindet“, wegen ihres hohen Alters und der Unmöglichkeit ihren Verpflichtungen als Vorsitzende nachzukommen, von ihrem Amt zurück: Das Amt übernahm Katarina Milovuk, Subotić blieb jedoch Ehrenvorsitzende. Der Frauenbund versuchte über internationale Frauenorganisationen die Aufmerksamkeit der internationalen Öffentlichkeit auf die serbische nationale Frage zu lenken. So nahm Ana Hristić[801] als serbische Vertreterin im Jahr 1909 am IWSA-Kongress in London teil, wo sie einen Vortrag über „Die serbische Frau und ihre Rechte“ hielt. Das Außenministerium finanzierte ihre Teilnahme mit einem Geldbetrag von 300 Dinar.[802] In der Absicht die Weltöffentlichkeit über „die Lage der Serbinnen, ihres Vaterlandes und ihrer unterdrückten Brüder“ zu informieren, nahm der Frauenbund noch im selben Jahr Kontakt mit dem ICW auf.[803] Lady Aberdeen (1857–1939), die von 1893 bis 1936 Vorsitzende des ICW war, wurde ein Memorandum bezüglich der Annexion Bosnien-Herzegowinas zugeschickt, mit dem Anliegen „sich bei den Vertreterinnen aller Frauenvereine für das schwer beleidigte Serbentum“ einzusetzen.[804] Die Abgesandte des Frauenbundes, Draga Simić-Hultkvist,[805] versuchte auf dem IWSA-Kongress 1911 in Stockholm, die Aufmerksamkeit der anderen Teilnehmerinnen sowie der skandinavischen Presse, die von der internationalen Frauenversammlung berichtete, für die serbische nationale Frage zu gewinnen:

> „Für uns ist hier am wichtigsten, ob Serbien auf diesem Kongress irgendetwas erreicht hat? Ich hatte den Eindruck, dass sich diese Allianz für nichts anderes interessiert, als für

---

[801] Ihr Vater war Oberst der serbischen Armee und und ihre Mutter Irin. Ana lebte in London und befasste sich mit dem Journalismus. Djordjić, Stojan (Hg.): *Ratna dnevnička i memoarska proza,* Beograd 1988, S. 187.

[802] Der Bund zeigte sich bereit, sofern er selbst finanziell nicht im Stande wäre die gestellten Aufgaben auszuführen, mit der „Kulturliga“ oder der „Nationalen Verteidigung“, bzw. mit Gemeinde- oder Staatsbehörden zu kooperieren. Ivanić, Delfa: *O Srpskom narodnom ženskom savezu i njegovim zadacima*. In: *Domaćica* (1912) 1, S. 19.

[803] Dem Bericht von Katarina Holec zufolge trat der Serbisch-nationale Frauenbund 1911, nach dem Besuch einer Lady Sanford (wahrscheinlich handelt es sich dabei um W.E. Sanford, eine Vertreterin des ICW, bzw. Präsidentin des „Canadian Council of Women“ 1918–1922) in Belgrad dem ICW bei. Aus dem Bericht von Jelena Lozanić vom Kongress des ICW in Stockholm geht ebenfalls hervor, dass 1911 das Jahr der Affiliation des serbischen Frauenbundes und des ICW war. *Referat sa sednica Medjunarodnog ženskog saveza koje su održane u Štokholmu, od 24-og do 30-og avgusta, 1911 godine.* In: *Domaćica* (1911) 12, S. 421-426.

[804] *Rad konferencije Srpskog narodnog ženskog saveza*, S. 30.

[805] Draga Simić und Jelena Lozanić vertraten im Jahr 1911 den Frauenbund auf dem Kongress des ICW in Stockholm.

> Fragen, die sich unmittelbar auf das Frauenwahlrecht beziehen, und auf die Verbesserung der materiellen Lage der Frauen. Sie mischt sich nicht in nationale Fragen ein. ‚Was geht uns das an' sagt Fräulein..., ‚dass nur 3 Millionen von 10 Millionen Serben frei sind? Ich behaupte, dass die Serbinnen in Serbien in dieser Hinsicht viel nützlicher sein könnten, wenn sie dafür sorgten, so schnell wie möglich wahlberechtigt zu werden'."[806]

Ein weiteres Mal finanzierte das Außenministerium die Abgesandte zu diesem Kongress mit einem Beitrag von 500 Dinar.[807] Auch in der Ernennung Tomáš Masaryks (1850–1937) zum ersten Ehrenmitglied des Frauenbundes aufgrund seiner „Verdienste für das Serbentum" reflektierte sich die volle Hingabe des Vorstands an die „nationale Sache".[808] Als Abgeordneter im österreichischen Parlament hatte Masaryk nämlich die Anklage gegen Adam Pribićević und 52 weitere Serben (der sog. Agramer Hochverratsprozess von 1909) in Frage gestellt. Der Professor an der Universität in Prag spielte auch eine entscheidende Rolle im Verlauf des Friedjung-Prozesses.

Um leichter und effektiver arbeiten zu können, gliederte sich der Frauenbund in den Jahren 1911/1912 in drei Kommissionen auf, die im humanitären und kulturellen Bereich, sowie im Bereich der Frauenrechte tätig waren. Die erste Kommission unterstützte die Arbeit der bereits bestehenden weiblichen Wohltätigkeitsvereine. Außerdem eröffnete diese den ersten Kindergarten, „Hl. Jelena", für Kinder von ArbeiterInnen in Serbien. Der Ausbruch des ersten Balkankrieges verhinderte die Eröffnung einer zweiten solchen Einrichtung.[809] Auf Vorschlag von Draga Ljočić organisierte der Frauenbund an Allerheiligen im Jahr 1911 die „Blumentage". Die Einnahmen aus dieser Veranstaltung wurden an die Müttervereinigung, die Schülerkantine und die Frauenfachschule des Belgrader Frauenvereins, aber auch an den Kindergarten verteilt, der sich damals in seiner Gründungsphase befand.[810] Die Frankfurter Sozialreformerin, Frauenrechtlerin, Schrifstellerin und langjährige Vorsitzende des Jüdischen Frauenbundes Ber-

---

[806] *Izveštaj podnesen Srpskom narodnom ženskom savezu sa Kongresa za žensko pravo glasa koji je držan u Štokholmu od 12–17 juna 1911. godine*. In: *Domaćica* (1911) 9, S. 325 f.

[807] *III glavni godišnji skup Srpskog narodnog ženskog saveza 5. marta 1912. godine u Beogradu*, in: *Domaćica*, (1912) 3, S. 80. Außer mit den regierenden Kreisen hatte der Serbisch-nationale Frauenbund auch ein gutes Verhältnis zur Dynastie Karadjordjević.

[808] *Rad Uprave Srpskog nar. ženskog saveza, I redovna sednica 2 januara 1911 g.* In: *Domaćica* (1911) 3, S. 95.

[809] Der Kindergarten wurde im Jahr 1912 im Beisein des diplomatischen Korps und einer Menge angesehener Bürger eingeweiht. ASANU, 14515/1, S. 139 ff.

[810] *III glavni godišnji skup Srpskog narodnog ženskog saveza*, S. 81.

tha Pappenheim (1859–1936)[811] nahm an der Zweiten Hauptversammlung des serbischen Frauenbundes von 1911 teil. Als Vertreterin des Mädchenschutzvereins versuchte sie die Serbinnen dazu zu animieren, sich der Bekämpfung von Mädchenhandel und Zwangsprostitution anzuschließen. Ihrer Behauptung nach war Serbien ein Transitland für den Frauenhandel. Pappenheim war der Ansicht, dass die privaten Initiativen die jungen Frauen effektiver vor Menschenhändlern schützen könnten als Staatsorgane.[812] Tatsächlich wird jedoch erst im Jahr 1924 in Belgrad ein Mädchenschutzverein gegründet, mit dem Ziel der Unterstützung weiblicher Jugendlicher zwischen dem 7. und 21. Lebensjahr ungeachtet ihrer Religion und Nationalität in „moralischer, physischer und materieller Hinsicht". Es wurde ein Wohnheim für Mädchen errichtet und in Slavonska Požega bildete sich ein Tochterverein, wo Werkstätten zur fachlichen Qualifizierung für handwerkliche Berufe eingerichtet wurden.[813]

Die Kommission für Kultur plante, Alphabetisierungskurse für Frauen auf dem Lande zu veranstalten. Um die finanziellen Mittel für dieses Unternehmen zu sammeln, organisierte Delfa Ivanić eine Wohltätigkeitsveranstaltung im Nationaltheater. Die Kommission beabsichtigte außerdem die Eröffnung einer Sonntagsschule für Dienstmädchen und Arbeiterinnen. Die Hebung des gesundheitlichen und kulturellen Niveaus des Volkes, weswegen sie gemeinsam mit dem Verein zur Erhaltung der Volksgesundheit an der Eröffnung von Hauswirtschaftsschulen auf dem Lande arbeitete, sowie die Förderung der weiblichen Heimindustrie gehörten ebenfalls zu ihren Prioritäten.

Die feministische Kommission forderte die Gleichstellung von Beamten und Beamtinnen im Post-, Telegraphen-, Telefon-, Medizin-, Banken- und Schulwesen. Sie verlangte gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Die Kommission setzte sich außerdem für die erbrechtliche Gleichstellung der städtischen weiblichen und männlichen Kinder ein. Es wurde folgende Ansicht vertreten:

---

[811] Seemann, Birgit: *Stieftöchter der „deutschen Nation": Der Jüdische Frauenbund 1904–1938 und in der Bundesrepublik*. In: *Nation, Politik und Geschlecht*, S. 309-327, hier: S. 312 f.

[812] *II redovni glavni skup Srpskog narodnog ženskog saveza 7. marta 1911 god. u Beogradu održan u školi Ženskog društva*. In: *Domaćica* (1911) 10, S. 367 f.

[813] In der Festschrift zu Ehren der Frauenvereine von Djordje Vajfert wurde das Jahr 1914 als Gründungsjahr dieses Vereins erwähnt. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um einen Druckfehler, da der Verein laut Mileva Milojević erst im Jahr 1924 formiert worden war. Vajfert: *Manifestacija u čast srpskih žena*, S. 21; Milojević: *Naše žene*, S. 708.

„Wenn es auch aus ökonomischer Sicht für die Volkswirtschaft nicht gut wäre, die weiblichen Kinder auf dem Lande hinsichtlich der Erbschaft mit den männlichen gleich zu stellen, wie ihr wisst ist das wegen der Zadruga schwierig, so können die beiden Geschlechter in den Städten, wo das meiste Kapital in Geld und in Gebäuden steckt, gleich gestellt werden."[814]

Bis zum Jahr 1913 hatte die feministische Kommission laut einem Bericht von Katarina Holec (?–1935)[815] noch nicht begonnen, das Wahlrecht zu fordern. Der Frauenbund vertrat hinsichtlich des Frauenwahlrechts die Ansicht, dass „eine große Zahl von Frauen kultivierter" sei als die meisten Männer, und dass der Staat mit einer Ausdehnung der politischen Rechte auf das weibliche Geschlecht nichts zu verlieren habe. Aber wegen „der ungelösten nationalen Frage" und der Bäuerin, die man zunächst noch „kultivieren" sollte, wäre eine Forderung nach dem Frauenwahlrecht kontraproduktiv. Der Frauenbund beanspruchte das aktive Wahlrecht für Frauen außerdem deshalb nicht, weil die patriarchalischen Vorstellungen von der Rolle der Frau in der serbischen Gesellschaft noch immer dominant waren. Viele im Bund aktive Frauen zeigten sogar sehr wenig Interesse an frauenspezifischen Anliegen. Es wurde als völlig unangebracht bezeichnet, dass Serbinnen wie die „verrückten Engländerinnen" (Suffragistinnen) auf den Straßen für das Wahlrecht demonstrieren. Der „ruhige Kampf mit der Feder in der Hand" wurde von den serbischen Frauenrechtlerinnen als effektivere und angebrachtere Methode bezeichnet.[816] Katarina Holec berichtete jedoch später, der Frauenbund habe dem serbi-

---

[814] *III konferencija Srpskog narodnog ženskog saveza 3 oktobra 1910 godine u Beogradu u domu Radničke škole Ženskog društva*. In: *Domaćica* (1910) 12, S. 14. Vgl. Dobri, Mica: *O pravu nasledja ženske dece po našem gradjanskom zakonu*. In: *Domaćica* (1910) 9, S. 11 f.

[815] Tochter von Dr. Josif Holec, Sanitätsoberst, und Marija, Aktivistin des Belgrader Frauenvereins. Sie beendete die Höhere Mädchenschule und war langjähriges Mitglied des Belgrader Frauenvereins sowie Mitarbeiterin des Literaturausschusses der *Domaćica*. Sie beteiligte sich an der Gründung und der Tätigkeit der Schülerkantine, des Frauenaltenheimes, der Müttervereinigung, des Serbisch-nationalen Frauenbundes, des Kindergartens „Hl. Jelena" und des Mädchenschutzvereins. Im Frauenbund übte sie die Funktion der Schriftführerin und Administratorin aus. Aufgrund ihrer Initiative wurde der Mädchenausschuss gebildet, der finanzielle Mittel für die Errichtung eines Denkmales zu Ehren von Milica Stojadinović-Srpkinja sammelte. In dieser Initiative war sie die stellvertretende Vorsitzende. Von König Peter wurde sie mit dem Orden des Hl. Sava ausgezeichnet. *Spomenica velikih dobrotvora Beogradskog ženskog društva*, Beograd 1936, S. 83 f; *Srpkinja, njezin život i rad*, S. 37 f.

[816] Ivanić: *O Srpskom narodnom ženskom savezu*, S. 9 ff; Holec, Katarina: *Govor izaslanice Srpskog narodnog ženskog saveza držan u Velikom Gradištu 8. septembra*. In: *Domaćica* (1913) 3, S. 66-71; *Konferencija Srpskog ženskog saveza 19. septembra 1910 god. u Beogradu u domu Radničke škole Ženskog društva*. In: *Domaćica* (1910) 11, S. 10-14; Jela.: *Pravo žena*. In: *Domaćica* (1912) 2, S. 59.

schen Parlament 1912 ein Memorandum mit der Forderung nach dem Frauenwahlrecht überreicht.[817]

Interessanterweise schrieb die Frauenrechtlerin Paulina Lebl-Albala in ihrer Autobiographie kein einziges Wort vom serbischen Frauenbund. Anscheinend nahm sie ihn überhaupt nicht als feministische Organisation wahr. Zu dieser Zeit verstand sie die Frauenfrage nicht als einen Teil der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Frage. Sie interpretierte die Frauenfrage primär als Bildungsproblem.[818]

Die Protagonistinnen des Frauenbundes gehörten hauptsächlich der Belgrader Elite an. Die Aktivistinnen und Frauenvereine aus den anderen Städten Serbiens waren nur mehr oder weniger über seine Ziele und Aufgaben informiert. An den Aktivitäten des Frauenbundes beteiligte sich außerdem eine kleine Zahl gebildeter Frauen, bzw. Staatsbeamtinnen, obwohl er die einzige Frauenorganisation war, die sich statutengemäß dazu bekannte, deren Rechte zu verteidigen.[819] Im Jahr 1911 hatte der Frauenbund nur 110 ordentliche Mitglieder, 1912 wuchs die Zahl auf immerhin 171 an. Auf der Dritten Jahreshauptversammlung rechtfertigte die Vorsitzende Katarina Milovuk dies mit der Tatsache, dass sich viele Frauen gerade wegen der im Statut verankerten Forderung nach dem Frauenwahlrecht nicht anmelden wollten. Trotz zahlreicher Vorschläge seiner Aktivistinnen wurde außerdem die Verbindung mit der Arbeiterinnenbewegung nicht aufgenommen.[820] Die Diffamierung einiger Mitglieder des Frauenbundes in der Presse – beispielsweise der Jelena Lozanić nach Abhaltung einer öffentlichen Vorlesung über

---

[817] *Spomenica sa I Kongresa žena Kraljevstva Srba, Hrvata i Slovenaca održanog u Beogradu 21, 22 i 23 septembra 1919. g.*, Beograd 1920, S. 39.

[818] Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 244.

[819] Sp.: *Ženski pokret u nas*. In: *Domaćica* (1912) 2, S. 56 ff.

[820] Auf Initiative der aus Bulgarien stammenden Stojanka Dragneva Jovanović-Canka (1873–1905) ist im Jahr 1903 der erste Arbeiterinnenverein (Žensko radničko društvo) in Serbien gegründet worden, der später in „Bewusstsein“ (Svest) umbenannt wurde. Dieser sorgte sich vor allem um die Interessen seiner Mitglieder – der Arbeiterinnen: Sie verlangten ein Verbot der Nachtarbeit für Frauen und Kinder, gleichen Lohn für Frauen und Männer, gleiche Bildungs- und Berufschancen für alle etc. Aufgrund der Entscheidung des Hauptrats der Arbeiter sollte der Verein seine selbstständige Tätigkeit aufgeben und sich der Gewerkschaft anschließen. Trotz dessen stellte der Arbeiterinnenverein seine Aktivitäten erst mit dem Tod von Canka Jovanović ein. Zur neuen Organisation der Sozialistinnen kam es erst ein paar Jahre später. Der Sekretär der Serbischen Sozialdemokratischen Partei (Socijaldemokratska partija, SDP) Dimitrije Tucović initiierte 1910 nach seiner Teilnahme am Kongress der Sozialistischen Internationale und dem Internationalen Kongress der Sozialdemokratinnen in Kopenhagen die Formierung des „Sekretariats der Sozialdemokratinnen“. Ilić: *Prve žene socijalisti u Srbiji*, S. 37-55; Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji,* S. 82 f; Cvetković, Slavoljub: *Borba za ravnopravnost i jednakost žena kao deo klasnog i modernizacijskog procesa u Srbiji*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 309-316, hier: S. 311 f; Kecman, Jovanka: *Žene Jugoslavije u radničkom pokretu i ženskim organizacijama 1918–1941*, Beograd 1978, S. 13 f.

den Verlauf des Frauenkongresses in Stockholm und den Feminismus – trug zur Zunahme der Mitgliedschaftszahlen ebenfalls nicht bei. Nach diesem Ereignis beschloss die stellvertretende Vorsitzende Delfa Ivanić, die Öffentlichkeit über die Aufgaben und Ziele des serbischen Frauenbundes zu informieren. Sie hielt einen Vortrag im Saal des Zweiten Jungengymnasiums[821] und äußerte sich wie folgt:

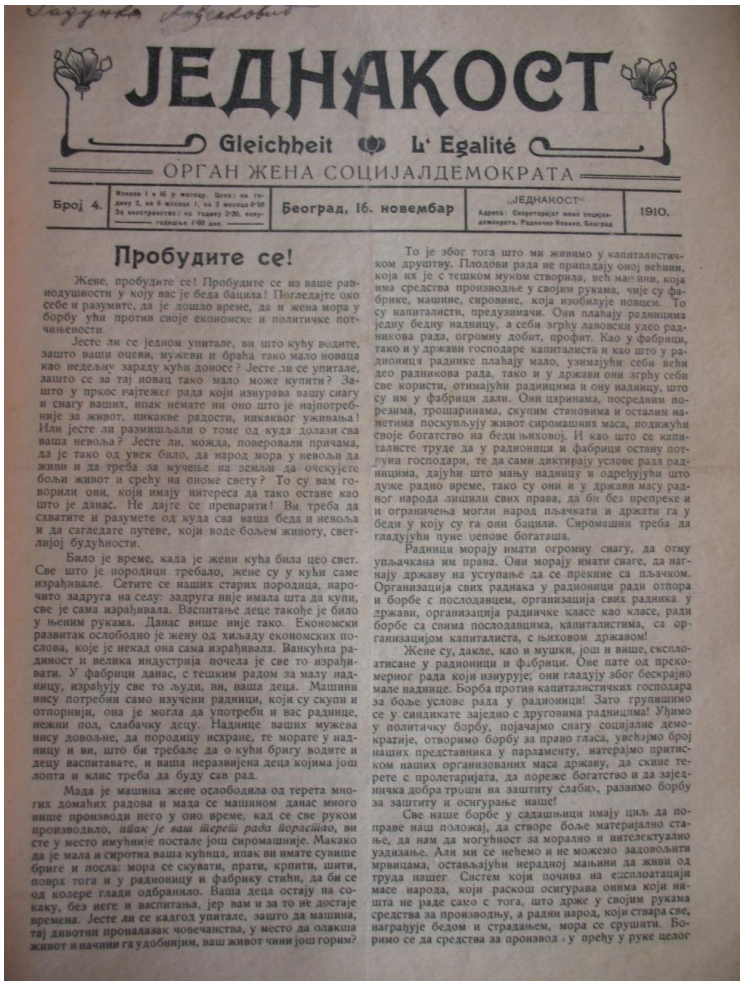
> „Wenn es um die Aufgaben des ‚Frauenbunds' geht, so weiß ich, dass sich alle Anwesenden hauptsächlich fragen, ob der ‚Frauenbund' für das Frauenwahlrecht ist, was er hinsichtlich dessen zu tun gedenkt? Es ist schwer diese Frage mit einem Wort eindeutig zu beantworten. Man könnte sagen Ja und Nein, Nein und Ja. [...] Der ‚Frauenbund' hat die Absicht, wie ich vorhin schon sagte, in der serbischen Frau ein Gefühl für ihre Pflichten und ihre Verantwortung, nicht nur gegenüber der Familie, sondern auch zumindest annähernd gegenüber der Gesellschaft, deren Mitglied sie ist, zu wecken. [...] Wenn die serbische Frau einmal versteht, dass das Allgemeinwohl und die Rettung unserer Gesellschaft gleichermaßen auch von ihr wie vom Manne abhängt [...] und wenn sie in ihrem Beruf mit dem Mann gleichgestellt wird, dann wird ihr Engagement für den Erhalt formaler Rechte begründet sein."[822]

Wie bereits erwähnt, kam es nicht zu einer Zusammenarbeit zwischen den Sozialistinnen und den im Frauenbund versammelten Aktivistinnen. Dennoch waren einige Frauen mit sozialistischen Ansichten, wie z. B. Maga Magazinović, auch im Frauenbund aktiv.[823] Der Frauenbund unterstützte die Forderungen der Sozialisten nach dem allgemeinen Wahlrecht. Die Sozialdemokratische Partei leitete im Jahr 1910 den Kampf für die Änderung des Wahlsystems ein, bzw. den Kampf für das allgemeine Wahlrecht[824] – verschiedenen Einschätzungen nach verfügten ca. 500.000 Frauen und 50.000 Männer damals nicht über das Wahlrecht.[825] Die ideologischen Unterschiede zwischen der sozialistischen und der bürgerlichen Frauenbewegung werden in der Zwischenkriegszeit

---

[821] ASANU, 14515/1, S. 138.
[822] Ivanić: *O Srpskom narodnom ženskom savezu*, S. 13, 17.
[823] Maga Magazinović nahm 1903 an der Gründung der sozialistischen Frauenorganisation teil. Ilić: *Prve žene socijalisti u Srbiji*, S. 48.
[824] Die Sozialdemokratinnen organisierten am 24. Oktober 1910 in Belgrad eine Aktion für das Frauenwahlrecht. Entschlossenheit demonstrierend protestierten 150 Arbeiterinnen zum ersten Mal in der Öffentlichkeit, vor den Wahllokalen. 1912 forderte die SDP bei den Wahlen für das Parlament erneut das allgemeine Wahlrecht. Außerdem agitierten die Sozialdemokratinnen in ihrer Zeitschrift *Jednakost* (Gleichheit) für das Frauenwahlrecht. *Naša prva reč!* In: *Jednakost–Gleichheit–L'Egalité* (1910) 3, S. 13; *Za opšte pravo glasa*. In: *Jednakost* (1910) 4, S. 18 f; *Na Prvi maj*. In: *Jednakost* (1911) 14, S. 61 f; Kecman: *Žene Beograda u borbi za pravo glasa*. In: *Godišnjak grada Beograda* XVII (1970), S. 139-163, hier: S. 139 f.
[825] *Rad Uprave Srpskog narodnog ženskog saveza. II redovna sednica držana 2–II–1911 g.* In: *Domaćica* (1911) 3, S. 95; Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 84; Popović-Obradović, Olga: *Parlamentarizam u Srbiji 1903–1914*, Beograd 1998, S. 161.

zum Ausdruck kommen. Vor dem Ersten Weltkrieg befanden sich diese Bewegungen noch in der Entstehungsphase und aufgrund ihrer geringen Mitgliederzahl waren sie gesamtgesellschaftlich eher marginal.



ЈЕДНАКОСТ

Gleichheit L' Egalité

ОРГАН ЖЕНА СОЦИЈАЛДЕМОКРАТА

Број 4. | Излази 1 и 16 у месецу. Цена: на годину 2, на 6 месеци 1, на 3 месеца 0·50. За иностранство: на годину 3·20, полугодишње 1·60 дин. | Београд, 16. новембар | „ЈЕДНАКОСТ" Адреса: Секретаријат жена социјалдемократа, Радничко Ковачко, Београд | 1910.

Пробудите се!

Жене, пробудите се! Пробудите се из ваше равнодушности у коју вас је беда бацила! Погледајте око себе и разумите, да је дошло време, да и жена мора у борбу ући против своје економске и политичке потчињености.

Јесте ли се једном упитале, ви што кућу водите, зашто ваши оцеви, мужеви и браћа тако мало новаца као недељну зараду кући доносе? Јесте ли се упитале, зашто се за тај новац тако мало може купити? Зашто у пркос најтежег рада који изнурава вашу снагу и снагу ваших, ипак немате ни оно што је најпотребније за живот, никакве радости, никаквог уживања! Или јесте ли размишљали о томе од куда долази сва ваша невоља? Јесте ли, можда, поверовали причама, да је тако од увек било, да народ мора у невољи да живи и да треба за мучење на земљи да очекујете бољи живот и срећу на ономе свету? То су вам говорили они, који имају интереса да тако остане као што је данас. Не дајте се преварити! Ви треба да схватите и разумете од куда сва ваша беда и невоља и да сагледате путеве, који воде бољем животу, светлијој будућности.

Било је време, када је жени кућа била цео свет. Све што је породици требало, жене су у кући саме израђивале. Сетите се наших старих породица, нарочито задруга на селу: задруга није имала шта да купи, све је сама израђивала. Васпитање деце такође је било у њеним рукама. Данас више није тако. Економски развитак ослободио је жену од хиљаду економских послова, које је некад она сама израђивала. Ванкућна радиност и велика индустрија почела је све то израђивати. У фабрици данас, с тешким радом за малу надницу, израђују све то људи, ви, ваша деца. Машини нису потребни само изучени радници, који су скупи и отпорнији, она је могла да употреби и вас раднице, нежни пол, слабачку децу. Наднице ваших мужева нису довољне, да породицу исхране, те морате у надницу и ви, што би требале да о кући бригу водите и децу васпитавате, и ваша неразвијена деца којима још лопта и клис треба да буду сав рад.

Мада је машина жене ослободила од терета многих домаћих радова и мада се машином данас много више производи него у оно време, кад се све руком производило, *ипак је ваш терет рада порастао*, ви сте у место имућније постале још сиромашније. Макако да је мала и сиротна ваша кућица, ипак ви имате сувише бриге и посла: мора се скувати, прати, крпити, шити, поврх тога и у радионицу и фабрику стићи, да би се од колере глади одбранило. Ваша деца остају на сокаку, без неге и васпитања, јер вам и за то не достаје времена. Јесте ли се кадгод упитале, зашто да машина, тај дивотни проналазак човечанства, у место да олакша живот и начини га удобнијим, ваш живот чини још горим?

То је због тога што ми живимо у капиталистичком друштву. Плодови рада не припадају оној већини, која их је с тешком муком створила, већ машини, која има средства производње у својим рукама, чије су фабрике, машине, сировине, која изобилује новцем. То су капиталисти, предузимачи. Они плаћају радницима једну бедну надницу, а себи згрћу лавовски удео радникова рада, огромну добит, профит. Као у фабрици, тако и у држави господаре капиталисти и као што у радионици раднике плаћају мало, узимајући себи већи део радникова рада, тако и у држави они згрћу себи све користи, отимајући радницима и ону надницу, што су им у фабрици дали. Они царинама, посредним порезима, трошаринама, скупим становима и осталим наметима поскупљују живот сиромашних маса, подижући своје богатство на беди њиховој. И као што се капиталисте труде да у радионици и фабрици остану потрудни господари, те да сами диктирају услове рада радницима, дајући што мању надницу и одређујући што дуже радно време, тако су они и у држави масу радног народа лишили свих права, да би без препреке и и ограничења могли народ пљачкати и држати га у беди у коју су га они бацили. Сиромашни треба да гладујући пуне цепове богаташа.

Радници морају имати огромну снагу, да отму упљачкана им права. Они морају имати снаге, да нагнају државу на уступање да се прекине са пљачком. Организација свих раднака у радионици ради отпора и борбе с послодавцем, организација свих радника у држави, организација радничке класе као класе, ради борбе са свима послодавцима, капиталистима, са организацијом капиталиста, с њиховом државом!

Жене су, дакле, као и мушки, још и више, експлоатисане у радионици и фабрици. Оне пате од прекомерног рада који изнурује; они гладују због бескрајно мале наднице. Борба против капиталистичких господара за боље услове рада у радионици! Зато групишимо се у синдикате заједно с друговима радницима! Уђимо у политичку борбу, појачајмо снагу социјалне демократије, отворимо борбу за право гласа, увећајмо број наших представника у парламенту, натерајмо притиском наших организованих маса државу, да скине терете с пролетаријата, да пореже богатство и да заједничка добра троши на заштиту слабих, развимо борбу за заштиту и осигурање наше!

Све наше борбе у садашњици имају циљ да поправе наш положај, да створе боље материјално стање, да нам да могућност за морално и интелектуално уздизање. Али ми се нећемо и не можемо задовољити мрвицама, остављајући нерадној мањини да живи од труда нашег. Систем који почива на експлоатацији масе народа, који раскош осигурава онима који ништа не раде само с тога, што држе у својим рукама средства за производњу, а радни народ, који ствара све, награђује бедом и страдањем, мора се срушити. Боримо се да средства за производњу прећу у руке целог

Abb. 13: Titelseite des Blattes *Jednakost*. Nationalbibliothek Serbiens, *Jednakost,* (1910) 4.

Dem Serbisch-nationalen Frauenbund gelang es also von seiner Gründung an bis zum Beginn der Balkankriege nur einige der frauenspezifischen Anliegen wahrzunehmen und einen kleinen Beitrag zur Debatte um das Frauenwahlrecht, das Erbrecht weiblicher Kinder und die Gleichstellung weiblicher und männlicher Staatsbeamter zu leisten. Einigen Ansichten nach gab es kaum Gründe, in Serbien eine Frauenbewegung zu organisieren. „Wir haben keinen Grund uns zu beschweren, dass der Staat uns stiefmütterlich behandelt“, schrieb beispielsweise Delfa Ivanić in *Domaćica*, „wir müssen zugeben, dass alles was wir haben, uns gegeben wurde, und dass wir bis heute nicht gezwungen wurden, für unsere Konzessionen zu kämpfen“. Die Frauen sollten sich beim Staat „für die Einsichtigkeit und Zuvorkommenheit, mit denen dieser unseren Wünschen entgegen

kam“ bedanken. Ihrer Überzeugung nach wurden die frauendiskriminierenden Gesetze nicht außer Kraft gesetzt, weil die Frauen sich nie lauthals beklagt hatten.[826] Noch eine weitere Autorin behauptete in der *Domaćica*, dass die Männer in Serbien „progressiven Weibern gegenüber kompromissbereiter waren, und zugänglicher für feministische Forderungen, als irgendwo anders auf der Welt“. Dieser Ansicht nach entstand die feministische Organisation in Serbien „ohne richtigen Grund, ohne eine wahre Kenntnis über die Lage unserer Frau“. Und ihre Lage sei bisher noch nicht so schlecht, dass eine ganze Organisation sich dieser annehmen müsse, und dass man deswegen Europa um Hilfe ersuchen müsse. Weiterhin stellte diese Autorin fest:

> „Ganz im Gegenteil, wir könnten Europa darüber berichten, wie schön wir es hier haben und zugeben, dass es noch schöner sein könnte, wenn wir wüssten, was wir zu tun haben und wovon wir uns befreien sollten“.[827]

Die serbische Frauenbewegung der Vorkriegszeit scheiterte am Desinteresse und Solidaritätsmangel unter den Frauen. Darauf deutet auch der Fall Katarina Milovuk hin, deren Forderung nach dem Wahlrecht vor dem Kassationsgericht bzw. vor dem Senat keine Unterstützung anderer gesellschaftlich engagierter Frauen bekommen hatte.[828] Erwerbstätige Frauen versuchten oft individuell ihre Rechte zu verwirklichen,[829] und der eventuell positive Ausgang ihrer Anträge verbesserte nicht automatisch die Lage aller anderen. Ein organisiertes Auftreten von Frauen war eher eine Seltenheit, wobei zur Kenntnis genommen werden sollte, dass damals nur wenige Frauen eine außerhäusliche Beschäftigung hatten. Im Jahr 1900 waren insgesamt 31.306 Frauen erwerbstätig – 14.941 in den städtischen Gemeinden und 16.365 (Kecman zufolge 16.105) auf dem Land. Die in der Landwirtschaft arbeitenden Frauen wurden nur zu den Erwerbstätigen gezählt, wenn es sich um verwitwete oder allein stehende Frauen handelte. 2.378 aller weiblichen Beschäftigten waren in der Industrie tätig, 5.009 im Handel, 7.814 im öffentlichen Dienst und in freien Berufen. Laut den Angaben von Jovanka Kecman gab es

---

[826] Ivanić: *Predavanje Dr. Keti Širmaherove*, S. 364.
[827] K.-vet (Kosara Cvetković?): *Premišljanja*. In: *Domaćica* (1907) 9, S. 14-17.
[828] *II redovni glavni skup Srpskog narodnog ženskog saveza*, S. 362.
[829] Zum selben Schluss kam auch die Historikerin Dubravka Stojanović. Siehe Stojanović, Dubravka: *Žene „u smislu razumevanja našeg naroda“. Slučaj žena stručnjaka u Srbiji 1903–1912*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 239-251, hier: S. 242.

im Jahr 1905 in Serbien nur 409 weibliche Gewerkschaftsmitglieder, 1906 – 550, 1907 – 500, 1909 – 184, 1910 – 222. [830]

Die im Staatsdienst beschäftigten Frauen formulierten Ende 1903 ihre ersten Forderungen. Die Beamtinnen des Post- und Telegraphendienstes[831] überreichten der Nationalversammlung einen Antrag zur gesetzlichen Regelung und finanziellen Verbesserung ihrer Stellung. Ihre Bittschrift wurde vom Ausschuss für Eingaben und Beschwerden zur Kenntnis genommen und im Parlament zur Debatte gestellt. Während dieser zeigte sich, dass die Ansichten der Abgeordneten weit auseinander gingen. Einzelne Volksvertreter lehnten den Vorschlag, den Beamtinnen eine Gehaltserhöhung und das Recht auf Rente anzuerkennen, mit der Begründung ab, dass das Staatsbudget eine zusätzliche Belastung nicht aushalten könne. Andere, wenige, Abgeordnete empfahlen den berufstätigen Frauen, sich ihrem Grundberuf der Mutter und Hausfrau zu widmen.[832] Gemäß einem Bericht von der Dritten Konferenz des serbischen Frauenbundes blieb der Status der weiblichen Angestellten im Post-, Telegraphen- und Telefondienst unverändert, weil das Gesetzesprojekt des Bauministeriums auf die Verabschiedung durch das Parlament wartete.[833] Erst 1911 bekamen die Post- und Telegraphenbeamtinnen dank der Intervention des Frauenbundes beim Bauminister eine Gehaltserhöhung in Höhe von 240 Dinar, und die Telefonistinnen in Höhe von 120 Dinar jährlich.[834] Das wird sich später als die einzige erfolgreiche Aktion des Frauenbundes für Frauenrechte erweisen.

Ende 1903 überreichte Draga Ljočić gemeinsam mit 30 Ärztinnen und Lehrerinnen der Höheren Mädchenschule dem Parlament eine Petition für die gesetzliche Gleichstellung von weiblichen und männlichen Staatsbeamten in Rechten und Pflichten. Im Verlauf der Parlamentsdebatte verwehrten einige Abgeordnete den Beamtinnen das Recht auf Gleichstellung, mit der Begründung, dass diese keinen Militärdienst leisten müssten.

---

[830] In den städtischen Gemeinden waren 15% aller Frauen über 15 Jahren erwerbstätig. Dagegen lag die entsprechende Zahl auf dem Lande bei nur 3%. Insgesamt waren 4,49% aller Frauen erwerbstätig. Sundhaussen: *Historische Statistik Serbiens*, S. 191; Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 13.

[831] Im Jahr 1891 wurden Frauen mit Abschluss der Höheren Mädchenschule, erstmals zur Postlehre und zum Telegraphenkurs zugelassen. Etwa zehn Jahre später wurde es Frauen ermöglicht als Telefonistinnen zu arbeiten. Die Post- und Telegraphenbeamtinnen erhielten 105 Dinar pro Monat während die Telefonistinnen zu dieser Zeit nur 80 Dinar pro Monat verdienten. *III konferencija Srpskog narodnog ženskog saveza*, S. 18.

[832] Stenografske beleške, Narodna skupština, 11. XII 1903. godinu, S. 405-411.

[833] *III konferencija Srpskog narodnog ženskog saveza*, S. 17 f.

[834] *III glavni godišnji skup Srpskog ženskog saveza*, S. 80.

Die Frage des Budgets spielte auch in dieser Debatte eine entscheidende Rolle. Interessanterweise meinte der Protopresbyter Milan Djurić,[835] Frauen hätten es wegen ihrer Teilnahme an den Kriegen verdient, dass man ihrem Ersuchen nachkam. Dies wurde jedoch schließlich abgelehnt.[836]

Der Innenminister Stojan Protić reichte schon im Jahr 1904 einen Vorschlag für eine Verbesserung der Stellung der Allgemeinärztinnen im Rahmen der Änderungen und Ergänzungen des Sanitätsgesetzes vom 31. März 1881 beim Parlament ein. Der Vorschlag sah vor, dass die Ärztinnen per Verordnung als Sekundärärztinnen in Krankenhäusern angestellt werden können, mit einem Anfangsgehalt von 1500 Dinar. Während der diesbezüglich entsponnenen Parlamentsdiskussion wurde festgestellt, dass der Vorschlag mit dem Beamtengesetz (Zakon o činovnicima gradjanskog reda) kollidiert, nach welchen Frauen nicht per Verordnung Staatsbeamtinnen (ukazne državne činovnice) werden konnten. Es wurde betont, dass Frauen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch in rechtlicher Hinsicht minderwertig seien. Als besonders problematisch wurde die eventuelle Ernennung verheirateter Frauen zu Beamtinnen gesehen, in Anbetracht der Tatsache, dass sie nach § 920 des BGB unter der Vormundschaft des Mannes standen. Das Beamtengesetz besagte andererseits, dass keine Person, die unter einer Kuratel oder einer Vormundschaft steht, Beamter werden könne. Einer entgegengesetzten Ansicht nach wurde die rechtliche „Unmündigkeit“ der Frauen nicht deshalb festgelegt, weil sie rechtlich handlungsunfähig waren, sondern um die Rolle des Ehemannes als „Familienoberhaupt“ hervorzuheben. „Sobald sie den Weibern gewähren, Staatsprüfungen abzulegen, und sich als den Männern gleichwertig zu beweisen“ argumentierte einer der Volkstreter, „dann kenne ich keine Gründe dafür, Weiber nicht per Verordnung als Staatsbeamtinnen anzustellen...“[837]

---

[835] Der Protopresbyter plädierte ebenfalls für die Rechte der Post- und Telegraphenbeamtinnen und Telefonistinnen. Vor ihm förderte schon ein anderer kirchlicher Würdenträger, Metropolit Inokentije, im Senat die Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Siehe Repliken der Abgeordneten Milan Djurić und Miloš Ćosić in: Stenografske beleške Narodne skupštine 11. und 16. XII 1903., S. 406, 507.

[836] Die Analyse der Historikerin Dubravka Stojanović zeigte, dass von insgesamt 43 Teilnehmern der Diskussion über die Gleichberechtigung männlicher und weiblicher Beamter zwischen 1903 und 1912 25 Abgeordnete ihre Unterstützung den Frauen gaben. Ihrer These nach plädierten hauptsächlich Abgeordnete mit höherer Bildung für die Gleichstellung der weiblichen und männlichen Beamten. Stojanović: *Žene „u smislu razumevanja našeg naroda“*, S. 244.

[837] Die Rede von Milutin Filipović.

In den Parlamentsdebatten zu diesem Thema wurde durchgängig die gleiche Argumentation benutzt: das weibliche Geschlecht bleibe vom Militärdienst verschont, und es sei „zu früh für den serbischen Staat“ weibliche und männliche Beamte gleich zu stellen. Man solle den Frauen „einen angemessenen Platz in der Gesellschaft“ geben, sofern sie sich diesen mit ihrer Arbeit verdienten und soweit es ihnen ihre „naturbedingten“ psychischen und physischen Fähigkeiten erlaubten, einzelne gesellschaftliche Funktionen zu übernehmen. Einerseits glaubten einzelne Abgeordnete, Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts seien dazu fähig, bestimmte Beschäftigungen wie z. B. als Ärztin, Post- und Telegraphenbeamtin und Telefonistin auszuüben, andererseits sprachen sie ihnen jedoch das Recht ab per Verordnung angestellt zu werden. Dieses Recht betrachteten sie als dem Manne vorbehalten. Die Gleichberechtigung von Mann und Frau im Beruf könne Serbien keinen Vorteil bringen. Einzelne Diskutanten plädierten dafür, die serbische Frau „im stillen Heim zu lassen, die künftigen Rächer für Kosovo mit Heldenliedern in den Schlaf wiegend“,[838] bzw. sie richteten dramatische Aufrufe an die Parlamentarier, wie z. B.: „Vernichtet die Familie nicht, denn diese braucht der Serbe mehr als andere Völker. Noch sind die Serben nicht vereinigt.“ Die Volksvertreter nahmen außerdem Frauen als eine potenzielle bedrohliche Konkurrenz wahr und begründeten dies damit, dass der Staat schon genug männliche Staatsbeamte habe, denen man eine Rente auszahlen müsse. Es wurde am Beispiel der Lehrerinnen, denen das Recht auf Pension zugestanden wurde, behauptet, die Beamtinnen würden für den Pensionsfond eine größere Last als ihre männlichen Kollegen darstellen. Sie beantragten angeblich ihre Pension öfter gleich nach dem Ablauf des gesetzlichen Minimums von zehn Dienstjahren. Die vom Innenminister Stojan Protić vorgeschlagene Ergänzung zum Sanitätsgesetz wurde schließlich nicht angenommen.[839]

Im Frauendiskurs dieser Zeit wurde immer wieder betont, dass an allen vergangenen Kriegen auch Frauen teilgenommen hatten, und dass ihre freiwillige Arbeit in den Krankenhäusern ein Beweis ihrer „wahren Vaterlandsliebe“ und „warmen Begeisterung für große nationale Ideen“ darstelle. Durch ihr Engagement bewiesen die Serbinnen außerdem, dass sich der Staat „in den entscheidenden Momenten“ auf deren „ehrliche

---

[838] Siehe auch die Reden von Ilija Ilić, Aleksa Žujović und Jakov Čorbić. Stenografske beleške Narodne skupštine, 21. decembar 1904, S. 1082-1085.
[839] Stenografske beleške Narodne skupštine, 12. januar 1905, S. 1144-1148.

Hilfe und vollste Bereitschaft“ verlassen konnte.[840] Die ungleiche Stellung und der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern im Staatsdienst dürfe nicht damit gerechtgefertigt werden, dass Frauen keinen Wehrdienst leisteten. Die serbischen Frauenrechtlerinnen stellten die Mutterschaft mit der Wehrpflicht gleich: „Während Frauen ihrem Vaterland die Söhne gebären, blicken sie, wie jeder Soldat im Krieg, dem Tod ins Auge“. „Der Gefallen, den sie dem Vaterland tun, indem sie ihm die Söhne geben, die dieses Vaterland später verteidigen“ sei genauso groß wie die Opfer, die Männer als Soldaten im Krieg bringen. Sie hoben hervor, dass die Frauen im Krieg sowie im Frieden in der Armee genauso benötigt werden wie Männer – durch ihre Arbeit in den Krankenhäusern, Apotheken, Nähstuben, Verwaltungsabteilungen, Küchen sowie im Telephon- und Telegraphendienst leisteten sie ihren Beitrag. Delfa Ivanić meinte, man sollte den Beamtinnen ermöglichen, einen Wehrdienst abzuleisten, um somit per Verordnung eine Anstellung bekommen zu können. Draga Ljočić widerlegte auf der Dritten Konferenz des Frauenbundes im Jahre 1910 eine in der Öffentlichkeit weit verbreitete Meinung, dass Frauen nicht tauglich seien, die Verpflichtungen eines Bezirksarztes auszuüben. Sie schlug vor, in den Bezirken jeweils einen Arzt einzusetzen, der Kinder impfen, Rekrutierungen vornehmen und auf gerichtlichen Antrag Obduktionen durchführen würde, und jeweils eine Ärztin, die sich mit der Hebung des gesundheitlichen Niveaus des Volkes befassen würde. Ihre Idee war es auch, dass der Frauenbund der Nationalversammlung eine Petition zur Gleichstellung von weiblichen und männlichen Beamten in allen Berufen überreicht.[841] Die Propagierung der Gleichberechtigung und Gleichstellung weiblicher und männlicher Beamter wurde nun zur Pflicht der „weiblichen Intelligenzija“ proklamiert.

Eine weitere Parlamentsdebatte aus dem Jahr 1912 über Änderungen im Mittelschulgesetz enthüllt die Anschauungen der serbischen politischen Elite zum Thema Frauenrechte. Der Abgeordnete Jovan Skerlić plädierte für die Gleichstellung von Lehrerinnen und Lehrern. Im Gegensatz zum Minister für Bildung und Religion, Ljuba Jovanović, der eine Lohnerhöhung für Lehrerinnen forderte, postulierte der „überzeugte Feminist“ und ehemalige Sozialist, zur damaligen Zeit Angehöriger der Unabhängigen Radikalen Par-

---

[840] V. Š.: *Položaj ženskih državnih činovnika u Srbiji*. In: *Domaćica* (1906) 3, S. 68.
[841] Ivanić: *Predavanje Dr. Keti Širmaherove*, S. 366; Dies.: *O Srpskom narodnom ženskom savezu*, S. 18; *III konferencija Srpskog narodnog ženskog saveza*, S. 19.

tei, vollen Lohnausgleich zwischen dem weiblichen und männlichen Lehrpersonal. Der SDP-Abgeordnete Triša Kaclerović (1879–1964)[842] bekannte sich im Laufe dieser Debatte ebenfalls als Anhänger der Gleichstellung von Mann und Frau „in Hinblick auf die finanzielle Entlohnung und auf den Titel". Er vertrat den festen Standpunkt, dass Frauen in jeder Hinsicht mit den Männern gleich zu stellen seien und dass die Mutterschaft genauso wichtig sei wie die Ableistung des Wehrdienstes.[843] Am Ende dieser Parlamentsdebatte wurden weder die Gehälter der Lehrerinnen mit denen ihrer männlichen Kollegen gleichgestellt, noch erhielten sie ein Recht auf den Titel „Professorin" – nach abgelegter Professorenprüfung wurde die Frau zu einer ordentlichen Lehrerin ernannt.[844]

Besonders seit dem Dynastiewechsel im Mai/Juni 1903 war die Frage der Emanzipation der Frau, bzw. die Gleichbehandlung von Frau und Mann im politischen Leben Serbiens präsent. Zwei Faktoren trugen dazu bei: 1) Die Anzahl der Frauen, die von ihrer Arbeit lebten und die an der Verbesserung ihrer Lage in wirtschaftlicher, rechtlicher und politischer Hinsicht interessiert waren, wurde immer größer, sowie 2) der Einfluss feministischer Ideen und der internationalen Frauenorganisationen. Bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs hatte der Kampf gegen die Einschränkung weiblicher Erwerbsarbeit höchste Priorität. Der im Jahr 1906 gegründete Frauenbund setzte sich nicht aktiv für das Frauenwahlrecht ein, obwohl dieses laut Statut eines seiner obersten Ziele darstellte. Der Wunsch des Bundes, ein gutes Verhältnis mit den Staatsbehörden zu wahren, bzw. sich auf keinerlei Konflikte mit der Öffentlichkeit einzulassen, war evident. Dem Frauenbund gelang es nicht, aus der Unterstützung, die sich in der serbischen Gesellschaft für die Änderung gesetzlicher Bestimmungen in Bezug auf die Stellung der Frau zeigte, einen Vorteil zu ziehen.

Zwar war der Serbisch-nationale Frauenbund der IWSA und dem ICW beigetreten, doch unterstrichen seine Angehörigen, wie beispielsweise die führenden Frauen des

---

[842] Journalist und Rechtsanwalt. Einer der Begründer der Sozialdemokratischen Partei.

[843] Stenografske beleške Narodne skupštine, 16. jun 1912, S. 17 f, 22 ff.

[844] Laut diesen Ergänzungen des Mittelschulgesetzes erhielt ein Supplent 1800 Dinar, während die Frau zur „Assistentin" ernannt wurde und ein Jahresgehalt von 1500 Dinar bekam. Ein Fachlehrer erhielt 2100 Dinar und hatte das Recht, jedes drittes Jahr eine Gehaltserhöhung von 450 Dinar zu erhalten. Das höchste Gehalt betrug 4800 Dinar. Das Grundgehalt einer Fachlehrerin betrug 1800 Dinar pro Jahr und wurde alle drei Jahre um 420 Dinar erhöht bis zum Erreichen des höchsten möglichen Jahresgehaltes von 3900 Dinar. Ein Recht auf Pension erlangte man nach 30 Jahren als ordentliche(r) LehrerIn. Ordentliche Lehrerinnen und festangestellte Volkslehrerinnen hatten nach zehn vollendeten Dienstjahren das Recht auf Pension im Falle der geistigen oder körperlichen Unfähigkeit. Ebd., S. 30.

Bundes Deutscher Frauenvereine, stets den primär nationalen Charakter ihrer Organisation. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg erwies sich die deutsche bürgerliche Frauenbewegung in ihrer Mehrheit zunehmend als Befürworterin der militärischen Aufrüstung und der expansiven Machtentfaltung des deutschen Imperialismus. Die nationalistische Haltung der Mehrheit der deutschen Frauenbewegung war, so Barbara Guttmann, das Ergebnis der Aneignung der Interessen der bürgerlichen Klasse, aber auch das Resultat verunsicherter Geschlechterverhältnisse und des damit verknüpften Bemühens, einen Platz als Frau innerhalb dieser Gesellschaft zu finden.[845] Wenn also die nationale Größe als Prämisse der deutschen Frauenbewegung gesehen wurde, kann es nicht verwundern, wenn der serbische Frauenbund, dessen führende Protagonistinnen zur bürgerlichen Oberschicht gehörten, sich ebenfalls verpflichtet sah, die serbischen nationalen Pläne zu unterstützen. Forderungen nach Frauenrechten in Serbien blieben schließlich dem nationalen Projekt untergeordnet.

---

[845] Guttmann, Barbara: *„…in nie erlebter Leibhaftigkeit zum `Volke` vereint". Frauenbewegung und Nationalismus im Ersten Weltkrieg*. In: *Frauen und Nation*, S. 204-213, hier: S. 208, 213.

V. Zwischenfazit

Während des 19. Jahrhunderts bildete sich in Serbien eine dünne Bürgerschicht heraus, die schon zur Jahrhundertwende bezüglich der Berufstätigkeit, des gesellschaftlichen Engagements und des Freizeitverhaltens dem Bürgertum in Mittel- und Westeuropa ähnelte. Das 1844 verabschiedete Serbische Bürgerliche Gesetzbuch hatte die Vorrechte des Patriarchalismus gefestigt und den Frauen Erbrechte, bzw. den Ehefrauen die rechtliche Geschäftsfähigkeit verweigert, sowie eheweibliche Gehorsamspflicht vorgeschrieben. Gleichzeitig sah der Staat ein öffentliches Interesse darin, Bildungsmöglichkeiten für Mädchen zu schaffen. Es blieb jedoch bis Anfang des 20. Jahrhunderts offen, ob die Mädchen in gesonderten Mädchenschulen oder zusammen mit Jungen gebildet werden sollten. Im Jahr 1912 wurde letztendlich die gemeinsame Bildung von männlichen und weiblichen Schülern bis einschließlich der sechsten Klasse an staatlichen Mittelschulen eingeführt. Mit Eröffnung des ersten Mädchengymnasiums wurde den Frauen der Zugang zur akademischen Bildung erleichtert. Ein Teil der serbischen Öffentlichkeit blieb dennoch bis zum Ersten Weltkrieg davon überzeugt, dass man die höhere Frauenbildung nicht fördern sollte. Die Vertreter dieser Ansicht meinten, dass Mädchen vor allem zu guten Gattinnen und Müttern erzogen werden sollten. Da vor allem die Entfaltung des nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls und des Nationalstolzes bei den Schülern beider Geschlechter als Hauptaufgabe der Schulbildung betrachtet wurde, waren nur wenige gegen Frauenbildung im Allgemeinen.

Das weibliche Berufsspektrum blieb in der Vorkriegszeit eng und bot nur wenig Aufstiegsmöglichkeiten: die meisten akademisch ausgebildeten Frauen waren entweder Lehrerinnen oder Ärztinnen. Die Tatsache, dass seit der Gründung der ersten Mädchenschule in Belgrad bis 1898 das Amt des Schulleiters von den Frauen bekleidet wurde, war mehr eine Ausnahme als die Regel.

Über die weibliche Rolle und die weiblichen Aufgaben in der Gesellschaft wurde schon in den Reihen der „Omladina“ diskutiert. Den Frauen wurde die Verantwortung für die Traditionspflege und die nationale Erziehung zukünftiger Generationen zugewiesen. Einige „Omladina“-Anhänger befürworteten das weibliche Engagement im Bereich der patriotischen Wohltätigkeit. Im Verlauf der 1870er Jahre entstanden in Serbien und Südungarn/Vojvodina die ersten Frauenvereine. Das sozialkaritative Engagement ver-

standen die Vereinsfrauen als ihren Beitrag zur Entwicklung des Vaterlandes, die äquivalent zu den Pflichten der Männer war. Sie unterstützten mit der Eröffnung von Frauenfachschulen das serbische unterentwickelte Berufsbildungswesen und ermöglichten mittellosen Mädchen den Zugang zu Ausbildung und Beruf. Außerdem trugen sie durch die Gründung sozial-gesundheitlicher Institutionen zur Entwicklung des Sozial- und Gesundheitswesens Serbiens und damit zum Gemeinwohl bei. Während der Kriege stellten sie fehlende soziale Kriegsinfrastruktur bereit.

Anfang des 20. Jahrhunderts, als die Vereinigung der Südslawen zur dominierenden Idee unter den serbischen Intellektuellen und Studenten wurde, wurden auch viele engagierte Frauen zu Anhängerinnen und Verfechterinnen dieser Idee. Die Künstlerinnen Nadežda Petrović und Isidora Sekulić engagierten sich, jede in ihrem Bereich, für die Schaffung kultureller Verbindungen zwischen den Südslawen. Aus der Autobiographie von Paulina Lebl-Albala geht hervor, dass einige Frauen jüdischer Herkunft ebenfalls der jugoslawischen Idee treu waren. „Das Gelübde des freien und großen Serbentums“ hinderte den „Kranz der serbischen Schwestern“ nicht daran, sich gleichzeitig für die Freiheit seiner „jugoslawischen Brüder“ einzusetzen. Der „Kranz“ vertrat die Ansicht, dass ein „Großserbe“ nicht unbedingt ein schlechter Jugoslawe sei, da es ohne die beiden freien Königreiche (Serbien und Montenegro) kein freies Jugoslawentum gäbe.

Im Gegensatz zu den Frauen in Serbien waren ihre Geschlechtsgenossinnen in Ungarn hinsichtlich ihres individuellen Rechtsstatus in der Ehe, ihrer Lage als Gattin und Witwe sowie in vermögensrechtlicher Hinsicht weniger benachteiligt. Im Mittelpunkt des Engagements der Serbinnen in Südungarn (bzw. der Frauen in Ungarn im Allgemeinen) stand die Frauenbildung. Fragen der Koedukation, der beruflichen Frauenbildung, des höheren Mädchenschulwesens und die Frage des Zugangs zu den Universitäten gehörten neben dem Frauenstimmrecht zu den zentralen Themen der dortigen Frauenbewegung. Unter den Bedingungen der (ungarischen) Herrschaft, die als fremd und feindlich perzipiert wurde, war das Engagement der Serbinnen aus Südungarn jedoch auf das nationale Wohl, nicht auf die Frage der weiblichen Selbstbestimmung, bezogen.

Im Zentrum der Emanzipationsbestrebungen serbischer Frauen vor dem Ersten Weltkrieg standen Forderungen nach der Gleichberechtigung von Mann und Frau in rechtlicher Hinsicht. Der 1906 gegründete Serbisch-nationale Frauenbund forderte die Gleichstellung von Beamten und Beamtinnen im Post-, Telegraphen-, Telefon-, Medizin-, Banken- und Schulwesen. Zusammenfassend lässt sich jedoch festhalten, dass die frauenspezifischen Anliegen dem nationalen Projekt untergeordnet blieben. Diese For-

schungsarbeit zeigt, dass das Projekt Nation in Serbien wie im übrigen Europa geschlechtspezifisch konnotiert war. Während den Männern auf verschiedenste Weise vermittelt wurde, dass es ihre Aufgabe sei, für das Serbentum zu kämpfen, wurden die Gründung von Lazaretten und die Verwundetenpflege zur patriotischen Frauenpflicht proklamiert.

Was die Opferbereitschaft für die „Nation“ und das gesellschaftliche Engagement im Allgemeinen den Frauen in Serbien nach dem Ersten Weltkrieg brachte, werden wir in den nächsten Kapiteln sehen.

Teil B Nation und Geschlecht im Zwischenkriegsjugoslawien

I. Grundlagen

I. 1. Entstehung und Entwicklung Jugoslawiens (1918–1941)

Am 1. Dezember 1918 proklamierte der Prinzregent Alexander Karadjordjević (1888–1934) die Gründung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen (Srba, Hrvata i Slovenaca – SHS). Bereits in der ersten Phase des Weltkrieges hatte Serbien in der Deklaration von Niš die „Befreiung und Vereinigung seiner Brüder, der Serben, Kroaten und Slowenen“ als Kriegsziel deklariert. Ende 1914 formierten pro-jugoslawisch eingestellte Exilpolitiker aus Österreich-Ungarn, unter Mitwirkung von Nikola Pašić und der serbischen Regierung, den Jugoslawischen Ausschuss (Jugoslovenski odbor), der die Alliierten und die Weltöffentlichkeit für das Projekt Jugoslawien gewinnen sollte. Der Ausschuss und die serbische Regierung einigten sich in der Deklaration von Korfu am 20. Juli 1917 u. a. auf eine parlamentarische Monarchie unter der serbischen Dynastie Kardjordjević und auf die volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger, Schriften und Religionen. Die Frage über die Gestalt des künftigen Staates blieb offen. Neben der serbischen Regierung und dem Jugoslawischen Ausschuss war der Nationalrat der Slowenen, Kroaten und Serben (Narodno vijeće Slovenaca, Hrvata i Srba) ein weiterer wichtiger Faktor im Prozess der jugoslawischen Einigung und Staatsgründung. In den südslawischen Regionen der Doppelmonarchie blieb es bis Ende 1917 weitestgehend ruhig. Erst nach der Oktoberrevolution in Russland nahmen die regierungsfeindlichen Kräfte zu. In Slawonien, Syrmien, Bosnien und Teilen Kroatiens organisierten sich Deserteure zum „Grünen Kader“. Im August 1918 wurde in Ljubljana ein Nationalrat für Slowenien und Istrien ins Leben gerufen. Ende September formierte sich eine gleichnamige Einrichtung für Bosnien-Herzegowina und im Oktober konstituierte sich letztendlich ein Nationalrat in Zagreb als politische Vertretung aller innerhalb Österreich-Ungarns lebender Slowenen, Kroaten und Serben mit dem Ziel der Vereinigung aller Südslawen der Doppelmonarchie in einem „freien und unabhängigen Staat“. Nach einem vergeblichen Versuch, bei den Alliierten die Anerkennung des neuen Staates zu erreichen, sprach sich der Zentralausschuss des Nationalrats, unter dem Druck von außen (Italien, das mit der Besetzung der ihnen von den Alliierten versprochenen Gebiete an der Adria begann) und innen (dem „Grünen Kader“) am 24. November für die Vereinigung mit Serbien aus. Eine Delegation wurde nach Belgrad entsendet, um die unverzügliche Vereinigung herbeizuführen. Über die Staatsform (Monarchie oder Republik) und den Staatsaufbau sollte die zukünftige Verfassungsgebende Versammlung mit Zweidrittelmehrheit entscheiden. Am 26. November erklärte die Nationalversammlung

Montenegros die Vereinigung mit Serbien, nachdem der im Exil lebende König Nikola Petrović abgesetzt wurde. Das neue politische Gebilde war keineswegs, wie es die Historikerin Calic formulierte, „ein von machiavellistischen Großmachtinteressen diktierter künstlicher Retortenstaat“. Dennoch, erst der totale Zusammenbruch Österreich-Ungarns (bis Anfang 1918 waren nämlich die Ententemächte, einschließlich der Vereinigten Staaten, für die Erhaltung der Doppelmonarchie und hofften darauf, mit ihr einen Separatfrieden zu schließen) ermöglichte diese stürmische Staatsgründung.[846]

Das Königreich SHS definierte sich als „Nationalstaat“ mit einer einheitlichen, auf einer gemeinsamen Abstammung basierenden Volksnation. Die Abstammungsnation setzte sich aus drei Stämmen (plemena) zusammen: den Serben, Kroaten und Slowenen – Montenegriner, bosnische Muslime und Makedonier akzeptierten die Architekten Jugoslawiens nicht als eigenständige „Stämme“. Die „dreinamige Nation“ bzw. das „dreinamige Volk“ war eine politische Verlegenheitslösung, weil die serbischen Politiker, vor allem die Radikalen, auf die Nennung des serbischen Namens in der Nations- und Staatsbezeichnung nicht verzichten wollten. Die Formel von der „dreinamigen Nation“ wurde schon in der Deklaration von Korfu vom Juli 1917 verwendet, die die serbische Regierung und der Jugoslawische Ausschuss gemeinsam verabschiedeten. Das aus sieben Territorien zusammengesetzte Königreich war also faktisch ein Vielvölkerstaat. Zum Zeitpunkt der jugoslawischen Staatsgründung war, so Sundhaussen, der serbische Nationsbildungsprozess abgeschlossen, während dieser bei den anderen großen Gruppen unterschiedlich weit fortgeschritten war.[847]

Die jugoslawische Idee ging von der Vorstellung besonders enger sprachlicher, kultureller und verwandtschaftlicher Beziehungen zwischen den südslawischen Ethnien aus. In

---

[846] Ausführlicher siehe Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 231-240; Ekmečić: *Stvaranje Jugoslavije 2*, S. 475 ff; Stanković, Djordje: *Srbija i stvaranje Jugoslavije*, Beograd 2009; Djokić, Dejan: *Nedostižni kompromis. Srpsko-hrvatsko pitanje u medjuratnoj Jugoslaviji*, Beograd 2010, S. 35-64; Lampe, John R.: *Yugoslavia as History. Twice there was a country*, Cambridge 2000, S. 101-116; Calic, Marie-Janine: *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*, München 2010, S. 77-85; Mitrović, Andrej: *Srbija u Prvom svetskom ratu*, Beograd 2004; Banac, Ivo: *The National Question in Yugoslavia. Origins, History, Politics*, Ithaca-London 1984, S. 115-140. Ausführlicher über die Rolle der Großmächte im Formierungsprozess des jugoslawischen Staates siehe z. B. Rakočević, Novica: *Politička i ekonomska osnova ideje ujedinjenja u Crnoj Gori*. In: *Stvaranje jugoslovenske države 1918.,* Beograd 1983, S. 47-58; Živojinović, Dragoljub R.: *Velika Srbija ili Jugoslavija? Velika Britanija i jugoslovensko ujedinjenje 1914–1918. godine*. In: Ebd., S. 153-171; Aleksić-Pejković, Ljiljana: *Francuska diplomatija i stvaranje Jugoslavije*. In: Ebd., S. 173-182.

[847] Sundhaussen: *Geschichte Jugoslawiens*, S. 240.

ihrer theoretisch weitesten Form erstreckte sie sich auf alle Südslawen, einschließlich der Bulgaren. In der Praxis verengte sie sich jedoch auf die im späteren Jugoslawien beheimateten Südslawen. Die Frage nach der Zahl der südslawischen „Stämme“, „Völker“ oder „Nationen“, die Frage ihres gemeinsamen Namens, die Art ihrer Beziehungen sowie das Ausmaß der Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen ihnen unterlagen im Laufe der Zeit immer neuen Interpretationen. Vereinzelt schon im Spätmittelalter wurde die Auffassung von einer durch Sprache und Herkunft begründeten Verbundenheit zwischen den (Süd)Slawen formuliert. Der Gemeinschaftsgedanke wurde bei den südslawischen Gelehrten durch die Begründung des wissenschaftlichen Panslawismus und der Slawistik zum Beginn des 19. Jahrhunderts gestärkt. Im Verlauf des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gewann der Jugoslawismus an Bedeutung mit der Konstruktion der modernen Nationen. Der Jugoslawismus ging entweder von einer einheitlichen südslawischen Nation oder von einem Verbund eng verwandter und grundsätzlich gleichberechtigter Nationen/Völker aus.[848]

Internationale Anerkennung bekam der neue Staat im Laufe des Jahres 1919, aber Bulgarien, Italien und Ungarn stellten die Grenzen Jugoslawiens während der gesamten Zwischenkriegszeit in Frage. Albanische und makedonische Rebellen im Süden des Landes kämpften mit Unterstützung aus Tirana und Sofia für den Anschluss an Albanien und Bulgarien. Jugoslawien war von allen Staaten, die nach dem Ersten Weltkrieg in Europa entstanden, der komplizierteste. Seine Bevölkerung hatte jahrhundertelang verschiedenen Staaten und Zivilisationen angehört. Unterschiedliche Agrar-, Infrastruktur-, Währungs- und Steuersysteme und der rechtliche Partikularismus verhinderten die schnelle Integration der sieben verschiedenen historischen Entitäten. Die Integration wurde weiterhin dadurch erschwert, dass sich die österreichisch-ungarischen Regionen auf einem höheren Entwicklungsniveau befanden als die südlichen Gebiete. Die regionale Ungleichentwicklung wurde in der Zwischenkriegszeit nicht behoben. Im neuen Staat wurden beispielsweise zwischen 1919 und 1938 insgesamt 2193 Fabriken gebaut, davon 18,38% in Slowenien, 28,96% in Kroatien und Slawonien, 19,52% in Serbien und 4,51% in Makedonien und Kosovo. Zagreb wurde zum größten Industrie-, Handels-

---

[848] Ebd., S. 240 ff. Vgl. Pavlowitch: *Serbia, Montenegro and Yugoslavia*. In: *Yugoslavism*, S. 57-70; Trgovčević, Ljubinka: *South Slav Intellectuals and the Creation of Yugoslavia*, In: Ebd., S. 222-237.

und Finanzzentrum. Die einzelnen Landesteile hatten unter den Auswirkungen des Weltkrieges unterschiedlich stark gelitten: Serbien hatte beispielsweise enorme menschliche sowie materielle Verluste zu beklagen, während die österreichisch-ungarischen Regionen generell unversehrt blieben. Rund 300.000 österreichisch-ungarische Südslawen starben jedoch an den verschiedenen Kriegsfronten.[849]

In der politischen Debatte über den zukünftigen Aufbau des Staates zeigte sich, dass die serbischen Politiker und die serbischen Parteien einschließlich der slowenischen Liberalen mehrheitlich eine zentralistische Verfassung und die Kroaten eine dezentralisierte Gestaltung favorisierten. Eine Ausnahme in den Reihen der serbischen Radikalen waren beispielsweise der erste Ministerpräsident des Königreichs SHS Stojan Protić und einige Gleichgesinnte, die sich ebenfalls für eine dezentralisierte Gestaltung des Staates aussprachen. Ebenso war die Frage nach der Staatsform – Monarchie oder Republik – zwischen den serbischen und nicht-serbischen Parteien umstritten. Am 28. Juni 1921 wurde schließlich dank der Stimmen der Abgeordneten aus der Radikalen und der Demokratischen Partei (Demokratska stranka), sowie der Jugoslawischen Muslimischen Organisation (Jugoslovenska muslimanska organizacija, JMO)[850] – der als Gegenleistung dafür die Autonomie ihrer religiösen Institutionen und Entschädigungen für die Enteignungen im Zuge der Agrarreform zugesichert worden war, die Vidovdan-Verfassung angenommen. Über die Verfassung wurde mit einfacher Mehrheit entschieden, was im Widerspruch sowohl zur Deklaration von Korfu als auch zu den Beschlüssen des Nationalrats stand. Damit startete der junge Staat mit einem gefährlichen Legitimationsdefizit, was seine Gegner von jetzt an immer wieder betonen sollten. Die Verfassung erhob den amtlich propagierten nationalen Unitarismus in den Rang eines Verfassungsprinzips. Nationaler Unitarismus und staatlicher Zentralismus bildeten die Grundpfeiler des ersten Jugoslawien. Dem König wurde von der Verfassung eine außerordentlich starke Position zugewiesen. Er übte gemeinsam mit dem Parlament die

---

[849] Dimić, Ljubodrag: *Kulturna politika Kraljevine Jugoslavije 1918–1941 1*, Beograd 1996, S. 23-25; Höpken, Wolfgang/Holm Sundhaussen: *Jugoslawien von 1914 bis zur Gegenwart*. In: Wolfram Fischer, - Jan A. Van Houtte, Hermann Kellenbenz, Ilja Mieck, Friedrich Vittinghoff (Hg.): *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 6, Stuttgart 1987, S. 847-915, hier: S. 853; Calic: *Geschichte Jugoslawiens*, S. 84 f, 91 f; Dies.: *Sozialgeschichte Serbiens*, S. 223; Lampe: *Yugoslavia as History*, S. 152 ff.

[850] Ausführlicher über die politischen Parteien Jugoslawiens siehe Banac: *The National Question*, S. 153-202, 226-378.

legislative Gewalt aus. Der Monarch konnte das Parlament auflösen. Zugleich war er oberster Befehlshaber der Streitkräfte und erklärte Krieg und Frieden. Obgleich die Serben nicht die absolute Mehrheit der Gesamtbevölkerung stellten, wurden sie als relativ stärkste Gruppe von der zentralistischen Verfassung begünstigt. Die Mehrzahl der Regierungschefs, Minister und höchsten Beamten waren Serben. In der Armee, in der Polizei und in vielen anderen wichtigen gesellschaftlichen Bereichen machten ebenfalls die Serben die Mehrheit aus.

Obwohl die 1920er und 1930er Jahre zweifelsohne durch den politischen Kampf zwischen kroatischen und serbischen Vorstellungen über den gemeinsamen Staat gekennzeichnet waren, wäre es, so Dejan Djokić, eine Simplifizierung, die jugoslawische Politik dieses Zeitraums auf den serbokroatischen Konflikt zu reduzieren. Zu Recht verweist er darauf, dass die Kroaten und die Nicht-Serben in der Zwischenkriegszeit nicht die einzige Opposition gegenüber dem Regime darstellten. Auch signifikante serbische politische Gruppen standen in Opposition zum Regime. Ebenso partizipierten Nicht-Serben, einschließlich der Kroatischen Bauernpartei (Hrvatska seljačka stranka, HSS) (1925–1927 und 1939) und der Slowenischen Volkspartei (Slovenska ljudska stranka, SLS), an der Regierung oder unterstützten diese. Außerdem wäre es nicht richtig, die kroatischen Politiker als Föderalisten bzw. die serbischen als Fürsprecher des Zentralismus zu bezeichnen. Die Demokraten unter Ljuba Davidović zeigten sich schon 1922 bereit zu einem Kompromiss über die Gestaltung des Staates. Ende 1927 fanden sich die 1924 gegründete Unabhängige Demokratische Partei (Samostalna demokratska stranka, SDS) unter dem Serben Svetozar Pribićević und die HSS in der gegen den Zentralismus gerichteten Bäuerlich-demokratischen Koalition (Seljačko-demokratska koalicija) zusammen. Diese Zusammenarbeit war das Ergebnis einer grundsätzlichen Neuorientierung Pribićevićs, der eingesehen hatte, dass sein integral-zentralistisches Konzept jede Grundlage verloren hatte. Im Laufe der 1930er Jahre werden alle bedeutenden serbischen politischen Parteien die Tatsache akzeptieren, dass Jugoslawien auf „komplexe Weise“ ausgestaltet werden sollte.[851] Marie-Janine Calic stellte fest, dass neben dem Nationalitätenkonflikt ideologische und politische Gegensätze, taktisches

---

[851] Djokić, Dejan: *(Dis)integrating Yugoslavia: King Alexander and Interwar Yugoslavism*. In: *Yugoslavism*, S. 136-156, hier: S. 138 f.

Kalkül sowie handfeste wirtschaftliche Interessen ebenso viel zur inneren Destabilisierung Jugoslawiens beitrugen.[852]

Als Hauptfeind des Systems erschienen dem Regime die Kommunisten, die bei den ersten allgemeinen Wahlen 1920 als drittstärkste Fraktion in die Verfassungsgebende Versammlung eingezogen waren. Ende 1920 wurde per Dekret (sog. Obznana) die kommunistische Propaganda (Zeitungen) verboten und den Kommunisten das Recht auf Versammlung und Vereinigung entzogen. 1921 folgte das Gesetz zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Staat, durch welches die Kommunistische Partei Jugoslawiens (Komunistička partija Jugoslavije, KPJ) in die Illegalität gedrängt und die Parteimitglieder verhaftet, gefoltert oder vertrieben wurden.

Das Verhältniswahlrecht begünstigte die Fragmentierung der politischen Landschaft. Alle bestehenden Parteien vertraten fast ausnahmslos ethnisch-regionale Partikularinteressen. Bei den Wahlen fanden sie sich in instabilen Koalitionen zusammen. Das Resultat waren chronisch kurzlebige Kabinette: In den ersten zehn Jahren nach der Staatsgründung lösten sich 24 Regierungen ab. Die formale Amtsperiode einer Regierung betrug im Durchschnitt nicht mehr als vier Monate. Wichtige Gesetzesvorhaben blieben unerledigt, so dass das Land in zunehmendem Maße durch Verordnungen regiert werden musste. Die Strukturschwäche des Parlamentarismus eröffnete dem König größere Spielräume für autokratische Entscheidungen und informelle Machtbeziehungen außerhalb der demokratischen Verfahren. Korruption, Vetternwirtschaft und Wahlmanipulationen blühten und der Ton der politischen Konflikte wurde immer aggressiver. Die Innenpolitik war auch von zähen Dauerkonflikten über die Wirtschaft, Steuerreformen und das Steuersystem geprägt. Die in der postrevolutionären Stimmung nach dem Ersten Weltkrieg politisch unvermeidliche Agrarreform zeigte sich ökonomisch wenig erfolgreich: Sie schaffte alle Abhängigkeitsverhältnisse ab und verfestigte eine kleinstbäuerliche Besitzstruktur und half insgesamt kaum, die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Insgesamt erhielten etwa eine halbe Million Bauernfamilien Land zu Lasten von 10.000 Grundbesitzern, die ihrerseits rund vier Milliarden Dinar an Entschädigung bezogen. In der Vojvodina, in Bosnien-Herzegowina und in Makedonien profitierten im Wesentlichen Kriegsveteranen und südslawische Bauern. Nicht nur bei

---

[852] Calic: *Geschichte Jugoslawiens*, S. 95.

der Agrarreform, sondern auch bei den anderen Maßnahmen zur Vereinheitlichung des Wirtschafts- und Sozialgefüges traten die nationalen Interessenunterschiede in den Vordergrund. Die Währungsreform wurde von den Besitzern der früheren Kronenwährung als partielle Enteignung empfunden. Der kroatische Ökonom Rudolf Bićanić beklagte beispielsweise, dass die ehemals österreichisch-ungarischen Landesteile mehr als 80% der Steuerleistung erbrachten, während Serbien und Montenegro mehr als 70% der Investitionen in die Infrastruktur einstrichen.[853]

Am 20. Juni 1928 übte Puniša Račić, ein Abgeordneter der Radikalen Partei, ein Attentat auf Stjepan Radić, Abgeordneten der Kroatischen Bauernpartei, aus. Dieses Blutbad im Parlament signalisierte das Ende des Scheinparlamentarismus und leitete einen neuen Abschnitt in der innenpolitischen Krise Jugoslawiens ein. Am 6. Januar 1929 suspendierte König Alexander die Verfassung, löste das Parlament auf und führte die Königsdiktatur ein. Mit Hilfe der Diktatur sollte die staatliche Einheit gefestigt und eine einheitliche jugoslawische Nation geschaffen werden. Das Königreich Jugoslawien wurde im Oktober des gleichen Jahres ohne Rücksicht auf die historischen und ethnischen Gegebenheiten in neun Verwaltungsgebiete (Banschaften oder Banate) aufgeteilt, die mit Ausnahme der Küstenbanschaft nach den jeweiligen Flüssen (Drau, Save, Donau, Drina, Vrbas, Zeta, Morava und Vardar) benannt wurden. Serbien zerfiel in fünf Banate (Vardar, Drina, Zeta, Donau und Morava). Die Hauptstadt Belgrad erhielt einen Sonderstatus.

Die Serben verfügten damit in sechs von neun Banschaften über eine deutliche Mehrheit, obwohl sie nicht einmal die Hälfte aller Staatseinwohner stellten. Das rückte, so Sundhaussen, den „Jugoslawismus“ Alexanders und seine autoritäre Nationsbildung in ein zweifelhaftes Licht.[854] Andererseits behauptet Djokić, der König habe, verschiednen Angaben nach, schon vor dem Ersten Weltkrieg und der Entstehung Jugoslawiens die jugoslawische Identität angenommen. Dennoch wurde die Dynastie Karadjordjević von den Nicht-Serben vor allem als serbische Dynastie gesehen. Der König war im Gegensatz zu den kroatischen politischen Anführern überzeugt davon, dass Zentralismus so-

---

[853] Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 251 ff; Ders.: *Geschichte Jugoslawiens 1918–1980*, Stuttgart 1982, S. 50-57; Ders.: *Experiment Jugoslawien*, S. 31-46. Vgl. Petranović, Branko: *Istorija Jugoslavije 1918–1988. Kraljevina Jugoslavija 1914–1941 1*, Beograd 1988, S. 86-175; Calic: *Geschichte Jugoslawiens*, S. 93-97, 103 f.

[854] Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 266.

wie Unitarismus essenziell für den Fortbestand des Staates seien. Der integrale Jugoslawismus war allerdings zu eng mit den serbischen nationalen Mythen verbunden, trotz der Unterdrückung nationaler Namen und Symbole seitens des Regimes. Die Kosovo-Schlacht wurde als pan-jugoslawischer Mythos gefeiert, ebenso der Jahrestag des ersten und zweiten serbischen Aufstandes. Der Gründungsmythos des jugoslawischen Staates wurde außerdem aus der serbischen Aufopferung im Ersten Weltkrieg hergeleitet. Mit allen diesen Mythen konnten sich die Nicht-Serben jedoch nicht so leicht identifizieren. Die Diktatur Alexanders legitimierte sich durch einen integralen Jugoslawismus, was die Diskreditierung der jugoslawischen Idee zur Folge hatte. Die Ideologie wurde von ihren Trägern, den von heute auf morgen aus pragmatischen Gründen gewordenen Jugoslawen, desavouiert. Viele dieser Politiker haben schon die demokratischen Institutionen der 1920er Jahre kompromittiert.[855]

Obwohl die Maßnahmen des Königs anfänglich einen positiven Anklang in der Öffentlichkeit fanden, führte, so Sundhaussen, die oktroyierte Integration nicht zur Nivellierung der nationalen Gegensätze, sondern verschärfte die nationale Problematik.[856] Der Historiker Dejan Djokić vertritt jedoch die Meinung, dass es die Diktatur Alexanders vielleicht nicht geschafft hatte, die Serben, Kroaten und Slowenen in einer jugoslawischen Nation zu vereinen, aber das Regime trug unabsichtlich zur Annäherung der Oppositionszentren in Belgrad und Zagreb bei, sowie zur Gestaltung einer starken kroatoserbischen Opposition in den 1930er Jahren.[857]

Im September 1931 erließ Alexander eine neue Verfassung, mit der ein autoritär eingefärbter „Parlamentarismus“ installiert wurde. Während eines Staatsbesuches in Frankreich im Oktober 1934 wurde der Monarch von kroatischen und makedonischen Extremisten ermordet. Nach seinem Tod regierte Prinzregent Paul Karadjordjević (1893–1976) als Vertretung des minderjährigen Thronfolgers Peter II. Der Mitte 1935 zum Regierungschef berufene Milan Stojadinović (1888–1961) nahm in der nationalen Frage eine flexiblere Haltung ein. Seine Jugoslawische Radikale Union übernahm die ideologischen Grundlagen der Diktatur (nationaler Unitarismus und staatlicher Zentralismus) in ihr Programm auf und gleichzeitig sprach sie sich für eine „breite Selbstverwaltung“

---

[855] Djokić: *(Dis)integrating Yugoslavia*, S. 146-152.
[856] Sundhaussen: *Geschichte Jugoslawiens*, S. 78 f.
[857] Djokić: *(Dis)integrating Yugoslavia*, S. 148 ff.

und die Achtung des Prinzips der Gleichberechtigung aller „Stämme“ und Glaubensbekenntnisse aus. Dies waren die Umrisse eines dritten Integrationsversuchs, der die Ideologie der „dreinamigen Nation“ mit einem Autonomieprogramm verknüpfte. Mit dem Abkommen (Sporazum) Cvetković-Maček von 1939[858] und der Formierung der kroatischen Banschaft wurde die Politik des integralen Jugoslawismus de facto verlassen. Der Vertrag befriedigte einerseits die kroatischen Forderungen, andererseits hatte dieser das Verlangen der Serben, Slowenen und Muslime nach eigenen Banschaften zur Folge. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bedeutete das Ende des Ersten Jugoslawien.[859] Die Bildung Jugoslawiens betrachtet Djokić trotz allem als Erfolg der serbischen politischen Eliten, die er gleichzeitig als am verantwortlichsten für seine Instabilität bezeichnet.

---

[858] Ausführlicher siehe Djokić: *Nedostižni kompromis*, S. 243-320.

[859] Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 263-270; Ders.: *Geschichte Jugoslawiens*, S. 77-83; Ders.: *Experiment Jugoslawien*, S. 56-64; Ders.: *Die Königsdiktaturen in Südosteuropa: Umrisse einer Synthese*. In: Erwin Oberländer (Hg.): *Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919–1944*, Paderborn 2001, S. 337-348; Sekelj, Laslo: *Diktatur und die jugoslawische politische Gemeinschaft – von König Alexander bis Tito*. In: Ebd., S. 499-537. Vgl. Petranović: *Istorija Jugoslavije*, S. 176-212, 255-309.

I. 2. Demographischer und sozialer Wandel

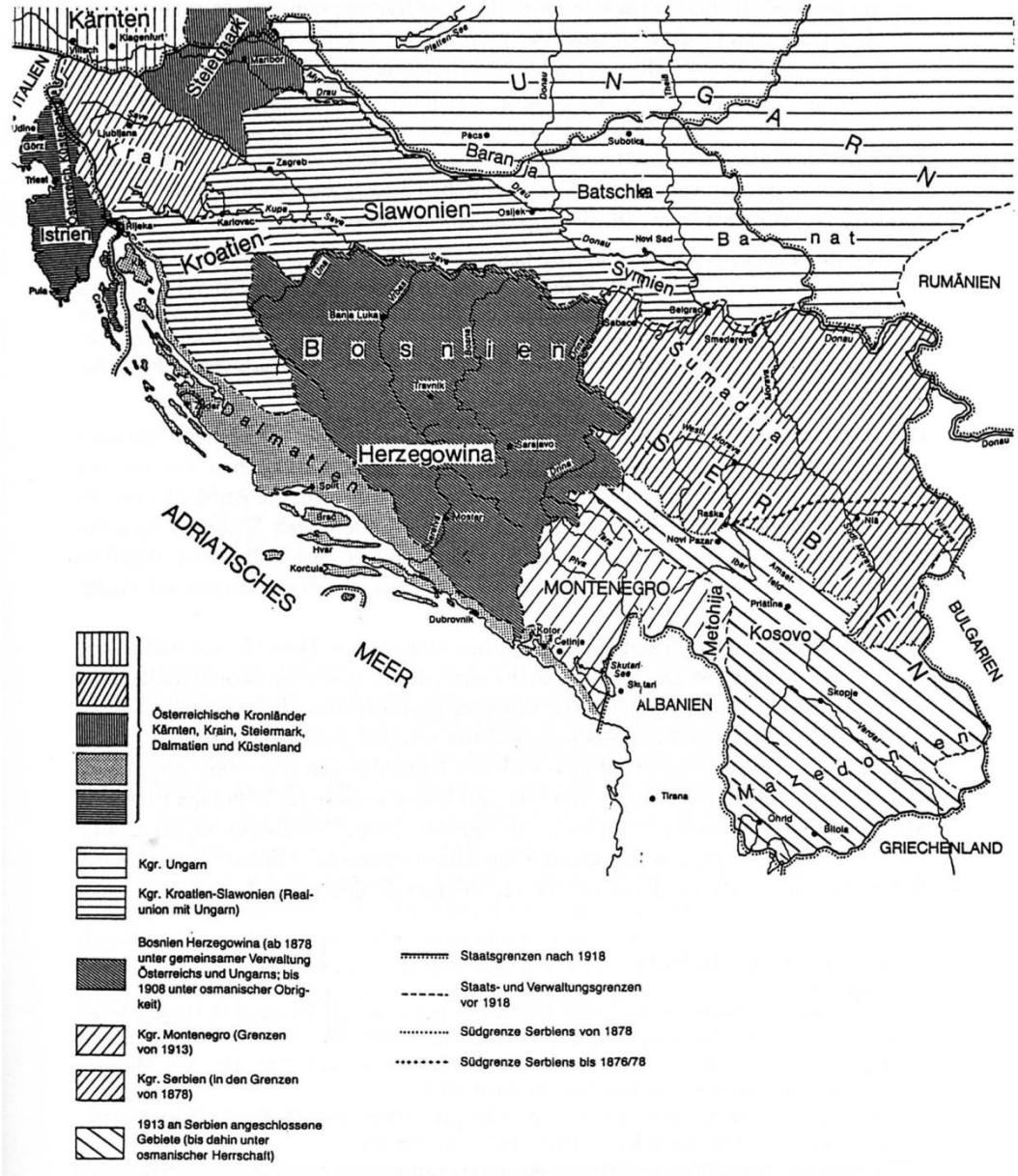
I. 2. 1. Territorium und Bevölkerungsentwicklung

Der jugoslawische Staat umfasste eine Fläche von 247.500 km². Sein Territorium nahm den Nordwest- und Zentralteil der südosteuropäischen Halbinsel[860] ein. Von den vereinten Territorien besaßen nur zwei, die Königreiche Serbien und Montenegro, zu Beginn des Ersten Weltkrieges volle politische Souveränität. Slowenien, Dalmatien, Kroatien-Slawonien und die Vojvodina gehörten jahrhundertelang der Habsburgermonarchie an. Bosnien-Herzegowina (bis 1878 bzw. 1908) und Makedonien (bis 1913) waren Teile des Osmanischen Reichs. Aus der Fusion der in jeder Hinsicht sehr unterschiedlichen Teilregionen sind neben politischen auch beträchtliche soziale und ökonomische Integrationsprobleme erwachsen. Die Völker und Gebiete nördlich der historischen Trennlinie entlang der Flussläufe von Una, Save und Donau standen unter dem Einfluss der abendländischen Entwicklung in ihrer mittel- oder ostmitteleuropäischen Variante. Die Völker und Gebiete südlich von Save und Donau gehörten zum Bereich der ostkirchlichen Zivilisation mit einer Mischung aus altbalkanischen und byzantinischen Elementen. Während des halben Jahrtausends osmanischer Herrschaft wurden diese Elemente in archaischer Form konserviert und gebietsweise, vor allem in Bosnien-Herzegowina, islamisch überformt. Romanisch-italienische Einflüsse strömten über die Adriaküste ein.[861] (Siehe Karte 2)

---

[860] Wegen der Stigmatisierung des Balkanbegriffs, wurde von der außerregionalen Forschung eine unbelastete Bezeichnung – Südosteuropa – eingeführt. Ausführlicher siehe Sundhaussen, Holm: *Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999) 4, S. 626-653. Vgl. Brunnbauer, Ulf: *Der Balkan als translokaler Raum*. In: *Südosteuropa Mitteilungen* 51 (2011) 3, S. 79-94.

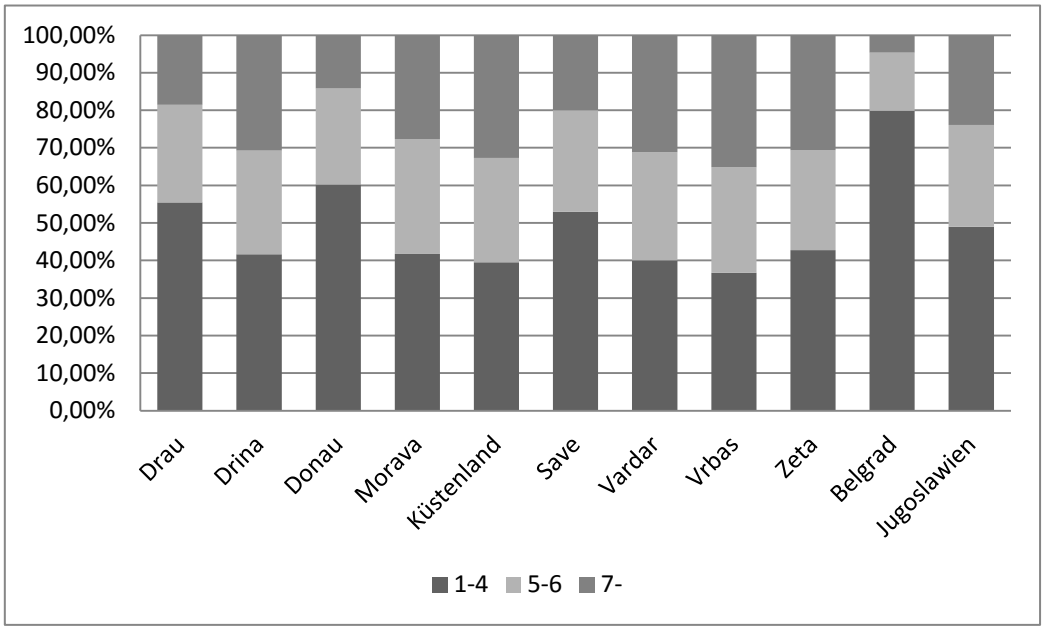
[861] Calic: *Sozialgeschichte Serbiens*, S. 213; Höpken/Sundhaussen: *Jugoslawien von 1914 bis zur Gegenwart*, S. 864; Sundhaussen: *Experiment Jugoslawien*, S. 15 f.



Karte 2: Gliederung des jugoslawischen Territoriums vor der Vereinigung von 1918. Quelle: Sundhaussen: Geschichte Jugoslawiens.

Im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen lebten nach den Volkszählungen von 1921 und 1931 11.684.767 bzw. 13.934.038 Einwohner. Die Bevölkerungsdichte lag bei 48,4 (1921) bzw. 56,3 (1931) Einwohnern pro km². Der kriegsbedingte Frauenüberschuss lag 1921 bei 225.529 Frauen. Der Anteil der Stadtbevölkerung an der Gesamtpopulation betrug 1921 16,5% bzw. 1931 18%. Nur drei Städte – Belgrad, Zagreb und Subotica – erreichten über 100.000 Einwohner. Den meisten Städten fehlten die sozialen und wirtschaftlichen Attribute moderner urbaner Siedlungen. Nach der Volkszählung von 1931 betrug die durchschnittliche Mitgliederzahl eines jugoslawischen Haus-

halts 5,14 Personen. Haushalte mit bis zu 4 Angehörigen bildeten fast 50% aller Haushalte (siehe Graphik 8).



Graphik 8: Haushalte nach Mitgliederzahl (Verteilung nach Banschaften). Quelle: Statistički godišnjak 1936.

Nach dem Anfangsboom in der ersten Hälfte der 1920er Jahre sank die Eheschließungsrate in Jugoslawien. Im Vergleich zu den entwickelten europäischen Ländern war die Eheschließungsrate Jugoslawiens dennoch eine der höchsten – im Jahr 1926 beispielsweise lag sie bei 19,1‰ (nur Belgien hatte im selben Jahr eine höhere – 19,2‰).[862]

Die Scheidungsquote blieb mit geringeren Fluktuationen konstant. Im Zeitraum von 1921 bis 1937 kamen auf 100 Eheschließungen von 3,98 bis 5,57 Scheidungen. Hinsichtlich der Scheidungsquote sind jedoch große Unterschiede zwischen den einzelnen Banschaften festzustellen.[863]

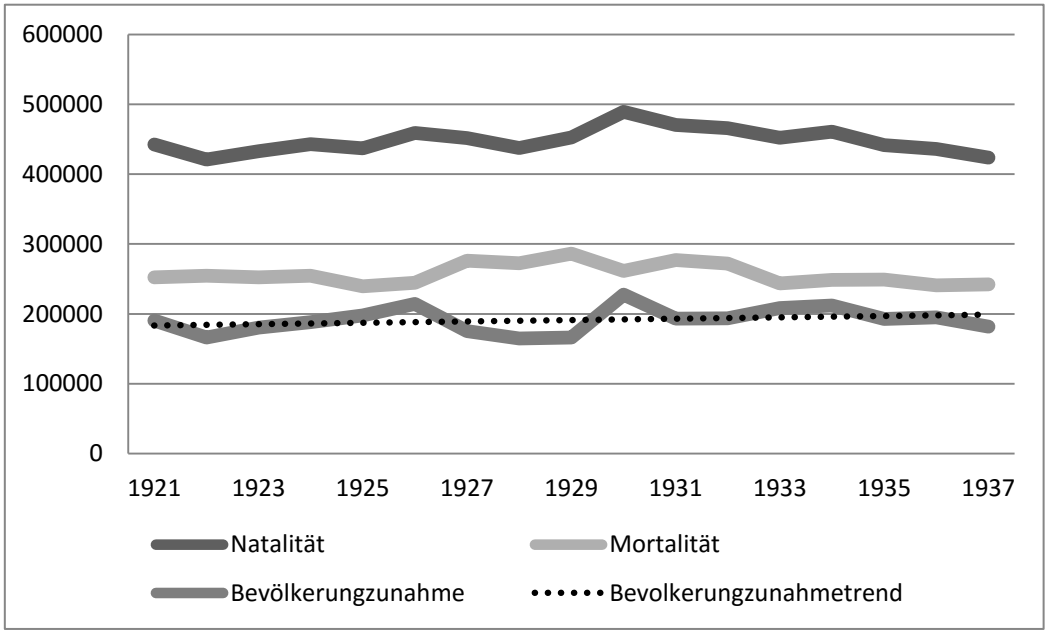
Die Landbevölkerung heiratete grundsätzlich früher als die Stadtbevölkerung. Das Lebensalter der eheschließenden Frauen im Dorf Rakovica bei Belgrad beispielsweise be-

---

[862] *Marriage rate*. In: *The Encyclopaedia Britannica XIV*, London 1929.

[863] Die Zahl der Scheidungen auf je 100 Eheschließungen betrug 1937 in der Draubanschaft – 2,82; Drina – 9,69; Donau – 7,09; Morava – 5,95; Küstenland – 1,30; Save – 1,96; Vardar – 5,91; Vrbas – 10,02; Zeta - 4,83; Belgrad – 9,62; Jugoslawien – 5,57. Diese Disproportion war teilweise die Folge rigider Regeln der katholischen Kirche bezüglich der Ehescheidung. *Statistički godišnjak 1938–1939*, Beograd 1939, S. 119 f.

trug zwischen 18 und 22 Jahren und das der Männer zwischen 19 und 24 Jahren – die meisten jungen Männer heirateten vor der Ableistung ihrer Wehrpflicht, d. h. in ihrem 19. oder 20. Lebensjahr.[864] In Belgrad heirateten die Männer hingegen oft erst zwischen ihrem 25. und 29. Lebensjahr, während die Frauen in der Regel zwischen ihrem 20. und 24. Lebensjahr in den Stand der Ehe traten.[865] Die hohe Geburtenrate sorgte bis 1930, trotz einer gleichzeitig hohen Sterberate, für ein überdurchschnittliches natürliches Bevölkerungswachstum. Im Zeitraum von 1921 bis 1937 fluktuierte das natürliche Bevölkerungswachstum zwischen 11,97‰ und 16,5‰. Die Vojvodina und Slowenien näherten sich mit einer Zuwachsrate von ca. 5‰ mitteleuropäischen Bevölkerungsentwicklungen an, während Gebiete südlich der demographischen und sozio-ökonomischen Trennlinie entlang der Save, Una und Donau mit einem Zuwachs von bis zu 20‰ ein traditionelles vorindustrielles Bevölkerungswachstum aufwiesen (siehe Graphik 9).



Graphik 9: Bevölkerungsbewegung Jugoslawiens. Quelle: Statistički godišnjak 1938/39.

[864] Petrović, Aleksandar: *Rakovica. Socijalno-zdravstvene i higijenske prilike II*, Beograd 1939, S. 8.
[865] Vgl. Joksimović, Hranislav: *Venčavanje, radjanje i umiranje u Beogradu u 1926. godini*. In: *Glasnik Centralnog higijenskog zavoda* V (1928) 1-6, S. 61 f; Ramzin, S.: *Sklapanje brakova i radjanje u Beogradu – Prilog demografsko-higijenskoj statistici Beograda za poslednju deceniju (od 1927. do1936. godine)*. In: *Socijalno-medicinski pregled* X (1938) 10, S. 141.

Seit der Gründung Jugoslawiens war das Problem der Integration einer Vielzahl von Nationalitäten eine ständige Belastung für die innere Stabilität. Nach der Zählung von 1921 bildeten die Serben mit ca. 39% der Gesamtbevölkerung die stärkste nationale Gruppe. Die Hälfte davon lebte innerhalb der Grenzen Serbiens von 1913. Die Kroaten bildeten mit 24% die zweitstärkste Nation, gefolgt von den Slowenen mit 8,5%. Die nationale Eigenständigkeit der Montenegriner, Makedonen und Muslime wurde im Königreich bestritten. Der Anteil der Albaner an der Gesamtbevölkerung betrug 4,0%, der Ungarn 3,9%, der Deutschen 4,3%. Insgesamt lebten in Jugoslawien elf nationale und ethnische Gemeinschaften.[866]

I. 2. 2. Sozialer Wandel

Im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges lebten noch 76,3% der Bevölkerung von der Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei. 10,7% der Bevölkerung war in der Industrie und im Gewerbe beschäftigt, 4,1% im Handel, im Verkehr und in Kreditinstituten, 4,6% im öffentlichen Dienst, Militär und in freien Berufen sowie 4,3% in sonstigen Berufen.[867] Im Jahr 1931 waren insgesamt 393.444 Frauen beschäftigt – 171.533 aller weiblichen Beschäftigten waren in Land-, Vieh- und Forstwirtschaft sowie in der Fischerei tätig, 696 im Bergbau, 64.688 in der Industrie und im Gewerbe, 5.781 im Verkehr, 9.635 im Handel, 39.252 im öffentlichen Dienst und in freien Berufen, 101.859 in anderen Berufen (in Geldinstituten, als Hauspersonal etc.).[868]

Die Frauenerwerbstätigkeit charakterisierten, wie die Analyse von Marie-Janine Calic zeigte, gewichtige regionale Unterschiede, die das ökonomische Entwicklungsgefälle von Nordwesten nach Südosten widerspiegeln. Allgemein sank die Frauenerwerbsquote parallel zum Wohlstandsniveau, bzw. die Frauen stellten dort, wo mehr Arbeitsplätze in der Industrie zur Verfügung standen, auch einen größeren Anteil der Erwerbstätigen

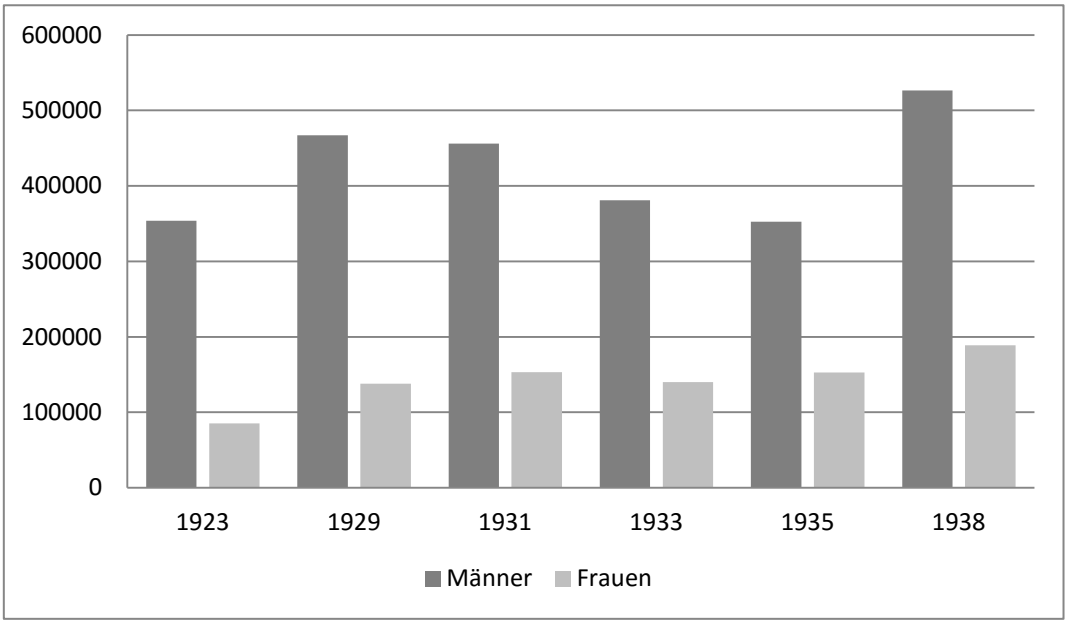
---

[866] Dimić: *Kulturna politika 1*, S. 24, 34 f, 54; *Statistički godišnjak 1936*, Beograd 1937, S. 53 f; Höpken/Sundhaussen: *Jugoslawien von 1914 bis zur Gegenwart*, S. 855 f, 858, 861, 863; Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 250 f.

[867] Ders.: *Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur*. In: Magarditsch Hatschikjan, Stefan Troebst (Hgg.): *Südosteuropa-Handbuch*, S. 136-149, hier: S. 145; Ders./Höpken: *Jugoslawien von 1914 bis zur Gegenwart*, S. 866.

[868] Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 31.

dar. Führend war die kroatische Savebanschaft, wo 1934 rund 31% aller Arbeiterinnen Jugoslawiens beschäftigt waren. Nur der Belgrader Arbeitsmarkt, der in vielerlei Hinsicht eine Ausnahme darstellte, bot Arbeiterinnen ähnliche Anstellungschancen wie in den nördlichen und westlichen Landesteilen. Im Jahr 1935 erreichte der Frauenanteil auf dem jugoslawischen Arbeitsmarkt einen Höchststand von über 30% (siehe Graphik 10). Zu diesem Zeitpunkt lag die jugoslawische Frauenbeschäftigungsquote höher als in Norwegen, Ungarn, Italien und den USA. Da sich diese Zahlen mangels konkreter Daten an der Gesamtzahl der Sozialversicherten messen und alle illegalen Beschäftigungsverhältnisse nicht erfasst sind, muss man darüber hinaus eine Dunkelziffer unregistrierter Arbeiterinnen in Rechnung stellen.



Graphik 10: Sozialversichterte nach Geschlecht in Jugoslawien 1923–1938. Quelle: Calic: Sozialgeschichte Serbiens.

In der Zwischenkriegszeit arbeiteten Frauen bevorzugt in bestimmten Branchen, wie in Tabak-, Textil- und Kartonagenfabriken, wo sie bereits 1910 die Mehrzahl der Beschäftigten stellten. In zunehmendem Maße eroberten sie auch Posten in den Bereichen Druck und Papier, in der Holz- und Metallverarbeitung und in anderen Industriezweigen. All dies reproduzierte, so Calic, die traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitstei-

lung, die Frauen die haushaltsorientierten Tätigkeiten (Kleidung, Ernährung) zuwies, während Männern alle übrigen Verrichtungen vorbehalten blieben.[869]

Jugoslawien hatte eine der höchsten Analphabetenraten (51,5%) in Europa. Hier gab es jedoch signifikante Unterschiede zwischen den nördlichen und südlichen Landesteilen, zwischen Stadt und Land, zwischen Generationen, Geschlechtern, Konfessionen und Nationalitäten. Während 1921 in Slowenien beispielsweise die Analphabetenrate mit rund 9% dem westlichen Niveau entsprach, erreichten andere Regionen wie Makedonien und Bosnien Spitzenwerte von über 80% (für das Jahr 1931 siehe Tabelle 2).[870]

Rund 40% der jugoslawischen Staatsangehörigen waren 1921 unter 14 Jahre alt. Zweieinhalb von zwölf Millionen Menschen befanden sich im schulpflichtigen Alter, weswegen hohe Bildungsausgaben für ein schnell wachsendes Heer von schulpflichtigen Kindern erforderlich waren.[871] Als 1922 das Bildungsministerium die achtjährige allgemeine Schulpflicht und ein breites Netz von Alphabetisierungskursen gesetzlich verankern wollte, fehlte es an Schulzimmern, an ausgebildeten Lehrkräften und an Kapital. Die Unterrichtsgebäude wurden in einigen Gebieten, vor allem in Serbien und Makedonien, während des Ersten Weltkrieges weitgehend zerstört. Die verbleibenden Räum-

---

[869] Calic: *Sozialgeschichte Serbiens*, S. 258 ff. Vgl. Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 26 ff.

[870]

Banschaft	Männer	Frauen	Durchschnitt
Drau	15,30%	5,80%	5,60%
Drina	43,20%	81,00%	62,10%
Donau	17,50%	39,50%	28,90%
Morava	38,80%	83,70%	62,00%
Küstenland	44,10%	69,80%	57,40%
Save	19,60%	35,10%	27,70%
Vardar	55,70%	85,50%	70,90%
Vrbas	59,90%	85,80%	72,60%
Zeta	48,80%	82,90%	66,00%
Belgrad	7,10%	15,30%	10,90%
Jugoslawien	32,30%	56,40%	44,60%

Tabelle 2: Analphabeten (älter als 10 Jahre) nach Geschlecht (Verteilung nach Banschaften) 1931 (in %). Quelle: Dimić: Kulturna politika 1.

Dimić: *Kulturna politika 1*, S. 44, 56. Vgl. Calic, Marie-Janine: *Bildung als Entwicklungsproblem in Jugoslawien (1918–1941)*. In: *Allgemeinbildung als Modernisierungsfaktor*, S. 103-126, hier: S. 104.

[871] Dies.: *Sozialgeschichte Serbiens*, S. 296 ff.

lichkeiten entsprachen oft nicht den gesundheitlichen und hygienischen Mindestanforderungen. Das Schulwesen war dadurch in diesen Regionen praktisch zum Stillstand gekommen. Der chronische Kapitalmangel hatte den Wiederauf- und Ausbau des Schulwesens nach dem Ersten Weltkrieg behindert. Während das Militär allein über 22% der Staatsausgaben verschlang, wurden Anfang der 1920er Jahre für Bildungs- und Kulturzwecke zwischen 2 und 5% der Staatsausgaben vorgesehen.[872]

Im Laufe ihrer pädagogischen Berufstätigkeit beobachtete und kommentierte die Schriftstellerin Isidora Sekulić viele negative Erscheinungen im Schulleben. Sie kritisierte die Situation an den Belgrader Gymnasien, betonte, dass pädagogische Arbeit in zu vollen Klassen kaum möglich sei. In diese wurde eine größere Anzahl an Schülern eingeschrieben, als es die Kapazitäten der Schulgebäude erlaubten:

> „In Belgrad gibt es also Gymnasien, in denen es vor Schülern wimmelt, in die an zwei-drei Toren tausend bis tausend und mehrere hundert Schüler ein- und ausgehen. Es gibt auch ein Mädchengymnasium – mit einem Leiter und einer Verwaltung natürlich – welches 29 Klassen zählt. (Nächstes Jahr werden es, so heißt es, 34 sein, freilich mit derselben Anzahl der verfügbaren Klassenzimmer.) Demzufolge nehmen unsere Gymnasien, wo sowohl der Unterricht und als auch die Erziehung auf möglichst unmittelbarem Kontakt und Einfluss basieren sollten, die Gestalt und das Leben einer Art College an: eine große Anzahl an Zuhörern, häufige Veränderungen, […] eine schlechte oder gar keine Kenntnis der Schüler, ein ausführlicheres Gespräch mit dem Schüler drei bis vier Mal pro Jahr, Unverantwortlichkeit und Willkürlichkeit im Verhalten und in der Erledigung von Aufgaben. Kurz gesagt […] sind unser Gymnasiast und unsere Gymnasiastin größtenteils auf sich selbst gestellt.“[873]

Die Situation ging nach Sekulić besonders zulasten der begabten Schüler. Ihre Erkennung und Förderung betrachtete sie als wichtige Aufgabe der Lehrer und der Schule. Die Schriftstellerin schrieb auch über das Problem von Schulgebäuden, die die gesundheitlichen und hygienischen Mindestanforderungen nicht erfüllten:

> „Kürzlich wurde im Zweiten Mädchengymnasium eine Versammlung abgehalten und da wurde, Gott weiß zum wievielten Male, über Maßnahmen gesprochen, die man unternehmen müsse, damit man in Belgrad wenigstens zu einem einigermaßen modernen Gebäude für das Mädchengymnasium kommt. Von der Errichtung eines solches Gebäudes träumt man, und bittet Gott und die Menschen, seit mehr als fünfzig Jahren. […]

---

[872] Dimić: *Kulturna politika 1*, S. 86.

[873] Sekulić, Isidora: *Pretrpane gimnazije i darovita deca*. In: Dies.: *Sabrana dela: Služba (1894–1958)*, Bd. 12, Subotica 1966, S. 185-190, hier: S. 186. Zum ersten Mal veröffentlicht in: *Prosvetni glasnik* XL (1923) 7-8, S. 401-404.

> Das Zweite Mädchengymnasium lebt unterdessen, wie es eben geht. Zwischen drei getrennten Gebäuden laufen sowohl die Lehrer als auch die Schüler hin und her, dabei ihre ganze Pause zwischen den Schulstunden verbrauchend. […] Unter den hervorstehenden Bodenbrettern kommen die Mäuse hervor; die Öfen, die auseinander fallen würden, wenn jemand versuchen würde, sie zu schwärzen und zu polieren, qualmen, und auch wenn sie nicht qualmen, dann schaffen sie es kaum etwas anzuwärmen […]; die Wände im so genannten Pavillon, die dünn sind wie in einem Gartenhaus und noch vom Erdbeben eingerissen, lassen von Klasse zu Klasse alles durch: Seuche, Lärm, die Vorlesung aus dem Nebenzimmer. Die Tür lässt sich nicht verschließen; Strom wurde nicht überall angeschlossen; eine Telefonverbindung zwischen den einzelnen Gebäuden gibt es nicht […].“[874]

Sekulić setzte sich für die Schaffung einer Schule ein, die den Bildungs- und Erziehungsbedürfnissen der Schüler angepasst ist.[875]

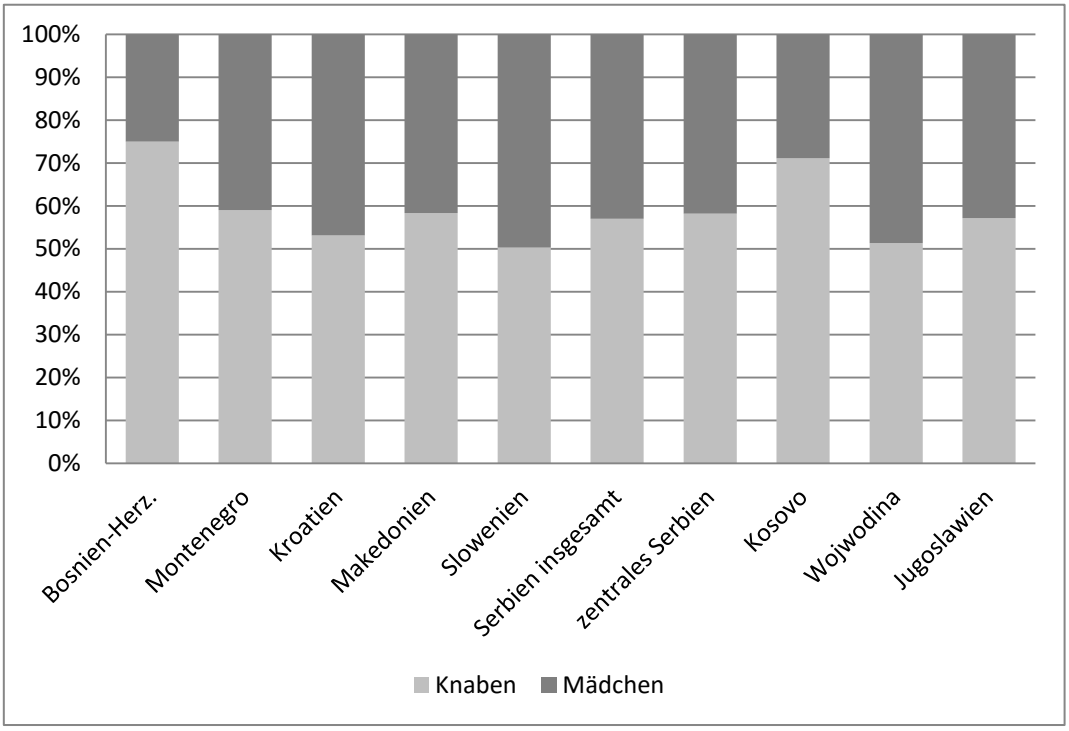
Ein neues Gesetz schrieb 1929 die achtjährige Schulpflicht vor, die in vier allgemeinen Grundschul- sowie vier aufbauenden Unterrichtsjahren abzuleisten war. Im Schuljahr 1937/38 entfiel die Hälfte aller Besucher der oberen vier Grundschulklassen auf die Draubanschaft. Gleichzeitig besuchten in der Vrbasbanschaft nur 33 Kinder eine der oberen vier Grundschulklassen. Regional sehr ungleichgewichtig entwickelten sich ebenso die Bildungschancen für Frauen. In der Vojvodina waren z. B. fast die Hälfte aller Schüler Mädchen, aber in Makedonien und Montenegro besuchten sie in geringerem Maße den Unterricht. In Serbien lag der Anteil der Mädchen im Schuljahr 1920/21 bei 35,8%. Im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges war die Situation fast unverändert: der Anteil der Mädchen lag im Schuljahr 1939/40 bei 41,8% (siehe Graphik 11). Ende der 1930er Jahre machten die Mädchen ca. 42% aller jugoslawischen Grundschüler aus. Ihr Anteil in den Gymnasien lag bei ca. 30% (siehe Graphik 12). Die meisten Mittelschüler beider Geschlechter besuchten die Mittelschulen für allgemeine Bildung. Während beispielsweise im Schuljahr 1938/39 die Zahl der Schüler beider Geschlechter an den Mittelschulen für allgemeine Bildung 167.000 betrug, betrug die Zahl der Schüler beider Geschlechter an den niederen Fachschulen 69.600, bzw. an den mittleren Fachschulen 18.100. Die Gymnasien und Bürgerschulen genossen einerseits sicherlich das größere Sozialprestige als die Fachschulen, andererseits stimulierte die wenig entwickelte Wirt-

---

[874] Dies.: *Druga ženska gimnazija. Pitanje zgrade i nastave*. In: Ebd., S. 229-238, hier: S. 229 f. Zum ersten Mal veröffentlicht in: *Reč* V (1928) 1186, 1192, 1198.

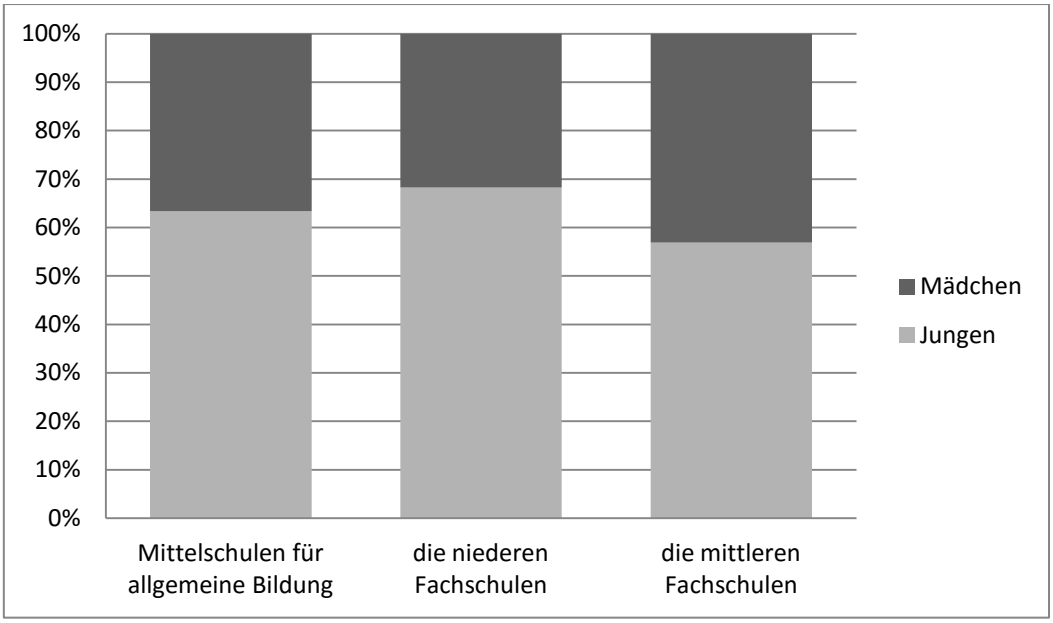
[875] Sekulić beeinflussten wahrscheinlich die Schriften und Ideen der schwedischen Autorin Ellen Keys (1849–1926), der Vorbotin einer individualistischen, gegen Tradition und Autorität gerichteten Gesinnung.

schaft Jugoslawiens beispielsweise die Schüler weiblichen Geschlechts nicht, nach einem Fachschulabschluss zu streben. In einer solchen Wirtschaft hatten die unqualifizierten Arbeiterinnen bessere Anstellungschancen.[876]



Graphik 11: Grundschüler nach Geschlecht, im Schuljahr 1939/40. Quelle: Božinović: Žensko pitanje u Srbiji.

[876] Calic: *Bildung als Entwicklungsproblem*, S. 104 ff; *Sto godina prosvetnog saveta Srbije*, S. 8-135; Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 227, 240.



Graphik 12: Schüler der jugoslawischen Mittel- und Fachschulen nach Geschlecht, im Schuljahr 1938/39. Quelle: Božinović: Žensko pitanje u Srbiji.

Innerhalb zweier Dekaden entstand also eine paradoxe Situation – auf der einen Seite wurde die massenhafte Vermittlung elementarer Bildungsinhalte vernachlässigt, auf der anderen Seite stand einer Zahl schulisch und akademisch gebildeter Personen keine adäquate Arbeitsstelle zur Verfügung (sog. Hyperproduktion der Intellektuellen). Das war die Folge der im traditionellen Bildungssystem vermittelten Berufserwartungen, die sich auf dem Arbeitsmarkt in dieser Form nicht realisieren ließen.[877] Die Produktion von Akademikern, die in den Staatdienst strebten und dort beim besten Willen nicht mehr alle untergebracht werden konnten, wirkte sich u. a. negativ auf die Frauenerwerbstätigkeit aus.[878]

[877] Calic: *Bildung als Entwicklungsproblem*, S. 116 ff.
[878] Dies.: *Sozialgeschichte Serbiens*, S. 261.

II. Die Lage der Frauen in der jugoslawischen Gesellschaft

II. 1. Die Bauernfamilie

Die am Vorabend des Zweiten Weltkrieges in über 300 Dörfern durchgeführten Feldforschungen unter der Führung von Vera Erlich zeigten, dass sich in vielen jugoslawischen Regionen die Familie in der Transition befand. Unter dem Einfluss ökonomischer Veränderungen und des Eindringens der Geldwirtschaft stürzten die Naturalwirtschaft, die Zadruga-Ordnung und die patriarchalische Familienstruktur zusammen. Die Dörfer, die sich in „stürmischer Umformung“ befanden, zeigten, so Erlich, einige gemeinsame Merkmale: Mit dem Zerfall der Zadruga wurde die Eheschließung für die Frauen schwieriger. Sie mussten Mitgift und einen Erbteil besitzen, um heiraten zu können. Bei der Wahl des Ehepartners spielte finanzielles Interesse eine große Rolle. Geburtenbeschränkung (mittels Abtreibung) verbreitete sich und die Familienhierarchie fiel auseinander. Die Söhne widersetzten sich zunehmend der Autorität des Vaters und die Schwiegertochter der Autorität der Schwiegermutter. Außerdem wurden Streitigkeiten zwischen Bruder und Schwester häufiger – besonders im Zusammenhang mit ihrer Mitgift.[879] Erlich stellte fest, dass Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen freier geworden waren. Die monogame Haltung war geschwächt und die eheliche Treue erschüttert. Andererseits erhielt die Frau mehr Rechte in der Ehe. Die Beziehung zwischen Mann und Frau wurde kameradschaftlicher, gleichzeitig wurden jedoch Misshandlungen der Frau häufiger und besonders brutal in der Trunkenheit. Laut Erlich machte die Familie in Bosnien, Serbien und Kroatien im Moment der Untersuchung die schwersten Erschütterungen durch.[880]

Während des Aufenthalts 1940 in einem serbischen Bauernhaus im Süden von Belgrad notierte diese Anthropologin „ein[en] Klagegesang auf die alten Zeiten und die Zadruga“. Ihre Gesprächspartnerin, die alte Nana (Oma), mit „Aussehen und Würde einer gotischen Figur“, erinnerte sich an die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg als „Zeit des Friedens“:

---

[879] Obwohl nach dem Serbischen BGB die Eltern nicht verpflichtet waren, ihrer Tochter eine Mitgift zu geben, bzw. der Ehemann kein Recht hatte, eine Mitgift zu beantragen, war der Brauch der Mitgift in der Zwischenkriegszeit verbreitet.

[880] Erlich: *Das erschütterte Gleichgewicht in der Familie*, S. 410-412; Dies.: *Family in Transition. A study of 300 Yugoslav Villages*, Princeton 1966, S. 428 f.

„Aber in der Zadruga waren die Dinge doch viel leichter. In unserem Haus waren fünf verheiratete Brüder. Von uns Schwägerinnen musste jede nur alle fünf Wochen das Kochen übernehmen. Vier Wochen lang war ich vollkommen sorgenfrei, musste nur im Feld mitarbeiten, und zwar leichtere Arbeiten.
Und jetzt? Eine Frau muss für alles selbst sorgen, für die Kinder, das Vieh, das Kochen, das Kleidernähen und die Feldarbeit... […] Jetzt richten sich die Frauen mit den Abtreibungen zugrunde… und wegen der Sorgen. […] Die Frauen altern so früh!“[881]

Makedonien, wo das patriarchalische Regime bestehen blieb, sowie Dörfer an der Adriaküste, in denen das Familienleben an die Geldwirtschaft angepasst war, zeigten keine Zeichen der Erschütterung.

Zehn Jahre nach dem Großen Krieg waren alle Zadrugas in Serbien aufgeteilt. Diesem Auflösungsprozess folgten auch viele Veränderungen im Alltagsleben des Dorfes. Immer mehr Frauen (ca. 5%) blieben unverheiratet. In 60% der Fälle wurde die Ehe zwischen einem jungen Mann und einer jungen Frau, üblicherweise mit Erlaubnis der Eltern, vereinbart. Die meisten jungen Leute, die ihre Ehe ohne die Erlaubnis ihrer Eltern geschlossen hatten, erhielten im Nachhinein deren Segen. Einige Ehemänner schlugen ihre Frauen. Das wurde oft als ihr Recht angesehen und wurde vor anderen als Beweis der Männlichkeit demonstriert. Erlich stellte außerdem fest, dass sich der Mann in ca. 70% der Familien mit seiner Frau über die tägliche Arbeit, den Einkauf und Verkauf beriet. Junge Frauen ließen sich selten auf eine intime Beziehung vor der Ehe ein. Die Jungfräulichkeit wurde sehr geschätzt – sogar 80% der jungen Männer abstinierte. Die Frauen waren ihren Ehemännern meistens treu, wobei es auch Fälle von ehelicher Untreue gab. Abtreibungen wurden häufiger und zum öffentlichen Geheimnis. Man verurteilte diese jedoch nur in Fällen, bei denen die Frau dabei starb. Ehemann und Ehefrau zeigten einander selten Zuneigung und Liebe, sogar bei außerehelichen Affären verband die Partner nur sexueller Verkehr, nicht aber Liebe und Zärtlichkeit.

Der Vater stellte nicht mehr eine so große Autorität dar wie früher, und auch die Söhne waren in der Unterhaltung und im Benehmen dem Vater gegenüber zwangloser. Außerdem erlangten sie größere Freiheiten bei vielen persönlichen Dingen wie der Wahl der Braut oder beim Kauf von Kleidung. Die Frauen hatten zu ihren Kindern ein innigeres Verhältnis als zu ihren Ehemännern. Meistens zogen sie männliche Kinder vor, da sie in diesen die zukünftigen Beschützer und Familienernährer sahen. Erwachsene Söhne

---

[881] Dies.: *Das erschütterte Gleichgewicht in der Familie*, S. 401.

zeigten ihren Vätern gegenüber nur wenig Zuneigung, außer in Fällen, in denen die Väter wohlhabend waren. 70% der Bauernsöhne bewegten ihre Väter erfolgreich dazu, den Bauernhof zu teilen. Die Älteren wurden in der Vorkriegszeit mehr respektiert, auch wenn es in den meisten Fällen dabei nur um eine reine Formalität ging. In der Zwischenkriegszeit zeigten die Jugendlichen ihren Vätern gegenüber nur dann Respekt, wenn sie materiell von ihnen abhingen.[882]

Die Geburt eines weiblichen Kindes wurde auf dem Land noch immer als Familienunglück betrachtet und demzufolge als „fremdes Gebein" (tudja kost), „fremdes Abendmahl für das vom Schicksal bestimmte Haus" (tudja večera za sudjenu kuću) oder „fremdes Glück" (tudja sreća) bezeichnet.[883] Die in Dörfern der Belgrader Umgebung im Laufe der 1930er Jahre durchgeführten Feldforschungen unter der Führung von Aleksandar Petrović zeigten, dass die Hausarbeit wie das Kochen, Brotbacken, Wäschewaschen, aber auch Feldarbeit und Viehhaltung, sowie das Gebären, die Kinderpflege und -erziehung, die Krankenpflege und das Handeln zu den Aufgaben der Frau gehörten. Ihre Mädchenzeit begann fast zeitgleich mit dem Einsetzen der Menstruation (svoj red, svoje pranje, dobivši na sebe). Die Mütter empfanden es als unnötig und beschämend, ihre Töchter über die Monatsblutung, die währenddessen notwendige Hygiene oder deren Bedeutung aufzuklären, so dass die psychisch völlig unvorbereiteten Mädchen auf ihre erste Periode mit Angst reagierten. Eine Frau aus Rakovica erzählte, dass sie, als sie Blut auf ihrem Hemd sah, dieses auszog, faltete und in einen gabeligen Baum stopfte und mit Mist überdeckte. Nach der herrschenden Auffassung war eine menstruierende Frau nicht „seelisch rein" und durfte nicht die Kandil[884] anzünden oder in die Kirche gehen.[885]

Wenn eine junge Frau die Kindheit ein für allemal hinter sich gelassen hatte, begann ihre Mutter ihrer äußeren Erscheinung mehr Aufmerksamkeit zu schenken und eine Mitgift für sie vorzubereiten. Die Mutter verbot ihrer Tochter außerdem, alleine auf den

---

[882] Dies.: *Family in Transition*, S. 427 ff.

[883] Djordjević, Tihomir: *Naš narodni život 2*, Beograd 1930, S. 60-90; Ders.: *Naš narodni život 4*, Beograd 1931, S. 38-46; Ders.: *Celibat i brak u našem narodu*. In: *SKG* X (1923) 2, S. 108-112; Ders.: *Položaj žene u našem narodu*. In: *SKG* XXVII (1929) 7; 8, S. 523-532; 603-612.

[884] Eine vor der Ikone hängende Öllampe.

[885] Petrović: *Rakovica*, S. 4 f. Vgl. Ders.: *Studenica IV*, Beograd 1934, S. 100; Ders./Branka Radivojević: *Početak menstruacije kod žena u mlavskom srezu*. In: *Socijalno-medicinski pregled* VIII (1936) 2, S. 106-109.

Acker zu gehen, sich alleine vom Haus zu entfernen und sich gleichaltrige männliche Spielgefährten zu suchen. In den meisten Häusern achtete man bei der Heirat der Mädchen sehr darauf, dass sie dem Alter nach heiraten, sowie dass die Schwester vor dem Bruder heiratet. Als Heiratskandidatin nahm ein Mädchen in ihrem Geburtshaus eine besondere Stellung ein: Sie musste nicht jede Arbeit verrichten und kleidete sich sauberer. So gehörte auch Seife, sofern es welche im Haus gab, immer zuerst ihr. Im Gegensatz zu ihrer Tochter konnte die Mutter auch ohne Hemd, Rock, Tuch oder Opanken auskommen. Damit das Mädchen ihren Bräutigam finden konnte, wurde sie auf Jahrmärkte, die es in den Dörfern um Avala herum häufig gab, und Kirchenfeste ausgeführt. Für diese Anlässe zog sie ihre teuerste Robe an und schmückte sich mit Dukaten. Einige rahmten sogar einen Tausenddinarschein ein und trugen ihn als Kette um den Hals. Damit die junge Frau so gut wie möglich heiratete, wurde außerdem eine ganze Reihe von magischen Ritualen durchgeführt: Man fing zum Beispiel eine Fledermaus, der die Flügel ausgerissen und diese anschließend verbrannt wurden. Die Asche wurde schließlich dem „auserwählten" jungen Mann in den Kaffee geschüttet, damit er „ihr wie blind nach flog". Oder man nahm einem Toten einen Ring ab, um durch diesen den Geliebten anzuschauen und Ähnliches.

Die jungen Männer aus Rakovica ehelichten Mädchen aus dem eigenen Dorf oder aus den Nachbardörfern. Es wurde kirchlich geheiratet und die Hochzeitsfeier dauerte zwei Tage. Einer weitverbreiteten Ansicht zufolge sollte man Mädchen nicht mit Witwern verheiraten. Dem Volksglauben nach ging nämlich der Witwer nach seinem Tod zu seiner ersten Frau in die andere Welt, während dem Mädchen nichts anderes übrig blieb, als dem Hahn hinterher zu gehen. Dasselbe galt auch umgekehrt. Um die hohen Hochzeitskosten zu umgehen, war es üblich, dass die jungen Mädchen ins Haus des Bräutigams überliefen. In diesem Fall bekamen sie nur ihre Kleidung, einen Schrank und einen Chiffonnier mit. Die mit dem Mädchen vereinbarte „Entführung" (odvodjevina) fand entweder mit Kenntnis der Eltern statt, oder auch ohne ihr Wissen und ohne ihre Einwilligung. In der Zwischenkriegszeit hatte das „entführte" Mädchen schon vor der Trauung mit dem Jüngling Geschlechtsverkehr, während das in den „alten Zeiten" undenkbar gewesen wäre. Die Zeitgenossen zwischen den zwei Weltkriegen behaupteten, dass das sog. „Konkubinat" eine immer häufigere Erscheinung sei. Das habe verschiedene Gründe: Einige Ehemänner verscheuchten ihre Ehefrauen nach der Rückkehr aus dem Krieg wegen Untreue und holten sich neue ins Haus; einige Frauen hatten jedoch kein Geld, um ihren im Krieg verschollenen Gatten für tot erklären zu lassen, so dass sie

unverheiratet mit einem Anderen lebten. In vereinzelten Fällen „verjagte“ ein Gemahl seine Gemahlin unter dem Vorwand einer zu kleinen Mitgift und holte sich eine andere mit größerer Aussteuer. In manchen Fällen handelte es sich einfach um Geldmangel für die Hochzeitsfeier und die Heiratsgebühren.[886]

Die Braut sprach unmittelbar nach der Hochzeit ihren Bräutigam nicht vor Älteren an, denn das „schickte sich nicht“. Er sprach sie mit ihrem Vornamen an, sie wandte sich an ihn mit: „Hej!“ Die jungen Eheleute aßen sogar getrennt. Jede Braut musste in den ersten sechs Monaten allen Familienangehörigen die Füße waschen (erst dem Großvater, dann dem Schwiegervater, der Schwiegermutter und allen anderen – als letztes wusch sie dem Bräutigam versteckt die Füße, da auch dies als „ungelegen“ galt). In der ersten Zeit aß außerdem die Braut im Stehen, während alle anderen am Tisch saßen. Ihre Aufgabe war weiterhin, die Betten aller Familienangehörigen zu machen und ihre Wäsche zu waschen. Sie ging als letzte zu Bett und stand morgens als erste auf. Dennoch wurde die Sitte des Fußwaschens immer seltener praktiziert, besonders bei einer Braut mit großer Mitgift drückte man ein Auge zu.

Die Braut sollte als Jungfrau zu ihrem Ehemann kommen. Nach der ersten Hochzeitsnacht sollte sie ihrer Schwiegermutter das „blutige“ Hemd zeigen (aus Trotz ihrer Mutter gegenüber wollten deswegen manche jungen Männer ihre Frauen während der Hochzeitsnacht nicht anrühren). Üblicherweise gab die Schwägerin der zukünftigen Braut vor der Heirat Anweisungen, wie sie sich in der ersten Hochzeitsnacht zu verhalten habe. Für manche Mädchen war Sexualität ein nicht ganz unbekanntes Thema, da sie die Gelegenheit hatten, Vieh zu beobachten. Andere wiederum wurden von den jüngeren Frauen im Dorf aufgeklärt.

Petrović stellte ebenfalls fest, dass eine große Zahl gebärfähiger Frauen mit zwei oder drei Kindern schon mehrere Abtreibungen hinter sich hatte. Einige Frauen abortierten sogar mehrmals jährlich. Aufgrund einer in Rakovica durchgeführten Umfrage, die 20 verheiratete Frauen mit noch lebenden Gatten umfasste, konstatierte er, dass die Entscheidung über die erste Abtreibung schwer getroffen wurde. Bei jedem neuen Schwangerschaftsabbruch fiel die Entscheidung leichter. Die Frauen aus Rakovica waren sich

---

[886] Medaković, Mihailo: *Favoriziranje konkubinata*. In: *Glasnik Srpske pravoslavne Patrijaršije* IV (1923) 14, S. 215 f; Ders.: *Konkubinati i njihovo sprečavanje*, in: *Glasnik Srpske pravoslavne Patrijaršije* XIV (1933) 6, S. 97 f.

nicht bewusst über die Gefahren dieser Praxis. Bevor der Schwangerschaftsabbruch als Mittel zur Familienplanung praktiziert wurde, hatten die Bewohnerinnen dieses Dorfes alle zwei bis drei Jahre ein Kind bekommen, wobei die meisten Kinder noch im frühen Alter verstarben. Die Anzahl und die Härte der zu verrichtenden Arbeiten waren ausschlaggebend für den Entschluss einer Bäuerin, abzutreiben. Den Schwangerschaftsabruch führte sie alleine durch, indem sie ein Stück Kampfer oder Zichorienwurzel in die Gebärmutter einführte, Echten Eibisch zu sich nahm, oder mit Hilfe einer Spindel. Ein weiteres Mittel war die allmorgendliche Einnahme einer klein gehackten und in Schnaps getränkten Wurzel der Nieswurz. Die Frauen griffen zu vielen unterschiedlichen mehr oder weniger invasiven Abtreibungsmethoden. Die Forscher fanden im Dorf auch eine Frau, die zur Durchführung von Abtreibungen (poturanje) befähigt war. Ihren Dienst nahmen sowohl Städterinnen in Anspruch, denen sie 100 Dinar dafür berechnete, als auch Bäuerinnen, die 40 Dinar zahlten. Von den Armen verlangte sie hingegen nur 10 Dinar.[887] Nach der Volksmeinung war das Kind im Bauch der Mutter von der Empfängnis bis zum fünften Monat tot. Demzufolge wurde eine Abtreibung auch nicht als Sünde angesehen, sondern eher als Mittel, welches „das Bauerngut vor unnötiger Teilung bewahrte“. Obwohl die Schwangerschaftsabbrüche unter hygienisch prekären Bedingungen durchgeführt wurden, war die Frauensterblichkeit nicht sehr hoch. Schon im Laufe des Krieges wurde der Abbruch in den Avala-Dörfern, so Petrović, eine „populäre“ Methode unter Ehefrauen, die ihren abwesenden Ehemännern untreu geworden waren und dabei schwanger wurden. Im Gegensatz zur Kindstötung fand Abtreibung wenig Beachtung in der Öffentlichkeit.[888]

Die Entbindung wurde meistens kniend durchgeführt. Die Nabelschnur wurde mit einem weißen oder roten Faden abgebunden und dann mit einem Messer oder einem Rasiermesser durchgeschnitten. Man wartete nicht, bis die Plazenta von alleine als Nachgeburt geboren wurde, sondern sie wurde herausgezogen und anschließend in der Erde, im Garten oder im Hof vergraben. Das Neugeborene wurde sofort nach der Geburt gebadet, die Mutter durfte sich jedoch die ersten zwei Tage nach der Entbindung nicht waschen. Nach dem bäuerlichen Aberglauben durfte die Wöchnerin die Windeln in den

---

[887] Petrović: *Rakovica,* S. 25-30.
[888] Ders.: *Pobačaji na selu,* Beograd 1938, S. 3-8.

ersten sieben Tagen nach der Kindesgeburt oder bis zu seiner Taufe nicht aus dem Haus hinaustragen. In den folgenden 40 Tagen achtete man darauf, dass die Windeln nicht über Nacht draußen blieben. Mit verschiedenen Zaubern versuchten die Mütter, ihre Kinder vor Verwünschungen und Krankheiten zu schützen. Man glaubte sogar, dass Kinder von Krankheiten befallen würden, wenn sie jemand mit dem „bösen Blick" anschaut. Das Kind wurde bis zu seinem zweiten oder dritten Lebensjahr gestillt, u. a. weil das Stillen als eine sichere Verhütungsmethode galt. Das weinende Kind versuchte man, mit einem Stück trockenem Brot, Fleisch oder einer Frucht zu beruhigen. Es war keine Seltenheit, dass die Mutter durch falsche Pflege den Tod des Säuglings hervorrief (indem sie es aus Versehen erstickte oder zerquetschte u. ä.). Insgesamt maßen die Einwohner Rakovicas der Kindererziehung keine große Bedeutung bei.[889]

Wie sich in den Forschungsergebnissen von Aleksandar Petrović zeigt, spielte die Frau auf dem Land eine wichtige biologische, soziale und wirtschaftliche Rolle. Sie diente dem Ehemann zur Befriedigung seiner sexuellen Bedürfnisse. Als Hausfrau sollte sie sich um den Haushalt kümmern, bzw. die ganze sog. Frauenarbeit erledigen. Ihre Hauptaufgabe war es, vor allem männliche Kinder zur Welt zu bringen, die zunächst als Hilfsarbeitskraft auf dem Gut helfen und danach als Erwachsene die ganze Arbeit übernehmen sollten.[890] Die Weltanschauung einer Bäuerin war genau wie in der Vorkriegszeit von Aberglauben, magischen Ritualen und überlieferten Verhaltensanweisungen geprägt. Dennoch notierte Petrović, dass sich die ländliche Lebensweise in der Zwischenkriegszeit insgesamt stark veränderte. Viele Bäuerinnen kleideten sich beispielsweise nach dem Vorbild der Städterinnen und stellten ihre Kleidung nicht mehr selbst her. Bei der Arbeit auf dem Feld trugen die jungen Frauen alte Kleidung, aber auf Tanzveranstaltungen zeigten sie sich in Seidenstrümpfen und Lackschuhen mit hohen Absätzen. Außerdem benutzten sie Schminke: „Im Gesicht hatten sie eine dicke Schicht Puder und Creme und auf den Lippen eine dicke Schicht dunkelroten Lippenstift".[891] Abtreibung wurde ein Mittel zur Geburtenbeschränkung. Immer mehr Frauen gingen eine außereheliche Beziehung ein. Außerdem wurde es für junge Frauen immer schwerer zu heiraten, wenn sie nicht mit einer guten Mitgift ausgestattet waren. Für die meis-

---

[889] Ders.: *Rakovica*, S. 3-40.
[890] Ders.: *Studenica*, S. 99.
[891] Ders.: *Male pčelice III*, Beograd 1934, S. 18 f.

ten Familien, die weniger als zwei Hektar Ackerland besaßen, stellte die Mitgift eine viel zu hohe Ausgabe dar.[892]

[892] Siehe auch Isić: *Seljanka u Srbiji*; Ders.: *Privatnost na selu*. In: Milan Ristović (Hg.): *Privatni život kod Srba u dvadesetom veku*, Beograd 2007, S. 379-407.

II. 2. Die Rechtsstellung der Frauen

Als verfassungsrechtliches Subjekt wurde die Frau in der verabschiedeten Vidovdan-Verfassung an unterschiedlichen Stellen erwähnt: innerhalb der Verfassungsparagraphen, die den König und das Königshaus betreffen, sowie bezüglich verschiedener sozialer, wirtschaftlicher und politischer Rechte.

In den das Könighaus betreffenden Vorschriften finden sich folgende Regelungen, die einen Bezug zu Frauen haben: Der Paragraph 56 schloss beispielsweise die Königin und weibliche Königskinder vom Recht auf den Thron aus. Außerdem war es in der Verfassung nicht vorgesehen, dass die Regentschaft bis zur Volljährigkeit des Königs oder im Falle seiner dauerhaften Unfähigkeit (wegen seelischer oder körperlicher Krankheit) von der Königin oder einer anderen Frau ausgeübt werden kann (§ 60). Auch für die Erziehung eines minderjährigen Königs war nicht die Königin verantwortlich sondern der Regentschaftsrat (§ 63).[893]

Auch andere Teile der Verfassung trafen explizit Aussagen über Frauen: Die Verfassung von 1921 stellte Arbeitskräfte unter den Schutz des Staates, und Frauen und Nichterwachsene sollten vor jeder gesundheitsschädlichen Arbeit geschützt werden (§ 23). Nach den §§ 27 und 28 standen Mütter und kleine Kinder, sowie die Ehe unter dem besonderen Schutz des Staates. Weitere Subjekte staatlicher Hilfe und staatlichen Schutzes waren Kriegswitwen, Invaliden und Kriegswaisen (§ 32). Der Paragraph 70 garantierte allen männlichen Staatsbürgern[894] mit Vollendung des 21. Lebensjahres das grundlegende bürgerliche und politische Recht – das Wahlrecht. Frauen waren davon explizit ausgenommen mit der Anmerkung, dass die Frage ihres Wahlrechtes per Gesetz geklärt werden wird.

Im Laufe der Debatte über den Verfassungsentwurf[895] in der Verfassungsgebenden Versammlung 1921 entfaltete sich auch eine Diskussion über das Frauenwahlrecht. Der

---

[893] Stanković, Djordje: *Žena u ustavima Kraljevine Jugoslavije (1918–1945).* in: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 36-40, hier: S. 37 f.

[894] Offiziere und Unteroffiziere sowie Soldaten hatten während der Ableistung ihres Militärdienstes weder ein aktives noch ein passives Wahlrecht. Das passive Wahlrecht erlangten Männer nach Vollendung ihres 30sten Lebensjahres. Ustav Kraljevine SHS od 28. Juna 1921. godine, §§ 70 und 72.

[895] Den Entwurf hatte die regierende Koalition aus Radikalen und Demokraten vorgeschlagen.

Abgeordnete der Radikalen Partei Ninko Perić konstatierte, dass die Verfassung das Frauenwahlrecht nicht anerkennen könne, denn:

> „Die Mehrheit in der Verfassungsgebenden Versammlung, aber auch die Mehrheit des Volkes, sowohl männlichen als auch weiblichen Geschlechts, befindet, dass das derzeit unnötig ist und momentan auch den Interessen des Volkes nicht entspricht.“[896]

Die Frauen seien, so einige Parlamentarier, nicht progressiv und liberal genug und die Volksvertreter hatten Angst vor ihrem reaktionären Einfluss. Der Abgeordnete der Radikalen Partei Momčilo Ivanić betonte, dass Französinnen und Belgierinnen das Wahlrecht ebenfalls verweigert wurde. Die Vertreter der Sozialdemokraten forderten hingegen, dass jedem Staatsbürger, ungeachtet seines Geschlechts, seine bürgerlichen Rechte zuerkannt werden. Etbin Kristan meinte:

> „Denn, meine Herren, die Gefahr des weiblichen Konservatismus wird solange bestehen, bis die Frauen nicht die Gelegenheit bekommen, am politischen Leben teilzunehmen. Wenn ihr möchtet, dass diese Frauen jemals progressiv und freisinnig werden, wenn ihr möchtet, dass diese Frauen ein gesunder und nützlicher Faktor in der Politik werden, dann müsst ihr die erste Bedingung dazu schaffen, und diese ist, dass ihr ihnen das Recht gebt, sich an der Politik zu beteiligen.“[897]

Mit der Anmerkung im Paragraphen 70 machte der Gesetzgeber deutlich, so Kristan, kein Interesse an einer wirklichen Lösung der Frauenwahlrechtsfrage zu haben. Kristans Parteikollege Josip Kopač hob hervor, dass die Frauen im Laufe des Krieges mit ihrer Arbeit in den Lazaretten und Krankenhäusern die größten Opfer gebracht hatten, um nichts weniger als die Männer.

Der Staat und die Gesellschaft würden, so der Vertreter der Republikanischen Partei (Republikanska stranka) Jovan Djonović, von der Beteiligung des weiblichen Geschlechts am politischen Leben nur profitieren. Viele soziale und kulturelle Institutionen würden gerade dank der Frauen eingeführt werden. Auch die Slowenische Volkspartei sprach sich über ihren Abgeordneten Josip Hohnjec für die politischen Rechte der Frauen aus. Hohnjec bezeichnete die Anmerkung im Paragraphen 70 als ein „Schönheitspflaster“. Er erinnerte die anderen Parlamentarier an die Ansprache des amerikanischen Präsidenten Wilson vom 30. September 1918 vor dem Senat, als Wilson die amerikani-

---

[896] Stenografske beleške Ustavotvorne skupštine Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca, XLIX redovni sastanak – 11. jun 1921., S. 9.
[897] Ebd., S. 13.

schen Frauen für ihre Haltung während des Ersten Weltkrieges lobte und betonte, dass die Frauen Jugoslawiens ebenfalls ein solches Lob verdienten. Die beiden Geschlechter sollten gleichberechtigt werden, nicht nur hinsichtlich der Leiden und Opfer, sondern auch hinsichtlich ihrer Rechte. Der Abgeordnete Hohnjec forderte die gleichen politischen Rechte für jeden Staatsbürger ohne Rücksicht auf dessen Geschlecht mit der Begründung, dass das Wahlrecht eines der Menschenrechte sei und dass mittlerweile viele moderne demokratische Staaten das Wahlrecht (oder mindestens das kommunale Stimmrecht) für Frauen eingeführt hätten. Der Parlamentarier Pavle Andjelić von der Jugoslawischen Demokratischen Partei (Jugoslovenska demokratska stranka) war jedoch der Meinung, dass die Frauen zuerst eine politische Erziehung bekommen sollten, um am politischen Kampf teilhaben zu können.[898]

Grundsätzlich lässt sich anhand dieser Debatte feststellen, dass die Angehörigen der serbischen politischen Elite, vesammelt um die Radikale und die Demokratische Partei, gegen die Einführung des Frauenwahlrechts waren, mit der Begründung, dass die Zeit dafür noch nicht „reif“ sei. Die Sozialisten und Republikaner, sowie die Mitglieder der Slowenischen Volkspartei äußerten hingegen eine vorbehaltlose Befürwortung des Frauenwahlrechts. Die SLS ging auf die Forderungen von Frauen sowie von Arbeitern und Bauern ein, um mit den revolutionären sozialistischen und kommunistischen Ideologien konkurrieren zu können. Die Kroatische Republikanische Bauernpartei von Stjepan Radić, die aus der Wahl von 1920 mit 50 Mandaten als viertstärkste Partei hervorgangen war, boykottierte die Arbeit der Verfassungsgebenden Versammlung. Die 59 Abgeordneten der KPJ verloren ihre Mandate auf der Grundlage des Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Staat von 1921.[899] Damit wurde den Frauen die Gleichberechtigung und die politische Mitwirkung im Königreich SHS/Jugoslawien verweigert. Weder mit der Verfassung von 1931 noch durch die in der Zwischenkriegszeit verabschiedeten Wahlgesetze wurde das Frauenwahlrecht eingeführt.

---

[898] Siehe die Reden von Ninko Perić (Jurist, Minister, Mitglied der Radikalen Partei), Etbin Kristan (slowenischer Vertreter, Anhänger der Arbeiterbewegung), Jovan Djonović (einem der Gründer der Jugoslawischen Republikanischen Partei), Josip Hohnjec (Theologe, Mitglied der Slowenischen Volkspartei), Pavle Andjelić (Mitglied der Demokratischen Partei), Josip Kopač (slowenischer Sozialist). Stenografske beleške Ustavotvorne skupštine Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca, XLIX redovni sastanak – 11. jun 1921.; L redovni sastanak – 13. jun 1921., S. 9, 13; 8-11, 21 f, 27 f.

[899] Petranović: *Istorija Jugoslavije*, S. 100, 111 ff, 118.

Während des ersten Jugoslawien wurde kein einheitliches bürgerliches Gesetzbuch verabschiedet,[900] so dass in den Regionen, die vor dem Ersten Weltkrieg Teile des Königreichs Serbien waren, das SBGB von 1844 seine Gültigkeit behielt. Die privatrechtliche Stellung der serbischen Frauen blieb in Folge dessen unverändert. Die Frauen aus Kroatien, Slawonien und Slowenien befanden sich in einer etwas besseren Position. Das dort geltende Österreichische Bürgerliche Gesetzbuch[901] erlaubte beispielsweise die Nachforschung der Vaterschaft, was auch die Verpflichtung des Vaters nach sich zog, ein uneheliches Kind zu unterhalten. Die weiblichen Kinder waren hinsichtlich des Erbes mit den männlichen gleichgestellt. Die Ehefrau besaß auch das Recht auf das Erbe ihres Gatten. Außerdem wurde sie nicht als minderjährig behandelt und nicht als in jeder Beziehung geschäftsunfähig bezeichnet. Ohne ihre Zustimmung durfte der Ehemann ihr Vermögen nicht verwalten.[902] Auch in der Vojvodina, wo das ungarische Gewohnheitsrecht, ergänzt durch einige spezielle Gesetze, seine Gültigkeit behielt,[903] war die Frau in Bezug auf die Geschäftsfähigkeit mit dem Mann gleichgestellt. Die Gattin konnte ungehindert einem Beruf nachgehen, der Gatte durfte jedoch verlangen, dass sie diesen aufgibt, wenn sich dadurch ein Konflikt mit ihren ehelichen Verpflichtungen ergab. Der Ehemann hatte ohne Erlaubnis der Frau kein Recht auf die Verwaltung und Nutzung ihres Vermögens und im Erbrecht waren die beiden Geschlechter gleichgestellt. Im Gegensatz zu anderen Rechtsgebieten, in denen die kirchliche Trauung vorgeschrieben war, war in der Vojvodina 1894 die obligatorische Zivilehe eingeführt worden.[904]

Die Frage der Angleichung der unterschiedlichen zivilrechtlichen Regelungen wurde gleich nach der Vereinigung angeregt und eine Kodifikationskommission formiert, die

---

[900] Im ersten Jugoslawien waren sechs Rechtsgebiete zu unterscheiden: Nebeneinander blieben das SBGB von 1844, das Österreichische ABGB vor den Novellen (in Kroatien und Slawonien), das Österreichische ABGB mit den Novellen von 1914/15/16 (in Slowenien und Dalmatien), das montenegrinische Allgemeine Eigentumsgesetzbuch aus dem Jahr 1888, das ungarische Recht (in der Vojvodina) sowie die Scharia (in Bosnien und Herzegowina) gültig.

[901] Nach der Okkupation blieb das osmanische Recht in Bosnien-Herzegowina in Kraft. Das Österreichische Gesetzbuch war als subsidiäres Gesetz gültig. Für die Moslems fielen Verhandlungen über Ehe-, Familien- und Erbrecht in die Zuständigkeit der Scharia-Gerichte. Božić, *Položaj žene u privatnom pravu*, S. 154.

[902] Siehe Kočonda-Vodvarka, Mira: *Žena pred Gradjanskim zakonom u Hrvatskoj i Slavoniji;* Štebi, Alojzija: *Žena pred Gradjanskim zakonom u Slovenačkoj*. In: *Ženski pokret* (1921) 11-12, S. 344-362.

[903] Davon die Wichtigsten: Gesetzesartikel XXXI vom Jahre 1894, welcher sich auf das Eherecht bezog, und Gesetzesartikel XX vom Jahre 1877 mit Änderungen über Vormundschaft und Pflegschaft. Božić: *Položaj žene u privatnom pravu*, S. 147.

[904] Ebd, S. 147-149. Vgl. Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 56-63.

als Vorlage für die Ausarbeitung eines einheitlichen BGB (die sog. Predosnova – zu dt. Vorentwurf) das Österreichische ABGB mit den Novellen von 1914/15/16 heranzog. Diese Entscheidung wurde in Anbetracht der Tatsache getroffen, dass das ABGB in einem großen Teil des Staates seine Gültigkeit beibehielt und als eines der besten Werke dieser Art galt. Jedoch konnte bezüglich der Durchsetzung des Gleichheitsgrundsatzes im Erbrecht kein Konsens gefunden werden. Die meisten serbischen Juristen vertraten nämlich die Meinung, dass der serbische Gesetzgeber „gut daran getan hat, den Vorrang der männlichen über die weiblichen Erben" herzustellen, und das Festhalten daran wurde auch mit dem „Rechtsbewusstsein des Volkes" gerechtfertigt.[905]

Bei der Ausarbeitung des Erbrechtsentwurfs berücksichtigte der Juraprofessor Živojin Perić[906] einerseits die „Mentalität der serbischen und montenegrinischen Bauern" (bzw. ihrer Vertreter im Parlament) und andererseits die Bestrebung nach der Gleichstellung beider Geschlechter im Privatrecht, die besonders nach dem Ersten Weltkrieg in bürgerlichen Kreisen zum Ausdruck kam. Im Rahmen der erbrechtlichen Vorschriften, die nur auf dem Territorium Serbiens und Montenegros in Kraft treten sollten, sah er dementsprechend zwei Formen der Erbfolge vor: während die männlichen Verwandten in der ländlichen Kernfamilie Vorrang vor den weiblichen Verwandten genießen sollten, sollten die männlichen und weiblichen Erben in der städtischen Familie gleichberechtigt sein. Durch ein spezielles Zadruga-Gesetz sollte das Erbrecht in der Zadruga gesondert geregelt werden.[907]

Den serbischen Juristen – den Mitgliedern der Kommission für die Vereinheitlichung des Zivilrechts – war bewusst, dass die gesetzlichen Vorschriften des SBGB bezüglich der Geschäftsunfähigkeit der verheirateten Frau nicht den Auffassungen und Konventi-

---

[905] Arandjelović: *O izjednačenju muških i ženskih srodnika u zakonskom nasledjivanju*, S. 131 f.

[906] Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass Živojin Perić nach dem Ersten Weltkrieg seine Meinung über die Zadruga änderte. Während er noch 1911 die Zadruga, wegen des ihr zugrundeliegenden kollektivistischen Prinzips, kritisierte, feierte er in der Zwischenkriegszeit diese als soziale Institution, die als Garant für die Verteidigung der serbischen Gesellschaft gegen die westliche, individualistische Gesellschaftsordnung bewahrt werden sollte. Die Zadruga hütete seiner Ansicht nach die Werte des ursprünglichen „slawischen Kommunismus". Popović-Obradović: *Kakva ili kolika država*, S. 311.

[907] Ein Entwurf dieses Gesetzes wurde in Anlehnung an das Kroatische Zadruga-Gesetz von 1889 ausgearbeitet. Perić, Živojin: *Nacrt zakonskih propisa o Zakonskom (Intestatskom) nasledjivanju u Kraljevini Srba, Hrvata i Slovenaca izradjen u Stal. zak. savetu*. In: *Dodatak Arhiva za pravne i društvene nauke* XIV(XXXI) (1927) 1, S. 415-431. Vgl. Božić: *Položaj žene u privatnom pravu*, S. 193 f; Eisner, Bertold: *Privatno-pravni položaj žene po današnjem pravu Jugoslavije i njegovo uredjenje u jedinstvenom Gradjanskom zakoniku za Jugoslaviju*. In: *Spomenica Mauroviću. Prilozi posvećeni Ivanu Mauroviću od prijatelja, drugova i učenika o šesetogodišnjici njegova života*, Beograd 1934, 326-419, S. hier: S. 407 f.

onen des jugoslawischen Staates entsprachen. Im Vorentwurf wurde deshalb die Geschäftsfähigkeit der verheirateten Frau anerkannt, jedoch mit der Beibehaltung des Grundsatzes der superioren Stellung des Mannes in der Ehe. „Jemand muss bei einem Missverständnis, und dieses gibt es auch in der glücklichsten Ehe, das letzte Wort haben“, so das Kommissionsmitglied Dragoslav Arandjelović. Der Zweck der ehemännlichen Gewalt sei, seiner Ansicht nach, der Schutz und nicht die Beherrschung der Ehefrau, bzw. nicht die Sicherung ihrer blinden Gehorsamkeit. Ob die ehemännliche Gewalt stark oder auch schwach zum Ausdruck kommt, oder sich diese in die Dominanz der Frau über den Mann umwandelt, hinge ausschließlich von der Ehefrau ab.[908] Gemäß dem Vorentwurf war auch die Nachforschung nach der Vaterschaft erlaubt und der Vater war zu Unterhalt für ein außereheliches Kind verpflichtet. [909]

Die Verabschiedung wichtiger Gesetzeswerke zur Vereinheitlichung der Rechtssysteme verzögerte sich von Jahr zu Jahr. Das parlamentarische System zeigte sich infolge des mangelnden politischen Grundkonsens, der nach nationalen und regionalen Sonderinteressen ausgerichteten Parteienlandschaft, institutioneller Defizite u. a. als funktionsunfähig.[910] Das Projekt eines einheitlichen bürgerlichen Gesetzbuches wurde 1934 abgeschlossen, allerdings kam es nie zu einer Verabschiedung.

Ähnliche Unterschiede gab es auch im Strafrecht. Wegen der gesetzlichen unterschiedlichen Bezeichnung desselben Tatbestandes konnten die jugoslawischen Staatsbürger für eine Handlung in Ljubljana bestraft werden, für die gleiche Tat in Belgrad jedoch nicht. Nach dem serbischen StGB war z. B. ein Schwangerschaftsabbruch erst dann strafbar, wenn ein Kind infolgedessen zu früh und ohne Überlebenschance oder tot geboren wurde. Der Versuch der Abtreibung war hingegen nicht strafbar. Die Beihilfe zum Schwangerschaftsabbruch unterlag einer schweren Freiheitsstrafe, ebenso wie die gewerbsmäßige Durchführung von Abtreibungen. In den Regionen des Königreichs Jugoslawien, in denen das österreichische und ungarische Strafrecht galten, waren hingegen gleichermaßen die Leibesfrucht (bis drei Monate alt), als auch ein Kind kurz vor

---

[908] Arandjelović: *Reforma poslovne sposobnosti udate žene*, S. 89-98.

[909] „Für wen bewiesen werden kann, dass er mit der Mutter des Kindes in der Zeit vom dreihundertsten bis zum hundertachtzigsten Tag vor der Geburt des Kindes Geschlechtsverkehr hatte oder wer auch außerhalb des Gerichts zugibt, für den vermutet wird, dass die Mutter ein Kind mit ihm gezeugt hat, außer es ist unmöglich, dass das Kind durch diesen Koitus gezeugt worden ist.“ (§ 191) *Predosnova Gradjanskog zakonika za Kraljevinu Jugoslaviju*, Beograd 1934, S. 43.

[910] Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 264 f.

der Geburt geschützt. Hier wurde Schwangerschaftsabbruch immer als Straftat angesehen, auch der Versuch war strafbar, wenngleich auch in einer milderen Form. Das ungarische StGB unterschied zwischen einer ehelichen und einer außerehelichen Leibesfrucht. Streng geahndet wurde natürlich die Abtreibung einer in der Ehe gezeugten Leibesfrucht.[911]

Erst nach der Ausrufung der Königsdiktatur wurde am 27. Januar 1929 ein einheitliches StGB verabschiedet. Dem Regime war es bewusst, dass die Vereinheitlichung der Gesetze eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Verwirklichung der nationalen Einheit war. Mit dem neuen StGB wurde die formalrechtliche Gleichstellung der Geschlechter geschaffen. Den Frauen garantierte es, so Vesna Nikolić-Ristanović, einen von den Interessen des Ehemannes unabhängigen strafrechtlichen Schutz, was besonders in den Bestimmungen zu Sexualdelikten zum Ausdruck kam. Diese normativen Veränderungen bedeuteten jedoch keine tatsächliche Verbesserung der strafrechtlichen Stellung der Frauen, da die früheren gesetzlichen Vorschriften und die auf ihnen basierenden Auffassungen der Richter das Rechtsverfahren in hohem Maße weiter beeinflussten.

Das StGB klassifizierte den Schwangerschaftsabbruch als strafbare Handlung gegen Leib und Leben.[912] Laut Artikel 172 war eine schwere Freiheitsstrafe auch für eine Person vorgesehen, die Beihilfe zur Abtreibung betrieb, indem sie z. B. der Schwangeren auf ihren Wunsch hin ein Mittel zur Abtreibung verabreichte. Wenn es sich dabei um einen Arzt, Apotheker oder eine Hebamme handelte, betrug die Haftstrafe bis zu fünf Jahre. Mit einer Freiheitsstrafe von bis zu einem Jahr mussten auch Personen rechnen, die öffentlich oder per Anzeige bestimmte Mittel zur Abtreibung verkauften, bzw. die eigene oder fremde Dienstleistungen für den Schwangerschaftsabbruch anboten (§ 174). Nur in Fällen, in denen das Leben oder die Gesundheit der Schwangeren gefährdet war, erlaubte der Gesetzgeber den Abbruch einer Schwangerschaft. In solchen Fällen war die

---

[911] Dolenc, Metod: *Problem krivično-pravne zaštite ploda utrobe*. In: *Arhiv* VIII(XXV) (1924) 4, S. 165.

[912] Der Paragraph 171 schrieb vor: „Eine schwangere Frau, die selbst ihre Leibesfrucht abtreibt oder einem anderen erlaubt, ihr dieses anzutun, wird mit einer Gefängnisstrafe von bis zu drei Jahren bestraft. In besonders leichten Fällen kann das Gericht die Freiheitsstrafe nach freier Einschätzung mildern, und eine uneheliche Mutter, sofern sie eine Abtreibung selbst durchgeführt hat, auch von jeglicher Strafe befreien.“

Gestattung des Abbruchs durch eine ärztliche Kommission notwendig, sowie die Meldung der Intervention bei der Behörde (§ 173).

Nach dem neuen StGB waren häusliche Gewalt und Vergewaltigung in der Ehe nicht strafbar. Der Gesetzgeber sah aber schwere Freiheitsstrafen für jede andere Nötigung zu außerehelichem Geschlechtsverkehr vor. Außerdem wurde die Brautentführung eine Straftat. Dies galt ebenso für den Ehebruch, und im neuen StGB wurden der Mann und die Frau hinsichtlich der strafrechtlichen Verantwortung und der dafür vorgesehenen Strafen gleichgestellt.[913]

Auch im Arbeits- und Sozialrecht gab es Neuerungen. Durch Arbeitsschutzvorschriften und Sozialgesetze[914] wurden die Arbeiterinnen mit ihren männlichen Kollegen gleichgestellt. Gleichzeitig waren gewisse Privilegien zum Schutz der Frauen am Arbeitsplatz vorgesehen. Das Arbeiterschutzgesetz von 1922 führte das Nachtarbeitsverbot für Frauen ungeachtet ihres Alters in der Industrie und im Bergbau ein. Werdende Mütter durften laut dem Gesetz in den sechs Wochen vor und nach der Entbindung nicht arbeiten. Während dieser Zeit wurde ihnen nach dem Arbeiterversicherungsgesetz finanzielle Unterstützung und medizinische Vorsorge garantiert. Unternehmer waren außerdem dazu verpflichtet, den Arbeiterinnen während der Stillzeit eine besondere Pause zu gewähren und dies nicht als Anlass für Lohnkürzungen heranzuziehen. Unternehmen mit mehr als 100 Arbeitern, von denen 25 Kleinkinder hatten, sollten in der Nähe der Arbeitsstätte eine Kinderkrippe errichten. Diese Vorschriften wurden aber in der Praxis sehr oft umgangen.[915] Außerdem blieb die Stellung der Landarbeiterinnen und des weiblichen Dienstpersonals gesetzlich nicht geregelt.[916]

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und besonders nach dem Ersten Weltkrieg wurden Frauen in über einundzwanzig europäischen Ländern zur politischen Partizipa-

---

[913] Nikolić-Ristanović: *Krivičnopravna zaštita žena*, S. 29 f; *Krivični zakonik za Kraljevinu Srba, Hrvata i Slovenaca iz 1929*.

[914] Die Sozialversicherung und der Arbeiterschutz bekamen wesentliche Impulse von internationalen Vereinbarungen im Rahmen der Friedensverträge und des Völkerbundes. Das Königreich Jugoslawien verpflichtete sich im Friedensvertrag, die internationalen Arbeitsschutzkonventionen zu ratifizieren und für ihre Umsetzung zu sorgen. Calic: *Sozialgeschichte Serbiens*, S. 229-235.

[915] Sowie die Verordnung über den Achtstundentag, das Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche etc.

[916] Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 46, 60. Siehe auch Milenković, Milica: *Žene radnice u privredi Srbije 1918–1929. godine*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 218-226; Dies.: *Radničke ustanove u Srbiji, Medjunarodna organizacija rada i proces modernizacije radničkog zakonodavstva u Srbiji 1918–1941*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima XX veka*, Beograd 1994, S. 289-296; Sudžum, Rajko: *Socijalno osiguranje u Srbiji u XX veku*. In: Ebd., S. 273-288, hier: S. 275 f.

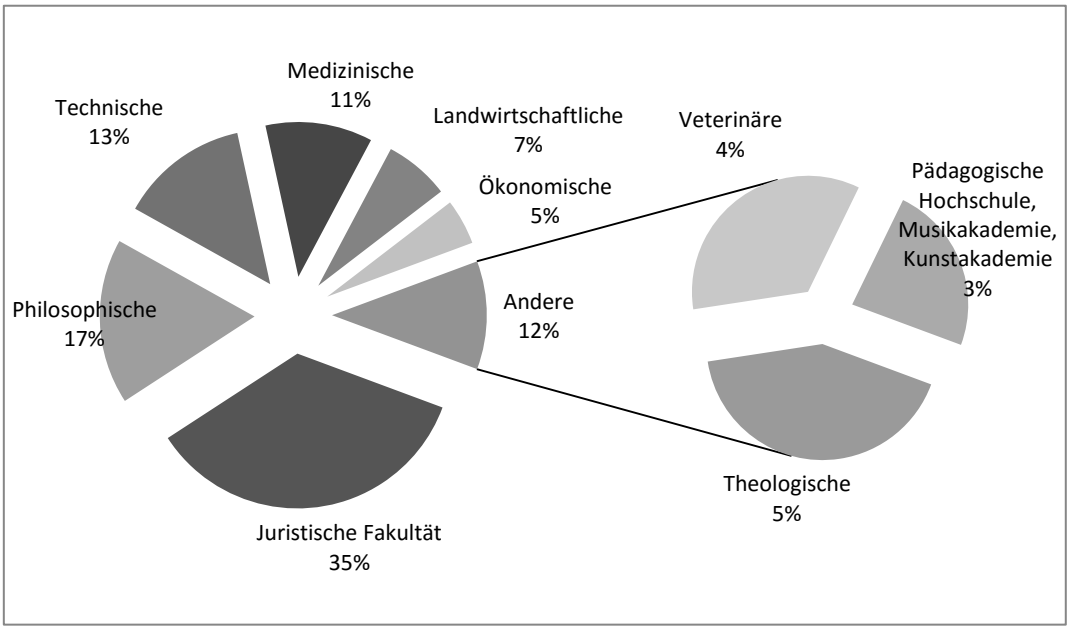
tion zugelassen, was nicht hieß, dass sie auch im Privatrecht mit dem Mann gleichgestellt wurden. Die Weimarer Verfassung aus dem Jahr 1919 erkannte beispielsweise deutschen Frauen und Männern dieselben staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten zu, und definierte die Gleichberechtigung beider Geschlechter als Grundlage von Ehe und Familie. Trotzdem blieb das patriarchalische Familienrecht des BGB in Kraft.[917] Im ersten Jugoslawien jedoch wurden Frauenwahlrecht und Gleichstellung von Frau und Mann im Privatrecht sowie der Mutterschutz zu zentralen Forderungen der Frauenbewegung.

[917] Frevert: *Frauen-Geschichte*, S. 308.

III. Die jugoslawische Frauenbewegung

III. 1. Akademische Bildung, Berufsleben, Berufsverbände

Unmittelbar nach Ende des Großen Krieges war die Zahl der Studentinnen an der Universität Belgrad zehn Mal größer als 1912. Der Zugang zu Bildung war nämlich eine sehr wichtige Voraussetzung für den sozialen Aufstieg. Vor allem aber bedeutete die Absolvierung einer Hochschulausbildung die Möglichkeit des Aufstiegs in die obere staatliche Bürokratie oder den Zugang zu wirtschaftlichen Führungspositionen. Im Gegensatz zu wirtschaftlichen und technischen Berufen genossen die klassischen Fächer Jura, Medizin und Philosophie hohes Sozialprestige[918] (siehe Graphik 13).

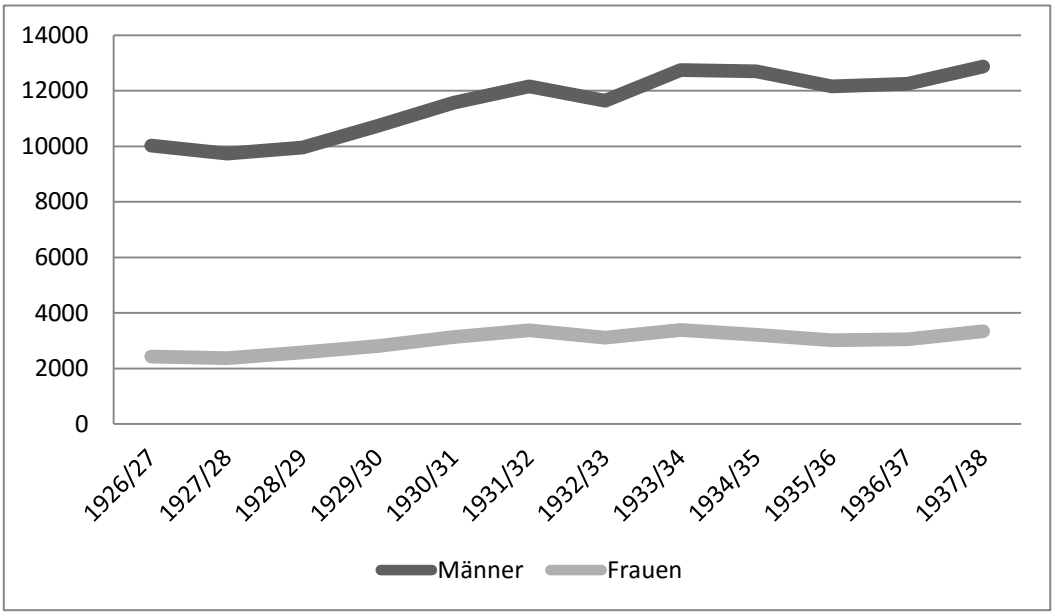


Graphik 13: Studentenverteilung nach Fakultäten im Studienjahr 1937/38: Quelle: Statistički godišnjak 1938/39.

An den fünf Universitäten[919] in Jugoslawien befanden sich im Studienjahr 1926/27 unter insgesamt 12.447 Studierenden 2.423 Frauen. Ihre Zahl stieg bis zum Studienjahr 1937/38 auf 3.341 (von insgesamt 16.207 Studierenden) (siehe Graphik 14 und 15). Die Frauen entschieden sich, wie ihre männlichen Kollegen, meistens für ein Studium an der philosophischen, juristischen oder medizinischen Fakultät. Im Studienjahr 1926/27

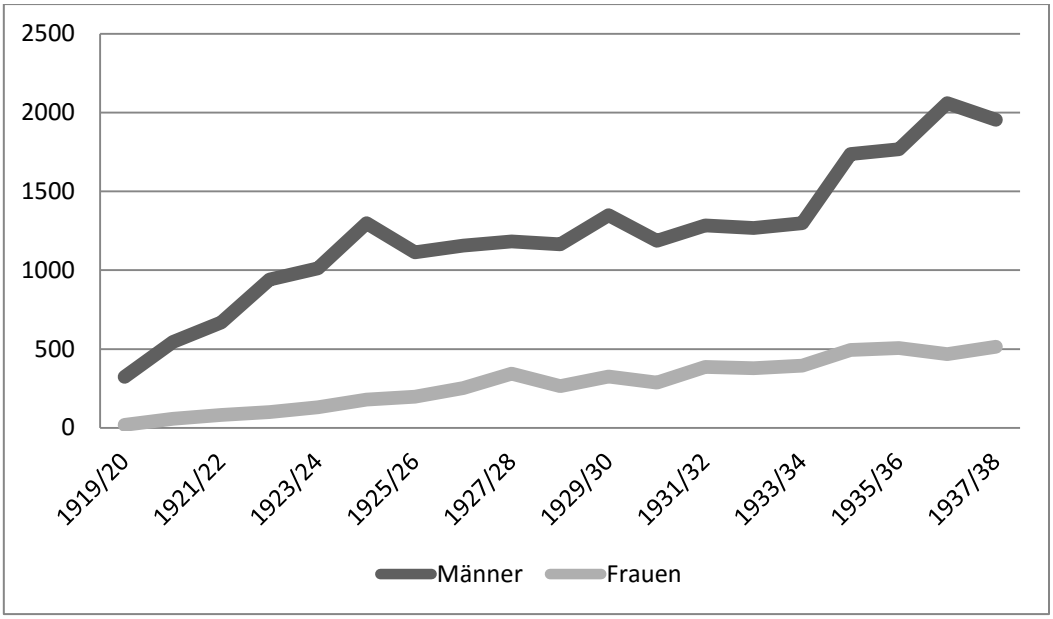
[918] Höpken/Sundhaussen: *Jugoslawien von 1914 bis zur Gegenwart*, S. 866; Calic: *Bildung als Entwicklungsproblem*, S. 116; Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 58.
[919] In Belgrad, Zagreb, Ljubljana, Subotica und Skopje.

studierten 1.344 Frauen an der philosophischen, 349 an der juristischen und 312 an der medizinischen Fakultät.[920]



Graphik 14: Studentenzahl nach Geschlecht in Jugoslawien 1926/27–1937/38. Quelle: Statistički godišnjak 1938/39.

[920] *Statistički godišnjak 1936*, S. 362, 376 ff; *Statistički godišnjak 1938–1939*, S. 372 f, 386 ff; Stefanović: *Žensko pitanje u beogradskoj štampi i periodici*, S. 28 ff.



Graphik 15: Zahl der diplomierten Akademiker nach Geschlecht in Jugoslawien 1919/20–1937/38. Quelle: Statistički godišnjak 1938/39.

Trotz der bedeutenden Zunahme der Studentinnen an den jugoslawischen Universitäten wurde ihre Anwesenheit, besonders an bestimmten Fakultäten bzw. in bestimmten Fächern, von Sarkasmus und Ironie begleitet. Insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern wurden Studentinnen diskriminiert. Die Professoren gaben ihnen zu verstehen, dass Mathematik eine Männersache und ihre das Kochen sei. Ein Professor an der Universität Zagreb, der theoretische Physik unterrichtete und seine Vorlesung nicht beginnen wollte, bevor eine Hälfte der anwesenden Frauen den Raum nicht verließ, demütigte seine Studentinnen zusätzlich mit der Frage: „Wer hat es schon gesehen, dass so viele Frauen Physik studieren?“[921] In der Belgrader Öffentlichkeit herrschten Vorurteile über die Studentinnen, die im Studentinnenheim lebten. In ihren Erinnerungen an die Studienzeit berichtete die Richterin Neda Božinović (1917–2001), dass zahlreiche in der Stadt kursierende erfundene Geschichten die Öffentlichkeit in ihrem Glauben bestärkten, alle Studentinnen seien leichte Mädchen und legten nur deshalb eine solche Beharrlichkeit im Studium an den Tag, um sich amüsieren zu können. Weiter schilderte diese Frauenrechtlerin, Kommunistin und Partisanin:

---

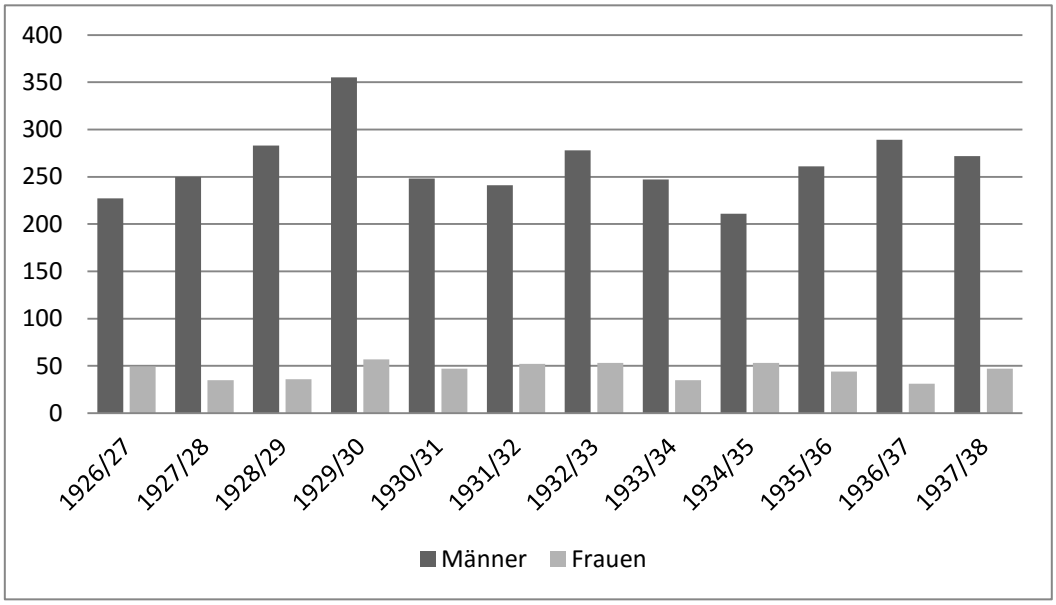
[921] Feldman, Andrea: *Der Verband universitätsgebildeter Frauen Jugoslawiens (1927–1939)*. In: Jutta Dalhoff, Uschi Frey, Uschi Schöll (Hgg.): *Frauenmacht in der Geschichte*, Düsseldorf 1986, S. 125-133, hier: S. 128 f.

„Um die Haltlosigkeit solcher Anschuldigungen zu demonstrieren, unterwarfen wir rund hundert im Heim lebenden Mädchen uns strikten Regeln der Selbstdisziplin: Niemand durfte uns auf unseren Zimmern besuchen, auch unsere Familie nicht; wir erlaubten uns nicht, Lebensmittel mit auf die Zimmer zu nehmen; unsere Freunde durften uns nur bis zu einer ans Heim angrenzenden Straße begleiten, nicht bis zur Tür."

Um den Status und die Autonomie des Heims zu sichern, versuchten seine Bewohnerinnen trotz latenter Verdächtigungen jeden Anschein einer Verbindung zwischen dem Heim und linken Gruppierungen aus dem Weg zu räumen:

„Studentinnen, die auf regimefeindlichen Demonstrationen oder bei illegalen Aktivitäten von der Polizei verhaftet wurden, mussten sich verpflichten, das Heim auf der Stelle und freiwillig zu verlassen, da ihre Anwesenheit die anderen in große Gefahr bringen würde."[922]

In der Zwischenkriegszeit bekamen die Frauen außerdem Zugang zu Doktoratsstudien. Den Angaben des Statistischen Jahrbuches für das Königreich Jugoslawien zufolge promovierten zwischen 1926/27 und 1937/38 jährlich circa 50 Frauen (siehe Graphik 16).



Graphik 16: Zahl der promovierten Akademiker nach Geschlecht in Jugoslawien 1926/27–1937/38. Quelle: Statistički godišnjak 1938/39.

[922] Božinović, Neda: *Neda – Ein Leben für Jugoslawien. Von den Partisanen zu den Frauen in Schwarz*. Berlin 2001, S. 39; IAB, Zbirka memoarske gradje (MG)-634.

Als erste Frau erlangte Ksenija Atanasijević (1894–1981)[923] 1922 an der Belgrader Universität den Titel Dr. sc. Die mündliche Verteidigung ihrer Dissertation stieß in der Öffentlichkeit auf großes Interesse, zahlreiche Studenten und Besucher wohnten diesem Ereignis bei. Ihren Erinnerungen nach konnten die fünf Mitglieder der Kommission und sie selbst während der Prüfung kaum atmen wegen der Vielzahl der Anwesenden im Saal. In der Prüfungskommission befanden sich mehrere renommierte Wissenschaftler dieser Zeit aus den verschiedensten Disziplinen, einige davon standen den intellektuellen Fähigkeiten von Frauen sehr misstrauisch gegenüber. So fragte ein Kommissionsmitglied, nachdem Ksenija die gestellte Geometrieaufgabe gelöst hatte, laut: „Glauben Sie, geehrter Kollege, dass mit den Hormonen dieser jungen Dame alles in Ordnung ist?“ Trotz der weit verbreiteten Meinung, dass Frauen die Wissenschaft nicht am Herzen liege, bewies sie das Gegenteil.

Das Bildungsministerium ernannte Atanasijević nach der Promotion zur Professorin am Zweiten Mädchengymnasium, was sie als einen herben Rückschlag für ihre Ambitionen empfand. Mit ihrem Status unzufrieden notierte sie in ihrem Tagebuch:

> „Nur noch einige Tage bis zum Joch! Wie ich die Arbeit, die mich im Gymnasium erwartet, hasse! (7. September 1922) Um mit Kindern zu arbeiten, erfordert es viel Liebe oder man muss völlig stumpfsinnig sein. Liebe habe ich keine, und es scheint als wäre ich nicht vollkommen stumpf. (21. September 1922) Ich bin besiegt worden und definitiv am Boden zerstört, – warum sich selbst weiter belügen! Ich bin zerschmettert, kopflos, ohne jeglichen Halt. (27. Oktober 1922)“[924]

Letztendlich wurde Ksenija Atanasijević 1923 zur Dozentin für Geschichte der klassischen Philosophie an der Philosophischen Fakultät in Belgrad ernannt. Anfang 1924 bestätigte auch das Bildungsministerium ihre Ernennung. Ihre Anstellung als erste Dozentin im Königreich SHS bedeutete auf jeden Fall die Erweiterung des Handlungs-

---

[923] Ksenija Atanasijević entstammte einer angesehenen bürgerlichen Familie. Der Vater Svetozar war Arzt von Beruf. Eine Zeit lang leitete er das Allgemeine Staatskrankenhaus. Die Mutter verstarb sechs Monate nach ihrer Geburt an Sepsis. Ihr Vater verstarb, als sie 12 Jahre alt war. Ksenija und ihre Geschwister wurden von der Stiefmutter Sofija Kondić, einer pensionierten Klassenlehrerin der Belgrader Höheren Mädchenschule, großgezogen. Die künftige Philosophin und Feministin beendete das Gymnasium, sowie die Musikschule, wo sie Klavier spielen lernte. 1920 diplomierte sie in Philosophie und klassischen Sprachen an der Universität Belgrad. Ihr Erfolg bei der Ablegung der Diplomprüfung war so groß, dass man darüber auf den Belgrader Jours fixes sprach. Die Lobeshymnen des Prof. Branislav Petronijević über den Erfolg seiner Studentin riefen sogar Gemunkel in der Čaršija hervor. Vuletić, Ljiljana: *Život i misao Ksenije Atanasijević*, Beograd 2005, S. 9-37.

[924] Zitiert nach Ebd., S. 46 ff.

spielraums für Frauen. Nach vier Jahren im Amt wurde Atanasijević seitens des Fakultätsrates zur außerordentlichen Professorin für Geschichte der Philosophie ernannt. Dennoch wurde diese Ernennung in demselben Jahr (1928) seitens des Universitätsrats nicht bestätigt und außerdem wurde Atanasijević des Plagiats beschuldigt. Nach einer langjährigen Kampagne, die gegen sie geführt wurde, und dem erneuten Versuch, ihre Ernennung zur außerordentlichen Professorin bestätigen zu lassen (1930), wurde sie 1935 schlussendlich von der Universität entfernt. Dieser Beschluss löste einen wahren Sturm in der Öffentlichkeit aus. Vor allem erlebten die berufstätigen Frauen diesen Akt als Schlag gegen ihre Bestrebungen und Forderungen nach Gleichberechtigung im professionellen Bereich. Ihren Ärger drückten die angesehenen intellektuellen Frauen, sowie verschiedene feministische Organisationen wie die „Frauenbewegung" und der Verband akademisch gebildeter Frauen in einem öffentlichen Protest aus.[925]

Einer anderen besonderen Frau, der Dichterin und Klassischen Philologin Anica Savić-Rebac (1892/3–1953),[926] gelang es ebenfalls nicht, in der Zwischenkriegszeit eine bedeutende Universitätskarriere zu verwirklichen. Anica Savić-Rebac war die erste Frau, die an der Philosophischen Fakultät in Skopje Griechisch und Latein auf Honorarbasis unterrichtete. Nach der Promotion im Jahr 1932 an der Universität Belgrad hoffte sie, als Dozentin an der Fakultät in Skopje angestellt zu werden. Aber ihre Ernennung zur außerordentlichen Professorin an der Belgrader Universität sollte erst nach dem Zweiten Weltkrieg (1946) erfolgen. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg zeigte sich Savić-Rebac daneben aktiv als Mitbegründerin des Verbandes akademisch gebildeter Frauen, und von 1933 bis 1936 war sie die Vorsitzende seiner Sektion in Skopje.[927]

---

[925] Ebd., S. 40-109.

[926] In ihrem Reisebericht über Jugoslawien beschrieb die Reiseschriftstellerin und Journalistin Rebecca West Anica (Milica) Savić-Rebac mit folgenden Worten: „She has taken her doctorate in philosophy, has written much on Plato, and is now tracing the influence of the Cabbalists on the Bishop-King Peter II of Montenegro, who was a great mystic poet. She herself writes poetry, in which her exquisite sensitiveness explores the whole universe in obedience to the instructions of her ambitious intellect. She talks with the brilliance of a firefly, but her flight is not wandering, it is a swift passage from one logically determined point to another. And besides these things she is what other women spend all their lives in being. She inherits the medieval tradition of housewifery which persisted very strongly among the Serbs of Novi Sad; and she is devoted daughter to her widowed mother, and a loving wife to Mehmed [Hasan Rebac]."
West, Rebecca: *Black Lamb and Grey Falcon. A Journey through Yugoslavia*, London-New York 1994, S. 808.

[927] Vuletić, Ljubica: *Život Anice Savić-Rebac*, Beograd 2002, S. 68-76, 97.

In der Zwischenkriegszeit begannen sich die berufstätigen Frauen in eigenen Berufsverbänden zu organisieren. Schon 1920 wurde der Verband der Lehrerinnen der Mittel- und Fachschulen (Udruženje nastavnica srednjih i stručnih škola) in Belgrad gegründet. Im Mittelpunkt des neu gegründeten Verbandes stand die Forderung nach der Gleichstellung von Lehrerinnen und Lehrern. Die Lehrerinnen verlangten gleichen Lohn für gleiche Arbeit, die Teilnahme an der Schulpolitik, eine Aufstiegsmöglichkeit auf höhere Leiterpositionen, und sie setzten sich für die Reform des Schulunterrichts und der Unterrichtsinhalte ein. Die Organisation plädierte außerdem für die politische Partizipation der Frauen im Staat in Form eines allgemeinen Frauenwahlrechts sowie für einen obligatorischen Mutterschaftsurlaub von sechs Wochen vor und nach der Entbindung.[928] Nach dem Ersten Weltkrieg befand sich das ganze Schulwesen, wie schon erwähnt, in einer schwierigen Lage. Im Vergleich zu seinen männlichen Kollegen war das weibliche Lehrpersonal zusätzlich beruflich und sozial benachteiligt. Dennoch verhielt sich eine große Anzahl der Lehrerinnen hinsichtlich ihrer eigenen Lage und der Bildungspolitik passiv. Auf der ersten öffentlichen Sitzung des Verbandes thematisierte eine der Begründerinnen, Isidora Sekulić, damals Lehrerin am zweiten Belgrader Frauengymnasium, die untergeordnete Stellung der Lehrerin an der Schule. Sie stellte in ihrem Referat fest, dass es die Lehrerin als autonome Persönlichkeit in der Schule nicht gibt:

> „Sie existiert nur als Mitglied der Gemeinschaft, als Mitarbeiterin, als Faktor, Erscheinung oder Formel, als all das und alles was ihr euch noch vorstellen könnt, nur nicht als Persönlichkeit, als Kraft, die aus sich selbst heraus lebt, aus sich selbst heraus waltet und arbeitet.“[929]

Dem Lehrerinnenverband gelang es, den Angaben im Jubiläums-Sammelbuch über das Leben und die Arbeit der Serben, Kroaten und Slowenen (Jubilarni zbornik života i rada Srba, Hrvata i Slovenaca) von 1929 und seinen in der Zeitschrift *Ženski pokret* publizierten Jahresberichten nach, viele seiner Ziele zu verwirklichen, so z. B. dass Professorinnen zu Mitgliedern des Bildungsrates, der Kommission zur Ablegung des Staatsexa-

---

[928] M. P.: *Organizacija nastavnica osnovnih i srednjih škola*. In: *Ženski pokret* (1920) 1, S. 8-10; *Beleške i novosti. Udruženje nastavnica srednjih i stručnih škola*. In: *Ženski pokret* (1920) 2, S. 3; *Izveštaj o radu Udruženja N. S. i S. Š. u 1925. god.*; *Rezolucije Udruženja nastavnica srednjih i stručnih škola*. In: *Ženski pokret* (1925) 6, S. 227-231.

[929] Sekulić, Isidora: *Ličnost nastavnice u školi*. In: *Sabrana dela: Služba*, S. 142-157, hier: S. 148. Zum ersten Mal veröffentlicht in: *Prosvetni glasnik* XXXVII (1920) ?, S. 65-74.

mens, der Abiturkommission und des Ausschusses für die Besetzung von Lehrkräften, sowie zu Schulleiterinnen ernannt wurden.

1920 bildeten auch die Grundschullehrerinnen und Kindergärtnerinnen eine eigene Interessenvertretung. Diese Organisation engagierte sich für die Herstellung der Volkseinheit, die Gleichstellung von Grundschullehrerinnen und -lehrern sowie für die Gründung des Altersheimes für Lehrerinnen ohne Familie.[930] Der ebenfalls nach dem Ersten Weltkrieg gegründete Verband der Ärztinnen beanspruchte leitende Positionen in Krankenhäusern und im Ministerium für Volksgesundheit für Frauen. Er errichtete ein eigenes Krankenhaus auf dem Topčider-Berg.[931] Einer der bedeutendsten Berufsverbände war außerdem der Verband akademisch gebildeter Frauen Jugoslawiens. Dieser hatte zum Ziel, freundschaftliche Beziehungen zwischen Frauen mit Hochschulabschluss im In- und Ausland aufzubauen, Frauen zur wissenschaftlichen Arbeit anzuregen, ihnen moralische und materielle Unterstützung bei ihrer fachlichen Fortbildung zu gewähren und ihre beruflichen Interessen zu vertreten.[932] Die Initiative zur Gründung des Verbandes kam von der damaligen Vorsitzenden der International Federation of University Women (IFUW),[933] Prof. Ellen Gleditsch aus Norwegen, während ihres Aufenthaltes in Belgrad im Sommer 1927. Eine Gruppe von Belgrader Intellektuellen traf die notwendigen Vorkehrungen für die Gründungsversammlung, die im Dezember desselben Jahres abgehalten wurde. Dabei wurde der Verband akademisch gebildeter Frauen Jugoslawiens formiert, zu dessen Vorsitzenden Paulina Lebl-Albala gewählt wurde. Im Jahr 1935 zog sie sich von dieser Position zurück und übte seitdem bis 1940 die Funktion der Vorsitzenden der Belgrader Sektion aus, während Zorka Kasnar-Karadžić zur Präsidentin des Hauptvorstands des Verbandes gewählt wurde. 1929 wurde der Verband offiziell Mitglied der IFUW. Ausschüsse wurden in Skopje, Novi Sad, Šabac, Zagreb, Ljubljana und Sarajevo gebildet, desweiteren wurden Unterausschüsse des Belgrader Ausschusses in Užice und Kragujevac ins Leben gerufen. Der Ausschuss aus Novi Sad bildete seinen Unterausschuss in Petrovgrad (Zrenjanin) und der Ausschuss aus Zagreb gründete seinen Unterausschuss in Osijek. Der Verband förderte von Anfang an die Zusammenar-

---

[930] *Izveštaj rada Organizacije učiteljica i zabavilja na prvoj redovnoj skupštini od 1920–1923*. In: *Ženski pokret* (1924) 1-2, S. 53-61.
[931] Milojević: *Naše žene*, S. 706 f; Gavrilović: *Žene lekari u ratovima*, S. 47 f.
[932] IAB, Udruženje univerzitetski obrazovanih žena (UUOŽ), Pravila, Artikel 3.
[933] Die Organisation haben Virginia Gildersleeve und Caroline Spurgeon 1919 in London gegründet.

beit zwischen intellektuellen Frauen aller Balkan-Staaten. Im Land selbst protestierte er gegen Regierungsmaßnahmen, die nicht im Interesse der berufstätigen Frauen waren.[934] Daneben machte sich der Verband eine Reihe weiterer Projekte zur Aufgabe: so die Förderung des allgemeinen Bildungsniveaus im Land und die Erziehung der Jugend im Geiste der Toleranz, die Veröffentlichung verschiedener Publikationen der Verbandsmitglieder, die Zusammenstellung einer Bibliographie jugoslawischer Schriftstellerinnen, die Organisierung von Bücherausstellungen der Schriftstellerinnen, die Vorbereitung öffentlicher Vorträge an der Kolarac-Universität in Belgrad, die Zusammenarbeit mit dem Verein „Frauenbewegung" zur Erhaltung des Frauenwahlrechts, die Zusammenarbeit mit der Frauenliga für Frieden und Freiheit bei der Verbreitung der Idee der Toleranz zwischen Rassen, Religionen und Nationen, mit der Studentinnenvereinigung, dem Jugoslawischen Frauenbund und dem Verband der Lehrerinnen der Mittel- und Fachschulen etc.[935] Die finanziellen Mittel des Verbandes generierten sich, dem Statut nach, aus den Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Einnahmen von Konferenzen, literarischen und anderen künstlerischen Veranstaltungen, von Buch- und Publikationsverlagen.[936]

Bei den akademisch gebildeten Frauen stieß der Verband jedoch trotz all dieser Aktivitäten auf wenig Anklang – das gleiche Problem, mit dem auch andere weibliche Berufsverbände konfrontiert waren. Nur 130 Akademikerinnen schlossen sich dem Verband an, also 10% aller weiblichen diplomierten Angestellten im Staatsdienst, von denen es nach Einschätzungen des Verbandes im Jahr 1929 ca. 1300 gab. Julija Bošković, ein Mitglied des Verbandes, analysierte in der Zeitschrift *Ženski pokret* die Gründe für die Abneigung der Öffentlichkeit dem Verein gegenüber:

> „Selten wurde ein Verband in der Öffentlichkeit mit so viel Antipathie aufgenommen wie der Verband akademisch gebilderter Frauen. Warum? Wahrscheinlich weil in diesem nur Frauen mit Universitätsabschluss oder einem gleichrangigen Studium ordentliche Mitglieder sein können. Seit seiner Gründung (bei uns 1927) bis heute war der Verband schärfster Kritik ausgesetzt – aus berufener und unberufener Feder, und das wahrscheinlich nur aufgrund seiner Exklusivität. In dieser Exklusivität liegen sowohl seine Schwäche als auch sein Hauptinhalt. Seine Exklusivität beleidigt, wenn man in Betracht zieht,

---

[934] Albala, Paulina (Hg.): *Deset godina rada Udruženja univerzitetskih žena u Jugoslaviji 1928–1938*, Beograd 1939, 3 ff, 35; Dies.: *Sa Prvog kongresa univerzitetski obrazovanih žena*. In: *Javnost* I (1935) 47, S. 1169-1172; Obradović: *Udruženje univerzitetski obrazovanih žena*, S. 254-258; Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 277-281.

[935] Albala: *Deset godina rada Udruženja univerzitetskih žena*, S. 4, 6 f.

[936] IAB, Udruženje univerzitetski obrazovanih žena 1024, Pravila, Artikel 5.

dass es gerade in unserem Umfeld viele fähige intellektuelle Frauen gibt, die es der Umstände wegen nicht geschafft hatten, an der Universität zu diplomieren. Es beleidigt, vor allem, wenn man diese Frauen mit denen vergleicht, die diese Legitimation ohne großartige eigene Mühen und Anstrengungen erhalten haben. Wiederum niemanden aus der breiteren oder engeren Öffentlichkeit stören die anderen Berufsverbände – der Ärzte, der Lehrerinnen u. a., denn diese Verbände betrachten alle als natürlich, da wir in einer Zeit und einer Gesellschaft leben, die der Frau noch immer nicht das gleiche Recht auf intellektuelle Arbeit zuerkennt wie dem Mann. [...] dem Mann streitet niemand die geistigen Fähigkeiten und das Gespür für eine rein intellektuelle, wissenschaftliche Arbeit ab, während man nebst aller modernen Auffassungen über die Frauenfrage dennoch oft hervorhebt, dass es nur sehr wenige Frauen gibt, die auf dem wissenschaftlichen Feld größere positive Ergebnisse hervorgebracht haben, besonders bei uns. Warum dann soviel Lärm um einen Verband, der es zur Hauptaufgabe hat, die intellektuellen Frauen und ihre Arbeit zu affirmieren?“[937]

In der Zwischenkriegszeit waren Frauen noch immer in wenigen Berufen und Führungspositionen vertreten. Den Angaben der Vorsitzenden der „Frauenbewegung“ Alojzija Štebi nach wurde der Lehrerberuf zum frauendominierten Sektor: im Schuljahr 1932/33 betrug der Frauenanteil 49,03%. Lehrerinnen machten die Mehrheit aller Beschäftigten in den Grundschulen aus, während die Mittel- und die pädagogischen Schulen noch immer männerdominierte Sektoren waren. An den Universitäten und anderen Hochschulen stellten die Professorinnen, Assistentinnen und Lektorinnen eher eine Seltenheit dar. Im Post- und Fernmeldewesen betrug Ende 1930 der Anteil der Frauen 31,26%. Das Ministerium für Sozialpolitik und Volksgesundheit beschäftigte fünf Mal mehr männliche als weibliche Ärzte.[938] Obwohl Frauen nur 1/5 der Beschäftigten ausmachten, drängte der Staat sie allerdings in der Zwischenkriegszeit – besonders in und nach der Weltwirtschaftskrise – systematisch aus dem Staatsdienst. Den Sparmaßnahmen des öffentlichen Dienstes in den 1930er Jahren fielen vor allem die verheirateten Beamtinnen zum Opfer, die als „versorgt“ galten. Im Post-Fernmeldewesen war es beispielsweise vorgesehen, dass der Frauenanteil an der Gesamtzahl der Angestellten bis zu 30% betragen darf. Im Jahr 1937 trat eine Verordnung in Kraft, welche festlegte, dass der Dienst für Lehrerinnen an Volks- und Hauswirtschaftsschulen sowie für Kindergärtnerinnen mit der Heirat endete, falls diese Person nicht Volksschullehrer war.[939]

---

[937] Bošković, Julija: *Raison d'être Udruženja univerzitetski obrazovanih žena*. In: *Ženski pokret* (1932) 10, S. 141.
[938] Štebi, Alojzija: *Žene u pozivu i privredna kriza*. In: *Ženski pokret* (1934) 1-2, S. 6.
[939] Albala: *Deset godina rada Udruženja univerzitetskih žena*, S. 15; Štebi, Alojzija: *Šta se sprema ženama*. In: *Ženski pokret* (1933) 9-10, S. 102; Dies.: *Važna ovlašćenja vladi. Samo udate žene treba da se uklone iz državne službe!*; *Šta kažu naše žene*, in: *Ženski pokret* (1934) 1-2, S. 2, 13 f; Brigljević, Grga:

Die Absicht der Regierung, verheiratete Frauen aus dem Dienst zu entlassen,[940] weckte in den Reihen der Staatsbeamtinnen große Sorge. Der Belgrader Verein „Frauenbewegung“ forderte den Jugoslawischen Frauenbund dazu auf, energisch gegen die geplante Regierungsmaßnahme zu protestieren. In größeren Städten wurden Protestversammlungen gegen die Reduktion, zur Verteidigung des Rechts auf Arbeit und Gehalt, abgehalten. Die Belgrader „Frauenbewegung“ trug 1933 die Kompromissforderung vor, dass finanziell versorgte Beamte, ungeachtet ihres Geschlechts, Frauen, deren Ehemänner hohe Staatsbeamte waren, sowie Söhne und Töchter reicher Eltern entlassen werden sollten. Außerdem wurde vorgeschlagen, dass jüngere Beamte bis zur V. Gruppe, die außer dem Gehalt kein weiteres Einkommen hatten, ihren Posten behalten sollten. Die „Frauenbewegung“ in Zagreb sprach sich gegen diesen Vorschlag aus, mit der Begründung, dass nur eine solche Reduktion gerecht wäre, bei der einzig Qualifikationen, Fähigkeiten und Gewissenhaftigkeit bei der Arbeit zählten.[941]

Es steht fest, dass Frauen nach dem Ersten Weltkrieg etwas bessere Bildungs- und Berufsmöglichkeiten (besonders im akademischen Sektor), sowie Aufstiegschancen hatten als vorher. Frauenerwerbsarbeit war dennoch alles andere als anerkannt. Besonders die Frauen in Führungspositionen wurden von Männern als bedrohliche Konkurrenz wahrgenommen. In den 1930er Jahren verschlechterte sich die Situation deutlich: Beispielsweise wurden verheiratete Beamtinnen aus dem Dienst entlassen, ohne ihre tatsächliche ökonomische Situation zu berücksichtigen; Den Mädchen wurde der Zugang zu pädagogischen und höheren pädagogischen Schulen verschlossen; und anstelle der Frauen wurden in den von Frauenvereinen ins Leben gerufenen Frauenfachschulen Männer angestellt. Diese nahmen „diese Stellen gewöhnlich wegen der Honorare und als Ne-

---

Žena u državnoj službi. In: *Javnost* I (1935) 1, S. 10 f; Djordjević, Ad. M.: *Prinadležnosti naših javnih službenika*. In: *Javnost* I (1935) 38; 39, S. 942-946; S. 979-982.

[940] In Deutschland beispielsweise konnten nur ledige oder kinderlos verwitwete Frauen als Beamtinnen eingestellt werden. Die sog. Zölibatsklausel bestimmte, dass die Beamtinnen mit ihrer Heirat aus dem Dienst ausscheiden mussten. Im 19. Jahrhundert unterlagen auch die männlichen Beamten Heiratsbeschränkungen. Damit sollte u. a. gewährleistet werden, dass kein Beamter ohne ausreichende materielle Absicherung eine Familie gründete. Nichtsdestotrotz, während sich die männlichen Beamten von dieser Bevormundung emanzipieren konnten, wurde das Eheverbot für die Beamtinnen immer stärker durchgesetzt. Kling, Gudrun: *Die rechtliche Konstruktion des „weiblichen Beamten“, Frauen im öffentlichen Dienst des Großherzogtums Baden im 19. und 20. Jahrhundert*. In: *Frauen in der Geschichte des Rechts*, S. 600-616, hier: S. 608-612.

[941] *Godišnja skupština Ženskog pokreta u Zagrebu*. In: *Ženski pokret* (1933) 1, S. 4 ff; *Godišnja skupština Ženskog pokreta u Beogradu*. In: *Ženski pokret* (1933) 2, S. 19-24.

benbeschäftigung in der Freizeit“ an.[942] Mit der Formierung des jugoslawischen Staates kam es somit zu einem minimalen Fortschritt hinsichtlich der beruflichen Stellung von Frauen. Dennoch war die Zwischenkriegszeit durch eine besser organisierte und in zwei Flügel geteilte Frauenbewegung gekennzeichnet.

[942] Štebi, Alojizija: *Jedna neumesna odluka*. In: *Ženski pokret* (1933) 7-8, S. 86 f; Dies.: *Šta se sprema ženama*, S. 102; E. J.: *Muškarci po ženskim zanatskim školama*. In: *Ženski pokret* (1933) 9-10, S. 102 f; Živanović, Maša: *Interesantan intermeco u borbi udatih žena za pravo na rad*. In: *Ženski pokret* (1934) 4, S. 37 f.

III. 2. Politische Partizipationsforderungen: Kampf um das Wahlrecht

In der euphorischen Atmosphäre der Nachkriegszeit infolge der verwirklichten Vereinigung der Serben, Kroaten und Slowenen glaubten die gesellschaftlich engagierten Frauen, dass sich die Frauenfrage sehr schnell lösen würde. Der Demokratische Klub[943] setzte in seinem politischen Programm auf das Frauenwahlrecht, und die Radikale Partei äußerte sich „halblaut", dass sie nichts dagegen haben werde.[944] In der Zeitschrift *Ženski pokret* wurde diesbezüglich u. a. geschrieben:

> „Niemand von uns, noch nicht einmal die heutigen regierenden Parteien, glaubten, dass das Streben nach dem Neuen, Besseren, nach der Vollkommenheit nur eine vorübergehende Laune war, eine Flut, die alle Geister ergriffen hatte nach den errungenen Erfolgen [...]. Wir glaubten alle, wir stünden vor einer modernen Staatsordnung, und es schien, als hätten es unsere Frauen nicht nötig, eine kämpferische, drohende Haltung für eine positive und gerechte, in allen anderen Ländern schon gelöste, Frauenfrage einzunehmen. Es erschien ausreichend, gehört zu werden, gesehen, bemerkt und unsere Forderungen zu präsentieren."[945]

Diese Zeitschrift wurde von dem 1919 in Belgrad gegründeten Verein zur Frauenbildung und zum Schutz der Frauenrechte – die Frauenbewegung (Društvo za prosvećivanje žene i zaštitu njenih prava – Ženski pokret) herausgegeben. Das Ziel des ersten feministischen Vereins war es, Frauen aus allen Berufen zu versammeln: Beamtinnen, Lehrerinnen sowie Hausfrauen, da man der Ansicht war, dass diese sich „einer für die Gesellschaft sehr wichtigen Profession" widmeten – der Haushaltsführung und Nachwuchserziehung. Um politische Neutralität zu wahren, integrierte der Verein jedoch nicht „die fähigsten Kämpferinnen" für das Frauenwahlrecht und die Gleichstellung der Frauen mit den Männern im privaten und öffentlichen Recht in seine Reihen – die Arbeiterinnen. Im Kampf für das Wahlrecht bekam der Verein bis zur Verabschie-

---

[943] Im Jahr 1919 formierte die Unabhängige Radikale Partei (Samostalna radikalna stranka) mit der Kroatisch-Serbischen Koalition u. a. in der Provisorischen Volksvertretung einen gemeinsamen Klub (Demokratska zajednica). Dieser Prozess wurde fortgesetzt und in demselben Jahr wurde die Demokratische Partei ins Leben gerufen. Petranović, *Istorija Jugoslavije*, S. 94 f, 98.

[944] *Žensko pravo glasa pred Narodnim predstavništvom*. In: *Ženski pokret* (1920) 4-5, S. 10.

[945] Kasnar-Karadžić, Zorka: *Izveštaj Upravnog odbora Društva za prosvećivanje žene i zaštitu njenih prava*. In: *Ženski pokret* (1921) 4, S. 117.

dung der Vidovdan-Verfassung breite Unterstützung von den patriotischen und wohltätigen Vereinen, den Angehörigen der gesellschaftlichen Oberschicht. So war z. B. Delfa Ivanić aus dem „Kranz der serbischen Schwestern“ Mitglied des Aufsichtsrats und Mitarbeiterin der Zeitschrift *Ženski pokret*. In ihrer Autobiographie vermerkte sie bezüglich dieser Zusammenarbeit folgendes:

> „Ich möchte hier anführen, dass ich in diesem Zeitraum, 1919–1926, auch mit der ‚Frauenbewegung‘ aktiv zusammen gearbeitet habe, der zu dieser Zeit von unseren jungen Intellektuellen, ansonsten von ausgezeichneten Lehrerinnen, geleitet wurde: Katarina Bogdanović, [Paulina] Albala Lebl, Zorka Kasnar, Milica Janković und Ruža Stojanović; und außer ihnen seitens M.[ilica] Dedijer, der Witwe des Professors Jevta Dedijer, Zora Stanojević und anderen jungen Frauen. Diese ‚Frauenbewegung‘, die auch eine eigene Zeitschrift mit demselben Titel hatte, hat es sich zur Aufgabe und zum Ziel gemacht, über ihre Zeitschrift und Vorlesungen, für das Frauenwahlrecht und die Gleichberechtigung der Frau im politischen und öffentlichen Leben unseres Staates zu kämpfen. Der Zweck und der Tätigkeitsbereich der ‚Frauenbewegung‘ waren uns älteren Frauen sympathisch, weswegen wir ihn im Rahmen unserer Möglichkeiten unterstützten. Daher war unsere Kooperation und unser Verhältnis in diesem Zeitraum sehr herzlich und freundschaftlich, umso mehr deshalb, weil seine Aktion und sein Kampf mehr von intellektuell-publizistischer Natur war, weit entfernt von jeglichem aktiven politischen Kampf und der Verbindung zu unseren vorhandenen politischen Parteien [...].“[946]

Interessanterweise arbeitete der Jurist Fedor Nikić (1894/9–1989), zu dieser Zeit Assistent an der Universität Belgrad und Mitglied der Radikalen Partei, ebenfalls mit der ersten feministischen Organisation zusammen. Gemeinsam mit Katarina Bogdanović[947] organisierte und leitete Nikić eine Schule für Soziale Bildung für Frauen, die von ihrem Lehrprogramm und ihrem Ziel her der Londoner Women‘s Political School ähnelte. Die Historikerin Gordana Krivokapić-Jović vertritt die Meinung, dass die Radikale Partei keine explizit negative Einstellung gegenüber dem Frauenwahlrecht hatte, es jedoch anstrebte, diese Frage diskret von der Tagesordnung der Provisorischen Volksvertretung und danach der Verfassungsgebenden Versammlung zu eliminieren, sowie die Frauentä-

---

[946] ASANU, 14515/1, S. 231 f.

[947] Geboren 1885 in Trpanj, Slawonien. Sie besuchte die Pädagogische Schule in Karlovac und die Philosophische Fakultät in Belgrad, wo sie auch als Lehrerin beschäftigt war. Sie befasste sich mit Literaturwissenschaft und Soziologie (Schwerpunkt: Soziologie des Unterrichts, der Frau und der Familie, sowie Ökonomie). Sie war die erste Redakteurin der Zeitschrift *Ženski pokret*. Im Wintersemester 1921/22 besuchte sie die School of Economics in London. Gestorben 1968. Nikić, Fedor: *Radovi 1919–1929 1*, Beograd 1981, S. 213 f.

tigkeit in eine andere Richtung zu lenken.[948] Ob Nikić als Beauftragter der Radikalen an der Frauenbewegung teilgenommen hat, bleibt fraglich. Zumindest feststellen lässt sich, dass er sich für die Teilhabe der Frauen am politischen Leben, aber gegen deren Zutritt zu politischen Parteien einsetzte. Ihm zufolge sollten Frauen beim politischen Kampf als Einheit antreten, aufgespaltet in verschiedene politische Gruppen würden sie schwerer ihr Ziel erreichen: die politischen und bürgerlichen Rechte. Erst danach wäre ihr Beitritt in politische Parteien gerechtfertigt.[949] Die meisten Suffragistinnen beharrten tatsächlich bis 1941 auf ihrer parteipolitischen Neutralität.

In der ersten Phase des Kampfes um das Frauenwahlrecht unterstützte der Nationale Frauenbund, der damals 205 Frauenvereine und 50.000 Mitglieder umfasste,[950] die Frauenwahlrechtsinitiative. Auf seinem Gründungskongress 1919 verabschiedete er eine Resolution, in der das aktive und passive Wahlrecht für Frauen gefordert wurde.[951] Der Vorstandsausschuss der „Frauenbewegung" in Belgrad protestierte vor der Kommunalwahl im Juli 1920 bei den Behörden, weil die Serbinnen im Gegensatz zu den Sloweninnen und Kroatinnen kein kommunales Stimmrecht erhalten hatten.[952] Die Petition, die von der Vorsitzenden des Nationalen Frauenbundes Danica Hristić eingereicht wurde, beinhaltete Unterschriften von 6.000 Frauen. Der damalige Premierminister Milenko Vesnić (1863–1921)[953] äußerte anlässlich dessen, dass man die Frauen so lange es geht vor den „Geschäften im schmutzigen Gemenge" schützen solle. Im Gegensatz zu ihm stand der Vizepräsident der Provisorischen Volksvertretung Ivan Ribar prinzipiell für das Frauenwahlrecht. Er betonte aber, dass die Regierung dieses aus Angst vor einer

---

[948] Krivokapić-Jović, Gordana: *„Društvo za prosvećivanje žene i zaštitu njenih prava" – Radikali i žensko pravo glasa posle Prvog svetskog rata*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima 2*, S. 299-308, hier: S. 304.

[949] *Naša anketa*; *Žene i političke stranke. Mišljenje gosp. Fedora Nikića*. In: *Ženski pokret* (1921) 6, S. 193 ff.

[950] Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 170.

[951] *Spomenica sa I Kongresa žena Kraljevstva SHS*, S. 135.

[952] Am 1. November 1919 wurde eine Verordnung über die Kommunalwahl in Kroatien und Slawonien erlassen. Das Wahlrecht bekamen die Frauen, die selbstständig ihr eigenes oder das Familiengut geleitet hatten, sowie Angestellte mit vier abgeschlossenen Klassen der Mittelschule. Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 88 f. Dieses Wahlrecht verloren die kroatischen Frauen erst 1923 mit dem Erlass des Gesetzes über Budget für Juli, August und September (Zakon o budžetskim dvanaestinama). Ograjšek-Gorenjak, Ida: *Opasne iluzije. Rodni stereotipi u medjuratnoj Jugoslaviji*, Zagreb 2014, S. 94-98.
Die Slowenische Volkspartei verlangte 1920 die Einführung des Kommunalwahlrechts für Frauen in Slowenien. V. J.: *Slovenačka ljudska stranka o ženskom pravu glasa*. In: *Ženski pokret* (1926) 3, S. 90 f. Vgl. Dimić, Zorka L.: *Izveštaj sa Kongresa jugoslovenskih žena u Zagrebu*. In: *Žena* VII (1920) 6-7, S. 289.

[953] Mitglied der Radikalen Volkspartei. Langjähriger serbischer Diplomat in Paris.

Stärkung der klerikalen Partei, die separatistische Tendenzen aufwies, nicht erteilen könne. Außerdem teilte Ribar mit, dass man Frauen in Kroatien und Slowenien das schon erteilte Wahlrecht entziehen werde. Der Verein zur Frauenbildung und zum Schutz der Frauenrechte beschloss sehr schnell, seine Initiative für politische Rechte zu verschärfen und kündigte in seiner Zeitschrift an, Protestversammlungen und Demonstrationen zu organisieren.[954] Eine Deputation der Frauenstimmrechtlerinnen, die in demselben Jahr versucht hatte, die Petition an den Ministerpräsidenten Stojan Protić (1857–1923)[955] zu überreichen, war nämlich nicht empfangen worden. In der Zeitschrift *Ženski pokret* wurde in Bezug auf dessen Stellungnahme bemerkt:

> „Allem Anschein nach imponierte ihm damals unser höfliches und friedliches Verhalten nicht, und da er sehr gut in Erinnerung behalten hat, dass er nicht das Vergnügen hatte, eine einzige Frauenversammlung von der Polizei auflösen zu lassen, sagt er gerade heute aus, seinen Prinzipien konsequent, dass wir noch mit keiner Geste bezeugt hätten, wie viel uns wirklich am Wahlrecht liege. – Es war noch eine weitere kluge Aussage zu hören, und zwar dass es gut wäre, die Frauen zuerst zur politischen Partizipation zu befähigen, und sie erst dann zu den Wahlstandorten zu führen, um zu wählen. Aber wir möchten vor allem gerne wissen, auf welche Weise unsere Männer ihre politische Befähigung erlangen, wenn ihnen die Politik schon so gut von der Hand geht.“[956]

Während der Diskussion in der Provisorischen Volksvertretung um das neue Gesetz über die Wahl der Abgeordneten für die Verfassungsgebende Versammlung waren Jaša Prodanović, Anführer der Republikaner und Vasa Knežević, Vertreter der Sozialisten, die einzigen Deputierten, die die Ausweitung des Wahlgesetzes auf Frauen forderten. Knežević argumentierte, dass Frauen neben dem Recht auf Arbeit auch ein Wahlrecht haben müssten, um auf die Gesetzespolitik Einfluss zu nehmen und so ihre wirtschaftliche Position verteidigen zu können. Er konstatierte außerdem:

> „Wenn wir uns auf den Standpunkt begeben, den viele Herren hervorgehoben haben, dass das Volk die Quelle und der Ursprung der Staatsgewalt ist, dass das Volk souverän ist [...], dann muss man auch wissen, dass diese Souveränität nicht realisiert werden kann, indem man eine ganze Hälfte der Bevölkerung vom Wahlrecht ausschließt [...].“[957]

---

[954] Nikić: *Radovi*, S. 215; *Srpkinje i opštinski izbori*. In: *Ženski pokret* (1920) 2, S.3 f; Kasnar-Karadžić: *Izveštaj Upravnog odbora Društva za prosvećivanje žene*, S. 120.
[955] Dieses Mitglied der Radikalen Partei war der erste Premierminister des Königreichs SHS (1918–1919, 1920). Er setzte sich für die Dezentralisierung des Staates ein.
[956] *Beleške i novosti. Žensko pravo glasa*. In: *Ženski pokret* (1920) 2; S. 3; *Žensko pravo glasa pred narodnim predstavništvom*. In: *Ženski pokret* (1920) 4-5, S. 12.
[957] *Žensko pravo glasa pred Narodnim predstavništvom*, S. 12.

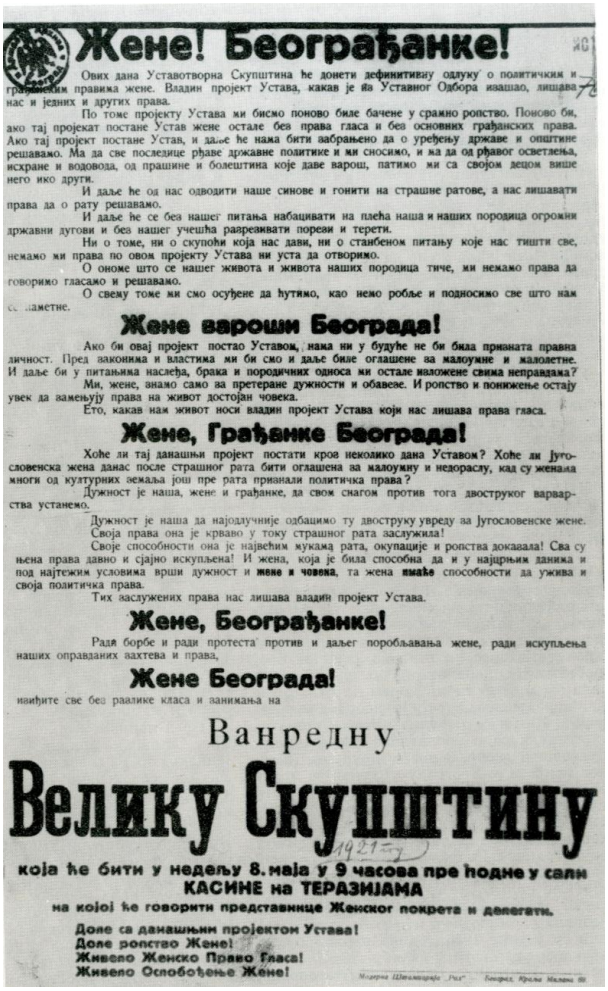
Beide Volksvertreter lobten die Frauen wegen ihrer mutigen Haltung zur Kriegszeit, sowie wegen der Opfer, die sie für das Allgemeinwohl gebracht hatten. Aus der Rede Prodanovićs wird ersichtlich, dass unter den Abgeordneten die Befürchtung kursierte, die weibliche Wählerschaft würde zu den Klerikalen und Reaktionären tendieren.[958] Dieselben Bedenken wurden auch, wie schon im Kapitel II. 2. erwähnt, während der Debatte über den Verfassungsentwurf in der Verfassungsgebenden Versammlung im Jahr 1921 laut. Ein Teil der Parlamentarier war dennoch der Überzeugung, dass die Frau intellektuell nicht so entwickelt sei wie der Mann, dass sie kein Gespür für das Allgemeinwohl habe, dass sie keinen Sinn dafür habe, sich für große Ideen zu opfern. Das Wahlgesetz vom 2. September 1920 schrieb letztendlich ein allgemeines, direktes und geheimes Wahlrecht für Männer über 21 vor.[959]

Vor der Wahl zur Verfassungsgebenden Versammlung im November desselben Jahres organisierte die „Frauenbewegung" eine öffentliche Konferenz, auf der konstatiert wurde, dass Jugoslawien als einziges slawisches Land die politische Gleichstellung der Geschlechter noch nicht hergestellt habe. Die große Protestversammlung für das Stimmrecht wurde während der Sitzung der Verfassungsgebenden Versammlung am 8. Mai 1921 im Kasina-Saal in Belgrad abgehalten.[960] Im Aufruf an die Einwohnerinnen Belgrads zur Versammlung wurde der Protest gegen den Verfassungsentwurf geäußert, da in seinem Rahmen eine Ausdehnung politischer Rechte auf Frauen nicht vorgesehen war und den Frauen das Mitbestimmungsrecht in Fragen der Staats- und Gemeindeordnung, von Krieg und Frieden, der Staatsverschuldung und Steuern verweigert wurde. Gleichzeitig wurde wegen der im Erb-, Ehe- und Familienrecht festgeschriebenen inferioren Stellung der Frauen protestiert (siehe Abb. 12). Außer den Einwohnerinnen Belgrads nahmen auch Delegierte aus anderen Städten Jugoslawiens am Meeting teil. Eine Resolution mit der Forderung nach dem Frauenwahlrecht, die auf dieser Protestver-

---

[958] Ebd., S. 11-16.
[959] Petranović: *Istorija Jugoslavije*, S. 118.
[960] Große Protestversammlungen wurden auch in Sarajevo, Zagreb und Ljubljana abgehalten. *Izveštaj o radu Narodnog ženskog saveza za godinu 1921*. In: *Ženski pokret* (1921) 11-12, S. 362; Nikić: *Radovi*, S. 231-233.

sammlung verabschiedet wurde, richtete sich an die Abgeordneten der Verfassungsgebenden Versammlung.[961]



Жене! Београђанке!

Ових дана Уставотворна Скупштина ће донети дефинитивну одлуку о политичким и грађанским правима жене. Владин пројект Устава, какав је из Уставног Одбора изашао, лишава нас и једних и других права.

По томе пројекту Устава ми бисмо поново биле бачене у сраамно ропство. Поново би, ако тај пројекат постане Устав жене остале без права гласа и без основних грађанских права. Ако тај пројект постане Устав, и даље ће нама бити забрањено да о уређењу државе и општине решавамо. Ма да све последице рђаве државне политике и ми сносимо, и ма да од рђавог осветлења, искране и водовода, од прашине и болештина које даве варош, патимо ми са својом децом више него ико други.

И даље ће од нас одводити наше синове и гонити на страшне ратове, а нас лишавати права да о рату решавамо.

И даље ће се без нашег питања набацивати на плећа наша и наших породица огромни државни дугови и без нашег учешћа разреавати пореви и терети.

Ни о томе, ни о скупоћи која нас дави, ни о станбеном питању које нас тишти све, немамо ми права по овом пројекту Устава ни уста да отворимо.

О ономе што се нашег живота и живота наших породица тиче, ми немамо права да говоримо гласамо и решавамо.

О свему томе ми смо осуђене да ћутимо, као немо робље и подносимо све што нам се паметне.

Жене вароши Београда!

Ако би овај пројект постао Уставом, нама ни у будуће не би била призната правна личност. Пред законима и властима ми би смо и даље биле оглашене за малоумне и малолетне. И даље би у питањима наслеђа, брака и породичних односа ми остале изложене свима неправдама?

Ми, жене, знамо само за претеране дужности и обавезе. И ропство и понижење остају увек да замењују права на живот достојан човека.

Ето, какав нам живот носи владин пројект Устава који нас лишава права гласа.

Жене, Грађанке Београда!

Хоће ли тај данашњи пројект постати кров неколико дана Уставом? Хоће ли Југословенска жена данас после страшног рата бити оглашена за малоумну и недораслу, кад су женама многи од културних земаља још пре рата признали политичка права?

Дужност је наша, жене и грађанке, да своом снагом против тога двоструког варварства устанемо.

Дужност је наша да најодлучније одбацимо ту двоструку увреду за Југословенске жене.

Своја права она је крваво у току страшног рата заслужила!

Своје способности она је највећим мукама рата, окупације и ропства доказала! Сва су њена права давно и сјајно искупљена! И жена, која је била способна да и у најјачим данима и под најтежим условима врши дужност и жене и човека, та жена имаће способности да ужива и своја политичка права.

Тих заслужених права нас лишава владин пројект Устава.

Жене, Београђанке!

Радя борбе и ради протеста против и даљег поробљавања жене, ради искупљења наших оправданих захтева и права,

Жене Београда!

нађите све без разлике класа и занимања на

Ванредну

Велику Скупштину

која ће бити у недељу 8. маја у 9 часова пре подне у сали КАСИНЕ на ТЕРАЗИЈАМА

на којој ће говорити представнице Женског покрета и делегати.

Доле са данашњим пројектом Устава!
Доле ропство Жене!
Живело Женско Право Гласа!
Живело Ослобођење Жене!

Abb. 14: Aufruf zur Protestversammlung am 8. Mai 1921 in Belgrad für das Frauenwahlrecht. Quelle: *Ženski pokret* (1921) 4, S. 125 f; Godišnjak grada Beograda, 17 (1970), S. 145.

In dieser ersten Kampfphase um das Frauenwahlrecht begründeten Frauenstimmrechtlerinnen ihren Gleichheitsanspruch immer wieder mit dem Argument der heroischen Rolle der serbischen Frau im Ersten Weltkrieg. In der Zeitschrift *Ženski pokret* wurde beispielsweise die Meinung vertreten, dass die „Vestalinnen des National-

[961] Kasnar-Karadžić: *Izveštaj Upravnog odbora Društva za prosvećivanje žene*, S. 120; *Beleške. Velika skupština za žensko pravo glasa*. In: *Ženski pokret* (1921) 4, S. 124-127; Stenografske beleške Ustavotvorne skupštine Kraljevine Srba Hrvata i Slovenaca, XXXI redovni sastanak – 17. maj 1921, S. 2; Kecman: *Žene Beograda*, S. 143 f.

bewusstseins“ während der bulgarischen Okkupation ihre Widerstandskraft gegenüber Bulgarisierungsversuchen gezeigt hatten und schon deshalb das Wahlrecht vedienten:

> „**Und in die Hände dieser, selben Frauen wollen heute einige Männer, die sich Minister nennen, von deren Namen einige überhaupt nichts bedeuten, weder für das Serbentum noch für das Jugoslawentum, kühn ein Stück Papier mit ihren Unterschriften legen, auf dem geschrieben steht: Ihr serbischen Frauen, die ihr eurer Courage und Widerstandskraft nach die ersten in Europa seid, ihr seid die letzten in Jugoslawien – da die Sloweninnen und Kroatinnen das kommunale Stimmrecht haben.** [...] Denn: All die Männer, die nichts tun und keine Steuern zahlen, die Analphabeten, Alkoholiker, Defraudanten, Lieferanten des Feindes, die Verräter des serbischen Namens und Deserteure sind, haben ein Wahlrecht. Und ihr, Händlerinnen, Agronominnen, Heldenmütter, Ehefrauen der (Kriegs)invaliden, Arbeiterinnen, Lehrerinnen, Beamtinnen, Ärztinnen, Doktorinnen des Rechts, Schriftstellerinnen, ihr fangt erst jetzt damit an, die politische Fibel zu buchstabieren.“[962]

Dieser Argumentation zufolge haben die Frauen in der Zeit des Krieges anhand zahlreicher Beispiele bewiesen, dass sie in Abwesenheit der Männer fähig waren, den Hof erfolgreich zu leiten. Deswegen sei es logisch, dass das weibliche Geschlecht nicht nur in Bezug auf die Pflichten, sondern auch in Bezug auf die Rechte dem männlichen gleichgestellt werden müsse.[963] Delfa Ivanić argumentierte, dass der nationale Kampf ohne die Teilnahme der Frauen nicht erfolgreich gewesen wäre und dass die Serbin ihre historische Aufgabe mit der Reinhaltung der serbischen Rasse erfüllt habe.[964]

Einzelne Feministinnen vertraten die Ansicht, dass nur die Frauen selbst ihre Interessen repräsentieren können. Sie verlangten, dass das Wahlrecht durch die Verfassung allen Frauen ungeachtet ihrer Klasse und ihres Berufs garantiert werde, und nicht durch das Wahlgesetz. Im Diskurs des *Ženski pokret* wurden die politischen Rechte als Mittel zur vollkommenen Emanzipierung der Frauen angesehen. Die Ausdehnung der politischen Rechte auf das weibliche Geschlecht sollte große Veränderungen in der Innen- und Au-

---

[962] Petrović, Mileva: *Opštinski izbori i naše žene*. In: *Ženski pokret* (1920) 2, S. 10. Hervorhebung S. S. Der fragwürdigen Interpretation dieses Aufsatzes seitens der kroatischen Historikerin Ida Ograjšek-Gorenjak zufolge erlebten die Serbinnen die Entscheidung gegen das Stimmrecht für Frauen auf der kommunalen Ebene in Serbien als Verrat und Angriff nicht nur gegen ihre Stellung in der serbischen Gesellschaft sondern auch gegen ihre Position innerhalb der jugoslawischen Frauenbewegung. Ihre These begründet sie mit den innerhalb des oben angegebenen Zitats hervorgehobenen Sätzen. Sobald man den breiteren Kontext einbezieht, wird sichtbar, was die Autorin Mileva Petrović eigentlich betonen wollte. Siehe Ograjšek-Gorenjak: *Opasne iluzije*, S. 95 f.

[963] Stanojević, Zora: *Žena u Konstituanti*. In: *Ženski pokret* (1920) 9, S. 3.

[964] Ivanić, Delfa: *Naše žene u svojoj društvenoj ulozi*. In: *Ženski pokret* (1920) 4-5, S. 22 f.

ßenpolitik des Staates, sowie in der Gesellschafts- und Familienordnung hervorrufen.[965] Die jugoslawischen Frauenstimmrechtlerinnen beriefen sich ebenfalls auf das Beispiel europäischer Staaten, wo Frauen nach dem Großen Krieg zur politischen Partizipation zugelassen wurden.

Mit der Frage des Frauenwahlrechts befasste sich auch die Arbeiterbewegung. Während des Kongresses in Belgrad, auf dem die Sozialistische Arbeiterpartei Jugoslawiens (der Kommunisten) (Socijalistička radnička partija Jugoslavije – komunista) ins Leben gerufen wurde, fand am 20. April 1919 die Konferenz der Sozialistinnen (Kommunistinnen) statt. Auf dieser wurde die Vereinigung aller sozialistischen Frauenbewegungen durchgeführt, ihr Zentralsekretariat gewählt und ein Statut verabschiedet. Dem Statut nach sollte dieses Sekretariat als technisch-exekutiver Ausschuss der Partei für die Agitation unter den Frauen und ihre Organisierung wirken. Die Sozialistische Arbeiterpartei Jugoslawiens organisierte ebenfalls u. a. Protestversammlungen für das Frauenwahlrecht.[966] Interessanterweise hoben die Sozialistinnen als Argument für ihre Forderung nach dem Wahlrecht ebenfalls die Rolle der Frauen im Krieg hervor.[967] Einerseits befanden sich in den Reihen der Arbeiterbewegung Gegner der weiblichen Partizipation an der Politik. Diese befürchteten, dass Frauen eine Verstärkung für die Konservativen darstellen würden. Andererseits war dies jedoch nicht die offizielle Stellungnahme der Partei. Nach der Abhaltung des zweiten Kongresses in Vukovar 1920 spaltete sich die Partei in zwei Flügel, was sich negativ auf die Tätigkeit der Arbeiterinnenbewegung auswirkte. Als die KPJ verboten wurde, setzten einige Kommunistinnen auf ihre Anordnung die Agitation im Rahmen der bürgerlichen Frauenbewegung fort. Die Anhänger des Reformistischen Flügels gründeten die Sozialistische Partei Jugoslawiens (Socijalistička partija Jugoslavije), in deren Reihen das Sekretariat der Sozialistinnen mit Milica Djurić-Topalović an der Spitze agierte.[968]

---

[965] Stojanović, Ruža: *Zašto tražimo politička prava? (Žena i politika)*. In: *Ženski pokret* (1920) 1; S. 12 ff; Vidaković, Andjelija: *Žensko biračko pravo i nacrti novog ustava*. In: *Ženski pokret* (1920) 6, S. 5-7.

[966] Die Sozialistinnen/Kommunistinnen protestierten gegen die Preissteigerung bei Lebensmitteln und Wohnkosten, gegen die Arbeitslosigkeit und forderten die Arbeitslohnerhöhung sowie die Demobilisierung der Armee. Sie nahmen an allen damals organisierten Streiks teil und veranstalteten eine Feier zum internationalen Frauentag.

[967] *Za političku jednakost*. In: *Jednakost* (1920) 1, S. 1-2.

[968] Kecman: *Žene Beograda*, S. 140-143; Dies.: *Žene Jugoslavije*, S. 77-79, 87-91, 114-116; Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 101-105.

Im Frauenbund überwog nach Verabschiedung der Vidovdan-Verfassung die Überzeugung, dass dieser Verband im Namen des Allgemeinwohls auf den Kampf für das Frauenwahlrecht verzichten solle.[969] Im Kreis der Feministinnen, die auf diese Forderung nicht verzichten wollten, entstand nach Rückkehr der jugoslawischen Delegation[970] vom neunten Kongress der International Woman Suffrage Alliance 1923 in Rom die Idee zur Formierung einer jugoslawischen feministischen Allianz. Zu deren Realisierung kam es bald darauf auf dem Kongress in Ljubljana, am 22. und 23. September desselben Jahres. Die Vereine „Frauenbewegung" aus Belgrad und Sarajevo, der Verein jugoslawischer Frauen (Udruženje jugoslavenskih žena) aus Zagreb und der Allgemeine Frauenverein (Splošno žensko društvo) aus Ljubljana riefen die Feministische Allianz (Feministička alijansa) ins Leben, deren primäres Ziel die Ausweitung der Frauenwahlrechtsinitiative war, sowie die Verwirklichung der vollen Gleichberechtigung von Mann und Frau im privaten und öffentlichen Leben.[971] Die Feministische Allianz arbeitete mit dem Nationalen Frauenbund zusammen, und die langjährige Vorsitzende des Frauenbundes, Leposava Petković, bekleidete auch einige Zeit das Amt der Vorsitzenden der „Frauenbewegung". Die Frage der richtigen Strategie im Kampf um das Wahlrecht gehörte zu den Grundüberlegungen der Frauenwahlrechtsbewegung. Von Anfang an wurde darüber diskutiert, ob die Frauen eine eigene Partei gründen oder sich den bestehenden politischen Parteien anschließen sollten.[972] Einige Akteurinnen, wie Delfa Ivanić, glaubten, dass man sich auf Petitionen, Gesetzesinitiativen und Protestversammlungen sowie auf die Verstärkung der Agitation unter den Frauen als Kampfmethoden beschränken sollte. Die Fürsprecherinnen dieser Option waren der Überzeugung, dass die Frauen mit dem Beitritt zu politischen Parteien ihre Schlagkraft verlieren würden, die sie vereinigt in den Frauenorganisationen hatten. Nachdem Milena Atanacković[973] und Alojzija

---

[969] Štebi, Alojzija: *Za novi smer u feminističkom pokertu*. In: *Ženski pokret* (1925) 7, S. 242.

[970] Die Mitglieder der Delegation waren: Leposava Petković, Katarina Bogdanović, Adela Milčinović, Alojzija Štebi und Milena Atanacković.

[971] *Beleške. Aliansija feminističkih društava* In: *Ženski pokret* (1923) 7; S. 325 ff; *Pravila Feminističke aliancije u državi S. H. S.* In: *Ženski pokret* (1923) 9-10, S. 455-460.

[972] Zu diesem Thema wurde 1921 eine Meinungsumfrage durchgeführt. Siehe *Naše žene i političke stranke*. In: *Ženski pokret* (1921) 3; 4; 6, 7-8; 9-10; S. 89 f; 115 f; 192-195; 240-255; 308 f.

[973] Geboren 1894. Das Gymnasium beendete sie in Belgrad, das Jurastudium 1919 in Genf. Im Laufe der Balkankriege war sie Krankenpflegerin in der Dritten chirurgischen Abteilung des Haupt-Militär-Hospitals in Belgrad. Auch während des Ersten Weltkrieges betätigte sie sich als Pflegerin. Zusammen mit den serbischen Truppen schlug sie sich über Albanien durch und wurde mit dem Orden „Albanska spomenica" ausgezeichnet. Von Dezember 1919 bis Januar 1921 übte sie das Amt der Sekretärin des

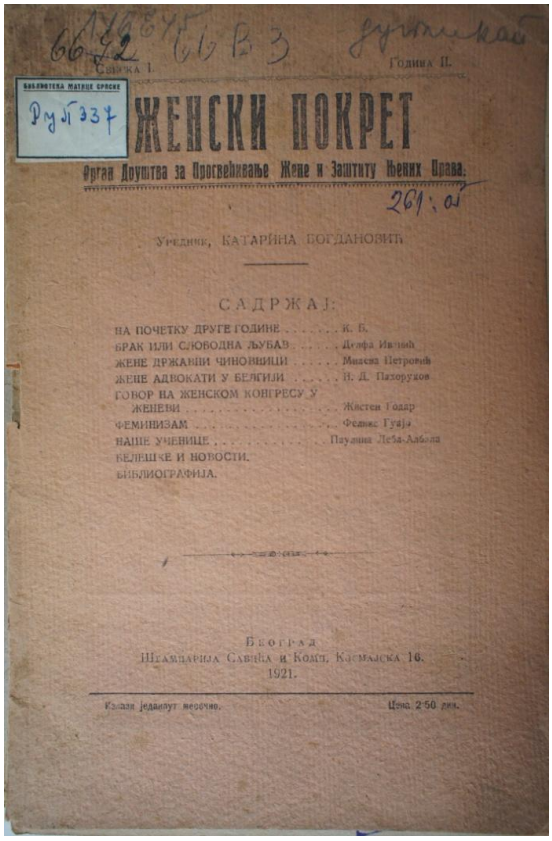
Štebi,[974] Beamtinnen im Ministerium für Sozialpolitik, an die Spitze der „Frauenbewegung“ traten, brach Delfa Ivanić die Zusammenarbeit mit der ersten feministischen Organisation ab, unzufrieden mit der Veränderung ihrer bisherigen Arbeitsweise.[975] Im Jahr 1926 wurde nämlich die Feministische Allianz reorganisiert. Nach dem geänderten Statut konnten ihre Mitglieder ausschließlich die Vereine „Frauenbewegung“ sein, die dazu verpflichtet waren, dieselben Ziele und Ideen zu verfolgen. Zur Vorsitzenden des Exekutivauschusses mit Sitz in Ljubljana wurde die slowenische Feministin Alojzija Štebi gewählt.[976]

Konsulats des Königreichs SHS in Genf aus. Von November 1921 an arbeitete sie im Ministerium für Sozialpolitik in Belgrad. Im selben Jahr trat sie der feministischen Bewegung bei. Atanacković war die Sekretärin des Jugoslawischen Frauenbundes (1924–1936) und die Vorsitzende des Belgrader Vereins „Frauenbewegung“ (1935–1940). Außerdem war sie das Vorstandsmitglied der IWSA. Kecman: *Žene Beograda*, S. 159.

[974] Geboren 1883, verstorben 1956. Die Pädagogische Schule beendete sie in Ljubljana und arbeitete bis 1912 als Lehrerin. Danach war sie die Redakteurin der sozialistischen Blätter *Zarjci*, *Tobačni delavec*, *Ženski list*, *Naprej* und *Demokracija*. Nach dem Ersten Weltkrieg war sie in der Kommission für Sozialpolitik in Ljubljana als Leiterin der Abteilung zum Schutz von Müttern und Kindern tätig. Nach Belgrad zog Štebi 1927, wo sie im Ministerium für Volksgesundheit und Sozialpolitik arbeitete und Chefin der Bibliothek der Zentralen Hygienischen Anstalt (bis 1940) war. Sie gründete den Verein „Frauenbewegung“ in Ljubljana. In Belgrad war sie die Vorsitzende des Vereins „Frauenbewegung“, sowie der feministischen Allianz. Außerdem war sie die Redakteurin der Zeitschrift *Ženski pokret*. Seit 1940 lebte Štebi in Ljubljana und nahm während des Zweiten Weltkrieges an der Volksbefreiungsbewegung teil. In der Nachkriegszeit arbeitete sie im Arbeits- und im Bildungsministerium der Republik Slowenien. Ebd., S. 158 f; de Haan, Francisca/Krassimira Daskalova, Anna Loutfi (Hgg.): *A Biographical Dictionary of Women‘s Movements and Feminisms in Central, Eastern, and South Eastern Europe, 19th and 20th Centuries*, Budapest-New York 2006, S. 530 ff.

[975] ASANU, 14515/1, S. 232; I., *Da li žena treba da uzme učešća u komunalnoj politici?* In: *Ženski pokret* (1926) 1-2, S. 54-58.

[976] *Organizovanje Aliance Ženskih pokreta*. In: *Ženski pokret* (1926) 8, S. 360 f.



Књига I. Година II.

ЖЕНСКИ ПОКРЕТ

Орган Друштва за Просвећивање Жене и Заштиту Њених Права.

Уредник, КАТАРИНА БОГДАНОВИЋ

САДРЖАЈ:

НА ПОЧЕТКУ ДРУГЕ ГОДИНЕ . . . . . К. Б.
БРАК ИЛИ СЛОБОДНА ЉУБАВ . . . . . Делфа Ивлин
ЖЕНЕ ДРЖАВНИ ЧИНОВНИЦИ . . . . . Милена Петровић
ЖЕНЕ АДВОКАТИ У БЕЛГИЈИ . . . . . Н. Д. Пахорукова
ГОВОР НА ЖЕНСКОМ КОНГРЕСУ У ЖЕНЕВИ . . . . . Жестен Годар
ФЕМИНИЗАМ . . . . . Феликс Гуја
НАШЕ УЧЕНИЦЕ . . . . . Паулина Лебл-Алболи
БЕЛЕШКЕ И НОВОСТИ.
БИБЛИОГРАФИЈА.

Београд
Штампарија Савића и Комп. Краљска 16.
1921.

Излази једанпут месечно. Цена 2·50 дин.

Abb. 15: Die Titelseite der Zeitschrift *Ženski pokret*. Nationalbibliothek Serbiens, *Ženski pokret* (1921) 1.

Andere Akteurinnen wie Alojzija Štebi glaubten dennoch, dass die jugoslawischen Frauen nicht mehr auf ihrer parteipolitischen Neutralität beharren sollten. Die Gründe für den Misserfolg der Frauenrechtsbewegung sah diese Feministin in der Auffassung der Öffentlichkeit, die nur das wohltätige Engagement der Frauen billigte. Auch erklärte Štebi die ungeregelte innenpolitische Situation für das Scheitern der Frauenwahlinitiative verantwortlich:

> „Unserem Land ist es in diesen paar Jahren seit der Gründung nicht gelungen, die zahlreichen Probleme seiner Innenpolitik zu lösen, und die erfolgreiche Lösung derselben ist die Hauptvoraussetzung für den Fortschritt des Volkes und des Landes. Wegen deren Wichtigkeit für die Konsolidierung und Überlebenschance unserer Heimat richtet sich die Aufmerksamkeit der gesamten Öffentlichkeit auf diese Probleme. Solange die inneren Angelegenheiten in unserem Staat nicht ihren normalen Gang nehmen, kann nicht erwartet werden, dass das Publikum für die Frauenfrage starkes Interesse zeigt.“[977]

[977] Štebi, Alojzija: *Mišljenje javnosti i feminizam u Jugoslaviji*. In: *Ženski pokret* (1924) 9, S. 377.

Štebi war der Meinung, dass für den Status quo in der Wahlrechtsfrage auch der Nationale Frauenbund verantwortlich sei:

> „Unsere Frauen schenken dieser Grundfrage nicht genug Aufmerksamkeit, davon ausgehend, dass es das Beste sei, allem was mit Politik zu tun hat, fern zu bleiben. Das ist ein gefestigtes Vorurteil unter den Frauen, das ausgerottet werden sollte.“[978]

Dasselbe gelte für die Überzeugung zahlreicher Aktivistinnen, dass jede Frauenorganisation auf parteipolitischer Neutralität bestehen müsse. Damit der Kampf um das Stimmrecht und die volle Gleichberechtigung umso erfolgreicher wird, war es, so Štebi, erforderlich, dass Frauen den politischen Parteien beitreten.[979]

Ein Teil der Frauenrechtlerinnen jedoch vertrat die eher utopische Ansicht, dass die damaligen politischen Parteien ein Relikt seien und dass Frauen diesen nicht beitreten sollten, „um ihnen in ihrem Todeskampf Lebenskraft einzuflößen“. Frauen sollten stattdessen gemeinsam mit Männern gleicher Auffassungen an der Gründung neuer politischer Parteien arbeiten, die den Bedürfnissen der menschlichen Gesellschaft der Nachkriegszeit entsprechen würden.[980]

Der Vorstand der „Frauenbewegung“ forderte letztendlich im Jahr der Ausarbeitung des neuen Gemeindegesetzes alle im Parlament vertretenen politischen Parteien auf, ihre Stellungnahme zum Thema Frauenwahlrecht und zum Beitritt von Frauen in politische Parteien abzugeben. Im Laufe des Jahres 1926 hielten Vertreter fast aller politischer Parteien jeweils eine Vorlesung im Vereinsclub ab. Dem Volksabgeordneten und Vertreter der Demokratischen Partei Radoslav Agatonović zufolge würde „weder unsere Nation noch unsere Einheit und Gesellschaft“ untergehen, wenn man den Frauen erlauben würde, zu wählen. Seine Partei setzte sich für das allgemeine gleiche unmittelbare und geheime Wahlrecht, sowie für die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz ein. Der Parteichef der SDS, Svetozar Pribićević, stellte seine Meinung mit der Begründung vor, dass seine Partei offiziell noch keine Stellung zu diesem Thema bezogen habe. Er empfahl den Frauen, sich in den vorhandenen Parteien zu engagieren, um auf diese Weise ihre Rechte zu erkämpfen. Seiner Überzeugung nach würden mit der Partizipation des weiblichen Geschlechtes an der Politik die Parteikämpfe gemildert und das poli-

---

[978] Ebd., S. 378.
[979] Štebi: *Za novi smer u feminističkom pokretu*, S. 241-246.
[980] O. J.: *Treba li žena da uzme učešća u političkom životu*. In: *Ženski pokret* (1926) 1-2, S. 52 ff.

tische Leben mehr an sozialen Fragen orientiert werden. Die Frauenbewegung solle zur Formierung einer positiven öffentlichen Meinung bezüglich der Ausdehnung des Wahlgesetzes auf Frauen beitragen. Die SLS setzte sich wie bei der Verfassungsdebatte für das Frauenstimmrecht ein, während die Landarbeiterpartei die Bildung als Voraussetzung für die politische Partizipation der Frauen betrachtete. Stjepan Radić, der damalige Bildungsminister, äußerte sich im Namen der HSS für die sukzessive Einführung des Wahlrechts für Frauen. Zuerst solle man allen Frauen die Teilhabe an der Kommunal- bzw. Regionalwahl ermöglichen, um so einen Eindruck gewinnen zu können, in welchen Regionen die Frauen kulturell vorangekommen waren. Radić befürchtete, dass bei der Zulassung von Frauen zum Wahlrecht die Klerikalen profitieren würden. Den Standpunkt der Radikalen Partei präsentierte Laza Marković. Dieser Partei zufolge sei die erste Aufgabe des weiblichen Geschlechts „in dieser Zeit der Nations- und Staatsbildung", das Bewusstsein des Volkes über die Einheit zu entfalten. Die Sozialistische Partei sprach sich über ihren Vertreter Nedeljko Divac für das Frauenwahlrecht aus. Die Sozialisten widersprachen der Lehre über die biologische und intellektuelle Inferiorität der Frau. Ihre Programmziele waren u. a. die rechtliche Gleichstellung der Frau mit dem Mann und ein obligatorischer Mutterschaftsurlaub von zwei Monaten vor und nach der Entbindung. Auch Jaša Prodanović von der Republikanischen Partei widersprach den Gegnern des Frauenwahlrechts und ihrer Argumentation, Frauen seien noch nicht reif für die Gleichstellung mit Männern, sie würden keinen Militärdienst leisten, sie seien zu liberal oder zu konservativ, sie seien nicht vernünftig sondern emotional, ihre Zulassung zur politischen Partizipation würde die Spaltung in der Familie, Konflikte in der Ehe, die Maskulinisierung des weiblichen Geschlechts verursachen etc. Die Republikaner setzten sich demgegenüber für die Gleichberechtigung der Geschlechter ein. Die Pflicht der Frauen sei es, so Prodanović, für ihre politischen Rechte zu kämpfen und außerdem bei der Vernichtung der kapitalistischen Ordnung, „die ganze Völker würgt", und zur „Errichtung einer besseren, gerechteren und moralischeren Gesellschaft, in der es keine politisch entrechteten und sozial unterworfenen Menschen mehr geben wird", beizutragen.[981] Nur die JMO äußerte sich im Hinblick auf das Frauenwahlrecht nicht. Dennoch

---

[981] *Ženski pokret* 1-2; 3; 4; 5; 6 (1926), S. 58-61; 89-93; 138-142; 177-183; 178-186 (Fehler in der Paginierung).

zeigte die ganze Aktion im politischen Leben des Königreichs keine sichtbaren Resultate.

Eine mit den Kampfmethoden und Ergebnissen der Allianz der Frauenbewegungen (Alijansa Ženskih pokreta) unzufriedene Gruppe von Feministinnen rief im Jahr 1927 den Frauenstimmrechtsverein – Die Frauenpartei (Ženska stranka) – ins Leben. Etwa ein Jahr zuvor hatte Radunka Andjelković[982] in der Zeitschrift *Ženski pokret* einen Kurswechsel in der Frauenwahlrechtsbewegung angekündigt:

> „‚Der Feminismus hat in weiteren Kreisen und unter den Frauen selbst nur wenige Fürsprecher'. Richtig, das dürfen wir nicht vergessen und darauf müssen wir unsere Aufmerksamkeit richten und unsere Kraft fokussieren. An Frauen herantreten, an sie appellieren, ihnen darlegen was Feminismus ist, was sein Beweggrund ist und seine Ziele sind, was ein Mann ist, eine Frau, ein Bürger, ein Staatsbürger, und wie Gesetze geschaffen werden [...] Statt für uns selbst, für unseren engeren Kreis der überzeugten Feministinnen zu theoretisieren, [...] gehen wir auf sie zu, auf alle Frauen. – Das wären die Arbeitsmethoden, Frauen und Männer darüber aufzuklären, was die Frauenbewegung will und warum sie entstand."[983]

In ihrem Manifest forderte die Frauenpartei ein schnelleres Handeln und eine entschiedene Stellungnahme zur Frauenfrage. Für das kulturelle, wirtschaftliche, moralische und gesundheitliche Dasein des Staates sei, ihrer Ansicht nach, die Beteiligung der Frauen am Staatsleben unerlässlich. Demzufolge solle eine starke politische Organisation die Frauen versammeln, ausbilden und auf die politische Partizipation vorbereiten.[984]

Die Formierung der Frauenpartei billigten die Angehörigen der Allianz nicht, aus der Überzeugung heraus, dass dadurch die Schlagkraft der Bewegung geschwächt werde und sich die Ideen und Programme der Frauenpartei und der Allianz überhaupt nicht unterschieden. Die Frauenpartei hatte leider nicht viel Zeit, ihre Tätigkeit zu entfalten, da die Proklamation der Königsdiktatur Anfang 1929 auch für diese Partei das Ende bedeutete.

Während der Diktatur waren die Feministinnen insgesamt dazu gezwungen ihre Aktivitäten zu beschränken. Einzelne Vereine der „Frauenbewegung" legten ihre Arbeit nieder, die Belgrader Organisation begrenzte ihre Tätigkeit auf ein Minimum und aus dem

---

[982] Sie bekleidete einige Zeit das Amt der stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins „Die Frauenbewegung" in Sarajevo.

[983] Andjelković, Radunka: *Za novi smer u feminističkom pokretu*. In: *Ženski pokret* (1926) 4, S. 111, 113.

[984] *Program i Statuti Ženske stranke*, Beograd 1928, S. 2 ff; Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 193-196.

Statut wurde der Paragraph bezüglich des Frauenwahlrechts gestrichen.[985] Die Frage der politischen Rechte fand sich im Fokus der feministischen Forderungen erneut, als im September 1931 die neue Verfassung verabschiedet wurde. Dem Paragraphen 55 nach sollte nämlich durch ein Gesetz die Frage des Frauenwahlrechts geregelt werden. Kaum waren die Parlamentswahlen für den 8. November 1931 ausgeschrieben,[986] schon wurde am 21. November das Blatt *Jugoslovenska žena* (Jugoslawische Frau) gegründet,[987] das für ihre politische und rechtliche Gleichberechtigung agieren sollte. Feministinnen, die zum Frauenkreis rund um dieses Blatt gehörten, unter denen sich auch ehemalige Mitglieder der Frauenpartei befanden, vertraten die Meinung, dass die jugoslawische Frauenbewegung ihre Tätigkeit auf das „Lesen und Schreiben zweier oder dreier Frauen, Vorlesungen zweier oder dreier Männer immer über dieselben Fragen im Kreis von 20 immer gleichen Personen in der Residenzstadt und die Reisen der immer gleichen Damen zu den ausländischen Zentren" ungerechtfertigt beschränkt hatte.[988] Das Blatt beschuldigte die Führung der „Frauenbewegung" der Versäumung wertvoller Momente zur Erkämpfung und zum Schutz der Frauenrechte,[989] bzw. des Verzichts auf Agitation für das Frauenstimmrecht während der Parlamentswahl und später während der Parla-

---

[985] Kecman: *Žene Beograda*, S. 147.

[986] Mit der Verabschiedung der Verfassung war die Ära der Königsdiktatur formal beendet. Die Wiederherstellung des politischen Lebens knüpfte sich an die Feier des 10jährigen Regierungsjubiläums des Königs Alexander an – damit sollte symbolisch der neue politische Kurs proklamiert werden. An der Parlamentswahl nahm die Opposition nicht teil, dennoch wurde diese Wahl als Beweis dafür präsentiert, dass das Volk dem Programm vom 6.–Januar zugestimmt hat. Die Volksvertretung wurde außerdem als Garant für die Durchführung des jugoslawischen Programms über die Volks- und Staatseinheit bezeichnet. Dimić: *Kulturna politika 1*, S. 285 f.

[987] Das Blatt erschien von 1931 bis 1934. Seine Redakteurinnen waren Jelica Nešković-Vučetić (Ärztin), Vera Jovanović (Professorin), Radunka Andjelković-Čubrilović, Desanka Pavlović und Zdenka Babić-Kesler. Im Leitartikel der ersten Ausgabe schrieben die Redakteurinnen über ihre Ziele: „Durch ein eigenes Blatt, das von Klassenunterschieden und anderen Differenzen nichts wissen will, durch ein solches Blatt will die Frau der anderen Frau ihren Schmerz mitteilen, ihre Freude, ihre Erfahrungen, ihre Wünsche. Das Oberhaupt der Familie, die Grundzelle unserer Gesellschaft, die Bürgerin dieses Staates, die Bürgerin Jugoslawiens – will und muss auch auf diese Weise mit ihrer Erfahrung zum Gesamtinteresse der Gesellschaft und des Staates beitragen. Und ihre Erfahrung ist wertvoll, und diese Erfahrung muss wahrgenommen werden. Es reicht nicht, dass unsere Frau diese leise, im Kreis ihrer Familie, wiederholt, es ist notwendig, dass sie ihre Erfahrung laut und öffentlich sagt. Genau wie die Frau in der Familie durch die Liebe zu dieser Gemeinschaft, durch die Liebe zum Staat und zur Menschheit geleitet wird, genauso wird sie auch bei der Ausfüllung der Seiten dieses Blattes das Wohl der Familie und der Gesellschaft, der Gemeinde und des Staates vor Augen haben. Alle für die Familie, die Gesellschaft und den Staat nützlichen Fragen wird die Frau auf diesen Seiten bearbeiten. Es sollen verschiedene Meinungen wahrgenommen werden, es soll jedermanns Erfahrung wahrgenommen werden, denn nur so können diese Fragen richtig gelöst werden." *Prva reč*. In: *Jugoslovenska žena* (1931) 1, S. 1.

[988] Andjelković-Čubrilović, Radunka: *Ženski pokret u Jugoslaviji*. In: *Jugoslovenska žena* (1932) 22, S. 1.

[989] Marić, Jelena: *Radite ili otstupite*. In: *Jugoslovenska žena* (1932) 17, S. 1; Dies.: *Glas žena iz unutrašnjosti.* In: *Jugoslovenska žena* (1932) 19, S. 1.

mentsdebatte um das Gemeindegesetz,[990] sowie der Abweichung von den Grundsätzen von 1919. Eine feministische Organisation solle, so *Jugoslovenska žena*, auf keinen Fall nur sozialfürsorgerische und wohltätige Arbeit zum Ziel haben. Wegen des Engagements bei der Aushandlung des Alkoholverbotes, für den Arbeiterinnen- und Kinderschutz, des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit und wegen der Organisierung von Schneider- sowie Hutmacherkursen wurde „Die Frauenbewegung" als „Expositur der Abteilung des Ministeriums für Sozialfürsorge" etikettiert.

Im Gegensatz zu der Ansicht, dass der Einsatz für das passive und aktive Wahlrecht die Priorität der „Frauenbewegung" darstellen solle, definierte Ksenija Atanasijević die „Frauenbewegung" als „ideologische und ethische Bewegung zur Erkämpfung wirtschaftlicher und moralischer Rechte für Frauen unseres Volkes, – das in dieser Hinsicht leider sehr konservativ ist". Ihrer Überzeugung nach sei der Moment nicht günstig für den Kampf um politische Rechte.[991]

Die Allianz forderte erst vor der Wahl im Mai 1935 politische Rechte für Frauen. Alojzija Štebi äußerte in der Zeitschrift *Ženski pokret* die Hoffnung, dass die Regierungsrekonstruktion im Juni desselben Jahres mehr Freiheiten im jugoslawischen politischen Leben ankündige.[992] Sie meinte, dass die Zeit endlich reif sei, die Frauenwahlrechtsbewegung zu beleben.[993] Protestversammlungen wurden am ersten Tag der Parlamentssitzung, am 20. Oktober 1935, in Belgrad, Zagreb, Ljubljana, Skopje, Novi Sad und anderen großen Städten Jugoslawiens abgehalten. Eine gemeinsame Resolution wurde schließlich an den Ministerpräsidenten, den Parlamentsvorsitzenden, die Volksvertretung und den Senat gerichtet, welche die Einführung des aktiven und passiven Wahrrechtes für alle Bürger ohne Unterscheidung des Geschlechts forderte.[994]

Im Herbst 1935 wurde außerdem eine aus jungen Kommunistinnen zusammengesetzte Jugendsektion (Omladinska sekcija)[995] des Belgrader Vereins „Frauenbewegung" ins Leben gerufen. Diese Zusammenarbeit zwischen Feministinnen und Kommunistinnen

---

[990] *Dok se kod nas reperezentira...* In: *Jugoslovenska žena* (1932) 25, S. 1.

[991] Atanasijević, Ksenija: *Pravo glasa žena u ideologiji „Žen. Pokreta"*. In: *Ženski pokret* (1932) 9, S. 122 f.

[992] Milan Stojadinović wurde der neue Ministerpräsident und verkündete einen Wandel in der Innenpolitik. Siehe Dimić: *Kulturna politika 1*, S. 332-335.

[993] Štebi, Alojzija: *Za žensko pravo glasa*. In: *Ženski pokret* (1935) 5-6, S. 65.

[994] *Za pravo glasa za žene*. In: *Ženski pokret* (1935) 7-9, S. 82 ff; Kecman: *Žene Beograda*, S. 147 ff; Dies.: *Žene Jugoslavije*, S. 291 ff.

[995] Die Sektionen wurden auch in anderen Regionen außer Slowenien gegründet.

dauerte bis Ende 1939, bzw. Anfang 1940. Die Jugendsektion entwickelte sich, so Kecman, sehr schnell zum Zentrum der politischen Aktion der Frauen in Belgrad.[996] Gemeinsam mit der Zeitschrift *Žena danas* (Die Frau heute)[997] organisierte sie in der zweiten Hälfte des Jahres 1939, nach der Formierung der Cvetković-Maček-Regierung, eine Kampagne für das Frauenwahlrecht. Die Allianz unterstüzte dieses Unternehmen trotz der herrschenden Meinung, dass es wegen der ungünstigen innen- und außenpolitischen Situation nicht stattfinden sollte. Ihre Forderungen rechtfertigen die Organisatorinnen mit den Worten:

> „[...] die Geschehnisse außerhalb unseres Landes sprechen noch stärker dafür, wie wichtig es in diesem Moment ist, dass die Hälfte des Volkes, Frauen und Mütter, eines der Mittel zum Kampf um den Frieden bekommen.“[998]

Sie betonten weiter, dass sofern man von Frauen erwarte, im Krieg verschiedene schwere und verantwortungsvolle Pflichten zu übernehmen, sei es auch nötig, ihnen zuvor das Entscheidungsrecht „über alle wichtigen Fragen in Bezug auf ihr Land und das Volk“ zu erteilen. Der Appell der Redaktion *Žena danas* für eine gemeinsame Offensive stieß auf den bis dahin größten Anklang bei Frauen und Frauenorganisationen. Versammlungen und Unterschriftenaktionen für das Frauenwahlrecht wurden in zahlreichen Städten und Dörfern in ganz Jugoslawien organisiert.[999] Der einheitlichen Frauenfront schlossen sich die Sozialistinnen nicht an, da die Aktion von den Linken organisiert und geführt wurde, mit denen sich die Sozialistinnen in einem „offenen Kampf“ befanden. Milica Djurić-Topalović vertrat in der *Radničke novine* (Arbeiter-Zeitung), einem Organ der Sozialistischen Partei, die Meinung, dass die Allianz wegen ihrer parteipolitischen Neutralität ihre Forderungen nach dem Wahlrecht nicht verwirklichen könne. Ihrer

---

[996] Kecman: *Žene Beograda*, S. 149 ff; Dies.: *Žene Jugoslavije*, S. 325 ff.

[997] *Žena danas* wurde auf Initiative der Kommunistischen Partei Jugoslawiens im Herbst 1936 gegründet. 29 Ausgaben sind bis August/September 1940 erschienen, während die Zensur im November desselben Jahres die 30. Ausgabe verbot (die 31. erschien im Januar 1943; nach dem Krieg wurde das Blatt als Presseorgan der Antifaschistischen Front der Frauen Jugoslawiens veröffentlicht). Ihre Aufgabe war es, das politische Bewusstsein der Frauen Jugoslawiens zu wecken und zu entfalten; den Kampf der Frauen um ihre Rechte und ihre Organisationsformen zu fördern. Als Presseorgan der antifaschistischen Bewegung für die Demokratie und den Frieden widmete sich die Zeitschrift der Herstellung der Verbindung zwischen den feministischen Forderungen und den Forderungen der Arbeiterbewegung. Konferencija za društvenu aktivnost žena Jugoslavije: *Predgovor*. In: *Žena danas1936–1944* (Reprint-Ausgabe), Beograd 1966, S. V-VIII.

[998] *Naša smotra – Akcija za pravo glasa žena –*. In: *Žena danas* (1939) 25, S. 3.

[999] *Naša akcija. Kroz selo i grad*; *Zborovi se nižu...* In: *Žena danas* (1940) 26, S. 10-13;14-16; Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 333-343.

Überzeugung nach werden Frauen ihre politische Gleichberechtigung erst beim Wahlsieg der sozialistischen bzw. der Arbeiterpartei erreichen.[1000]

Diese Frauenwahlrechtskampagne war die letzte Aktion, die die Belgrader Sektion der jungen Kommunistinnen mit der Unterstützung des Vereins „Frauenbewegung" organisierte. Auf der regelmäßigen Jahresversammlung des Vereins am 19. Januar 1940 kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den älteren und jüngeren Mitgliedern hinsichtlich der Auffassungen über Richtung und Ziele der „Frauenbewegung". Die älteren Feministinnen beharrten weiter auf der parteipolitischen Neutralität, während die Mitglieder der Jugendsektion meinten, dass die „Frauenbewegung" „in diesen entscheidenden Momenten die politischen Strömungen unterstützen muss, von denen sie der Ansicht ist, dass alleine diese die Rettung bringen".[1001] Die Auseinandersetzung endete mit der Auflösung der „Frauenbewegung" in Belgrad. Die älteren Mitglieder entschieden sich dafür, nicht mehr für den Vorstandsausschuss zu kandidieren, um es den Jüngeren zu ermöglichen, ins Rampenlicht zu treten, während diese auf Direktive der Kommunistischen Partei die Jahresversammlung verließen.[1002]

Zwanzig Jahre nach der ersten Frauenwahlrechtsforderung konstatierte eine der führenden Feministinnen Alojzija Štebi, dass der politische Wille für deren Realisation noch immer fehlte:

> „Bei uns stößt die Forderung nach politischer Gleichberechtigung der Frauen auf starken Widerstand, der mehr verborgen ist, als dass er zum Vorschein kommt. Die ausschlaggebendsten Körperschaften des politischen Lebens, die politischen Parteien – mit einer Ausnahme – äußern sich darüber bisher nicht. Diese Aussage kann auf zweierlei Arten verstanden werden: entweder glauben sie, dass man zuerst die Lösung wichtigerer Dinge anstreben soll, oder dass diese Frage für sie keine prinzipielle Bedeutung hat, sondern es für sie eher eine Frage der Taktik und des politischen Kalküls ist. Die Allianz der Frauenbewegungen als unsere zentrale feministische Organisation appellierte kürzlich an die politischen Parteien, sich bei der Ausarbeitung des neuen Wahlgesetzes für die politische Gleichstellung von Frau und Mann einzusetzen. Von sieben Parteien, von denen alle ihre demokratische Überzeugung unterstreichen, hat nur eine geantwortet."[1003]

[1000] Djurić-Topalović, Milica: *Mi i žensko pravo glasa. Feminizam nije nigde u svetu doneo politička prava ženi već politička borba kroz partije*. In: *Radničke novine* (1939) 48, S. 2.
[1001] *Rad društava – članova Saveza. Skupština Ženskog pokreta u Beogradu*. In: *Glasnik Jugoslovenskog ženskog saveza (JŽS)* VI (1940) 1, S. 5.
[1002] Ebd., S. 4 ff.
[1003] Štebi, Alojzija: *Politička ravnopravnost žene*. In: *SKG* LVIII (1939) 8, S. 498 f.

Die internationale Frauenstimmrechtsbewegung beeinflusste zweifelsohne die bürgerliche Frauenbewegung auch in Jugoslawien. Gerade die IWSA inspirierte die Reorganisierung der „Frauenbewegung“ 1923. Die jugoslawischen Feministinnen beanspruchten das Wahlrecht, wie ihre Mitstreiterinnen in anderen europäischen Ländern, mittels Petitionen, Protestversammlungen und Unterschriftenaktionen, und bestanden auf parteipolitischer Neutraliät. Die „Frauenbewegung“ vertrat die Meinung, dass die Erweiterung des Kreises weiblicher bürgerlicher Rechte und Pflichten im Interesse der Familie und des Staates sei, dass gerade die „weiblichen Qualitäten“ den sozialen Fortschritt fördern und die Sozialpolitik des modernen Staates ergänzen würden. Die Minderung von Kindersterblichkeit, Alkoholismus und Armut in einigen europäischen Ländern seien, so die jugoslawischen Feministinnen, direkte positive Folgen der Zulassung der Frauen zur politischen Partizipation.[1004]

Nachdem die Frauenstimmrechtsinitiative sieben Jahre lang blockiert war, versammelten sich bürgerliche Frauenrechtlerinnen und Aktivistinnen der linken politischen Orientierung in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre in einer einheitlichen Front für das Wahlrecht. Frauenstimmrechtsversammlungen wurden noch an der Schwelle zum Zweiten Weltkrieg organisiert. Dennoch blieben alle Anstrengungen der Frauenbewegung in der Zwischenkriegszeit erfolglos. Vielleicht auch deswegen, weil die öffentliche Meinung, so Paulina Lebl-Albala, dank der humoristischen Blätter und der Tagespresse die gesellschaftlich engagierten Frauen als eitle, dumme, unstabile, launische, treulose und affektierte Kreaturen wahrnahm. Als endlos neugierige und oberflächliche, scheinbar ausgebildete und emanzipierte Lebewesen, die unfähig seien, sich einer Arbeit gründlich und rational zu widmen und die sich wirklich nur für Schminkanleitungen und Mode-Revues oder Kochrezepte interessieren.[1005]

[1004] Jovanović, Vera: *Za politički život žene*. In: *Jugoslovenska žena* (1932) 11, S. 1.
[1005] Albala, Paulina: *Da li su žene inferiorne*. In: *Glasnik JŽS* IV (1938) 7, S. 52 f.

III. 3. Zwischen traditionellem Patriotismus und Jugoslawismus, zwischen Feminismus und Sozialismus

Die jugoslawische Frauenbewegung der Zwischenkriegszeit war in zwei Flügel gespalten. Die Sozialistinnen grenzten sich auf ideologischer Ebene scharf gegen die bürgerliche Frauenbewegung ab, die, wie die meisten europäischen Frauenbewegungen,[1006] auf ihre Unabhängigkeit von den politischen Parteien insistierte und die Frauenfrage als klassenübergreifend verstand. Schon 1920, mit der Teilung der Sozialistischen Arbeiterpartei Jugoslawiens in eine reformistische, die der Ansicht war, dass die gesellschaftlichen Kräfte im neuen Staat für eine revolutionäre Umwälzung nicht reif seien, und eine revolutionäre Strömung, die ein revolutionäres Programm und revolutionäre Kampfmethoden vertrat, zerbrach die ein Jahr vorher geschaffene einheitliche Front der Sozialistinnen. Während die KPJ verboten wurde, setzen die in der Sozialistischen Partei organisierten Anhänger der ersten Strömung ihre politische Tätigkeit im Rahmen des parlamentarischen Systems fort. Dennoch blieb die Bewegung der Sozialistinnen in der Zwischenkriegszeit unbedeutend. Die reorganisierte, aber illegale KPJ schaffte es ab Mitte der 1930er Jahre, die Anzahl ihrer weiblichen Anhängerinnen zu vermehren.[1007] Auf ihre Initiative hin wurden, nebst Jugendsektionen der „Frauenbewegung" und von Studentinnen-Vereinigungen, auch zahlreiche andere Frauenvereine gegründet, mit dem Ziel der Mobilisierung der jugoslawischen Frauen für die eigenen parteipolitischen Zwecke – u. a. für den Kampf für Frieden und Demokratie, gegen den Faschismus.[1008] Neben dem Wahlrecht setzten sich die Kommunistinnen für das Recht auf Arbeit, gleichen Lohn für gleiche Arbeit, gleiche Arbeitsbedingungen, die Abschaffung von Nachtarbeit für Frauen, die Bestimmung einer festen Arbeitszeit für Haushaltshilfen, den freien Zugang der Frauen zu allen Berufen, den Schutz junger Arbeiterinnen vor sexueller Belästigung, die Abschaffung der Doppelmoral im öffentlichen und privaten Leben, die

---

[1006] Siehe Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, S. 167.
[1007] Die KPJ hatte beispielsweise im Jahr 1925 ca. 2300 Mitglieder, nur 18 davon waren Frauen. Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 135.
[1008] Ebd., S. 318-360; *Novi feminizam*. In: *Žena danas* (1936) 1, S. 4. Siehe auch Kecman, Jovanka: *O naprednom učiteljskom pokretu u Jugoslaviji s posebnim osvrtom na položaj i delatnost učiteljica (1936–1941)*. In: *Istorija XX veka* XI (1970), S. 271-314.

den Frauen Keuschheit und Monogamie vorschrieb und den Männern sexuelle Freizügigkeit gewährte, den effektiven Kampf gegen Prostitution, die Einführung der Zivilehe und die Liberalisierung der Scheidung, die Gleichstellung von ehelichen und unehelichen Kindern vor dem Gesetz, die Legalisierung der Abtreibung, den Mutterschutz, einen bezahlten Mutterschaftsurlaub und Kündigungsschutz ein. Auf der Fünften Landeskonferenz der KPJ in Zagreb im Oktober 1940 wurden diese Forderungen in das Programm der Partei aufgenommen.[1009] Trotz einiger Berührungspunkte im Kampf um die politische und rechtliche Gleichberechtigung blieben schließlich „Klassengegensätze" entscheidend für die politische und ideologische Orientierung der bürgerlichen und der sozialistischen/kommunistischen Frauenbewegungen. Die führende Sozialistin Milica Djurić-Topalović[1010] meinte, der Platz der Proletarierinnen sei weder bei den feministischen Nichtstuerinnen noch bei den kommunistischen Besessenen, sondern bei den alten, ehrlichen und erfahrenen Kämpfern, die die ganze Zeit der Arbeiterbewegung, dem Sozialismus und dem Proletariat ehrlich gedient haben. In der Resolution der Fünften Landeskonferenz der KPJ wurde ebenfalls betont, dass ihre Mitglieder die „féminisme bourgeois", die eine Zwietracht zwischen den Arbeitern und Arbeiterinnen säe und es zum Ziel habe, die Klinge des Klassenkampfes abzustumpfen, bekämpfen sollten.[1011]

III. 3. 1. Nationaler Unitarismus

Unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkrieges nahmen die Frauenvereine ihre Arbeit im Land wieder auf. Der „Kranz der serbischen Schwestern" errichtete ein Invali-

---

[1009] Dies.: *Žene Jugoslavije*, S. 422-424; Sklevicky: *Karakteristike organiziranog djelovanja žena u Jugoslaviji I, II*. In: *Polja* (1984) 308; 309, S. 415-417; 454-456.

[1010] Milica Djurić entschied sich Ende 1920 für die Reformisten und unterschrieb „das Manifest der Opposition zur KPJ". Im Jahr 1921 wurde sie Mitglied des Sekretariats der Sozialistinnen. Sie war die Ehefrau von Živko Topalović, des Mitglieds des Rates der Sozialistischen Arbeiterpartei Jugoslawiens (der Kommunisten), eines der Anführer der reformistischen Strömung. Ab 1921 war er, neben Etbin Kristan, Dragiša Lapčević u. a. an der Spitze der Sozialistischen Partei. Milica redigierte die Rubrik „Frau" des Blattes *Radničke novine* und schrieb das Werk „Die Abtreibung und Abtreibungsgründe", sowie „Die Frau durch die Jahrhunderte" etc. Petranović: *Istorija Jugoslavije*, S. 109 f, 149; Kecman: *Žene Beograda*, S. 157 (Anm. 15).

[1011] Djurić-Topalović, Milica: *Sa konferencije žena*. In: *Radničke novine* (1922) 22, S. 3; Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 424.

denheim in Belgrad und sorgte, nach Absprache mit dem Ministerium für Sozialpolitik, für die Kriegsveteranen, sowie für die Kriegswitwen und -waisen und forderte eine schnelle Verabschiedung des Invalidengesetzes.[1012] Der „Kranz“ profilierte sich im neuen Staat als einflussreichster und am besten organisierter sowie den regierenden Kreisen und der Dynastie Karadjordjević nahe stehender Frauenverein,[1013] mit dem Ziel der Unterstützung der „Brüder, die noch nicht befreit sind“[1014] und der Förderung nationaler und kultureller Annäherung zwischen den Völkern im Königreich.[1015] Die langjährige Vizepräsidentin Delfa Ivanić proklamierte auf der Versammlung vom 24. September 1919 in Belgrad den Kampf gegen den „Lokalpatriotismus“:

> „Wir müssen mit aller Kraft und mit allen Mitteln dafür sorgen, eine neue und gleiche Mentalität bei unserem unterschiedlichen dreinamigen Volk zu schaffen. Das ist eine große Aufgabe, und bedarf vieler ehrlicher, geplanter und kluger Arbeit. Wenn wir es erstmal geschafft haben, dieses zu erreichen, dann können wir davon ausgehen, dass wir auch den schwierigsten Teil der Arbeit am faktischen nationalen Unitarismus bewältigt haben. Um dorthin zu gelangen, neben vielen anderen Mitteln, scheint mir, dass die wichtigsten die folgenden sind: ein gegenseitiges, umfassendes Kennenlernen; eine absolute Emanzipation vom Lokalpatriotismus und einen gewissen Horizont, um alles zu verstehen, zu entschuldigen und zu rechtfertigen. [...] mit viel gutem Willen kann es dem Menschen gelingen, zuerst sich selbst in diese Richtung zu erziehen und anschließend sein Umfeld.“[1016]

Die Ideologin der „serbischen Schwestern“ betrachtete private Initiativen, neben der Schule und der Kirche, bzw. dem Einsatz von Lehrern und Personen des öffentlichen Lebens, sowie der Familie (der Mütter), als ein außerordentliches Mittel zur Erreichung der geistigen und faktischen Einheit der dreinamigen Nation. Zwecks Verwirklichung der gesetzten Ziele initiierte der Verein die Gründung des „Kranzes der jugoslawischen Schwestern“ in Slowenien,[1017] der die Bevölkerung slawischer Herkunft aus den zum

---

[1012] Ivanić: *Pre dvadeset godina*, S. 25 ff; ASANU 14515/1, S. 207.
[1013] Der „Kranz“ hatte 1936 125 Ausschüsse im Land und 7 Ausschüsse in Nordamerika. Nur in Belgrad hatte er, nach den Angaben von Delfa Ivanić, vor dem Zweiten Weltkrieg ca. 1000 Mitglieder, die zum Großteil Frauen der wohlhabenden bürgerlichen Schicht stellten. Akademikerinnen fanden sich dennoch selten in seinen Reihen.
[1014] Dieses Ziel wurde 1930 umformuliert in „Hilfe für die Jugoslawen, die gezwungen sind, ihr Land zu verlassen“. Siehe die Regeln des „Kranzes der serbischen Schwestern“ von 1930. Milojević-Šulović, Ljiljana/Budimir Pavlović: *Kolo srpskih sestara i kraljica Marija*, Beograd 2000, S. 20.
[1015] AJ, 14-65, §3 Pravila KSS, Beograd 1921.
[1016] Die gleiche Rede hatte Ivanić vorher in Sušak und in Bakar gehalten. Ivanić, Delfa: *Reč jugoslovenskim sestrama*. In: *Vardar* (1921), S. 60; ASANU, 14515/8; 14515/1, S. 207.
[1017] ASANU, 14515/1, S. 209.

italienischen Staat gehörenden Regionen[1018] unterstützte. Außer im sozialkaritativen Bereich betätigte sich der „Kranz“ als Bewahrer der traditionellen Gewebe und Stickereien. Mit dem Ziel der Erweckung des Interesses für Volkstrachten organisierte der Verein jedes Jahr einen Panslawischen Ball (siehe Abb. 16). Der Verein war auch Mitglied des Ende der 1920er Jahre in Prag gegründeten Panslawistischen Frauenbundes (Jednota), der sich für die Verbreitung der panslawischen Idee, die Entfaltung des slawischen Bewusstseins und die Stärkung slawischer Solidarität einsetzte.[1019]

Abb. 16: Die Mitglieder des „Kranzes der serbischen Schwestern“ in der Volkstracht auf dem Panslawischen Ball 1929. Fotografie. Archiv Serbiens, Fond Kolo srpskih sestara.

Trotz der Verabschiedung des Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Staat vom 6. Januar 1929, das u. a. die weitere Tätigkeit aller politischer

---

[1018] Nach dem Vertrag von Saint-Germain, dem Grenzvertrag von Rapallo gingen die mehrheitlich von Slawen besiedelten Gebiete Görz-Gradisca, Istrien, Zadar und Triest an Italien. Die Stadt Rijeka einschließlich ihres Hinterlandes kam 1924 zu Italien. Siehe Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 237 f; Calic: *Geschichte Jugoslawiens*, S. 84.

[1019] Nach Kriegsende gründeten fast alle slawischen Völker eigene unabhängige nationale Staaten. In neuen gesellschaftspolitischen und historischen Rahmenbedingungen bekamen die ehemaligen romantischen und unklaren Vorstellungen vom Slawentum und der allslawischen Zusammenarbeit einen neuen Inhalt. Die Kooperation zwischen slawischen Ländern war in der Zwischenkriegszeit im kulturellen Bereich besonders intensiv. Dimić: *Kulturna politika 3*, S. 229-262.

Parteien und Vereine auf „Stammes- (nationaler) oder religiöser Basis“[1020] verbot, setzte der „Kranz“ seine Tätigkeit unter dem bisherigen Namen fort. Im Einklang mit der neuen Staatsideologie wurde „die geistige Annäherung aller Jugoslawen“ sowie aller slawischen Völker zu deren Hauptaufgabe (§2). Der „Kranz“ unterstützte die staatliche Politik und war bis Mitte der 1930er Jahre ein Exponent staatlicher Ideologie. Wegen seines Eintretens gegen ein mit dem Vatikan ausgehandeltes Konkordat[1021] boykottierte der Ministerpräsident und Außenminister Milan Stojadinović jedoch jahrelang alle Veranstaltungen dieser Organisation.[1022] Die Ursache seines Boykotts beruhte vielleicht auch auf der Tatsache, dass er den außenpolitischen Kurs Jugoslawiens änderte und engere Beziehungen zu Berlin und Rom aufbaute,[1023] während der „Kranz“ gute kulturelle Beziehungen zu den slawischen Ländern wie Tschechoslowakei und Polen pflegte und allslawische Veranstaltungen organisierte. Trotz allem hatte Stojadinović finanzielle Hilfe für die jugoslawische Delegation genehmigt, die auf dem Kongress des Allslawischen Frauenbundes 1938 in Prag teilnahm. Es scheint, dass der „Kranz“ in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre dem Serbischen Kulturklub (Srpski kulturni klub – SKK) unter Führung des Juristen Slobodan Jovanović nahestand,[1024] dessen Ziel das Definieren und die Verteidigung serbischer Interessen in Jugoslawien war. Nach dem Abschluss des Abkommens zwischen Cvetković und Maček formulierte der SKK sein politisches Programm unter der Parole: „Das starke Serbentum im starken Jugoslawien“.[1025] Während des Zweiten Weltkrieges unterstützte der „Kranz der serbischen Schwestern“ die Četnik-Bewegung.[1026]

[1020] Ebd., 1, S. 429 f.
[1021] Die Konkordats-Krise kulminierte 1937, als das Parlament den Vertrag ratifizierte. Die orthodoxe Kirche kritisierte, dass durch das Konkordat die Gleichberechtigung der Konfessionen gefährdet wurde. Premierminister Milan Stojadinović brach aufgrund von Massenprotesten das Ratifizierungsverfahren im Senat ab. Ausführlicher siehe z. B. Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 295.
[1022] ASANU, 14515/1, S. 253 ff.
[1023] Das Sicherheitssystem, das Frankreich nach 1918 in Ost- und Südosteuropa etabliert hatte, begann 1934 mit der Ermordung Alexanders zu erodieren. Das Defensivbündnis zwischen der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien, die Kleine Entente, entstanden zur Absicherung gegen den ungarischen Revisionismus sowie zur Abwehr eines zweimaligen Versuchs zur Restauration der Habsburgerdynastie, verlor an Bedeutung. Stojadinović strebte eine nationale, gegenüber den Großmächten neutrale Sicherheitspolitik an. Ausführlicher siehe Sundhaussen: *Geschichte Serbiens*, S. 301 ff; Calic: *Geschichte Jugoslawiens*, S. 132 f.
[1024] ASANU, 14515/1, S. 257 f.
[1025] Ausführlicher siehe Dimić: *Kulturna politika 1*, S. 506-561.
[1026] Ausführlicher siehe Škodrić: *Položaj žene u okupiranoj Srbiji*, S. 133-136.

Die serbischen Aktivistinnen waren nach Kriegsende mit Frauenvereinen aus Kroatien, Slowenien, Bosnien-Herzegowina und aus anderen Regionen Jugoslawiens in Kontakt getreten. Auf Initiative des Vorstands des Serbisch-nationalen Frauenbundes, mit der Präsidentin Danica Hristić an der Spitze, wurde in Belgrad am 21., 22. und 23. September 1919 der Erste Kongress jugoslawischer Aktivistinnen abgehalten, auf dem ein einheitlicher Frauenbund formiert wurde, mit dem Ziel der Verwirklichung der höchsten Ideale im humanen, ethischen, kulturellen, feministischen, sozialen und nationalen Bereich.[1027]

Bei der Debatte über das Statut kam es zwischen den Anwesenden zu Meinungsverschiedenheiten betreffend des vorgeschlagenen Namens des Dachverbandes. Im Gegensatz zum Vorschlag der serbischen Teilnehmerinnen, dass der Name: Nationaler Frauenbund der Serben, Kroaten und Slowenen (Narodni ženski savez Srba, Hrvata i Slovenaca) lauten sollte, stand der Vorschlag der slowenisch-kroatischen Frauenrechtlerin, Schriftstellerin und Journalistin Zofka Kveder-Demetrović (1878–1926),[1028] einer Befürworterin des jugoslawischen Unitarismus und Zentralismus, die für die Bezeichnung Jugoslawischer Frauenbund (Jugoslovenski ženski savez) plädierte. Trotz des Insistierens einzelner Teilnehmerinnen, dass die Kroaten, Slowenen und Serben eine Nation seien, hatte das Konzept der „dreinamigen Nation“ mehr Befürworterinnen. Die grundsätzlich älteren serbischen Vereinsdamen[1029] weigerten sich nämlich, auf die Erwähnung des serbischen Namens zu Gunsten eines jugoslawischen Terminus zu verzichten. Im Eifer der Diskussion rief die junge Intellektuelle Zorka Kasnar[1030] die Anwesenden auf, der Formierung des Dachverbandes die höchste Priorität einzuräumen,

---

[1027] De facto wurde der Bund 1920 formiert. *Spomenica sa I Kongresa žena Kraljevstva SHS*, S. 3; Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 163 f; Božinović: *Žensko pitanje u Srbiji*, S. 104 f.

[1028] Marković, Zdenka: *Zofka Kveder (1878–1926)*. In: *Ženski pokret* (1926) 9-10, S. 444-448; *A Biographical Dictionary*, S. 282-285.

[1029] Interessanterweise waren überwiegend die außerhalb Serbiens lebenden Serbinnen gegen den Voschlag Kveder-Demetrovićs. Kveder-Demetrović, Zofka: *Dojmovi sa kongresa jugoslavenskih žena u Beogradu. Jedan amanet na put*. In: *Jugoslavenska žena (Ženski svijet)* (1919) 8-10, S. 296.

[1030] Sie war eine Schulfreundin von Paulina Lebl-Albala. Beide studierten gemeinsam und während des Ersten Weltkrieges schrieben sie für die Zeitschrift *Jugoslovenska žena* (Jugoslawische Frau), die Zofka Kveder-Demetrović publizierte. Außerdem entwickelten die Beiden gemeinsame Pläne zur Gründung der Bewegung zur Frauenbildung und zum Schutz der Frauenrechte. In der Zwischenkriegszeit unterrichteten sie am Zweiten Mädchengymnasium in Belgrad. Kasnar und Albala wurden in das Amt der Präsidentin, bzw. der Sekretärin des neuen feministischen Vereins gewählt. Lebl-Albala: *Tako je nekad bilo*, S. 243 f, 267, 269.

von der Überzeugung geleitet, dass die neuen Generationen das Projekt Jugoslawien vollenden werden.[1031]

Die kroatische Journalistin, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Marija Jurić-Zagorka (1873–1957) berichtete ihrem Zagreber Lesepublikum von einem „Frauentum Belgrads“, das einen „unerschütterlichen traditionellen Patriotismus“ zeige und „mit einem starken serbischen Nationalismus“ atme:

> „Die Kriegsleiden und die bemerkenswerte kulturelle Arbeit der serbischen Frau haben dieses Gefühl noch verstärkt. Sie sind die ausdrucksvollen Mütter der neun Jugovići. Sie verstehen unter dem Jugoslawentum ein territoriales Konzept und nicht eine nationale Idee und Fahne der Einheit. [...] bei uns [ist] auch der größte Teil der älteren Generation von der jugoslawischen Idee durchtränkt. Denn diese ist unter dieser Fahne als Symbol für brüderliche Eintracht und Einheit aufgewachsen und unter derselben nach Belgrad gekommen. Und deshalb wurde den Kroatinnen und Sloweninnen auf dem Kongress unrecht getan, wenn die Forderung nach einem jugoslawischen Namen des Bundes bei den Serbinnen eine solche Verbitterung und sogar – Beleidigung hervorrufen konnte.“[1032]

Um der patriotischen Arbeit der serbischen Frauen Ehre zu erweisen, stimmten die Aktivistinnen aus anderen Regionen des Staates zu, dass das Amt der Vorsitzenden „immer“ eine Frau aus Serbien ausüben sollte.[1033] Auf dem zweiten Kongress in Zagreb 1920 wurde trotzdem noch einmal kurz über diese Frage diskutiert. Eine Kroatin schlug vor, dass dieser Posten unter serbischen, kroatischen und slowenischen Vertreterinnen rotieren sollte. Erst wenn auf der Kandidatenliste die gleiche Anzahl an Serbinnen, Kroatinnen und Sloweninnen vertreten wäre, würde diese Lehrerin aus Zagreb an die Ein-

---

[1031] *Spomenica sa I Kongresa žena Kraljevstva SHS*, S. 28-31; siehe auch Milčinović, Adela: *Kongres jugoslavenskih žena u Beogradu*. In: *Jugoslavenska žena (Ženski svijet)* (1919) 8-10, S. 284.

[1032] Zagorka: *Snimke iz Beograda*. In: *Jutarnji list* VIII (1919) 2815, S. 3.

Zofka Kveder-Demetrović äußerte in ihrem in *Jugoslavenska žena* veröffentlichten Bericht ihre Unzufriedenheit mit den einseitigen Mitteilungen Jurićs aus Belgrad. Ihrem Eindruck zufolge berichtete Zagorka nur über die negativen Seiten, die positiven verschwieg sie. Kveder-Demetrović: *Dojmovi sa kongresa jugoslavenskih žena*, S. 310.

[1033] Während Kveder-Demetrović die Serben als „Retter“ bezeichnete, „die andere Völker mit ihrem Blut frei kauften“, und der Meinung war, dass die serbischen Aktivistinnen diese Stellung verdienten, war Marija Jurić-Zagorka wegen des „unerschütterlichen serbischen Patriotismus und des ausgeprägten Wunsches der serbischen Aktivistinnen nach der Vorherrschaft im Frauenbund“ besorgt. *Spomenica sa I Kongresa žena Kraljevstva SHS*, S. 111 f; Zagorka: *Snimke iz Beograda*, S. 3.

Aus dem Bericht Kveder-Demetrovićs geht hervor, dass sie die Rolle und die Opfer Serbiens im Ersten Weltkrieg geschätzt hat, aber ihrer Meinung nach sollten die organisatorischen Fähigkeiten einer Vorsitzenden des Frauenbundes von entscheidender Bedeutung sein. Die Nationalität einer Kandidatin für dieses Amt sollte in der Zukunft keine Rolle spielen. Kveder-Demetrović: *Dojmovi sa kongresa jugoslavenskih žena*, S. 296-299.

heit glauben. Ihr Vorschlag wurde abgelehnt.[1034] Danica Hristić wurde so zur ersten Präsidentin und Zlata Kovačević-Lopašić (1862–1938)[1035] sowie Franja Tavčar (1868–1935)[1036] zu Vizepräsidentinnen.[1037] Nominell wurde immer eine Serbin zur Präsidentin des Frauenbundes gewählt, während eine Kroatin und eine Slowenin die Position der Vizepräsidentinnen besetzten. Faktisch setzte sich der Frauenbund aus einem serbischen, kroatischen und slowenischen Teil zusammen, sodass jede Vizepräsidentin die führende Rolle in ihrem Ausschuss spielte.

Um den Posten der Vorsitzenden entwickelte sich sehr bald ein Machtkampf zwischen den führenden serbischen Frauenorganisationen: Der Belgrader Frauenverein und der „Kranz der serbischen Schwestern" beanspruchten bei der Wahl von 1924, jeweils ihr eigenes Mitglied ernennen zu lassen. Auf der Versammlung in Sarajevo wurde dann Delfa Ivanić, die Kandidatin des „Kranzes", die neue Präsidentin des Frauenbundes.[1038] Letztendlich gipfelte dieser Konflikt im Austritt des Belgrader Frauenvereins und neun

---

[1034] Dimić: *Izveštaj sa Kongresa jugoslovenskih žena u Zagrebu*, S. 308.

[1035] Lehrerin von Beruf. Gründerin des Vereins „Wohltäter" und des Vereins für völkische Gewebe und Stickarbeit in Petrinja. Während des Ersten Weltkriegs versorgte sie hungerleidende (u. a. serbische) Kinder aus Bosnien und Herzegowina. Die Gründerin und Vorsitzende des „Kranzes der serbischen Schwestern" in Zagreb wurde als einzige Frau mit dem Orden des „Sterns Karadjordjes" ausgezeichnet (den Angaben von Dobrila Glavinić Knez-Milojković zufolge). Ivanić, Delfa: *Zlata Kovačević-Lopašić*. In: *Vardar* (1939), S. 100-105; *Rad J. Ž. Saveza. Povodom smrti Zlate Kovačević-Lopašić*. In: *Glasnik JŽS* IV (1938) 3, S. 19 f; IAB, 1119-50.

[1036] Mitbegründerin des Allgemeinen Frauenvereins, Gründerin des Frauenturnvereins „Athena" in Ljubljana und Schirmherrin des Lyzeums und Internats für Mädchen „Mladika". Während der Balkankriege beteiligte sie sich an der Arbeit des Serbischen Roten Kreuzes. Auf Initiative des „Kranzes der serbischen Schwestern" gründete Franja Tavčar 1921 in Ljubljana den „Kranz der jugoslawischen Schwestern" (Kolo jugoslovenskih sestara), der nach den Regeln des „Kranzes der serbischen Schwestern" arbeitete. Im Jahr 1925 wurde Tavčar zur Ehrenhofdame der Königin Marija Karadjordjević ernannt. Sie wurde für ihre Verdienste mit mehreren Medaillen (u. a. mit dem Orden des „Hl. Sava") ausgezeichnet. Govekarjeva, Minka: *Franja Tavčareva*. In: *Vardar* (1929), S. 90 f; Ivanić, Delfa: *Franja Tavčarjeva*. In: *Vardar* (1939), S. 85-91; IAB, 1119-50.

[1037] Danica Hristić leitete als Vorsitzende des Serbisch-nationalen Frauenbundes die erste Versammlung jugoslawischer Frauen in Belgrad. Die Historikerin Jovanka Kecman bezeichnete fälschlicherweise Leposava Maksimović-Petković als erste Präsidentin des Nationalen Frauenbundes der Serben, Kroaten und Slowenen. Diese hatte die erwähnte Funktion erst nach dem Rücktritt von Delfa Ivanić inne. Siehe *Uprava Saveza*. In: *Ženski pokret* (1920) 4-5, S. 8.

[1038] In ihrer Autobiographie notierte Ivanić, dass sie gegen ihren Willen Präsidentschaftskandidatin war, sowie dass Mara Trifković, Vorsitzende der Vereinigung der Hausfrauen und Mütter (Udruženje domaćica i matera) und stellvertretende Vorsitzende des Vorstands des Belgrader Frauenvereins (Ehefrau des Premierministers und Präsidenten des Parlaments Marko Trifković), mit ihren Mitarbeiterinnen ihre Ernennung zu durchkreuzen versuchte. Sie trat schon 1925 von ihrem Amt zurück, da ihr Gemahl nach Rijeka versetzt wurde, wo er als Korrespondent des Pressebüros des Innenministeriums arbeiten sollte. ASANU, 14515/1, S. 225 f.

weiterer Vereinigungen aus dem Nationalen Frauenbund und in der Gründung der Nationalen Frauengemeinschaft (Narodna ženska zajednica) Ende 1926.

Die ausgetretenen Vereine rechtfertigten ihr Handeln mit dem Hinweis, dass eine große Anzahl an Vereinen nicht direkt im Vorstand vertreten sei und nicht an dessen Arbeit teilnehmen könne, was zu ihrer Revolte geführt habe. Auf der 1925 abgehaltenen Versammlung versuchte man das Problem zu lösen, indem man den Vorstand aus einem engeren Ausschuss, und einem zweiten, aus den Vertreterinnen aller Mitglieder-Vereine des Nationalen Frauenbundes zusammengesetzten Ausschuss bildete. Auch diese Änderung brachte angeblich nicht die erwarteten Ergebnisse, da der zusätzliche Ausschuss nicht regelmäßig einberufen wurde und bei der Fällung wichtiger Entscheidungen nicht involviert war. Der Konkurrenzkampf zwischen den Belgrader Vereinen kam ebenfalls bei der Delegierung jugoslawischer Vertreterinnen in die Körperschaften der internationalen Frauenbewegung zum Vorschein, und umgekehrt bei der Organisation des Empfangs der Vertreterinnen des ICW.[1039]

Außer diesem Kampf um die Vorherrschaft wirkten auf die Tätigkeit des Frauenbundes auch innenpolitische Ereignisse ein, wie beispielsweise das Attentat auf Stjepan Radić,[1040] wonach die einzelnen kroatischen Frauenvereinigungen einen eigenen Bund gründen wollten. Im selben Jahr verurteilten kroatische Vereine Zlata Kovačević-Lopašić, die „eigenwillig“ als offizielle kroatische Vertreterin an der Feier zum zehnten Jahrestag der Befreiung und Vereinigung in Belgrad teilnahm. Die Ehefrau des ermordeten Stjepan Radić, Marija, beschuldigte die Aktivistin „serbische Opfer zu betrauern, die kroatischen vom 20. Juni jedoch nicht beweint zu haben“. Außerdem wurde Kovačević-Lopašić, laut einem Bericht in der Zeitschrift *Domaćica*, aus den meisten kroatischen Vereinen wegen des „Verrats am kroatischen Volk“ ausgeschlossen.

Der Nationale Frauenbund sollte eigentlich die Rolle des Ideengebers aller organisierten Frauen im Staat spielen, ihre Zusammenarbeit untereinander fördern und ihr Verhältnis

---

[1039] Iz sekreterijata N. Ž. zajednice: *Otvorena reč Narodne Ženske Zajednice. O odnosu N. Ž. Zajednice prema N. Ž. Savezu*. In: *Glas Narodne ženske zajednice (NŽZ)* (1929) 5-6, S. 3-6; Simić, Mila: *Načelno pitanje o zaštiti ugleda žene javne radnice i ženskih organizacija*. In: *Ženski pokret* (1926) 9-10, S. 417-425.

[1040] Der Abgeordnete der Radikalen Puniša Račić ermordete am 20. Juni 1928 im Parlament Pavle Radić und Djuro Basariček, verwundete Stjepan Radić (der seinen Verletzungen am 8. August erlag), Ivan Pernar und Ivan Grandja. Dieses Geschehnis war die Folge eines Konflikts zwischen den regierenden Parteien, den Radikalen und der Bäuerlich-Demokratischen Koalition. Petranović: *Istorija Jugoslavije*, S. 174 f.

zu den internationalen Organisationen regulieren. Das höhere Ideal, das einige jugoslawische Aktivistinnen anstrebten, war nun der mächtige Frauenbund, der die Idee der Einheit verbreiten und zur Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen im Vaterland beitragen würde.[1041]

Im Prozess der Gestaltung des vereinigten Staates wurde die Rolle der Frau in der Gesellschaft neu definiert. Die Frau wurde zur „Staatsbürgerin", zur „Hüterin des nationalen Unitarismus", zur „Jugoslawin" stilisiert. Im öffentlichen Diskurs wurde angedeutet, dass sich Frauen aktiv an allen Belangen des nationalen und staatsbürgerlichen Lebens beteiligen sollten. Bei ihrer Forderung nach öffentlicher Mitwirkung wurde betont, dass es „ohne Jugoslawinnen kein Jugoslawentum gibt", bzw. dass sich der „neue jugoslawische Charakter" nicht ohne Mitwirkung aller Gesellschaftsschichten und der Frauen entfalten kann. Der alte Typ Frau sei der Prototyp des Separatismus und der „Herrlichkeit des Hühnerstalls eines Bauernhofes", ein Vertreter der „grausamen und rückschrittlichen Vergangenheit". Die Entwicklung der neuen jugoslawischen Gesellschaft sollte mit der sozio-kulturellen Emanzipation der „Weiber" korrespondieren.[1042]

Auch die Belgrader Frauenpresse betrachtete die Frau als wichtigen und entscheidenden Faktor in der Familie und Gesellschaft und versuchte ihre Leserinnen für die jugoslawische Idee zu gewinnen. Die Lösung der Frauenfrage wurde als Notwendigkeit für den Kulturfortschritt des Landes dargestellt, sowie für die Präsentation der „Rassenkraft" und den Eintritt in die Reihen der fortschrittlichen Völker. An der Schwelle zum Zweiten Weltkrieg wurde immer intensiver propagiert, dass der Fortbestand des Vaterlandes in den Händen des weiblichen Geschlechts liege: es hinge von den Frauen und Müttern ab, ob es die neuen Generationen schaffen würden, das zu bewahren, was ihnen die Vorfahren als Erbe hinterlassen haben.[1043]

[1041] Atanacković, Milena: *Izveštaj o radu N.Ž.S. u 1925–26. g-* In: *Ženski pokret* (1926) 9-10, S. 382; Štebi, Alojzija: *O saradnji društava. Referat održan na godišnjoj skupštini Jugoslovenskog ženskog saveza u Splitu 8 oktobra 1929 godine*, Beograd 1929, S. 18 f; AJ, 74-157/158-106-571; *Slučaj gospodje Zlate Kovačević-Lopašić*; *Izjava Narodnog ženskog saveza*; *Izjava gdje Zlate Kovačević-Lopašić*. In: *Domaćica* (1928) 11-12, S. 38-42.

[1042] L: *Jugoslovenska žena*. In: *Nova Evropa* IV (1922) 1, S. 1-3.

[1043] Siehe Stefanović: *Žensko pitanje u beogradskoj štampi i periodici*, S. 46-50.

Im neuen Staat wurde die Frau außerdem aufgefordert, der Gesellschaft ein neues Fundament – eine neue Kultur zu schaffen.[1044] Im Februar 1922 wurde so auf Initiative des damaligen Chefs der Abteilung für Kunst im Bildungsministerium Branislav Nušić der Verein der Kunstfreunde (Udruženje prijatelja umetnosti) „Cvijeta Zuzurić“ ins Leben gerufen, mit dem Ziel der Propagierung der Kunst und der Schaffung von Bedingungen für ihre Entwicklung und ihren Fortschritt. Die Literatur und Kunst der Serben, Kroaten und Slowenen sollte zur gemeinsamen Errungenschaft und zum einheitlichen Ausdruck der dreinamigen Nation werden. Nušić spielte erneut eine bedeutende Rolle in der Bildung eines Frauenvereins: Nicht nur, dass er dem Verein einen Namen gab (nach der Kunstmäzenin Cvijeta Zuzurić, 1552–1600, aus Dubrovnik), sondern er schlug auch die Vorstandsmitglieder vor[1045] und verfasste die Regeln. Es war vorgesehen, dass neben dem Hauptausschuss mit Sitz in Belgrad auch Ausschüsse in Zagreb, Ljubljana, Split, Sarajevo und Novi Sad gegründet werden. Aber bis zum Ende des Bestehens dieses Frauenkulturvereins wurde, ebenfalls auf Initiative von Nušić, nur noch ein Ausschuss in Sarajevo errichtet, an dessen Spitze seine Frau Darinka stand. Der Vorstand der „Cvijeta Zuzurić“ traf sich einige Zeit in der Kunstabteilung des Bildungsministeriums, und an den Sitzungen nahmen auch die Abteilungschefs teil.[1046] Eine der ersten kulturellen Veranstaltungen, die der Frauenkulturverein organisierte, war ein Gastauftritt des kroatischen Gesangsvereins „Lisinski“, dessen Anreise und Konzert nicht nur ein Kunstereignis für Belgrad darstellte, sondern eine „Manifestation der Einheit, brüderlichen Liebe und Eintracht“. Im Jahr 1929 wurde die „Erschaffung der kulturellen und künstlerischen Gemeinschaft der Jugoslawen“ zur neuen Aufgabe proklamiert. Frühlingsausstel-

---

[1044] Siehe die Rede des Dr. Djuro Basariček (1884–1928), Angehöriger der Kroatischen Volkspartei und Gründer zahlreicher Vereine der Bäuerinnen beim Ersten Kongress der jugoslawischen Frauen in Belgrad 1919. *Spomenica sa I Kongresa žena Kraljevstva SHS*, S. 74 f.

[1045] Zur Vorsitzenden schlug er die Malerin Ana Marinković vor, die Gattin des Ministers Vojislav Marinković, und zu Stellvertreterinnen Olga Stanojević, die Gattin des Prof. Stanoje Stanojević, und Emka Krstelj, die Gattin des Ministers Ivan Krstelj. Im Vorstand engagierten sich also überwiegend Gattinnen hoher Beamter. Nušić schlug auch vor, eine literarische, malerische und musikalische Sektion zu gründen. In jeder Sektion sollten sich drei Schriftsteller bzw. Künstler als ratgebende Mitglieder befinden.

[1046] Der Frauenbund selbst hatte seine Kanzlei im Bildungsministerium, welches außerdem seine Tätigkeit finanziell unterstützte.

lungen, Tage des Buches und Musik-Festivals in Organisation des Vereins dienten der Promotion der jugoslawischen Kunst.[1047]

Private Initiativen spielten eine wichtige Rolle im Kultur- und Bildungsbereich des neu gegründeten Staates, der bis 1929 keine klar definierte Kultur- und Bildungspolitik hatte. Die Organisierung und die Verwaltung der kulturellen Aktivitäten sind so teilweise vom Staat auf nichtstaatliche Organisationen und Vereine übergegangen. Bis zu einem gewissen Grad sich selbst überlassen wurden die privaten Initiativen, so Ljubodrag Dimić, nach Einführung der Diktatur zu den Exponenten der staatlichen Ideologie. Das Regime nahm an, dass es möglich sei, eine jugoslawische Generation frei von nationalen Vorurteilen und mit starkem jugoslawisch-nationalen Gefühl zu erziehen. Dies sollte durch einen kürzeren oder längeren Prozess auf dem evolutiven Weg, durch konstruktive Bildungs- und Kulturarbeit sowie durch nationale Organisationen geschehen.[1048]

Es ist feststellbar, dass auch im Mittelpunkt der Frauenaktivitäten die Bejahung der Idee der „Brüderlichkeit und Einheit" der Serben, Kroaten und Slowenen stand, bzw. die Propagierung der jugoslawischen Idee und die Verbreitung der jugoslawischen Kultur. Aber auch durch die Verwundetenpflege und Kriegshinterbliebenenfürsorge, durch die Kinder- und Waisenpflege, sowie durch Wohltätigkeit versuchten die Frauenvereine, zur gegenseitigen Annäherung der Völker der neuen politischen Einheit beizutragen. Die Frauenvereinstätigkeit wurde von der Gründung des gemeinsamen Staates direkt, sowie von politischen und staatlichen Kreisen indirekt beeinflusst. Das heißt, dass die Frauenvereine entweder auf Initiative hoher Staatsbeamter gegründet wurden oder dass die Gattinnen hoher Beamter und Politiker Mitglieder in diesen waren.[1049] Außerdem

---

[1047] Djordjević, Krista: *Osnivanje i delatnost Udruženja prijatelja umetnosti „Cvijeta Zuzurić"*. In: *Beograd u sećanjima 1919–1929*, Beograd 1980, S. 76-83; Vučetić-Mladenović: *Evropa na Kalemegdanu*, S. 25-29, 177-192.

[1048] Dimić: *Kulturna politika 1*, S. 425-432, 287.

[1049] Djurdjina Pašić, Gemahlin des Anführers der Radikalen und des Regierungschefs von Serbien und dem Königreich SHS, Nikola Pašić (1845–1926), war beispielsweise die lebenslange Ehrenvorsitzende der Vereinigung der Serbinnen „Fürstin Zorka" (Društvo Srpkinja kneginja Zorka). Diese 1924 ins Leben gerufene Vereinigung mit der Hauptaufgabe der moralischen und finanziellen Förderung von Kindern und ihrer Erziehung zu königstreuen Patrioten, trug den Namen einer montenegrinischen Prinzessin, der Mutter des Königs Alexander Karadjordjević. AJ, 74-157-106 Pravila Društva Srpkinja kneginja Zorka, Beograd 1926.

bekamen sie finanzielle Unterstützung von verschiedenen Ministerien[1050] und vom Königshof.

III. 3. 2. Die Emanzipation der patriarchalen Gesellschaft

Das weibliche Engagement war nicht nur auf den nationalen Bereich beschränkt. Der Nationale Frauenbund der Serben, Kroaten und Slowenen, der den größten Teil jugoslawischer patriotischer, konfessioneller, wohltätiger und feministischer Vereine und Frauenberufsorganisationen umfasste,[1051] setzte sich außer für den nationalen Unitarismus auch für die Gleichstellung von Frau und Mann im privaten und öffentlichen Recht ein. Weitere Ziele betrafen gleichen Lohn für gleiche Arbeit und gleiche Aufstiegschancen im Beruf, den Schutz der weiblichen Erwerbstätigen bezüglich ihres „Naturberufs", den Kinder- und Jugendschutz, gleiche Bildungsbedingungen für beide Geschlechter im Haus und in der Schule und die Aufhebung der sexuellen Doppelmoral. Der Frauenbund plädierte außerdem für die Lösung des Problems von Prostitution und Alkoholismus. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges konzentrierte der Frauenbund seine Tätigkeit auf die Mutter- und Kinderfürsorge, bzw. auf den Kampf gegen Säuglings-, Kinder-[1052] und Müttersterblichkeit, sowie gegen den Analphabetismus des weiblichen Geschlechts. Die Vorstandsmitglieder waren innerhalb der internationalen Frauenorganisationen sehr aktiv, während sie bei der Umsetzung von deren Entscheidungen im Land nicht weit kamen.[1053] Mit der Wahl von Leposava Petković[1054] zur Präsidentin überwog im Vor-

---

[1050] Janković, Zorka: *Izveštaj o radu Narodnog ženskog saveza, za godinu 1921*. In: *Ženski pokret* (1921) 11-12, S. 374 f.

[1051] Der seitens der Kroatischen Bauernpartei gegründete Frauenverein „Kroatische Frau" (Hrvatska žena) beispielsweise trat dem Nationalen Frauenbund nie bei. Kecman: *Žene Jugoslavije,* S. 167.

[1052] Die Säuglings- und Kindersterblichkeit war sehr hoch in Jugoslawien. Im Zeitraum zwischen 1930 und 1937 fluktuierte die Zahl der gestorbenen Säuglinge (bis zum vollendeten 1. Lebensjahr) zwischen 13,66 und 16,72 auf je 100 Lebendgeborene. 1930 betrug der Anteil der Kinder im Alter von bis zu 5 Jahren an der Gesamtzahl aller Gestorbenen 42,49% und 1937 34,49%. Frauen auf dem Land gebaren und pflegten ihre Kinder sehr oft unter extrem unhygienischen Lebensumständen. Die Bäuerinnen hatten wegen der mangelhaften Ernährung und der starken Arbeitsintensität sehr oft nicht genug Muttermilch zum Stillen. Ihnen stand außerdem keine adäquate Ersatznahrung bzw. keine geeignete Beikost zur Verfügung, so dass die Säuglinge häufig an Magen- und Darmkrankheiten starben. *Statistički godišnjak 1938–1939*, S. 122, 124, 128.

[1053] Janković: *Izveštaj o radu Narodnog ženskog saveza*, S. 362-376; Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 163-178.

stand des Nationalen Frauenbundes die feministische Strömung, die sich für das Frauenwahlrecht einsetzte.[1055] Für zehn Belgrader Frauenorganisationen, die für die Beschränkung der Tätigkeit des Bundes auf die Lösung sozialer Fragen plädierten, war dies der Anlass auszutreten und die Nationale Frauengemeinschaft zu gründen.[1056] Trotz des Sieges der feministischen Strömung nahm der Frauenbund die Frauenwahlrechtsforderung nicht wieder auf. Dennoch stimmten seine Programmziele mit den Forderungen der Allianz in vielen Punkten überein.

Nach Einführung der Königsdiktatur wurde der Frauenbund in Jugoslawischer Frauenbund[1057] umbenannt und reorganisiert – in jeder Banschaft sollte eine Sektion konstituiert werden. Diese Umgestaltung zeigte jedoch nicht das gewünschte Ergebnis – nur die Drau-Sektion entwickelte, dank der gemeinsamen Zusammenarbeit von Kommunistinnen und Feministinnen, eigene Aktivitäten.

Die Nationale Frauengemeinschaft plädierte wie der Frauenbund für die nationale Einheit, den Kinder- und Jugendschutz, die Bekämpfung des Alkoholismus und der Prostitution, die „Hebung" des Volkes in hygienischer Hinsicht durch Sozialhygiene, aber auch für die Traditionspflege. Diese aus konservativen Vereinen zusammengesetzte Frauengemeinschaft propagierte die Mutterschaft als „erste und allerwichtigste Aufgabe" der Frau und proklamierte zum Vorbild die Mutter der Jugovići und die Mutter Obilićs, die „ihren Söhnen schon in der Wiege die Liebe zu ihrem Volk und zur Freiheit

---

[1054] Professorin des Zweiten Frauengymnasiums in Belgrad und Leiterin des Wohnheims für Mittelschüler. Eine Zeit nach der Gründung war sie die Vorsitzende des Vereins „Frauenbewegung" in Belgrad und ab 1925 seine Ehrenvorsitzende. Außerdem stand sie an der Spitze der Kleinen Frauen-Entente (Mala ženska antanta). Atanacković, Milena: *Sa skupštine Ženskog pokreta*. In: *Ženski pokret* (1925) 9-10, S. 356 ff; Kecman: *Žene Beograda*, S. 159 (Anm. 30); IAB, 1119-50.

[1055] *Proglas Narodne ženske zajednice Kraljevine S. H. S.*, S. 12.

[1056] Gemeinsam mit dem Belgrader Frauenverein traten noch folgende Vereine aus: die „Serbische Mutter", der Damenausschuss „Fürstin Ljubica", die Kindergärten Nr. 2 und 3, der Jüdische Frauenverein, der Jüdische Frauenverein Wohltäter, der Mädchenschutzverein, der Verein zur Ausbildung von Hausfrauen und Müttern (Društvo za obrazovanje domaćica i matera), der Verein zum Schutz blinder Mädchen (Zaštita slepih devojaka) und die Vereinigung der Mutter Jevrosima (Udruženje majka Jevrosima). Im Jahr 1929 kamen der Belgrader Frauenverein und die „Serbische Mutter" zurück in den Schoß des Jugoslawischen Frauenbundes mit der Begründung, dass die Nationale Frauengemeinschaft keinen Kontakt mit dem ICW aufgenommen hatte.

[1057] Zwischen 1935 und 1940 wurde der *Glasnik JŽS* (Bote des Jugoslawischen Frauenbundes) herausgegeben. Leposava Petković war gleichzeitig die Inhaberin und Chefredakteurin dieses Blattes. Neben ihr redigierte auch Paulina Albala das Presseorgan. Der *Glasnik* erschien einmal im Monat und verfolgte die Tätigkeit des Bundes und der Vereine, bzw. diente als ständige Verbindung zwischen dem Vorstandsausschuss, dessen Sektionen und der Vereine im ganzen Land. Dragović, Vuk: *Srpska štampa izmedju dva rata I, Osnova za bibliografiju srpske periodike*, Beograd 1956, S. 60.

einflößten“, sowie die Mutter Jevrosima, die ihre Kinder lehrte, „nach Gottes Werten zu handeln“ und das Kosovo-Mädchen, die „Verwundete und Erschöpfte heilte“. Den Respekt der Männer sollten die Frauen mit Engagement an der Erziehung des Nachwuchses, der der „großen Generation“ würdig wäre, erwerben, und nicht im politischen Kampf. Das Wahlrecht sollten die Frauen allerdings in einer nicht näher definierten Zukunft, nach Erledigung ihrer primären nationalen Aufgaben, erhalten.[1058]

Die Tätigkeit der Vereine „Frauenbewegung“ unterschied sich in vielen Segmenten nicht von der Tätigkeit der anderen Frauenvereine. Sie veranstalteten Kurse für Analphabetinnen[1059] und Hausfrauen (Domaćičke škole),[1060] aber auch Schneider- und Hutmacherkurse. Im Jahr 1923 eröffnete „Frauenbewegung“ in Belgrad außerdem eine Arbeitsbörse, deren Aufgabe es war, arbeitslosen Frauen eine Arbeitsstelle zu vermitteln und ihren Mitgliedern im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Armut mit kostenlosen medizinischen Behandlungen und Geld zu helfen.[1061] Die Erwerbsfragen und das Wahlrecht standen im Zentrum ihrer Forderungen, aber auch pazifistische Ideen spielten eine wichtige Rolle in der jugoslawischen Frauenbewegung. Die feministisch-pazifistische Organisation Kleine Frauen-Entente wurde im Mai 1923 auf dem Kongress der IWSA in Rom auf Initiative jugoslawischer Feministinnen gegründet. Ihre Mitglieder waren feministische Vereinigungen aus Jugoslawien, Rumänien, Griechenland, sowie aus Polen und der Tschechoslowakei. Geleitet vom Prinzip, dass es keinen gerechten Grund für bewaffnete Konflikte zwischen Nachbarvölkern gebe, strebte diese Organisation die Annährung der osteuropäischen Völker im ökonomischen, politischen und sozialen Bereich an. Frieden und Geschlechtergerechtigkeit wurden als die wich-

---

[1058] *Proglas Narodne Ženske Zajednice Kraljevine S. H. S.* In: *Glas NŽZ* (1929) 5-6, S. 12 f; N. S: *Kada treba našoj ženi dati pravo glasa?* In: *Glas NŽZ* (1927) 2, S. 1 f; Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 175.

[1059] Jährlich wurden ca. 100 Kurse für die Aufklärung der Frau auf dem Land organisiert, die von 2.500 bis 3.000 Frauen besucht wurde. Kecman: *O naprednom učiteljskom pokretu u Jugoslaviji*, S. 303 f.

[1060] Die dreimonatigen Hausfrauenkurse (Domaćičke škole) für die gesundheitliche, wirtschaftliche und kulturelle Hebung der Frauen auf dem Land wurden finanziell unterstützt u. a. vom Bildungsministerium, vom Ministerium für Volksgesundheit, vom Bund der Landwirte und vom Königsfond, der 1922 gegründet und dessen Vorstand aus Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften gebildet wurde. Mit Unterstützung der Akademie und des Königsfonds bildete „Frauenbewegung“ außerdem Volkslehrerinnen und Hebammen für die soziale Arbeit im ländlichen Raum aus. *Domaćička škola Kraljevog Fonda u Kamenici*. In: *Seljanka* (1933) 4, S. 4; *Izveštaj sekcije za narodno prosvećivanje za 1926. god.* In: *Ženski pokret* (1926) 9-10, S. 435-442. Vgl. Djurović, Natalija D.: *Tipovi domaćičke škole*. In: *Glasnik JŽS* V (1939) 2, S. 9-11.

[1061] Bei der Arbeitsbörse meldeten sich monatlich ca. 100-140 Frauen an. *Izveštaj Upravnog odbora Ženskog pokreta za godišnju skupštinu održanu 1 aprila 1924 godine*. In: *Ženski pokret* (1924) 7, S. 292-297.

tigsten Voraussetzungen für den Fortschritt der Menschheit angesehen. Allgemeinbildung und Friedenserziehung sowie die politische Erziehung von Frauen waren für sie der Schlüssel zu den dafür notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen. Um Krieg zu verhindern, propagierte die Kleine Frauen-Entente in erster Linie die Solidarität zwischen den Völkern und setzte große Hoffnungen in den Völkerbund.[1062] Im Jahr 1928 wurde die jugoslawische Sektion der Frauenliga für Frieden und Freiheit ins Leben gerufen.[1063] Drei Jahre später wurde dann in Belgrad die internationale Frauenkonferenz für Frieden und Abrüstung abgehalten, in deren Rahmen die Vertreterinnen Bulgariens, Rumäniens, der Türkei, Griechenlands und Jugoslawiens eine bessere Zusammenarbeit ihrer Staaten einforderten. Die Überwindung der Weltwirtschaftskrise wurde als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Friedenssicherung gesehen.[1064]

Aus der vorausgegangenen Darstellung sollte ersichtlich geworden sein, dass die jugoslawischen Feministinnen in Bezug auf Krieg und Frieden einer idealistischen Denktradition zugeordnet werden können. D. h. sie vertraten die Ansicht, eine friedliche Koexistenz zwischen den Staaten sei möglich und Krieg entspreche nicht dem Normalzustand der Menschheit. Sie waren der Überzeugung, durch kollektive Sicherheit und Völkerrecht könne ein weiterer Kriegsausbruch verhindert werden. Zudem hoben sie die Tatsache hervor, dass Frauen in Institutionen in denen die Entscheidungen über Krieg und Frieden gefällt werden, stark unterrepräsentiert seien. Ausgehend von der Grundan-

---

[1062] Die erste Versammlung der Kleinen Frauen-Entente wurde Ende 1923 in Bukarest abgehalten, wo über die Tätigkeit der feministischen Bewegungen in den einzelnen Staaten diskutiert wurde. Die zweite Konferenz wurde Ende 1924 in Belgrad organisiert. Dort wurde beschlossen, dass die jugoslawischen, griechischen und rumänischen Frauen aktive Propaganda für politische Rechte, die Gleichstellung beider Geschlechter im bürgerlichen Gesetzbuch und die Gleichstellung von ehelichen und unehelichen Kindern vor dem Gesetz betreiben sollten. Auf der dritten Konferenz, die Ende 1925 in Athen stattfand, wurde die Forderung nach der Einführung des Frauenwahlrechts in allen Mitgliedsstaaten, in denen dies noch nicht geschehen war, gestellt. Weitere Forderungen betrafen die Abschaffung der Todesstrafe und die Einführung der Geschichte der Zivilisation in den Unterricht anstelle von Kriegsgeschichten. Die vierte und fünfte Konferenz wurden 1927 und 1929 in Prag bzw. Warschau abgehalten. Der Bedarf, die Kleine Frauen-Entente als Sonderorganisation aufrecht zu erhalten, wurde mit der Zeit immer geringer, da all ihre Mitglieder gleichzeitig auch im Rahmen der IWSA miteinander verbunden waren, wo im Grunde die gleichen Programmziele vertreten wurden. Atanacković, Milena: *Mala feministička antanta. Liga za mir i slobodu*. In: *Ženski pokret* (1923) 6, S. 264-268; *Mala ženska antanta*. In: *Ženski pokret* (1923) 9-10, S. 420-429; A(tanacković), M(ilena): *Socialni pregled. Konferencija Male ženske antante*. In: *SKG* XIII (1924) 6, S. 460-462; Atanasijević, Ksenija: *Socialni pregled. Treća konferencija Male antante žena u Atini*. In: *SKG* XVII (1926) 1, S. 62-64; Kecman: *Žene Jugoslavije,* S. 190 ff.

[1063] Die Women‘s International League for Peace and Freedom wurde 1915 während des Ersten Weltkrieges in Washington gegründet. Dies.: *Žene Jugoslavije*, S. 193.

[1064] Atanasijević, Ksenija: *Konferencija žena za mir i razoružanje*. In: Ksenija Atanasijević: *Etika feminizma*. Ljubica Vuletić (Hg.), Beograd 2008, S. 71-77.

nahme, dass Menschen lern- und entwicklungsfähig seien, waren sie von der Überwindung des Krieges durch pazifistische Erziehung und Milderung der sozialen Ungleichheiten überzeugt.[1065]

Die klassische Frauenbewegung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die sich als eine soziale Bewegung verstand, vertrat die Meinung, dass es grundsätzliche ‚natürliche' Unterschiede zwischen Männern und Frauen gebe. Ihr zufolge waren Frauen nicht bloße „Geschlechtswesen" und weniger vernunftbegabt als Männer, sie seien auch Menschen. Das Ziel der damaligen Frauenbewegung war nicht die Rollengleichheit oder der Rollentausch, bzw. ihr Angriffspunkt war nicht das Kinderkriegen und die Mutterschaft, sondern die Unterordnung der Mütter den Vätern gegenüber. Dezidiert wandte sie sich gegen häusliche Plackerei und Kraftvergeudung, lehnte aber eine Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern nicht grundsätzlich ab.[1066] Durch „mütterliche Mission" oder einen „weiblichen Kultureinfluss" sollten vor allem soziale Probleme, die im Gefolge der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung aufgetreten waren, beseitigt oder abgemildert werden. Die deutsche Frauenrechtlerin und Pädagogin Helene Lange (1848–1930) schrieb z. B., dass das weibliche Geschlecht „zur Mutterschaft bestimmt" sei und dass diese Bestimmung die „physische und psychische Eigenart" der Frauen bedinge.[1067] In dieser Hinsicht sei die Aufgabe der Frauenbewegung, diese Eigenart zu schützen und ihre freie Entfaltung überall dort zu gewährleisten, wo sie von Nutzen sei. Frauen müssten in anderer Weise als Männer an den „großen Kultursystemen" beteiligt werden, um die „einseitig männlichen Schöpfungen" mit ihren weiblich-mütterlichen Wertideen zu vervollkommnen.[1068]

Im Einklang mit dieser feministischen Argumentation entfalteten jugoslawische Feministinnen ihre Ansichten über die Rolle der Frau.[1069] Isidora Sekulić beispielsweise lobte ganz nach Manier von Ellen Key die weibliche „Eigenart":

[1065] Ebd., S. 78-80. Siehe Hedinger, Sandra: *Frauen über Krieg und Frieden. Bertha von Suttner, Rosa Luxemburg, Hannah Arendt, Betty Reardon, Judith Ann Tickner, Jean Bethke Elshtain*, Frankfurt-New York 2000, S. 31-37.

[1066] Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, S. 175.

[1067] Zitiert nach Frevert: *Frauen-Geschichte*, S. 124.

[1068] Ebd., S. 124 f; Bock: *Frauen in der europäischen Geschichte*, S. 163-176.

[1069] Siehe Atanasijević, Ksenija: *Etička podloga feminizma*. In: *Etika feminizma*, S. 22 f; Dies.: *Nekoliko feminističkih rasmatranja*. In: Ebd., S. 24-27; Dies: *Rasmatranja o feminizmu*. In: Ebd., S. 28-31; *Altruističko dejstvo žene*. In: Ebd., S. 32 f; Dies.: *Rasmatranje o vaspitanju žena*. In: Ebd., S. 34-40.

„Zwei Grundprinzipien gehören zu jedem Fortschritt: Einerseits die Freiheit, andererseits die Treue. [...] Ein Mann hat mehr Kraft, wenn er schwärmt, dahinjagt, für neue Ideale kämpft. Eine Frau hat mehr Kraft, wenn sie die gewonnenen Ideale behütet und pflegt. Ein Mann ist freier als eine Frau, eine Frau ist treuer als ein Mann. [...] Eine Frau mag noch so gebildet und emanzipiert sein, sie wird nie imstande sein, sich eines bestimmten Konservatismus[1070] zu entledigen. Jede Frau ist eine Mutter [...]. Alles ändert sich, wird vollkommener oder geht zugrunde. Nur eine Mutter ändert sich nicht, sie kann nicht vollkommnen werden, aber sie kann auch nicht zugrunde gehen. Sie steht aufrecht, immer dieselbe, und behütet im Leben immer dasselbe.“[1071]

Die Mehrheit jugoslawischer Feministinnen stellten Ehe und Familie nicht in Frage. Sie betrachteten die Ehe als ein Verhältnis von Freien und Gleichen, sowie als Mittel zur „Erhaltung, Vermehrung und Verbesserung der Art“.[1072] Die Allianz verlangte deswegen die Gleichstellung von Mann und Frau in der Ehe, im Erbrecht und in Bezug auf die Geschäftsfähigkeit. Sie forderte außerdem die Anerkennung der Mutterschaft als soziale Funktion und befürwortete eine Mütterbeihilfe für nichterwerbstätige Frauen. Die Allianz setzte sich für die Verbesserung der Lage unehelicher Mütter, den Mutterschutz und freien Zugang zu denjenigen Berufen ein, die Frauen „wegen ihrer speziellen Fähigkeiten besser ausüben würden als Männer“.[1073]

Anfang der 1930er Jahre kritisierte Julka Hlapec-Djordjević[1074] die Leitthese der jugoslawischen Frauenbewegung, dass die Frau „in ihrem tiefsten Wesen“ Mutter sei, und dementsprechend die Mutterschaft den Kern der Frauenfrage darstelle:

[1070] Unter diesem Begriff verstand Sekulić „loyale Konsequenz“, „vollkommene Ergebenheit gegenüber einem Ideal oder einer Liebe“. Auf der Liebe zum Mann und Kind, die zu kultivieren die Frau berufen sei, beruhe die Höherentwicklung der gesamten Menschheit insgesamt – so lautete Keys Credo. Siehe Kinnunen, Tiina: *„Werde, die du bist“ – Feminismus und weibliches Lebensgefühl Anfang des 20. Jahrhunderts*, unter <http://www.europa.clio-online.de/site/lang__de/ItemID__413/mid__11428/40208214/default.aspx>, 08. 02. 2016.

[1071] Sekulić, Isidora: *Ženina konzervativnost. Utisci s jednog internacionalnog kongresa žena*. In: *Sabrana dela: Služba*, S. 179-184, hier: S.181, 184. Zum ersten Mal veröffentlicht in: *Prosvetni glasnik* XL (1923) 6, S. 337-340.

[1072] Živanović, Maša: *O jednakom moralu*. In: *Ženski pokret* (1936) 1-3, S. 2-8.

[1073] *Pravila Feminističke alijancije*, S. 459 f.

[1074] Sie wurde in der Vojvodina geboren. Sehr jung wurde sie zum Waisenkind und an ausländischen Schulen und Universitäten erzogen und ausgebildet. Sie heiratete einen jungen österreichischen Offizier, der später zum General der tschechoslowakischen Armee wurde. Fast ihr ganzes Leben verbrachte sie im Ausland, war aber „in ihren Gedanken, mit ihren Gefühlen nur in ihrem Vaterland, in Jugoslawien zu Hause“. Hlapec forderte alle Frauen und Männer auf, eine neue kämpferische feministische Bewegung zu gründen. Sie verfasste u. a. „Studien und Essays über den Feminismus“ (1935) und „Bestimmung der Frau. Krise der Sexualethik“ (1930). Rajić, Milan L.: *Dr Julka Hlapec-Djordjević*. In: *Život i rad* XXV (1937) 162, S. 197-209.

„Die jugoslawische feministische Bewegung hinkt. In Belgrad, wo schon vor fünfundzwanzig Jahren Jovan Skerlić die Rolle der Frau in der patriarchalischen Gesellschaft mit einer ‚Henne, die Eier legt und Vieh, das ein Gespann zieht' verglich, wurden seine Vertreterinnen von einem sentimentalen altmütterlichen Gefühl getragen, Zagreb hingegen und Ljubljana, eigentlich fortschrittliche und tatkräftigere [Städte], können sich von der Enzyklika des Papstes nicht emanzipieren."[1075]

Im Gegensatz zu den meisten jugoslawischen Feministinnen plädierte Hlapec für die Nivellierung spezifischer Geschlechtereigenschaften und stellte die geschlechterspezifische Arbeitsteilung aufgrund der Geschlechterdifferenz in Frage. Sie argumentierte, die feministische Bewegung befasse sich mit allen möglichen Problemen – sie setzte sich für die Befreiung der Sklaven, gegen Alkoholismus und für Pazifismus ein, interessiere sich für die Eröffnung von Schulen, Auszeichnungen und politische Rechte. Dennoch habe sie nicht den Mut, sich mit der sexuellen Frage zu beschäftigen. Dabei sei gerade die Geburtenkontrolle durch Abtreibung oder Kontrazeption *conditio sine qua non* für die Emanzipation des weiblichen Geschlechts und seine sozial-moralische Gleichstellung mit dem männlichen Geschlecht.[1076] Deswegen ist sie eine der wenigen jugoslawischen Feministinnen, die aufgrund ihrer Überzeugungen vielleicht als radikal bezeichnet werden kann.[1077]

[1075] Hlapec-Djordjević, Julka: *Feministički pokret na raskršću*. In: *Život i rad* XV (1933) 89, S. 516 f.

[1076] Dies.: *Sudbina žene. Kriza seksualne etike*. Ljubljana 1930, S. 8-9, 16-17, 22-28, 52-57; Dies.: *Nekoliko opažanja o feminističkoj ideologiji „Ženskog pokreta"*. In: *Ženski pokret* (1933) 3; 4-5, S. 44-47; 63 f; Štebi, Alojzija: *Opažanja na „opažanja"*. In: *Ženski pokret* (1933) 6, S. 77-80; Atanasijević, Ksenija: *Feminističko delo G-dje dr. Hlapec-Djordjević*. In: *SKG* XLVII (1936) 5, S. 399-401. Siehe auch Dies.: *Dr Julka Hlapec-Djordjević: Sudbina žene, Kriza seksualne etike (dve sociološke studije, Ljubljana 1930)*. In: *Etika feminizma*, S. 194 ff; Dies.: *Dr Julka Hlapec-Djordjević, Jedno dopisivanje (fragmenti romana, Beograd 1932, Izdavačka knjižnica Gece Kona)*. In: Ebd., S. 197 f; Dies.: *Feminističko delo g-dje dr Hlapec-Djordjević*. In: Ebd., S. 199 f; Dies.: *Jedan prilog literaturi feminizma*. In: Ebd., S. 201 f.

[1077] Stanislava Barać bezeichnet *Ženski pokret* als radikale feministische Vereinigung. Dem bürgerlich-gemäßigten Flügel ordnete sie die folgenden Akteure zu: die Frauen um die Zeitschriften *Žena i svet* (Die Frau und die Welt) sowie *Ženski svet* (Die Frauenwelt) und den Verein „Cvijeta Zuzurić". Frauen, die den Blättern *Jugoslovenska žena* und *Žena danas* nahestanden, zählte sie zu den radikalen Feministinnen des linken Flügels. Wie im Kapitel III. 2. gezeigt wurde, waren die jugoslawischen Frauenrechtlerinnen uneinig über die angemessene Taktik und Strategie zur Erreichung politischer Rechte. Die Tätigkeit der Frauenpartei oder der Frauen um *Jugoslovenska žena* war keineswegs subversiv. Die Zusammenarbeit der Feministinnen beider Flügel innerhalb der „Frauenbewegung" machte noch keine radikale feministische Vereinigung aus ihr. Die Kommunistinnen waren gar gezwungen, da die KPJ gesetzlich verboten wurde, über die bürgerlichen Frauenvereinigungen an Einfluss zu gewinnen.
Auch Miroslava Malešević bezeichnet die Gründerinnen der Frauenpartei als Gruppe radikaler Feministinnen. Daher unterscheidet sie innerhalb der „Frauenbewegung" eine konservative (das Programm und die Ziele der klassischen Frauenbewegung) und eine progressive Strömung (Julka Hlapec-Djordjević).
Siehe Barać, Stanislava: *Žena i svet (1925–1941) izmedju ‚moderne' i ‚nove žene': ambivalencija ilustrovanog ženskog (modnog) magazina*, unter

In Bezug auf den Schwangerschaftsabbruch gab es in den Reihen jugoslawischer Feministinnen keine Einigkeit. Nach Meinung der einen gefährdete das Abtreibungsverbot die persönliche Freiheit der Frau nicht, denn sie gehöre „nicht nur sich selbst, sondern auch der Gemeinschaft“. Induzierter Abort stelle ein Verbrechen gegen das neu gezeugte Wesen dar und sei für den weiblichen Organismus schädlich. Andere Feministinnen argumentierten jedoch, dass „der weibliche Körper keine Gebärmaschine“ sei, und traten für eine Entscheidungsfreiheit der Frauen für eine Abtreibung ein.[1078] Die Drau-Sektion des Jugoslawischen Frauenbundes organisierte 1933 in Zusammenarbeit mit dem Verein „Frauenbewegung“, dem Verband akademisch gebildeter Frauen und dem Arbeiterinnenverband (Savez radenica) aus Ljubljana eine Versammlung für die Legalisierung der Abtreibung. Sie plädierten neben dem Recht auf Abtreibung aus sozialen Gründen für die Einführung der Schwangerschaftsprävention (durch die Herstellung und den Verkauf von Kondomen, die Eröffnung von Beratungsstellen für sexuelle Fragen, sowie Kurse für die Volksmassen zu Hygiene der Ehe, Abortus und Empfängnisverhütung).[1079]

Die Allianz engagierte sich für die Abschaffung der staatlich reglementierten Prostitution.[1080] Wie ihre Zeitgenossinnen in anderen europäischen Ländern kritisierten auch die jugoslawischen Feministinnen die Doppelmoral einer Gesellschaft, die Prostituierte kriminalisierte, deren männliche Kunden aber unbehelligt ließ, und plädierten für die moralische Gleichheit. Das heißt, sie folgten dem moralischen Ideal, wonach Männer ebenso wie Frauen ihre Sexualität kontrollieren und ausschließlich in der Ehe ausüben sollten.

<http://www.knjizenstvo.rs/magazine.php?text=134#_ftnref5>, 08. 02. 2016; Malešević, Miroslava: *„Ženski pokret“ – Feminističko glasilo izmedju dva rata*. In: *Žensko*, Beograd 2007, S. 9-39.

[1078] Vučetić, Jelica: *Nekoliko reči o ograničenju poroda*. In: *Jugoslovenska žena* (1932) 8, S. 2; Pavlović, D.: *Za ograničenje poroda*. In: *Jugoslovenska žena* (1932) 9, S. 2 f.

[1079] *Za reviziju § 171 Krivičnog zakonika*, in: *Ženski pokret*, (1933) 4-5, S. 52; Kecman: *Žene Jugoslavije*, S. 266-281.

[1080] Die staatliche Reglementierung der Prostitution bestand in der Duldung bestimmter Bordelle durch die Sanitätspolizei, wobei sich die Prostituierten regelmäßig Zwangsuntersuchungen unterziehen mussten. Die jeweiligen Regierungen versprachen sich von dieser Verhaltensweise, die Prostitution unter Kontrolle zu halten und der Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten vorzubeugen.
Bis zur Verabschiedung des einheitlichen StGB von 1929 regelte das StGB von 1860, sowie Regelungen zur Prostitutionsausübung vom 31. Juli 1900 und die Verordnung über die Sanitätspolizei (die nach dem Kriegsende verabschiedet wurde) die sexuelle Moral in Serbien. Živanović, Maša: *Prostitucija, reglementacija, abolicija;* Kićevac, Vera: *Pitanje prostitucije i njegovo rešenje*. In: *Ženski pokret* (1932) 7-8, S. 98-108; Walzer: *Käthe Schirmacher*, S. 49.

Auch die Allianz, bzw. der Verein akademisch gebildeter Frauen, war nicht frei von nationalen Empfindlichkeiten.[1081] Die slowenischen Leserinnen waren beispielsweise mit der Anzahl der in der Zeitschrift *Ženski pokret* auf Slowenisch veröffentlichten Artikel unzufrieden. Alojzija Štebi wurde „nationaler Verrat" vorgeworfen, weil sie ihre Aufsätze auf Serbisch verfasste und publizierte. Gegen diesen Vorwurf verteidigte sich die slowenische Feministin mit dem Argument, dass sie keine Chauvinistin sei. Sie halte es für ihre Pflicht, so zu sprechen und zu schreiben, dass sie eine möglichst große Anzahl an Frauen erreichen könne.[1082] Grundsätzlich befassten sich die Frauenrechtle-

---

[1081] Die Historikerin Andrea Feldman behauptet aufgrund der Korrespondenz der Bibliothekarin Elza Kučera (1883–1972), dass die Frauenbewegung der Zwischenkriegszeit von Nationalismus durchdrungen war. Als Bibliothekarin der Universitätsbibliothek Zagreb und eine der vier Beauftragten des Bildungsministeriums wurde Kučera in die Vorbereitungen der Bücherausstellung weiblicher Autoren, die im Rahmen des Internationalen ICW-Kogresses 1936 in Dubrovnik stattgefunden hatte, sowie in den Prozess der Zusammenstellung der Bibliographie jugoslawischer Schriftstellerinnen einbezogen. Nach Kučeras Bericht vom 3. März 1937 an den Zagreber Ausschuss des Verbandes akademisch gebildeter Frauen finanzierte der Staat diese Ausstellung mit 5000 Dinar (die auf der Ausstellung präsentierten Bücher waren mit der Genehmigung des Bildungsministeriums aus den Bibliotheken in Belgrad, Zagreb und Ljubljana entliehen). Aus dem Brief Julijana Boškovićs vom 18. Oktober 1936 an Elza Kučera geht eindeutig hervor, dass der mit der Organisation der Ausstellung betraute Verband akademisch gebildeter Frauen aus Mangel an Aktivistinnen überfordert war, sowie dass ein großer Teil der Organisationsarbeit dieser Kroatin zur Last gefallen war. Kučera war auch beauftragt, die Einleitung für die Bibliographie zu schreiben. In dem Moment, als die Einleitung fertiggeschrieben war und mit Genehmigung der Präsidentin des Hauptvorstands des Verbandes der Druckerei übergeben wurde, forderte Paulina Albala, die damalige Präsidentin des Belgrader Auschusses, in ihrem Brief vom 15. Dezember 1936 an Kučera bestimmte Änderungen und Ergänzungen in der Einleitung. In ihrem Brief vom 4. Januar 1937 an den Hautpvorstand schrieb Kučera: „In meinem ganzen Leben habe ich nie etwas unterschrieben, was mir jemand anderes diktiert hat, und niemand hat bis jetzt versucht, das von mir zu fordern. Der Hauptvorstand wird es verstehen [...], dass ich deswegen meine Einleitung zurückziehe und dass ich unter keinen Umständen meine Zustimmung zu ihrer Veröffentlichung geben werde."
Albala bat Kučera, ihren Text mit dem folgenden Satz zu ergänzen: „Vom Wunsch geleitet, den Anteil jugoslawischer Frauen am Aufbau der geistigen Kultur des jugoslawischen Volkes festzustellen, entschied der Verband akademisch gebildeter Frauen schon vor ein paar Jahren, eine Bibliographie aller publizierten Werke jugoslawischer Autorinnen zusammenzustellen."
Feldman charakterisiert diese Unstimmigkeit als Versuch der „geschmacklosen Manipulation" von Kučeras Werk, bzw. als einen „Skandal". Fakt ist: Der Hauptvorstand hatte Kučeras Einleitung genehmigt. Die Meinungsverschiedenheit zwischen Elza Kučera und Paulina Albala über die Einleitung entstand schon während des ICW-Kongresses. Kučera überließ es dem Hauptvorstand (dessen damalige Präsidentin Zorka Kasnar-Karadžić war), die weiteren Verhandlungen mit der Vorsitzenden des Belgrader Ausschusses zu führen. Es lässt sich aber nicht abstreiten, dass die jugoslawische Frauenbewegung auch von den damaligen innenpolitischen Gegebenheiten beeinflusst wurde. Nichtsdestotrotz befasste sie sich primär mit der politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Stellung der Frauen in Jugoslawien. Die Bibliographie jugoslawischer Schriftstellerinnen erschien schließlich mit der Einleitung aus der Feder Kučeras. Feldman: *Proričući gladnu godinu*, S. 243 ff; Nacionalna sveučilišna biblioteka Zagreb, Ostavština dr E. Kučera, R 4752 (Briefe E. K. an Paulina Albala, Julijana Bošković, sowie an die Belgrader und Zagreber Ausschüsse des Verbandes akademisch gebildeter Frauen; Briefe Paulina Albala und Julijana Bošković an E. K.); Lebl-Albala, Paulina: *Rasmatranja povodom bibliografije knjiga ženskih pisaca u Jugoslaviji*. In: *Žena danas* (1939) 22, S. 22.
[1082] Štebi, Alojzija: *Da li zaslužujemo kritiku*. In: *Ženski pokret* (1927) 4, S. 2.

rinnen jedoch eher nicht mit der nationalen Frage. Sie glaubten durchaus an „die gemeinsame Zukunft in Jugoslawien“.[1083]

Besonders auffällig war die große Zahl von Frauenvereinen in der Zwischenkriegszeit. Es war außerdem üblich, dass sich eine Frau gleichzeitig in mehreren Vereinen mit ähnlichen oder identischen Programmzielen gesellschaftlich engagierte. Einige Aktivistinnen sahen in diesem sozialen Phänomen das größte Hindernis für eine systematische und erfolgreiche Arbeit der jugoslawischen Frauenbewegung. Sogar Branislav Nušić lachte in seiner Komödie „Uježˇ“ (Abkürzung für Udruženje jugoslovenskih emancipovanih žena, dt. Die Vereinigung der jugoslawischen emanzipierten Frauen) die volle Hingabe der bürgerlichen Frauen zum öffentlichen Engagement aus. Nušić, der auch Gründer und Mitbegründer einer nationalen und einer kulturellen Frauenvereinigung war, äußerte sich im Vorwort seines Werkes verständnisvoll über die Politik der nationalen Erneuerung des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland, das in der Sorge für Familie, Haus und Rasse die Rückkehr der Frauen zu ihrer „wahren Bestimmung“ forderte und die „Emanzipation der Frau von der Frauenemanzipation“ proklamierte.[1084] Der Dramatiker war grundsätzlich nicht gegen das weibliche öffentliche (auf das nationale Wohl bezogene) Engagement, aber er insistierte, dass die familiären Pflichten einen Vorrang im Leben der Frau haben sollten, da das Überleben der Familie und somit der gesamten Gesellschaft gerade von ihr abhinge.[1085]

Die zwanziger Jahre waren kulturell von der Neuen (Modernen) Frau geprägt.[1086] Ein kurzer Rock, starkes Make-up und der „Bubikopf“ prägten das äußere Erscheinungsbild der Jugoslawinnen, sowie der Frauen weltweit. Nušić bemerkte humoristisch, vor dem Krieg sei alles lang gewesen: der Rock, die Haare, die Ehe, das Kleid..., und nach dem Krieg wurde das alles kurz.[1087] In der Belgrader Presse wurde über die Keuschheit der geschminkten Frau diskutiert. Ein gewisser Autor beteuerte in einem der ersten kom-

---

[1083] Siehe Erinnerungen von Mara Zuber und Dora Majer-Vinski in Feldman: *Der Verband universitätsgebildeter Frauen Jugoslawiens*, S. 131.

[1084] Nušić, Branislav: *Uježˇ i Svinja. Komedije*, Beograd 1935, S. 14.

[1085] Siehe dazu auch Vučetić-Mladenović: *Evropa na Kalemegdanu*, S. 121-126.

[1086] Siehe auch Marković, Predrag J.: *Seksualnost izmedju privatnog i javnog u 20. veku*. In: *Privatni život kod Srba u dvadesetom veku*, S. 101-121; Vučetić, Radina: *Žena u gradu. Izmedju rezervata privatnog i osvajanja mesta u javnom životu (1918–1941)*. In: Ebd., S. 131-164.

[1087] Nušić, Branislav: *Pre i posle rata*. In: *Politika* 6.–8. Januar 1924, zitiert nach Marković, Predrag J.: *Beograd i Evropa 1918–1941. Evropski uticaji na proces modernizacije Beograda*, Beograd 1992, S. 66.

merziellen Frauenmagazine *Žena i svet*[1088], dass die Belgraderinnen im Vergleich zu den Einwohnerinnen von Zagreb zu viel Make-up tragen und er fragte sich, warum „diese schamlose und aggressive Schminke in unserer Gesellschaft“ toleriert würde. Eine Umfrage der populären Frauenzeitschrift zum Thema ‚Make-up – pro und contra‘ offenbarte geteilte Meinungen unter ihren Leserinnen. Die einen waren der Meinung, dieses Phänomen stelle den „ungenierten Wunsch“ dar, zu gefallen. Eine geschminkte Frau war Synonym für eine Frau von zweifelhafter Moral. Besonders jungen Müttern wurde es damals übel genommen, wenn sie Make-up benutzten – man warf ihnen vor, ihre Mutterschaftsgefühle und -aufgaben vergessen zu haben, sich nur mit sich selbst zu beschäftigen und selbstgefällig nur egoistische Ziele zu verfolgen. Verschiedene Ärzte warnten die Leserinnen, Make-up – das „Böse“, das überall seine Wurzeln geschlagen habe, auf dem Land und in den Städten – schade dem Besitz, der Gesundheit und der Moral.[1089]

Einige Autoren verglichen die Frauenmode mit dem Bolschewismus in Russland. Sie interpretierten die Mode als Trend der „Expropriation derer, die mehr haben“ und „Gleichmacherei“ zum Schaden derer, die etwas zu verlieren haben, bzw. als Trend der „gewaltsamen Veränderung des natürlichen Zustands“. Schöne Frauen imitierten die

---

[1088] Die Zeitschrift *Žena i svet*, deren erste Redakteurinnen Jelena Zrnić und Aleksandra Jovanović waren, wurde zwischen Januar 1925 und April 1941 herausgegeben. Die erste Ausgabe wurde in einer Auflage von 60. 000 Exemplaren gedruckt. Im April desselben Jahres wurde die erste Ausgabe des kroatischen Pendants *Ženski list* (Das Frauenblatt), deren Redakteurin Marija Jurić-Zagorka war, herausgegeben. Es ist zu vermuten, dass dies und die Verwendung der kyrillischen Schrift die Hauptursachen waren, warum die Belgrader *Žena i svet* kroatische Leserinnen nie wirklich für sich gewinnen konnte. Die Herausgeber hatten eigentlich geplant, die Zeitschrift auch in kroatischer Sprache und in Lateinschrift zu publizieren, die Umsetzung dieser Idee stellte sich als nicht rentabel heraus. *Onima koji traže latinicu*. In: *Žena i svet* (1925) 4, S. 11.
Die Behauptung der Autorin des Buches „Forging the Bubikopf Nation“, Marina Vujnović, dass „Ženski list the first magazine published with the intent to target exclusively female audiences in Croatia and Yugoslavia“ war, entspricht nicht den Tatsachen. Trotz vereinzelter faktographischer Fehler bietet dieses Werk einen wertvollen Einblick in die publizistische und politische Leitlinie der Zeitschrift sowie in Leben und Werk von Marija Jurić-Zagorka.
Žena i svet sowie der zwischen 1930 und 1934 publizierte *Ženski svet* waren neben dem *Ženski list* die ersten kommerziellen Publikationen, die sich auf Frauen als Konsumentinnen fokussierten, oder wie Vujnović formulierte: „the first mass-market and mass-public women‘s magazines“. Alle drei illustrierten Magazine waren in visueller Hinsicht nach deutschen Vorbildern konzipiert, publiziert mit finanzieller Hilfe des einheimischen Kapitals. Siehe Vujnović, Marina: *Forging the Bubikopf Nation. Journalism, Gender and Modernity in Interwar Yugoslavia*, New York-Washington, D.C.-Baltimore-Bern (u. a.) 2009, S. 6, 63-65; Todić, Milanka: *Nova žena ili robinjica luksuza: naslovne strane ženskih časopisa u Srbiji (1920–1940)*. In: *Zbornik Muzeja primenjene umetnosti* (2008/09) 4/5, S. 145-163; Barać: *Žena i svet*.

[1089] M-Ig: *Šminkanje*. In: *Žena i svet* (1925) 1, S. 5; Igrošanac, Vukosava: *Šminkanje*. In: *Žena i svet*, (1925) 2, S 5; *Naši lekari o zdravlju*. In: *Žena i svet* (1925) 8, S. 8.

weniger schönen und die hässlichen, die in der Mehrheit waren, und denen es gelungen war, das als modernes Ideal weiblicher Schönheit zu präsentieren, was ihnen selbst am ähnlichsten war – „eine Art Hermaphrodit“, halb Frau, halb Mann, mit einem knielangen Rock, kurzen Haaren und ausrasiertem Nacken.[1090]

Aus einer lustigen Zeitungsgeschichte erfährt man außerdem, dass die „Pest des Rauchens“ auch die jugoslawischen Frauen befallen hatte:

> „In letzter Zeit sieht man viele bärtige Männer auf der Straße. Das sind die Sünder, die sich nicht selbst rasieren können, die aber wegen der Frauen beim Barbier nicht an die Reihe kommen können. Und bevor sie definitiv beschließen zu Männern zu werden, indem sie in Hosen springen, wollten die Frauen nicht nur das Aussehen, sondern auch den besonderen Duft der Männer annehmen, weswegen sie alle mit dem Rauchen begannen.“[1091]

In der Zeitschrift *Ženski pokret* wurde konstatiert, dass die „Frau mit der Zigarette im Mund die größte Ironie einer wahrhaft aufgeklärten Frau“ sei.

Die Moderne Frau achtete auf ihre Ernährung und ihre Lebensart, sie trieb Sport, vor allem rhythmische Gymnastik. Körperliche Aktivität, Sonne, Meer und Strände wurden als Voraussetzung für ein gesundes Leben proklamiert.

In den 1930er Jahren herrschte die Meinung, dass man „über eine perfekt hergerichtete Dame“ nicht tratschen sollte, sofern sie auch eine gute Hausfrau war. Der Schönheits- und Jugendkult wurde ein omnipräsentes Phänomen. Zeitgenossen bemerkten, dass es immer weniger „hässliche und unattraktive“ Frauen gab, sowie dass immer mehr Frauen die Scheidung forderten und sogar im mittleren Alter ein neues Leben begannen. Nebst kosmetischen Präparaten wurden den Frauen zur Verlängerung der Jugend auch ästhetische Korrekturen durch Schönheitsoperationen angeboten. In diesen Jahren wurde das Rauchen in der Öffentlichkeit zum gesellschaftlich akzeptierten Trend, zumindest für die Damen über 25 Jahren. Marlene Dietrich erregte mit dem Tragen von Männeranzügen Aufsehen und die Hosen wurden ein Teil der Damenmode. Die Sozialistin Milica Djurić Topalović warnte die Frauen erfolglos vor der Mode, die den „weiblichen Körper, wie der Schlachter sein Fleisch in der Metzgerei, zum Verkauf“ anbiete. Mode werfe die Frau „den Männern wie gewöhnliche Ware in die Arme“, wobei sie die Formie-

---

[1090] Stanković, Katarina: *Žena i moral, i moda*. In: *Nova Evropa* XIV (1926) 6, S. 147-149.
[1091] Brandim: *Ženska hronika. Zašto pušite?* In: *Žena i svet* (1927) 2, S. 14.

rung ihrer Persönlichkeit störe. Djurić-Topalović bezeichnete die Mode als größten Feind der Neuen Frau, mit der das weibliche Geschlecht „künstlich“ in seiner untergeordneten Position gehalten würde.[1092]

Ende der 1920er Jahre eroberte Josephine Baker – die als Symbol einer ganzen Generation bezeichnet wurde – das Belgrader Publikum. Und während die Belgrader Einwohner sich drängten, um diese Unterhaltungskünstlerin zu sehen und um sie ekstatisch zu bejubeln, wurde in der Presse die Frage gestellt, ob „diese Menschenmenge seiner Vorfahren – der Kosovo-Helden und Rächer – würdig ist“. Anstatt das „Korrektiv männlicher Verdorbenheit” zu sein, erlaubten die Serbinnen wortlos, dass sich in der serbischen Residenzstadt „eine überschätzte nackte Frau in Bananenröckchen“ festlich installiere und „mit ihren perversen Tanzveranstaltungen jede Erinnerung an das Kosovo-Mädchen und die Mutter der Jugovići” entweihe.[1093]

Danica Hristić, eine Frauenrechtlerin der älteren Generation, schrieb, dass das Haus „allein gelassen wurde, mit allen darin befindlichen Gegenständen“ wegen ‚one-step, two-step, Foxtrott‘.[1094] Einige Autoren stellten fest, dass die neuen Generationen der jungen, flachbrüstigen Frauen mit langen Füßen und Händen von ihren Eltern vernachlässigt worden seien. Sie liebten es, Radio zu hören sowie Zigaretten zu rauchen und gingen ohne Begleitung in Kneipen, ins Kino und im Kalemegdan-Park spazieren.[1095] Femmes fatales mit ‚Sex-Appeal‘ waren angesagt. In den wohltätigen Frauenvereinen seien nur „Damen aus der Vorkriegszeit” oder junge Frauen, die „kein Glück“ hatten zu heiraten, vertreten. Der Untergang der weiblichen Jugend spiegelte sich, nach Überzeugung dieser Autoren, in ihrer Ideenlosigkeit und der Nichtzugehörigkeit zu irgendeiner Bewegung.[1096] Während der Verein „Frauenbewegung“ in Belgrad 1920 ca. 900 Mit-

---

[1092] Djurić-Topalović, Milica: *Kad će žena biti slobodna*. In: *Radničke novine* (1927) 24, S. 4.

[1093] Marković-Dionizije, Ljubomir: *Govornica za istinu. Džozefina Beker kao simbol pokolenja*. In: *Žena i svet* (1929) 6, S. 18-19.

[1094] Hristić, Danica Dim.: *Propadanje porodice*. In: *Nova Evropa* V (1922) 3, S. 66.

[1095] Besorgt wegen des „zerstörerischen Einflusses auf das Hirn und die Seele der Jugendlichen, auf die Entwicklung ihres Charakters und Intellekts“ forderte der Frauenbund vom Innenminister, Jugendlichen unter 18 Jahren den Besuch von öffentlichen Kinovorstellungen zu verbieten, die Zensur von Theateraufführungen, sowie die Ernennung seiner Vertreterinnen zu Mitgliedern der Zensurkommissionen. Der Frauenbund verlangte außerdem vom Bildungsministerium, eine Kleiderordnung für alle Mittelschülerinnen zu erlassen, und die Veranstaltung von Abiturfeiern mit Büffet und Tanz zu verbieten. *Beleške. Rezolucije N.Ž.S.* In: *Ženski pokret* (1926) 9-10, S. 450 f.

[1096] Živadinović, Stojan: *Naša današnja devojka*. In: *Žena i svet* (1936) 9, S. 2-4.

glieder zählte, hatte er 17 Jahre später nur noch ca. 400 Angehörige (im ganzen Land insgesamt 2.000).[1097]

Auch die Jungfräulichkeit war nicht mehr so wertvoll wie noch vor dem Krieg. Gynäkologen nahmen Schwangerschaftsabbrüche heimlich vor, aber die „Wahrheit" kam manchmal als Skandal ans Tageslicht. In den besten Belgrader Familien, so Julka Hlapec-Djordjević, wurde offen über Abtreibung[1098] gesprochen, öfter als in Berlin, das die Reputation der zügellosesten europäischen Stadt hatte, so als würde man von einer

---

[1097] *Godišnja skupština Društva za prosvećivanje žene i zaštitu njenih prava*. In: *Ženski pokret* (1920) 2, S. 14 f; Kecman: *Žene Jugoslavije,* S. 289.

[1098] Nach Einschätzungen der Ärzte von 1935 wurden in Jugoslawien ca. 300.000 Schwangerschaften jährlich abgebrochen. Pavićević, Aleksandra: *Bračni i porodični život. Društvena politika i procesi transformacija*. In: *Privatni život kod Srba u 20. veku*, S. 59-100, hier: S. 68.

Im sozialistischen Jugoslawien war die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche ebenfalls sehr hoch, trotz des angeblichen guten Informiertseins der Frauen über Verhütungsmittel und deren Zugänglichkeit. Um eine Erklärung bieten zu können, warum ausländische Arbeiterinnen (in diesem Fall jugoslawischer Herkunft) im Durchschnitt häufiger als Frauen aus westlichen Ländern abtreiben ließen, sowie Verhütungsmittel ablehnten und sich demzufolge „irrational" verhielten, analysierte Morokvašić die Ergebnisse einer im Jahr 1976–78 durchgeführten Befragung jugoslawischer Gastarbeiterinnen bezüglich der Geburtenregelung. Dabei stellte sie fest, dass die jugoslawischen Frauen nur diejenige Anzahl an Kindern hatten, die sie tatsächlich wollten. Das hieß nicht, dass sie ihre Schwangerschaften geplant und Kontrolle über ihren Körper gehabt hätten. Die hohe Zahl der Abtreibungen unter den jugoslawischen Arbeiterinnen war, so Morokvašić, die Folge von Unkenntnis und ihrer untergeordneten Position gegenüber dem Partner. Schwangerschaft war für sie „nach wie vor dasjenige Mittel, sich selbst, ihren Partnern und ihrer Umgebung gegenüber ihre Weiblichkeit zu beweisen". In ihrer Analyse behauptete Morokvašić außerdem, dass die Emanzipation der Frau und der progressive Zugang zur Gleichberechtigung im sozialistischen Jugoslawien nur auf den öffentlichen Bereich beschränkt war.

Unklar bleibt jedoch, aufgrund welcher Tatsachen sie zu dieser Schlussfolgerung kam. Ihre Untersuchung basiert auf der Befragung von insgesamt 258 jugoslawischen Gastarbeiterinnen (von denen 113 keine Abtreibung hinter sich hatten) in Schweden, Deutschland und Frankreich, was man kaum als repräsentative Stichprobe bezeichnen kann. Darüber hinaus hat die Autorin keine Angaben über beispielsweise das Bildungsniveau oder die soziale Herkunft der Befragten gemacht. Ihre Aussage über die Abtreibung als Beweis für Zeugungs- und Empfängnisfähigkeit stützt sich auch auf die Ergebnisse der Feldforschungen von Vera Erlich aus der Zwischenkriegszeit. Diesen Untersuchungen zufolge bewies eine Frau mit der Geburt eines Kindes ihre Fruchtbarkeit und Weiblichkeit. Die meisten von Morokvašić befragten Frauen, die abgetrieben hatten, waren verheiratet und hatten schon ein oder mehrere Kinder (nur 52 von 258 befragten Einwanderinnen waren kinderlos). Demzufolge sicherten sie ihre Stellung innerhalb der Gemeinschaft. Die Behauptung Morokvašićs, die Zahl der Abtreibungen habe für viele ältere Frauen eine Frage des persönlichen Stolzes dargestellt, blieb in ihrer Analyse ungenügend begründet. Besonders kontrovers sind ihre Aussagen über die freie und verantwortungslose Sexualität des Mannes auf der eine Seite und die Schwangerschaft als ein weibliches Macht- bzw. Manipulationsmittel gegenüber dem Mann auf der anderen Seite. Morokvašić, Mirjana: *Geburtenkontrolle bei den jugoslawischen Frauen im Ausland*. In: Norbert Reiter (Hg.): *Die Stellung der Frau auf dem Balkan. Beiträge zur Tagung vom 3.–7. September 1985 in Berlin*, Berlin 1987, S. 33-47; Dies.: *Das Risiko wird in Kauf genommen. Empfängnisverhütung und Abtreibung im Leben jugoslawischer Frauen*. In: Rita Rosen (Hg.): *„Sie müssen bestimmen, wo sie langgehen wollen!" Zur sozialpädagogischen Arbeit mit ausländischen Frauen und Mädchen*, Frankfurt am Main, 1984, S. 88-111.

„Zahnfüllung" reden. Andererseits wurde die Möglichkeit der Betätigung der Organisation „Birth Control" in Jugoslawien verworfen.[1099]

Fortschritt und Stillstand, Modernität und Tradition trafen im Typus der „neuen Frau" aufeinander. In ihrem Äußeren schienen sich die Frauen den Männern angleichen zu wollen, aber auch in ihren Berufs- und Lebensplänen verwischten sich anscheinend die Grenzen zwischen den Geschlechtern. Heißdiskutierte Prototypen weiblicher Emanzipation waren in der Weimarer Republik beispielsweise vor allem die jungen Angestellten (Sekretärinnen, Stenotypistinnen und Verkäuferinnen), die als Kinder der neuen Zeit gefeiert bzw., je nach der Weltanschauung der Zeitgenossen, geschimpft wurden. Die Feminisierung des Angestelltenberufs erschien den einen als „Beginn der wirklichen Emanzipation der Frau". Sie übersahen dabei, dass sich auch in diesem „modernen" Berufsfeld charakteristische Muster geschlechterspezifischer Arbeitsteilung und Machtverteilung ausgebildet hatten. Zugleich stand außer Frage, dass der Beruf für Frauen nur eine Übergangsphase sein sollte. Die geschlechtsspezifischen Rollenmuster und -erwartungen in der Weimarer Republik blieben also stabil: Während Jungen im Beruf ihren eigentlichen Lebensinhalt finden sollten, bereiteten Familie und Schule die Mädchen in erster Linie auf ihren zukünftigen Status als Hausfrau und Mutter vor.[1100]

Im Fall des jugoslawischen Staates galt jedoch als die wichtigste Eigenschaft der „modernen" Frau, neben ihrem Bubikopf, ihre pro-jugoslawische Orientierung und Konsumerismus. Der Typus der neuen Frau forderte nicht nur die traditionelle Auffassung weiblicher Sexualität heraus, sondern auch ihre partikulären nationalen Identitäten.

[1099] Hlapec-Djordjević, Julka: *Katolička crkva i birth control II*. In: *Jugoslovenska žena* (1933) 27, S. 1.
[1100] Frevert: *Frauen-Geschichte*, S. 171-175.

Abb. 17: Miss Jugoslawien von 1927, Štefica Vidačić,[1101] auf der Titelseite der *Žena i svet*. Nationalbibliothek Serbiens, *Žena i svet*, (1927) 7.

Zu Beginn der 1920er Jahre wurde „Die neue Frau“ von Alexandra Kollontai (1872–1952) in Jugoslawien publiziert, worüber in *Ženski pokret* eine begeisterte Rezension aus der Feder von Desanka Cvetković erschien.[1102] In diesem Werk schrieb Kollontai über einen neuen Frauentypus: die alleinstehende Frau. Im Gegensatz zum alten Frauentypus sei die neue Frau befreit von den Fesseln bürgerlichen Besitzdenkens und bürgerlicher Moral: Sie brauche ihre persönliche Freiheit und Selbstständigkeit. Die neue Frau sei berufstätig und politisch engagiert, sie verberge ihre natürlichen Bedürfnisse nicht,

---

[1101] Diese junge Frau aus Zagreb wurde im selben Jahr in Berlin zur Miss Europa gewählt. In ganz Jugoslawien war sie sehr populär. Siehe Blasin, Barbara/Igor Marković: *Ženski vodič kroz Zagreb*, Zagreb 2006, S. 160-167.

[1102] Kolontaj, Aleksandra: *Nova žena*, Beograd 1922 (?);Cvetković, Desanka: *Nova Žena od Aleksandre Kolontaj*. In: *Ženski pokret* (1922) 11-12, S. 345-348.

sondern rebelliere gegen eine einseitige Sexualmoral und erkämpfe ihr Recht auf sexuelle Befriedigung. Im Mittelpunkt stehe ihr Verhältnis zur Arbeit und zum Kollektiv. Sie werde Mutter, ohne verheiratet zu sein. Im Gegensatz zu anderen Sozialdemokratinnen ihrer Zeit trat Kollontai für eine Trennung des Problems der Mutterschaft von der Ehe ein – diese Einstellung setzte sie nach der Revolution auch in praktische Politik um.[1103] Das Werk, das auch unter dem Namen „Die neue Moral und die Arbeiterklasse" bekannt ist, wurde in dem Moment ins Serbische übersetzt und gedruckt, in dem die KPJ nach ihren ersten parlamentarischen Erfolgen verboten worden war. Desanka Cvetković[1104] infiltrierte zusammen mit Draga Stefanović nach dem KPJ-Verbot die Zeitschrift *Ženski pokret* und nutzte die feministische Publikation für die Publizierung eigener Aufsätze und Polemiken. Der Leserschaft stellte sie Alexandra Kollontai als „Tochter des russischen Volkes" vor, und ihr Herkunftsland als „Land des Terrors und der Hungersnot", obwohl Kollontai zu diesem Zeitpunkt schon Leiterin des Frauenbüros in der Sowjetrepublik gewesen war. Vermutlich aus Angst vor Zensur vermied Cvetković Adjektive wie „sozialistisch", „kommunistisch" oder „proletarisch" in ihrer Rezension des Essays, und kündigte mit Großschreibung die Geburt der „Neuen Frau" im jugoslawischen Raum an. Dies war gleichzeitig indirekt auch eine Propagierung der künftigen sozialistischen Gesellschaft – denn in Anlehnung an Kollontai konnte die Gleichberechtigung von Frau und Mann nur im Kommunismus verwirklicht werden.[1105]
In den 1930er Jahren wurde die Idee der „freien Liebe" populär unter den Studenten der Belgrader Universität und Angehörigen der Pfadfinderbewegung – KPJ-Anhängern. Ihre Forderungen nach einem freien Ausleben der Sexualität – stützte sich unter ande-

---

[1103] Kolontaj: *Nova žena*, S. 58-64; Laudowicz, Edith: *Alexandra Kollontai. Zwischen Pragmatismus und Utopie*. In: Joachim S. Hohmann (Hg.): *Sexualforschung und -politik in der Sowjetunion seit 1917*, Frankfurt 1990, unter <http://www.bremer-frauenmuseum.de/vortraege/kollontai.pdf>, 08. 02. 2016.
[1104] Die Mathemathiklehrerin wurde 1889 geboren (1967 gestorben). 1908 wurde sie Mitglied der Serbischen SDP. Zwischen 1908 und 1912 propagierte sie sozialistische Ideen unter den Frauen in Belgrad, danach in Paraćin. Nach der Spaltung der Sozialistischen Arbeiterpartei Jugoslawiens trat sie der KPJ bei. Außerdem war sie die Redakteurin des Blattes *Jednakost* und stand an der Spitze des im Jahr 1923 gegründeten Sekretariats für Frauen innerhalb der Unabhängigen Arbeiterpartei Jugoslawiens (Nezavisna radnička partija Jugoslavije). Ab 1925 betätigte sie sich im Rahmen der „Roten Hilfe" (Crvena pomoć). IAB, MG-524; Kecman: *Žene Beograda*, S. 143, 158.
[1105] Kolontaj, Aleksandra: *Porodica i komunističko društvo*. In: *Jednakost* (1920) 6, S. 6 f.
Es ist zu unterstreichen, dass die „Frauenbewegung" offen für die Zusammenarbeit mit den Anhängerinnen der Arbeiterbewegung war, obwohl sie sich programmatisch von dieser distanzierte. Das Konzept der ‚neuen Frau' Kollontais unterschied sich vom Konzept der damaligen bürgerlichen Frauenbewegung. Siehe auch Todić: *Nova žena ili robinjica luksuza,* S. 145 f.

rem auf die Annahme, dass sich die Befriedigung des sexuellen Verlangen in nichts von der Befriedigung anderer physiologischer Bedürfnisse wie beispielsweise Durst unterscheide (die sogenannte Glas-Wasser-Theorie, die Kollontai zugeschrieben wurde),[1106] und auf Wilhelm Reichs Befürwortung des außerehelichen Geschlechtsverkehrs.[1107] Eigentlich steckte dahinter jedoch der Versuch männlicher Anhänger der Idee, ihre eigenen sexuellen Ansprüche durchzusetzen und zu legitimieren. Manche KPJ-Sympathisantinnen empfanden solche Forderungen als Druckmittel und nicht als Ausdruck des freien Willes.[1108] Bis zum Ende dieser Dekade rechnete die Parteiführung mit den Verfechtern der freien Liebe ab, mit der Begründung, sie würden dem Ansehen der Partei schaden. Die freie Liebe wurde als Hemmnis für die revolutionäre Hingabe der Mitgliederschaft betrachtet und stattdessen wurde sexuelle Enthaltsamkeit von ihnen verlangt. Das Privatleben der Mitglieder stand im Allgemeinen unter der Kontrolle der Parteiführung.[1109]

[1106] In der „Neuen Moral und die Arbeiterklasse“ aus dem Jahr 1920 formulierte sie Problemstellungen und Entwürfe für eine neue sozialistische Gesellschaft mit entsprechender Neugestaltung der Geschlechterbeziehungen in der Partnerschaft und in der Familie, die den Frauen eine tatsächliche Gleichstellung und selbstständige Persönlichkeitsentwicklung ermöglichen sollte. Für Kollontai war die „freie Liebe“ Bestandteil ihrer Selbstbestimmung und sozialen Emanzipation und das Gegenteil jeder Form juristisch sanktionierter, bezahlter oder unbezahlter Prostitution. Siehe Steiner, Helmut: *Alexandra M. Kollontai (1872–1952) über Theorie und Praxis des Sozialismus*. In: *Leibniz-Sozietät/Sitzungsberichte* (2004) 63, S. 101, 104, unter <http://leibnizsozietaet.de/wp-content/uploads/2012/11/04_steiner1.pdf>, 08. 02. 2016.

[1107] Reich vertrat die Meinung, dass die bürgerliche, kapitalistische Gesellschaft das größte Interesse an der Unterdrückung der jugendlichen Sexualität hat und befürwortete die Trennung von Wirtschaft und Sexualität. Die Askeseforderung diene dazu, eine sexuelle Struktur der Individuen zu schaffen, die dem strengen ehelichen Geschlechtsleben entsprechen und brave Staatsbürger erziehen solle. Die Abstinenz der Jugendlichen (der 15 bis 18jährigen) sei gefährlich und gesundheitsschädlich. Er plädierte für eine hygienisch-sexuelle Eziehung der Jugend. Reich, Wilhelm: *Die Sexualität im Kulturkampf. Zur sozialistischen Umstrukturierung des Menschen. II. erweiterte Auflage (von „Geschlechtsreife, Enthaltsamkeit, Ehemoral“, 1930)*, Kopenhagen 1936, S. 91-104.

[1108] Aus drei nach dem Zweiten Weltkrieg aufgezeichneten Erinnerungen an die Tätigkeit der KPJ in der Zwischenkriegszeit geht hervor, dass die Frauen unter Druck ihrer Kollegen standen, die Idee der freien Liebe zu akzeptieren und zu praktizieren. Die Ablehnung ihrerseits wurde als Ausdruck kleinbürgerlicher Moral bezeichnet. IAB, MG-546, 658, 659.

[1109] Mehr dazu siehe Škodrić: *Položaj žene u okupiranoj Srbiji*, S. 304-310.

IV. Zwischenfazit

Die gesetzlich normierte Diskriminierung von Frauen setzte sich im ersten Jugoslawien weiter fort. Jugoslawinnen blieben von der politischen Sphäre gänzlich ausgeschlossen. Das Frauenwahlrecht wurde weder mit der Vidovdan- bzw. der September-Verfassung noch mit den Wahlgesetzen eingeführt. Trotz der Bestrebungen, eine landesweite Rechtsvereinheitlichung durchzusetzen, trat ein gemeinsames bürgerliches Gesetzbuch nie in Kraft. Im Vergleich zu den Serbinnen befanden sich Frauen aus anderen Regionen Jugoslawiens in einer besseren rechtlichen Situation. Außerdem blieb die Frage der Einführung der obligatorischen Zivilehe bzw. der fakultativen Zivilehe neben der kirchlichen Trauung offen. Da es keine einheitlichen Regelungen hinsichtlich der Eheschließung und -auflösung gab, war es z. B. keine Seltenheit, dass Katholiken nach der Eheschließung mit einer Person des orthodoxen Glaubens und nach den Bräuchen der orthodoxen Kirche, später eine zweite Ehe nach den Bräuchen der katholischen Kirche schlossen, auch wenn die erste Ehe vorher nicht geschieden wurde. Oder, dass ein verheirateter Christ in Bosnien und Herzegowina scheinbar zum Islam konvertierte und, ohne vorherige kirchliche oder standesamtliche Scheidung, eine zweite Frau ehelichte.[1110]

Gleich nach der Formierung des jugoslawischen Staates vollzog die Frauenbewegung in allen Richtungen einen Aufschwung. Eine Vielzahl neuer Vereine wurde ins Leben gerufen, teilweise angeregt durch internationale Netzwerke und Kontakte. Die berufstätigen Frauen bildeten ihre ersten Berufsvertretungen. Die Zwischenkriegszeit war ebenfalls gekennzeichnet durch eine besser organisierte und in zwei Flügel geteilte Frauenbewegung. Die ideologischen Unterschiede zwischen beiden Bewegungen verschärften sich in dieser Zeit deutlich. An der Gründung der nationalen Dachorganisation z. B. nahm kein Arbeiterinnenverein teil. Wegen ihrer politischen Orientierung wurden die Arbeiterinnen außerdem nicht zur Mitwirkung bei der Gründung des Vereins zur Frauenbildung und zum Schutz der Frauenrechte eingeladen, da dieser auf seiner Unabhän-

---

[1110] Siehe dazu Vlajić, M. M.: *Promena vere bez ubedjenja*. In: *Ženski pokret* (1932) 11, S. 154-157.

gigkeit von den politischen Parteien bestand. Auf der Agenda der sozialistischen wie der bürgerlichen Frauenbewegung standen jedoch ähnliche Forderungen nach politischer, rechtlicher und ökonomischer Gleichberechtigung beider Geschlechter. Da die KPJ Anfang der 1920er Jahre verboten wurde, und die Anzahl der Sozialistinnen unbedeutend blieb, führten die Feministinnen den Frauenwahlrechtskampf – mittels Petitionen, Protestversammlungen und Unterschriftenaktionen, offensivere Kampfformen vermeidend. Das Wahlrecht wurde zuerst durch den Nationalen Frauenbund und danach durch die Vereine „Frauenbewegung", bzw. von der Frauenpartei gefordert. Erst vor dem Zweiten Weltkrieg ergriffen die Kommunistinnen die Initiative und formierten die einheitliche Frauenfront, in deren Rahmen auch bürgerliche Frauen für das Wahlrecht kämpften. Auf lokaler Ebene kooperierten sie beispielsweise nicht nur mit den „Frauenbewegung"-Vereinen, sondern auch mit einzelnen örtlichen Ausschüssen des „Kranzes der serbischen Schwestern".

Mit der Argumentation, dass die Frauen politisch unreif, reaktionär bzw. konservativ seien, dass sie eine Unbekannte darstellten und die Zeit nicht günstig für Experimente sei, wurden sie in der Zwischenkriegszeit nicht zur politischen Partizipation zugelassen. Einige politische Parteien fürchteten, dass von der Zulassung der Frauen zum Wahlrecht vor allem die Kommunisten profitieren würden. Oder sie befürchteten eine Stärkung der Klerikalen. Den Feministinnen wurde sogar die Untergrabung der noch immer ungeregelten und undefinierten Verhältnisse im Volks- und Staatsleben vorgeworfen, sowie die Aushöhlung der moralischen Fundamente der Familie, der bürgerlichen Gesellschaft und des Staates. Sie wurden der krankhaften Aufnahme schädlicher westlicher Kultureinflüsse beschuldigt.[1111]

Gleich nach Kriegsende konzentrierten sich die Frauenvereine auf die Fürsorge für Invaliden, Witwen und Waisen. 53% der serbischen Männer zwischen 18 und 55 Jahren kamen in den Kriegen von 1912 bis 1918 ums Leben und 260.000 wurden zu Invaliden. Die Menschenverluste unter den österreichisch-ungarischen Südslawen betrugen rund 300.000. Zu dieser Zeit engagierten sich jugoslawische Frauen außerdem gegen die italienischen Territorialforderungen und für die slowenischen und kroatischen Flüchtlinge

---

[1111] Parenta, Miloš: *Ženin društveni položaj*. In: *Glasnik Srpske pravoslavne Patrijaršije* VIII (1927) 18, S. 278.

aus den von Italien besetzten Gebieten. Diese Gebiete, also Triest, Görz-Gradisca, Istrien und große Teile Dalmatiens, waren Italien 1915 im Londoner Vertrag als Kompensation für den Kriegseintritt an der Seite der Entente-Staaten versprochen worden. Auf dem ersten Kongress des jugoslawischen Frauenbundes 1919 solidarisierten sich alle Teilnehmerinnen mit den Frauen aus Rijeka-Sušak sowie aus Primorska (slowenisches Küstenland). Der Nationale Frauenbund richtete einen Protest gegen das rücksichtslose Benehmen der italienischen Besatzungsmacht gegenüber der slawischen Bevölkerung an die Pariser Friedenskonferenz, den amerikanischen Präsidenten Wilson und die jugoslawische Regierung und forderte die Entlassung der Jugoslawen – der ehemaligen Soldaten der k.u.k.-Armee – aus der Gefangenschaft.[1112] Es wurde außerdem die jugoslawische territoriale Forderung an Rumänien hinsichtlich Temeswar (Temišvar) unterstützt. Von Anfang an stand die Propagierung der Idee der nationalen Einheit der Serben, Kroaten und Slowenen ebenfalls im Mittelpunkt des weiblichen Engagements. Nicht nur durch Verwundetenpflege und Kriegshinterbliebenenfürsorge, Kinder- und Waisenpflege, sowie durch Wohltätigkeit sollten die Frauenvereine zur gegenseitigen Annäherung der Völker der neuen politischen Einheit beitragen, sondern auch durch Aktivitäten im Bildungs- und Kulturbereich. Das heißt, während eine Politisierung der Frauen im Sinne ihres aktiven Eingreifens in die Politik keinen Anklang fand, wurde weibliches Engagement für den Staat und den Jugoslawismus von Seiten der regierenden Kreise und des Hofes gefördert. Die Königin Marija Karadjordjević wurde zum Vorbild stilisiert und als fürsorgliche Mutter dreier Kinder und Protektorin der weiblichen Wohltätigkeitsarbeit, die sich nicht in die Politik einmischt, dargestellt. Für die überwiegende Mehrzahl der Vereinsdamen spielte das Wahlrecht eigentlich keine Rolle. Sie wollten von der Politik, die sie als „etwas Schmutziges“ betrachteten, fern bleiben.

Die Gründung des Frauenbundes betrachteten seine Mitglieder selbst als große Errungenschaft im Bereich des Kampfes für die Gleichberechtigung, aber auch für die Verwirklichung der nationalen Einheit. Sie gingen davon, dass die „Mütter, Schwestern und Ehefrauen“ die Gesellschaft am leichtesten verändern und die geistige Einheit schaffen könnten. Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der im Nationalen Frauenbund versammelten

---

[1112] *Spomenica sa I Kongresa žena Kraljevstva SHS*, S. 12-19, 21-24; Milčinović: *Kongres jugoslavenskih žena*, S. 283 f; Kveder-Demetrović: *Dojmovi sa jugoslavenskog kongresa žena*, S. 302 ff.

Frauenvereine: Im Gründungsjahr zählte er 50 Mitgliedsvereine, schon im nächsten Jahr sogar 200, einschließlich einiger Frauenvereine der ethnischen Minderheiten. Am zweiten Kongress in Zagreb beteiligte sich auch eine Muslimin als Vertreterin der Frauenvereinigung aus Sarajevo, deren Teilnahme positives Aufsehen unter den „jugoslawischen Schwestern“ erregte und große Empörung in muslimischen konservativen Kreisen auslöste.[1113] Während der österreichischen Herrschaft waren die muslimischen weiblichen Kinder von der allgemeinen Schulpflicht ausgenommen gewesen. Im neuen jugoslawischen Staat wurde, trotz des obligatorischen Schulunterrichts für beide Geschlechter, die Anwendung des Gesetzes bei den Muslimen aus politischen Gründen nicht forciert, sodass die muslimischen Frauen auch in der Zwischenkriegszeit auf den häuslichen Bereich beschränkt blieben. Der Frauenbund bestand interessanterweise auf der Schulbildung der muslimischen Mädchen, aber nicht auf die Abschaffung des Schleiers. Einzigartig ist: Obwohl die „Frauenbewegung“ sich bevorzugt an erwerbstätige Frauen wendete, traten die Feministinnen auch für die Interessen der Bäuerinnen ein. In den 1930er Jahren gaben sie sogar eine Monatszeitung für die Aufklärung der Frau auf dem Land heraus – *Seljanka* (Die Bäuerin).[1114] Im jugoslawischen Staat, in dem noch immer der größte Teil der Bevölkerung auf dem Land lebte, stellten die Bäuerinnen auch für die KPJ eine wichtige Zielgruppe dar. Die Partei versuchte ab der zweiten Hälfte der 1930er Jahre über linksorientierte Lehrerinnen, bzw. durch Kurse für Analphabetinnen und Hausfrauen unter ihrer Leitung, politischen Einfluss auf die Bäuerinnen auszuüben. Zu dieser Zeit übte die KPJ auch auf bürgerliche Frauenvereine, besonders auf Studentinnen, Feministinnen und erwerbstätige Frauen, eine große Anziehungskraft aus. Die Studie der Historikerin Radina Vučetić über „Cvijeta Zuzurić“ zeigte auch, dass linke Ideen die Tätigkeit dieses Frauenvereins geprägt hatten. Eine nicht geringe Zahl an Feministinnen wird sich nach Kriegsausbruch den Partisaneneinheiten anschließen und sich am Kampf gegen den Faschismus beteiligen: Neben der schon erwähnten Alojzija Štebi ist die Vorsitzende des Vereins „Frauenbewegung“ in Sarajevo, Maša Živanović geb. Skopčinski (1890–1960), Ärztin von Beruf, ein weiteres Beispiel von vielen. Die

---

[1113] Rebac, Hasan M.: *Pojava muslimanke medju sestrama Jugoslovenkama*. In: *Ženski pokret* (1920) 4-5, S. 25 ff.

[1114] Die Redakteurin Darinka Lacković war Mitglied der „Frauenbewegung“ und Chefin der Sektion für Volksaufklärung.

Philologin Anica Savić-Rebac war von den kommunistischen Ideen begeistert und versuchte erfolglos, sich den Partisanen anzuschließen. Die während des Zweiten Weltkrieges in Belgrad lebende Schriftstellerin Isidora Sekulić weigerte sich den, „Appell an das serbische Volk“ Nedićs von 1941, in dem die KPJ als anationale Kraft bezeichnet und der Kampf gegen die Besatzungsmächte verurteilt wurde, zu unterschreiben.

Zuletzt ist festzuhalten, dass eine Vielzahl jugoslawischer Aktivistinnen trotz aller ideologischer und politischer Gegensätze und trotz des Nationalitätenkonflikts im Staat gut zusammengearbeitet hat. Obgleich der Frauenbund in organisatorischer Hinsicht gewisse Schwächen zeigte, war die Allianz der Frauenbewegungen zweifelsohne demokratisch organisiert. Regelmäßig einmal pro Jahr wurde eine Versammlung abgehalten, auf der alle Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst wurden. Ihr Exekutivausschuss z. B. residierte immer in einer anderen Stadt (Belgrad, Ljubljana, Novi Sad...). Eine der Hauptakteurinnen in der Allianz war die Slowenin Alojzija Štebi, aber auch einige Kroatinnen wie Adela Milčinović oder Julija Bošković spielten eine bedeutende Rolle innerhalb der feministischen Bewegung.

Die Zwischenkriegszeit galt als modernes Zeitalter. Die „Frauenbewegung“ definierte die Moderne Frau als erwerbstätige Frau von hoher Moral, als Teilnehmerin am öffentlichen Leben, aber auch als Ehefrau und Mutter. Im Selbstmordfall von Ružica Stojanović, Mathematiklehrerin und Mitbegründerin der Belgrader „Frauenbewegung“, der die gesamte Belgrader Öffentlichkeit, die intellektuellen Kreise und die Frauenbewegung erregte,[1115] zeigte sich, dass die „Neue Frau“ zwischen Tradition und Modernität zerrissen war. Die Kämpferin für die Frauenrechte und Teilnehmerin am Ersten Kongress der jugoslawischen Frauen, die sich insbesondere im Bereich des Jugendschutzes, der Bekämpfung von Prostitution und Alkoholismus engagierte, wurde schwanger von einem Universitätsprofessor, der sich weigerte, Verantwortung für die Zeugung des Kindes zu übernehmen. Der voreheliche Geschlechtsverkehr war damals schon nicht mehr tabu, sofern der sexuellen Beziehung eine Ehe folgte. Diese Geschich-

---

[1115] *Prvi glasovi u javnosti o samoubistvu*; Albala, Paulina: *Ružica Stojanović (1891–1920)*; Petrović, Nadežda: *Ružica Stojanović kao nastavnica*; Kasnar, Zorka: *Ženski pokret i smrt Ruže Stojanović*; Popović, Miloš: *Ruža Stojanović kao član Trezvenosti i Društva za zaštitu dece*; Bogdanović, Katarina: *Moral o kome se govori i moral po kome se živi*; Sekulić, Isidora: *Odlomak iz jednoga javnog predavanja II*. In: *Ženski pokret* (1920) 7, S. 2-15. Ivanić, Delfa: *Povodom smrti Ruže Stojanović*; Marković, Sima: *Kriza ljubavi. Povodom smrti R. Stojanovićeve*. In: *Ženski pokret* (1920) 8, S. 4-11.

te zeigt jedoch, dass die traditionellen Normen und Werte zum Beginn der 1920er Jahre die Frauen nicht mehr geschützt haben. Trotz aller Forderungen der Frauenbewegung nach der gesetzlichen Gleichstellung ehelicher und unehelicher Kinder wurde die Diskriminierung unverheirateter Mütter und unehelicher Kinder auch im neuen Staat fortgesetzt. Abtreibungen standen nach wie vor unter Strafe.

Zusammenfassung

Im Vergleich zur Vorkriegszeit rückten frauenspezifische Forderungen nach dem Ersten Weltkrieg stärker in den Vordergrund und transnationale Netzwerke und Räume bekamen eine größere Bedeutung für jugoslawische Frauenorganisationen. Obwohl die bürgerliche Frauenbewegung keine großen Erfolge vorweisen konnte, war diese auf jeden Fall der dominantere Flügel innerhalb der Frauenszene und im politischen Leben Jugoslawiens. Man darf nicht außer Acht lassen, dass die Frauenszene erst nach dem Ersten Weltkrieg heterogen wurde, und dass es innerhalb der Bewegung regionale Unterschiede gab. In rechtlicher Hinsicht befanden sich Jugoslawinnen in unterschiedlichen Positionen, sodass eine gemeinsame Plattform für die Zusammenarbeit vor allem im Kampf um das Wahlrecht gefunden wurde. Das Frauenengagement war gemeinhin auf das Wohl der Nation gerichtet. Nichtdestotrotz: Schon in der Vorkriegszeit wurden innerhalb der Frauenvereinsbewegung frauenemanzipatorische Ziele formuliert, weswegen es sinnvoll erscheint, diese als Frauenbewegung zu deklarieren. Die feministischen sowie kommunistischen Akteurinnen[1116] der Zwischenkriegszeit betrachteten außerdem vereinzelte Protagonistinnen wie Katarina Milovuk, Draga Ljočić, Milica Tomić oder Draga Dejanović als Vorkämpferinnen, bzw. die vereinzelten Frauenvereinigungen wie den Belgrader Frauenverein oder den Serbisch-nationalen Frauenbund als Vorkämpfer für Frauenrechte. Für sie waren das Engagement von Frauen im Rahmen eines Vereins, die Entstehung von Frauenvereinen oder die Berufstätigkeit der Frau per se als Ausdruck emanzipatorischen Strebens zu deuten.

Aus Sicht von Zofka Kveder-Demetrović kooperierten die serbischen Frauenrechtlerinnen im Vergleich zu den kroatischen besser miteinander, ungeachtet ihres Alters, ihrer akademischen Bildung oder politischen Überzeugung, bzw. ihrer Schichtzugehörigkeit.[1117] Der Grund dafür liegt auch darin, dass die Richtung und die Schärfe der sozia-

---

[1116] Siehe z. B. Marković, Ljubica: *Počeci feminizma u Srbiji. Žensko pitanje sedamdesetih godina kod nas*. In: *Ženski pokret* (1933) 9-10, S. 110-114; Ivanović, Smilja: *Susret sa Milicom Jaše Tomića*. In: *Žena danas* (1938) 11-12, S. 3; Velimirović, Marija: *Dve žene naše prošlosti: Draga Dejanović i Milica Stojadinović*. In: *Žena danas* (1938) 15, S. 4 f.

[1117] Kveder-Demetrović: *Dojmovi sa kongresa jugoslavenskih žena*, S. 300.

len Grenzziehung in Serbien weniger rigide waren als in West- und Mitteleuropa.[1118] Von Anfang an spielten gebildete berufstätige Frauen die Schlüsselrolle in der Frauenszene. Damen aus der Ober- und Mittelschicht hatten in den Vereinen die Oberhand, aber gerade die berufstätigen Frauen gaben die entscheidenden Impulse innerhalb der Frauenbewegung in der Vor- wie Zwischenkriegszeit. Obwohl Zofka Kveder über die Einigkeit in den Reihen der serbischen Aktivistinnen während des ersten Kongresses jugoslawischer Frauen berichtete, wurden im Laufe der 1920er Jahre tiefe Differenzen innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung insbesondere hinsichtlich des Frauenwahlrechts deutlich. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit, als sich die gebildeten berufstätigen Frauen vom Serbisch-nationalen Frauenbund vertreten ließen, artikulierten sie im neuen Staat ihre Interessen im Rahmen der Berufsverbände und der „Frauenbewegung", und es verwundert nicht, dass sie für die Zusammenarbeit mit linken Aktivistinnen offen waren, um trotz ideologischer Unterschiede die Verwirklichung ihrer Ziele zu erreichen. Die Mehrheit der Vereinsdamen aus der Ober- und Mittelschicht zeigte zu wenig Interesse für den Kampf um politische Rechte und die Verbesserung der Frauenlage in rechtlicher und ökonomischer Hinsicht. Für sie hatte die Frage der nationalen Einheit und der Stabilität des Staates die oberste Priorität.

Schließlich ist festzustellen, dass die Situation der Frauen facettenreich war. Einerseits war die Frau dem Mann in rechtlicher Hinsicht untergeordnet. Andererseits war es im Serbien der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts doch möglich, wie schon die Analyse von Aleksandra Vuletić zeigte, dass eine Frau trotz des Widerstands ihres Ehemannes ihre Beschäftigung behalten konnte. In Serbien wurde Frauen früher als bspw. in Deutschland der Zugang zum Universitätsstudium eröffnet. Das Ehrverständnis der Frau sei von Keuschheit und Schamhaftigkeit in der Öffentlichkeit und gegenüber dem männlichen Geschlecht geprägt gewesen.[1119] Manchen in dieser Arbeit analysierten Ego-Dokumenten zufolge war jedoch das Sexualleben der Serbinnen ziemlich lebendig und frei, bzw. die Ehe basierte auf einem partnerschaftlich-intimen Verhältnis. Schon in der Zwischenkriegszeit war das Familienleben ohne Trauschein unter den Bauern nicht mehr unbekannt. Alexandra Kollontais „Aufruf" zur freien Liebe erreichte auch Belgra-

---

[1118] Höpken: *Die „fehlende Klasse"?*, S. 38 f.
[1119] Schubert: *Entwürfe von Männlichkeit und Weiblichkeit in Südosteuropa*, S. 49.

der Studenten und Jugendliche – KPJ-Anhänger. Patriarchalismus war doch nicht so unantastbar, wie man auf den ersten Blick behaupten könnte.

Abkürzungsverzeichnis

Arhiv	Arhiv za pravne i društvene nauke (Archiv für Rechts- und Gesellschaftswissenschaften)
ABGB	Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch (Österreich)
HSS	Hrvatska seljačka stranka (Kroatische Bauernpartei)
ICW	International Council of Women
IWSA	International Woman Suffrage Alliance
JMO	Jugoslovenska muslimanska organizacija (Jugoslawishe Muslimische Organisation)
KPJ	Komunistička partija Jugoslavije (Komunistische Partei Jugoslawiens)
Kranz	Kranz der serbischen Schwestern (Kolo srpskih sestara)
Omladina	Ujedinjena omladina srpska (Vereinigte Serbische Jugend)
SANU	Srpska akademija nauka i umetnosti (Serbische Akademie der Wissenschaften und Künste)
SBGB	Serbisches Bürgerliches Gesetzbuch
SDP	Socijaldemokratska partija (Sozialdemokratische Partei)
SDS	Samostalna demokratska stranka (Unabhängige Demokratische Partei)
SHS	(Königreich) der Serben, Kroaten und Slowenen
SKG	Srpski književni glasnik (Serbischer Literaturanzeiger)
SLS	Slovenska ljudska stranka (Slowenische Volkspartei)
StGB	Strafgesetzbuch

Quellen und Literatur

Quellen

1. Archivalien

Arhiv Jugoslavije (AJ)

- Dvor Kraljevine Jugoslavije
- Kancelarija kralja
- Maršalat
- Kancelarija kraljice
- Ministarstvo unutrašnjih poslova, Odeljenje za državnu zaštitu
- Udruženje univerzitetski obrazovanih žena 1927–1941

Arhiv Srbije (AS)

- Varia
- Kolo srpskih sestara
- Ministarstvo Prosvete, XV, 19 Zakon o ustrojstvu Više ženske škole u Beogradu (iz 1863.)

Arhiv Srbije-Železnik

- Ženski pokret

Arhiv Srpske Akademije nauka i umetnosti (ASANU)

- Autobiografija Delfe Iv. Ivanića. Beograd 1966
- Iz starog Beograda. Doživljaji i sećanja Milice Babović Bakić (1876–1958)

Istorijski arhiv Beograda (IAB)

- Odbor gospodja Društva „Kneginja Ljubica“ 1899–1942
- Udruženje univerzitetski obrazovanih žena
- Jugoslovenski ženski savez
- Zbirka memoarske gradje
- Porodični fond Glavinić: Dobrila Glavinić Knez-Milojković

Nacionalna sveučilišna biblioteka Zagreb

- Ostavština dr. Elze Kučera

2. Gedruckte Quellen

2.1. Periodika

Domaćica. Organ Beogradskog ženskog društva i njegovih podružina (1879–1914, 1921–1941)
Glas Narodne ženske zajednice (1928–1930)

Glasnik Jugoslovenskog ženskog saveza (1935–1940)
Jednakost–Gleichheit–L'Egalité. Organ žena socijaldemokrata (1910–1912, 1920)
Jugoslovenska žena (1931–1934)
Matica. List za književnost i zabavu (1867–1870)
Mlada Srbadija. List za nauku, umetnost i javni društveni život (1870–1872)
Slovenski jug (1910–1912)
Vardar. Kalendar Kola srpskih sestara (1906–1914, 1921–1941)
Vojin. List za vojničke nauke, veštine i novosti (1866–1867)
Žena. Mesečni časopis za žene (1911–1914, 1918–1920)
Žena danas (1936–1940), Reprint-Ausgabe, Beograd 1966.
Ženski pokret. Organ Društva za prosvećivanje žene i zaštitu njenih prava (1920–1938)
Žena i svet. Ilustrovani magazin (1925–1941)
Ženski svet. List dobrotvornih zadruga Srpkinja (1886–1888, 1906)

2.2. Tagebücher, Erinnerungen und Briefe

Bokun-Binić, Sonja (Hg.): *Dnevnik Drage Ljočić*. In: *Godišnjak medjuopštinskog istorijskog arhiva Šabac*, 20 (1986), S. 61-83.
Božinović, Neda: *Neda – Ein Leben für Jugoslawien. Von den Partisanen zu den Frauen in Schwarz*, Toni Liversage, Ann-Jette Schou (Hgg.), Berlin 2001.
Djordjević, Krista: *Osnivanje i delatnost Udruženja prijatelja umetnosti „Cvijeta Zuzurić"*. In: *Beograd u sećanjima 1919–1929.*, Beograd 1980, S. 76-83.
Glišić, Stanka Dj.: *Moje uspomene*, Beograd 1933.
Ivanić, Delfa: *Uspomene*. Jasmina Milanović (Hg.), Beograd 2012.
Irvine, Jill A./Carol S. Lilly (Hgg.): *Natalija: Life in the Balkan Powder keg, 1880–1956*, New York, 2008.
Jovanović, Vladimir: *Uspomene*. Vasilije Krestić (Hg.), Beograd 1988.
Lebl-Albala, Paulina: *Tako je nekad bilo*, Beograd 2005.
Ljotić, Ljubica Vl.: *Memoari*, München 1973.
Magazinović, Maga: *Moj život*. Jelena Šantić (Hg.), Beograd 2000.
Mihajlović, Slavka: *Oblaci nad gradom 1914–1918*, Beograd 2008.
Mladenović, Božica (Hg.): *Dnevnik Koste Milovanovića Pećanca od 1916. do 1918. godine*, Beograd 1998.
Popović-Ošmjanski, Olga (Hg.): *Natalija. Dnevnički zapisi Natalija Matić-Zrnić 1880–1956*, Beograd 2002.
Popović, Radovan (Hg.): *Moj krug kredom. Izabrana pisma Isidore Sekulić*, Beograd 1984.
Reljić, Jelica (Hg.): *Branislav Nušić. U fondovima i zbirkama Arhiva Srbije*, Beograd 2014.
Ros, Izobel: *Mala siva prepelica. Moj srpski dnevnik*, Beograd 1995.
Sandes, Flora: *An English Woman-Sergeant in the Serbian Army*. London-New York-Toronto ca. 1916.
Sandes, Flora: *The autobiography of a Woman Soldier: A Brief Record of Adventure with the Serbian Army 1916–1919*, London 1927.
Subotić, Savka: *Uspomene*. Ana Stolić (Hg.), Beograd 2001.
Todorović, Pera: *Dnevnik jednog dobrovoljca*, Beograd 1988.
Trgovčević, Ljubinka (Hg.): *Uspomene Kraljice Natalije Obrenović*, Beograd 1999.

2.3. Sonstige Quellen

Albala, Paulina: *Razvoj univerzitetskog obrazovanja naših žena*, Beograd 1930.
Albala, Paulina: *Sa Prvog kongresa univerzitetski obrazovanih žena*. In: *Javnost* I (1935) 47, S. 1169-1172.
Albala, Paulina (Hg.): *Deset godina rada Udruženja univerzitetskih žena u Jugoslaviji 1928–1938*, Beograd 1939.
Almanah humanih društava, Beograd 1940.
Almanah Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca za 1921–1922, Bd. 1. Zagreb 1922.
Arandjelović, Dragutin: *Reforma poslovne sposobnosti udate žene po francuskom i našem gradjanskom zakoniku*. In: *Arhiv za pravne i društvene nauke* XXVIII(XLV) (1934) 2, S. 89-98.
Atanasijević, Ksenija: *Socialni pregled. Treća konferencija Male antante žena u Atini*. In: *Srpski književni glasnik* XVII (1926) 1, S. 62-64.

Dies.: *Feminističko delo G-dje dr. Hlapec-Djordjević*. In: *Srpski književni glasnik*, XLVII (1936) 5, S. 399-401.
Dies.: *Etička podloga feminizma*. In: Dies.: *Etika feminizma*. Ljubica Vuletić (Hg.), Beograd 2008, S. 22 f.
Dies.: *Nekoliko feminističkih rasmatranja*. In: Ebd., S. 24-27.
Dies.: *Rasmatranja o feminizmu*. In: Ebd., S. 28-31.
Dies.: *Altruističko dejstvo žene*. In: Ebd., S. 32 f.
Dies.: *Konferencija žena za mir i razoružanje*. In: Ebd., S. 71-77.
Dies.: *Rasmatranje o vaspitanju žena*. In: Ebd., S. 34-40.
Dies.: *Dr Julka Hlapec-Djordjević*: *Sudbina žene, Kriza seksualne etike (dve sociološke studije, Ljubljana 1930)*. In: Ebd., S. 194 ff.
Dies.: *Dr Julka Hlapec-Djordjević, ‚Jedno dopisivanje' (fragmenti romana, Beograd 1932, Izdavačka knjižnica Gece Kona)*. In: Ebd., S. 197 f.
Dies.: *Feminističko delo g-dje dr Hlapec-Djordjević*. In: Ebd., S. 199 f.
Dies.: *Jedan prilog literaturi feminizma*. In: Ebd., S. 201 f.
Bakić, Vojislav: *O narodnim i prosvetnim idealima*, Beograd 1898.
Ders.: *Srpsko rodoljublje i otačastvoljublje*, Beograd 1910.
Blagojević, Borislav T.: *Uticaj francuskog Gradjanskog zakonika na srbijanski Gradjanski zakonik*. In: *Pravna misao* VI (1940) 1-2, S. 79-83.
Božić, Ana: *Položaj žene u privatnom pravu kroz istoriju do danas*, Beograd 1938.
Brigljević, Grga: *Žena u državnoj službi*. In: *Javnost* I (1935) 1, S. 10-11.
Cvetković, Kosara (Hg.): *Viša ženska škola u Beogradu. Pedestogodišnjica 1863–1913*., Beograd 1913.
Cvijić, Jovan: *Govori i članci*, Bd. 1, Beograd 1921.
Ćorović, Vladimir: *Istorija Srba*, Bd. 3, Beograd 1989.
Dedijer, Jevto: Stara Srbija. Geografska i etnografska slika (1912.),
unter <http://www.rastko.rs/kosovo/istorija/vdedijer-stara_srbija.html>, 04. 04. 2016.
Dimitrijević-Stošić, Poleksija D.: *Posela u starom Beogradu*, Beograd 1965.
Djordjević, Ad. M.: *Prinadležnosti naših javnih službenika*. In: *Javnost* I (1935) 38, 39, S. 942-946, 979-982.
Djordjević, Tihomir: *O srpskim ženama*, Beograd 1912.
Ders.: *Celibat i brak u našem narodu*. In: *Srpski književni glasnik* X (1923) 2, S. 108-112.
Ders.: *Položaj žene u našem narodu*. In: *Srpski književni glasnik* XXVII (1929) 7,8, S. 523-532, 603-612.
Ders.: *Naš narodni život*, Bd. 2 und 4. Beograd 1930 und 1931.
Djurić-Topalović, Milica: *Sa konfenrencije žena*. In: *Radničke novine*, (1922) 22, S. 3.
Dies.: *Kad će žena biti slobodna*. In: *Radničke novine*, (1927) 24, S. 4.
Dies.: *Mi i žensko pravo glasa. Feminizam nije nigde u svetu doneo politička prava ženi već politička borba kroz partije*. In: *Radničke novine* (1939) 48, S. 2.
Djordjić, Stojan (Hg.): *Ratna dnevnička i memoarska proza*, Beograd 1988.
Djurić, Miloš: *Smrt majke Jugovića*, Zagreb 1918.
Dobrotvorna zadruga Srpkinja (Hg.): *Ženski pokret u Vojvodini*, Novi Sad 1933.
Dobrotvorna zadruga Srpkinja u Irigu (Hg.): *Srpkinja, njezin život i rad, njezin kulturni razvitak i njezina narodna umjetnost do danas*, Sarajevo 1913.
Dolenc, Metod: *Problem krivično-pravne zaštite ploda utrobe*. In: *Arhiv za pravne i društvene nauke* VIII(XXV) (1924) 4, S. 161-175.
Domaćička škola Kraljevog Fonda u Kamenici. In: *Seljanka* (1933) 4, S. 4.
Eisner, Bertold: *Privatno-pravni položaj žene po današnjem pravu Jugoslavije i njegovo uredjenje u jedinstvenom Gradjanskom zakoniku za Jugoslaviju*. In: *Spomenica Mauroviću. Prilozi posvećeni Ivanu Mauroviću od prijatelja, drugova i učenika o šesetogodišnjici njegova života*, Beograd 1934, S. 326-419.
Garašanin, Ilija: *Der Entwurf*. Übersetzer Otto Kronsteiner. In: *Die slawischen Sprachen* 31 (1993), S. 44-89.
Gordon, Winifred: *A Woman in the Balkans*, London 1918.
Gradjanski Zakonik za Kraljevinu Srbiju od 11. 3. 1844., Beograd 1937.
Grujić, Sava: *Vojna organizacija Srbije. S kritičkim pregledom vojne organizacije starih i novih naroda*, Kragujevac 1874.
Hlapec-Djordjević, Julka: *Omladinka Draga Dejanović*. In: *Misao* V (1921) 4, S. 241-249.
Dies.: *Sudbina žene. Kriza seksualne etike*, Ljubljana 1930.
Dies.: *Feministički pokret na raskršću*. In: *Život i rad* XV (1933) 89, S. 516-524.
Dies.: *Studije i eseji o feminizmu*, Beograd 1935.

Jovanović, Emilija: *Ženska udruženja*. In: *Spomenica 25-godišnjice oslobodjenja Južne Srbije 1912–1937*, Skopje 1937, S. 1038-1046.
Joksimović, Hranislav: *Venčavanje, radjanje i umiranje u Beogradu u 1926. godini*. In: *Glasnik Centralnog higijenskog zavoda* V (1928) 1-6, S. 61-68.
Jovanović, Slobodan: *Jedan prilog za proučavanje srpskog nacionalnog karaktera*. Windsor, Canada 1964.
Ders.: *Jovan Hadžić*. In: *Sabrana dela Slobodana Jovanovića*. *Bd. 3. Političke i pravne rasprave II*, Beograd 2005, S. 81-142.
Jovanović, Vladimir: *Osnovi snage i veličine srbske*, Novi Sad 1870.
Jovanović-Stojimirović, Milan: *Siluete starog Beograda*, Bd. 1-2, Beograd 1987.
Kanitz, Felix: *Das Königreich Serbien und das Serbenvolk von der Römerzeit bis zur Gegenwart*, Bd. 3, Leipzig 1914.
Kazneni zakonik i krivično sudski postupak, Beograd 1924.
Kolontaj, Aleksandra: *Nova žena*, Beograd 1922.
Kripner, Monika: *Žene u ratu. Srbija 1915–1918*., Beograd 1986.
Krivični zakonik za Kraljevinu SHS, Beograd 1929.
Kveder Demetrović, Zofka: *Dojmovi sa kongresa jugoslavenskih žena u Beogradu*. In: *Jugoslavenska žena (Ženski svijet)* (1919) 8-10, S. 288-312.
Lawrence, Margot: *Shadow of Swords. A Biography of Elsie Inglis*, London 1971.
M. A.: *Socialni pregled. Konferencija Male ženske antante*. In: *Srpski književni glasnik* XIII (1924) 6, S. 460-462.
Marković, Ljubica: *Počeci feminizma u Srbiji i Vojvodini*, Beograd 1934.
Marković, Svetozar: *Je li žena sposobna da bude ravnopravna sa čovekom – Oslobodjenje ženskinja.* Beograd 1946.
Ders.: *Srpskoj omladini. Umesto odgovora nekim omladinskim društvima*. In: *Sabrani spisi*, Bd. 1. Beograd 1960, S. 23-26.
Ders.: *Literaturni večer*. In: Ebd., S. 27-28.
Ders.: *Realni pravac u nauci i životu*. In: Ebd., S. 225-361.
Ders.: *Predlog petnaestorice za organizaciju Omladine srpske*. In: *Sabrani spisi*, Bd. 2. Beograd 1965, S. 125-129.
Ders.: *Pred omladinsku skupštinu*. In: Ebd., S. 140-148.
Ders.: *Oslobodjenje ženskinja*. In: Ebd., S. 399-402.
Ders.: *Beli teror*. In: Ebd., S. 256-276.
Ders.: *Socijalizam ili društveno pitanje*. In: *Sabrani spisi*, Bd. 4, Beograd 1965, S. 342-423.
Ders.: *Suvremena radenička načela u odnosu na naš narod. Javno predavanje Svetozara Markovića držano 16 jan(uara 1872.)*. In: Djordje Mitrović (Hg.): *Celokupna dela*, Bd. 7, Beograd-Niš 1996, S. 14-25.
Ders.: *Pisma. Svetozar Marković–Sestrama Ninković*. In: Ebd., S. 203.
Ders.: *Srbija na istoku*. In: Radomir Lukić (Hg.): *Celokupna dela*, Bd. 8, Beograd-Niš 1995.
Medaković, Mihailo: *Favoriziranje konkubinata*. In: *Glasnik Srpske pravoslavne Patrijaršije* IV (1923) 14, S. 215-216.
Ders.: *Konkubinati i njihovo sprečavanje*. In: *Glasnik Srpske pravoslavne Patrijaršije* XIV (1933) 6, S. 97-98.
Milčinović, Adela: *Kongres jugoslavenskih žena u Beogradu*. In: *Jugoslavenska žena (Ženski svijet)*, (1919) 8-10, S. 281-287.
Milićević-Lunjevica, Ana: *Moja sestra Draga*, Beograd 1995.
Milojević, Mileva B.: *Naše žene*. In: *Jubilarni zbornik života i rada Srba, Hrvata i Slovenaca 1918–1928*, Bd. 2, Beograd 1929, S. 690-709.
Mladenović, Božica (Hg.): *Naredbe, izveštaji i pisma vojvoda i četovodja Topličkog ustanka (zbirka dokumenata)*, Leskovac 1992.
Narodna odbrana. Beograd 1911.
Nikić, Fedor: *Radovi 1919–1929*, Bd. 1, Beograd 1981.
Nušić, Branislav: *Uježi i Svinja. Komedije*, Beograd 1935.
Odbor beogradskih devojaka (Hg.): *Spomenica Milice Stojadinović-Srpkinje*, Beograd 1907.
Parenta, Miloš: *Ženin društveni položaj*. In: *Glasnik Srpske pravoslavne Patrijaršije* VIII (1927) 18, S. 276-278.
Perić, Živojin M.: *Zadružno pravo po Gradjanskom zakoniku Kraljevine Srbije*. In: *Arhiv za pravne i društvene nauke* XIII (1912) 1; 2; 3; 4; 5-6, S. 1-16; 82-96; 161-181; 241-261; 321-367.

Ders.: *Nacrt zakonskih propisa o Zakonskom (Intestatskom) nasledjivanju u Kraljevini Srba, Hrvata i Slovenaca izradjen u Stal. zak. Savetu*. In: *Dodatak Arhiva za pravne i društvene nauke* XIV(XXXI) (1927) 1, S. 415-431.
Ders.: *Žena u Srpskom gradjanskom zakoniku*. In: *Arhiv za pravne i društvene nauke* XXXIII (1928) 1, S. 6-31.
Petrović, Aleksandar: *Male pčelice III*, Beograd 1934.
Ders.: *Studenica IV*, Beograd 1934.
Ders./Branka Radivojević: *Početak menstruacije kod žena u mlavskom srezu*. In: *Socijalno-medicinski pregled* VIII (1936) 2, S. 106-109.
Ders.: *Pobačaji na selu*, Beograd 1938.
Ders.: *Rakovica. Socijalno-zdravstvene i higijenske prilike II*, Beograd 1939.
Popović, Radovan: *Isidorina brojanica*, Beograd 1996.
Predosnova Gradjanskog zakonika za Kraljevinu Jugoslaviju, Beograd 1934.
Program i Statuti Ženske stranke, Beograd 1928.
Putnik, Paja: *Misli o vojnoj organizaciji Srbije*, Pančevo 1875.
Rajić, Milan L.: *Dr Julka Hlapec-Djordjević*. In: *Život i rad* XXV (1937) 162, S. 197-209.
Ramzin, S.: *Sklapanje brakova i radjanje u Beogradu – Prilog demografsko-higijenskoj statistici Beograda za poslednju deceniju (1927–1936)*. In: *Socijalno-medicinski pregled* X (1938) 10, S. 137-148.
Sekulić, Isidora: *Pisma iz Norveške*, Beograd 1914.
Dies.: *Iz prošlosti*, Beograd-Sarajevo 1919.
Dies.: *Danica D. Hristićka. Beleške i uspomene*. In: *Srpski književni glasnik* X (1923) 2, S. 138-143.
Dies.: *Elen Kej*. In: *Srpski književni glasnik* XVIII (1926) 4, S. 283-290.
Dies.: *Ličnost nastavnice u školi*. In: *Sabrana dela: Služba (1894–1958)*, Bd. 12, Subotica 1966, S. 142-157.
Dies.: *Ženina konzervativnost. Utisci s jednog internacionalnog kongresa žena*. In:Ebd., S. 179-184.
Dies.: *Pretrpane gimnazije i darovita deca*. In: Ebd., S. 185-190.
Dies.: *Druga ženska gimnazija. Pitanje zgrade i nastave*. In: Ebd., S. 229-238.
Dies.: *Apostol samoće*. In: Ljubisav Andrić (Hg.), Beograd 1998.
Dies.: *Pitanje*. In: Dies.: *Saputnici-Pripovetke I*, Novi Sad 2001, S. 132-134.
Dies.: *Vaskrs u radu*. In: Dies.: *Zapisi o mome narodu*, Novi Sad 2001, S. 66-68.
Dies.: *Krvavi nacionalizmi. Povodom jednog o drugom (Nemačko-francuski antagonizam)*. In: Ebd., S. 74-78
Dies.: *Usredsredjujemo se. Rasejanost nije mana nego porok*. In: Ebd., S. 79-83.
Dies.: *Kulturnationalismus*. In: Tatjana Petzer, Angela Richter (Hgg.): *„Isochimenen“. Kultur und Raum im Werk von Isidora Sekulić*, München-Berlin-Washington D. C. 2012, S. 37-42.
Serbien. In: Franz von Liszt (Hg.): *Das Strafrecht der Staaten Europas*, Bd. 1, Berlin 1894, 352-358.
Shaw McLaren, Eva (Hg.): *A History of the Scottish Women's Hospitals*, London-New York-Toronto 1919.
Skerlić, Jovan: *Omladina i njena književnost 1848–1871*. Beograd 1906.
Ders.: *Dve ženske knjige*. In: Ders.: *Pisci i knjige*, Beograd 1922., S. 94-113.
Simić, Stana: *Osnivanje i razvitak prvog kragujevačkog ženskog društva „Crvenog krsta“ za vreme srpsko-turskog rata 1876. god.*, Kragujevac 1878.
Spomenica Društva „Kneginja Ljubica“ o četrdesetoj godišnjici društvenog rada, Beograd 1939.
Spomenica Društva Sv. Save, Beograd, 1936.
Spomenica ledi Pedžet, Melbourne 1959.
Spomenica sa I Kongresa žena Kraljevstva Srba, Hrvata i Slovenaca održanog u Beogradu 21, 22 i 23 septembra 1919. g., Beograd 1920.
Spomenica velikih dobrotovora Beogradskog ženskog društva, Beograd 1936.
Stajić, Vasa: *Osnivanje prve ženske organizacije u Novom Sadu*. In: *Glasnik istorijskog društva u Novom Sadu* XIII (1940) 3-4, S. 343-348.
Stanković, Katarina: *Žena i moral, i moda*. In: *Nova Evropa* XIV (1926) 6, S. 147-149
Stanojević, Vladimir: *Istorija srpskog vojnog saniteta*. Miroslav Jovanović, Momčilo Perišić (Hgg.), Beograd 1992.
Statistički godišnjak 1936., Beograd 1937.
Statistički godišnjak 1938–1939., Beograd 1939.
Stefanović-Karadžić, Vuk/Talvj (Hgg.): *Volkslieder der Serben*, Leipzig 1853.
Stenografske beleške Narodne skupštine Srbije, Beograd 1903, 1904, 1905, 1912.
Stenografske beleške Ustavotvorne skupštine Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca, Beograd 1921.

Sturzenegger, Catherine: *Serbisches Rotes Kreuz und internationale Liebestätigkeit während der Balkankriege 1912/13*, Zürich 1914.
Školstvo Srbije 1804–1918. Dokumenti i kazivanja, Beograd 1980.
Štebi, Alojzija: *O saradnji društava. Referat održan na godišnjoj skupštini Jugoslovenskog ženskog saveza u Splitu 8 oktobra 1929 godine*, Beograd 1929.
Tešić, Vladeta/Milan Mirković, Srećko Ćunković, Rade Vuković (Hgg.): *Sto godina Prosvetnog saveta Srbije 1880–1980*., Beograd 1980.
Tomić, Jaša: *Uloga žene. Feministička gledišta Jaše Tomića*, Novi Sad 2006.
Vajfert, Djordje: *Manifestacija u čast srpskih žena. Njihov kulturan rad za 50 godina 1875–1925*., Beograd 1926.
Varadjanin, Arkadije: *Spomenica dvadesetpetogodišnjeg rada (1880–1905)Dobrotvorne zadruge Srpkinja Novosatkinja*, Novi Sad 1906.
Vasić, Miloš: *Vojnička čitanka*, Beograd 1893.
Ders.: *Visoka vojnička disciplina*, Beograd 1909.
Vučetić-Mladenović, Radina: *Slika beogradskog gradjanstva na prelazu iz 19. u 20. vek. Novi prilozi – iz sećanja Milice Babović Bakić*. In: *Tokovi istorije* (2002) 1-2, S. 89-116.
West, Rebecca: *Black Lamb and Grey Falcon. A Journey through Yugoslavia*, London-New York 1994.
Zagorka: *Snimke iz Beograda*. In: *Jutarnji list* VIII (1919) 2815, S. 3.

Literatur

1. Monographien

Adanir, Fikret: *Die Makedonische Frage. Ihre Entstehung und Entwicklung bis 1908*, Wiesbaden 1979.
Ambrozić, Katarina: *Nadežda Petrović (1873–1915)*, Beograd 1978.
Anderson, Benedict: *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Frankfurt-New York 2005.
Avraham, Doron: *In der Krise der Moderne. Der preußische Konservatismus im Zeitalter gesellschaftlicher Veränderungen 1848–1876*, Göttingen 2008.
Banac, Ivo: *The National Question in Yugoslavia. Origins, History, Politics*, Ithaca-London 1984.
Becker-Schmidt, Regina/Gudrun-Axeli Knapp: *Feministische Theorien zur Einführung*, Hamburg 2000.
Behschnitt, Wolf Dietrich: *Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830–1914*, München 1980.
Bjelajac, Mile: *Vojska Kraljevine Srba, Hrvata i Slovenaca 1918–1921*. Beograd 1988.
Ders./Predrag Trifunović: *Izmedju vojske i politike. Biografija generala Dušana Trifunovića 1880–1942*., Beograd-Kruševac, 1997.
Bock, Gisela: *Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 2000.
Boestfleisch, Hans-Michael: *Modernisierungsprobleme und Entwicklungskrisen: Die Auseinandersetzungen um die Bürokratie in Serbien 1836–1858*, Frankfurt am M.-Bern-New York 1987.
Božinović, Neda: *Žensko pitanje u Srbiji u XIX i XX veku*, Beograd 1996.
Braun, Maximilian: *Das serbokroatische Heldenlied*, Göttingen 1961.
Calic, Marie-Janine: *Sozialgeschichte Serbiens 1815–1941. Der aufhaltsame Fortschritt während der Industrialisierung*, München 1994.
Dies.: *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*, München 2010.
Dimić, Ljubodrag: *Kulturna politika Kraljevine Jugoslavije 1918–1941*., Bd. 1-3, Beograd 1996.
Djokić, Dejan: *Nedostižni kompromis. Srpsko-hrvatsko pitanje u medjuratnoj Jugoslaviji*, Beograd 2010.
Djordjević, Dimitrije: *Carinski rat Austro-Ugarske i Srbije 1906–1911*., Beograd 1962.
Ders.: *Milovan Milovanović*, Beograd 1962.
Djordjević, Života: *Srpska narodna vojska. Studija o uredjenju narodne vojske Srbije 1861–1864*., Beograd 1984.
Djurović, Arsen: *Modernizacija obrazovanja u Kraljevini Srbiji 1905–1914*., Beograd 2004.
Ekmečić, Milorad: *Stvaranje Jugoslavije 1790–1918*., Bd.1-2, Beograd 1989.
Erlich, Vera S: *Family in Transition. A study of 300 Yugoslav Villages*, Princeton 1966.
Frevert, Ute: *Frauen-Geschichte Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*, Frankfurt 1986.

Dies.: *„Mann und Weib, und Weib und Mann“. Geschlechter-Differenzen in der Moderne*, München 1995.
Gavrilović, Vera S.: *Žene lekari u ratovima 1876–1945. na tlu Jugoslavije*, Beograd 1976.
Hagemann, Karen: *„Mannlicher Muth und Teutsche Ehre“. Nation, Militär und Geschlecht zur Zeit der Antinapoleonischen Kriege Preußens*, Paderborn-München-Wien-Zürich 2000.
Hedinger, Sandra: *Frauen über Krieg und Frieden. Bertha von Suttner, Rosa Luxemburg, Hannah Arendt, Betty Reardon, Judith Ann Tickner, Jean Bethke Elshtain*, Frankfurt-New York 2000.
Hobsbawm, Eric J.: *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*, Frankfurt 2004.
Hopf, Claudia: *Sprachnationalismus in Serbien und Griechenland. Theoretische Grundlagen sowie ein Vergleich von Vuk Stefanović und Adamantios Korais*, Wiesbaden 1997.
Ilić, Dragoslav: *Prve žene socijalisti u Srbiji*, Beograd 1956.
Isić, Momčilo: *Seljanka u Srbiji u prvoj polovini 20. veka*, Beograd 2008.
Jovanović, Slobodan: *Sabrana dela Slobodana Jovanovića, Bd. 6. Druga vlada Miloša i Mihaila*, Beograd 2005.
Ders.: *Sabrana dela Slobodana Jovanovića, Bd. 7-9. Vlada Milana Obrenovića I-III*, Beograd 2005.
Ders.: *Sabrana dela Slobodana Jovanovića, Bd. 10-12. Vlada Aleksandra Obrenovića I-III*, Beograd 2005.
Karanovich, Milenko: *The Development of Education in Serbia and Emergence of Its Intelligentsia 1838–1858*, New York 1995.
Kaser, Karl: *Familie und Verwandtschaft auf dem Balkan. Analyse einer untergehenden Kultur*, Wien-Köln-Weimar 1995.
Ders.: *Macht und Erbe. Männerherrschaft, Besitz und Familie im östlichen Europa (1500–1900)*, Wien-Köln-Weimar 2000.
Kecman, Jovanka: *Žene Jugoslavije u radničkom pokretu i ženskim organizacijama 1918–1941*., Beograd 1978.
Krestić, Vasilije/Radoš Ljušić: *Programi i statuti političkih stranaka do 1918. godine*, Beograd 1991.
Kodrnja, Jasenka: *Žene zmije – rodna dekonstrukcija*, Zagreb 2008.
Lampe, John R.: *Yugoslavia as History. Twice there was a country*, Cambridge 2000.
Lebel, Jennie: *Until ‚the Final Solution‘: The Jews in Belgrade 1521–1942*, Bergenfield 2007.
Ljušić, Radoš: *Tumačenja srpske revolucije u istoriografiji 19. i 20. veka*, Beograd 1992.
Ders.: *Ljubavi srpskih vladara i političara*, Beograd 2001.
Ders.: *Knjiga o Načertaniju. Nacionalni i državni program Kneževine Srbije (1844)*, Beograd 2004.
MacKenzie, David: *Ilija Garašanin: Balkan Bismarck*, New York 1985.
Ders.: Apis: *The Congenial Conspirator. The Life of Colonel Dragutin T. Dimitrijević*, New York 1989.
Marković, Predrag J.: *Beograd i Evropa 1918–1941. Evropski uticaji na proces modernizacije Beograda*, Beograd 1992.
Mišković, Nataša: *Basare und Boulevards. Belgrad im 19. Jahrhundert*, Wien-Köln-Weimar 2008.
Mitrović, Andrej: *Ustaničke borbe u Srbiji 1916–1918*., Beograd 1987.
Ders.: *Srbija u Prvom svetskom ratu*. Beograd 2004.
Mladenović, Božica: *Žena u Topličkom ustanku 1917*., Beograd 1996.
Ograjšek-Gorenjak, Ida: *Opasne iluzije. Rodni stereotipi u medjuratnoj Jugoslaviji*, Zagreb 2014.
Opitz-Belakhal, Claudia: *Geschlechtergeschichte*, Frankfurt-New York 2010.
Pantelić, Ivana: *Partizanke kao gradjanke*, Beograd 2011.
Pavlović, Stevan K.: *Istorija Balkana*, Beograd 2001.
Perović, Latinka: *Izmedju anarhije i autokratije. Srpsko društvo na prelazima vekova (XIX–XXI)*, Beograd 2006.
Petranović, Branko: *Istorija Jugoslavije 1918–1988. Kraljevina Jugoslavija 1914–1941*., Bd. 1, Beograd 1988.
Popović-Obradović, Olga: *Parlamentarizam u Srbiji 1903–1914*., Beograd 1998.
Dies.: *Kakva ili kolika država. Ogledi o političkoj i društvenoj istoriji Srbije XIX–XXI veka*. Latinka Perović (Hg.), Beograd 2008.
Prošić-Dvornić, Mirjana: *Odevanje u Beogradu u XIX i početkom XX veka*, Beograd 2006.
Radojević, Mira: *Naučnik i politika. Politička biografija Božidara V. Markovića (1874–1946)*, Beograd 2007.
Reder, Dirk A.: *Frauenbewegung und Nation. Patriotische Frauenvereine in Deutschland im frühen 19. Jahrhundert (1813–1830)*, Köln 1998.
Sklevicky, Lydia: *Konji, žene, ratovi*, Zagreb 1996.
Stanković, Djordje: *Srbija i stvaranje Jugoslavije*, Beograd 2009.
Stefanović, Svetlana: *Žensko pitanje u beogradskoj štampi i periodici 1918–1941*. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Beograd 2000.

Stojanović, Dubravka: *Srbija i demokratija 1903–1914. Istorijska studija o „zlatnom dobu srpske demokratije“*, Beograd 2003.
Dies.: *Kaldrma i asfalt. Urbanizacija i evropoeizacija Beograda 1890–1914*., Beograd 2008.
Stolić, Ana: *Kraljica Draga*, Beograd 2000.
Sundhaussen, Holm: *Der Einfluss der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie*, München 1973.
Ders.: *Geschichte Jugoslawiens 1918–1980*, Stuttgart 1982.
Ders.: *Historische Statistik Serbiens 1834–1914. Mit europäischen Vergleichsdaten*, München 1989.
Ders.: *Experiment Jugoslawien. Von der Staatsgründung bis zum Staatszerfall 1918–1991*, Mannheim 1993.
Ders.: *Geschichte Serbiens 19.–21. Jahrhundert*, Wien-Köln-Weimar 2007.
Škodrić, Ljubinka S.: *Položaj žene u okupiranoj Srbiji 1941–1944*. Unveröffentlichte Dissertation, Beograd 2015.
Trgovčević, Ljubinka: *Planirana elita. O studentima iz Srbije na evropskim univerzitetima u 19. veku*, Beograd 2003.
Vučetić-Mladenović, Radina: *Evropa na Kalemegdanu*, Beograd 2003.
Vujnović, Marina: *Forging the Bubikopf Nation. Journalism, Gender and Modernity in Interwar Yugoslavia*, New York-Washington D. C.-Baltimore-Bern [u. a.] 2009.
Vuksanović-Anić, Draga: *Stvaranje moderne srpske vojske*, Beograd 1993.
Vuletić, Aleksandra: *Porodica u Srbiji sredinom 19. veka*, Beograd 2002.
Vuletić, Ljiljana: *Život Anice Savić-Rebac*, Beograd 2002.
Dies.: *Život i misao Ksenije Atanasijević*, Beograd 2005.
Walzer, Anke: *Käthe Schirmacher. Eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus*, Pfaffenweiler 1991.
Wiesinger, Barbara N.: *Partisaninnen. Widerstand in Jugoslawien (1941–1945)*, Wien-Köln-Weimar 2008.
Žutić, Nikola: Sokoli. *Ideologija u fizičkoj kulturi Kraljevine Jugoslavije 1929–1941*., Beograd 1991.

2. Aufsätze

Adler, Doris: *Freiheit, Gleichheit… und die „Natur“ der Frau*. In: Ute Gerhard, Mechtild Jansen, Andrea Maihofer, Pia Schmid, Irmgard Schulz (Hgg.): *Differenz und Gleichheit. Menschenrechte haben (k)ein Geschlech*, Frankfurt a. M. 1990, S. 211-222.
Aleksić-Pejković, Ljiljana: *Francuska diplomatija i stvaranje Jugoslavije*. In: *Stvaranje jugoslovenske države1918. Zbornik radova podnetih na naučnom skupu u Iloku od 16. do 19. maja 1979*., Beograd 1983, S. 173-182.
Banac, Ivo: *Historiography of the Countries of Eastern Europe:Yugoslavia*. In: *The American Historical Review* 97 (1992) 4, S. 1084-1104.
Barać, Stanislava: *Žena i svet (1925–1941) izmedju ‚moderne‘ i ‚nove žene‘: ambivalencija ilustrovanog ženskog (modnog) magazina*, unter
<http://www.knjizenstvo.rs/magazine.php?text=134#_ftnref5>, 08. 02. 2016.
Bataković, Dušan: *Ilija Garašanin‘s „Načertanije“*. In: *Balcanica* XXV (1994) 1, S. 157-175.
Bjelajac, Mile: *Ženidbe oficira srpske i jugoslovenske vojske1881–1941. Planirano stvaranje elite*. In: *Godišnjak za društvenu istoriju* II (1995) 1, S. 19-38.
Blasius, Dirk: *Reform gegen die Frau: Das preußische Scheidungsrecht im frühen 19. Jahrhundert*. In: Ute Gerhard (Hg.): *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 2007, S. 659-669.
Bock, Gisela: *Geschichte, Frauengeschichte, Geschlechtergeschichte*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 14 (1988), S. 364-391.
Bokovoy, Melissa: *Croatia*. In: Kevin Passmore (Hg.): *Women, Gender and Fascism in Europe 1919–1945*, Manchester 2003, S. 111-123.
Bokun-Binić, Sonja: *Dr Draga Ljočić – neovdašnji život*. In: *Godišnjak medjuopštinskog istorijskog arhiva Šabac* 20 (1986), S. 47-60.
Božić, Sofija: *Milica Tomić: Stremljenje ka modernom*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 451-469.
Brunnbauer, Ulf: *Der Balkan als translokaler Raum*. In: *Südosteuropa Mitteilungen* (2011) 3, S. 79-94
Calic, Marie-Janine: *Bildung als Entwicklungsproblem in Jugoslawien (1918–1941)*. In: Norbert Reiter, Holm Sundhaussen (Hgg.): *Allgemeinbildung als Modernisierungsfaktor. Zur Geschichte der*

Elementarbildung in Südosteuropa von der Aufklärung bis zum Zweiten Weltkrieg, Berlin 1994, S. 103-126.

Cvetković, Nikola: *Danica Marković o Topličkom ustanku*. In: *Leskovački zbornik* XXVIII (1988), S. 175-184.

Cvetković, Slavoljub: *Borba za ravnopravnost i jednakost žena kao deo klasnog i modernizacijskog procesa u Srbiji*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 309-316.

Čolak-Antić, Tijana: *Književno-umetnički saloni u Beogradu 1830–1940*. In: *Godišnjak za društvenu istoriju* I (1994) 1, S. 57-66.

Dies.: *Everyday life and ethnology. The "jour" in Belgrad During the Inter-War-Period 1919–1940 and the Generation Gap*. In: Miroslav Jovanović, Karl Kaser, Slobodan Naumović (Hgg.): *Between the archives and the field: A dialogue on historical anthropology of the Balkans*, Belgrad-Graz 1999, S. 123-132.

Daskalova, Krassimira: *Women, Nationalism and Nation-State in Bulgaria (1800–1940s)*. In: Miroslav Jovanović, Slobodan Naumović (Hgg.): *Gender Relations in South Eastern Europe, Historical Perspectives on Womanhood and Manhood in 19th and 20th Century*, Münster 2004, S. 15-37.

Dettelbacher, Werner: *Dr. Med. Marie Siebold – eine der ersten Ärztinnen in Serbien, in der Türkei und in Ägypten*. In: *Münchener medizinische Wohenschrift* 45 (1973) 115, S. 2051-2053.

Dimitrijević, Bojan B: *Žene ravnogorskog sela 1943–1944*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 353-366.

Djokić, Dejan: *(Dis)integrating Yugoslavia: King Alexander and Interwar Yugoslavism*. In: Ders. (Hg.): *Yugoslavism: Histories of a Failed Idea 1918–1992*, London 2003, S. 136-156.

Djordjević, Dimitrije: *U senci Austro-Ugarske*. In: Andrej Mitrović (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, Bd. VI-1, Beograd 1983, S. 95-134.

Ders.: *Sučeljavanje s Austro-Ugarskom*. In: Ebd., S. 135-173.

Dölemeyer, Barbara: *Frau und Familie im Privatrecht des 19. Jahrhundert*. In: Ute Gerhard (Hg.): *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 2007, S. 633-658.

Draškić, Marija/Olga Popović-Obradović: *Položaj žene prema Srpskom gradjanskom zakoniku (1848–1946)*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 11-25.

Erlich, Vera S.: *Das erschütterte Gleichgewicht in der Familie: aus einer jugoslawischen Studie*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 12 (1960), S. 400-420.

Emmert, Thomas A.: *Ženski pokret: The Feminist Movement in Serbia in the 1920s*. In: Karen Offen, Ruth Roach Pierson, Jane Rendal (Hgg.): *Writing Women's History: International Perspectives*, Bloomington-Indianapolis 1991, S. 33-49.

Feldman, Andrea: *Der Verband universitätsgebildeter Frauen Jugoslawiens (1927–1939)*. In: Jutta Dalhoff, Uschi Frey, Uschi Schöll (Hgg.): *Frauenmacht in der Geschichte*, Düsseldorf 1986, S. 125-133.

Dies.: *Women's History in Yugoslavia*. In: Karen Offen, Ruth Roach Pierson, Jane Rendal (Hgg.): *Writing Women's History: International Perspectives*, Bloomington-Indianapolis 1991, S. 417-421.

Dies.: *Proričući gladnu godinu: Žene i ideologija jugoslovenstva (1918.–1939.)*. In: Dies. (Hg.): *Žene u Hrvatskoj: ženska i kulturna povijest*, Zagreb 2004, S. 235-246.

Dies.: *Yugoslavia imagined. Women and the Ideology of Yugoslavism (1918–1939)*. In: Johanna Gehmacher, Elizabeth Harvey, Sophia Kemlein (Hgg.): *Zwischen Kriegen. Nationen, Nationalismen und Geschlechterverhältnisse in Mittel- und Osteuropa 1918–1939*, Osnabrück 2004, S. 25-42.

Feministische Pionierinnen: Marie Goegg (1826–1899), unter <http://www.frauenmediaturm.de/themen-portraets/feministische-pionierinnen/marie-goegg/>, 08. 02. 2016.

Frevert, Ute: *Einleitung*. In: Dies. (Hg.): *Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert*, Tübingen 1988, S. 11-16.

Dies.: *Bürgerliche Meisterdenker und das Geschlechterverhältnis. Konzepte, Erfahrungen, Visionen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert*. In: Ebd., S. 17-48.

Dies.: *Geschichte als Geschlechtergeschichte? Zur Bedeutung des „weiblichen Blicks" für die Wahrnehmung von Geschichte*. In: *Saeculum* 43 (1992), S. 108-123.

Dies.: *Das Militär als „Schule der Männlichkeit". Erwartungen, Angebote, Erfahrungen im 19. Jahrhundert*. In: Dies. (Hg.): *Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1997, S. 145-173.

Gašić, Ranka: *Das serbische Pressewesen*. In: Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Hgg.): *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. VIII/2, Wien 2006, S. 2177-2202.

Gerhard, Ute: *Bürgerliches Recht und Patriarchat*. In: Dies., Mechtild Jansen, Andrea Maihofer, Pia Schmid, Irmgard Schulz (Hgg.): *Differenz und Gleichheit. Menschenrechte haben (k)ein Geschlecht*, Frankfurt a. M. 1990, S. 188-204.

Gehmacher, Johanna: *Der andere Ort der Welt. Käthe Schirmachers Auto/Biographie der Nation*. In: *Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848–1918*. Hg. Sophia Kemlein. Osnabrück 2000, S. 99-124.

Grba, Milan: *Socijalna, nacionalna i starosna struktura medicinske jedinice dr Berija u Vrnjačkoj Banji 1915–1916. godine*. In: *Godišnjak za društvenu istoriju* II (1995) 2, S. 202-219.

Guttmann, Barbara: *„…in nie erlebter Leibhaftigkeit zum ‚Volke' vereint". Frauenbewegung und Nationalismus im Ersten Weltkrieg*. In: Frauen & Geschichte Baden Württemberg (Hg.): *Frauen und Nation*, Tübingen 1996, S. 204-213.

Hagemann, Karen /Jean H. Quataert: *Einführung: Geschichte und Geschlechter. Geschichtsschreibung und akademische Kultur in Westdeutschland und den USA im Vergleich*. In: Dies. (Hgg.): *Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neueren deutschen Geschichte*, Frankfurt-New York 2008, S. 11-63.

Dies.: *Krieg, Militär, Mainstream. Geschlechtergeschichte und Militärgeschichte*. In: Ebd., S. 92-129.

Hämmerle, Christa: *Militärgeschichte als Geschlechtergeschichte? Von den Chancen einer Annäherung*. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschlechtswissenschaft* 9 (1998) 1, S. 124-131.

Hansen-Kokoruš, Renate: *Eine Kosmopolitin im Kreuzfeuer der Kritik. Isidora Sekulić als Film- und Dramenfigur*. In: Tatjana Petzer, Angela Richter (Hgg.): *„Isochimenen". Kultur und Raum im Werk von Isidora Sekulić*, München-Berlin-Washington D. C. 2012, S. 249-257.

Haupt, Heinz-Gerhard/Charlotte Tacke: *Die Kultur des Nationalen. Sozial- und kulturgeschichtliche Ansätze bei der Erforschung des europäischen Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Wolfgang Hardtwig, Hans-Ulrich Wehler (Hgg.): *Kulturgeschichte Heute*, Göttingen 1996, S. 273-281.

Hausen, Karin: *Öffentlichkeit und Privatheit. Gesellschaftspolitische Konstruktionen und die Geschichte der Geschlechterbeziehungen*. In: Dies., Heide Wunder (Hgg.): *Frauengeschichte-Geschlechtergeschichte*, Frankfurt 1992, S. 81-88.

Heinsohn, Kirsten: *Gleichheit und Differenz im Bürgertum: Frauenvereine in Hamburg*. In: Rita Huber-Sperl (Hg.): *Organisiert und engagiert. Vereinskultur bürgerlicher Frauen im 19. Jahrhundert in Westeuropa und den USA*, Königstein/Taunus 2002, S. 233-252.

Higonnet, Margaret R./Patrice L.-R. Higonnet: *The Double Helix*. In: Margaret R. Higonnet, Jane Jenson, Margaret Collins Weitz (Hgg.): *Behind the Lines. Gender and the Two World Wars*, New Haven-London 1987, S. 31-47.

Höpken, Wolfgang/Holm Sundhaussen: *Jugoslawien von 1914 bis zur Gegenwart*. In: Wolfram Fischer, Jan A. Van Houtte, Hermann Kellenbenz, Ilja Mieck, Friedrich Vittinghoff (Hgg.): *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 6, Stuttgart 1987, S. 847-915.

Ders.: *Flucht vor dem Kreuz? Muslimische Emigration aus Südosteuropa nach dem Ende der osmanischen Herrschaft (19./20. Jahrhundert.)*. In: *Comparativ* 6 (1996) 1, S. 1-25.

Ders.: *Zwischen Bürokratie und Bürgertum: „Bürgerliche Berufe" in Südosteuropa*. In: Ders., Holm Sundhaussen (Hgg.): *Eliten in Südosteuropa. Rolle, Kontinuitäten, Brüche in Geschichte und Gegenwart*, München 1998, S. 69-102.

Ders.: *Krieg und historische Erinnerung auf dem Balkan*. In: Eva Behring, Ludwig Richter, Wolfgang F. Schwarz (Hgg.): *Geschichtliche Mythen in den Literaturen Ostmittel- und Südosteuropas*, Stuttgart 1999, S. 371-379.

Ders.: *Performing Violence. Soldiers, Paramilitaries and Civilians in the Twentieth-Century Balkan Wars*. In: Alf Lüdtke, Bernd Weisbrod (Hgg): *No Man's Land of Violence. Extreme Wars in the 20th Century*, Göttingen 2006, S. 213-249.

Ders.: *Die „fehlende Klasse"? Bürgertum in Südosteuropa im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. In: Ders., Ulf Brunnbauer (Hgg.): *Transformationsprobleme Bulgariens im 19. und 20. Jahrhundert. Historische und ethnologische Perspektiven*, München 2007, S. 33-70.

Huber-Sperl, Rita: *Einleitung*. In: Dies. (Hg.): *Organisiert und engagiert. Vereinskultur bürgerlicher Frauen im 19. Jahrhundert in Westeuropa und den USA*, Königstein/Taunus 2002, S. 11-37.

Isić, Momčilo: *Privatnost na selu*. In: Milan Ristović (Hg.): *Privatni život kod Srba u dvadesetom veku*, Beograd 2007, S. 379-407.

Jovanović, Radoman: *Crna Gora 1851-1878*. In: Vladimir Stojančević (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, Bd. V-1, Beograd 1981, S. 425-446.

Jovanović, Vojislav M.: *O liku Filipa Višnjića i drugih guslara Vukova vremena*. In: *Zbornik Matice srpske za književnost i jezik* (1954) 2, S. 67-96, unter

<http://www.rastko.rs/likovne/vm_jovanovic-visnjic.html>, 01. 02. 2016.
Jovanović, Žarko: *Žene Srbije u ratu 1941-1945*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 331-341.
Kecman, Jovanka: *O naprednom učiteljskom pokretu u Jugoslaviji s posebnim osvrtom na položaj i delatnost učiteljica (1936–1941)*. In: *Istorija XX veka* XI (1970), S. 271-314.
Dies.: *Žene Beograda u borbi za pravo glasa*. In: *Godišnjak grada Beograda* XVII (1970), S. 139-163.
Kemlein, Sophia: *Einleitung*. In: Dies. (Hg.): *Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848–1918*, Osnabrück 2000, S. 7-13.
Kinnunen, Tiina: *„Werde, die du bist" – Feminismus und weibliches Lebensgefühl Anfang des 20. Jahrhunderts*, unter
<http://www.europa.clio-online.de/site/lang__de/ItemID__413/mid__11428/40208214/default.aspx>, 08. 02. 2016.
Kling, Gudrun: *Die rechtliche Konstruktion des „weiblichen Beamten", Frauen im öffentlichen Dienst des Großherzogtums Baden im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Ute Gerhard (Hg.): *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 2007, S. 600-616.
Krippner, Monica: *The Work of British Medical Women in Serbia during the First World War*. In: John B. Allock, Antonia Young (Hgg.): *Black Lambs and Grey Falcons. Women travelling in the Balkans*, New York-Oxford 2000, S. 71-89.
Krivokapić-Jović, Gordana: *„Društvo za prosvećivanje žene i zaštitu njenih prava" – Radikali i žensko pravo glasa posle Prvog svetskog rata*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 299-308.
Kuby, Eva: *Politische Frauenvereine und ihre Aktivitäten 1848 bis 1850*. In: Carola Lipp (Hg.): *Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen. Frauen im Vormärz und in der Revolution 1848/49*, Baden-Baden 1998, S. 248-269.
Laudowicz, Edith: *Alexandra Kollontai. Zwischen Pragmatismus und Utopie*. In: Joachim S. Hohmann (Hg.): *Sexualforschung und -politik in der Sowjetunion seit 1917*, Frankfurt 1990, unter
<http://www.bremer-frauenmuseum.de/vortraege/kollontai.pdf>, 08. 02. 2016.
Lilly, Carol S./Melissa Bokovoy: *Serbia, Croatia and Yugoslavia*. In: *Women, Gender and Fascism in Europe 1919–1945*. Hg. Kevin Passmore. Manchester 2003, S. 91-96.
Dies.: *Serbia*. In: Ebd., S. 97-110.
Lipp, Carola: *Frauen und Öffentlichkeit. Möglichkeiten und Grenzen politischer Partizipation im Vormärz und Revolution 1848/49*. In: Dies. (Hg.): *Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen. Frauen im Vormärz und in der Revolution 1848/49*, Baden-Baden 1998, S. 270-307.
MacKenzie, David: *Serbian Nationalist and Military Organisation and Piedmont Idea 1844–1918*. In: *East European quarterly* XVI (1982) 3, S. 323-344.
Ders.: *The „Black Hand" and its Statutes*. In: *East European Quartely*, XXV (1991) 2, S. 179-206.
Malešević, Miroslava: *„Ženski pokret" – feminističko glasilo izmedju dva svetska rata*. In: Dies.: *Žensko*, Beograd 2007, S. 9-39.
Marković, Predrag J.: *Seksualnost izmedju privatnog i javnog u 20. veku*. In: Milan Ristović (Hg.): *Privatni život kod Srba u dvadesetom veku*, Beograd 2007, S. 101-121.
Matović, Vera: *Ženska književnost i srpski modernizam. Saglasja i raskoli*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 278-293.
Mayer, Martin: *Grundschulen in Serbien während des 19. Jahrhunderts. Elementarbildung in einer „Nachzüglergesellschaft"*. In: Norbert Reiter, Holm Sundhaussen (Hgg.): *Allgemeinbildung als Modernisierungsfaktor. Zur Geschichte der Elementarbildung in Südosteuropa von der Aufklärung bis zum Zweiten Weltkrieg*, Berlin 1994, S. 77-102.
Milanović, Jasmina: *O ženskom junaštvu – srpske žene u odbrani otadžbine*. In: Brana Dimitrijević, Zoran Vacić (Hgg.): *800 godina srpske medicine*, Beograd 2014, S. 61-81.
Dies.: *„Vojska milosrdja"* unter <http://www.knjizenstvo.rs/magazine.php?text=151>, 13. 03. 2016.
Milenković, Milica: *Radničke ustanove u Srbiji, Medjunarodna organizacija rada i proces modernizacije radničkog zakonodavstva u Srbiji 1918–1941*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima XX veka*, Beograd 1994, S. 289-296.
Dies.: *Žene radnice u privredi Srbije 1918–1929. godine*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19 i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 218-226.
Milićević, Jovan: *Crna Gora 1797–1851*. In: Vladimir Stojančević (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, Bd. V-1, Beograd 1981, S. 161-211.
Ders.: *Srbija 1839–1868*. In: Ebd., S. 251-301.

Milićević, Milić: *Socijalno poreklo oficirskog kadra školovanog u Srbiji od 1850. do 1901. godine*. In: *Godišnjak za društvenu istoriju* II (1995) 2, S. 194-201

Ders.: *Srpski oficiri u memoarskim delima*. In: Aleksandra Vuletić, Radoš Ljušić, Radomir Popović (Hgg.): *Pero i povest. Srpsko društvo u sećanjima*, Beograd 1999, S. 183-189.

Ders.: *Oficiri*. In: Ana Stolić, Nenad Makuljević (Hgg.): *Privatni život kod Srba u devetnaestom veku. Od kraja osamnaestog veka do početka Prvog svetskog rata*, Beograd 2006, S. 737-758.

Milutinović, Kosta: *Hrvatsko-srpska koalicija*. In: Andrej Mitrović (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, Bd. VI-1, Beograd 1983, S. 432-495.

Mišković, Nataša: *„…mit dem Patriotismus der serbischen Dame hat die Welt noch zu rechnen!" Der serbische Frauenverein zwischen Patriotismus und bürgerlicher Wohltätigkeit (1875–1914)*. In: *Godišnjak za društvenu istoriju* II (1995) 1, S. 64-74.

Dies.: *„Dragi moj Mileta". Geschlechterverhältnisse in der serbischen Jahrhundertwende im Spiegel der Familienkorrespondenz von Jelena Novaković*. In: Carmen Scheide, Natali Stegmann (Hgg.): *Normsetzung und –überschreitung. Geschlecht in der Geschichte Osteruopas im 19. und 20. Jahrhundert*, Bochum 1999, S. 137-149.

Dies.: *Bauerntochter und Prinzessin: Das Tagebuch der Ana Obrenović, Belgrad 1837*. In: Anne-Lise Head-König, Liliane Mottu-Weber (Hgg.): *Les femmes dans la société européenne*, Genf 2000, S. 263-278.

Dies.: *Gender Studies in Serbien. Ein Widerspruch? ROSA.* In: *Zeitschrift für Geschlechtergeschichte* 21 (2000), S. 26-29.

Mitrović, Andrej: *Oružani pokret otpora*. In: Ders. (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, Bd. VI-2, Beograd 1983, S. 176-212.

Mladenović, Božica: *Živana Terzić – ratnik sa Drine*. In: *Istorijski časopis* XLIX (2002), S. 275-278.

Morokvašić, Mirjana: *Das Risiko wird in Kauf genommen. Empfängnisverhütung und Abtreibung im Leben jugoslawischer Frauen*. In: Rita Rosen (Hg.): *„Sie müssen bestimmen, wo sie langgehen wollen!" Zur sozialpädagogischen Arbeit mit ausländischen Frauen und Mädchen*, Frankfurt am Main 1984, S. 88-111.

Dies.: *Geburtenkontrolle bei den jugoslawischen Frauen im Ausland*. In: Norbert Reiter (Hg.): *Die Stellung der Frau auf dem Balkan. Beiträge zur Tagung vom 3.–7. September 1985 in Berlin*, Berlin 1987, S. 33-47.

Nikolić, Dragan: *Rad na Gradjanskom zakoniku u Srbiji 1829–1835. godine*. In: *Sto pedeset godina od donošenja Srpskog gradjanskog zakonika (1844–1994)*, Beograd 1996, S. 85-91.

Nikolić-Ristanović, Vesna: *Krivičnopravna zaštita žena u Srbiji 19. i 20. veka*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 26- 35.

Nikolova, Maja: *Školovanje ženske mladeži u Srbiji do 1914*. In: Ebd., S. 73-82.

Obradović, Mirjana: *Udruženje univerzitetski obrazovanih žena u Jugoslaviji 1927–1941. godine*. In: Ebd., S. 252-262.

Palavestra, Predrag: *Doba modernizma u književnosti*. In: Andrej Mitrović (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, Bd. VI-2, Beograd 1983, S. 327-372.

Pavićević, Aleksandra: *Bračni i porodični život. Društvena politika i procesi transformacija*. In: Milan Ristović (Hg.): *Privatni život kod Srba u 20. veku*, Beograd 2007, S. 59-100.

Pavlowitch, Stevan K.: *Serbia, Montenegro and Yugoslavia*. In: Dejan Djokić (Hg.): *Yugoslavism. Histories of a Failed Idea 1918–1992*, London 2003, S. 57-70.

Paxton, Roger V.: *Nationalism and Revolution: A Re-examination of the Origins of the First Serbian Insurrection 1804–1807*. In: *East European Quarterly* VI (1972) 3, S. 337-362.

Ders.: *Identity and Consciousness: Culture and Politics among the Habsburg Serbs in the Eighteenth Century*. In: Ivo Banac (Hg.): *Nation and Ideology: Essays in Honor of Wayne S. Vucinich*, New York 1981, S. 101-119.

Perović, Latinka: *Modernost i patrijahalnost kroz prizmu državnih ženskih institucija – Viša ženska škola (1863–1913)*. In: Dies. (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 141-161.

Dies.: *Serbien bis 1918*. In: Dunja Melčić (Hg.): *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zur Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Opladen-Wiesbaden 1999, S. 96-109.

Dies.: *Kako žena vidi sebe u vreme otvaranja „ženskog pitanja" u srpskom društvu*. In: *Tokovi istorije* (2000) 1-2, S. 9-18.

Petrović, Ksenija/Aleksandra Salamurović: *Öffentlichkeit und Darstellung der Frau in Südosteuropa am Beispiel der Medien in Serbien*. In: Wolfgang Dahmen, Petra Himstedt-Vaidt, Gerhard Ressel (Hgg.): *Grenzüberschreitungen. Traditionen und Identitäten in Südosteuropa. Festschrift für Gabriella Schubert*, Wiesbaden 2008, S. 461-479.

Pietrow-Ennker, Bianka: *Frau und Nation im geteilten Polen*. In: Sophia Kemlein (Hg.): *Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848–1918*, Osnabrück 2000, S. 124-142.

Planert, Ute: *Vater Staat und Mutter Germania: Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Dies. (Hg.): *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt-New York 2000, S. 15-65.

Popov, Čedomir: *Srbija 1868–1878*. In: Vladimir Stojančević (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, Bd. V-1, Beograd 1981, S. 305-421.

Ders.: *Nemirne godine i vezivanje za Austro-Ugarsku*. In: Andrej Mitrović (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, Bd. VI-I, Beograd 1983, S. 50-94.

Popović-Obradović, Olga: *Vojna elita i civilna vlast u Srbiji 1903–1914. godine*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20 veka. Uloga elita*, Bd. 3, Beograd 2003, S. 191-215.

Prošić-Dvornić, Mirjana: *Ženski gradjanski kostim u Srbiji XIX veka*. In: *Zbornik Muzeja primenjene umetnosti Beograd* (1980/81) 24/25, S. 9-28.

Dies.: *Žensko pitanje u Srbiji krajem XIX i početkom XX veka i časopis „Domaćica" (1879–1914)*. In: *Glasnik Etnografskog instituta SANU* XXXIV (1985), S. 47-70.

Prpa, Branka: *Bilješke o Isidori Sekulić: „Krvavi nacijonalizmi"*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 294-298.

Radenić, Andrija: *Borba za politička prava u Južnoj Ugarskoj*. In: Andrej Mitrović (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, Bd. VI-1, Beograd 1983, S. 496-554.

Radić, Radmila: *Stavovi o ženi u radovima pravoslavnih teologa*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 113-125.

Radojević, Mira: *Nekoliko slika iz saradnje Isidore Sekulić i Srpskog književnog glasnika*. In: *Godišnjak za društvenu istoriju* VI (1999) 2, S. 91-109.

Dies.: *Jedan srpski naučnik u jugoslovenskoj politici (Božidar Marković, 1874–1946)*. In: Hans-Georg Fleck, Igor Graovac (Hgg.): *Dijalog povjesničara-istoričara 4, Pečuj, 20.-22. oktobra 2000.*, Zagreb 2001, S. 281-291.

Dies.: *Svedočanstva o Narodnoj odbrani*. In: *Vojno-istorijski glasnik* (2004) 1-2, S. 109-135.

Rakočević, Novica: *Politička i ekonomska osnova ideje ujedinjenja u Crnoj Gori*. In: *Stvaranje jugoslovenske države 1918. Zbornik radova podnetih na naučnom skupu u Iloku od 16. do 19. maja 1979*. Beograd 1983, S. 47-58.

Reiter, Norbert: *Die Schule zur Nation*. In: Ders., Holm Sundhaussen (Hgg.): *Allgemeinbildung als Modernisierungsfaktor. Zur Geschichte der Elementarbildung in Südosteuropa von der Aufklärung bis zum Zweiten Weltkrieg*, Berlin 1994, S. 21-36.

Rohdewald, Stefan: *Sava, Ivan von Rila und Kliment von Ohrid. Heilige in nationalen Diensten Serbiens, Bulgariens und Makedoniens*. In: Stefan Samerski (Hg.): *Die Renaissance der Nationalpatrone. Erinnerungskulturen in Ostmitteleuropa im 20./21. Jahrhundert*, Köln-Weimar-Wien 2007, S. 181-216.

Rumpel-Nienstedt, Sabine: *„Thäterinnen der Liebe" – Frauen in Wohltätigkeitsvereinen*. In: Carola Lipp (Hg.): *Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen. Frauen im Vormärz und in der Revolution 1848/49*, Baden-Baden 1998, S. 206-231.

Savić, Jelena: *Kolo srpskih sestara – odgovor elite na žensko pitanje*. In: *Glasnik Etnografskog muzeja* (2009) 73, S. 115-132

Schaser, Angelika: *Nation, Identität und Geschlechter. Nationalgeschichtsschreibung und historische Frauen- und Geschlechterforschung*. In: Karen Hagemann, Jean H. Quataert (Hgg.): *Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neueren deutschen Geschichte*, Frankfurt-New York 2008, S. 64-91.

Schubert, Gabriella: *Entwürfe von Männlichkeit und Weiblichkeit in Südosteuropa in ihren wesentlichen Entwicklungslinien*. In: *Südosteuropa Mitteilungen* (2012) 1, S. 46-60

Scott, Joan W.: Gender: *A Useful Category of Historical Analysis*. In: Dies.: *Gender and the Politics of History, Revised Edition*, New York 1999, S. 28-50.

Seemann, Birgit: *Stieftöchter der „deutschen Nation": Der Jüdische Frauenbund 1904–1938 und in der Bundesrepublik*. In: Ute Planert (Hg.): *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt-New York 2000, S. 309-327

Seifert, Ruth: *Gender, Nation und Militär – Aspekte von Männlichkeitskonstruktion und Gewaltsozialisation durch Militär und Wehrpflicht*. In: Eckardt Opitz, Frank S. Rödiger (Hgg.): *Allgemeine Wehrpflicht, Geschichte, Probleme, Perspektiven*, Bremen 1995, S. 199-214.

Sekelj, Laslo: *Diktatur und die jugoslawische politische Gemeinschaft – von König Alexander bis Tito*. In: Erwin Oberländer (Hg.): *Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919–1944*, Paderborn 2001, S. 499-537.

Sklevicky, Lydia: *Karakteristike organiziranog djelovanja žena u Jugoslaviji u razdoblju do Drugog svjetskog rata (I, II)*. In: *Polja* (1984) 308, 309, S. 415-417, 454-456.

Stanišić, Mihailo: *Stavovi (ravnogorskog) četničkog pokreta prema ženi*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 342-352.

Stanković, Djordje: *Žena u ustavima Kraljevine Jugoslavije (1918–1945)*. In: Ebd., S. 36-40.

Stegmann, Natali: *„Je mehr Bildung desto polnischer". Die Nationalisierung polnischer Frauen in der Provinz Posen (1870–1914)*. In: Frauen & Geschichte Baden Württemberg (Hg.): *Frauen und Nation*, Tübingen 1996, S. 165-177.

Stefanović-Karadžić, Vuk: *Serben alle und überall*. Übersetzer Ulrich Theißen. In: *Die slawischen Sprachen* 33 (1993), S. 5-65.

Stefanović, Svetlana: *Ženska štampa: „Žena i svet" 1925–1941*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 408-419.

Dies.: *„Domaćica" – organ Beogradskog ženskog društva i njegovih podružnica (1921–1941)*. In: *Istorija 20. veka* XVI (1998) 1, S. 83-92.

Dies.: *„Ženski pokret" o problemu braka, slobodne ljubavi, seksualnog vaspitanja, prostitucije i kontrole radjanja*. In: *Godišnjak za društvenu istoriju* V (1998) 1-3, S. 66-84.

Steiner, Helmut: *Alexandra M. Kollontai (1872–1952) über Theorie und Praxis des Sozialismus*. *Leibniz-Sozietät/Sitzungsberichte* 63 (2004), S. 83-122, unter
<http://leibnizsozietaet.de/wp-content/uploads/2012/11/04_steiner1.pdf>, 08. 02. 2016.

Sterr, Elisabeth: *„Hat nicht Gott... euch eure Stellung zum Manne angewiesen?" Das Frauenbild in der württembergischen Presse*. In: Carola Lipp (Hg.): *Schimpfende Weiber und patriotische Jungfrauen. Frauen im Vormärz und in der Revolution 1848/49*, Baden-Baden 1998, S. 166-188.

Stojančević, Vladimir: *Švajcarkinja Katarina-Klara Šturceneger u službi Crvenog krsta u Srbiji i o Srbima (1912–1918)*. In: *Godišnjak grada Beograda* XXII (1975), S. 159-172.

Ders: *Srpska nacionalna revolucija i obnova države od kraja XVIII veka do 1839*. In: Ders. (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, Bd. V-1, Beograd 1981, S. 7-158.

Stojanović, Dubravka: *Žene „u smislu razumevanja našeg naroda". Slučaj žena stručnjaka u Srbiji 1903–1912*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 239-251.

Stojanović, Radomir: *Contemporary explanations and the reality of images in the „The coronation of Petar I Karadjordjević", a film shot in Belgrade in september, 1904*. In: Miroslav Jovanović, Karl Kaser, Slobodan Naumović (Hgg.): *Between the archives and the field: A dialogue on historical anthropology of the Balkans*, Belgrade-Graz 1999, S. 219-229.

Stolić, Ana: *Dvor u Beogradu (1880–1903) izmedju tradicionalnog i modernog*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 101-112.

Dies.: *Vocation or Hobby: The Social Identity of Female Teachers in the Nineteenth Century Serbia*. In: Miroslav Jovanović, Slobodan Naumović (Hgg.): *Gender Relations in South Eastern Europe. Historical Perspectives on Womanhood and Manhood in 19th and 20th Century*, Münster 2004, S. 55-90.

Dies.: *Rodni odnosi u „carstvu podeljenih sfera"*. In: Dies., Nenad Makuljević (Hgg.): *Privatni život kod Srba u devetnaestom veku. Od kraja osamnaestog veka do početka Prvog svetskog rata*, Beograd 2006, S. 89-111.

Stranjaković, Dragoslav: *Kako je postalo Garašaninovo „Načertanije"*. In: *Spomenik Srpske kraljevske akademije* XCI (1939), S. 65-74.

Süchting-Hänger, Andrea: *„Gleichgroße mut'ge Helferinnen" in der weiblichen Gegenwelt: Der Vaterländische Frauenverein und die Politisierung konservativer Frauen 1890–1914*. In: Ute Planert (Hg.): *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt-New York 2000, S. 131-146.

Sudžum, Rajko: *Socijalno osiguranje u Srbiji u XX veku*. In: *Srbija u modernizacijskim procesima XX veka*, Beograd 1994, S. 273-288.

Sundhaussen, Holm: *Nationsbildung und Nationalismus im Donau-Balkan-Raum*. In: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 48 (1993), S. 223-258.

Ders.: *Institutionen und institutioneller Wandel in den Balkanländern aus historischer Perspektive*. In: Johannes Chr. Papalekas (Hg.): *Institutionen und institutioneller Wandel in Südosteuropa*, München 1994, S. 35-54.

Ders.: *Nation und Nationalstaat auf dem Balkan. Konzepte und Konsequenzen im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Jürgen Elvert (Hg.): *Der Balkan. Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart 1997, S. 77-90.

Ders.: *„Eliten, Bürgertum, politische Klasse?" Anmerkungen zu den Oberschichten in den Balkanländern des 19. und 20. Jahrhundert*. In: Ders., Wolfgang Höpken (Hgg.): *Eliten in Südosteuropa. Rolle, Kontinuitäten, Brüche in Geschichte und Gegenwart*, München 1998, S. 5-30.

Ders./Rumen Daskalov: *Modernisierungsansätze*. In: Magarditsch Hatschikjan, Stefan Troebst (Hgg.): *Südosteuropa-Handbuch*, München 1999, S. 105-135.

Ders.: *Bevölkerungsentwicklung und Sozialstruktur*. In: Ebd., S. 136-149.

Ders.: *Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999) 4, S. 626-653.

Ders.: *Unerwünschte Staatsbürger. Grundzüge des Staatsangehörigkeitsrechts in den Balkanländern und Rumänien*. In: Christoph Conard, Jürgen Kocka (Hgg.): *Staatsbürgerschaft in Europa. Historische Erfahrungen und aktuelle Debatten*, Hamburg 2001, S. 193-215.

Ders.: *Die Königsdiktaturen in Südosteuropa: Umrisse einer Synthese*. In: Erwin Oberländer (Hg.): *Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919–1944*, Paderborn 2001, S. 337-348.

Ders.: *Serbische Volksgeschichte. Historiker und Ethnologen im Kampf um Volk und Raum vom Ende des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhundert*. In: Manfred Hettling (Hg.): *Volksgeschichten im Europa der Zwischenkriegszeit*, Göttingen 2003, S. 301-325.

Suša, Anja: *Maga Magazinović i modernost angažmana žene*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 470-483.

Tešić, Vladeta: *Škola i nastava*. In: Andrej Mitrović (Hg.): *Istorija srpskog naroda*, Bd. VI-2, Beograd 1983, S. 506-549.

Todić, Milanka: *Nova žena ili robinjica luksuza: naslovne strane ženskih časopisa u Srbiji (1920–1940)*. In: *Zbornik Muzeja primenjene umetnosti* (2008/09) 4/5, S. 145-163.

Trgovčević, Ljubinka: *O studentkinjama iz Srbije na stranim univerzitetima do 1914. godine*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 83-100.

Dies.: *Žene kao deo elite u Srbiji u 19. veku. Otvaranje pitanja*. In: Hans Georg Fleck, Igor Graovac (Hgg.): *Dijalog povjesničara – istoričara 5, Herceg Novi 2.–4. ožujka 2001*., Zagreb 2002, S. 251-268.

Dies.: *South Slav Intellectuals and the Creation of Yugoslavia*. In: Dejan Djokić (Hg.): *Yugoslavism. Histories of a Failed Idea 1918–1992*, London 2003, S. 222-237.

Trnavac, Nedeljko: *Indiferentnost prema školovanju ženske dece u Srbiji 19. veka*. In: Latinka Perović (Hg.): *Srbija u modernizacijskim procesima 19. i 20. veka. Položaj žene kao merilo modernizacije 2*, Beograd 1998, S. 55-72.

Veselinović, Jovanka: *Jevrejska žena u Beogradu od druge polovine 19. veka do Drugog svetskog rata*. In: Ebd., S. 485-495.

Vučetić, Radina: *Žena u gradu. Izmedju rezervata privatnog i osvajanja mesta u javnom životu (1918–1941)*. In: Milan Ristović (Hg.): *Privatni život kod Srba u dvadesetom veku*, Beograd 2007, S. 131-164.

Vujović, Sreten: *Das Unbehagen an der Stadt*. In: Thomas Bremer, Nebojša Popov, Heinz-Günter Stobbe (Hgg): *Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung*, Berlin 1998, S. 491-502.

Vuletić, Aleksandra: *Porodične veze javnih ličnosti Srbije u drugoj polovini XIX veka u memoarskim delima*. In: Aleksandra Vuletić, Radoš Ljušić, Radomir Popović (Hgg.): *Pero i povest. Srpsko društvo u sećanjima*, Beograd 1999, S. 163-172.

Dies.: *Iz porodičnog života Ilije Garašanina*. In: Radoš Ljušić (Hg.): *Pismo*, Beograd 2001, S. 129-139.

Dies.: *Vlast muškaraca, pokornost žena – izmedju ideologije i prakse*. In: Ana Stolić, Nenad Makuljević (Hgg.): *Privatni život kod Srba u devetnaestom veku. Od kraja osamnaestog veka do početka Prvog svetskog rata*, Beograd 2006, S. 112-132.

Wheelwright, Julia: *Captain Flora Sandes: A Case Study in the Social Construction of Gender in a Serbian Context*. In: John B. Allock, Antonia Young (Hgg.): *Black Lambs and Grey Falcons. Women travelling in the Balkans*, New York-Oxford 2000, S. 90-98.

Zečević, Momčilo: *Nekoliko pitanja istoriografiji o jugoslovenskom ujedinjenju.* In: *Stvaranje jugoslovenske države1918. Zbornik radova podnetih na naučnom skupu u Iloku od 16. do 19. maja 1979*. Beograd 1983, S. 437-448.

Zimmermann, Susan: *Frauenbewegungen und Frauenbestrebungen im Königsreich Ungarn.* In: Helmut Rumpler, Peter Urbanistsch (Hgg.): *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. VIII/1, Wien 2006, S. 1359-1426.

Zirojević, Olga: *Das Amselfeld im kollektiven Gedächtnis.* In: Thomas Bremer, Nebojša Popov, Heinz G. Stobbe (Hgg.): *Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung*, Berlin 1998, S. 45-61.

Zürcher, Regula: *Marie Goegg-Pouchoulin (1826–1899). Politisches Engagement in Spannungsfeld von dualistischer Geschelchterordnung und feministischer Programm*. In: Rita Huber-Sperl (Hg.): *Organisiert und engagiert. Vereinskultur bürgerlicher Frauen im 19. Jahrhundert in Westeuropa und den USA*, Königstein/Taunus 2002, S. 211-231.

Živojinović, Dragoljub R.: *Velika Srbija ili Jugoslavija? Velika Britanija i jugoslovensko ujedinjenje 1914–1918. godine*. In: *Stvaranje jugoslovenske države 1918. Zbornik radova podnetih na naučnom skupu u Iloku od 16. do 19. maja 1979*. Beograd 1983, S. 153-171.

3. Nachschlagewerke

Bibliografija radova Isidore Sekulić. In: *Sabrana dela: Služba (1894–1958)*, Bd. 12. Subotica 1966, S. 459-519.

Blasin, Barbara/Igor Marković: *Ženski vodič kroz Zagreb*, Zagreb 2006.

de Haan, Francisca/Krassimira Daskalova, Anna Loutfi (Hgg.): *A Biographical Dictionary of Women's Movements and Feminisms in Central, Eastern, and South Eastern Europe, 19th and 20th Centuries*, Budapest-New York 2006.

Dokumentarfilm: *Sećanje na ženu ratnika*. Regie: Svetozar Pavlović. Drehbuch: Žika Živulović. 1983.

Dragović, Vuk: *Srpska štampa izmedju dva rata I. Osnova za bibliografiju srpske periodike*. Beograd 1956.

Katalog rukopisa Nacionalne i sveučilišne biblioteke u Zagrebu, Bd. 3. Hg. Zagreb 1994.

Korićanac, Tatjana/Ljiljana Taneska: *Beogradsko žensko društvo 1875–1941.*, (Ausstellungskatalog). Hg. Muzej grada Beograda, Pedagoški muzej, Beograd 1995.

Merenik, Slavica: *Bibliografija objavljenih srpskih memoara, autobiografija, dnevnika*. In: Aleksandra Vuletić, Radoš Ljušić, Radomir Popović (Hgg.): *Pero i povest. Srpsko društvo u sećanjima*, Beograd 1999, S. 191-233.

Dies.: *Dopuna bibliografiji objavljenih srpskih memoara, autobiografija, dnevnika*. In: Radoš Ljušić (Hg.): *Pismo*, Beograd 2001, S. 289-312.

Milojević-Šulović, Ljiljana/Budimir Pavlović: *Kolo srpskih sestara i kraljica Marija*, Beograd 2000.

Stanojević, Stanoje (Hg.): *Narodna enciklopedija srpsko-hrvatsko-slovenačka*, Bd. 1-4, Zagreb 1926–1929.

Stojaković, Gordana (Hg.): *Znamenite žene Novog Sada*, Bd. 1, Novi Sad 2001.

The Encyclopaedia Britannica, Bd. 14, London 1929.

Vezak vezla moma mlada... (Ausstellungskatalog). Pedagoški muzej (Hg.), Beograd 2003.

Vojna enciklopedija, Bd. 8, 10, Beograd 1974.

Verzeichnis der Karten, Tabellen und Graphiken

Karte 1: Die territorialen Veränderungen in Serbien seit 1815. Quelle: Calic: Sozialgeschichte Serbiens. 43
Karte 2: Gliederung des jugoslawischen Territoriums vor der Vereinigung von 1918. Quelle: Sundhaussen: Geschichte Jugoslawiens. 294
Tabelle 1: Zahl der Studenten an der Hohen Schule/Universität. Quelle: Božinović: Žensko pitanje u Srbiji. 127
Tabelle 2: Analphabeten (älter als 10 Jahre) nach Geschlecht (Verteilung nach Banschaften) 1931 (in %). Quelle: Dimić: Kulturna politika 1. 299
Graphik 1: Städtische und ländliche Bevölkerung in Serbien 1834–1910 (Prozentverteilung). Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens. 45
Graphik 2: Städtische Bevölkerung im europäischen Vergleich 1910. Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens. 46
Graphik 3: Städtische Haushalte nach Mitgliederzahl in Serbien 1900. Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens. 47
Graphik 4: Ländliche Haushalte nach Mitgleiderzahl in Serbien 1900. Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens. 47
Graphik 5: Natalität, Mortalität und Bevölkerungszunahme 1862–1910 (5-Jahresdurchschnitte in ‰). Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens. 48
Graphik 6: Analphabeten nach Altersgruppen und Geschlecht 1900 (in %). Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens. 50
Graphik 7: Entwicklung des Ausbildungssystems 1845–1910. Quelle: Sundhaussen: Historische Statistik Serbiens. 52
Graphik 8: Haushalte nach Mitgliederzahl (Verteilung nach Banschaften). Quelle: Statistički godišnjak 1936. 295
Graphik 9: Bevölkerungsbewegung Jugoslawiens. Quelle: Statistički godišnjak 1938/39. 296
Graphik 10: Sozialversichterte nach Geschlecht in Jugoslawien 1923–1938. Quelle: Calic: Sozialgeschichte Serbiens. 298
Graphik 11: Grundschüler nach Geschlecht, im Schuljahr 1939/40. Quelle: Božinović: Žensko pitanje u Srbiji. 302
Graphik 12: Schüler der jugoslawischen Mittel- und Fachschulen nach Geschlecht, im Schuljahr 1938/39. Quelle: Božinović: Žensko pitanje u Srbiji. 303
Graphik 13: Studentenverteilung nach Fakultäten im Studienjahr 1937/38: Quelle: Statistički godišnjak 1938/39. 323
Graphik 14: Studentenzahl nach Geschlecht in Jugoslawien 1926/27–1937/38. Quelle: Statistički godišnjak 1938/39. 324
Graphik 15: Zahl der diplomierten Akademiker nach Geschlecht in Jugoslawien 1919/20–1937/38. Quelle: Statistički godišnjak 1938/39. 325

Graphik 16: Zahl der promovierten Akademiker nach Geschlecht in Jugoslawien 1926/27–1937/38. Quelle: Statistički godišnjak 1938/39. 326

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Katarina Milovuk, die erste Vorsitzende des Belgrader Frauenvereins. Postkarte. Pädagogisches Museum. 142
Abb. 2: Der erste Vorstand des Belgrader Frauenvereins. Fotografie. Museum der Stadt Belgrad, Inventarnr. KI-I 744. 142
Abb. 3: „Pazar“ des Belgrader Frauenvereins. Fotografie. Museum der Stadt Belgrad, Inventarnr. FPUE 149. 151
Abb. 4: Die Fürstin Natalija Obrenović in der Volkstracht (ca. 1880). Fotografie. Bibliothek der Stadt Belgrad, Heimatabteilung, F-II-495, Inventarnr. 1421. 152
Abb. 5: Titelseite der ersten serbischen Frauenzeitschrift *Domaćica*. Nationalbibliothek Serbiens, *Domaćica* von 1903. 171
Abb. 6: Die Königin Draga Mašin (ca. 1900). Fotografie. Bibliothek der Stadt Belgrad, Heimatabteilung, F II 82, Inventarnr. 3. 207
Abb. 7: Die Malerin Nadežda Petrović als freiwillige Krankenpflegerin (1913). Fotografie. Fotoarchiv des Pavle-Beljanski-Museums. 224
Abb. 8: Delfa Ivanić. Fotografie. Archiv Serbiens, Fond Kolo srpskih sestara. 224
Abb. 9: Das Lazarett des „Kranzes der serbischen Schwestern“. Fotografie aus dem Privatbesitz von Miloš Jurišić. 225
Abb. 10: Die aus rotem Seidenstoff und mit Goldstickerei versehene Fahne. Fotografie. Nationalbibliothek Serbiens. *Žena i svet*, (1928) 7. 225
Abb. 11: In *Vardar* veröffentlichte Fotografie eines gefallenen Četnik. Nationalbibliothek Serbiens, *Vardar* von 1906, S. 59. 254
Abb. 12: Milunka Savić. Fotografie. Serbisches Haus – Das Museum: Die Serben auf Korfu 1916–1918. Unter <http://www.panoramio.com/photo/11276765>, 08. 02. 2016. 261
Abb. 13: Titelseite des Blattes *Jednakost*. Nationalbibliothek Serbiens, *Jednakost*, (1910) 4. 271
Abb. 14: Aufruf zur Protestversammlung am 8. Mai 1921 in Belgrad für das Frauenwahlrecht. Quelle: *Ženski pokret* (1921) 4, S. 125 f; Godišnjak grada Beograda, 17 (1970), S. 145. 340
Abb. 15: Die Titelseite der Zeitschrift *Ženski pokret*. Nationalbibliothek Serbiens, *Ženski pokret* (1921) 1. 345
Abb. 16: Die Mitglieder des „Kranzes der serbischen Schwestern“ in der Volkstracht auf dem Panslawischen Ball 1929. Fotografie. Archiv Serbiens, Fond Kolo srpskih sestara. 357
Abb. 17: Miss Jugoslawien von 1927, Štefica Vidačić, auf der Titelseite der *Žena i svet*. Nationalbibliothek Serbiens, *Žena i svet*, (1927) 7. 381

Lebenslauf

Studium Archäologie und Allgemeine Geschichte an der Philosophischen Fakultät Zagreb und Belgrad. Magisterarbeit zum Thema „Die Frauenfrage in Belgrader Presse und Periodika 1918-1941“.

Veröffentlichungen (Auswahl): „Die rechtliche Unterwerfung der Frauen in Serbien im 19. Jahrhundert“ in: Radu Harald Dinu, Mihai-D. Grigore, Marc Živojinović (Hgg.), *Herrschaft in Südosteuropa. Kultur- und Sozialwissenschaftliche Perspektiven*, (Göttingen 2011, S. 119-131); *Nation und Geschlecht: Isidora Sekulićs Engagement als Patriotin, Frauenrechtlerin und Pädagogin*, in: Tatjana Petzer, Angela Richter (Hgg.), *„Isochimenen“. Kultur und Raum im Werk von Isidora Sekulić* (Die Welt der Slaven 45, München 2012, S. 205-214); *„Wir sind in Blut getränkt“: Die Balkankriege (1912/13) im Denken und Handeln serbischer Frauen*, in: Sandrine Mayoraz, Frithjof Benjamin Schenk, Ueli Mäder (Hgg.), *Hundert Jahre Basler Friedenskongress* (*1912-2012). Die erhoffte Verbrüderung der Völker* (Basel-Zürich 2015, S. 83-93).